



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

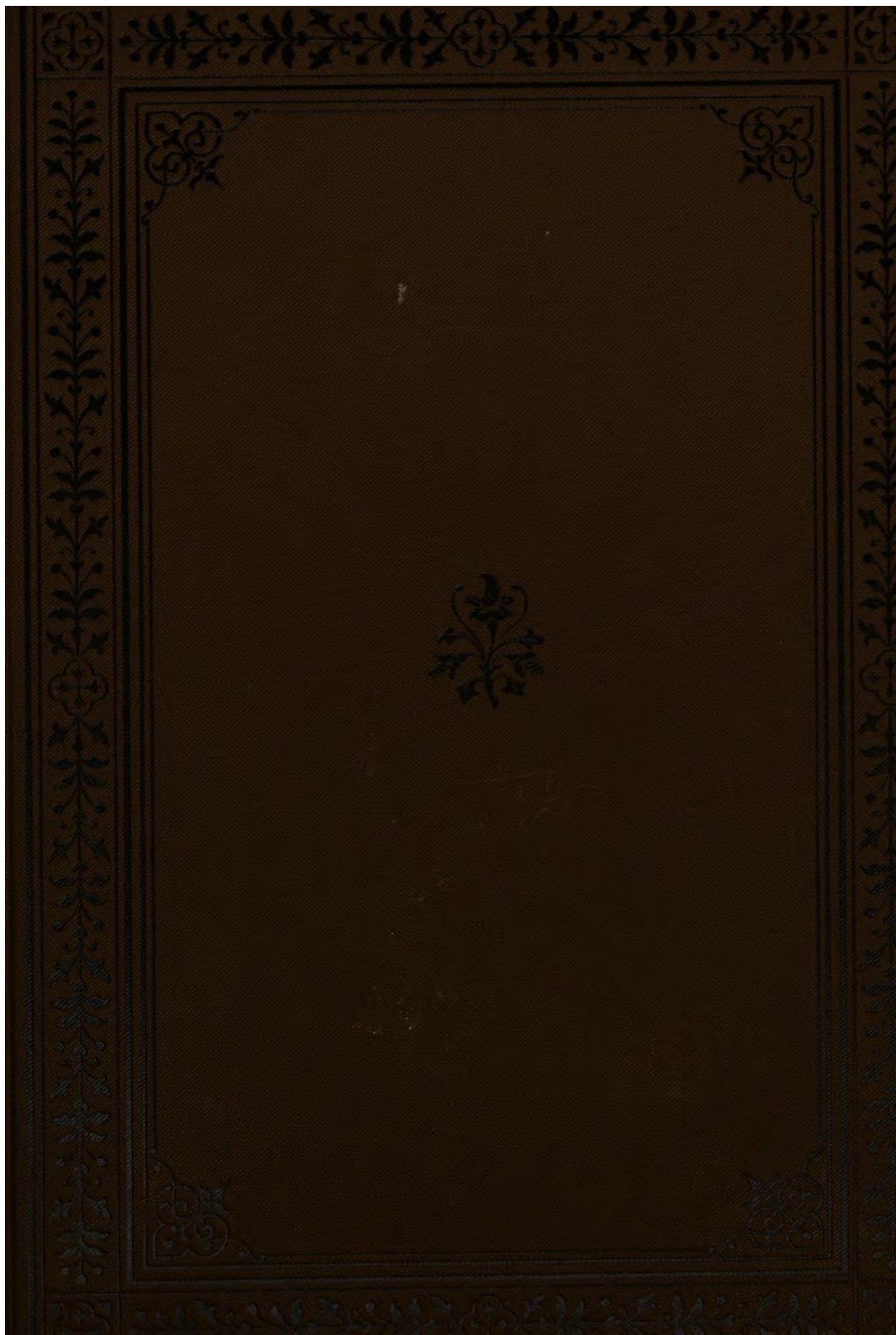
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Oxford University Library Services



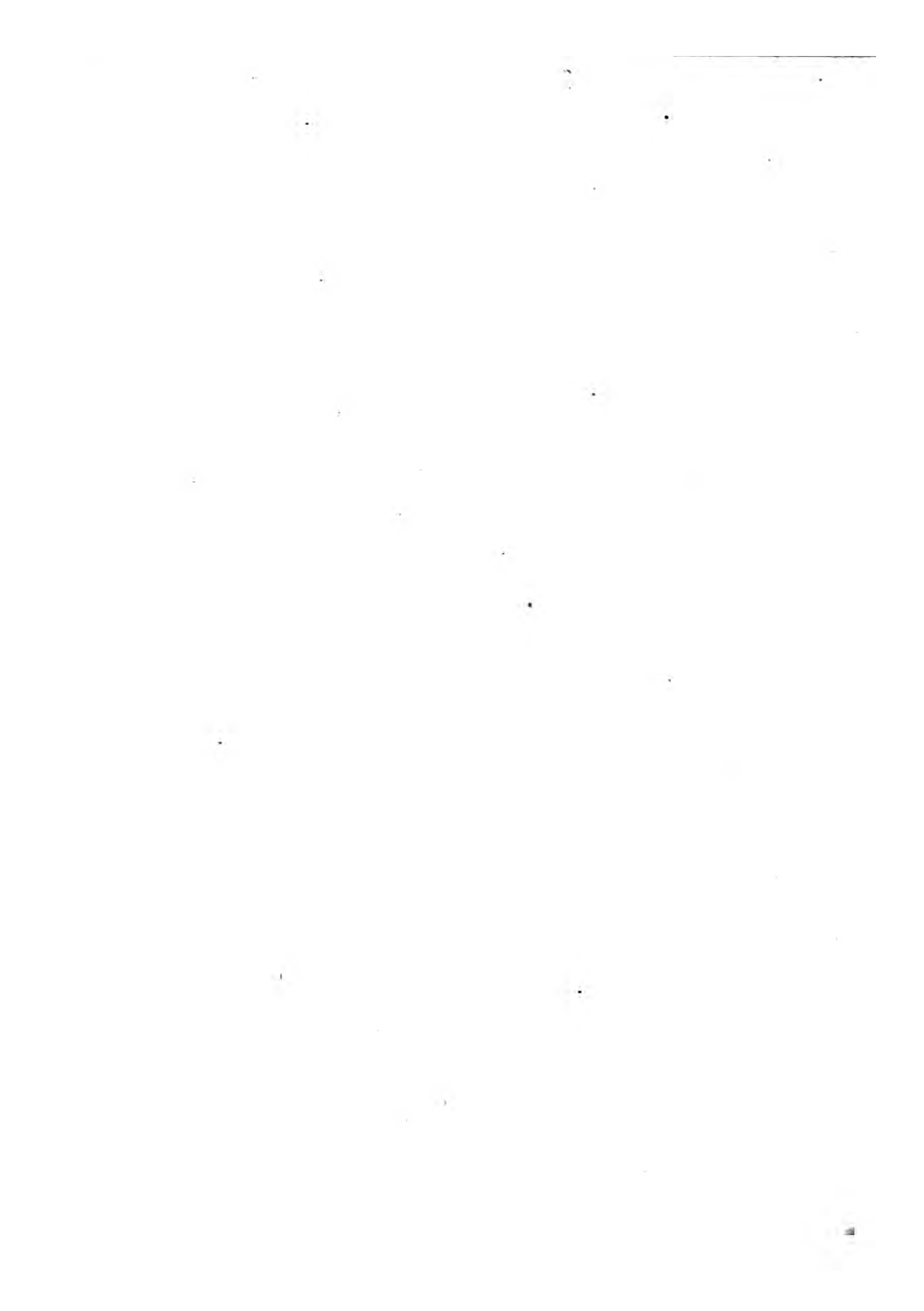
University of Oxford

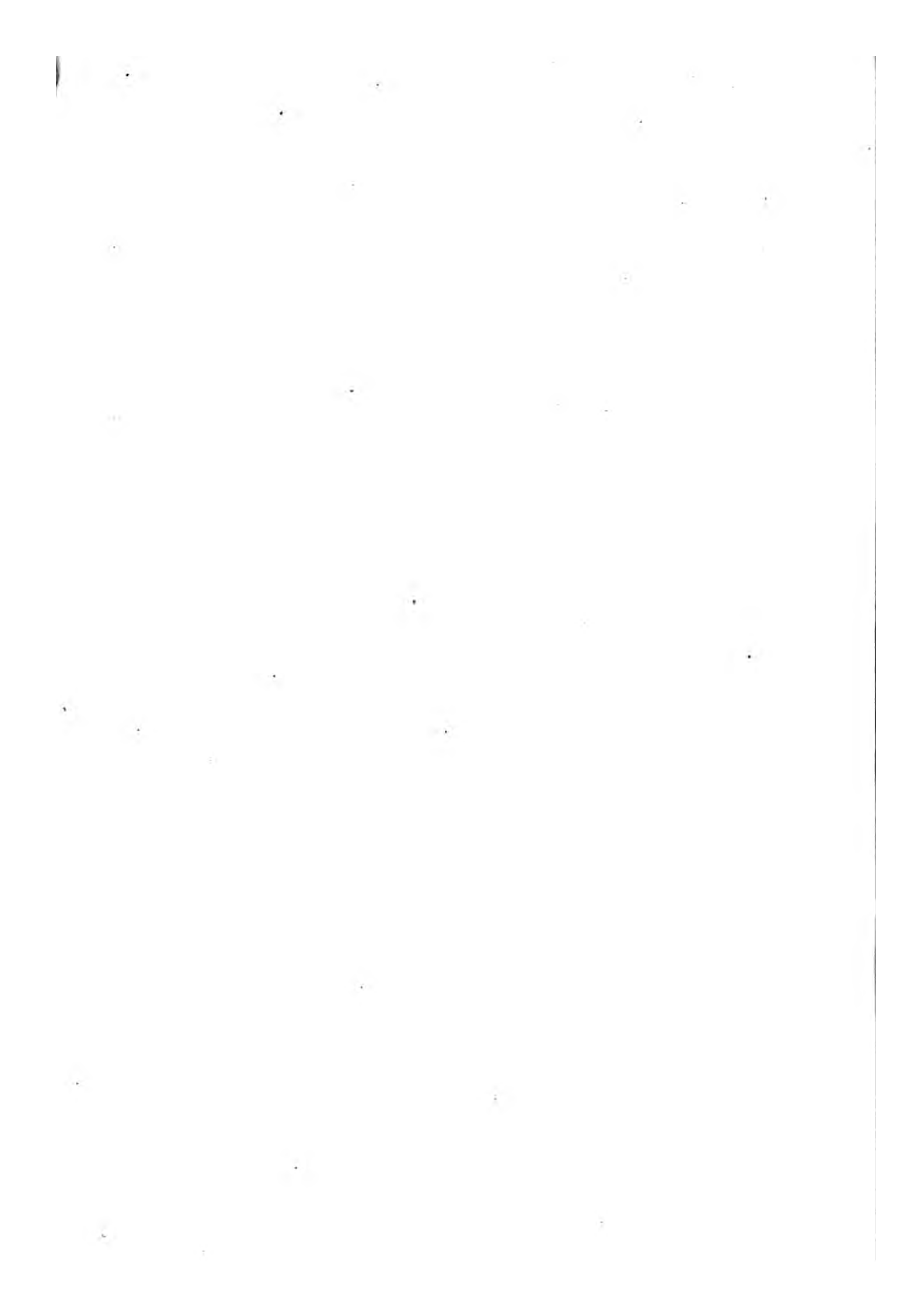
presented by

Mrs M. B. Haag

11/12







Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck.

Erste illustrierte Ausgabe.

Achter Band:

Einleitung. — Ende gut, Alles gut. — Othello. — Cymbeline. —
Macbeth. — Citaten- und Sentenzen-Register. — Register zu den
Anmerkungen.



Arthur Haas

Shakespeare's
dramatische Werke

übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck.

Herausgegeben

von

Richard Gossche und Benno Tschischwitz.

Erste illustrierte Ausgabe.

Vierte verbesserte Auflage.

Achter Band.

(Mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Georg Reimer in Berlin.)

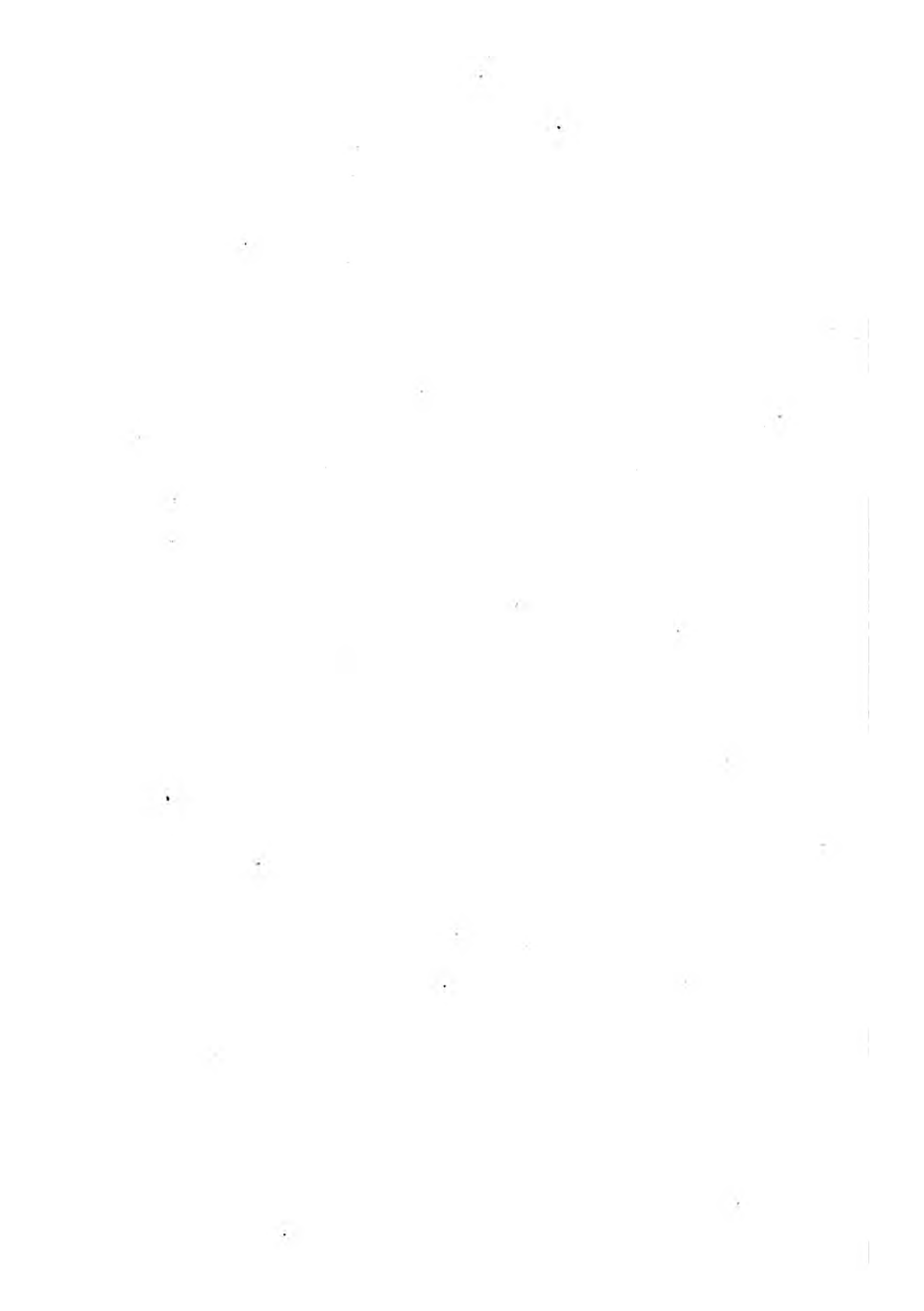
Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1879.



Einleitung.



Ende gut, Alles gut.



In Shakespeare's Sonetten klingt neben vielen dunklen Beziehungen der schmerzliche Gedanke sehr deutlich durch, in welche Stellung der Dichter sich gesellschaftlich gegenüber seinem hohen, mit der ganzen Reizbarkeit der Liebe geliebten Gönner und Freunde, dem Grafen von Southampton, zu finden habe. Es war nicht allein der Schauspieler und der Schauspieldichter, der für etwas Untergeordnetes galt, sondern der bürgerliche Mann. Wie man nun auch über Veranlassung und thatfächliche Grundlage der Sonette denke: in Dichtungen wie in dem elegischen 29. Sonett wird man den aufrichtigen Ausdruck einer wirklichen Seelenstimmung finden müssen. Mit solchen Stimmungen mag es denn sehr natürlich zusammenhängen, daß der Vater John Shakespeare die Verleihung eines Wappens im Jahre 1596 nachsuchte, und nicht ohne Erfolg, wie die Urkunden von diesem Jahre und von 1599 beweisen.

Mit charakteristischer, fast bitterer Schärfe wird der Contrast zwischen Geburtsadel und Bürgerthum auch in der dritten Scene des zweiten Actes des Schauspiels „Ende gut, Alles gut!“ erörtert, so daß man im Allgemeinen eine gleichartig gestimmte Entstehungszeit für dieses und für die verwandten Sonette annehmen kann. Diese letzteren sind jedoch vor die Zeit zu setzen, da Shakespeare der Freundschaft Southamptons noch nicht durchaus sicher war und sich ihrer rückhaltlos freuen durfte, wozu er den ersten sicher wahrnehmbaren Schritt in der Widmung seines „Raubes der Lucretia“ (1594) that.

Für eine ähnlich frühe Entstehung des Stückes „Ende gut, Alles gut“ spricht mancherlei. Es berührt sich vielfach in seiner künstlichen Redeweise, seinen gewaltsam gemachten Antithesen, seinen Spitzfindigkeiten mit dem Stile John Vily's, dessen Roman Euphues seit 1580

die Dichtung und rhetorische Prosa verdarb. Dazu kommt, daß die Charakteristik mit Ausschluß der Helena und der Gräfin ziemlich mangelhaft ist; vor Allem würde Shakespeare nach der Schöpfung einer Charakterfigur wie Falstaff gewiß nicht einen Parolles gestaltet haben, der als eine sehr elementare Vorstufe jenes erscheint. Endlich darf man so zahlreiche und so derbe Zoten, wie sie jede Uebersetzung, um lesbar zu werden, hier ausmerzen muß, nicht füglich dem gereifteren Shakespeare zutrauen. Im Gegensatz dazu erinnert mit ihrer ebenso tief leidenschaftlichen als naiven und zart sinnigen Liebe Helena an Romeo's Julie, und der Familienname Capulet, der ihm bei seinen Arbeiten an Romeo und Julie geläufig geworden war und hier der Florentinerin Diana beigelegt wird, würde den Dichter in späteren Jahren nicht weiter interessirt haben.

Der Annahme einer früheren Abfassung, welche innere Gründe verlangen, widersprechen weniger die Eigenthümlichkeiten des Versbaus, der mit seinen weiblichen Ausgängen hier ungefähr die Mitte hält zwischen dem niedrigen Procentsatz der frühesten und dem hohen der späteren Stücke, als vielmehr der Umstand, daß Francis Meres in seiner bekannten Aufzählung vom Jahre 1598 unser Schauspiel nicht erwähnt. Indes gedenkt er eines anderen „Love's labours won“ („Gewonnene Liebesmüh“), das er hatte aufführen sehen, als einer Art Seitenstück zu „Love's labours lost“ („Verlorene Liebesmüh“, gewöhnlich nicht ganz glücklich „Liebes Leid und Lust“). Der vollständige Untergang eines Shakespeare'schen Dramas hätte aber sehr viel Unwahrscheinliches und würde auch kaum in einem zweiten Falle nachweisbar sein; es war daher indicirt, nach einem Stücke unter den überlieferten zu suchen, das einem solchen Titel entsprechen könnte, und hierzu eignet sich „Ende gut, Alles gut“ ganz vortrefflich.

Bei der Abfassung desselben benutzte Shakespeare zwei Vorlagen. Vor Allem, was längst bekannt ist, eine Novelle des Boccaccio, welche sich in dessen Decameron (III, 9) befindet. Obgleich der Dichter, was nicht genug hervorgehoben werden kann, Italienisch verstand, so lag ihm jedoch die viel gebrauchte englische Uebersetzung Baynter's in seinem „Palace of pleasure“ vom Jahre 1566 näher. Er lehnte sich sehr eng an den gegebenen Stoff an, und wenn dieser zu den specifisch epischen gehört, welche sich weder gut agiren, noch viel weniger malen lassen, so hat der Dichter die natürlichen

Consequenzen eines solchen Mißgriffs im Drama nicht zu verwinden vermocht. Er änderte den Namen der Giletta von Marbonne in Helena um, den des Beltramo in Bertram u. s. w.; vor allem aber erscheinen bei ihm die Rollen des Barolles, Lafeu's, der Gräfin und des Narren hinzugefügt. Die merkwürdige des Barolles weist auf eine zweite, bis auf J. L. Klein's Entdeckung unbekannt gebliebene Quelle hin.

Vor Shakespeare hatte bereits ein Landsmann Boccaccio's, Bernardo Accolti, dessen Novelle sehr geschickt dramatisirt: seine „Virginia“ ist in den Jahren 1513—35 siebenmal aufgelegt worden, und wenn auch keine englische Uebersetzung erschien, so konnte Shakespeare bei seiner Kenntniß des Italienischen dennoch dieselbe benutzen. Die Handlung ist durchaus nach Italien verlegt: der französische König wird zu einem König von Neapel; die Hauptheldin des Stückes heißt Virginia, die Tochter eines Arztes Hippocrate, u. s. w. Die bei Boccaccio namenlose Tochter der Wittve heißt hier Camilla. Besonders wichtig aber ist der Umstand, daß Accolti seinem salernitanischen Fürsten Alessandro, welcher Bertram vertritt, den Schmaroger Ruffo beigiebt, aus welchem im Unterschiede von der Novelle bei Shakespeare Barolles hervorgeht.

Durch die Benutzung dieses lyrisch vertieften Dramas kommt in Shakespeare's Dichtung augenscheinlich das fremdartige Element, welches sie eben so sehr von der novellistischen Vorlage als von des Dichters und seiner Zeitgenossen gleichzeitigen Arbeiten unterscheidet und die Annahme einer doppelten Bearbeitung von seiner Hand veranlaßt hat.

Den Mittelpunkt des Dramas bildet das viel behandelte Capitel von der Festigkeit der alle Hindernisse überwindenden und alle Schranken durchbrechenden Liebe des Weibes; ein Capitel, dessen Formulirung und Erledigung natürlich von den wechselnden culturgeschichtlichen Anschauungen der verschiedenen Zeitalter abhängig ist. Man darf nie die Zähmung der Widerspenstigen und die Anschauungen der elisabethanischen Zeit mit ihren Ausgelassenheiten (um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen) vergessen, um Rohheiten erklären und als natürlich und charakteristisch auffassen zu können. Helena ist eine der wonnigsten Gestaltungen Shakespeare's: ein reines, edles, bescheidenes Frauengemüth, das aber nachdem nun einmal

der geliebte Mann rechtlich ihr eigen geworden ist, ihn um jeden Preis für sich gewinnen will. Das Drama nimmt eine tragische Wendung, nachdem das mächtige Königthum sich als ohnmächtig gezeigt hat, seine Zusage an Helena wirklich zu erfüllen. Vertram erscheint uns groß, wenn er auch für seine Größe nicht entfernt den angemessenen edlen Ausdruck findet; er scheint groß, daß er sein Herz nicht vergewaltigen läßt, lieber dem innewohnenden Drange nach Kriegsthaten folgt und darin ein Rettungsmittel zur Trennung von seiner durch ihn nicht berührten Frau findet. Aber nachher sinkt er, so daß es am Schluß fast unbegreiflich wird, warum Helena so viel Mühe daran setzt, ihn zu gewinnen.

Wenn diese es nicht verschmäht, bei Vertram sich einer von diesem erkauften Liebhaberin im nächtlichen Dunkel unterzuschieben und nun von ihrem allerdings rechtmäßigen Manne, ohne daß er von ihr weiß, Mutter zu werden: so beleidigt das unser Gefühl, liegt aber theils in dem naiven Rechtsbegriff, theils in der Gradlinigkeit der Leidenschaft ihrer Liebe begründet. Wie weit sie aber von deutschem Wesen abliegt, zeigt der Vergleich mit Rätchen von Heilbronn, welche bei aller seelischen Verwandtschaft nie zu dem äußersten wie Helena schreiten würde: diese letztere gewinnt ihren Gemahl durch königlichen Machtspruch und bindet ihn an sich durch List, nicht in freier Liebe.

Wir athmen an diesem französischen Hofe in einer Atmosphäre, welche uns die Möglichkeit und Zulässigkeit solcher Scherze, wie sich der Narr den Damen, sogar der trefflichen Gräfin gegenüber erlaubt, ganz von selbst gegeben scheint. Die Niedrigkeit des Parolles erscheint uns aber trotz alledem durchaus widerwärtig und setzt ein eigenthümliches Theaterpublikum voraus, das an solchen Schufsten und deren Entlarvungen Wohlgefallen haben konnte. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn das Stück nicht sehr großen Beifall gefunden zu haben scheint: es wurde zuerst in der Gesamtausgabe 1623 gedruckt. Im Jahre 1828 versuchte Friedrich Förster ohne Erfolg eine freiere Nachbildung unter dem Titel „List und Liebe“.

Richard Goshé.

O t h e l l o .



Der ferrarische Novellist Giraldi Cinthio erzählt in der siebenten Novelle der dritten, von untreuen Ehegatten handelnden Dekade seiner „Hecatommithi oder Hundert Novellen“, welche seit 1565 mehrfach gedruckt und bereits 1583 oder 1584 von Chappuy's in französischer Uebersetzung herausgegeben worden sind, die Geschichte von dem „tapferen Mohren“ (hier noch nicht Othello genannt), wie es scheint nach einer Sage, welche aus historischen Ereignissen im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden sein kann: ein venetianischer Statthalter von Cypern, Christofalo Moro, kehrte um 1508 aus seiner Stellung zurück, weil er seine Frau verloren hatte. Cinthio's Erzählung ist in den Hauptmomenten folgende:

Ein Mohr hatte sich im Dienste der Republik Venedig so ausgezeichnet, daß nicht allein diese ihm alle Ehre ertheilte, sondern auch eine vornehme, schöne und tugendhafte Dame, Namens Desdemona, sich in ihn um seiner männlichen Tugenden und seines Ruhmes willen verliebte. Die Ehe wurde geschlossen, obgleich den Eltern die Verbindung mit einem Mohren nicht angenehm war, und war eine äußerst glückliche. Dieß Glück schien gestört werden zu sollen durch den ehrenvollen Auftrag, welchen Venedig dem Mohren ertheilte, das Commando der Kriegsmacht auf Cypern zu übernehmen: er mochte sich eben so wenig von seiner jungen Gattin trennen, als ihr die gefährliche Seereise zumuthen. Aber sie erklärte sich aus freien Stücken zu dieser bereit, welche rasch und glücklich verlief. In dem Geleit des Feldherrn war ein hübscher, aber nichtswürdiger Fähnrich, dessen Bosheit weder der Mohr noch irgend einer durchschaute: seine

gute und schöne Frau war mit Desdemona sehr nahe befreundet. Des Mohren und demgemäß auch seiner Gattin Freund war ein Hauptmann, der seinen Feldherrn nach Cypern begleitet hatte und in dessen Hause viel verkehrte.

Der Fähnrich verliebte sich auch in die schöne Desdemona, der er um so willkommener zu sein meinte, je weniger er an ihre Liebe zu einem Mohren glauben mochte. Aber seine Andeutungen, mit denen er aus Furcht vor seinem Herrn sehr vorsichtig umging, wurden durchaus nicht verstanden; er fand keine andere Erklärung dafür, als die, daß Desdemona sehr wahrscheinlich den Hauptmann liebe. Er beschloß also, diesen bei Seite zu räumen und sich an des Mohren Weibe zu rächen, dem er ohnedieß den Besitz der Schönheit mißgönnte. Der Zufall sollte seinen teuflischen Plan begünstigen. Der Hauptmann hatte auf der Wache den Degen gegen einen Soldaten gezogen und diesen verwundet, und wurde trotz aller Freundschaft von dem Mohren seiner Stelle enthoben. Desdemona empfand Mitleid, sowohl mit dem Hauptmann als auch mit ihrem Gatten, der einen lieben Freund entbehren sollte; sie verwendete sich daher mit unbefangener Herzlichkeit für die Wiedereinsetzung des Hauptmanns in seine Stelle. Als der Mohr hiervon zu dem Fähnrich sprach, erregte dieser durch ganz versteckte Andeutungen, daß Desdemona den Hauptmann liebe, des Mohren Eifersucht. Als die Frau ohne allen Arg die Fürbitte wiederholte, brach der Mohr in den heftigsten Zorn aus, und als nun gar Desdemona das Vergehen des Hauptmanns als geringfügig darzustellen versuchte, durch welches aber der Mohr sich habe in so hohem Grade reizen lassen, weil nun einmal die Mohren so hitziger Natur wären: da traf sie die wundeste Stelle ihres Gatten.

Es half nichts, daß sie versprach, sich nicht weiter für den Hauptmann zu verwenden; der Mohr war jetzt von der Liebe seiner Gattin zu jenem überzeugt. Der Fähnrich fand fruchtbaren Boden für seine raffinirten Verdächtigungen; besonders wirkte in Verbindung mit Desdemona's Aeußerung über das hitzige Naturell der Mohren jetzt des Fähnrichs Bemerkung, daß sie einmal weiße Haut statt der ihr überdrüssig gewordenen schwarzen haben wolle. Die verstellte Wuth des Mohren über diese Anklage seiner Gattin veranlaßte den Fähnrich, ihm Beweise in Aussicht zu stellen, wenngleich dieß jetzt

schwerer sein werde als früher, da der Hauptmann nicht mehr Dthello's Haus betreten dürfe.

In furchtbarster Erregung konnte der Mohr kaum den Tag erwarten, der handgreifliche Beweise bringen sollte. Diese aber auch nur scheinbar herbeizuschaffen, wurde dem Fähnrich durch Desdemona's Sittsamkeit fast zur Unmöglichkeit. Da gerieth er auf folgendes Auskunftsmittel. Desdemona hatte von ihrem Gatten ein fein gesticktes maurisches Taschentuch geschenkt erhalten, auf welches Beide, was der Fähnrich wußte, großen Werth legten. Er beschloß, dieß zu stehlen und als Anlagemittel zu verwenden. Als daher Desdemona eines Tages seine Gattin, wie sie gewohnt war, besuchte, und mit seinem dreijährigen Töchterchen auf dem Schooße spielte, entwandte er, der im Taschenspiele geübt war, das Tuch von ihrem Gürtel. Sie vermistete es erst einige Tage später und getraute sich nicht, ihrem Gatten etwas davon zu sagen. Indes hatte der Fähnrich verstohlen das Taschentuch auf das Bett des Hauptmanns gelegt, der es am Morgen fand, sofort erkannte, sich aber nicht erklären konnte, wie es dahin gekommen sei. Er wußte jedoch, welchen Werth es für Desdemona hatte, und beschloß daher, ihr es wieder zuzustellen. Es mußte heimlich geschehen. Er klopfte daher, des Mohren Abwesenheit voraussetzend, an die Hinterthür des Hauses; aber der Mohr war kurz vorher zurückgekehrt, erkannte den Hauptmann, fand ihn jedoch nicht mehr, als er die Thür öffnen ging. Die von ihm mit zurückgehaltener Wuth befragte Gattin wußte nicht zu sagen, ob der Hauptmann da gewesen; der Fähnrich jedoch, dem der Mohr davon erzählte, benutzte diesen Fall in böshafter Weise. Er versprach dem erregten eifersüchtigen Gatten Gelegenheit zu geben, eine Unterredung mit dem Hauptmann zu beobachten. Der Mohr konnte zwar kein Wort hören, aber der Fähnrich begleitete die an und für sich ganz gleichgültige Unterhaltung mit solchen Mienen und Gebärden, daß er den Mohren glauben machen konnte, der Hauptmann habe von seinen glücklichen Erfolgen bei Desdemona berichtet, und von ihr sogar das werthvolle Taschentuch geschenkt erhalten. Der Mohr war jetzt vollständig von der Schuld seiner Gattin überzeugt.

Eines Tages fragte er sie bei Tisch nach dem Taschentuche; Desdemona erschrad, erröthete und suchte zum Schein nach dem Tuche, was sie nur noch mehr verdächtigte. Die Tödtung seiner

Gattin und seines Nebenbuhlers wurde fest beschlossen: nur über die Art und Weise war er zweifelhaft, da er in den Augen der Welt keine Schuld auf sich laden wollte. Desdemona bemerkte die seltsame Stimmung und Unruhe, ohne sie erklären zu können, und schüttete darüber oft ihr Herz gegen ihre Freundin, die Frau des Fähnrichs, aus. Diese war von ihrem Gatten über den ganzen Plan unterrichtet, wagte aber nichts zu verrathen, und durfte es auch nicht, da sie am Verbrechen mithelfen sollte. Der Mohr suchte indeß nach weiteren Beweisen; besonders wünschte er das Tuch beim Hauptmann zu sehen. Nun ließ der Hauptmann von einer Stickerin das Tuch in seinem Hause nachsticken, ehe es zurückgegeben wurde; diese aber saß am Fenster, so daß man sie von der Straße aus sehen konnte. Hier zeigte der Fähnrich dem Mohren das Tuch.

Jetzt verabredet der Mohr mit dem Fähnrich den Tod des Hauptmanns und Desdemona's; den ersteren nimmt der Fähnrich gegen eine bedeutende Geldsumme auf sich. An einem dunklen Abend, als der Hauptmann von einer Dirne heimkehrte, überfiel ihn der Fähnrich, konnte aber bei der tapferen Gegenwehr des Angegriffenen ihm nur den rechten Schenkel mit dem Schwert zerschlagen; ja er mußte sogar die Flucht ergreifen, um sogleich als einer, der Hilfe leisten wolle, wieder zurückzukehren und sich von jedem Verdacht zu reinigen. Dieser Mordanfall wurde das Stadtgespräch, und Desdemona zeigte herzliches Mitleid mit dem Hauptmann, was der Fähnrich benutzte, den Mohren noch mehr aufzubringen.

Auf seinen Rath wird, damit der Mohr selbst in keinerlei Verdacht komme, beschlossen, Desdemona mit einem Sacke todt zu schlagen, und dann die morsche Decke des alten Zimmers herunterbrechen zu lassen, so daß es den Anschein gewinnen könne, sie sei von Balken erschlagen worden. Mit Hilfe des Fähnrichs, der den ersten Schlag auf die Arme thut, wird der Plan trotz aller ihrer Unschuldsversicherungen Nachts ausgeführt; sie legten die zerschlagene Leiche ins Bett, stürzten Balken auf sie, und riefen nun nach Hilfe, da das Haus einbreche. Man kam, half, holte die Leiche hervor, beklagte das treffliche Weib und begrub sie am anderen Tage, ohne irgend einen Verdacht zu hegen.

Aber dem Mohren ließ es keine Ruhe. Eine tiefe Sehnsucht nach der Gattin ergriff ihn. Er war nicht im Stande, seinen Mord-

gehilfen auch nur zu sehen; er hätte ihn am liebsten getödtet. Er entfernte ihn wenigstens aus seiner Truppe, indem er ihm die Fahne nahm. Dadurch entstand ein tödtlicher Haß in dem Fähnrich gegen den Mohren, daß er sich an den mittlerweile geheilten Hauptmann wandte und diesen veranlaßte, mit ihm nach Venedig zu gehen, um den Verbrecher kennen zu lernen, der ihm sein rechtes Bein zerschlagen habe.

Außerhalb des Gesichtskreises des Mohren bezeichnete nun der Fähnrich dem Hauptmann jenen als den Mörder Desdemona's und als denjenigen, welcher auch seinen Tod beabsichtigt habe. Der Hauptmann erhob eine förmliche Anklage bei dem Rath in Venedig; Othello ward in Cypern gefangen genommen und nach Venedig gebracht. Aber keine Folterqual erpreßte ihm irgend ein Geständniß; man schickte ihn in lebenslängliche Verbannung, und er fand durch Verwandte Desdemona's seinen Tod. Erst später ereilte den Fähnrich seine Strafe. In Folge einer falschen Anklage, welche er erhob, kam er auf die Folter, wo man ihn so marterte, daß ihm die Eingeweide platzten und er jämmerlich starb. Durch seine Gattin kam nach seinem Tode alles ans Tageslicht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Shakespeare diesen Erzählungsstoff geradezu in Cinthio's Fassung benutzt habe. Unwesentlich sind die Abweichungen, wie die Namensgebung des Mohren und des Fähnrichs, die durchweg mit dieser einfachen Bezeichnung in der Vorlage erscheinen, während Shakespeare sie Othello und Iago nennt, wie man sagt, nach dem Gebrauch dieser Namen in *The revenge against adultery* von John Reynolds. Doch ist dieß geradezu unmöglich. Denn diese genannte Erzählungsschrift ist erst der sechsten Ausgabe von desselben „*Triumphs of God's revenge against murther*“ beigegeben worden, und die drei Bücher dieses letzteren wurden zuerst 1622—29 gedruckt.

Die wesentlichen Abweichungen sind bedingt durch Vertiefung der Charaktere, Concentrirung der Handlung, psychologische Motivirung, Nothwendigkeit von Hilfs- und Ergänzungsfiguren. In der italienischen Novelle ist Othello wenig mehr als ein rauher, bisweilen mürrischer Krieger; bei Shakespeare erscheint er als eine durch den Krieg befestigte, gesittigte Natur, mit tiefem Ehrgefühl, durchaus edel, daneben von einer naiven Aufrichtigkeit des Wesens. Aber die

nationale Grundlage des Temperaments ist nicht aufgegeben, sondern tritt immer wirksam hervor. Zwar ist der Mohr (Moor) nicht nothwendig als vollständig schwarzer Mohr (Negro, Nigger) zu fassen, sondern er mag als maurischer Berber gelten: doch reicht auch dessen Heißblütigkeit zur Erklärung der werdenden Leidenschaft aus. Daher kann bei aller Größe des Charakters sein ganzes Seelenleben revoltirt werden an der Stelle, wo seine zugespitzten Begriffe von Ehre und Pflicht Collisionen in einer sinnlich afficirten Gemüths-sphäre begegnen, in der Liebe, wenn er auch noch so geistig liebt. Und auch er wird nur geistig geliebt. Man würde Desdemona unterschätzen und mißverstehen, wenn man ihre Neigung zu dem Mohren etwa als die blasirte Geschmacksverirrung eines verzogenen venetianischen Fräuleins, der einzigen Tochter ihres Vaters, betrachten wollte. In ihr liegt neben dem Knospenhaften etwas durchaus Autonomes: sie kann daher mit Othello des Nachts davon gehen, lediglich dem Zuge der Bewunderung außerordentlichen Ruhmes folgen. Gleich ist sie Othello in der lauterer Aufrichtigkeit des Wesens; nur das Geschlecht macht einige charakteristische Unterschiede.

Othello ist edel und naiv genug, um der Seelenvergiftung durch Jago anheim zu fallen. Das ist ein Mensch, den der Krieg ebenso sehr unsittlich gemacht hat, wie den Mohren sittlich. Es ist ein praktischer Pessimist. Schritt vor Schritt wächst unter seinem Einflusse und zu seiner frohen Genugthuung die zerstörende Leidenschaft in Othello's Brust, im Gegensatz zu dem desultorischen Charakter des Leontes im „Wintermärchen“, zu einem tragischen Schlusse hindrängend. Die Bedeutung Jago's, dessen bewußte Bosheit mit der naiv-colossalen Richard's III. verglichen werden mag, ist so groß, daß das ganze Drama nicht selten den Charakter eines Intriguenspieles annimmt, während es eben so gut eine Charaktertragödie ist, wie etwa Macbeth. Darum erfolgt die Sühne nothwendig durch Othello's Selbstmord, denn wie in der Novelle darf er nicht enden. Nach Desdemona's Schuld wird man vergeblich fragen: es würde etwas höchst komisches haben, wollte man sie dafür verantwortlich machen, daß sie die Taschentuch-Affaire nicht ganz ehrlich aufgeklärt, sondern echt weiblich verdeckt hat. Dieß wäre aber auch der einzig wesentliche Punkt ihrer Schuld, deren Maß nicht größer ist als das Julien's und Cordelien's: es giebt zarte Frühlingsblüthen, welche Shakespeare so

gut wie das gewöhnliche Leben den wildesten Stürmen der Leidenschaft zum Opfer fallen läßt.

Die meisterhafte Verknüpfung der straffen Handlung, die stätige Entwicklung der Charaktere, die Gewalt der Sprache, ein bereits eingetretener bitterer Zug in der Weltanschauung, weisen dieß Werk in die reife Epoche der Shakespeare'schen Kunst. Ein sicheres Zeugniß über die Entstehungszeit besitzen wir nicht; denn das Zeugniß der Register des Hofmarschallamts, demzufolge „der Mohr von Venedig“ am ersten November 1604 in Whitehall von den königlichen Schauspielern gespielt worden sei, ist nicht ganz unverdächtig. Es muß auffallen, daß das Trauerspiel erst 1622 in einer Quartausgabe, und dann 1623 in der Folio gedruckt worden ist. Die Textgestalt ist nicht ganz gesichert; die beiden bei Rodrigo gefundenen Briefe passen nicht in den gegenwärtigen Bau der Tragödie; an einzelnen Stellen kann man die Hand eines von Shakespeare verschiedenen Dramaturgen vermuthen. Trotz alledem übt das Stück fort und fort seine colossale Wirkung aus, und selbst in der 1874 erschienenen hebräischen Nachdichtung verspürt man unmittelbar die volle Gewalt des Tragischen.

Richard Cosche.

Cymbeline.



Das Stück verdankt seinen Namen einem alten Könige Britanniens, Cunobelinus oder Cynobelin, dem Sohne des Theomautius (Tenautius), der seinerseits der Nachfolger des durch Julius Cäsar (Bell. gall. 5, 11 ff.) bekannt und berühmt gewordenen Cassibelaunus (der Cassibelaunus unseres Drama's) war. Cymbeline selbst soll nach der Angabe des Chronisten Holinshed im Jahre 33 v. Chr. den Thron bestiegen haben. Demnach fiel die Handlung etwa in das letzte Jahrzehnt vor unserer Zeitrechnung; doch ergeben genauere historische Forschungen, namentlich die von Cunobelin noch vorhandenen, mit römischem Gepräge versehenen Münzen eine um mehr als 50 Jahre spätere Regierungszeit. Nach glaubwürdigen Berichten muß dieser Fürst, wahrscheinlich in früher Jugend bereits als Geißel nach Rom gesendet, eine sorgfältige römische Erziehung genossen haben; auch die oben angeführte Chronik erwähnt diesen Umstand, der sich denn auch im Drama entsprechend in den Beziehungen Britanniens zu Rom widerspiegelt, wenn er auch dort keine directe Andeutung gefunden. Die beiden Söhne des Königs Guiderius und Arviragus werden ebenfalls in der Chronik angeführt, doch scheint ihr Raub durch Bellarius oder Morgan erst eine Erfindung des Dramatikers zu sein, wie auch Imogen, die Tochter des Cymbeline, der dichterischen Phantasie entsprungen ist. Auf diesem römisch-britischen Hintergrunde, dem auch Posthumus Leonatus angehört, und der die Verhältnisse der ersten Kaiserzeit schildert, spielt sich eine Handlung ab, die ihrerseits der mittelalterlichen Periode angehört, und die durch die beiden Charaktere der Imogen und des Leonatus nur unvollkommen mit den ersteren vermittelt wird. Die Schicksale der schwer verleumdeten und später zur vollkommenen Reinheit ihres Leumunds wieder hergestellten Imogen finden sich bereits lange vor Shakespeare in der französischen Literatur behandelt, aus der sie in die englische übergingen. Eine Wette, die zum Gegenstande die Treue und Keuschheit einer Dame hat, findet sich in zwei altfranzösischen gereimten Ritterromanen, so wie in einem Drama als Mittelpunkt

der Erzählung resp. der Handlung. Eine der ersteren wurde unter dem Titel: „Roman de la Violette, ou de Gerard de Nevers etc.“ von Gibert de Montreuil durch Francisque Michel herausgegeben und 1834 gedruckt. Der Inhalt derselben ist in Kürze folgender: Am Ostertage versammelt der König von Frankreich seinen ganzen Hofstaat zu Pont-de-l'Arche. Das Fest wird verherrlicht durch die Theilnahme der Ritter und Damen, die sich zu Tanz und Saitenspiel versammeln. Der Castellan von Dijon fordert den jungen und schönen Gerard de Nevers auf, zu singen, und dieser preist im Liede die Treue und Keuschheit seiner Dame, die in diesen Tugenden alle Andern übertreffe. Diese Ruhmredigkeit des Troubadours erregte die Eifersucht und den Neid einiger Ritter. Ein gewisser Vizart macht sich anheißig, sein Land gegen das von Nevers zu verlieren, wenn es ihm nicht gelänge, die Dame zu verführen. Die französische Frivolität ist, wie man sieht, von altem Datum. Nevers nimmt die Wette an, und, was dem Ganzen die Krone aufsetzt, der König billigt sie. Vizart kommt nun zu Nevers an, wird bei der schönen und tugendsamen Oriant vorgelassen, die ihn, ohne Arges zu vermuthen, zur Tafel zieht. Hier erklärt er ihr seine Liebe, die jedoch zurückgewiesen wird. Ueberzeugt, daß er seine Wette verloren habe, zieht er sich mißmuthig und nachdenklich zurück, als er von Oriant's Duenna, der alten Gondrée, angesprochen wird, die ihm nach einigem Hin- und Herreden ihre Dienste anbietet. Der Edle beauftragt sie, ihm die Mittel an die Hand zu geben, um vor den saubern Preisrichtern den Beweis führen zu können, daß er die Tugend der Dame mit Erfolg in Versuchung geführt habe.

Eine kleine Oeffnung, die ein Zimmer überblicken läßt, in welchem Oriant ein Bad nimmt, ermöglicht es ihm, ein bestimmtes Zeichen an ihrem Körper zu entdecken:

I voit
De sur sa destre mamelette
Le semblant d'une violette.

Mit dieser Entdeckung zufrieden, kehrt Vizart zu dem Könige zurück, und ist frech genug, vor dem ganzen Hofe zu erklären, daß er bereit sei, die Beweise seines Erfolges darzulegen. Oriant wird vor den Gerichtshof geführt, der in solchen Dingen damals schon so competent gewesen zu sein scheint, wie später derjenige König Ludwig's XV. Das Zeichen des Weilhens auf der rechten Brust

der Dame dient dem französischen Salomo und seinen Rätthen als hinlänglicher Beweis für die Schuld der Dame, mit der sich der compromittirte Liebhaber schleunigst vom Hofe entfernt. Das Paar gelangt in einen Wald, was Gerard für eine günstige Gelegenheit erachtet, die vermeintlich Treulose umzubringen. Zum Glück hindert ihn ein erschrecklicher Drache, der auf ihn losstürmt, an der Ausführung der blutigen That. Driant bittet ihn zwar, auf sein Leben bedacht zu sein, er aber greift den Drachen an und tödtet ihn, worauf er sie im Walde ihrem Schicksal überläßt. Das Grauen der Einöde und die schreckliche Situation zieht Driant eine Ohnmacht zu, aus der sie der mit seinen Rittern vorüberziehende Herzog von Metz, der von ihrer Schönheit entzückt ist, aufweckt. Er nimmt sie mit sich nach seinem Palast, und hat nicht übel Lust, sie zu heirathen. Der geprellte Gerard, der allen Grund hätte, sich still zu verhalten, oder im Morgenlande spurlos zu verschwinden, ist neugierig zu wissen, wie Viziant seine schöne Besizung Nevers regiert und verwaltet. Er entlehnt von einem reisenden Minstrel unterwegs Harfe und Kleidung und begiebt sich in dieser unkenntlichen Tracht nach der Halle des saubern Viziant, dem er einen Abschnitt aus irgend einem Liede des Guillaume de Courtney singt. Glücklicher Weise belauscht er hierauf ein Gespräch, das die alte Gondrée mit Viziant führt, wodurch die Unschuld der Driant an den Tag kommt, und das ihn veranlaßt, sie wieder aufzusuchen. Nach vielfachen Abenteuern findet er sie denn auch wieder; sie nimmt ihn zu Gnaden auf, als ob Nichts geschehen wäre, läßt sich von ihm zum König führen, der sich jenes erbaulichen Osterfestes, an dem er sie verurtheilt, noch vollkommen erinnert, sich aber jetzt von ihrer Unschuld überzeugen läßt. Der unvermeidliche Zweikampf zwischen Gerard und Viziant schließt diese widrige Geschichte, die noch berichtet, daß der Letztere nicht gestorben sei, ohne Der Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die er in so niederträchtiger Weise beschimpft hat. Die zweite Romanze: „Le compte de Poitiers,“ nennt Pipin als König, dem das vorschnelle Urtheil über die Keuschheit der Gemahlin des Grafen Gerards von Poitiers passirt, an der der Herzog von Normandie zum Verleumder und Verräther wird, ungefähr in derselben Weise wie jener Viziant. Auch hier spielt die verrätherische Amme eine Rolle, die ihrer Herrin einen Ring vom Finger stiehlt, ihr einen Theil des Haupthaars und einen Zipfel von der Sammtrobe entwendet. Dieß

genügt zu ihrer Beurtheilung. Der Verlauf der Erzählung gleicht in den Hauptfachen dem Inhalt der vorigen Romanze. Es kommt im Walde zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Ehegatten, der eben auf dem Punkte steht, mit einfachem Kopfschneiden zu enden, als die zufällige Erscheinung eines Löwen die blutige Katastrophe des Familiendramas hindert. Diese vorwitzige Einmischung in den Ehezwist kommt der Bestie theuer zu stehen, denn sie wird von dem grimmen Gatten erstochen, der nun in ähnlicher Weise die unglückliche Betrogene in einer Ohnmacht verläßt, wie Gerard die Driant. Zum Glück reitet Harpin, ein Verwandter des Herzogs, vorüber, der die am Schicksal Verzweifelnde mit sich nimmt. Der Schluß der Geschichte ist ähnlich wie in der ersten Romanze. Im Gewande eines Pilgrims belauscht Poitiers ein Gespräch seines Gegners mit der verrätherischen Amme; aber von der Unschuld der Gattin überzeugt, sucht er diese zuerst auf. Er findet sie in dem Augenblicke, als sie mit Gewalt von Harpin zum Altar geschleppt wird, der sie à tout prix zu seiner Gemahlin machen will. Ueber die Sachlage aufgeklärt, eilt er mit dem Vetter und der ganzen Freundschaft an den Hof Pipin's, wo die Schandthat des Herzogs von der Normandie aufgedeckt wird, der nun mit Poitiers den unvermeidlichen Zweikampf zu bestehen hat, in dem er tödtlich getroffen wird. Auch er stirbt als reuig beichtender Sünder, und die beschimpfte Gräfin hat außer der Anerkennung des Hofes noch die Genugthuung, der treulosen Amme Nase und Ohren abgeschnitten zu sehen. Dieser kostbare Stoff, der in Romanzenform zweimal die haute volée der Ritterhöfe entzückte, durfte dem großen Publikum nicht vorenthalten werden. Man arbeitete ihn, wie schon oben gesagt, in ein Drama um, dem man den Titel: „Un Miracle de Nostre Dame“ gab, und das in dem von Monmerqué und Michel herausgegebenen Werke: „Théâtre Français au Moyen-age“ im Jahre 1839 veröffentlicht und der Kritik zugänglich gemacht wurde. Es kommt für den Zweck unserer Einleitung nicht darauf an, die Einzelheiten dieses Dramas, in welches der Schöpfer Himmels und der Erden, die Jungfrau Maria, die Erzengel Gabriel und Michael und St. Johannes neben den irdischen Trägern der Handlung, die aus den Romanzen dem Leser bereits bekannt sind, eingeführt werden, eingehend vorzuführen. Die Scene ist nach Spanien verlegt, wo Kaiser Lothar gegen den König Alfons Krieg führt. Dieser flieht

zu seinem Bruder, dem Könige von Grenada, während Lothar und sein Neffe Ostes die Stadt Burgos belagern, und schließlich die Tochter des Alfons, die schöne Denise, gefangen nehmen. Auf Wunsch des Kaisers vermählt sich Ostes mit dieser Prinzessin und besteigt mit ihr als König den Thron von Spanien. Nach einiger Zeit begeben sich Lothar und Ostes zusammen nach Rom, indem sie die Königin Denise in Burgos zurücklassen. In Rom trifft Ostes den Grafen Berangier und hält es nicht unter seiner königlichen Würde, den Thron von Spanien auf die Keuschheit der Denise gegen den Grafen zu verwetten. Die treulose Amme heißt hier Eglantine. Sie giebt ihrer Herrin einen Schlaftrunk, und beraubt sie eines kostbaren Kleinods, nämlich eines Knochens aus einer Behe ihres Gemahls, und macht außerdem ein heimliches Zeichen am Körper der Betrogenen ausfindig. In Rom macht Berangier seine Entdeckung in bekannter Weise geltend. Denise, von der Absicht ihres Gemahls, sie zu tödten, in Kenntniß gesetzt, erhält von der heiligen Jungfrau den Rath, in Männerkleidung nach Grenada zu ihrem Vater und Oheim zu fliehen. Sie wird im Dienste des Letzteren zum Bannerträger ernannt. Ostes dagegen, voll Wuth, sie seiner Rache entrückt zu sehen, schwört schleunigst den Christenglauben ab und wird Muselman. Als es zum Krieg zwischen Lothar und den Spaniern kommen soll, die inzwischen stark gerüstet haben, erbietet sich der Fahnenträger Denis (so nannte sich die Prinzessin in ihrer Verkleidung) zu einer Reise nach Rom, unter dem Vorwande, unnöthiges Blutvergießen zu hindern. Dort angekommen, erklärt sie Berangier als einen Verräther an Denise und fordert ihn zum Zweikampf. Inzwischen hat Ostes beim Islam seine Rechnung nicht gefunden, oder vielmehr der Himmel selbst hat ihn gewarnt und zur Rückkehr ermahnt; er bereut seine Abtrünnigkeit und geht nach Rom. Glücklicherweise trifft er gerade in der Hauptstadt der Christenheit ein, als Denise und Berangier bereits auf der Mensur stehen. Da auch er seine Sache mit dem Verräther zu verfechten hat, wird ihm der Vortritt vor Denise gelassen. Berangier wird von Ostes tödtlich verwundet. Er bereut und beichtet; Denise enthüllt das Geheimniß ihrer Verkleidung, und der Krieg wird beigelegt. Ostes und Denise besteigen den Thron von Spanien, Alfons erhält als Entschädigung das Königreich Mirabel und die Grafschaft Baur-

Blaisiez, sowie einen Landstrich von 3000 Pfund Einkünften, die ihm sein Bruder, der König von Grenada, abtritt.

Dieses Stück scheint ziemlich unverändert bereits in französischer Form auf englischen Boden verpflanzt und in normännischen Ritterkreisen aufgeführt worden zu sein. Ob es später als Drama, prosaische Erzählung oder in Balladenform für weitere Kreise englisch behandelt worden ist, läßt sich bis jetzt nicht nachweisen, doch wird der Leser an einzelnen Zügen, namentlich an der Hineinziehung Roms in die Handlung, an der Beraubung der Denise im Schlafe, an dem ihr beigebrachten Schlaftrunk, an der Verkleidung der Prinzessin und ihrer Reise nach Rom, gewisse Züge erkennen, die vermuthen lassen, daß die unbekannte altenglische Bearbeitung, die dem Dichter unseres Dramas vorgelegen, in den Hauptzügen mit dem altfranzösischen Mirakelspiele übereingestimmt habe. Diese Uebereinstimmung wird außerdem noch bestätigt durch ein paar Stellen im altfranzösischen Text, die sich ähnlich in unserem englischen Texte wiederfinden; Berangier erklärt nämlich dem Otes, als er ihm die Wette vorschlägt:

Et vous dy bien que je me vant,
Que je ne sçay femme vivant
Mais que deux fois à li parlasse,
Que le tierce avoir n'en cuidasse.
Tout mon delit.

„Ich erkläre euch offen, daß ich mich rühme, ich kenne keine lebende Frau, bei der ich nicht, wenn ich zweimal mit ihr gesprochen, beim dritten Male alle meine Wünsche erhielt.“ Aehnlich sagt Jachimo in der fünften Scene des ersten Actes: „Ich setze zehntausend Ducaten gegen euren Ring, mit der Bedingung, ihr empfehlt mich an den Hof, wo eure Dame lebt, ohne mehr Begünstigung, als die Gelegenheit eines zweiten Gesprächs, und ich bringe von dort diese ihre Ehre mit“ zc.

Die zweite Stelle ist noch auffälliger. Im französischen Mirakelspiele bemüht sich schon Berangier den Widerstand der zu versuchenden Denise dadurch zu brechen, daß er ihre Eifersucht zu erregen sucht:

„De Rome vien, où j'ay laissié
Vostre seigneur, qui ne vous prise
Pas la queue d'une serise:
D'une garce c'est acointié
Qu'il a eu si grand amistié
Qu'il ne scet de elle departir.“

„Ich komme von Rom, wo ich euren Gemahl verließ, der euch nicht einen Kirschensstiel werth hält. Er hat die Bekanntschaft eines Mädchens gemacht, zu der er eine so große Freundschaft hegt, daß er sich nicht von ihr zu trennen weiß.“

Dieser Passus drückt in Kürze den Inhalt des Gesprächs aus, das Iachimo in der siebenten Scene des ersten Actes mit Imogen führt. Nun hat man zwar vermuthet, daß der Dichter für diesen episodischen Theil des Dramas auch dem Boccaccio habe verpflichtet sein können, der in der neunten Novelle des zweiten Tages einen ganz ähnlichen Stoff behandelt. Allerdings unterstützen die mehrfach begegnenden italienischen Namensformen diese Vermuthung, aber es finden sich dort nicht die ähnlichen, aus dem altfranzösischen Drama citirten Stellen: Die handelnden Personen sind italienische Kaufleute, die sich in Paris treffen. Ein Genueser, Bernabo Lomellio, behauptet die Keuschheit seiner schönen Gattin Ginevra, die ein gewisser Ambrogio, ein leichtsinniger und ausschweifender Mensch, in Zweifel zieht. Mit Hilfe einer im Hause der Ginevra verkehrenden Person gelingt es ihm, sich in einer Kiste, die Ginevra von ihren Bekannten zur Aufbewahrung nimmt, in das Schlafgemach der jungen Frau zu schmuggeln. In der Nacht nimmt nun Ambrogio alle Einzelheiten in Augenschein, die ihm bei seinem Betrüge dienen können, Form und Lage des Bettzimmers, dessen Mobiliar, Bilder, Geräthe u. s. w., zuletzt auch einen Büschel blonden Haares auf ihrer linken Brust. Zum Ueberfluß stiehlt er auch noch einen Ring, eine Börse und andere Kleinigkeiten, wird aber erst am dritten Tage aus seiner beschwerlichen Situation befreit, weil die Kiste von der Zurückgekehrten nicht eher abgeholt wird. In Paris bringt er seine Beweismittel vor den versammelten Kaufleuten, die Zeugen der Wette gewesen sind, vor. Bernabo Lomellio versteht sich zur Zahlung und reißt ab, nicht ohne vorher einleitende Schritte zur Ermordung seiner Gattin gethan zu haben. Der mit dem Morde beauftragte Diener läßt sie am Leben, täuscht seinen Herrn mit einigen von Ginevra empfangenen Gewändern, und giebt die Herrin für todt aus, während Ginevra in Männertracht sich verborgen hält und im Dienste eines Cataloniers nach Alexandria reist. Dort gefällt der junge Mann, der sich Sicurano nennt, dem Sultan, und wird von diesem zum Befehlshaber der Gardien ernannt. In dieser Eigenschaft wird ihm die Obhut über fremde Kaufleute, die die

Messe in Acre besuchen, übertragen. Eines Tages erblickt Ginevra in einer Bude Börse und Gürtel, die ihr von Ambrogiulo entwendet worden. Sie bringt den Schurken, der ihr lachend die Geschichte seiner Verrätherei erzählt, mit List nach Alexandria, bewirkt Bernabo's Erscheinen ebendasselbst, und die Angelegenheit kommt vor dem Sultan zum Austrage. Ambrogiulo wird zum grausamsten Tode und Verlust seines ungeheuren Vermögens verurtheilt, das an Ginevra fällt, die inzwischen ihre Identität festgestellt hat und reich vom Sultan beschenkt mit Bernabo nach der Heimath entsendet wird. Aus dieser Novelle, die ihrer Anlage nach sehr dramatisch ist, ging nur die Geschichte mit der Kiste, sowie der damit zusammenhängende Aufenthalt des Verräthers im Bettzimmer der Betrogenen in unser Drama über; gleichwohl wurde der Inhalt derselben nach dem Erscheinen des Cymbeline in einer englischen Novelle bearbeitet, die die Scene nach England in die unruhige Regierung König Heinrich's VI. verlegt und den Titel: „Westward for Smelts“ führt. Gedruckt wurde das Buch 1620, doch hat sich nicht nachweisen lassen, daß die Zeit der Abfassung vor die des Cymbeline fällt (1609), obwohl der Kritiker Malone diese Behauptung aufgestellt. Wir vermuthen, daß eine alte englische Bearbeitung, die sich an das französische Drama anlehnt und vielleicht die Kistenepisode aus Boccaccio eingeführt hat, dem Drama Cymbeline zu Grunde liegt.

Ueber unser Drama, dessen Entstehung mit einiger Wahrscheinlichkeit ins Jahr 1609 verlegt wird, sind die widersprechendsten Urtheile gefällt worden. Obwohl eine Menge von Zügen Shakespear's Meisterhand gar wohl erkennen lassen, so ist doch des Auffallenden und dramatisch Mangelhaften so viel in unserm Stück, daß wir es nicht in allen Theilen als von Shakespear herrührend betrachten können, vielmehr annehmen müssen, daß eine fremde Hand sehr wesentlich dabei thätig gewesen ist. Der Dichter hatte um jene Zeit bereits seine sämtlichen Dramen geschrieben und kann unmöglich der Verfasser des stümperhaften, durch den Orakelspruch mit einem sehr ärmlichen theatralischen Effect aufgeputzten Schlusses sein. Wir gehen in unserm Urtheil nicht so weit wie Samuel Johnson, der die Fiction unsinnig, die Durchführung absurd, die geschilderten Ereignisse unwahrscheinlich und unmöglich nennt; aber wir bekennen, daß mehrere Stellen des Dialogs, die matten und wirkungslosen Reimzeilen, die gesuchten Effecte in der Situation, die Neigung, das

Schauerliche bis zum Widerwärtigen zu übertreiben, durchaus nicht mit der maßvollen Kunstübung Shakespeare's übereinstimmen. Das Stück erinnert in Vielem an den Dichter des Titus Andronicus, nur daß die Charakteristik sorgfältiger, in den Hauptcharakteren sogar gut durchgeführt ist. Deshalb vermögen wir nicht, da sich so viel Bartes, Tiefempfundenes und Großgedachtes in dem Stücke findet, die Theilnahme des Dichters an der Bearbeitung desselben absolut zu negiren, wagen indessen die Vermuthung, daß Shakespeare dem Entwurf und der Ausführung eines andern Dichters hier nur bessernd nachgegangen ist. Daß er namentlich dem Charakter der Imogen jene Abrundung und all die gefälligen Züge verliehen hat, die sämtliche Kritiker rühmend hervorheben, und die den Philosophen Richardson veranlaßten, ihn zum Gegenstande einer besonderen Abhandlung zu machen. In der That ist Imogen ein Muster keuscher und sittiger Gattenliebe; ebenso ausgezeichnet durch die Bartheit ihrer Empfindung als durch den Adel ihrer Haltung, die geduldige und heroische Ausdauer im Unglück. Neben ihr erscheinen die anderen Personen des Dramas nur in einem secundären Lichte. Allerdings sind sie sämtlich mit individuellen Zügen ausgestattet und in sich abgerundet, aber jene großartige Plastik ist an ihnen nicht wahrzunehmen, mit der Shakespeare auch untergeordneten Figuren seiner Dramen Lebenswahrheit zu verleihen weiß. Im Ganzen jedoch bringt die verrätherische Verschlagenheit des boshaften Jachimo, die weise Lebenserfahrung des Bellarius, der angeborne Adel und ererbte Heroismus der Brüder Guiderius und Arviragus, die Unbesonnenheit, Leichtgläubigkeit und Reue des Posthumus, die Schwachheit des von seinem heuchlerischen Weibe beherrschten Cymbeline, und die komische Unverschämtheit des zum Prinzen avancirten Cloten, der halb Schuft und halb Narr ist, eine wohlthunende und künstlerisch wirksame Abwechslung in Handlung und im Gesamteindruck hervor. Allerdings entbehrt der letztere Charakter in einigen Punkten, die in den Anmerkungen hervorgehoben werden, der Einheit; manche seiner Gedanken stimmen nicht zu seiner natürlichen Beschränktheit, und dieser Mangel an consequenter Durchführung spricht sehr für die Annahme, daß Shakespeare nicht der ursprüngliche Schöpfer des Dramas ist.

Henna Eschischwik.

Macbeth.

In welches Jahr die Abfassung der Macbeth-Tragödie fällt, läßt sich nicht genau angeben. Eine Notiz im Tagebuche des Dr. Simon Forman berichtet nur, daß am 20. April 1610 unser Stück auf dem Globe-Theater von der Gesellschaft, welcher Shakespeare angehörte, zur Aufführung gebracht worden sei. Ob dieß indessen eine Wiederholung oder die erste öffentliche Darstellung gewesen ist, geht aus Forman's Worten leider nicht hervor. Wenn man nun aus einer in der ersten Scene des vierten Actes enthaltenen Anspielung auf die Vereinigung der drei Königreiche (Manche seh ich, Die zwei Reichsäpfel und drei Scepter tragen) den Schluß ziehen will, daß das Stück nach der Thronbesteigung des Königs Jacob verfaßt sei, so ist dieser Schluß immer nur auf eine Wahrscheinlichkeit basirt, da die erwähnte Stelle auch nach diesem wichtigen politischen Ereigniß eingefügt sein kann. Innere Gründe, namentlich die vollendete Charakterzeichnung, die kraft- und schwungvolle Diction, die geschickte Anordnung und Folge der Scenen, deuten darauf hin, daß die Arbeit in die reifsten Jahre des Dichters fällt; das Zurücktreten des komischen Elements, das eigentlich nur durch die Figur des Pförtners repräsentirt wird, machen es sogar sehr wahrscheinlich, daß die Macbeth-Tragödie Shakespeare's der letzten Periode seines dichterischen Schaffens angehört, und daß Forman einer ersten Aufführung beigewohnt habe.

Den Stoff zu seinem Drama entlehnte der Dichter dem mehrfach in unseren Einleitungen erwähnten Chronisten Holinshed, der seine Geschichtsdarstellung auf die Ueberlieferung des schottischen Chronisten Hector Boethius gründete. Shakespeare hält sich nun in allen

Hauptpunkten sehr genau an den Inhalt seiner Quelle, die ihm zunächst die charakteristischen Züge für den Helden des Stücks, seine Unerblichkeit und von Ehrgeiz gestachelte Tapferkeit sowie seinen ans Grausame streifenden Sinn an die Hand giebt. Auch Duncan zeichnet Shakespeare so ziemlich nach den Andeutungen des Chronisten, den er als sanft und leutselig, und eher zu mild als zu herrisch schildert. Den von Holinshed beschriebenen Aufstand Macdonwalds und den sich daran knüpfenden Einfall des norwegischen Königs Sueno in Schottland, der von einer dänischen Flotte unterstützt wird, nimmt der Dichter zum Ausgangspunkte seines Dramas. Auch die Hexenerscheinung und die Bezeichnung der geheimnißvollen Weiber als weird-sisters, Schicksalschwester, verdankt Shakespeare der Chronik, die offenbar eine alte Volks Sage in getreuer Darstellung überliefert.

Die Verlockung Macbeth's durch den Ausspruch der Hexen zu blindem Ehrgeiz, sowie die Ermuthigung des sonst von edler Gesinnung erfüllten Mannes zum Morde seines Freundes, Veters und Wohlthäters Duncan durch seine Gemahlin, führt die erwähnte Quelle ebenfalls an, die bereits die Lady Macbeth als ein ehrgeiziges Weib schildert, „brennend von einer unstillbaren Begier, den Namen einer Königin zu tragen“. Ebenso überliefert Holinshed bereits die Flucht Donald Bone's nach Irland und diejenige Malcolme Cammore's nach England an den Hof Eduard des Bekenners.

Von der Chronik weicht Shakespeare jedoch darin ab, daß er Macbeth seinen grausamen Sinn unmittelbar nach der Thronbesteigung an den Tag legen läßt, während Holinshed das gerechte, wenn auch strenge Regiment hervorhebt, das Macbeth anfänglich geführt; doch ist es ein schon von der Quelle angedeuteter Zug, wenn vom Dichter als Motiv der tyrannischen Handlungen Macbeth's das böse Gewissen, die Furcht und der Argwohn aufgefaßt werden, Affecte, aus denen auch die Chronik die Ermordung Banquo's entspringen läßt. Die Flucht des Fleance fand der Dichter bereits in der Chronik, sowie den Nachweis des genealogischen Zusammenhanges zwischen ihm und dem schottischen Königsgechlechte der Stuarts, den Shakespeare in der ersten Scene des vierten Actes so glücklich benutzt. Den Umstand, daß Macbeth die schottischen Edlen zu Frohndiensten bei der Erbauung des Schlosses Dunsinane zwingt und

Macduff dieser unwürdigen Zumuthung sich mit Hohn entzogen hat, (er lieferte dem Könige Macbeth unbrauchbares Zugvieh, worauf dieser ihm drohte, ihn selbst in den Karren zu spannen), benützt Shakespeare als die Handlung zu weit ausspinnend nicht, wohl aber benützt er die Andeutung, daß Macbeth's Fall von der feindlichen Stellung Macduff's zum Könige ausging, so wie die Prophezeiung, daß Macbeth nicht eher besiegt werde, als bis der Birnam-Wald nach Dunsinane käme, und daß er von keinem getödet würde, der vom Weibe geboren sei. Die Flucht Macduff's nach England, die Einnahme seiner Burg durch Macbeth nimmt der Dichter aus dem chronistischen Bericht unverändert auf, doch mildert er mit seinem Gefühl, wo Holinshed die graue Thatsache berichtet, daß Macbeth die Gemahlin und Kinder Macduff's nebst Allen, die er im Schlosse vorfand, umgebracht habe. Shakespeare läßt nur Macduff's Söhne von Mördern erstochen werden, und liefert damit den deutlichen Beweis, daß er keineswegs Gelegenheit sucht, den Massenmord auf der Bühne zu produciren. Diese Beobachtung unterstützt namentlich unsere Zweifel über die Echtheit einzelner Scenen in gewissen Tragödien, die eine Tendenz zum Schauerlichen, eine gewisse Lust am Blutvergießen, eine geflissentliche Uebertreibung des Tragischen (Fehler, die Shakespeare's feiner Kunstsinne gar nicht zuläßt) an den Tag legen.

Das Gespräch, welches Prinz Malcolm mit Macduff über die jammervollen Ereignisse und Zustände in Schottland hält, findet sich in ausgedehnter Weise bereits in der Chronik vor und ist von Shakespeare in der dritten Scene des vierten Actes in einzelnen Punkten fast wörtlich benützt worden, sowie er auch in der Katastrophe sich ziemlich streng an die Ueberlieferung hält. Was die Schilderung der näheren Umstände betrifft, die den Tod Duncan's begleiten, so ist dieselbe keineswegs Erfindung des Dichters. Er entlehnte die einschlagenden Details der Darstellung eines ähnlichen Ereignisses, das vor die Regierungszeit Duncan's fällt und den Mord des Königs Duffe durch Donwald, den Castellan von Fores, betrifft, dessen Gemahlin an dem Verbrechen denselben Antheil nimmt, den Shakespeare der Lady Macbeth überträgt, so daß der letztgenannte Charakter im eigentlichen Sinne der Lady Donwald angeglichene respective nachgebildet ist. Hier fand Shakespeare auch das

Motiv zur Ermordung der beiden Wächter durch Macbeth, insofern die Erzählung jenen Donwald in derselben Weise verfahren läßt.

Auch die Hexen sind, wie wir oben bereits sahen, keine Phantasiegebilde des Dichters. Er entlehnte den Apparat für die Ausstattung der Scenerie, in der sie auftreten, sowohl der Volksvorstellung als der „Enthüllung des Zauberwesens“ von Scott, doch, wie bemerkt, mit dem Unterschiede, daß er den Hexen eine höhere Bedeutung beilegt.

Wir haben in den Anmerkungen das Wesen dieser den Nornen des Alterthums ihren Ursprung verdankenden Wahngebilde des Weiteren besprochen. Wenn sich in einer Tragicomödie von Middleton, benannt: „Die Hexe“, eine Scene befindet, die in Anordnung und Ausdrücken sich ganz an die Shakespeare'schen Hexenscenen anlehnt, und namentlich in der Färbung und vielen charakteristischen Punkten der Zauber Gesänge mit jenen übereinstimmt, so treten wir den Gründen Malone's bei, der die Entstehungszeit der Middleton'schen Arbeit hinter Shakespeare's Macbeth verlegt und annimmt, daß die Entlehnung aus letzterem stattgefunden. Wenn aber nach der Meinung einiger Kritiker im Jahre 1605 die Universität Oxford den König Jacob mit der Aufführung eines lateinischen Dramas begrüßte, in welchem nur drei Personen auftraten, deren Dialog sich über die Prophezeiung verbreitete, die dem Banquo gemacht worden, und die den dreifachen Gruß erwähnte, der auch Macbeth zu Theil geworden, so wollen wir nicht in Abrede stellen, daß dieses Ereigniß unserem Dichter die erste Anregung zur Bearbeitung des Stoffes gegeben haben könne.

Was die Charakterzeichnung betrifft, so stimmen sämtliche Kritiker darin überein, daß der Dichter zunächst im Macbeth das Großartigste und Gewaltigste geleistet hat, was je auf einer Bühne zur Darstellung gekommen ist. Besonders aber sind die psychologischen Momente hervorzuheben, die überall in klarster Wechselwirkung mit Rede und Handlung stehen. Erschütternd ist die Wahrheit, mit welcher der Dichter den in unbefangenen Genuß seiner persönlichen Gaben und Feldherrntalente zuerst groß dastehenden Macbeth von der Versuchung in der Festigkeit seines Charakters zuerst erschüttert werden läßt, um schließlich der Verlockung ganz

zu erliegen. Man hat daher die Hexen im ersten Theile allegorisch als das böse Princip auffassen wollen, das, äußerlich anschaulich gemacht, eigentlich im Herzen Macbeth's seine tief verborgene Wirkung ausübe, und ihm schließlich der Impuls zur bösen That werde. Shakespeare hat an eine derartige Allegorisirung gewiß nicht gedacht, und hat den Volkswahn, wie er als Dichter durfte, einfach als hochpoetisches Moment in seinem Drama mit großartigem Effect verwendet. Mit bewundernswürdigem Scharfblick hat er dann die psychologischen Vorgänge im Innern Macbeth's stufenweis darzustellen und ihnen die deutlichste Lebenswahrheit in Wort und Handlung zu verleihen vermocht. Wir sehen, wie bei aller Kraft einer glänzenden Naturanlage Macbeth's unbewachtes Herz der Verlockung zum Bösen gegenüber ohnmächtig ist. Die finstern Mächte haben ihm durch die dunkle Verheißung den Besitz der Krone vorgepiegelt. Die Hindernisse, die sich diesem Glücke des Ehrgeizes entgegenstellen, liegen nur auf der moralischen Seite, sie sind von der thatsächlichen für den Entschlossenen eigentlich leicht zu überwinden. Der Bruch mit dem Sittengesetz, die Erstickung der Gewissensstimme, fällt mit dem Entschluß, das Böse zu thun, zusammen; sie sind im Grunde genommen identisch. Ein eigenthümliches Bangen, gewissermaßen die Furcht vor unserer eigenen Schwäche, überfällt uns, wenn wir die edle Natur schrittweis dem sittlichen Verderben entgegengehen, wenn wir den Zufall selbst das verlockende Gewand der Gelegenheit annehmen sehen, um den Sturz des Ungewarnten zu vollenden. Der greise Duncan, arglos und im Vertrauen auf Freundschaft, Dankbarkeit und die Bande des Blutes, kommt, im Hause Macbeth's zu übernachten. Stünde dem zwischen Thun und Lassen noch mit pochendem Herzen Schwankenden ein von Edelmuth und sittlicher Kraft erfülltes Weib zur Seite — so würde die bis dahin vom Morde unbefleckte Hand des Mannes sicher von der Brust des Lehnherrn und Freundes abgelenkt. Aber Lady Macbeth ist ehrgeiziger und unedler als der Gemahl. Sie weiß durch alle Mittel der Ueberredungskunst und schließlich durch Hohn und beißenden Spott den unreifen Vorsatz zu zeitigen, ihn mit starken Wurzeln in Macbeth's Busen zu befestigen.

So steht der Starke von allen guten Mächten verlassen da. Kein befreundetes Wesen zeigt ihm die Rückkehr zur Tugend, zu

seinem eigensten Selbst; das Bewußtsein ungeheurer Thatkraft reißt ihn fort, weil das glänzende Phantom der Herrscherwürde fortwährend vor seiner Seele steht, das ihm das Leben eines Greises, das Recht zweier Prinzen, die Gesetze der Gastfreundschaft und jede sonstige Rücksicht als unwesentlich erscheinen läßt. Die letzte Scene des ersten Actes zeigt uns in ergreifender Weise den Riesenkampf des guten und bösen Principis im Innern des Mannes und den schließlichen Sieg des letzteren. Der zweite Act führt uns Macbeth auf der Höhe des Verbrechens vor. Die That ist bereits innerlich vollzogen, denn sie ist gedacht und wird gewollt. Sein Seelenzustand ist der des Fieberkranken — obwohl wachend, begleiten ihn grause Hallucinationen auf Tritt und Schritt. Der blutige Dolch schwebt unablässig vor seinem Auge, der ihn ans Ziel seiner Wünsche und ins Verderben führen soll. Der Unerschrockene bebt vor letzterem nicht — der Ehrgeizige strebt nur nach dem ersten.

Die Erwägungen, welche Macbeth der That vorangehen läßt, erweisen sich als lediglich logische Schlüsse und Resultate gleich wirkungslos. Er kennt so gut wie Wallenstein den Fluch der bösen That, nach welchem sie fortzeugend Böses gebären muß, denn er sagt: „Wär's abgethan, wenn es gethan ist, Dann wär' es gut, es würde schnell gethan!“ Ihn kümmert indessen keine Strafe des Jenseits. Die Folgen und Verwickelungen, die ihn im Genuß seines Raubes stören können und stören müssen, umdüstern wie unheimlich drohende Schatten seinen Blick — aber nur auf Momente; denn der beredte Ehrgeiz beschwichtigt die Bedenken und verleiht einzig und allein dem Willen den blind aufgenommenen Impuls, indem er sich überredet, durch kluge Verstellung den Verdacht vom Thäter ablenken zu können. Die bloße Ahnung lenkt bei dem grauenhaften Dunkel, das auf der That ruht, die unbefangenen Urtheiler, namentlich die beiden bedrohten Prinzen, auf die rechte Spur, wengleich die Macht des bald darauf gekrönten Verbrechers ihnen vorläufig Schweigen auferlegt.

Hatte nun schon unmittelbar nach der blutigen That Macbeth im Frevel nicht innehalten können, indem er zur Geheimhaltung derselben die Wächter des Königs mit eigener Hand erdolchen muß, womit er bereits das oben erwähnte Bedenken: Wär's abgethan &c., bewahrheitet, so treibt ihn nunmehr die Furcht, ein Gefühl, das er

vorher nie gekannt, zu weiteren verbrecherischen Schritten. Dieß ungewohnte Gefühl will er um jeden Preis los sein. Es tritt zu demselben die Prophezeiung der Hexen hinzu, die Banquo als den Stammvater einer Reihe von Königen bezeichneten, während sie ihm selbst nur die unfruchtbare Krone verhießen. Der Verwegene, der bisher der Verkündigung der Hexen, als dem Ausspruch seines Schicksals, Glauben geschenkt, will nun im Uebermaß des Frevels das Schicksal selbst meistern und das ihm Verhängte umstoßen. Wenn Banquo und Fleance nicht mehr sind, kann sich das Verheißene naturgemäß nicht erfüllen. Ihr Tod beseitigt auf der einen Seite die Furcht, wie er auf der andern die franke Hoffnung Macbeth's neu belebt. Aber die Macht des Schicksals ist stärker, als alle List des Menschen. Durch Banquo's Tod ladet Macbeth die Schuld des Mordes auf sich, während die Flucht des jungen Fleance seine Hoffnung gänzlich darniederwirft. Dieser Umstand vergrößert nur seine Befürchtung; er fühlt sich in der Hand einer Macht, die über ihm steht, der er nicht zu entinnen vermag. In das Gefühl der Furcht mischt sich die Unheimlichkeit. Es wird ihm angst. Er wird verstimmt. Seine Hallucinationen begleiten ihn von Neuem. Er schaut den ermordeten Banquo bei dem Banquett auf seinem Stuhle sitzend, während die Anwesenden Nichts sehen. Er richtet zur Verwunderung derselben den Blick aufs Leere und spricht unverständliche und doch verfängliche Dinge, vor deren augenblicklichen Folgen ihn nur die größere Fassung und Verstellungskunst seiner Gemahlin bewahrt.

Diese größere Fassung basirt bei der Lady Macbeth keineswegs auf einer überlegenen Geisteskraft oder Charakterstärke. Sie ist als Weib eben nur leidenschaftlicher und unerjättlich im Ehrgeiz. Der Zug von Ehrlichkeit und Treue, der ihrem Gemahl bis zum Augenblick der That anhaftet, ist bei ihr einem gewissen höfischen Schliff längst gewichen. Sie versteht es daher vortrefflich, ihre Empfindungen zu maskiren, durch elegante Formen ihrem Wesen in der Oeffentlichkeit eine gewisse Harmonie zu verleihn. Thatsächlich aber hat ihre Leidenschaft sie alles zarten Gefühls, aller Weiblichkeit entblößt, wenn es auch scheint, als ob sie nur um des Gemahls willen ihren Ehrgeiz die ethischen Schranken durchbrechen lasse. Aber so wenig tief ihre Empfindung, so wenig weit ist ihr Blick, ihr

politijcher Horizont. Darin wird sie von Macbeth übertroffen. Sie kennt seine Furcht nicht, weil sie nicht vermag seine Erwägungen zu theilen. Sie sieht mit der ersten Blutthat Alles erreicht — während ihm ahnt, daß sich an dieselbe eine lange Reihe anderer knüpfen werden; ihre geringere Intelligenz erhöht ihren Muth, sie denkt über das Gefährliche, das Entsetzliche ihres Thuns nicht einen Moment nach, sie geräth auch von selbst auf keinen Gedanken, der sie hemmen könnte, und nimmt, da ihr logische Gründe zur Beweisführung mangeln, den Hohn zu Hilfe, mit dem sie die Bedenken des Gemahls niederschwaht. Sie ist das Prototyp verbrecherischer Weiber, die erfahrungsgemäß unersättlicher in der Grausamkeit sind, als die zur That geborenen Männer; dennoch aber haftet ihr ein nicht unbedeutendes Theil weiblicher Schwäche an, die sie ihrem Gemahl zwar, aber nicht sich selbst verbirgt. Sie hatte Gelegenheit, Duncan zu ermorden, als sie allein in dessen Schlafgemach war; aber sie gesteht sich: „Hätt' er nicht Geglichen meinem Vater, wie er schlief, So hätt' ich's selbst gethan.“ Man hat aus dieser Scheu vor dem ehrwürdigen Haupte des greisen Mannes folgern wollen, daß ihr Thun nicht so böse sei, als ihr Wollen und Reden; dem aber ist nicht so, wenn man erwägt, daß ihr Thun: das Betäuben der Wächter, das Anstacheln des Gemahls zum Morde, die heuchlerische Klage nach demselben hinter dem Verbrechen nicht zurückstehen, das der gegen sentimentale Eindrücke gestählte Macbeth mit dem Dolchstoße selbst begeht. Es ist eben ein feiner psychologischer Zug, den Shafespeare hier anzubringen wußte, und der nur zu dem Ausgange stimmt, den Lady Macbeth in unserem Stücke selbst nimmt. Für diese Katastrophe bot sich dem Dichter kein eigentliches Vorbild in der Geschichte; denn das Ende der oben erwähnten Lady Donwald berichtet der Chronist nicht. Der Dichter legte demnach geßlißentlich jenen Zug in ihren Charakter, der ein Zusammenbrechen ihrer Kraft erklärlich macht. Als sie das viele Blut nutzlos vergossen sieht, ihr Gemahl sich immer tiefer in die Schuld verstrickt, als sich beide dem Netze, das die Gewalten des Abgrundes um sie geschlungen, nicht mehr entwinden können, da wird sie plötzlich von dem Gefühl der Reue, von der Verzweiflung, die sie des Nachts im Halbtraume vom Lager scheucht, ergriffen, und fürchterliche Phantasiegebilde peinigen sie bis zum letzten Hauche.

Der Charakter des Banquo bildet einen wohlthuenden Gegensatz zu dem Macbeth's, aber keineswegs einen directen. Er ist bei weitem nicht einer so starken Versuchung ausgesetzt als dieser; denn wenn durch die Verheißung der Schicksalschwester auch gewisse Wünsche in ihm rege worden, so verheißt ihm persönlich die Verkündigung doch keinen äußeren Glanz oder Vortheil, für dessen beschleunigte Verwirklichung er irgend etwas thun könnte. Die in ihm erweckten Hoffnungen liegen ja in der fernen Zukunft. Ihm wird nur gesagt, seine Nachkommen werden einst Könige sein, aber wann? spricht die Prophezeiung nicht aus. Man braucht es also dem Banquo nicht hoch anzurechnen, wenn er sich fern von der Schuld hält, und wenn er sich über das befremdliche Erlebniß mit dem frommen Glauben ruhig hinweghilft, daß die Erscheinung eben nur ein Blendwerk der Hölle sei. Man braucht daher auch auf seine Herzlichkeit und treue Anhänglichkeit an den König Duncan, als selbstverständlich, kein so großes Gewicht zu legen; aber darin ist er ein vorzüglicher Charakter, daß er nicht ermüdet, dem Lehnherrn das Lob seines durch mehrfache Ernennungen bereits reichlich belohnten Waffengefährten selbstlos und mit beredtem Munde zu verkünden. Und diese naive Selbstlosigkeit in Banquo, die ihn zu dem macht, was wir eine biedere, treue Seele nennen, bildet den richtigen und scharfen Gegensatz zu dem unersättlichen Ehrgeize Macbeth's. Bei diesem treuherzigen und arglosen Biederfinne ist es ihm auch unmöglich, nach der Ermordung Duncan's einen ernstern Verdacht gegen Macbeth in sich aufkommen zu lassen. Er fürchtet nur, daß dieser ein falsches Spiel getrieben. Es ist in der That „eine liebe gewinnende Ruhe, der Frieden eines innerlich gefestigten Herzens“, was diesen ehrenhaften Charakter auszeichnet. Von dieser Seite kennt ihn aber auch Macbeth, denn er weiß, daß die von Banquo zu rühmenden Eigenschaften auch einen König zieren würden. Darum sagt er: „Außer ihm ist Keiner, vor dem ich zittern muß; und unter ihm beugt sich mein Genius scheu, wie, nach der Sage, vor Cäsar Marc Antonius Geist.“ Banquo besitzt in der That Etwas vom alten König Duncan, obwohl er thatkräftiger ist als dieser. Er würde derselbe edle und freundliche Monarch sein, aber nicht wie dieser die Vertheidigung des Landes in den schweren Zeitläuften anderen Händen überlassen haben. Gerade dieser Vorzug

prädestinirte Banquo zum Ahnen eines großen Königsgeschlechts und ist vom Dichter in seine bewundernswürdige tiefdurchdachte Schöpfung glücklich eingefügt worden. Von den Söhnen Duncan's tritt Donalbain etwas zurück; während Malcolm, der ältere Prinz, die ganze Offenheit und persönliche Leutseligkeit des Vaters an den Tag legt, aber nicht ohne zugleich die Anlage zum Helden und einen gewissen Scharfblick kund zu geben, der ihm ein gerechtfertigtes Mißtrauen gegen äußerlich zur Schau getragene Freundschaft einflößt und ihm strengste Vorsicht in politischen Dingen zur Pflicht macht. Daraus erklärt sich seine Unterredung mit Macduff, dessen Treue er vorerst auf eine schwere Probe setzt, ehe er sich entschließt, mit fremder Hilfe den ihm vorenthaltenen Thron in Besitz zu nehmen.

Wenn die Kritik unerschöpflich im Lobe dieses Shakespeare'schen Meisterwerkes ist, und wenn das Publikum bei den Aufführungen demselben ein hervorragendes Interesse zugewendet hat, so hat dieß seinen vollberechtigten Grund in der vollkommenen Einheit des Ganzen, der glücklichen Individualisirung und Charakteristik sämtlicher Personen bis zum Pfortner und den Mördern herab, in der poetischen Färbung, die sich über Handlung und Scenerie ausbreitet, so wie in der meisterhaften Behandlung der psychologischen Momente, und namentlich in der Energie und Kraft der Diction, die sich eben so sehr in den Soliloquien wie im Dialog ausgeprägt findet. Die Macbeth-Tragödie gehört zu den Stücken, in denen sich die Kunstweise unseres Dichters am reinsten zeigt; sie bietet, wie Julius Cäsar, Coriolan, Othello und ähnliche, einen Maßstab für die reine Shakespeare'sche Tragödie, und ist anderen, durch Interpolationen entstellten Dramen gegenüber ein sicherer Wegweiser für die Kritik.

Henna Schischmik.

Ende gut, Alles gut.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von P. Grot Johann,
ausgeführt von C. Herm. Schulze.

Personen:

Der König von Frankreich.

Der Herzog von Florenz.

Bertram, Graf von Roussillon.

Lafeu, ein Vasall des Königs.

Parolles, Gesellschafter des Grafen.

Mehrere junge französische Edelleute.

Haushofmeister, } in Diensten der Gräfin von Roussillon,
Narr,

Ein Page.

Die Gräfin von Roussillon.

Helen a, ihre Pflgetochter.

Eine Wittwe.

Diana, deren Tochter.

Violenta, (Dianens Freundinnen.
Mariana,)

Herren vom Hofe; Hauptleute; Soldaten.

Die Scene theils in Frankreich, theils in Toscana.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Roussillon.



(Es treten auf Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helena und Lafeu, sämmtlich in Trauer.)¹⁾

Gräfin. Indem ich meinen Sohn in die Welt schicke, begrave ich einen zweiten Gemahl.

Bertram. Und ich, indem ich gehe, theure Mutter, beweine meines Vaters Tod auf's neue; aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, dessen Mündel²⁾ ich jetzt, so wie für immer sein Vasall bin.

Lafeu. Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemahl finden; ihr, Graf, einen Vater. Er, der so unbedingt zu allen Zeiten gut ist, muß nothwendig auch gegen euch sich so bewähren: denn euer Werth würde seine Tugend erwecken, selbst wenn sie mangelte; und um so weniger wird diese euch entstehn, da er sie im Ueberfluß besitzt.

1) Wegen des Todes des Grafen von Roussillon.

2) Bis auf die Zeit Karls II. war in England und der Normandie der König Vormund der vornehmen und reichen Waisen mit sehr ausgedehnten Vollmachten; Shakespeare nimmt dies auch für die altfranzösische Provinz und Grafschaft Roussillon an.

Gräfin. Was für Hoffnung hat man für die Besserung Seiner Majestät?

Lafeu. Er hat seine Aerzte verabschiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verschwendet, und in ihrem Verlauf nur das gewonnen hatte, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräfin. Dieses junge Mädchen hatte einen Vater, — (o, dieß hatte! — welcher traurige Gedanke liegt darin!) dessen Talent fast so groß war als seine Rechtschaffenheit. Wäre es ihr ganz gleich gekommen, es hätte die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an Arbeit, hätte sich dem Spiel ergeben. Ich wünschte um des Königs willen, er lebte noch; ich glaube, das würde für des Königs Krankheit der Tod sein.

Lafeu. Wie hieß der Arzt, von dem ihr redet, gnädige Frau?

Gräfin. Er war in seiner Kunst hochberühmt, und zwar mit größtem Recht: Gerhard von Marbonne.

Lafeu. Allerdings war er ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau; der König sprach noch neulich von ihm mit Bewundrung und Bedauern. Er war geschickt genug, um immer zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit in die Schranken treten könnte.

Bertram. Und woran leidet der König, mein theurer Herr?

Lafeu. An einer Fistel, Herr Graf.

Bertram. Davon habe ich noch nie gehört.

Lafeu. Ich wollte, es wüßte niemand davon! — War dieß junge Mädchen die Tochter Gerhards von Marbonne? —

Gräfin. Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hoffe, sie wird durch ihre Güte erfüllen, was ihre Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeerbt, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner; denn wenn ein unlautres Gemüth herrliche Fähigkeiten besitzt, so lobt man, indem man bedauert: es sind Vorzüge und zugleich Verräther; in ihr aber stehen sie um so höher wegen ihrer Reinheit. — Ihre Tugend ist ihr angestammt, ihre Herzensgüte hat sie sich erworben.

Lafeu. Eure Lobsprüche, gnädige Frau, entlocken ihr Thränen! —

Gräfin. Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtniß ihres Vaters kommt nie in ihr Herz, ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer

Wange nimmt. Nicht mehr so, meine Helena! Nicht so! damit man nicht glaube, du pflegst traurig zu scheinen, ohne es zu sein!

Helena. Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich bin auch traurig.

Lafeu. Gemäßigte Klage ist das Recht des Todten; übertriebener Gram der Feind des Lebenden.

Helena. Wenn der Lebende dem Gram erst feind ist, wird diesem das Uebermaß bald tödtlich werden.¹⁾

Bertram. Theure Mutter, ich bitte um euer Gebet für mich.

Lafeu (indem er Helena ansieht). Wie verstehn wir das?

Gräfin.

Dich segn' ich, Bertram! gleiche deinem Vater
An Sinn wie an Gestalt; Blut²⁾ so wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig: deine Güte
Entspreche deinem Stamm. Lieb alle, wen'gen traue;
Beleid'ge keinen; sei dem Feinde furchtbar,
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten. Was der Himmel
Dir sonst an Segen spenden, und mein Beten
Erflehn mag, fall' auf dieses Haupt! Leb wohl! —
Mein Herr, noch nicht gereift zum Hofmann ist er:
Berathet ihn! —

Lafeu.

Die Besten werden stets
Um seine Gunst bemüht sein.

Gräfin.

Der Himmel segne dich! Bertram, leb wohl! (Ab.)

Bertram (zu Helena). Die besten Wünsche, die in der Werkstatt eurer Gedanken reifen können, mögen euch dienstbar sein!

1) Ursprünglich sind diese Worte der Gräfin in den Mund gelegt, aber sie passen besser für Helena, welche Lafeu replicirt: wenn der Lebende feind dem Gramme ist, sich gegen ihn stemmt, ihn nicht als berechtigt anerkennt, dann wird ein Uebermaß desselben tödtlich werden. Doch läßt das „mortal“ des Originals auch die Deutung „sterblich“ zu, d. h. der Gram im Uebermaß wird bald dahin schwinden.

2) Die edle Abstammung.

Seid der Trost meiner Mutter, eurer Gebieterin, und haltet sie werth! —

Lafcu. Lebt wohl, schönes Kind! ihr müßt den Ruhm eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafcu gehn ab.)



Helena.

Ach, wär's nur das! des Vaters den' ich kaum;
Und jener Großen Thräne ehrt ihn mehr,
Als seiner Tochter Gram. — Wie sah er aus?
Vergessen hab' ich ihn; kein andres Bild
Wohnt mehr in meiner Fantasie, als Bertram.
Ich bin verloren! Alles Leben schwindet
Dahin, wenn Bertram geht. Gleichviel ja wär's,
Liebt' ich am Himmel einen hellen Stern,
Und wünscht' ihn zum Gemahl; er steht so hoch!
An seinem hellen Glanz und lichten Strahl
Darf ich mich freun; in seiner Sphäre nie:
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe:
Die Hindin, die den Löwen wünscht zum Gatten,
Muß liebend sterben. O der süßen Qual,
Ihn stündlich anzusehn! Ich saß, und malte

Die hohen Brau'n, sein Falkenaug, die Locken
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des süßen Angesichts!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Lieben
Bewahrt und heiligt seine Spur. — Wer kommt? —

(Parolles noch außerhalb der Bühne.)

Sein Reisesfreund — Ich lieb' ihn seinethalb,
Und kenn' ihn doch als ausgemachten Lügner,
Weiß, er ist Narr im Haufen, einzeln Memme:
Doch dieß bestimmte Böse macht ihn schmuck
Und hält ihn warm, indeß stahlherz'ge Tugend
Im Frost erstarret. Dem Reichthum, noch so schlecht,
Dient oft die Weisheit arm und nackt als Knecht.

Parolles (tritt auf). Gott schütz' euch, meine Königin!

Helena. Und euch, mein Sultan! ¹⁾

Parolles. Der? Mein! —

Helena. Und ich auch nicht.

Parolles. Denkt ihr über das Wesen des Jungfrauen-
thums nach?

Helena. Ja, eben. Ihr seid so ein Stück von Soldaten ²⁾;
laßt mich euch eine Frage thun. Die Männer sind dem Jungfrauen-
thum feind, wie können wirs vor ihnen verschanzen?

Parolles. Weist sie zurück.

Helena. Aber sie belagern uns, und unser Jungfrauenthum,
wenn auch in der Vertheidigung tapfer, ist dennoch schwach; — lehrt
uns einen kunstgerechten Widerstand.

Parolles. Alles vergeblich; die Männer, sich vor euch lagernd,
unterminiren euch und sprengen euch in die Luft.

1) Da Parolles Helena als Königin anredet hat, so antwortet sie in gleichem Tone. Das „monarch“ des Grundtextes braucht keine Anspielung auf den wunderlichen Phantasten Monarcho in „Liebesleid und Lust“ (Akt 4, Sc. 1) zu sein: dazu erscheint der letztere nicht typisch genug; auf keinen Fall hätte seine Erwähnung hier einen Sinn.

2) Was älteren englischen Auslegern Veranlassung gegeben hat, Parolles sich mit rother Uniform vorzustellen. Doch paßt das weder für das vorausgesetzte Zeitalter der Handlung, noch ist es an dieser Stelle nöthig, welche nach dem Wortlaut des Originals dem Parolles nur einen „Anstrich von Soldaten“ beilegt. — Uebrigens ist die ganze Stelle von diesen Worten an bis zu den „Was wollt ihr noch damit?“ des Parolles kritisch nicht unverbächtig.

Helena. Der Himmel bewahre unser armes Jungfrauenthum vor Minirern und Lustsprengern! Giebts keine Kriegspolitik, wie Jungfrauen die Männer in die Luft sprengen könnten? —

Parolles. Ist die Jungferschaft niedergesprengt, so wird der Mann um so schneller aufgesprengt; und wahrlich, wenn er dann wieder niedergesprengt ist, so geht durch die Bresche, die ihr selbst gemacht habt, eure Stadt verloren. Läßt sich denn ein vernünftiger Grund im Naturrecht nachweisen, das Jungfrauenthum zu bewahren? Verlust des Jungfrauenthums ist vielmehr verständige Zunahme; und noch nie ward eine Jungfrau geboren, daß nicht vorher ein Jungfrauenthum verloren ward. Das, woraus ihr besteht, ist Stoff, um Jungfrauen hervorzubringen. Euer Jungfrauenthum, Einmal verloren, kann zehnmal wieder ersetzt werden; wollt ihrs immer erhalten, so gehts auf ewig verloren; es ist ein zu frostiger Gefährte: weg damit!

Helena. Ich wills doch noch ein wenig behaupten, und sollt' ich darüber als Mädchen sterben.



Parolles. Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei des Jungfrauenthums nehmen, heißt, seine Mutter anklagen; welches offenbare Empörung wäre. Einer, der sich aufhängt, ist wie solch eine Jungfrau; das Jungfrauenthum gleicht einem Selbstmörder und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, wie ein tollkühner

Frevler gegen die Natur. Das Jungfrauenthum brütet Grillen, wie ein Käse Maden, zehrt sich ab bis auf die Rinde, und stirbt, indem sichs von seinem eigenen Eingeweide nährt. Ueberdem ist das Jungfrauenthum wunderbarlich, stolz, unthätig, aus Selbstliebe zusammengekehrt, welches die verpönteſte Sünde in den zehn Geboten ist. Behaltets nicht; ihr könnt gar nicht anders, als dabei verlieren. Leih es aus, im Lauf eines Jahres habt ihr zwei für eins; das ist ein hübscher Zins, und das Capital hat nicht sehr dadurch abgenommen. Fort damit!

Helena. Was aber thun, um es anzubringen nach eignem Wohlgefallen?

Parolles. Laßt sehn: ei nun, leiden vielmehr, um dem wohlzugefallen, dem es gefällt. Es ist eine Waare, die durchs Liegen allen Glanz verliert; je länger aufbewahrt, je weniger werth; fort damit, so lange es noch verkäuflich ist. Nutzt die Zeit der Nachfrage! das Jungfrauenthum, wie eine welke Hofdame, trägt eine altmodische Haube, ein Hoffleid, dem keiner mehr den Hof macht; wie die Schleife am Hut, und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind. Alter ist besser für Weine als für eure Wangen, und eure Jungferschaft, eure alt gewordene Jungferschaft gleicht einer von unsern französischen gedörrten Birnen, sieht schlecht aus, schmeckt trocken; wahrhaftig, sie ist eine gedörrte Birne; vordem war sie besser; wahrhaftig, sie ist doch eine getrocknete Birne. Was wollt ihr noch damit?

Helena.

Laßt meine Jungferschaft für jetzt,
Dort warten tausend Liebsten deines Herrn,
Eine Mutter, — eine Freundin, — eine Braut, —
Ein Phönix, — eine Feindin, und Monarchin, —
Göttin und Führerin, und Königin,
Rathgeberin, Berrätherin und Liebchen,
Demüth'ger Ehrgeiz, und ehrgeiz'ge Demuth,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang,
Und Treu, und süßer Unstern; und so nennt er
'ne Unzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. — Nun wird er, —
Ich weiß nicht, was er wird, — Gott send' ihm Heil;
Es lernt sich viel am Hof; und er ist einer —

Parolles. Nun, was für einer?

Helena.

Mit dem ichs gut gemeint; — und Schade istz, —

Parolles. Um was? —

Helena.

Daß unserm Wunsch kein Körper ward verliehn,
Der fühlbar sei; damit wir Armeren,
Beschränkt von unserm neid'schen Stern auf Wünsche,
Mit ihrer Wirkung folgten dem Geliebten,
Und er empfände, wie wir sein gedacht,
Wofür uns kaum ein Dank wird.

(Ein Page tritt auf.)

Page. Monsieur Parolles, der Graf läßt euch rufen. (Ab.)

Parolles. Kleines Helenchen, leb wohl! Wenn ich mich
auf dich besinnen kann, will ich deiner am Hofe gedenken.

Helena. Monsieur Parolles, ihr seid unter einem liebreichen
Stern geboren.

Parolles. Unterm Mars!

Helena. Das hab' ich immer gedacht: unterm Mars.

Parolles. Warum unterm Mars?

Helena. Der Krieg hat euch immer so herunter gebracht,
daß ihr nothwendig unterm Mars müßt geboren sein.

Parolles. Als er am Himmel dominirte.

Helena. Sagt lieber, als er am Himmel retrogradirte.

Parolles. Warum glaubt ihr das?

Helena. Ihr geht immer so sehr rückwärts, wenn ihr fechtet!

Parolles. Das geschieht um meines Vortheils willen.

Helena. So istz auch mit dem Weglaufen, wenn Furcht die
Sicherheit empfiehlt. Aber die Mischung, die eure Tapferkeit und
eure Furcht in euch hervorbringen, ist eine schönbesflügelte ¹⁾ Tugend,
und die euch wohl ansteht.

Parolles. Ich bin so voller Geschäfte, daß ich dir nicht
gleich spitzig antworten kann. Ich kehre zurück als ein vollkommner
Hofmann: dann soll mein Unterricht dich hierin naturalisiren, wenn

1) Eigentlich vom Jagdfalken, hier aber zweideutig auf das rasche Weg-
laufen bezogen.

du anders für eines Hofmanns Geheimniß empfänglich bist, und begreifen willst, was weiser Rath dir mittheilt: wo nicht, so stirb dann in deiner Undankbarkeit, und deine Unwissenheit raffe dich hinweg. Leb wohl! Wenn du Zeit hast, sprich dein Gebet; wenn du keine hast, denk an deine Freunde. Schaff dir einen guten Mann, und halte ihn, wie er dich hält, und so leb wohl! (16.)

Helena.

Oft ist's der eigne Geist, der Rettung schafft,
Die wir beim Himmel suchen. Unser Kraft
Verleiht das Schicksal Spielraum; nur dem Trägen,
Dem Willenlosen stellt es sich entgegen.
Mein Liebesmuth die höchste Höh' ersteigt,
Doch naht mir nicht, was sich dem Auge zeigt.
Des Glückes weitsten Raum vereint Natur,
Daß sich das Fernste küßt wie Gleiches nur.
Wer klügelnd abwägt, und dem Ziel entfagt,
Weil er vor dem, was nie geschehn, verzagt,
Erreicht das Größte nie. Wann rang nach Liebe
Ein volles Herz, und fand nicht Gegenliebe?
Des Königs Krankheit, — täuscht mich nicht, Gedanken;
Ich halte fest, und folg' euch ohne Wanken. (16.)

Zweite Scene.

Paris.

(Trompeten und Zinken. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und mehrere Lords treten auf.)

König.

Siena und Florenz sind handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

Erster Lord.

So wird erzählt. —

König.

So weiß man schon gewiß. Hier meldet uns
Die sichere Nachricht unser Vetter Oestreich,

Und fügt hinzu, wie uns um schnellen Beistand
Florenz ersuchen wird; es warnt zugleich
Mein theurer Freund uns im voraus, und hofft,
Wir schlagen ab.

Erster Lord.

Sein Rath und seine Treu,
So oft erprobt von Eurer Majestät,
Verdienen vollen Glauben.

König.

Er bestimmt uns:

Florenz ist abgewiesen, eh es wirbt. —
Doch unsern Mittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug in Toscana, stell' ich frei,
Nach ihrer Wahl hier oder dort zu fechten.

Zweiter Lord.

Erwünschte Schule unsrer edlen Jugend,
Die sich nach Krieg und Thaten sehnt.

König.

Wer kommt?

(Bertram, Lafeu und Barolles treten auf.)

Erster Lord.

Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram. —

König.

Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt: sei drum
Auch deiner väterlichen Tugend Erbe!
Willkommen in Paris.

Bertram.

Mein Dienst und Dank sind Eurer Majestät.

König.

D hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,
Als da dein Vater und ich selbst in Freundschaft
Zuerst als Krieger uns versucht! Den Dienst
Der Zeiten hatt' er wohl studiert, und war
Der Bravsten Schüler. Lange hielt er aus;
Doch garst'ges Alter überschlich uns beide,

Und nahm uns aus der Bahn. Ja, es erquicht mich,
Des Edlen zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich wohl auch bemerkt
An unsern jeh'gen Herrn: nur scherzen die,
Bis stumpf der Spott zu ihnen wiederkehrt,
Eh sie den leichten Sinn in Ehre kleiden.¹⁾
Hofmann so echt, daß Bitterkeit noch Hohn
Nie färbten seine Streng' und seinen Stolz:
Geschahs, so wars nur gegen seines Gleichen.
Und seine Ehre zeigt' als treue Uhr
Genau den Punkt, wo ein besondrer Fall
Ihn reden hieß, und flugs gehorchte dann
Dem Zeiger seine Zunge. Die Geringern
Behandelt' er als Wesen andrer Art;
Beugt' ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel,
Daß sie sich stolz durch seine Demuth fühlten,
Wie er herabstieg in ihr armes Lob.
Solch Vorbild mangelt diesen jüngern Zeiten;
Und wär es da, so zeigt' es uns zu sehr
Als rückwärts Schreitende.

Bertram.

Sein guter Nachruhm
Glänzt mehr von eurem Mund als seinem Grabe:
So rühmlich preist ihn nicht sein Epitaph,
Als euer königliches Wort.

König.

O daß ich mit ihm wär! Er sagte stets, —
(Mich dünkt, ich hör' ihn noch: sein goldnes Wort
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es keim' und reife): — „ich mag nicht leben,“ —
— (So sagt' er oft in liebenswerthem Ernst
Im letzten Act und Schluß des Zeitvertreibs,
Wenn man sich trennte), — „ich mag nicht leben,“ sprach er,

1) Sie haben sich noch keine ehrenvolle Stellung, keine persönliche Ehre erworben, um ihrem Witz und Spott Werth verleihen zu können als einem Ausdruck berechtigter hoher Denkweise: er fällt daher stumpf, wirkungslos (im Original eigentlich unbemerkt) auf sie selbst zurück.

„Wenns meiner Flamm' an Del gebracht, als Schnuppe
„Der jungen Welt, die mit leichtfert'gem Sinn
„Nichts als das Neue liebt; die ihren Ernst
„Allein auf Moden lenkt; bei der die Treue
„Mit ihren Trachten wechselt.“ Also wünscht' er.
Ich, scheidend, wünsche wie der Abgeschiedne,
Weil ich nicht Wachs noch Honig heim mehr bringe,
Recht bald erlöst zu sein aus meinem Stock,
Arbeitern Platz zu machen.

Zweiter Lord.

Sire, man liebt euch;
Wer euch verkennt, wird euch am meisten missen.

König.

Ich füll' 'nen Platz, ich weiß. — Wie lang ist's, Graf,
Seit eures Vaters Arzt gestorben ist?
Man rühmt' ihn sehr.

Bertram.

Sechs Monat sind's, mein Fürst.

König.

Lebt' er noch, hätt' ich's doch mit ihm versucht.
— Gebt mir den Arm! — die andern schwächten mich
Durch mancherlei Behandlung: mag's Natur
Und Krankheit nun entscheiden. — Willkommen, Graf! —
Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertram.

Dank Eur Hoheit! —

(Trompetenstoß. Alle gehn ab.)

Dritte Scene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr.)

Gräfin. Jetzt will ich euch anhören. — Nun, was sagt ihr
von dem jungen Fräulein?

Haus Hofmeister. Gnädige Gräfin, ich wünschte, die Sorgfalt, die ich angewandt, euer Verlangen zu befriedigen, möchte in den Kalender meiner früheren Bemühungen eingetragen werden; denn wenn wir selbst sie bekannt machen, verwunden wir unsre Bescheidenheit, und trüben die helle Reinheit unsrer Verdienste.

Gräfin. Was will der Schelm hier? Fort mit euch, Freund! — Ich will nicht allen Beschwerden glauben, die gegen euch verlauten: es ist meine Trägheit, daß ichs nicht thue, denn ich weiß, es fehlt euch nicht an Thorheit, solche Schelmstücke zu unternehmen, und ihr seid geschickt genug, sie auszuführen.

Narr. Es ist euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin. Nun gut!

Narr. Mein, gnädige Frau, das eben ist nicht gut, daß ich arm bin (obschon viele von den Reichen zur Hölle fahren); aber wenn Elisabeth es nur bei Euer Gnaden erreicht, daß ihr sie unter die Haube bringen helst, so wollen wir schon sehen, wie wir als Mann und Frau zusammen fortkommen.

Gräfin. Willst du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr. Ich bettle nur um eure gnädige Einwilligung in diese Sache.

Gräfin. In welche Sache?

Narr. In Elisabeths Sache und meine eigne. Dienst ist keine Erbschaft, und ich denke, ich gelange nicht zu Gottes Segen, bis ich Nachkommenschaft sehe; denn, wie die Leute sagen: Kinder sind ein Segen Gottes.

Gräfin. Sag mir den Grund, warum du heirathen willst.

Narr. Mein armer Leichnam, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleisch dazu, und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehen.

Gräfin. Und das ist alle Ursach, die Euer Ehrwürden hat?

Narr. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch andre heilige Ursachen, wie sie nun so sind.

Gräfin. Darf die Welt sie wissen?

Narr. Ich bin eine sündige Creatur gewesen, gnädige Frau, gerade wie ihr, und wie alles Fleisch und Blut; und mit einem Wort, ich will heirathen, damit ich bereuen könne.

Gräfin. Deine Heirath mehr als deine Sündhaftigkeit.

Narr. Es fehlt mir an Freunden, gnädige Frau, und ich hoffe, um meiner Frau willen Freunde zu finden.

Gräfin. Solche Freunde sind deine Feinde, Bursch!

Narr. Ihr versteht euch wenig auf gute Freunde, gnädige Frau; denn die Schelme werden das für mich thun, was mir zu viel wird. Wer mein Land ackert, spart mir mein Gespann, und schafft mir Zeit, die Frucht unter Dach zu bringen; wenn ich sein Hahnrei bin, ist er mein Knecht. Wer mein Weib tröstet, sorgt für mein Fleisch und Blut; wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: ergo wer meine Frau küßt, ist mein Freund ¹⁾. Wären die Leute nur zufrieden, das zu sein, was sie einmal sind, so gäbe es keine Scrupel in der Ehe: denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Bohsam, der alte Papist ²⁾, wie verschieden ihre Herzen auch in der Religion sind, läufts doch mit ihren Köpfen auf Eins hinaus; sie können sich mit ihren Hörnern knuffen, so gut wie irgend ein Boß in der Heerde.

Gräfin. Willst du immer ein frecher, verläumderischer Schelm bleiben?

Narr. Ein Prophet, gnädige Frau; ich rede die Wahrheit ohne Umschweif: —

Gedenkt nur an das alte Lied,
Es gilt noch heut wie gestern:
Was einmal sein soll, das geschieht,
Der Kuckuck sucht nach Nestern.

Gräfin. Geht nur, Freund, ich will die Sache ein andermal mit euch verhandeln.

Haus Hofmeister. Wär es Euer Gnaden nicht gefällig, daß er Helena zu euch rief; ich wollte von ihr reden.

Gräfin. Freund, geh, und sag dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen: ich meine Helena.

1) Eine ähnliche Beweisführung kommt bei Rabelais vor, den Shakespeare deshalb aber nicht gekannt haben muß.

2) Die Namen sind nicht weiter zu belegen, aber eine besondere Bedeutung haben sie gewiß. Man hat bei dem ersteren an charbon wegen des puritanischen Feuereifers und an chair bonne als Gegensatz der katholischen Fastenspeisen gedacht; bei dem andern an poison und poisson.

Narr (singt. ¹⁾)

Verdient die Schöne, sprach sie dann,
Daß Troja ward zerstört?
O Narrethei, o Narrethei,
Herr Priam ward bethört!
Worauf sie seufzt und weinen thut,
Worauf sie seufzt und weinen thut,
Und spricht: da könnt ihr sehn,
Ist von neun Schlimmen Eine gut,
Ist von neun Schlimmen Eine gut,
Ists Eine doch von zehn.

Gräfin. Was? Eine gut von zehn? du verdrehst ja das Lied, Bursch.

Narr. Eine gute Frau unter zehnen, Gräfin, das heißt ja die Ballade verbessern. Wollte Gott nur alle Jahr so viel thun, so hätte ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter zehnen? Das glaub' ich! Wenn uns nur jeder Komet Eine gute Frau brächte; oder jedes Erdbeben, so stände es schon ein gut Theil besser um die Lotterie; jetzt kann sich einer das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

Gräfin. Werdet ihr bald gehn, Herr Taugenichts, und thun, was ich euch befahl?

Narr. Daß ein Mann einer Ewastochter gehorchen muß, und es erfolgt kein Aergerniß! Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner, aber dennoch soll sie dießmal kein Aergerniß geben und den weißen Chorrock der Demuth über dem schwarzen Priesterkleide ihres unmuthigen Herzens tragen. ²⁾ Ich gehe, verlaßt euch drauf: ich soll an Helena sagen, hieher zu kommen. (Ab.)

Gräfin. Nun, also?

Haus Hofmeister. Ich weiß, gnädige Frau, ihr liebt euer Fräulein von Herzen.

Gräfin. Allerdings; ihr Vater hinterließ sie mir, und sie selbst kann, abgesehen von ihren Vorzügen, mit allem Recht auf so

1) Helena's Name erinnert den Narren an eine Volksballade vom trojanischen Kriege, welche er für seinen Zweck variirt.

2) Die Puritaner wollten den weißen Chorrock der englischen Kirche nicht; gleich widerwillig folgt der Narr dem Befehle der Gräfin.

viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Ich bin ihr mehr schuldig, als ich ihr zahle, und werde ihr mehr zahlen, als sie fordern wird.

Haushofmeister. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermuthlich wünschen mochte; sie war allein, und sprach mit sich selbst, ihr eignes Wort ihrem eignen Ohr; sie glaubte, — das darf ich wohl beschwören, — es werde von keinem Fremden vernommen. Der Inhalt war: sie liebe euren Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, weil sie eine so weite Klust zwischen ihren Verhältnissen errichtet habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne, als auf gleichen Stand; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie zugebe, daß ihre arme Nymphe überrascht werde, ohne Schutzwehr für den ersten Angriff, noch Entsatz im ferneren Kampf. Dieß klagte sie mit dem Ausdruck des bittersten Schmerzes, in dem ich je ein Mädchen habe weinen hören. Ich hielt es für meine Pflicht, euch eiligst davon zu unterrichten: sintemal, wenn hieraus ein Unglück entstehen sollte, es euch gewissermaßen wichtig ist, vorher davon zu erfahren.

Gräfin. Ihr habt dieß mit Redlichkeit ausgerichtet, behaltet's nun für euch. Schon vorher hatten mich manche Vermuthungen hierauf geführt; sie hingen aber so schwankend in der Wagschale, daß ich weder glauben noch zweifeln konnte. Ich bitte euch, verlaßt mich nun. Verschließt dieß alles in eurer Brust, und ich danke euch für eure redliche Sorgfalt; ich will hernach weiter mit euch darüber sprechen.

(Haushofmeister ab.)

So muß' ichs, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht; der scharfe Dorn
Ward gleich der Jugendroße mitgegeben,
Die Leidenschaft quillt aus des Blutes Born.
Natur bewährt am treuesten ihre Kraft,
Wo Jugend glüht in starker Leidenschaft;
Und denk' ich jetzt der Fehl' in vor'gen Stunden,
Hab' ich den Irrthum damals nicht gefunden. —

(Helena tritt auf.)

— Es macht ihr Auge krank, ich seh' es wohl.

Helena.

Was wünscht ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Du weißt, mein Kind, ich bin dir eine Mutter.

Helena.

Meine verehrte Herrin!

Gräfin.

Nicht doch! Mutter! —

Warum nicht Mutter? bei dem Worte: Mutter,
Schien's, eine Schlange sähst du: wie erschreckt dich
Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter;
Und trage dich in das Verzeichniß derer,
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamm;
Mich quälte nie um dich der Mutter Nechzen¹⁾,
Doch zahl' ich dir der Mutter Liebe dar —
Um's Himmels willen, Kind! Erstarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß' als Mutter? Sag, wie kommt's,
Daß dir die franke Heroldin des Weins,
Die mannigfarb'ge Iris, kränzt dein Auge?²⁾ —
Weil du mir Tochter bist?

Helena.

Das bin ich nicht! —

Gräfin.

Bin ich nicht deine Mutter?

Helena.

Ach, verzeiht! —

Graf Roussillon kann nie mein Bruder sein;
Ich bin von niederm, er vom höchsten Blut;
Mein Stamm gering, der seine hochberühmt;
Er ist mein Herr, mein lieber Fürst: das Leben
Hab' ich als Dienerin ihm treu ergeben;
Nennt ihn nicht meinen Bruder! —

Gräfin.

Und mich nicht Mutter?

1) Ich habe dich nicht mit Schmerzen geboren.

2) Wie Sonnenschein und Regen einen Regenbogen bilden, so Glanz des Auges und Thränen.

Helena.

Ja, meine Mutter seid ihr; wärt ihr doch
(Müßt' euer Sohn nur nicht mein Bruder sein)
Ganz meine Mutter; wärt uns beiden Mutter,
Das wünscht' ich, wie ich mir den Himmel wünsche:
Nur ich nicht seine Schwester! Ist's nur dann vergönnt,
Wenn er mir Bruder wird, daß ihr mich Tochter nennt?

Gräfin.

Wohl, Helena;
Du könntest meine Schwiegertochter sein. —
Hilf Gott! du denkst es wohl? „Mutter“ und „Tochter“
Stürmt so auf deinen Puls: nun wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahnd' ich
Das Räthsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der bittern Thränen: offenbar nun seh' ich,
Du liebst ihn, meinen Sohn: Verstellung schämt sich,
Dem lautern Ruf der Leidenschaft entgegen,
Mir „Nein“ zu sagen; darum sprich die Wahrheit:
Sag mir: „so ist's“; denn deine Wangen, Kind,
Bekennens gegenseitig; deine Augen
Sehn es so klar in deinem Thun geschrieben,
Daß sie vernehmlich reden; nur die Zunge
Fesseln dir Sünd' und höll'scher Eigensinn,
Die Wahrheit noch zu hehlen. Ist's nicht so?
Wenn's ist, so schürztest du 'nen wackern Knoten! —
Ist's nicht, so schwöre: Nein; doch wie's auch sei,
Wie Gott mir helfen mag dir beizustehn,
Ich fordre, daß du Wahrheit sagst.

Helena.

Verzeihung!

Gräfin.

Sprich! Liebst du Bertram?

Helena.

Theure Frau, verzeiht!

Gräfin.

Liebst du ihn?

Helena.

Gnäd'ge Frau, liebt ihr ihn nicht? —

Gräfin.

Das frag' ich nicht. Ich habe Pflicht und Grund
Vor aller Welt für mein Gefühl. Nun wohl!
Entdecke mir dein Herz; denn allzu laut
Verklagt dich deine Unruh.

Helena.

So bekenn' ich

Hier auf den Knien vor euch und Gott dem Herrn,
Daß ich vor euch, und nächst dem Herrn des Himmels
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft
War mein Geschlecht: so ist mein Lieben auch.
Seid nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung,
Von mir geliebt zu sein: nie offenbart' ich
Ein Zeichen ihm zudringlicher Werbung;
Ich wünsch' ihn nicht, eh ich ihn mir verdient,
Und ahnde nicht, wie ich ihn je verdiente!
Ich weiß, ich lieb' umsonst, streb' ohne Hoffnung;
Und doch, in dieß unhaltbar lockre Sieb
Gieß' ich beständig meiner Liebe Fluth,
Die nimmer doch erschöpft wird: gleich dem Indier ¹⁾
Gläubig in frommem Wahne flehend, ruf' ich
Die Sonne an, die auf den Väter schaut,
Ohne von ihm zu wissen. Theure Herrin,
Laßt euren Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie dasselbe liebt wie ihr. Nein, habt ihr
— Eur würdig Alter zeugt von lauterer Jugend —
Jemals in solcher reinen Gluth der Neigung
Treulich geliebt und keusch gehofft — daß Diana
Eins schien mit eurer Lieb' — o dann hegt Mitleid
Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt,
Alles verlierend, stets von neuem giebt;
Nie zu besitzen hofft, wonach sie strebt,
Und räthselgleich in süßem Sterben lebt.

1) Wie die Gebern als Sonnenanbeter gedacht.

Gräfin.

Warst du nicht neulich Willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit.

Helena.

Gnäd'ge Frau,

Das war ich.

Gräfin.

Und in welcher Absicht? Sag mir's.

Helena.

So hört: ich schwör's euch bei der ew'gen Gnade!
Ihr wißt, mein Vater ließ Recepte mir
Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung
Vielsache Prüfung als untrüglich sie
Bewährt erfand: die hat er mir vererbt,
Sie in geheimster Obhut zu bewahren,
Als Schätze, deren Kern und innrer Werth
Weit über alle Schätzung. Unter diesen
Ist ein Arcan verzeichnet, vielerprobt
Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,
An der der König hinwelkt.

Gräfin.

Dieß bestimmte

Dich nach Paris zu gehn?

Helena.

Der junge Graf ließ mich daran gedenken,
Sonst hätten wohl Paris, Arznei und König
In meiner Seele Werkflatt keinen Eingang
Gefunden.

Gräfin.

Glaubst du wirklich, Helena,
Wenn du ihm dein vermeintes Mittel böfst,
Er werd' es nehmen? — Er und seine Aerzte
Sind Eines Sinns: er, keiner könn' ihm helfen;
Sie, keine Hülfe geb's. Wie sollten sie
Dem armen, ungelehrten Mädchen trau'n,
Wenn die gelehrten Schulen alle Wissenschaft

Darangegeben und nun die Gefahr
Sich selber überlassen?

Helena.

Ahnung sagt mir,
Mehr noch als meines Vaters Kunst (des größten
In seinem Fach), daß sein vortrefflich Mittel,
Auf mich vererbt, von glücklichen Gestirnen
Geheiligt werden soll: und will Eur Gnaden
Mir den Versuch gestatten, setz' ich gern
Mein Haupt zum Unterpfand für unsres Herrn
Genesung zur bestimmten Zeit.

Gräfin.

Das glaubst du?

Helena.

Ja, gnäd'ge Frau, gewißlich.

Gräfin.

Nun, wohlau!

So geb' ich Urlaub dir und Liebe mit,
Geld und Gefolg und Gruß an meine Freunde
Am Hofe dort; ich bleib' indeß daheim,
Und fleh' um Gottes Segen für dein Werk.
Geh morgen denn; und glaub mit Zuversicht,
Wo ichs vermag, fehlt dir mein Beistand nicht.

(Beide gehn ab.)





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Paris.

(Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edel-
leute, Bertram und Parolles. Trompeten und Zinken.)



König.

Lebet wohl, ihr Herren! Diese Kriegsgedanken
Haltet mir fest; auch ihr, Herrn, lebet wohl!
Theilt unter euch den Rath; nimmt jeder alles,
Dehnt sich die Gabe den Empfängern aus,
Und reicht für beide hin.

Erster Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
Als wohlgeschulte Krieger heimzukehren,
Und Eure Majestät gesund zu finden.

König.

Nein, nein, das kann nicht sein; doch will mein Herz
Sich nicht gestehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter!
Leb' ich nun oder sterbe, seid die Söhne
Wüld'ger Franzosen; zeigt dem obern Wälschland ¹⁾,

1) Ober = Italien.

Den Ausgearteten, die nur den Fall
Der letzten Monarchie¹⁾ geerbt, ihr kamet
Als Freier nicht, — nein, als der Ehre Buhlen;
Und wo der Bravste zagt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut von euch erschall'. Lebt wohl! —

Zweiter Edelmann.

Heil euch, mein König! ganz nach eurem Wunsch! —

König.

Die wälschen Mädchen, — seid auf eurer Hut! —
Der Franke, sagt man, kann, was sie verlangen,
Nicht weigern, — werdet nicht Gefangene,
Bevor ihr dientet.

Beide.

Dank für eure Warnung! —

König.

Lebt wohl! — Kommt her zu mir.

(Der König läßt sich wegführen.)²⁾

Erster Edelmann.

O lieber Graf! Daß ihr nicht mit uns zieht! —

Parolles.

Schad' um den jungen Degen!

Zweiter Edelmann.

Edler Krieg!

Parolles.

Höchst glorreich. Schon erlebt' ich solchen Krieg.

Bertram.

Man hält mich fest — und stets das alte Lied:
Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh!

Parolles.

Treibt dich das Herz, mein Sohn, so stieh! dich weg.

1) Nach der gangbaren Anschauung des 16. Jahrhunderts die römische, welche im deutschen Kaiserthum sich fortsetzte.

2) Die gewöhnliche Bühnenanweisung: „Der König legt sich auf ein Ruhebett“ paßt gar nicht zu der folgenden Situation, es müßte denn sein, daß er sich auf einem solchen hinaustragen ließe. Als stumme Person kann er während des folgenden Gesprächs nicht gedacht werden.

Bertram.

Man will, ich soll den Weiberknecht agiren,
Hier auf dem Estrich meine Schuh vernutzend,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,
Als nur zum Tanz! — Weiß Gott, ich stehl' mich weg!

Erster Edelmann.

Der Diebstahl brächt' euch Ruhm.

Parolles.

Begeht ihn, Graf.

Zweiter Edelmann.

Ich mach' Halbpant mit euch; und so lebt wohl!

Bertram. Ich bin so sehr der Eure, daß unsre Trennung
einem gefolterten Körper gleicht.

Erster Edelmann. Lebt wohl, Hauptmann.

Zweiter Edelmann. Theurer Monsieur Parolles —

Parolles. Edle Paladine, mein Schwert und das eure
sind Blutsfreunde. Treffliche Degen und junge Reden, ein Wort,
meine Phönixe: Im Regiment der Spinii werdet ihr einen Haupt-
mann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegs-Emblem, hier
auf seiner linken Wange: diese gute Klinge grub sie ein; sagt ihm,
ich lebe, und beachtet, was er von mir aussagen wird.

Zweiter Edelmann. Das wollen wir, edler Hauptmann.

(Die Edelleute gehn ab.)

Parolles. Mars verschwende seine Gunst an euch, seine
Novizen! Nun, was wollt ihr thun? —

Bertram. Bleiben. — Der König

Parolles. Ihr solltet gegen diese edlen Kavalierere ein
ausdrucksvolleres Ceremoniell annehmen; ihr aber beschränkt euch in
den Grenzen eines allzu kalfsinnigen Abschieds. Zeigt ihnen mehr
Entgegenkommen; denn die Zeit trägt sie gleichsam an ihrer Mütze als
Modenschmuck; sie sind die vollkommenen Meister des echten Gehens,
Essens und Redens, und bewegen sich unter dem Einfluß des
anerkanntesten Gestirns; und wäre der Teufel ihr Vortänzer, man
muß ihnen dennoch nachfolgen. Darum nach! und nehmt einen
förmlicheren Abschied! —

Bertram. Das will ich thun! —

Parolles. Allerliebste Bursche! Und gewiß mit der Zeit
recht herkulische Ehrenrichter! — (Sie gehn ab.)

(Der König und Lafeu treten auf.)

Lafeu (knieend).

Verzeihn, mein Fürst, für mich und meine Botschaft!

König.

Dein Aufstehn sei die Zahlung! —

Lafeu.

Wohl! hier steh' ich,

Und kaufe mir Verzeihn. Ich wünschte, Sire,
Ihr hättet hier gekniet, um mich zu bitten,
Und könntet aufstehn, wenn ichs euch geheißten.

König.

Ich gleichfalls! dann zerschlug' ich dir den Kopf,
Und hät' dich um Verzeihung.

Lafeu.

Kreuzweis wohl gar? Doch, theurer Herr, erlaubt:
Wünscht ihr geheilt zu sein von eurer Krankheit?

König.

Nein.

Lafeu.

Wollt ihr nicht die schönen Trauben essen,
Mein königlicher Fuchs? o ja, ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! — Ich hab' Arznei gesehn,
Die hauchte wohl den Steinen Leben ein,
Brächt' einen Fels in Gang, und macht' euch selbst
Gaillarden¹⁾ tanzen flink und leicht; berührt
Von ihrer Hand, erstände Fürst Pipin,
Ja, Carol Magnus nähm' zur Hand die Feder
Und schriebe Vers' an sie.

König.

An welche Sie?

Lafeu.

Ei, eine Merztin, Sire, sie ist schon hier,

1) Das Original hat canary, ein muntres, jetzt veralteter französischer Tanz
in $\frac{3}{8}$ oder $\frac{6}{8}$ = Takt, der seinen Namen von den canarischen Inseln haben soll.

Wenn ihr sie ansehen wollt. Auf Ehr' und Treu,
Wenn ich nach diesem leichten Vortrag ernstlich
Berichten darf: — ich sprach mit einem Mädchen,
Das mich durch Absicht, Jugend und Geschlecht,
Verstand und festen Sinn so sehr entzückt,
Daß ich mich drum nicht tadle. Seht sie selbst
(Sie bittet drum), und hört, was sie euch bringt;
Dann lacht mich aus nach Lust.

König.

Nun, Freund Lafeu,
Zeig uns dieß Wunder, daß wir ihm mit dir
Unser Erstaunen zollen, oder deins
Vermindern, drob erstaunend, wie dir's kam.

Lafeu.

Ich will euch dienen, und noch diesen Tag. (Lafeu geht.)

König.

So hält er stets Prologe seinem Nichts.

(Lafeu kommt zurück mit Helena.)

Lafeu.

Nun tretet vor!

König.

Die Eil hat wahrlich Flügel!

Lafeu.

Nein, tretet vor!

Hier Seine Majestät: sagt euren Wunsch.

Eur Blick ist sehr verrätherisch, doch der König

Scheut selten solcherlei Verrath; ich bin

Der Oheim ¹⁾ Cressida's, der's wagen darf,

Zwei so allein zu lassen. Fahrt nun wohl! (Geht ab.)

König.

Nun, schönes Kind, habt ihr mit uns Geschäfte?

Helena.

Ja, hoher König. Gerhard von Marbonne war

Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.

1) Pandarus, der Troilus und Cressida zusammenbrachte; auch sonst als Kuppler genannt.

König.

Ich kannt' ihn.

Helena.

So eh'r erspar' ich mir, ihn euch zu rühmen;
Ihn kennen, ist genug. Auf seinem Todbett
Gab er mir manch Recept; vor allen Eins,
Das als die höchste Blume seiner Forschung,
Und vielerfahrenen Praxis liebstes Kleinod,
Er mich verwahren hieß als dreifach Auge,
Theurer als meine beiden. Also that ich;
Und hörend, wie Eur Majestät verschmachtet
An jener bösen Krankheit, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhöht,
Kam ich mit Wünschen und mit Demuth, euch
Die Rettung anzubieten.

König.

Dank euch, Jungfrau.

Doch glaub' ich nicht so leicht an Heilung mehr,
Wo so gelehrte Arzt' uns aufgegeben,
Und die vereinte Facultät entschied,
Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand
Natur erlösen. Drum soll unser Urtheil
Nicht so abirr'n, noch Hoffnung uns verleiten,
Ein rettungsloses Uebel preis zu geben
Quacksalbern; Majestät und Zutraun so
Zu scheiden, daß wir noch nach Beistand trachten,
Wenn wir als Unsinn allen Beistand achten.

Helena.

So zahle die treue Pflicht mir mein Bemühn:
Nicht weiter sei mein Dienst euch aufgedrängt;
Und nur in Demuth bitt' ich Eure Hoheit
Bescheidenlich, mich gnädig zu entlassen.

König.

Das ist das Mind'ste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes werth,
Weil stets der Kranke gern von Bess'ring hört;

Doch was du ganz verkennst, durchschau' ich klar:
Wie fern dein Trost, wie nah mir die Gefahr.

Helena.

Unschädlich wär's, wenn den Versuch ihr wagt,
Weil ihr der Heilung wie dem Trost entsagt;
Er, der die größten Thaten läßt vollbringen,
Legt oft in schwache Hände das Gelingen:
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Muth,
Wo Männer kindisch waren; große Fluth
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden,
Wenn Weise gleich die Wunder nicht ergründen.
Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt;
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet,
Wo Glaube schwand, und die Verzweiflung waltet.

König.

Genug, mein Kind! zu lange weilst du schon,
Und dein vergeblich Mühen trägt keinen Lohn,
Als Dank für einen Dienst, den ich nicht brauche.

Helena.

So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche;
Er ist nicht so, der alles mag durchschaun,
Wie wir, die stets dem leeren Schein vertraun;
Und stolzer Hochmuth wär's, der Gottheit Trachten
Und Himmelswort für Menschenwerk zu achten.
O theurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,
Denkt nicht, daß ich, nein, daß der Himmel sprach.
Ich treibe nicht mit euch ein trüglich Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel.
Ich-glaub' es, Herr, und glaub' auf festem Grunde,
Noch siegt die Kunst, nah ist der Rettung Stunde.

König.

Das hoffst du so gewiß? in wie viel Zeit?

Helena.

Wenn mir die höchste Gnade Gnade leiht,
Eh zweimal noch das Lichtgespann durchschreitet
Die Bahn, auf der sein Lenker Glanz verbreitet,

Oh zweimal in dem Thau der trüben Feuchte
Der Abendstern auslöscht die müde Leuchte,
Ja, eh die Sanduhr vier und zwanzig Stunden
Dem Schiffer zeigt, die diebisch ihm verschwunden,
Seid ihr genesen; euer Schmerz entflieht,
Die Krankheit stirbt, und neue Kraft erblüht.

König.

Bei so viel Selbstvertraun und Sicherheit,
Was wagst du?

Helena.

Daß man mich der Frechheit zeigt;
Mich Meke schilt; der Böbel mich verspottet,
Schimpflieder singt; und schmäzlich ausgerottet
Mein Jungfrau=Name sei; ja, daß mein Leben
Sich ende, schnöden Martern preisgegeben.

König.

Mir scheint, es spricht aus dir ein sel'ger Geist,
Der sich in schwachem Werkzeug stark erweist,
Und was die Sinnen sonst unmöglich nennen,
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen;
Dein Leben ist dir werth, denn dich beglückt
Noch alles, was das Dasein je geschmückt:
Schönheit und Anmuth, Weisheit, hoher Muth,
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut: —
So viel zu wagen, solch Vertraun zu zeigen,
Ist nur der Kunst, wo nicht dem Wahnsinn eigen;
Drum, holder Arzt, versuch an mir dein Heil,
Und sterb' ich, wird dir selbst der Tod zu Theil.

Helena.

Fehl' ich die Zeit, mißlingt Ein Wort von allen,
Die ich verhiß: — sei ich dem Tod verfallen,
Wie ichs verdient! Helf' ich euch nicht, so sterb' ich:
Doch, wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb' ich?

König.

Fordre, mein Kind.

Helena.

Und wollt ihrs wirklich geben?

König.

Bei meinem Scepter, ja, beim ew'gen Leben!

Helena.

Gieb zum Gemahl mit königlicher Hand,
Wen ich mir fordern darf in deinem Land.
Doch ferne sei von mir der Uebermuth,
Daß ich ihn wähl' aus Frankreichs Fürstenblut,
Und ein Geschlecht, unwürdig wie das meine,
Mit deines Stamms erhabnem Zweig sich eine;
Nein, solchen Unterthan, den ich in Ehren
Von dir verlangen darf, und du gewähren.



G. H. SCHOLZE. X. A.

König.

Hier meine Hand. Kannst du dein Wort erfüllen,
So bürg' ich dir, ich thu' nach deinem Willen.
Nun wähl' dir selbst die Zeit: es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.
Zwar möcht' ich viel noch fragen, viel noch hören
(Ob Zweifel auch den Glauben nimmer stören):
Woher du kamst, mit wem? doch sei's gewagt;
Vertraun und Liebe biet' ich ungefragt. —
He! Kommt und helfst mir auf! — Schaffst du mir Rath,
So lohn' auch deine Thaten meine That. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin von Roussillon und der Narr.)

Gräfin. Komm her, Freund, ich will einmal deine Ausbildung auf die höchste Probe stellen.

Narr. Ihr werdet bald sehn, ich sei besser genährt als gelehrt, und daraus folgt, für den Hof sei ich gut genug.

Gräfin. Gut genug! Nun, auf welche Stelle hast du's abgesehen, wenn du davon so verächtlich sprichst? Gut genug für den Hof! —

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute Manieren mitgegeben hat, der wird sie leicht am Hof anbringen können. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen, und nichts sagen kann, hat weder Fuß, Hand, Mund noch Mütze; und ein solcher Mensch, um präcis zu reden, paßt sich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, so hab' ich eine Antwort, die für jedermann taugt.

Gräfin. Nun, das ist eine ersprießliche Antwort, die zu allen Anreden paßt.

Narr. Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Hintern paßt, für die schmalen, die runden, die derben: kurz, für alle Hintern.

Gräfin. Deine Antwort ist also für alle Anreden passend? —

Narr. So passend, wie ein Thaler für die Hand eines Advocaten; wie eure französische Krone¹⁾ für eure taftne Dirne²⁾; wie Gretens Binsenring³⁾ für Hansen's Zeigfinger; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht; wie ein Mohrentanz⁴⁾ für den Maitag; wie der Nagel für sein Loch; wie der Hahnrei für sein Horn; wie

1) Doppelsinnig zur Bezeichnung der Münze und der Krankheit.

2) Taffetstoffe mit auffallenden Farben als Tracht der Courtisänen.

3) Ringe von Binsen dienten ärmeren Landbewohnern oder bei Scherzheiraten als Trauringe. Im englischen Text wird das Paar in volkstümlicher Weise als Tom und Tib genannt.

4) Mohrentanz (morris, wie es scheint in weiterem Sinne auch morisco), ein ausgelassener, pantomimischer, von verschiedenen charakteristischen Masken ausgeführter Tanz.

ein keifendes Weibsbild für einen zänkischen Mann; wie die Lippe der Nonne für den Mund des Mönchs; ja, wie die Wurst für ihre Haut.

Gräfin. Habt ihr — frag' ich noch einmal — eine Antwort, die eben so passend ist für alle Unreden?

Narr. Herunter vom Herzog an bis unter den Constabel hinab paßt sie auf alle Unreden.

Gräfin. Nun, das muß eine Antwort von ungeheurem Kaliber sein, die auf alles eine Auskunft weiß.

Narr. Im Gegentheil, beim Licht besehen, nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit allem Zuhör: Fragt mich einmal, ob ich ein Hofmann sei; es wird euch nicht schaden, etwas zu lernen.

Gräfin. Wieder jung zu werden, wenns möglich wäre. — Ich will so närrisch sein zu fragen, in der Hoffnung, desto weiser durch eure Antwort zu werden. Sagt mir also, mein Herr, seid ihr ein Hofkavalier?



G.H. SCHULZE. X.A.

Narr. Ach Gott, Herr! — Das war bald abgethan; nur immer weiter, noch hundert solche Fragen.

1) Soll eine satirische Anspielung auf die damals bei Hofe beliebte Anekdote „O Lord, Sir!“ sein.

Gräfin. Herr, ich bin eine arme Freundin von euch, die euch gut ist.

Narr. Ach Gott, Herr! — Immer zu, schont mich nicht.

Gräfin. Ich glaube, mein Herr, ihr werdet wohl nicht von solcher Hausmannskost essen? —

Narr. Ach Gott, Herr! — Nein, nur drauf zu, ohne Umstände! —

Gräfin. Ihr wurdet neulich gepeitscht¹⁾, mein Herr, scheint mir?

Narr. Ach Gott, Herr, — schont mich nicht! —

Gräfin. Ruft ihr: „Ach Gott, Herr!“ wenn ihr gepeitscht werdet, und „schont mich nicht“? Euer „Ach Gott, Herr!“ paßte recht wohl zu euren Schlägen; ihr würdet gut auf Peitschenhiebe antworten, wenns so weit käme.

Narr. So schlimm bin ich noch nie mit meinem „Ach Gott, Herr!“ angekommen. Ich sehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

Gräfin.

Verjchwend'rißch wirthschaft' ich mit meiner Zeit,
Daß ich mit einem Narren sie verträdle.

Narr. Ach Gott, Herr! — Seht ihr, da paßte es wieder.

Gräfin.

Genug für jetzt! — Gebt dieß an Helena,
Und treibt sie, eine Antwort gleich zu senden;
Empfehl't mich meinem Sohn und meinen Vettern:
Das ist nicht viel.

Narr.

Nicht viel Empfehlung, meint ihr?

Gräfin.

Nicht viel zu thun für euch: Versteht ihr mich?

Narr.

Höchst lehrreich; ich bin da noch eh'r als meine Füße.

Gräfin.

Kommt bald zurück.

(Beide gehn ab.)

1) Was mit den zu übermüthigen Hausnarren ziemlich gewöhnlich geschah.

Dritte Scene.

Im Palaſt des Königs.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Lafeu. Man ſagt, es geſchehn keine Wunder mehr; und unfre Philoſophen ſind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schreckniſſen Scherz treiben, und uns hinter unfre angebliche Wiſſenſchaft verſchanzen, wo wir uns vor einer unbekanntem Gewalt fürchten ſollten.

Parolles. In der That, es iſt die allerſeltſamſte Wundergeſchichte, die in unſern letzten Zeiten aufgetaucht iſt.

Bertram. Das iſt ſie auch.

Lafeu. Aufgegeben von den Kunſtverſtändigen —

Parolles. Das ſage ich eben; von Galenus und Paracelſus —

Lafeu. Von allen dieſen gelehrten und weltberühmten Doctoren . . . —

Parolles. Nun eben! —

Lafeu. Die ihn für unheilbar erklärten —

Parolles. Da liegt's: das ſag' ich auch.

Lafeu. Für rettungslos —

Parolles. Recht! für einen, der gleichſam gefaßt ſein müſſe —

Lafeu. Auf ein ungewiſſes Leben und einen gewiſſen Tod —

Parolles. Richtig und wohl geſagt: das wollte ich auch ſagen.

Lafeu. Ich darf wohl behaupten, es iſt etwas Unerhörtes in der Welt.

Parolles. Das iſt es auch; wenns einer im Schauſpiel ſehn wollte, müſte erſ nachleſen in — Nun, wie heißt es doch?

Lafeu. Im „Schauſpiel von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß“. ¹⁾

Parolles. Recht ſo: das meinte ich, eben das.

1) Der Titel erinnert an eine Broſchüre puritanischen Urſprungs.

Lafeu. Wahrhaftig, ein Delphin¹⁾ ist nicht munterer — mein
Seel, ich rede mit aller Hochachtung —

Parolles. Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das
Kurze und das Lange von der Sache; und der muß von höchst
fascinirtem Geist sein, der nicht gestehn will, es sei die —

Lafeu. Unverkennbare Hand des Himmels. —

Parolles. Ja, so sag' ich.

Lafeu. In einem sehr schwachen —

Parolles. Und hinfälligen Werkzeug große Macht, große
Energie, wovon allerdings noch anderweitiger Gebrauch statt finden
sollte, als nur zur Genesung des Königs; damit wir alle —

Lafeu. Dankbar sein möchten.

(Der König, Helena und Gesolge treten auf.)

Parolles. Das wollt' ich auch sagen; ihr sagtet recht. Hier
kommt der König.

Lafeu. Lustig, wie der Holländer spricht.²⁾ Ich will allen
Mädchen dafür noch einmal so gut sein, so lange ich noch einen
Bahn im Kopfe habe. Wahrhaftig, er ist im Stande, und fordert
sie zu einer Courante³⁾ auf.

Parolles. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu. Beim Himmel! das glaub' ich auch.

König.

Geht, ruft uns alle Ritter meines Hofes. —

Du, sitz bei deinem Kranken, Ketterin;

Und diese neu genesne Hand, durch dich

Begabt mit längst verbannter Kraft, bestät'ge

Nochmals dir jene zugesagte Gabe,

Dein, wie du sie nur nennst.

(Einige Hofleute treten auf.)

Nun, schönes Kind, schau um: dieß muntre Volk

1) Ist bisweilen, aber ganz falsch, auf den jugendfrischen Dauphin bezogen worden; gemeint wird der muntere Fisch.

2) Nicht eine bestimmte Theaterfigur; das Wort „Lustick“ war im Sprachgebrauch („rustick and lustick“, „lustick and frolick“) und sein Ursprung bekannt.

3) Engl. coranto, ein besonders lebhafter und zu Shakespeares Zeiten beliebter Tanz.

Von wackern Jünglingen folgt meinem Willen,
Gehorsam meinem königlichen Spruch
Und Vaterwort ¹⁾: so nenne frei dir einen;
Du darfst dir wählen, jene nicht verneinen.

Helena.

Ein fromm und schönes Fräulein send' euch allen
Der Liebe Gunst, — euch allen, bis auf Einen.

Kaspu.

Ich gäb' den braunen Wallach sammt dem Zeug,
Hätt' ich so frische Zähn' als diese Knaben,
Und auch von Bart nicht mehr.

König.

Betrachte sie;
Nicht Einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Helena.

Geehrte Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle.

Wir hörten's, und wir danken Gott für euch.

Helena.

Ich bin ein einfach Mädchen; all mein Reichthum
Ist, daß ich einfach mich ein Mädchen nenne. —
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende:
Die Wangen, schamgeröthet, flüstern mir:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verworfen,
„Wird bleicher Tod für immer auf uns thronen,
„Nie kehrt das Roth zurück.“

König.

Dein Wahlrecht übe;
Wer dich verschmäht, verschmäht auch meine Liebe.

Helena.

So flieh' ich, Diana, deine Weihaltäre,
Und meine Seufzer richt' ich an die hehre
Hochheil'ge Liebe. — Kennt ihr mein Gesuch? —

1) Vergl. oben S. 3, Anm. 2.

Erster Edelmann.

Ja, und gewähr's.

Helena.

Habt Dank! Damit genug!

Kaspu. Ich möchte lieber hier zur Wahl stehn, als alle Aß um mein Leben werfen.

Helena.

Der Stolz, der euch im edlen Auge flammt,
Hat mich, noch eh ich sprach, zu streng verdammt:
Euch sei ein zehnfach höhres Glück bescheert,
Das höhere Lieb' als meine euch gewährt.

Zweiter Edelmann.

Kein bess'res wünsch' ich.

Helena.

Mög' euch nimmer fehlen

Cupido's Gunst: so will ich mich empfehlen.

Kaspu. Schlagen alle sie aus? ¹⁾ Wenn das meine Söhne wären, ich ließe sie peitschen, oder schickte sie zu den Türken, um Berschnittne draus zu machen.

Helena.

Sorgt nicht, ich lasse eure Hand schon fahren;
Ich will euch die Berlegenheit ersparen.
Heil eurer Wahl! Eur Lieben zu beglücken,
Mög' eine schöne Braut eur Lager schmücken.

Kaspu. Das junge Volk ist von Eis, keiner will sie. Ganz gewiß sind sie englische Bastarde; Franzosen haben sie nicht gezeugt.

Helena.

Ihr seid zu jung, zu glücklich, und zu gut,
Ich wünsch' euch keinen Sohn aus meinem Blut.

Vierter Edelmann.

Schöne, so denk' ich nicht.

Kaspu. Da ist noch eine Traube; ich weiß gewiß, dein Vater trank Wein: wenn du aber nicht ein Esel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn. Ich kenne dich schon.

1) Nicht ganz eigentlich zu nehmen, was eine Unrichtigkeit ergeben würde, sondern etwa in dem Sinne: „Will denn keiner zugreifen?“

Helena.

Ich sage nicht, ich nehm' euch; doch ich gebe
Mich selbst und meine Pflicht, so lang ich lebe,
In eure edle Hand. Dieß ist der Mann.

König.

Nimm sie denn, junger Bertram, als Gemahlin.

Bertram.

Gemahlin, gnäd'ger Herr? mein Fürst, vergönnt,
In solcherlei Geschäft laßt mich gebrauchen
Die eignen Augen.

König.

Bertram, weißt du nicht,
Was sie für mich gethan?

Bertram.

Ja, großer König;
Doch folgt daraus, daß ich mich ihr vermähle?

König.

Du weißt, sie half mir auf vom Krankenbett.

Bertram.

Und soll ich deßhalb selbst zum Tod erkranken,
Weil sie euch hergestellt? Ich kenne sie,
Mein Vater ließ als Waise sie erziehen:
Wie, eines armen Arztes Kind mein Weib!
Weit lieber mag mich ew'ge Schmach verderben!

König.

Den Stand allein verachtest du, den ich
Erhöhn kann. Seltsam ist's, daß unser Blut, —
Bermischte mans, — an Farbe, Wärm' und Schwere
Den Unterschied verneint, und doch so mächtig
Sich trennt durch Vorurtheil. Ist jene wirklich
Von reiner Tugend, und verschmähst du nur
Des armen Arztes Kind, — so schmähst du Tugend
Um eines Namens willen. Das sei fern!
Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Heerd,
Wird ihre Heimath durch die That verklärt.
Erhabner Rang bei sündlichem Gemüthe
Giebt schwülftig hohle Ehre: wahre Güte

Bleibt gut auch ohne Rang, das Schlechte schlecht;
Nach innerm Kern und Wesen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand. Jung, schön, und ohne Tadel,
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel,
Der Ehre zeugt; wie Ehre den verdammt,
Der sich berühmt, er sei von ihr entstammt,
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen That,
Als eignen Werth. Das Wort fröhnt wie ein Sklav
Jedlicher Gruft, auf jedem Epitaph
Lügt es Trophäen; oft schweigt's, und dem Gedächtniß
Ehrwürd'ger Namen läßt es als Vermächtniß
Vergessenheit und Staub. Folg meinem Ruf!
Liebst du dieß Mädchen, wie Natur sie schuf,
Das andre schaff' ich: Weisheit, Reiz und Zier
Hat sie von Gott; Reichthum und Rang von mir.

Bertram.

Sie lieb' ich nicht, und streb' auch nie danach.

König.

Unglück dir selber, strebst du mir entgegen!

Helena.

Mich freut, mein Fürst, daß ihr genesen seid;
Das andre laßt! —

König.

Zum Pfand steht meine Ehre: sie zu retten,
Mag denn der König sprechen. Nimm sie hin,
Hochmüth'ger Jüngling, unwerth solches Guts,
Der du in schnöder Mißachtung verkennst
So meine Gunst wie ihr Verdienst; nicht träumst,
Daß wir, gelegt in ihre leichte Schale,
Dich schnellen bis zum Balken; nicht begreiffst,
An mir sei's, deine Ehre da zu pflanzen,
Wo uns ihr Wachsen frommt. Brich deinen Trotz!
Folg unserm Willen, der dein Wohl bezweckt;
Mißtraue deinem Stolz, und augenblicks
Füg dich zu eignem Glück dem Lehnsgehorsam,
Den deine Pflicht und unsre Macht erheicht:

Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
In den rathlosen Absturz und den Schwindel
Der Jugend und der Thorheit; Haß und Rache
Loslassend wider dich im Lauf des Rechts,
Taub jeglichem Erbarmen. Sprich! Gib Antwort! —

Bertram.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, denn meine Neigung
Soll eurem Wink sich fügen. Ueberleg' ich,
Welch große Schöpfung, welches Maß von Ehre
Folgt eurem Wort, so find' ich sie, noch jüngst
Gering in meinem Wahne, jetzt gepriesen
Vom König selbst, und so durch Ihn geadelt,
Als wär sie ebenbürtig.

König.

Reich die Hand ihr,
Und nenne sie dein Weib, und ich verheiße
Vollwichtigen Ersatz, ja reicheren,
Als all dein Gut.

Bertram.

Ich reich' ihr meine Hand. —

König.

Freundliches Glück und deines Königs Gunst
Lächeln auf diesen Bund; deß Heiligung,
Rasch folgend diesem plötzlichen Verlöbniß,
Vor Nacht vollzogen sei. Das Hochzeitmahl
Verschieben wir auf spätre Zeit, erwartend
Die fernern Freunde. Liebst du sie, so wählst du
Auch meine treue Gunst; wo nicht, so fehlst du.

(Alle gehn ab, bis auf Lafeu und Parolles.)

Lafeu. Hört doch, Monsieur, ein Wort mit euch! —

Parolles. Was steht zu Dienst?

Lafeu. Euer Herr und Gebieter that wohl, daß er sich zur
Abbitte entschloß.

Parolles. Zur Abbitte? Mein Herr? Mein Gebieter?

Lafeu. Freilich: ist das keine Sprache, die ich rede?

Parolles. Eine sehr harsche, und kaum verständlich ohne
blutige Explication. Mein Herr?

Lafeu. Seid ihr nicht der Begleiter des Grafen Rouffillon?

Parolles. Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Lafeu. Aller Leute des Grafen: des Grafen Herr will schon mehr sagen.

Parolles. Ihr seid zu alt, Herr, laßt euch genügen; ihr seid zu alt!

Lafeu. Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann; das ist ein Titel, zu dem das Alter dich nie bringen wird.

Parolles. Was ich allzu leicht wage, wag' ich nicht.

Lafeu. Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen leidlich vernünftigen Burschen; du machtest erträglichen Wind von deinen Reisen, das mochte hingehn; aber die Wimpel und Fähnchen an dir brachten mich doch mehr als einmal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu achten. Ich habe dich nun gefunden; wenn ich dich wieder verliere, gilt mirs gleich; du bist doch nur zum Aufheben zu brauchen, und das bist du kaum werth.

Parolles. Trügst du nicht den Freibrief der Antiquität an dir

Lafeu. Stürze dich nicht kopfüber in Aerger, du möchtest sonst deine Prüfung beschleunigen; und wenn . . . Gott schenke dir Gnade, du armes Huhn! Und so, mein gutes Gitterfenster, leb wohl! du brauchst mir deine Laden nicht zu öffnen, ich sehe dich durch und durch. Gieb mir deine Hand.

Parolles. Gnädiger Herr, — ihr bietet mir das Sublimirte der Beleidigung!

Lafeu. Ja, von ganzem Herzen, und du bist ihrer werth.

Parolles. Ich habe das nicht verdient, gnädiger Herr!

Lafeu. Ja, weiß Gott, jeden Gran davon, und ich erlasse dir keinen Scrupel.

Parolles. Gut, ich will klüger werden.

Lafeu. Das thu, sobald du kannst, denn du schmeckst mir sehr nach dem Gegentheil. Wenn sie dich nächstens einmal mit deiner eignen Schärpe binden und prügeln, so sollst du sehn, was es heißt, auf seine Verbindungen stolz sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Kenntniß von dir; damit ich im Nothfall sagen könne, den Menschen kenne ich.

Parolles. Gnädiger Herr, ihr molestirt mich auf eine höchst verwundende Art.

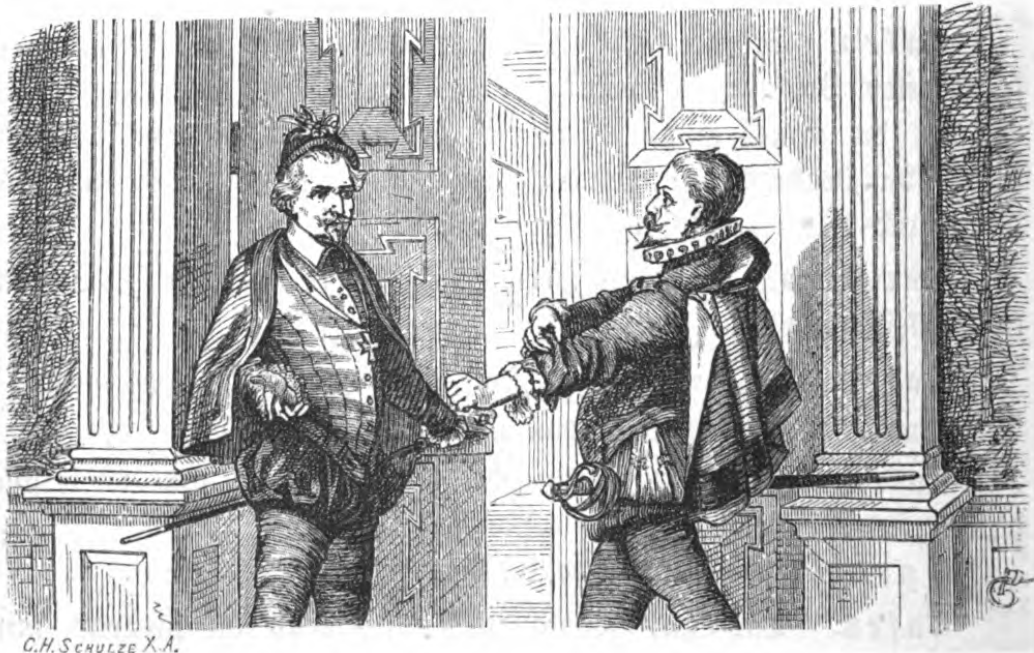
Lafeu. Ich wollte, ich könnte dir die ewige Höllepein schaffen, obgleich die Zeit des Schaffens bei mir vorüber ist; doch so viel verschafft mir mein Alter noch, daß ich dich verlassen kann.

(Lafeu geht ab.)

Parolles. Nun, du hast einen Sohn, der diesen Schimpf von mir abnehmen soll, schäbiger, alter, filziger, schäbiger Herr! — Wohl, ich muß Geduld haben; Ansehn läßt sich nicht in Fesseln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf irgend eine passende Art begegnen kann, und wär er doppelt und dreifach ein vornehmer Herr. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben, als mit, . . . Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kommt zurück.)

Lafeu. He, Freund! Euer Herr und Gebieter ist verheirathet: da habt ihr etwas Neues für euch; ihr habt eine neue Gebieterin.



Parolles. Ich ersuche Euer Gnaden höchst unumwunden, mit euren Beleidigungen etwas an sich zu halten. Er ist mein guter Herr; der, dem ich dort oben diene, ist mein Gebieter.

Lafeu. Wer? Gott?

Parolles. Ja, Herr.

Lafeu. Der Satan ist's, der ist dein Gebieter. Was schürzest du deine Arme so auf? sollen deine Aermel Hosen vorstellen? Thun das andre Bediente? Du solltest lieber dein Untertheil dahin setzen, wo dir die Nase sitzt. Bei meiner Ehre, wär ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich; mir scheint, du bist ein allgemeines Aergerniß, und jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du wurdest geschaffen, damit man sich an dir eine Motion machen könne.

Parolles. Das ist ein rauhes und unverdientes Verfahren, gnädiger Herr!

Lafeu. Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil ihr einen Kern aus einem Granatapfel stahlt; ihr seid ein Landstreicher, und kein echter Reisender: ihr betragt euch viel unverschämter mit Edelleuten und Vornehmen, als das Patent eurer Geburt und Vorzüge euch die Aehrenprobe giebt. Ihr verdient kein Wort mehr, sonst nenn' ich euch noch Schurke. Ich verlasse euch!

(Er geht.)

(Bertram tritt auf.)

Parolles. Gut, sehr gut; mag's drum sein! Gut, sehr gut; es mag eine Zeit lang geheim bleiben! —

Bertram.

Verloren! Ew'gem Unmuth preis gegeben!

Parolles. Was giebt es, lieber Schatz?

Bertram.

Obgleich ichs feierlich dem Priester schwur,
In's Ehebett nehm' ich sie nicht.

Parolles.

Was giebt's?

Was giebt's, mein Kind?

Bertram.

O mein Parolles, sie haben mich vermählt!
Ins Feld nach Wälschland! Nie mit ihr zu Bett!

Parolles.

Ein Loch für Hund' ist Frankreich, und verdient nicht,
Daß Männer es betreten. Auf, ins Feld! —

Bertram.

Hier schreibt mir meine Mutter ¹⁾: was sie meldet,
Weiß ich noch nicht.

Parolles.

Das zeigt sich schon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Dem bleibt die Ehr' unsichtbar in der Tasche,
Der hier zu Hause herzt den Seelenschatz,
In dessen Arm sein männlich Mark vergeudend,
Das den Galopp und hohen Sprung von Mars
Feurigem Roß aushalten soll. Hinaus!
In ferne Zonen! Frankreich ist ein Stall,
Und wir die Mähren drin: drum fort ins Feld!

Bertram.

So solls geschehn: ich sende sie nach Haus;
Der Mutter offenbar' ich meinen Abscheu,
Und was mich trieb von hier; dem König schreib' ich,
Was ich zu sagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel für den wälischen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg wird Zeitvertreib
Bei solchem Hauskreuz und verhaßtem Weib.

Parolles.

Wist du gewiß, daß diese Laune dauert?

Bertram.

Geh mit mir auf mein Zimmer, rathe mir.
Sie soll sogleich hinweg; ich gehe morgen
Ins Feld; sie lass' ich einsam ihren Sorgen.

Parolles.

Heißa, wie springt der Ball und lärmt! dein Ehstand,
Mein armer Knabe, ward dir früh zum Wehstand!
Drum fort! Verlaß sie, männlich dich zu zeigen; —
Der König kränkt dich, — still! wir müssen schweigen.

(Sie gehn ab.)

1) Sie sandte Briefe durch den Narren.

Vierte Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Helena und der Narr treten auf.)

Helena. Meine Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr. Sie ist nicht wohl, und doch ist sie bei Gesundheit; sie ist recht munter, und doch ist sie nicht wohl; aber Gott sei Dank, sie ist sehr wohl, und ihr fehlt nichts in der Welt; und doch ist sie nicht wohl.

Helena. Wenn sie sehr wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht wohl ist?

Narr. In Wahrheit, sie ist sehr wohl, ganz gewiß; bis auf zwei Dinge.

Helena. Was für zwei Dinge?

Narr. Einmal, daß sie nicht im Himmel ist, wohin Gott sie recht bald fördern wolle; zweitens, daß sie auf Erden ist, von wo Gott sie recht bald fördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Gott segne euch, meine höchstbeglückte Dame!

Helena. Ich hoffe, Herr, ich habe eure Einwilligung zu meinem Glück?

Parolles. Ihr hattet mein Gebet, euch dahin zu geleiten; und euch dabei zu bewahren, sollt ihr es behalten. — O mein wackerer Schelm! Was macht unfre alte Gräfin?

Narr. Hättet ihr nur ihre Runzeln, und ich ihr Geld, so möchte sie immer machen, was ihr sagt.

Parolles. Aber ich sage ja nichts.

Narr. Mein Seel, dann seid ihr um so klüger; denn manches Dieners Zunge schwächt nur seines Herrn Verderben herbei. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben, darin besteht ein großer Theil eures Guts, das eigentlich ein Nichts ist.

Parolles. Fort mit dir, du bist ein Schelm.

Narr. Ihr hättet sagen sollen, Herr, vor einem Schelm bist du ein Schelm, das heißt, vor mir bist du ein Schelm: so wär's die Wahrheit gewesen.

Parolles. Geh mir, du bist ein wißiger Narr; ich habe dich gefunden!

Narr. Habt ihr euch in mir gefunden, Herr? Oder hat man euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, war von gutem Erfolg; und mögt ihr doch noch recht viel Narrheit in euch finden, zu aller Welt Ergößen und Förderung des Lachens.

Parolles.

Ein guter Schelm und trefflich aufgefüttert. —
Gräfin, mein gnäd'ger Herr verreißt heut Nacht,
Höchst wichtige Geschäfte rufen ihn.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern als Pflicht, die euch gebührt;
Doch muß er sie versäumen, nothbedrängt.
Ihr Aufschub selbst und Zögern heut euch Nectar;
Die finstre Zeit bereitet ihn als Trost,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonne
Und Lust bis an den Rand.

Helena.

Was wünscht er sonst?

Parolles.

Daß ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Ihm diese Haft als eure Wahl bezeichnet,
Und unterstützt mit Gründen, daß sie glaublich
Und dringend scheine.

Helena.

Was noch mehr befiehlt er?

Parolles.

Daß, wenn ihr dieß erreicht, ihr alsogleich
Erwartet, was er ferner von euch wünscht.

Helena.

In allen Stücken harr' ich seines Winks.

Parolles.

Das werd' ich melden.

Helena.

Darum bit' ich euch.

(Parolles geht.)

Komm, Freund.

(Helena und der Narr gehn ab.)

Fünfte Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

Lafeu. Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertram. Ja, edler Herr, und von sehr bewährter Tapferkeit.

Lafeu. Ihr habts aus seiner eignen Ueberlieferung?

Bertram. Und von manchen andern verbürgten Zeugen.

Lafeu. So geht meine Uhr nicht richtig; ich hielt diese Lerche für einen Spaz. ¹⁾

Bertram. Ich versichre euch, gnädiger Herr, er ist von tiefer Einsicht und eben so vieler Tapferkeit.

Lafeu. So habe ich denn gegen seine Erfahrung gesündigt, und mich gegen seine Tapferkeit vergangen, und mein Zustand erscheint um so gefährlicher, als ich noch zu keiner Reue in meinem Herzen gelangen kann. Hier kommt er: ich bitte euch, verjöhnt uns wieder, ich will diese Freundschaft cultiviren.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Alles soll besorgt werden, Herr.

Lafeu. Ich bitt' euch, Herr, wer ist sein Schneider?

Parolles. Herr? —

Lafeu. O ich kenne ihn schon; ja, Herr, er ist ein guter Nadelführer, ein sehr guter Schneider.

Bertram (beiseit). Ist sie zum König gegangen?

Parolles. So eben.

Bertram. Will sie heut Abend fort?

Parolles. Wie ihrs verlangt habt.

Bertram.

Die Briefe sind bereit, mein Geld verpackt,
Bestellt die Pferde, — und in dieser Nacht,
Anstatt Besitz zu nehmen von der Braut,
Und eh ich noch begann — — —

1) Im Original steht bunting (Ortolan), der Lerche ähnlich, aber gesanglos.
Shakespeare VIII.

Lafeu. Ein verständiger Reisender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit; aber einen, der drei Drittheile lügt, und Eine bekannte Wahrheit als Paß für tausend Windbenteleien braucht, sollte man Einmal anhören, und dreimal abprügeln. Gott behüte euch, Hauptmann.

Bertram. Giebt es irgend eine Mißhelligkeit zwischen diesem edlen Herrn und euch, Monsieur?

Parolles. Ich weiß nicht, wie ichs verdient habe, in Seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

Lafeu. Ihr seid Hals über Kopf mit Stiefeln und Sporen hinein gerannt, wie der Bursch, der in die Mehlpastete sprang¹⁾; und ihr werdet wohl eher wieder herauslaufen, als Rede stehn, warum ihr drin verweilt.

Bertram. Ihr habt ihn wohl nicht recht gewürdigt, edler Herr.

Lafeu. Das wird auch nie geschehn, selbst wenn ich ihn beim Hochwürdigsten träfe. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieser tauben Nuß kann kein Kern stecken; die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern. Traut ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe solches Volk zahm gemacht, und kenne seine Art. — Gott befohlen, Monsieur! ich habe besser von euch gesprochen, als ihrs um mich verdient habt, oder verdienen werdet: aber man soll Böses mit Gutem vergelten. (Ab.)

Parolles. Ein sehr müßiger Schwäger, auf Ehre! —

Bertram. Das scheint mir auch so.

Parolles. Wie, ihr kennt ihn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenn' ihn wohl; und allgemein

Steht er in gutem Ruf. — Da kommt mein Kreuz! —

(Helena tritt auf.)

Helena.

Ich habe, Herr, wie ihr mirs anbefahlt,

Den König schon gesehen, und seinen Urlaub

1) Anspielung auf den Brauch, daß bei städtischen Festen eine große Mehlpastete gebacken wurde, in welche der Lustigmacher, besonders der Hausnarr des Lord mayor, zur allgemeinen Belustigung hineinsprang.

Erhalten, gleich zu reisen. Nur verlangt er
Ein Wort mit euch allein.

Bertram.

Ich folge dem Gebot.

Nicht wundr' euch dieß Betragen, Helena,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leistet,
Was mir nach Pflichtgefühl und Schuldigkeit
Zunächst obliegt. Ich war nicht vorbereitet
Auf diesen Fall; drum bin ich überrascht
Durch solch Verhältniß; deßhalb bitt' ich euch,
Daß ihr alsbald nach Haus euch hinbegeht,
Und lieber sinnt, als fragt, warum ichs fordre.
Was mich bestimmt, ist besser als es scheint,
Und mein Geschäft drängt mich mit ernsterm Zwang,
Als euch beim ersten Blick bedünken mag,
Da ihrs nicht überseht. — Dieß meiner Mutter.

(Giebt ihr einen Brief.)

Zwei Tage noch, dann treff' ich euch — und so
Lass' ich euch eurer Klugheit.

Helena.

Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich eure treuergebne Magd — —

Bertram.

O laßt! Nichts mehr davon!

Helena.

Und stets bemüht,
Mit treuer Sorglichkeit euch zu ersetzen,
Was mir ein niedriges Gestirn versagt,
Um werth zu sein so großen Glücks.

Bertram.

Genug!

Denn meine Hast ist groß. Lebt wohl, und eilt!

Helena.

O lieber Herr! verzeiht

Bertram.

Nun sagt, was meint ihr?

Helena.

Ich bin nicht werth des Reichthums, der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, und doch ist ers;
Doch wie ein scheuer Dieb möcht' ich mir stehlen,
Was mir nach Recht gehört.

Bertram.

Was wünscht ihr noch?

Helena.

Etwas, — und kaum so viel, — im Grunde nichts, —
Ungern nenn' ich den Wunsch: doch ja! so wißt,
Nur Fremd' und Feinde scheiden ungeküst.

Bertram.

Ich bitt' euch, säumt nicht, setzt euch rasch zu Pferd.

Helena.

Ich füge dem Befehl mich, theurer Herr. (Helena ab.)

Bertram.

Sind meine Leute da? — Leb wohl! Geh du
Nach Haus, wohin ich nimmermehr will kehren,
So lang ich fechten kann, und Trommeln hören.
Nun fort, auf unsre Flucht!

Parolles.

Bravo! Coraggio!

(Sie gehn ab.)







Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Palaſt des Herzogs von Florenz.

(Es treten auf der Herzog von Florenz, zwei franzöſiſche Edelleute und Soldaten. Trompetenſtoß.)



Herzog.

So daß ihr nun von Punkt zu Punkt vernahmt
Den wahren Grund und Anlaß dieſes Kriegs,
Deß große Lösung vieles Blut verſtrömt,
Und dürſtet ſtets nach mehr.

Erſter Edelmann.

Der Zwiſt ſcheint heilig

Auf Eurer Hoheit Seite, ſchwarz und frevelnd
An eurem Gegner.

Herzog.

Drum wundert uns, daß unſer Vetter Frankreich
In ſo gerechtem Streit ſein Herz verſchloß,
Als wir um Beiſtand warben.

Zweiter Edelmann.

Gnäd'ger Fürſt,

Die Gründe unſres Staats ſind mir verhüllt,
Als einem ſchlichten Mann, entfernt vom Hof,

Der unfres Rath's erhabnes Ansehn ehrt,
Und eignen Wirkens sich begiebt. Drum wag' ich
Kein Urtheil, denn ich traf die Wahrheit nie,
Und meine schwankende Vermuthung irrte,
So oft ich rieth.

Herzog.

Er thue nach Gefallen!

Zweiter Edelmann.

Doch sicher weiß ich, unsre muntre Jugend,
Von Frieden übersatt, wird Tag für Tag
Arznei hier suchen.

Herzog.

Sei sie uns willkommen!

Und alle Ehren, die wir spenden mögen,
Erwarten sie. Auf euren Posten hin!
Wenn Hö're fallen, ist's für euch Gewinn.
Morgen ins Feld! —

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Narr.)

Gräfin. Alles hat sich zugetragen, wie ich's wünschte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr. Meiner Treu, ich denke, unser junger Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

Gräfin. Und woran hast du das bemerkt?

Narr. Ei, er sieht auf seinen Stiefel und singt; zupft an der Krause und singt; thut Fragen und singt; stochert die Zähne und singt; ich kannte einen, der solchen Ansaß von Melancholie hatte und einen hübschen Meierhof für ein Singsang verkaufte.

Gräfin. Laß mich sehn, was er schreibt, und wann er zu kommen denkt.

(Sie öffnet einen Brief.)

Narr. Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, seit ich am Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths auf dem Lande sind doch nichts gegen den alten Stockfisch und die Elsbeths

am Hofe. Mein Cupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit! —

Gräfin. Was sehe ich hier?

Narr. Grade was ihr seht. (Geht ab.)

Gräfin (liest). „Ich sende euch eine Schwiegertochter; sie hat den König hergestellt, und mich zu Grunde gerichtet. Ich habe sie geheirathet, aber nicht die Vermählung vollzogen, und geschworen, dieses Nicht ewig zu machen. Ihr werdet hören, ich sei davon gegangen; erfahrt es durch mich, eh der Ruf es euch meldet. Wenn die Welt breit genug ist, werde ich mich in weiter Entfernung halten. Mit kindlicher Hochachtung euer unglücklicher Sohn Bertram.“

Das ist nicht recht, unbänd'ger, rascher Knabe! —

Die Gunst zu meiden solches guten Herrn,
Und auf dein Haupt zu sammeln seinen Bohn,
Die Braut verstoßend, die so edel ist,
Daß Kaiser selbst sie nicht verschmähten! —

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O, gnädige Frau, drüben giebt's betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen Gräfin.

Gräfin. Was ist?

Narr. Freilich, etwas Trost ist in den Neuigkeiten, etwas Trost; euer Sohn wird nicht so bald umkommen, als ich dachte.

Gräfin. Woran sollte er denn umkommen?

Narr. Das denke ich auch, gnädige Frau, wenn er davon läuft, wie ich höre, daß er thut: die Gefahr ist im Stehenbleiben; denn dadurch gehn Kinder auf, und Männer drauf. — Hier kommen welche, die euch mehr sagen werden; ich meines Theils weiß nur, daß euer Sohn davon gegangen ist. (Ab.)

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann. Gott grüß' euch, edle Gräfin!

Helena.

O Gräfin, mein Gemahl ist hin, auf immer hin!

Zweiter Edelmann. Sagt das nicht!

Gräfin.

Sei nur gefaßt! — Ich bitt' euch, liebe Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Gram,

Daß beider plötzlich schreckende Erscheinung
Mich kaum entmuthigt. Sagt, wo ist mein Sohn?

Zweiter Edelmann.

Er ging zum Dienst des Herzogs von Florenz;
Wir trafen ihn hureisend, als wir kamen
Von dort; und wie der Hof uns nur entläßt,
Gehn wir dahin zurück.

Helen.

Seht diesen Brief! Das ist mein Reisepaß!

„Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst, der
„niemals davon kommen soll; und mir ein Kind zeigen, von deinem
„Schooß geboren, zu dem ich Vater bin; dann nenne mich Gemahl:
„aber dieses Dann ist so viel als Nie.“

Das ist ein harter Spruch!

Gräfin.

Habt ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

Erster Edelmann.

Ja, Gräfin;

Um solchen Inhalt reut uns unsre Müh.

Gräfin.

Ich bitt' dich, Liebe, fasse bessern Muth;
Leg nicht Beschlag auf alles Leid für dich,
Sonst raubst du meine Hälfte. Er war mein Sohn;
Allein ich wasch' ihn weg aus meinem Blut,
Und nenne dich mein einzig Kind. Nach Florenz
Ist er gegangen?

Zweiter Edelmann.

Ja.

Gräfin.

Im Feld zu dienen?

Zweiter Edelmann.

Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die ihm gebührt.

Gräfin.

Rehrt ihr dahin zurück?

Erster Edelman.

Ja, Gräfin, mit der Eile schnellstem Flug.

Helena.

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich.“ —
's ist bitter!

Gräfin.

Schreibt er das?

Helena.

Ja, gnäd'ge Frau.

Erster Edelman.

Vielleicht 'ne Kühnheit nur der Hand, von der
Sein Herz nichts weiß.

Gräfin.

Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als sie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem zehn so rohe Knaben dienen sollten,
Sie stündlich Herrin nennend. Wer war mit ihm?

Erster Edelman.

Nur ein Bedienter, und ein Cavalier,
Den ich seit kurzem kenne.

Gräfin.

Ist's Barolles?

Erster Edelman.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Ein sehr verrufner Bursch, und voller Bosheit;
Mein Sohn verdirbt sein gut geartet Herz
Durch seinen schlechten Rath.

Erster Edelman.

Recht, edle Gräfin.

Der Bursche hat ein Theil zu viel von dem,
Was meinen macht, er habe viel. ¹⁾

1) Die schwierigen Worte sollen wohl nichts bedeuten, als er sei ein ein-
gebildeter Geck.

Gräfin.

Willkommen,
Ihr Herrn! Ich bitt' euch, sagt doch meinem Sohn,
Es könn' ihm nie sein Schwert die Ehr' erringen,
Die er verliert; noch Weitres bitt' ich euch
Ihm schriftlich einzuhänd'gen.

Zweiter Edelmann.

Zählt auf uns,
Euch hierin wie im Wichtigsten zu dienen.

Gräfin.

Nicht doch — nur Freundschaftsdienste laßt uns tauschen.
Wollt ihr nicht näher treten?

(Die Gräfin und die beiden Edelleute gehn ab.)

Helena.

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich.“
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich,
Dann hast du wieder alles. Armer Graf!
Bin ichs, die dich aus deiner Heimath jagt,
Der Glieder zarten Bau dem Zufall preis giebt
Des schonungslosen Kriegs? bin ichs, die dich
Vertreibt vom lust'gen Hof, wo schöne Augen
Nach dir gezielt, um jetzt im Schuß zu stehn
Dampfender Feuerschlünd'? O bleirne Boten
Die auf des Blitzes Gast verwundend fahren,
Fliegt andre Bahn; theilt die gleichgült'ge Luft,
Die singt, wenn ihr sie trifft! Nicht ihn berührt;
Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt;
Wer anlegt auf sein heldenmüthig Herz,
Den hab' ich Meuchelmörderin gedungen;
Und tödt' ich ihn nicht selbst, war ich doch Ursach,
Daß solcher Tod ihn traf. Viel besser wär's,
Den Löwen fänd' ich, wenn er schweifend brüllt
Im scharfen Drang des Hungers; besser wär's,
Daß alles Elend, das Natur umfaßt,
Mein würd' auf Eins. Kehr wieder, Roussillon,
Von dort, wo Ehr' aus der Gefahr sich meist

Nur Narben holt, und alles oft verliert.
Ich geh': mein Bleiben hält von hier dich fern;
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr! Ob auch
Des Paradieses Luft dieß Haus umwehte,
Und Engel drinnen dienten: ich will gehn.
Meld ihm, Gerücht, mitleidig, daß ich floh,
Und tröst ihn. Komm, o Nacht! Mit Tags Entweichen
Will ich, ein armer Dieb, von hier mich schleichen. (Ab.)

Dritte Scene.

Florenz.

Trompetenstoß. Es treten auf der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles,
Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik.)

Herzog.

Sei du Anführer unsrer Reiter; wir,
An Hoffnung reich, vertraun mit gläub'ger Liebe
Auf dein verheißend Glück.

Bertram.

Mein Fürst, es ist
Die Last zu schwer für meine Kraft; doch streb' ich,
Für eure würd'ge Sache sie zu tragen,
Bis an der Wagniß fernste Grenze.

Herzog.

Geh dann,

Und Glück umflattre deinen Siegerhelm
Als schützende Gebietrin!

Bertram.

Großer Mars!

Noch heut tret' ich in deine Kriegerreihn,
Laß stark mich werden, wie mein Sinn: dann fass' ich
Das Schlachtschwert liebend, und die Liebe hass' ich.

(Alle gehn ab.)

Vierte Scene.

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeister.)

Gräfin.

Ach! wie nur nahmst du diesen Brief von ihr?
Dachst du nicht, daß sie thäte, was sie that,
Weil sie den Brief mir schickte? Lies noch einmal!

Haushofmeister (liest).

„Sankt Jacobs Pilgrim¹⁾ beut euch heil'gen Gruß!
„Weil Lieb' und Ehrgeiz wild mein Herz zerrissen,
„Wandr' ich auf kaltem Grund mit nacktem Fuß,
„Ein fromm Gelübd' erleichtre mein Gewissen.
„Schreibt eurem Sohn, schreibt meinem liebsten Herrn,
„Daß er aus blut'ger Schlacht zur Heimath kehre;
„Ihn segne Frieden hier, indeß ich fern
„Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.
„Er mag verzeihn die Mühn, die ich ihm schuf;
„Ich, seine strenge Juno²⁾, sandt' ihn aus
„Von Lust und Scherzen hin zum Kriegsberuf,
„Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus;
„Er ist zu gut für mich, zu schön zu sterben:
„Dieß sei mein Loos; er mag die Freiheit erben!“ —

Gräfin.

Wie scharfe Stacheln in so mildem Wort!
Reinhold, so unbedachtsam konntst du sein,
Daß du sie reisen ließest; sprach ich sie,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Nun kam sie uns zuvor.

1) Der hl. Jacob der ältere ist der Schutzheilige Spaniens und aller Wallfahrer; Shakespeare denkt sich sein besonderes Heiligthum Compostella hier sichtlich in Italien.

2) Helena vergleicht sich mit Juno, weil auch diese Schuld war an den gefährlichen Arbeiten und Bügen des Herakles, des Sohnes der von ihr eifersüchtig verfolgten Alkmene.

Haushofmeister.

Verzeiht, Gebietrin!

Gab ich den Brief euch noch die Nacht, vielleicht
War sie noch einzuholen; schreibt sie gleich,
Nachsetzen sei vergeblich.

Gräfin.

Welch ein Engel

Wird den unwürd'gen Gatten schützen? Keiner,
Wenn ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreib, o schreib, mein Reinhold,
An diesen Mann, der solcher Frau nicht würdig;
Gieb ihrem Werth Gewicht durch jedes Wort,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid,
Deß Größ' er nicht empfindet, schärf ihm ein.
Send ihm den sichersten, bewährtesten Boten;
Vielleicht, wenn er vernimmt, sie sei entflohn,
Kommt er zurück; und wenn sie solches hört,
Dann, hoff' ich, lenkt auch sie den Fuß zur Heimkehr,
Geführt von reiner Liebe. Wer von beiden
Mir jetzt der Liebste sei, vermag ich kaum
Zu unterscheiden. Sorge für den Boten.
Mich beugen Gram und meines Alters Schwächen;
Mein Schmerz will Thränen, Kummer heißt mich sprechen.
(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Vor den Thoren von Florenz.

(Feldmusik in der Ferne. Es treten auf eine alte Wittwe aus Florenz, Diana,
Violenta¹⁾, Mariana, Bürger.)

Wittwe. Kommt nur mit, denn wenn sie näher an die
Stadt rücken, verlieren wir das ganze Schauspiel.

1) Welche nichts zu sprechen hat.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich gehalten.

Wittwe. Es heißt, er habe ihren ersten Feldherrn gefangen genommen, und mit eigener Hand des Herzogs Bruder getödtet. — Unsrer Mühe ist vergeblich gewesen, sie haben einen andern Weg genommen; horch! ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mariana. Kommt, kehren wir wieder zurück, und begnügen uns an der Erzählung. Hüte dich nur vor dem französischen Grafen, Diana; die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtniß ist so reich als Ehrbarkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie ihr vor einem seiner Kavaliers verfolgt worden seid.

Mariana. Ich kenne den Schurken, der Henker hole ihn! es ist ein gewisser Parolles, ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen für solche Streiche. Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Liebeszeichen, und alle diese Künste der Verführung sind das nicht, wofür sie sich ausgeben; schon manche Jungfrau ist durch sie verleitet worden, und leider vermag das Beispiel, das uns verlorne Unschuld so furchtbar erblicken läßt, dennoch nicht von der Nachfolge abzuschrecken, sondern viele kleben an der Leimruth, die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; deine Tugend, hoffe ich, wird dich erhalten, wo du stehst, wäre auch keine weitere Gefahr dabei sichtbar, als der Verlust deines guten Rufes.

Diana. Ihr sollt nicht Ursache haben, meinethwegen besorgt zu sein.

(Helena tritt auf, als Pilgerin verkleidet.)

Wittwe. Das hoffe ich. Seht, da kommt eine Pilgerin: ich weiß, sie wird in meinem Hause herbergen wollen, dahin weisen sie stets einer den andern. Ich will sie fragen: — Gott grüß' euch, Pilgerin; wo denkt ihr hin? —

Helena.

Zum ältern Sankt Jacobus.

Wo finden Pilger Wohnung? Sagt mir an!

Wittwe.

Beim Franziscanerfloster, hier am Thor ¹⁾).

Helena.

Ist dieß der Weg?

Wittwe.

Ja wohl, das ist er. — Horcht!

(Kriegsmusik in der Ferne.)

Sie kommen doch hieher. Wollt ihr noch warten,
Bis daß der Zug vorüber,
So zeig' ich euch den Weg in eur Quartier;
Denn eure Wirthin, müßt ihr wissen, kenn' ich
Ganz wie mich selbst.

Helena.

Ihr selber seid die Wirthin?

Wittwe.

Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Helena.

Ich dank' euch,
Und warte hier, so lang es' euch beliebt.

Wittwe.

Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich?

Helena.

Ja, von dort.

Wittwe.

Dann sollt ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der sich viel Ruhm erwarb.

Helena.

Sein Nam', ich bitt euch?

Diana.

Der Graf von Roussillon; kennt ihr ihn schon?

Helena.

Von Hörensagen, und man rühmt ihn sehr;
Gesehn hab' ich ihn nie.

1) Welches Kloster als ständige Herberge für derartige Wallfahrer zu denken ist.

Diana.

Wie er auch sei,
Hier gilt er viel. Er floh aus Frankreich heimlich,
Erzählt man, weil der König ihn vermählt
Entgegen seiner Neigung. Ist das wahr?

Helena.

Ja wohl ist's wahr! Ich kenne seine Frau.

Diana.

Hier ist ein Edelmann in seinem Dienst,
Der spricht gering von ihr.

Helena.

Wie heißt der Mann?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helena.

Nun, ich geb' ihm Recht;
Denn in Betracht der Würd' und Trefflichkeit
Des hohen Grafen selbst ist sie zu niedrig,
Um oft erwähnt zu sein. All ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; und diese hört' ich
Noch nie in Zweifel ziehn.

Diana.

Ach, arme Dame!

Das nenn' ich bittere Qual, vermählt zu sein
Dem Mann, der uns verabscheut! —

Wittwe.

Gewiß! Das liebe Kind! Wo sie auch sei,
Sie muß viel dulden. Seht, dieß Mädchen könnt' ihr
Gefährlich werden, wollte sie's.

Helena.

Wie meint ihr?

Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach
In unerlaubter Absicht?

Wittwe.

Ja, das thut er,
Und lockt mit allem, was in solcher Werbung
Der zarten Ehre eines Mädchens droht.

Doch sie ist auf der Hut, und schützt sich selbst
Durch ehrbar Widerstreben.

(Bertram, Parolles, Soldaten marschiren über die Bühne.)

Mariana.

Gott verhüt' auch,

Daß es je anders sei!

Wittwe.

Sie kommen jetzt: —

Dieß ist Anton, des Herzogs ältster Prinz;

Dieß Escalus.

Helena.

Und der Franzose?

Diana.

Dieser!

Der mit der Feder: 's ist ein feiner Mann;
Ich wollt', er liebte seine Frau; weit hübscher
Sünd' ich ihn, wär er treu. — Ist er nicht artig? —

Helena.

Ja, er gefällt mir wohl!

Diana.

Schade, daß er nicht treu! — Da, seht den Schurken,
Der ihn verführt; ja, wär ich seine Frau,
Dem Buben gäb' ich Gift.

Helena.

Wer ist es denn?

Diana. Der Geck mit all den Bändern. Warum ist er wohl
melancholisch?

Helena. Er ward vielleicht in der Schlacht verwundet.

Parolles. Die Trommel zu verlieren! — Nun —

Mariana. Er scheint gewaltig verdrießlich. Seht, er hat
uns ausgespäht.

Wittwe. Wär er doch am Galgen!

Mariana. Und sein Grüßen dazu! Solch ein Gelegenheits-
macher!

(Bertram, Parolles und Soldaten ziehn vorüber.)

Wittwe.

Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Shakespeare VIII.

Ich bring' euch unter Dach; vier oder fünf
Bußfert'ge Waller nach St. Jacobs Grab
Sind schon in meinem Haus.

Helena.

Ich dank' euch bestens! —

Will unsre Wirthin und dieß art'ge Mädchen
Mit uns ¹⁾ zu Abend speisen? Kost und Dank
Nehm' ich auf mich, und gäb' als Zahlung gern
Noch einige Lehren dieser Jungfrau mit,
Die wohl zu brauchen sind.

Beide.

Wir danken freundlich!

(Alle gehn ab.)

Sechste Scene.

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann. Ja, lieber Graf, versucht's mit ihm; laßt ihm einmal seinen Willen.

Zweiter Edelmann. Wenn ihr nicht findet, er sei ein Lump, gnädiger Herr, so versagt mir auf immer eure Achtung.

Erster Edelmann. So wahr ich lebe, gnädiger Herr, ein Windbeutel.

Bertram. Meint ihr, ich hätte mich so ganz in ihm getäuscht?

Erster Edelmann. Glaubt mir's, Graf, nach allem, was ich unmittelbar von ihm weiß, — ohne irgend Bosheit, und indem ich nur von ihm rede, wie ich von meinem Better thun würde — er ist ein ausgemachter Hasenfuß, ein unendlicher und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher und Besitzer keiner einzigen Eigenschaft, die es verdiente, daß Eure Herrlichkeit sich seiner annimmt.

1) Der Plural „uns“ ist aus familiärer Redeweise zu erklären.

Zweiter Edelmann. Es wäre gut, ihr durchschautet ihn, damit ihr nicht bei zu viel Vertrauen auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, in einem großen und erheblichen Vorfall, wo es gelten möchte, von ihm getäuscht werdet.

Bertram. Ich wollte, es ergäbe sich eine besondere Veranlassung, ihn auf die Probe zu stellen.

Zweiter Edelmann. Am besten, ihr laßt ihn seine Trommel wieder holen, was er, wie ihr hört, so zuversichtlich übernimmt.

Erster Edelmann. Ich, mit einem Trupp Florentiner, werde ihn plötzlich überfallen; ich will solche auswählen, die er gewiß nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihn dergestalt fesseln und ihm die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er sei ins Lager der Feinde geführt, wenn wir ihn in unsere eignen Zelte bringen. Seid ihr nur, mein gnädiger Herr, bei seinem Verhör zugegen: wenn er nicht, um seinen Pardon zu erhalten, und in der äußersten Beklemmung einer schändlichen Furcht sich erbietet, euch zu verrathen und alles, was er irgend weiß, gegen euch auszusagen, ja, und obendrein das ewige Heil seiner Seele verschwört, — so sollt ihr nie wieder meinem Urtheil in irgend etwas trauen.

Zweiter Edelmann. O, der Lachlust wegen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er hat eine Kriegslust dazu. Wenn ihr alsdann, mein gnädiger Herr, seinem Erfolg auf den Grund seht, und in welche Schlacken dieser aufgehäuften Klumpen Erz einschmelzen wird, — und ihr tractirt ihn hernach nicht wie einen Trommelhans¹⁾, so ist eure Zuneigung nicht zu vertilgen. Da kommt er.

(Parolles tritt auf.)

Erster Edelmann. O, der Lachlust wegen, hindert den beabsichtigten Spaß nicht: laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bertram. Wie gehts, Monsieur? Diese Trommel scheint euch schwer auf dem Herzen zu liegen.

1) John Drum oder Tom Drum, eine komische Figur der englischen Volksspiele und Volksgeschichten, die immer Schläge, Püffe und Tritte erhält. Seit 1601 ward „Jack Drum's Entertainment“ mehrmals gedruckt.

Zweiter Edelmann. Hol' sie der Henker! laßt sie doch, es ist ja nur eine Trommel.

Parolles. Nur eine Trommel? Nur eine Trommel, sagt ihr? Eine Trommel so zu verlieren! Das war mir ein herrliches Commando! Mit der Reiterei in unsern eignen Flügel einzuhauen, und unsre eignen Leute zu werfen! —

Zweiter Edelmann. Das war nicht die Schuld des Commando; es war ein Kriegsunglück, das Cäsar selbst nicht hätte hindern können, wenn er uns commandirt hätte.

Bertram. Nun, wir haben nicht so sehr über unser Schicksal zu klagen; etwas Unchre bringt uns freilich der Verlust dieser Trommel, aber die ist einmal nicht wieder zu bekommen.

Parolles. Man konnte sie wieder bekommen! —

Bertram. Man konnte! Aber das ist jetzt vorbei.

Parolles. Man kann sie noch wieder bekommen. Wenn nur das Verdienst im Felde nicht so selten dem wahren und eigentlichen Vollbringer zugerechnet würde; ich schaffte diese Trommel wieder, oder eine andre, oder hic jacet¹⁾ . . .

Bertram. Nun, wenn ihr so großes Gelüst danach habt, Monsieur, wenn ihr glaubt, eure geheime Wissenschaft von Kriegslisten könne dieß Instrument der Ehre wieder in sein heimisches Quartier bringen, so zeigt euch großherzig in der Unternehmung, und geht ans Werk. Ich will den Versuch als eine glorreiche That mit Ruhm erheben: wenn sie euch gelingt, soll der Herzog nicht nur davon sprechen, sondern euch bis zur kleinsten Silbe eures Verdienstes so bedenken, wie sich für seine Größe geziemen wird.

Parolles. Bei der Hand eines Soldaten! ich wills unternehmen.

Bertram. Ihr müßt aber die Sache nicht erst beschlafen wollen.

Parolles. Noch diesen Abend will ich dran; gleich jetzt will ich meinen Operationsplan aufs Papier werfen, mich in meiner Zuversicht ermuthigen, mein militärisches Testament aufsetzen — und um Mitternacht mögt ihr weiter nach mir fragen.

1) „Hier ruht“ der gewöhnliche Anfang der Grabinschriften.

Bertram. Darf ich im voraus den Herzog davon benachrichtigen, daß ihr euch an das Unternehmen macht?

Parolles. Ich weiß nicht, wie der Erfolg sein wird, gnädiger Herr, aber den Versuch gelob' ich.

Bertram. Ich weiß, du bist tapfer; und für das Aeußerste, was dein Soldatencharakter nur möglich machen kann, will ich mich für dich verbürgen. Fahre wohl!

Parolles. Ich bin kein Freund von vielen Worten.

(Geht ab.)

Erster Edelmann. So wenig als ein Fisch vom Wasser. — Ist das nicht ein wunderlicher Kauz, gnädiger Herr, der so zuversichtlich diese Sache zu unternehmen scheint, von der er weiß, sie sei nicht durchzuführen? der sich dazu verdammt sie zu thun, und lieber verdammt wäre, eh er sie thäte?

Zweiter Edelmann. Ihr kennt ihn nicht, gnädiger Herr, wie wir. Wahr ist's, daß er sich wohl in jemand's Gunst zu stellen weiß, und eine Woche lang mannigfachen Entdeckungen auszuweichen versteht: aber durchschaut ihn einmal, so habt ihr ihn dann für immer.

Bertram. Wie! meint ihr denn, er wird von dem allen nichts thun, wozu er sich doch so ernstlich anheischig macht?

Erster Edelmann. Nicht das Mindeste; mit einer Erfindung wird er wiederkommen, und euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen aufstischen. Aber wir haben ihn schon fast müde gehegt, und ihr sollt ihn diese Nacht fallen sehn, denn in der That, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

Zweiter Edelmann. Wir wollen euch erst noch eine kleine Jagd mit dem Fuchs halten, eh wir ihm das Fell abziehen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert; wenn er seine Maske einmal abgelegt, sollt ihr sehn, was für einen Häring ihr an ihm habt, und noch diesen Abend werdet ihr's erleben.

Erster Edelmann. Ich muß gehn und nach meinen Leimruthen sehn; er wird bald fest sein.

Bertram.

Doch erst soll euer Bruder mit mir gehn.

Erster Edelmann.

Wie's euch gefällt; ich will mich euch empfehlen. (Ab.)

Bertram.

Nun führ' ich euch zum Haus, ihr seht das Mädchen,
Von der ich sprach.

Zweiter Edelmann.

Doch sagt ihr, sie sei keusch?

Bertram.

Das ist ihr Fehl; ich sprach sie einmal nur,
Und fand sie seltsam streng; doch schickt' ich ihr
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie sandte. —
So stehn wir nun; sie ist ein reizend Kind;
Wollt ihr sie sehn?

Zweiter Edelmann.

Sehr gern, mein gnäd'ger Herr.

(Sie gehn ab.)

Siebente Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

(Helena und die Wittwe treten auf.)

Helena.

Wenn ihr noch zweifelt, ich sei Helena,
Kann ich euch nicht noch mehr Beweise geben,
Will ich nicht selber meinen Plan zerstören.

Wittwe.

Obgleich verarmt, bin ich aus gutem Haus;
Ich wußte nie von solcherlei Geschäft,
Ich möchte jetzt nicht meinen Namen leihn
Zweideut'gem Thun.

Helena.

Das war auch nie mein Wunsch.

Bornehmlich glaubt, der Graf sei mein Gemahl,
Und was ich insgeheim euch anvertraut,
Sei wahr von Wort zu Wort: dann irrt ihr nicht,
Wenn ihr mir, so wie ich gebeten, helft,
Und bleibt von Tadel frei.

Wittwe.

Ich sollt' euch glauben;
Denn was ihr mir geboten, macht es klar,
Ihr seid sehr reich! —

Helena.

Nehmt diese Börse Gold;
Und laßt mich euren gü'tgen Dienst erkaufen,
Den ich noch einmal, zweimal will bezahlen,
Wenns mir gelang. — Der Graf bestürmt eur Kind,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit,
Und strebt nach Sieg: — sie geb' ihm endlich nach,
Wir zeigen ihr, wie sichs am besten fügt.
Sein ungestümes Blut wird nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit vererbt in seinem Stamm
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geschlechter durch,
Seit ihn der Erste trug: er hält dieß Kleinod
In höchstem Preis; doch in der heft'gen Gluth
Nach seinem Ziele scheint's ihm wohl nicht theuer,
Bereut ers auch hernach.

Wittwe.

Nun seh' ich schon
Das Ziel, wonach ihr strebt.

Helena.

Ihr seht, es ist erlaubt. Nicht mehr verlang' ich,
Als daß eur Kind, eh sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt; ihm eine Zeit bestimmt,
Und endlich mir das Weitere überläßt,
Sie selbst in zücht'ger Ferne. Dann versprech' ich
Zum Brautshaw auß' dem, was ich gelobt,
Dreitausend Kronen noch.

Wittwe.

Ich bin gewonnen:
Lehrt meine Tochter, wie sie sich verhalte,
Daß Zeit und Stunde dem erlaubten Trug
Behülflich sei'n. Er kommt an jedem Abend
Mit aller Art Musik und Sang, gedichtet

Auf ihren Unwerth¹⁾; und es hilft uns nichts,
Vom Haus ihn schelten, denn er bleibt beharrlich,
Als gält' es ihm sein Leben.

Helena.

Wohl, heut Nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenns gelingt,
Durch bösen Vorfaß frommen Zweck erringt,
Erlaubter Absicht folgt erlaubte That,
Man wandelt schuldlos auf des Lasters Pfad.
Kommt denn, es auszuführen. —

(Sie gehn ab.)

1) Sie ist solches Lieberpreises nicht würdig; es soll aber nicht gesagt sein, daß sie überhaupt unwürdig sei.





Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Im florentinischen Lager.

(Der erste französische Edelmann tritt auf. Fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.)

Edelmann. Er kann nirgend anders herkommen, als an dieser Baunecke. Wenn ihr auf ihn losstürzt, redet irgend eine fürchterliche Sprache, welche ihr wollt, wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, gleichviel; denn wir müssen nicht thun, als verständen wir ihn, außer Einem von uns, den wir für unsern Dolmetscher ausgeben müssen.

Soldat. Lieber Hauptmann, laßt mich den Dolmetscher sein.

Edelmann. Bist du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

Soldat. Nein, Herr, gewiß nicht.

Edelmann. Aber was für Kauderwälsch willst du uns erwidern?

Soldat. Eben solches, als ihr mir sagen werdet.

Edelmann. Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die in feindlichem Solde stehn. Nun hat er von allen benachbarten Sprachen etwas aufgeschnappt, darum muß jeder so sprechen, wie es

ihm in den Mund kommt, und nicht drauf achten, was einer dem andern sagt, wenn wir nur das im Auge behalten, was zu unsrer Absicht dient: Dohlsengekrächze und Rothwälsch, alles ist gut genug. Ihr, Dolmetscher, müßt recht politisch thun. Aber sacht! duckt euch; hier kommt er, um zwei Stunden zu verschlafen, und dann zurück zu kommen, und auf die Lügen zu schwören, die er schmiedet.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Zehn Uhr! — Nach drei Stunden wird's zeitig genug sein, nach Haus zu gehn. Was soll ich sagen, daß ich gethan habe? Ich muß schon etwas recht Glaubliches erfinden, wenn mir's durchhelfen soll. Sie fangen an, mir in die Karten zu sehn, und das Unglück klopft seit kurzem zu oft an meine Thür. Ich finde, meine Zunge wird zu tolldreist, aber mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Creaturen vor Augen, und wagt nicht, was meine Zunge prahlt.

Edelmann (beiseit). Das ist die erste Wahrheit, deren sich deine Zunge je schuldig gemacht.

Parolles. Was ins Teufels Namen hat mich nur dazu gebracht, das Wiedererschaffen dieser Trommel zu unternehmen? da ich doch klar einsehe, wie unmöglich es ist, und weiß, daß ich niemals solche Absicht hatte! — Ich muß mir einige Wunden beibringen, und sagen, ich erhielt sie in der Action. Aber leichte Wunden werdens nicht thun; sie werden sagen: Kamst du mit so wenigem davon? und große mag ich mir nicht geben. Was fang' ich nun an? Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund stecken, und eine andre von Bajazets Maulthiere ¹⁾ kaufen, wenn du mich in solche Gefahren plauderst!

Edelmann (beiseit). Ist's möglich, daß er weiß, wer er ist, und dennoch der ist, der er ist? —

Parolles. Ich wollte, ich käme damit davon, meine Montur zu zerschneiden, oder meine spanische Klinge zu zerbrechen!

Edelmann (beiseit). Damit können wir dich nicht absolviren.

1) Oder „von Bajazet's Stummem“ (mute statt mule), was auf des Sultans verschwiegene Eunuchen gehen würde. Warum Shakespeare hier gerade von einem Maulthier spricht, das in der Stimme dem Esel ähnlich ist, und dem mithin Stummheit nicht beigelegt werden darf, kann nicht erklärt werden.

Parolles. Oder mir den Bart zu scheeren, und zu sagen, es sei eine Kriegslist gewesen!

Edelmann (beiseit). Das würde dir nichts helfen!

Parolles. Oder meine Kleider ins Wasser zu werfen, und zu sagen, man habe mich ausgezogen!

Edelmann (beiseit). Hilft schwerlich.

Parolles. Wollt' ich etwa schwören, ich wäre aus dem Fenster der Citadelle gesprungen — — —

Edelmann (beiseit). Wie tief?

Parolles. — — Dreißig Klafter tief —

Edelmann (beiseit). Das würden dir drei große Schwüre nicht glauben machen.

Parolles. Hätte ich nur eine feindliche Trommel; ich wollte schwören, ich hätte sie erobert.

Edelmann (beiseit). Gleich sollst du eine hören.

(Trommeln und Geschrei hinter der Scene.)

Parolles. Eine feindliche Trommel!

Edelmann. Throcamovausus, cargo! cargo! cargo!

Alle. Cargo, cargo, villianda par corbo, cargo.

(Sie greifen ihn und verbinden ihm die Augen.)



Parolles. O, Pardon! Pardon! bindet mir nicht die Augen zu! —

Dolmetscher. Barcos thromuldo boscos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seid von Musco's Regiment,
Und 's ist mein Tod, daß mir die Sprache fremd.
Ist hier kein Deutscher, Niederländer, Däne,
Franzose, Italiener? Laßt ihn sprechen,
So sag' ich alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

Dolmetscher.

Boscòs vauvado:

Ich rede deine Sprache und versteh' dich: —
Kerdybonto: — Freund,
Schließ deine Rechnung ab, denn siebzehn Dolche
Stehn auf der Brust dir.

Parolles.

D!

Dolmetscher.

D, bete, bete,

Manka revania dulce.

Edelmann.

Oscorbi dulchos volivorco.

Dolmetscher.

Der Feldherr will, daß man dich noch verschone,
Und du verkappt, so wie du bist, ihm folgst
Und Rede stehst: vielleicht berichtst du dann,
Was dir das Leben rettet.

Parolles.

Laßt mich leben,

So sag' ich, was ich nur vom Heere weiß:
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan — ja, ich meld' euch,
Was euch verwundern soll.

Dolmetscher.

Und ohne Falsch?

Parolles.

Ja, sonst will ich verdammt sein.

Dolmetscher.

Acordo linta;

Komm denn, man gönnt dir Aufschub.

(Dolmetscher und Parolles ab. Trommeln hinter der Scene.)

Edelmann (zu einem der Soldaten).

Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Der Gimpel sei im Garn, und fest vermummt,
Bis sie Bescheid gesendet.

Soldat.

Gleich, Herr Hauptmann.

Edelmann.

Und sag den Herrn, er woll' uns allzumal
Uns selbst verrathen.

Soldat.

Wohl!

Edelmann.

Doch bis dahin

Soll er im Finstern sitzen, wohl verwahrt. (Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

Bertram.

Man sagte mir, ihr heißet Fontibella.

Diana.

Nein, gnäd'ger Herr, Diana.

Bertram.

Göttername,

Sein bist du werth und mehr noch! Aber Holde,
Hat deine Wunderform kein Theilchen Liebe?
Belebt nicht Jugendfeuer dein Gemüth,
Bist du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Nach deinem Tod erst solltest du das sein,
Was du jetzt bist, so kalt und streng; doch jetzt
Solltest du sein, wie deine Mutter war,
Als sie dein süßes Bild empfing.

Diana.

Da war sie tugendhaft.

Bertram.

Das bist du!

Diana.

Nein;

Sie that nach ihrer Pflicht; wie euer Weib
Von euch sie fordert, Graf.

Bertram.

Still, davon nichts!

Nicht sprich dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen; doch dich lieb' ich
Durch süßen Liebeszwang, und weih' auf ewig
Dir meinen treuen Dienst.

Diana.

So dient ihr uns,

Bis wir euch dienen; bracht ihr unsre Rose,
Dann ist's euch gleich, wie uns die Dornen stechen:
Und lacht dann unsrer Blöße.

Bertram.

Schwur ich nicht?

Diana.

Nicht viele Eide sind Beweis von Treue,
Nein, nur ein einz'ger Schwur, wahrhaft gelobt.
Was ist wohl Heiliges, bei dem wir schwören,
Das uns der Höchste nicht bezeugen soll?
Doch nun sagst selbst, ich bitt' euch:
Wenn ich bei Jovis Macht und Hoheit schwöre,
Ich lieb' euch herzlich: glaubtet ihr dem Schwur,
Liebt' ich euch unerlaubt? Wär' es nicht sinnlos,
Ihm, dem ich Liebe hoch betheure, schwören,
Ich sänn' auf sein Verderben? Euer Eid
Ist drum nur Wort und Schein, schwach, ohne Siegel.
Mind'stens nach meinem Sinn.

Bertram.

O, ändr' ihn, ändr' ihn!

Sei nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die List,
Der du die Männer zerschst. Nicht Ausflucht mehr!

Mein, gieb dich meiner franken Sehnsucht hin,
Die dann gesundet. Sage, du seist mein,
Und so wie heut soll stets mein Lieben sein.

Diana.

Ich seh', ihr schlingt ein Seil zur steilsten Klippe,
Uns zu gefährden¹⁾. Gebt mir diesen Ring.

Bertram.

Ich leih' ihn dir, Geliebte: ihn verschenken
Steht nicht bei mir.

Diana.

Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertram.

Es ist ein Ehrenkleinod unsres Hauses,
Von vielen alten Ahnen mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ichs.

Diana.

Meine Ehr' ist solch ein Ring:
Die Keuschheit ist das Kleinod unsres Hauses,
Von langer Ahnenreihe mir vererbt:
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich sie. So führt mir eure Weisheit
Den Kämpfer Ehre her zu meinem Schirm
Vor eurem nicht'gen Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring!

Stamm, Ehre, ja mein Leben selbst sei dein,
Befiehl ganz über mich.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster,
Ich Sorge, daß die Mutter euch nicht hört.
Jedoch versprecht mir, wie ihr wahrhaft seid:
Wenn ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt Eine Stunde nur, und sprecht kein Wort;

1) Dunkle Bezeichnung der beharrlichen Kühnheit des Mannes. Am Originaltext ist nicht zu ändern.

Ich habe trift'gen Grund, und sag' ihn euch,
Wenn ihr den Ring dereinst zurück erhaltet.
Und einen andern Ring steck' ich heut Nacht
An euren Finger, der zukünft'gen Tagen
Ein Pfand sei, was mit uns sich zugetragen.
Lebt wohl, bis dahin! Fehlt nicht; ich erwarb
Ein Weib euch, wenn auch so mein Hoffen starb.



Bertram.

Des Himmels Glück auf Erden dank' ich dir! (Geht ab.)

Diana.

Lebt lang! und dankts dem Himmel einst und mir!
Vielleicht geschiehts dereinst. — (Bertram ab.)
Ganz schilderte sein Werben mir die Mutter,
Als säß' sie ihm im Herzen: gleiche Eide
Hat, sprach sie, jeder Mann. Ist todt sein Weib,
So schwört er, mich zu frein; drum bin ich todt,
Sei er mein Mann. Wenn so Franzosen werben,
Mag frein, wer will, ich werd' als Mädchen sterben:
Doch dünkt mich keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falscher Spieler hofft zu siegen. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Im florentinischen Lager.

(Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

Erster Edelmann. Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

Zweiter Edelmann. Ich gab ihn ihm vor einer Stunde; es muß etwas darin stehn, das ihn schmerzlich trifft, denn als er ihn las, ward er fast in ein andres Wesen verwandelt.

Erster Edelmann. Er verdient den schärfsten Tadel, daß er eine so würdige Gemahlin und holde Dame verstoßen hat.

Zweiter Edelmann. Besonders hat er sich des Königs Ungnade für ewige Zeiten zugezogen, der eben seine Schuld dazu gestimmt hatte, ihm Glück zu singen. — Ich will euch etwas sagen, aber es muß in tiefem Dunkel bei euch verborgen bleiben.

Erster Edelmann. Wenn ihrs ausgesprochen habt, ist es todt, und es liegt in mir begraben.

Zweiter Edelmann. Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom sittsamsten Ruf verführt, und diese Nacht sättigt er seine Lust mit dem Raube ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Familienring geschenkt, und hält sich für übergücklich in dieser unkeuschen Verbindung.

Erster Edelmann. Nun, Gott erbarme sich unsres Abfalls! Was sind wir für Geschöpfe, wenn wir unsern eignen Weg gehn!

Zweiter Edelmann. Nur unsre eignen Verräther. Und wie, nach dem gewöhnlichen Lauf aller Verräthereien, sie sich immer selbst aufdecken, ehe sie ihr ruchloses Ziel erreicht haben, so überflutet auch er, der in dieser That seinen innern Adel herabsetzt, die Ufer seines eignen Strombettes.¹⁾

Erster Edelmann. Ist es denn nicht eine höchst strafwürdige Gesinnung, selbst die Verkünder unsrer verbotnen Absichten zu sein? — Wir werden ihn also nicht heut Abend in unsrer Gesellschaft sehn? —

1) Und macht aller Welt seine geheime Unthat kund.
Shakespeare VIII.

Zweiter Edelmann. Nicht bis nach Mitternacht, denn das ist die ihm bestimmte Stunde. Die ist nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er seinen Freund anatomirt sähe, damit er sein eignes Urtheil würdigen lerne, in welches er diesen falschen Demant so künstlich eingefaßt hatte.

Erster Edelmann. Wir wollen uns mit jenem nicht abgeben, bis der Graf kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel des Gefellen werden.

Zweiter Edelmann. Sagt mir derweil, was hört ihr von diesem Krieg?

Erster Edelmann. Ich höre, man spricht von Friedensunterhandlungen.

Zweiter Edelmann. Nein, ich versichre euch, der Friede ist schon geschlossen.

Erster Edelmann. Was wird Graf Roussillon dann beginnen? — Wird er weiter reisen oder nach Frankreich zurückkehren?

Zweiter Edelmann. Ich schließe aus dieser Frage, daß ihr nicht ganz in sein Geheimniß eingeweiht seid.

Erster Edelmann. Dafür behüte mich Gott, Herr! Dann hätte ich auch großen Theil an seinem Thun.

Zweiter Edelmann. Seine Gemahlin, Herr, entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause: zum Vorwand nahm sie eine Pilgerfahrt zu Sankt Jacob dem Aeltern, und vollbrachte diese heilige Unternehmen mit der strengsten Bußübung. Während sie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute; endlich seufzte sie ihren letzten Athem aus, und betet jetzt im Himmel.

Erster Edelmann. Wie weiß man das mit Gewißheit?

Zweiter Edelmann. Größtentheils aus ihren eignen Briefen; diese bestätigen ihre Geschichte bis auf den Punkt ihres Todes. Ihr Tod selbst, den sie nicht berichten konnte, ward zuverlässig durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

Erster Edelmann. Ist das alles dem Grafen zugekommen?

Zweiter Edelmann. Ja, und die besondern Belege, Punkt für Punkt, zur völligen Bekräftigung der Wahrheit.

Erster Edelmann. Es thut mir herzlich leid, daß er darüber froh sein wird.

Zweiter Edelmann. Wie wunderbar finden wir oft einen Trost in unserm Verlust!

Erster Edelmann. Und wie wunderbar benehen wir oft unsern Gewinn mit Thränen! Die große Auszeichnung, die seine Tapferkeit ihm hier erworben, wird in seinem Vaterlande einer eben so tiefen Schande begeben.

Zweiter Edelmann. Das Gewebe unsres Lebens besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durch einander. Unsre Tugenden würden stolz sein, wenn unsre Fehler sie nicht geißelten, und unsre Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht von unsern Tugenden ermuntert würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo ist dein Herr?

Diener. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und beurlaubte sich feierlich bei ihm. Se. Gnaden wollen morgen nach Frankreich; der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

Zweiter Edelmann. Die werden ihm dort mehr als nöthig sein, sagten sie auch mehr zu seinem Lobe, als sie können.

(Bertram tritt auf.)

Erster Edelmann. Sie können nicht süß genug für des Königs herbe Stimmung sein. — Da kommt der Graf. — Nun, gnädiger Herr, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertram. Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte abgethan, jedes allein einen Monat lang; so kurz habe ich mich gefaßt. Ich habe vom Herzog Abschied genommen, mich seiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer getragen, meiner Mutter geschrieben, ich käme zurück; meine Reise eingerichtet, und außer diesen Hauptobliegenheiten noch allerlei kleine Dinge ausgerichtet. Das letzte war das wichtigste, aber mit dem bin ich noch nicht zu Ende.

Zweiter Edelmann. Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat, und ihr diesen Morgen abreisen wollt, muß Euer Gnaden sich beeilen.

Bertram. Ich meine, die Sache ist nicht zu Ende, weil ich fürchte, noch in der Folge davon zu hören. — Aber sollen wir nicht die Scene zwischen dem Narrn und dem Soldaten aufführen?

Kommt, bringt uns dieß falsche Modell her; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann. Führt ihn her! (Soldaten ab.) Er hat die ganze Nacht im Stock gefessen, der arme tapf're Wicht.

Bertram. Thut nichts; seine Fersen habens verdient, weil sie sich so lange der Sporen angemast. Wie ist denn seine Fassung? —

Erster Edelmann. Wie ich Euer Gnaden sagte, seine Einfassung ist der Block. Aber um euch zu antworten, wie ihr verstanden sein wollt, er weint wie eine Dirne, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit seiner frühesten Erinnerung an, bis zu diesem gegenwärtigen Unglück seines Stockfizens; was meint ihr wohl, daß er gebeichtet hat?

Bertram. Nichts von mir, hoff' ich? —

Zweiter Edelmann. Seine Beichte ist zu Protocoll gebracht, und soll in seiner Gegenwart abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommen, wie ich fast glaube, so müßt ihr die Geduld haben, es anzuhören.

(Die Soldaten kommen zurück mit Parolles.)

Bertram. Hol' ihn der Henker, mit verbundenen Augen! Er kann nichts von mir sagen. Still! Still!

Erster Edelmann. Da kommt die Blindkuh! — Porto Tartarossa.

Dolmetscher. Er ruft nach der Tortur: wollt ihr nicht ohne das bekennen?

Parolles. Ich will ohne Zwang sagen, was ich weiß; wenn ihr mich kerbt wie eine Pastete, ich kann nicht mehr sagen.

Dolmetscher. Bosko chimurcho.

Zweiter Edelmann. Boblibindo chicurmurco.

Dolmetscher. Ihr seid ein gnädiger General. — Unser General befiehlt euch auf die Fragen zu antworten, die ich von meinem Zettel vorlesen werde.

Parolles. Und so wahrhaft, als ich zu leben hoffe.

Dolmetscher. „Zuerst fragt ihn, wie stark des Herzogs Reiterei ist.“ Was sagt ihr dazu?

Parolles. Fünf- bis sechstausend; aber sehr schwach und schlecht exercirt; die Truppen sind alle verstreut, und die Hauptleute

arme Teufel: auf meine Ehre und Reputation, so wahr ich zu leben hoffe!

Dolmetscher. Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Parolles. Thut das; ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und wo ihr wollt.

Bertram. Dem ist alles Eins; der Schurke ist ohne Gnade verloren!

Erster Edelmann. Ihr irrt euch, gnädiger Herr: es ist Monsieur Parolles, der ausbündige Günstling des Mars, (das war seine eigne Phrase), der die ganze Theorie der Kriegskunst in dem Knoten seiner Schärpe trägt, und die Praxis im Gehent seines Seitengewehrs.

Zweiter Edelmann. Ich will nie wieder jemand trauen, weil er seine Klinge blank hält, noch glauben, daß er der höchste der Menschen sei, weil sein Anzug sauber ist.

Dolmetscher. Gut, das ist geschrieben.

Parolles. Fünf- oder sechstausend Pferde, sagte ich, — ich will aufrichtig sein; — oder so ungesähr, schreibt hin, — denn ich will die Wahrheit sagen.

Erster Edelmann. Hierin ist er der Wahrheit sehr nahe.

Bertram. Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aus sagt.

Parolles. Arme Teufel, das schreibt doch ja!

Dolmetscher. Gut, da stehts!

Parolles. Unterthänigsten Dank, Herr; wahr bleibt wahr; es sind recht miserable Teufel.

Dolmetscher. „Fragt ihn, wie stark ihr Fußvolk ist.“ — Was sagt ihr dazu?

Parolles. Auf meine Ehre, Herr — hätt' ich nur noch diese Stunde zu leben — ich will die Wahrheit sagen. Laßt sehn: Spurio, einhundert und fünfzig; — Sebastian, eben so viel; — Corambus, eben so viel; — Jaques, eben so viel; — Guiltian, Cosmo, Lodovico und Grazii, jeder zweihundert und fünfzig; — meine eigne Compagnie, Chitopher, Baumont, Benzii, jeder zweihundert und fünfzig: so daß die Musterrolle, Gesunde und Kranke, sich bei meiner Ehre nicht

auf fünfzehntausend¹⁾ Köpfe beläuft; und von denen wagt die Hälfte nicht den Schnee von ihren Mänteln²⁾ abzuschütteln, damit sie nicht aus einander fallen.

Bertram. Was soll man mit ihm anfangen?

Erster Edelmann. Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich beim Herzog angeschrieben bin.

Dolmetscher. Gut, das steht geschrieben. — „Ihr sollt ihn fragen, ob ein gewisser Hauptmann Dumain im Lager ist, ein Franzose; in welchem Ruf er beim Herzog steht; wie es mit seiner Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Kriegskennntniß beschaffen ist; und ob ers nicht für möglich hält, ihn mit einer vollwichtigen Summe zur Desertion zu bestechen.“ Was sagt ihr dazu? Wißt ihr etwas davon?

Parolles. Bitt' euch, laßt mich diese Fragstücke einzeln beantworten: fragt jedes besonders.

Dolmetscher. Kennt ihr diesen Hauptmann Dumain?

Parolles. Ich kenne ihn! Er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre, von dort wurde er weggepeitscht, weil er des Landrichters blödsinnige Magd geschwängert hatte — ein einfältiges stummes Ding, die nicht Nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Born seine Hand auf.)

Bertram. Nein, ich bitte euch, laßt eure Hand in Ruhe; sein Schädel gehört dem ersten Ziegel, der vom Dach fällt.

Dolmetscher. Nun, und ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles. So viel ich weiß, steckt er da, und voller Läuse.

Erster Edelmann. O, seht mich nicht so an, gnädiger Herr; nun wird gleich die Reihe an euch kommen.

Dolmetscher. In welchem Ruf steht er beim Herzog?

Parolles. Der Herzog kennt ihn nur als einen armen

1) Er verrechnet sich in seiner Angst; die Gesamtzahl würde nur 2600 betragen.

2) Im Original cassock der weite Soldatenmantel.

Officier von meiner Compagnie und schrieb mir vor ein paar Tagen, ich solle ihn fortjagen. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Dolmetscher. Kommt, wir wollen nachsuchen.

Parolles. In vollem Ernst, ich weiß doch nicht; entweder ist er da, oder er hängt mit des Herzogs andern Briefen auf dem Faden in meinem Zelte.

Dolmetscher. Hier ist er; hier ist ein Papier: soll ichs euch vorlesen? —

Parolles. Ich weiß nicht, ob ers ist oder nicht.

Bertram. Unser Dolmetscher macht es gut!

Erster Edelmann. Vortrefflich!

Dolmetscher (liest). „Diana, der Graf ist ein Narr, und schwer von Gold“ —

Parolles. Das ist nicht des Herzogs Brief, Herr; das ist eine Warnung für ein artiges Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor den Lockungen eines gewissen Grafen von Roussillon in Acht zu nehmen, eines albernen, müßigen jungen Menschen, der aber bei alledem sehr verliebt ist. Ich bitte euch, Herr, steckt es wieder ein.

Dolmetscher. Nein, ich will ihn erst lesen, wenn ihr erlaubt.

Parolles. Meine Absicht dabei war bei meiner Ehre sehr redlich, zum Besten des Mädchens; denn ich kenne diesen jungen Grafen als einen gefährlichen und liederlichen Burschen, einen rechten Wallfisch aller Jungfernschaft, der jede Brut verschlingt, die ihm in den Wurf kommt.

Bertram. Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Dolmetscher (liest).

„Schwört er, so fordre Gold, und halt es klüglich;

„Sonst zahlt er nie die Beche nach dem Zechen.

„Baar Geld ist gut Geschäft, drum sag' ich klüglich,

„Weil er nicht nachzahlt, laß vorher ihn blechen.

„Und, Diana, ein Soldat thut dir zu wissen:

„Mit Männern halt's, nicht Knaben laß dich küssen.

„Dem Braven trau, dem Grafen nimmermehr ¹⁾:“

„Zahlt er voraus nicht, prellt er hinterher.“

„Der Deine, wie er dir ins Ohr gelobt,

Parolles.“

Bertram. Er soll durchs ganze Lager gepeitscht werden, mit diesem Reim an seiner Stirn.

Zweiter Edelmann. Das ist euer treu ergebener Freund, Herr, der vielbewanderte Sprachkenner und waffenkundige Soldat

Bertram. Ich habe von jeher alles ertragen können, nur keine Raube, und nun ist er eine Raube für mich.

Dolmetscher. Ich schließe aus des Feldherrn Blicken, Herr, daß wir wohl nicht werden umhin können, euch aufzuhängen.

Parolles. O Herr, nur mein Leben, auf jeden Fall; nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, sondern weil meiner Sünden so viel sind, daß ich sie gern in dieser Zeitlichkeit abbüßen möchte. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Block, wo es auch sei, wenn ich nur lebe.

Dolmetscher. Wir wollen sehn, was sich thun läßt, wenn ihr aufrichtig bekennt. Also, — um nochmals auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen; — über sein Ansehn beim Herzog und über seine Tapferkeit habt ihr geantwortet. Wie stehts um seine Rechtschaffenheit?

Parolles. Er wird euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; an Gewaltthätigkeiten und Entführungen kommt er dem Messus ²⁾ gleich. Er giebt sich nie damit ab, seine Eide zu halten; sie zu brechen, darin ist er stärker als Herkules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß ihr die Wahrheit für eine Narrin halten solltet; Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er säuft euch wie ein Vieh, und in seinem Schlaf thut er niemand was zu Leide, als seinen Betttüchern; aber man kennt seine Unarten schon, und legt ihn auf Stroh. Sonst weiß ich nicht viel mehr von seiner Rechtschaffenheit zu sagen, Herr: er hat alles, was ein rechtschaffener Mann nicht

1) Im Original hat der Vers einen andern Sinn, dessen Wortspiel sich aber nachbilden ließ.

2) Messus, welcher Dejanira vergewaltigte, wird auch sonst von Shakespeare genannt.



haben sollte; und was ein rechtschaffner Mann haben sollte, davon hat er nichts.

Erster Edelmann. Ich fange an, ihm dafür gut zu werden.

Bertram. Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Ich meines Theils wünsche ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Rahe.

Dolmetscher. Was sagt ihr von seiner Kriegskennntniß?

Parolles. Meiner Treu, er hat die Trommel vor den englischen Comödianten¹⁾ her geschlagen; belügen möchte ich ihn eben nicht, und mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu thun, den sie dort Mile-End²⁾ nennen; und da hat er die Leute exercirt zwei Mann hoch zu stehn. Ich möchte dem Menschen gern alle mögliche Ehre anthun, aber dieser Sache bin ich nicht recht gewiß.

Erster Edelmann. Er hat den Schuft so überschuftet, daß die Seltenheit ihn frei spricht.

Bertram. Zum Henker mit ihm! Er bleibt immer eine Rahe.

Dolmetscher. Da seine Eigenschaften so wenig werth sind, so brauche ich euch wohl nicht zu fragen, ob Gold ihn wohl zur Desertion verführen könnte.

Parolles. Für einen Quart d'Écu verkauft er euch das Freilehn seiner Seligkeit, sein Erbrecht dran, und prellt alle seine Agnaten um ihre Anwartschaft und Succession auf ewige Zeiten.

Dolmetscher. Was sagt ihr denn von seinem Bruder, dem andern Hauptmann Dumain?

Zweiter Edelmann. Warum fragt er ihn nach mir?

Dolmetscher. Wie ist's mit dem? —

Parolles. Auch eine Krähe aus demselben Nest; nicht ganz so groß als der älteste im Guten, aber ein großes Theil größer im Bösen. Er übertrifft seinen Bruder als Memme, und doch gilt sein Bruder für eine der vorzüglichsten in der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer, und wenn's zum Angriff geht, hat er den Krampf.

1) Neben dem „Franzosen“ Dumain sind „englische Comödianten“ an der Stelle.

2) Exercierplatz der Bürgermiliz in London.

Dolmetscher. Wenn euch das Leben geschenkt wird, wollt ihr dann versprechen, den Herzog von Florenz zu verrathen?

Parolles. Ja, und den Anführer seiner Reiterei, den Grafen Roussillon, obendrein.

Dolmetscher. Ich will heimlich mit dem General reden, und hören, was sein Wille ist.

Parolles (beiseit). Ich will keine Trommeln mehr; hol' die Pest alle Trommeln! Nur um den Schein des Verdiensts zu haben, und den Argwohn dieses liederlichen jungen Grafen zu hintergehn, habe ich mich in solche Gefahr begeben. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermuthet, wo ich gefangen ward?

Dolmetscher. Es ist keine Hilfe, Freund, ihr müßt sterben. Der General sagt, wer so verrätherisch die Geheimnisse seines Heers entdeckt, und so giftige Berichte über höchst ehrenwerthe Männer ausagt, könne der Welt nicht redlich nützen; darum müßt ihr sterben kommt, Scharfrichter; herunter mit seinem Kopf!

Parolles. O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehn! —

Dolmetscher. Das sollt ihr, und Abschied nehmen von allen euren Freunden. (Er nimmt ihm die Binde ab.) So, seht euch um; kennt ihr jemand hier?

Bertram. Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann. Gott segn' euch, Hauptmann Parolles!

Erster Edelmann. Gott schütz' euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann. Hauptmann, habt ihr einen Gruß für Herrn Lafeu? Ich will nach Frankreich.

Erster Edelmann. Lieber Hauptmann, wollt ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das ihr an Diana geschickt, um ihr den Grafen von Roussillon zu empfehlen? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, so zwänge ich sie euch ab; aber so lebt wohl!

(Bertram und die Edelleute gehn ab.)

Dolmetscher. Ihr seid verloren, Hauptmann, ganz aufgelöst; nur eure Schärpe ist es nicht, die hat noch einen Knoten.

Parolles. Wen zertrümmerte wohl nicht ein solches Complot?

Dolmetscher. Könntet ihr ein Land auffinden, wo die Weiber nicht mehr Scham hätten, als ihr, ihr würdet dort ein

recht unverschämtes Volk stiften. Gehabt euch wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von euch erzählen.

(Geht ab.)

Parolles.

Doch bin ich dankbar. Wäre groß mein Herz,
Jetzt bräch' es! mit der Hauptmannschaft ist's aus;
Doch soll mir Speis' und Trank und Schlaf gedeihn,
Als wär ich Hauptmann; nähren muß mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich erkennt als Prahler,
Der nehm' ein Beispiel dran; es kann nicht fehlen,
Kein Großmaul weiß sein Efelsohr zu hehlen.
Verroste, Schwert, und Scham, fahr hin! Glück auf;
Beginn als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zu Kauf. —
Ich geh' mit ihnen.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Florenz. Im Hause der Wittwe.

(Helena, die Wittwe und Diana treten auf.)

Helena.

Damit ihr klar erkennt, ich täuscht' euch nicht,
Sei meine Bürgschaft einer von den Größten
Der Christenheit: vor dessen Thron nothwendig
Ich knien muß, eh ich meinen Zweck erreicht.
Ich hab' ihm einst erwünschten Dienst gethan,
Kostbar, wie fast sein Leben: solche Wohlthat,
Daß des Tataren Herz gerührt sogar
Ihm Dank nachriefe. Sichre Kunde ward mir,
Daß in Marseille der König sei; dorthin
Rei' ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt,
Man glaubt mich todt; der Graf, nachdem das Heer
Sich aufgelöst, wird nach der Heimath ziehn,
Und mit des Himmels Beistand und des Königs
Bergunst hoff' ich, noch vor ihm dort zu sein.

Wittwe.

Ihr hattet nimmer eine Dienerin,
Verehrte Frau, der eur Geschick so nah
Am Herzen lag.

Helena.

Noch eine Freundin ihr,
Die mit so treuem Eifer eurer Güte
Zu lohnen strebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, eur junges Fräulein auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O seltsame Männer! —
So süß könnt ihr behandeln, was ihr haßt,
Wenn der betrogenen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschämt. So spielt die Lust
Mit dem, was sie verabscheut, unbewußt.
Doch mehr hievon ein andermal. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner armen Leitung manches
Für mich noch dulden,

Diana. ♣

Folgt auch Tod in Ehren
Mit dem, was ihr mir auflegt, ich bin euer,
Und trage, was ihr fordert.

Helena.

Nur Geduld!

Oh wir uns umsehn, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüthen so wie Dornen,
So süß als scharf. Wir müssen jetzt von hier,
Der Wagen steht bereit, die Zukunft winkt:
Ende gut, Alles gut: das Ziel heut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Roussillon.

(Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

Lafeu. Nein, nein, nein, euer Sohn ward von dem verdammten taftgeschnittenen Kerl dort verführt, dessen niederträchtiger Safran¹⁾ wohl die ganze ungebackne und teigichte Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte sonst noch diese Stunde, euer Sohn wäre hier in Frankreich, und der König hätte ihn weiter gefördert, als jene rothgeschwänzte Hummel²⁾, von der ich rede.

Gräfin. Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt; er gab den Tod dem tugendhaftesten Mädchen, mit deren Schöpfung sich die Natur jemals Ehre erwarb. Wäre sie aus meinem Blut und hätte mir die tiefsten Seufzer einer Mutter gekostet, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt sein.

Lafeu. Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen. Wir können tausendmal Salat pflücken, eh wir wieder solch ein Kraut antreffen.

Narr. Ja wahrhaftig, sie war das Tausendschönchen im Salat, oder vielmehr der echte Ehrenpreis.

Lafeu. Das sind ja keine Salatkräuter, du Schelm, das sind ja Gartenblumen.

Narr. Ich bin kein großer Nebucadnezar, Herr; ich verstehe mich nicht sonderlich auf Gras.

Lafeu. Für was giebst du dich eigentlich, für einen Schelm oder einen Narren?

Narr. Für einen Narren, Herr, im Dienst einer Frau, und für einen Schelm im Dienst eines Mannes.

Lafeu. Wie das?

Narr. Den Mann würd' ich um seine Frau pressen, und seinen Dienst thun, —

1) Womit Kuchen und die Leibwäsche, wie besonders die Frisuren der eleganten Gecken gefärbt wurden.

2) Scheint auf die Tracht des hunte Farben liebenden Parolles zu gehen.

Lafeu. Dann wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst!

Marr. Und seiner Frau liebe ich meine Britsche, und böte ihr meinen Dienst.

Lafeu. Ich will für dich gut sagen, daß du beides, ein Schelm und ein Marr bist.

Marr. Zu eurem Dienst.

Lafeu. Nein, nein, nein! —

Marr. Nun, Herr, wenn ich euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem Prinzen, der ein eben so großer Herr ist, als ihr seid. —

Lafeu. Bei wem denn? Einem Franzosen?

Marr. Mein Seel, er hat einen englischen Namen, aber seine Physiognomie hat mehr Feuer in Frankreich als in England.

Lafeu. Welchen Prinzen meinst du?

Marr. Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsterniß, alias den Teufel.

Lafeu. Halt, da ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem Herrn, von dem du sprichst, abspenstig zu machen; diene ihm nur immerhin.

Marr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und war von jeher ein Liebhaber von großem Feuer; und die Herrschaft, von der ich sage, hat immer ein gutes Feuer gehalten. Aber da er einmal der Fürst dieser Welt ist, mag sein Adel an seinem Hof bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein für die Magnaten ist; wer sich eben bücken will, kommt wohl durch; aber die meisten werden zu frostig und zu verwöhnt sein, und wandeln auf dem blumigen Pfade, der zur breiten Pforte und zum großen Feuer führt.

Lafeu. Geh deiner Wege; ich fange an, dich satt zu haben, und ich sage dir's bei Zeiten, denn ich möchte nicht, daß wir in Unfrieden geriethen. Geh deiner Wege, laß nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmenstreiche.

Marr. Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollens Peitschenstreiche sein; die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur.

(Geh ab.)

Lafeu. Ein durchtriebener, böshafter Schelm!

Gräfin. Das ist er. Mein seliger Graf machte sich vielen Spaß mit ihm. Nach seinem Willen darf er hier bleiben, und das hält er für einen Freibrief für seine Unverschämtheiten; und in der That, er bleibt nie auf der Bahn, und rennt, wohin es ihm gefällt.

Lafeu. Ich habe ihn gern; der Bursch ist nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff, euch zu sagen, daß ich, als ich den Tod der armen jungen Gräfin vernommen, und weil euer Sohn auf der Heimreise ist, den König, meinen Herrn, ersucht habe, sich für meine Tochter zu verwenden; ein Vorschlag, den Seine Majestät, als beide noch Kinder waren, aus eignem Allerhöchsten Antriebe zuerst gethan. Seine Hoheit hat mirs zugesagt; und es giebt kein besseres Mittel, die Ungnade abzuwenden, die er gegen euren Sohn gefaßt hat. Was sagt ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin. Ich bin ganz mit euch einverstanden, mein Herr, und hoffe, ihr führt es glücklich aus.

Lafeu. Seine Hoheit kommt in Eil von Marseille, so frisch und rüstig, als zählte er dreißig; er wird morgen hier sein, oder ein Freund, der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtet ist, müßte mich getäuscht haben.

Gräfin. Es freut mich, daß ich hoffen darf, ihn vor meinem Ende wiederzusehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut Abend hier sein wird, und bitte euch, gnädiger Herr, bei mir zu verweilen, bis sie hier zusammentreffen.

Lafeu. Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich am besten Zutritt erhalten könnte.

Gräfin. Ihr braucht nur das ehrenwerthe Vorrecht eures Namens geltend zu machen.

Lafeu. Das habe ich nur allzu oft als zuverlässiges Geleit benützt; und dem Himmel sei Dank, noch gilt es wohl.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O gnädige Frau, draußen ist der junge Graf, euer Sohn, mit einem Samtplester auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre drunter ist oder nicht, mag der Sammt wissen; aber es ist ein stattliches Samtplester. Sein linker Backen ist ein Backen von drittehalb Haaren; aber sein rechter Backen ist kahl getragen.

Kaspu. Eine rühmlich erhaltene Schmarre ist ein edles Abzeichen der Ehre: das wird auch diese wohl sein.

Marr. Aber sein Gesicht sieht aus wie eine Carbonade.

Kaspu. Laßt uns eurem Sohn entgegen gehn, ich bitte euch; ich sehne mich, den edlen jungen Krieger zu sprechen.

Marr. Meiner Treu, draußen steht ein ganzes Duzend von ihnen, mit allerliebsten feinen Hüten und überaus höflichen Federn, die sich verneigen und Jedermann zunicken. (Alle gehn ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Marseille.

(Helena, die Wittve und Diana treten auf.)

Helena.

Dieß übermäß'ge Reisen, Tag und Nacht,
Muß euch erschöpfen: ändern kann ichs nicht:
Doch weil ihr Nacht und Tag zu Eins gemacht,
Daß mir zu lieb ihr kränkt den zarten Leib,
Faßt Muth! Ihr wuchst so fest in meiner Schuld,
Daß nichts euch kann entwurzeln. — Wie erwünscht! —

(Ein edler Falkonier tritt auf.)

Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. Gott grüß' euch!

Edelmann.

Und euch.

Helena.

Mir scheint, ich sah euch schon an Frankreichs Hof.

Edelmann.

Ich war zu Zeiten dort.

Helena.

Ich hoffe, Herr, ihr habt noch nicht verläugnet,
Was alle Welt von eurer Güte rühmt:

Und drum, gedrängt von strenger Noth des Schicksals,
Wo wir die Form vergessen, wend' ich mich
An eure Tugend, deren ich mit Dank
Fortan gedenken will.

Edelmann.

Was ist eur Wunsch?

Helena.

Daß ihr geruhn mögt,
Dieß arme Blatt dem König einzuhänd'gen,
Und mir mit eurem Einfluß beizustehn,
Daß er mich hören wolle.

Edelmann.

Der König ist nicht hier.

Helena.

Nicht hier, Herr?

Edelmann.

Nein,

Er reiste gestern Nacht von hier, und schneller,
Als er sonst pflegt.

Wittwe.

Gott, welch vergeblich Mühn!

Helena.

Ende gut, Alles gut! bleibt doch mein Trost,
Ob auch die Zeit entgegen, schwach die Kraft. —
Ich bitt' euch, sagt, wohin er abgereist?

Edelmann.

Nun, wenn ich recht gehört, nach Roussillon,
Wohin ich selber gehn will.

Helena.

Ich ersuch' euch,

Da ihr den König ehr wohl seht als ich,
Legt dieß Papier in seine gnäd'ge Hand;
Ich hoff', es zieht euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es ehr euch einen Dank.
Ich werd' euch folgen mit so schneller Eil,
Wie irgend möglich.

Edelmann.

Das soll gern geschehn.

Helena.

Und euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschehn mag. Setzt zu Pferde wieder;
Auf, laßt uns eilen! (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Roussillon. Der innere Hof des gräflichen Schlosses.

(Der Narr und Parolles treten auf.)

Parolles. Lieber Monsieur Lavache, gebt dem gnädigen Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl sonst vornehmer gekannt, Herr, als ich noch mit frischeren Kleidern in vertrautem Umgang lebte; aber nun, Herr, bin ich in Fortunens Morast muddig geworden, und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

Narr. Mein Seel, Fortunens Ungnade muß recht garstig sein, wenn sie so strenge riecht, wie du sagst. Ich werde künftig keinen Fisch aus Fortunens Bratpfanne mehr essen. Bitt' dich, stelle dich unter den Wind.

Parolles. Nun, Freund, ihr braucht euch die Nase drum nicht zuzuhalten: ich rede nur in einer Metapher.

Narr. Ja, mein Bester, wenn eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuzuhalten, und das bei jedermanns Metapher. Bitt' dich, geh fürbaß!

Parolles. Habt die Gewogenheit, mein Freund, und besorgt mir dieß Papier.

Narr. Puh! Mache daß du wegkommst; ein Papier aus Fortunens Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er selbst.

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Geschnurr der Fortuna, Herr, — oder eine Fortuna-Nase, — aber keine Bisamkaze, — welche in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen, und, wie er sagt, muddig geworden

ist. Ich bitte euch, Herr, verfährt mit diesem Karpfen, wie ihr Lust habt, denn er sieht aus wie ein armer, schäbiger, kniffiger, närrischer, schelmenhafter Taugenichts. Ich bemitleide seinen Unstern mit meinem trostreichen Lächeln, und lasse ihn Euer Gnaden.

(Geht ab.)

Parolles. Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkracht hat.

Lafeu. Und was kann ich dabei thun? Jetzt ist's zu spät ihr die Nägel zu schneiden. Was habt ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie euch krachen mußte? An sich ist sie doch eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß es den Schelmen zu lange unter ihrem Schutz wohl gehe. Da habt ihr einen Quart d'Écu — laßt euch die Friedensrichter wieder mit ihr ausföhnen; ich habe mehr zu thun.

Parolles. Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort.

Lafeu. Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: gut, ihr sollt ihn haben; spart euer Wort.

Parolles. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

Lafeu. So bittet ihr mich um mehr als Ein Wort¹⁾. Poß Element! Gebt mir eure Hand; was macht eure Trommel?

Parolles. O, mein gnädiger Herr, ihr wart der erste, der mich ausfand.

Lafeu. War ichs, wirklich? Und ich war auch der erste, der dich verlor.

Parolles. Nun stehts bei euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn ihr brachtet mich heraus.

Lafeu. Psui, schäme dich, Kerl! Schiebst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu? Der eine bringt dich in die Gnade hinein, der andre bringt dich aus ihr heraus. — (Trompetenstoß.) Der König kommt, ich hör' es an seinen Trompeten. Frag ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern Abend von dir — obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, sollst du doch nicht verhungern; komm nur mit.

Parolles. Ich preise Gott für euch. — (Sie gehn ab.)

1) Anspielung auf die Bedeutung des Namens Parolles (paroles).

Dritte Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer im gräflichen Schlosse.

(Trompetenstoß. Der König, die Gräfin von Roussillon, Lafeu, Edel-
leute und Gefolge treten auf.)

König.

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unser Werth ward kleiner. Doch eur Sohn,
Durch Tollheit wie verrückt, war ohne Sinn
Für ihren vollen Werth.

Gräfin.

Nun ist's geschahn;
Und ich erjuch' Eur Hoheit, seht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Gluth,
Wenn Del und Feu'r, zu stark für die Vernunft,
In Flammen überwallt.

König.

Verehrte Frau,
Vergeben hab' ich alles und vergessen,
Obgleich mein Zorn sich stark auf ihn gespannt,
Und fertig war zum Schuß.

Lafeu.

Dieß muß ich sagen, —
— Doch bitt' ich erst Vergunst, — der junge Graf
Verging sich schwer an seinem Könige,
An seiner Mutter und an seiner Gattin,
Am meisten doch an sich. Ihm starb ein Weib,
Deß Schönheit auch das reichste Aug geblendet,
Deß Rede jeglich Ohr gefangen nahm,
Deß hoher Werth auch überstolze Herzen
Zum Dienen zwang.

König.

Das preisen, was dahin,
Macht im Erinnern Schmerz. — Nun ruft ihn her!
Wir sind versöhnt; der erste Anblick tödte

Jeglich Erwähnen. Nicht um Gnade bitt' er;
Der Geist erlosch, durch den er schwer gesündigt;
Und tiefer als Vergessen sei'n begraben
Des Brandes Reste. Komm er denn zu uns
Als Fremder, als Beleid'ger nicht: erklärt ihm,
Was unser Wille sei.

Edelmann.

Sogleich, mein König! (16.)

König.

Spracht ihr mit ihm von eurer Tochter, Herr?

Lafu.

Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

König.

So giebt's 'ne Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das rühmlich sein gedenkt.

(Bertram tritt auf.)

Lafu.

Er scheint vergnügt.

König.

Ich bin kein Tag bestimmter Jahreszeit;
Denn Sonnenschein und Hagel stehn zugleich
Auf meiner Stirn; doch weicht den hellsten Strahlen
Die dunkle Wolke. Darum komm nur näher;
Der Himmel hellt sich auf.

Bertram.

Die tiefbereute Schuld
Verzeiht, mein theurer Lehnsherr!

König.

Alles gut!

Kein Wort nun mehr von der vergangnen Zeit!
Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare, leise Fuß
Der Zeit, eh sie vollzogen sind. Gedenkt ihr
Der Tochter dieses Herrn?

Bertram.

Und mit Bewundrung stets, mein Fürst. Zuerst

Ziel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Die Zung' erkor als allzu dreisten Herold.
Dann, als ihr Bild geprägt in mein Gemüth,
Lieh mir sein höhrend Fernglas spröder Stolz,
Das jedes fremden Reizes Züg' entstellte,
Der Wangen Roth verschmäh't, als sei's erborgt,
Und alle Formen einzog oder dehnte
Zu widerwärt'ger Häßlichkeit: so kam's,
Daß sie, die alle priesen, die ich selbst
Geliebt, seit sie mir starb, — in meinem Auge
Der Staub ward, der's geblendet.

König.

Gut entschuldigt!

Daß du sie liebst, tilgt große Summen weg
Von deiner Rechnung. Doch zu spätes Lieben
Klagt wie Begnad'gung, zögernd überbracht,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf,
Und ruft: gut ist, was todt. Der hast'ge Irrthum
Verschmäh't als niedrig unser bestes Gut,
Und schätzt es nicht, bis es im Grabe ruht.
Verkennen oft, zu eignem Ungemach,
Zerstört den Freund, und weint dem Todten nach;
Beweint die wache Lieb' ein theures Leben,
Wird roher Haß sich starrem Schlaf ergeben. —
Dieß sei der süßen Helena Geläut: —
Und nun vergeßt sie; sendet einen Ring
Als Brautgeschenk der schönen Magdalene;
Denn sie ist eur. Wir wollen hier verweilen,
Und unsres Wittwers zweites Brautfest theilen

Gräfin.

Und bess'res Glück, o Himmel, wollst du geben,
Sonst, o Natur, nimm mich aus diesem Leben!

Kafen.

Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtniß
Forterben soll, — gieb mir ein Liebespfand,
Deß Funkeln meiner Tochter Geist errege
Zu schneller Eil. Bei meinem greisen Bart,

Und jedem Haar drin: unsere Helena
War hold und reizend; solchen Ring, wie den,
Als sie das leztmal erschien am Hof,
Trug sie an ihrem Finger.

Bertram.

Diesen nicht!

König.

Ich bitt' euch, laßt mich sehn: denn schon vorhin
Hat, als ich sprach, mein Aug auf ihm geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Und schwur, wenn sie des Beistands je bedürfe,
Dieß sei ein Pfand, daß ich ihr helfen wolte.
Wie nur vermochst du, deß sie zu berauben,
Was ihr am theuersten?

Bertram.

Mein gnäd'ger Herr,
Obgleich es euch gefällt, es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

Gräfin.

Sohn, ja! beim Himmel,
Ich sah, wie sie ihn trug; sie hielt ihn werth,
Mehr als ihr Leben.

Lafeu.

Ja, gewiß, sie trug ihn.

Bertram.

Ihr irrt euch, gnäd'ger Herr, sie sah ihn nie.
In Florenz ward er mir aus einem Fenster
Geworfen, in Papier gewickelt, das
Die Geberin mir nannte: sie war adlich,
Und hielt mich noch für frei; doch da mein Schicksal
Gebunden war, und ich ihr klar gezeigt,
Ich könne nicht in Ehren ihr erwidern,
Was sie von mir gehofft, entließ sie mich,
Nach manchem Kampf beruhigt; doch den Ring
Zwang sie mich zu behalten.

König.

Plutus selbst,

Erfahren in Tinctur und Alchymie,
Kennt der Natur Geheimniß nicht genauer,
Als ich den Ring; ich schenkt' ihn Helena,
Gleichviel, wer ihn euch gab. Drum, wenn ihr wißt,
Daß ihr von eurem Thun Erinnerung habt,
Bekennt, so sei's, und welcher rauhe Zwang
Ihn euch gewann. Sie schwur bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Wenn sie ihn euch nicht gäb' in ihrem Brautbett
(Wohin ihr nie gekommen), oder schickt ihn
Mir selbst in harter Noth.

Bertram.

Sie sah ihn nie.

König.

Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb!
Und weckst Argwohn und Furcht mir, der ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so grausam, — nicht wird sichs erweisen, —
— Und dennoch ahnet mir, — dein Haß war tödtlich,
Und sie ist todt. Nichts konnte, daß sie starb,
Mich überreden, außer wenn ich selbst
Das Aug ihr schloß, so sehr als dieser Ring!
Führt ihn hinweg. Wie auch der Fall sich wende,
Nicht ohne Grund geb' ich dem Zweifel Raum,
Der ohne Grund zu viel vertraute. — Fort!
Wir forschen weiter nach.

Bertram.

Beweist ihr erst,

Der Ring gehört' ihr je, — dann leicht beweist ihr,
Daß ich in Florenz ihr genah't als Gatte,
Wo sie doch niemals war. (Bertram wird weggeführt.)

König.

Ein düstrer Argwohn quält mich.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Gnäd'ger Fürst!

Ich weiß nicht, ob ich Unrecht that, ob nicht:

Dieß gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach,
Bewogen durch die Anmuth und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör' ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene; und betrifft — so sprach sie
Mit wenig holden Worten — Eure Hoheit
Nicht minder, als sie selbst.

König (liest). — „Auf seine vielen Betheuerungen, mich zu
„heirathen, wenn seine Gattin todt wäre — ich erröthe, es zu sagen
„— gewann er mich. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Wittwer,
„seine Gelübde sind mir verfallen, und ich habe ihn mit meiner
„Ehre bezahlt. Er verließ Florenz heimlich, ohne Abschied zu
„nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu finden.
„Gewährt es mir, o König; es steht völlig bei euch; sonst triumphirt
„ein Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren.

Diana Capulet.“

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt
kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

König.

Der Himmel meint es gut mir dir, Lafeu,
Der dieß enthüllte. Schafft mir jene Frau;
Geht, eilt, und führt den Grafen wieder her.

(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)

Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Umß Leben!

Gräfin.

Dann, Gerechtigkeit den Thätern!

(Bertram mit Wache tritt auf.)

König.

Mich wundert, Graf, wenn ihr die Frau so haßt
Und flieht, sobald ihr ihnen Treue schwurt,
Wie ihr an Heirath denkt. Wer ist dieß Mädchen?

(Ein Edelmann führt die Wittwe und Diana herein.)

Diana.

Ich Arme bin aus Florenz, gnäd'ger König

Entsprossen von den alten Capulet.

Was mich hieher führt, hör' ich, kennt ihr schon,
Und wißt, wie sehr ich zu beklagen bin.

Wittwe.

Sie ist mein Kind, Herr; ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zu Grunde, helfst ihr nicht.

König.

Graf, tretet näher: kennt ihr diese Frau?

Bertram.

Mein Fürst, ich kann und will euch nicht verbergen,
Daß ich sie kenne. Sagt, weiß zeihn sie mich?

Diana.

Warum blickt ihr so fremd auf euer Weib?

Bertram.

Das ist sie nicht, Herr!

Diana.

Wollt ihr euch vermählen,
So gebt ihr weg die Hand, und sie ist mein:
So gebt ihr weg den Schwur, und er ist mein:
So gebt ihr weg mich selbst, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich euch vereint,
Daß, wer sich euch vermählt, sich mir vermählt,
Uns beiden oder keinem.

Lafau. Euer Ruf fängt an, zu schlecht für meine Tochter zu
werden: ihr seid kein Mann für sie.

Bertram.

Herr, dieß ist 'ne verliebte wilde Dirne,
Mit der ich einst gescherzt; heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre bess're Meinung doch,
Als daß ihr sie so tief gesunken achtet.

König.

Graf, meine Meinung ist euch schlecht befreundet,
Bis ihr sie neu verdient; eur Leumund muß
Weit heller strahlen, als er jetzt erscheint.

Diana.

Mein güt'ger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaubt,
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.

König.

Sprich,

Was sagst du drauf?

Bertram.

Herr, sie ist unverschämt;
Im Lager war sie jedem leichte Beute.

Diana.

Er thut mir Unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;
Glaubt seinen Worten nicht. O, seht den Ring,
Deß hoher Werth und reiche Kostbarkeit
Nicht seines Gleichen findet: und trotzdem



Gab er ihn an die leichte Lagerdirne,
Wenn ich es bin.

Gräfin.

Erröthst du? 's ist der Ring:
Sechs seiner Ahnherrn haben dieß Juwel
Im Testament vererbt dem nächsten Sproß,

Und jeder trug und schätzt' es: 's ist sein Weib,
Der Ring zeugt tausendfach.

König.

 Mir scheint, ihr sagtet¹⁾,
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof.

Diann.

Das that ich, Herr; doch ein Gewährsmann ist's,
Den ich mit Scham euch nenn'; er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich sah den Mann noch heut, wenn der ein Mann ist.

König.

Sucht ihn, und bringt ihn her. (Ein Diener ab.)

Bertram.

 Was soll er hier?

Er ist bekannt als ein treulosser Schuft,
Mit allen Makeln dieser Welt beschmuht,
Dem's von Natur schon widert, wahr zu reden:
Und sollt' ich sein, wie er mich schildern wird,
Der ausjagt, was man fordert?

König.

 Euren Ring

Besitzt sie doch.

Bertram.

 Ich glaube, ja; sie hat ihn.

's ist wahr, sie reizte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an sie.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir,
Und schürte meine Gluth durch Sprödigkeit
(Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt): und so, zuletzt,
Als List sich ihrem mäß'gen Reiz vereint,
Erreichte sie ihr Ziel; sie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkaufst.

1) Was aber nicht geschehen ist, sondern Shakespeare hier einschaltet, da er es als Motiv braucht.

Diana.

Ich schweige.

Ihr, der schon einst so edles Weib verstiebt,
Schmäht nun mit Recht auf mich. Doch bitt' ich euch
(Wie ihr der Tugend, will ich euch entsagen),
Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn euch zurück, —
Und gebt den meinen mir.

Bertram.

Ich hab' ihn nicht —

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Mein Fürst, er glich

Ganz dem an eurem Finger.

König.

Kennt ihr den Ring? Noch eben war er fein.

Diana.

Und dieser wars, den ich ihm gab im Bett.

König.

So wars ein Märchen, daß ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenster zuwarft?

Diana.

Wahrhaft sprach ich.

(Parolles tritt auf.)

Bertram.

Den Ring, ich wills gestehn, besaß sie einst.

König.

Ihr schwankt verzweifelt; jede Feder schreckt euch!
Ist dieß der Mann, von dem du sprachst?

Diana.

Ja, Herr.

König.

Erzähle, Mensch, doch sprich die reine Wahrheit,
Und fürchte nicht die Ungunst deines Herrn
(Die, bist du redlich, ich schon händ'gen will):
Was trug sich zu mit ihm und diesem Mädchen?

Parolles. Mit Euer Majestät Vergunst, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerther Kavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle junge Kavaliers sie machen.

König.

Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieses Mädchen?

Parolles. In der That, Herr, er liebte sie; aber wie?

König. Wie denn also?

Parolles. Er liebte sie, Herr, wie ein Kavalier ein Mädchen liebt.

König. Und das ist?

Parolles. Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König. Wie du ein Schelm bist, und kein Schelm. Was für ein doppelzüngiger Gesell das ist!

Parolles. Ich bin ein armer Tropf, und zu Euer Majestät Befehl.

Lafou. Er ist ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.

Diana. Wißt ihr, daß er mir die Ehe versprach?

Parolles. Mein Seel, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König. Aber du wirst alles sagen, was du weißt?

Parolles. Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt; aber überdem liebte er sie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um sie, und sprach vom Satan und vom Fegeseuer, und von den Furien, und was weiß ich noch alles; aber ich war damals so gut bei ihnen angeschrieben, daß ich wußte, wie sie mit einander zu Bett gingen, und von andern Dingen, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe versprach, und sonst noch manches, was mir schlecht vergolten werden würde, wenn ich davon spräche; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

König. Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch melden kannst, daß sie verheirathet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage; darum tritt beiseit. Der Ring, sagt ihr, war euer?

Diana.

Ja, mein Fürst.

König.

Wo hast du ihn erkauf't? Wer schenkt' ihn dir?

Diana.

Er ward mir nicht geschenkt, noch kauft' ich ihn.

König.

Wer lieb ihn dir?

Diana.

Ich lieb ihn auch von niemand.

König.

So sag, wo fandst du ihn?

Diana.

Ich fand ihn nicht.

König.

Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbst.

Wie gabst du ihm den Ring?

Diana.

Ich gab ihn nie.

Lafeu. Dieß Mädchen ist ein williger Handschuh, mein Fürst
sie geht an und aus, wie mans verlangt.

König.

Der Ring war mein, ich gab ihn seiner Frau!

Diana.

Meinhalb der cure oder auch der ihre.

König.

Führt sie in Haft, ich will nichts von ihr wissen;
Geht, schafft sie fort, und führt auch ihn hinweg.
Gestehst du nicht, wie du den Ring erhieltst,
So stirbst du heut noch.

Diana.

Nimmer sag' ichs euch.

König.

Fort, sag' ich!

Diana.

Einen Bürgen stell' ich euch.

König.

Mun glaub' ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!

Diana.

Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, seid ihrs.

König.

Weshalb hast du bis jetzt denn ihn verklagt?

Diana.

Herr, weil er schuldig ist, und doch nicht schuldig.
Er glaubt, ich sei nicht Jungfrau, wirds beschwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweisen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greisen.
(Auf Lafeu zeigend.)

König.

Sie höhnt uns nur: drum ins Gefängniß, fort!

Diana.

Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir. (Die Wittwe geht.)
Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leistet Bürgschaft mir. Doch diesen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er selber weiß
(Obchon er nie mich kränkte), sprech' ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken;
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken:
Zwar todt, fühlt sie der Liebe Frucht sich heben.
Das ist mein Räthsel: die Gestorbenen leben.
Hier seht die Lösung.

König.

Ist kein Zaubrer hier,

(Helena wird hercingeführt.)

Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ist's wirklich, was ich seh'?

Helena.

Nein, theurer Fürst;

Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Wesen.

Bertram.

Beide, beide!

D kannst du mir verzeihn!

Helena.

O lieber Herr,

Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war,

Fand ich euch wunderzärtlich! Dieß der Ring;
Und seht, hier ist eur Brief. So schreibt ihr damals:
„Wenn ihr den Ring gewinnt von meinem Finger,
„Und tragt ein Kind von mir,“ — dieß ist gelungen;
Seid ihr nun mein, so zwiefach mir errungen?

Bertram.

Kann sie, mein König, das beweisen klar,
Lieb' ich sie herzlich, jetzt und immerdar.

Helena.

Du sollst es wahr und zweifellos erkennen,
Sonst mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. —
O theure Mutter, find' ich euch am Leben? —

Lafeu. Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen.
(Zu Barolles.) Lieber Trommelhans, leih mir dein Schnupftuch. So!
ich danke dir; erwarte mich in meinem Hause. Ich will meinen
Spaß mit dir haben; laß deine Bücklinge, sie sind kläglich.

König.

Ihr sollt mir's noch von Punkt zu Punkt erklären,
In Wonn' entzückt werd' ich die Wahrheit hören.
(Zu Diana.) Bist du noch Mädchenblume, wähl dir morgen
Den Gatten! für den Brautschatz will ich sorgen.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Jungfrau dich erhalten.
Daß Weit're, und des Hergangs ganze Kunde,
Erfors'ch' ich näher zu gelegner Stunde.
Gut scheint jetzt alles; mög' es glücklich enden,
Und bittres Leid in süße Lust sich wenden.

(Alle gehn ab.)

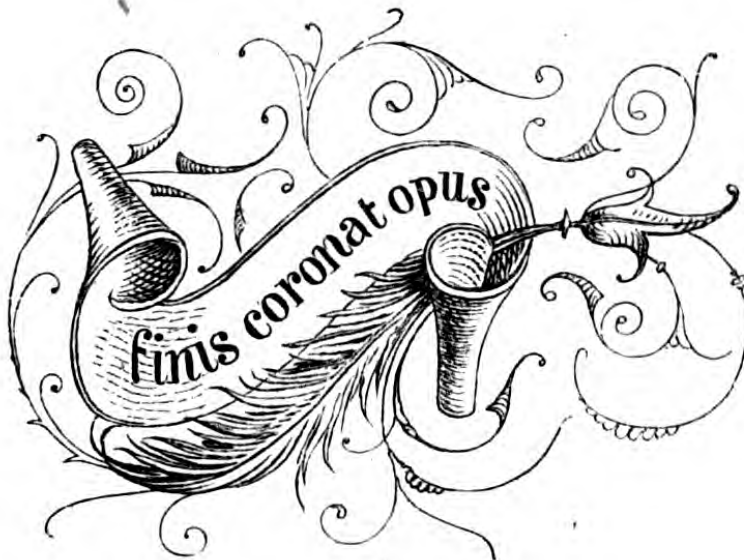


Epilog

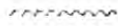
(vom König gesprochen).



Der König wird zum Bettler nach dem Spiel:
Doch ist das Ende gut, und führt zum Ziel,
Wenns euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt nur Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht;
Uns sei die Hand, euch unser Herz geweiht.



O t h e l l o .



Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Klimsch und Ferd. Piloty,
ausgeführt von H. Käseberg und G. Treibmann.



Personen.

Herzog von Venedig.

Brabantio, Senator.

Mehrere Senatoren.

Gratiano, } Verwandte des Brabantio.
Lodovico, }

Othello, Feldherr; Mohr.

Cassio, sein Lieutenant.

Iago, sein Fähdrich.

Rodrigo, ein junger Venetianer.

Montano, Statthalter von Cypern.

Narr, Diener des Othello.

Herold.

Desdemona, Brabantio's Tochter.

Emilia, Iago's Frau.

Bianca, Courtisane.

Officiere, Edelleute, Boten, Musikanten, Matrosen, Gefolge u. s. w.

Scene im ersten Aufzug in Venedig; hernach in Cypern.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Es treten auf Rodrigo und Jago.)

Rodrigo.

Sag mir nur nichts, denn damit kränkst du mich —
Daß, Jago, du, der meine Börse führte,
Als wär sie dein — die Sache schon gewußt.

Jago.

Ihr hört ja nicht! —
Hab' ich mir je davon was träumen lassen,
Verabscheut mich!

Rodrigo.

Du hast mir stets gesagt, du haffest ihn!

Jago.

Verachte mich, wenn's nicht so ist.
Drei Mächtige aus dieser Stadt, persönlich
Bemüht, zu seinem Lieutenant mich zu machen,
Hofirten ihm — und auf Soldatenwort,
Ich kenne meinen Preis — das kommt mir zu.

Doch er, verliebt in seinen Stolz und Dünkel,
Weicht ihnen aus, mit Schwulst, weit hergeholt,
Den er staffirt mit grausen Kriegsentenzen¹⁾,
Und kurz und gut,
Schlägt's meinen Gönnern ab: denn traum — so spricht er —
Ernannt schon hab' ich meinen Officier.
Und wer ist dieser?
Seht mir! ein gar ausbünd'ger Rechenmeister²⁾,
Ein Michael Cassio, ein Florentiner³⁾,
Ein Wicht, zum schmucken Weibe fast verdammt⁴⁾,
Der niemals eine Schaar ins Feld geführt,
Noch von der Heeresordnung mehr versteht
Als Jüngerchen; nur Büchertheorie,
Von der in seiner Toga wohl ein Rathsherr
So weislich spricht als er — all seine Kriegskunst
Geschwätz, nicht Praxis — der nun wird erwählt;
Und ich, von dem sein Auge Proben sah
Zu Rhodus, Cypern, und auf anderm Boden,
Christlich und heidnisch, komm' um Wind und Fluth
Durch solchen Rechenknecht, solch Einmaleins;
Der, wohl bekomm's ihm, muß sein Lieutnant sein,
Und ich, Gott besser's! seiner Mohrerschaft⁵⁾ Fährndrich.

Rodrigo.

Bei Gott! sein Henker würd' ich lieber sein! —

1) Eigentlich mit allerlei Ausdrücken des Kriegsmetiers.

2) Nicht entfernt ein tüchtiger Praktiker.

3) Auch die Herkunft Cassio's aus Florenz, einer Stadt des Binnenlandes, hebt Jago, der mit dem Mittelmeer Vertraute, verächtlich hervor.

4) Ein ziemlich dunkler Vers, der von jedem Shakespeare-Forscher anders erklärt wird. Jago sieht die Ehe als einen Zustand der Verdammniß an, und demgemäß würde man den Vers, der wörtlich besagt: „ein Gefell, der beinahe zu einem schönen Weibe verdammt ist“, am besten so fassen, daß Cassio fast (noch nicht ganz, da die Ehe noch nicht geschlossen ist) schon zu einem schönen Weibe verdammt sei, die aber kaum mehr ist als eine Courtisane, vergl. Act 4, Scene 1. Passender würde allerdings ein Satz sein, der entschiedener Verächtliches von Cassio aussagte, weshalb man die Deutung versucht hat: „ein Bursch von Aussehn fast wie'n schönes Weibsbild“ (so Bodenstedt).

5) Ironisch, wie man etwa Lordschaft sagt. Deutscher wäre: „Seiner schwarzen Gnaden Fährndrich“.

Iago.

Da hilft nichts für; das ist der Fluch des Dienstes.
Beförderung geht euch nach Empfehl und Gunst,
Nicht nach ehmal'gem Rang, wo jeder Zweite
Den Platz des Vormanns erbt. Urtheilt nun selbst,
Ob mich wohl irgend Recht und Dank verpflichtet
Den Mohren noch zu lieben.

Rodrigo.

So dient' ich ihm auch nicht.

Iago.

D, seid ganz ruhig.

Ich dien' ihm, um mirs einzubringen; ei, wir können
Nicht alle Herrn sein, nicht kann jeder Herr
Getreue Diener haben. Seht ihr doch
So manchen pflichttreu'n, kniegebeugten Schust,
Der, ganz verliebt in seine Sklavensessel,
Ausharrt, recht wie der Esel seines Herrn,
Ums Heu, und wird im Alter fortgejagt. —
Peitscht mir solch redlich Volk! Dann giebt es Andre,
Die, ausstaffirt mit Blick und Form der Demuth,
Ein Herz bewahren, das nur sich bedenkt;
Die nur Scheindienste liefern ihren Obern,
Durch sie gedeihn, und wann ihr Pelz gefüttert,
Sich selbst Gebieter sind. Die Burschen haben Wiß,
Und dieser Zunft zu folgen ist mein Stolz.
Denn, Freund,
's ist so gewiß, als ihr Rodrigo heißt,
Wär ich der Mohr, nicht möcht' ich Iago sein.
Wenn ich ihm diene, dien' ich nur mir selbst;
Der Himmel weiß es! nicht aus Lieb' und Pflicht,
Nein, nur zum Schein für meinen eignen Zweck.
Denn wenn mein äußres Thun je offenbart
Des Herzens angeborne Art und Neigung
In Haltung und Geberde, dann alsbald
Will ich mein Herz an meinem Armel tragen
Als Fraß für Krähn. Ich bin nicht, was ich bin! —

Rodrigo.

Welch reiches Glück fällt dem Dicklipp'gen zu,
Wenn ihm der Streich gelingt! —

Iago.

Ruft auf den Vater,

Setzt den ihm nach; vergiftet seine Luft;
Schreits durch die Stadt, macht ihre Wetter wild,
Und ob er unter mildem Himmel wohnt,
Plagt ihn mit Fliegen; ist die Freud' ihm Freude,
Versetzt sie dennoch ihm mit so viel Pein,
Daß sie etwas erbleiche.

Rodrigo.

Hier ist des Vaters Haus; ich ruf' ihn laut.

Iago.

Das thut, mit gleichem Angstruf und Scheul,
Als wenn bei Nacht und Lässigkeit ein Feuer
Erspäht wird in volkreichen Städten.

Rodrigo.

Hallo, Brabantio! Signor Brabantio, ho! —

Iago.

Erwacht; hallo! Brabantio! Diebe! Diebe! —
Nehmt euer Haus in Acht, eur Kind, eur Geld! —
He, Diebe! Diebe! —

(Brabantio oben am Fenster.)

Brabantio.

Was ist die Ursach dieses wilden Lärms?
Was giebt es hier? —

Rodrigo.

Ist alles, was euch angehört, im Hause?

Iago.

Die Thüren zu?

Brabantio.

Nun, warum fragt ihr das? —

Iago.

Ihr seid beraubt, zum Teufel! Nehmt den Mantel!
Eur Herz zerbrach, halb eure Seel' ist hin.
Setzt, eben jetzt, bezwingt ein alter schwarzer

Schafbock eur weißes Lämmchen — Auf! heraus!
Weckt die schlaftrunkenen Bürger mit der Glocke,
Sonst macht der Teufel euch zum Großpapa.
Auf, sag' ich, auf! —

Brabantio.

Was! seid ihr bei Verstand?

Rodrigo.

Ehrtwürd'ger Herr, kennt ihr mich an der Stimme?

Brabantio.

Ich nicht! Wer bist du?

Rodrigo.

Rodrigo heiß' ich.

Brabantio.

Mir um so verhaßter!

Befohlen hab' ich dir, mein Haus zu meiden;
Ganz unverhohlen hörtest du mich sagen,
Mein Kind sei nicht für dich — und nun, wie rasend,
Vom Mahle voll und thörendem Getränk,
In bösl'ich trotz'gem Uebermuthe kommst du,
Mich in der Ruh zu stören?

Rodrigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch, wissen sollst du dieß:
Durch meine Kraft und Stellung hab' ich Macht,
Dirz zu vergällen.

Rodrigo.

Ruhig, werther Herr!

Brabantio.

Was sprichst du mir von Raub? Dieß ist Venedig,
Und mein Palast kein Vorwerk.¹⁾

Rodrigo.

Sehr würd'ger Herr,

In arglos reiner Absicht komm' ich her.

1) Kein einsam abgelegenes Wirthschaftsgebäude, wo Unfug und Raub eher stattfinden kann, als im volkreichen Venedig.

Iago. Wetter, Herr, ihr seid einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, wenns ihnen der Teufel besiehlt. Weil wir kommen, euch einen Dienst zu thun, und ihr denkt, wir sind Kaufbolde, wollt ihr einen Berberhengst¹⁾ über eure Tochter kommen lassen, wollt ihr Enkel, die euch anwiehern, wollt Rennpferde zu Wettern, und Zelter zu Neffen haben. —

Brabantio.

Wer bist du, frecher Lästrer?

Iago. Ich bin einer, Herr, der euch zu melden kommt, daß eure Tochter und der Mohr jetzt dabei sind, das Thier mit zwei Rücken zu machen.²⁾

Brabantio.

Du bist ein Schurke!

Iago.

Ihr seid — ein Senator.

Brabantio.

Du sollst dieß büßen; ich kenne dich, Rodrigo.

Rodrigo.

Ich will für alles einstehn; doch ich bitt' euch,
Ist's euer Wunsch und wohlbedächt'ge Weisheit
(Wie's fast mir scheint), daß eure schöne Tochter
In dieser späten Stunde dumpfer Nacht
Wird ausgeliefert — besser nicht noch schlechter
Bewacht, als durch 'nen feilen Gondolier —
Den rohen Küssen eines üpp'gen Mohren? —
Wenn ihr das wißt, und einverstanden seid, —
So thaten wir euch groben, frechen Schimpf.
Doch wißt ihrs nicht, dann sagt mir Sitt' und Anstand,
Ihr scheltet uns mit Unrecht. Nimmer glaubt,
Daß, allem Sinn für Höflichkeit entfremdet,
Ich so zum Scherz mit eurer Würde spielte.
Eur Kind, wenn ihr ihm nicht Erlaubniß gabt —
Ich sag's noch einmal — hat sich schwer vergangen,

1) Othello als Mohr (Maure) ist als aus der Barberei stammend zu denken.

2) Eine wahrscheinlich auf Mabelais zurückzuführende, derbe sprichwörtliche Phrase.

So Schönheit, Geist, Vermögen auszuliefern
Dem heimathlos unstillen Abenteurer
Von hier und überall. Gleich überzeugt euch, Herr¹⁾;
Ist sie im Schlafgemach, ja nur zu Hause,
Laßt auf mich los der Republik Gesetze,
Weil ich euch so betrog.

Brabantio.

Schlagt Feuer! ho!

Gebt mir 'ne Kerze! — Weckt all' meine Leute! —
Der Vorfall sieht nicht ungleich meinem Traum:
Der Glaube dran droht schon mich zu vernichten.
Licht, sag' ich, Licht! — (Geht ab.)

Iago.

Lebt wohl! ich muß euch lassen.

Es scheint nicht gut, noch heilsam meiner Stelle,
Stellt man als Zeugen mich — und bleib' ich, so geschieht's —
Dem Mohren vor — denn unser Staat, ich weiß es,
Wenngleich er ihn durch eine Rüge kränkt,
Kann ihn nicht fallen lassen — denn es fordert
So trift'ger Grund ihn für den Cyperkrieg,
Der jetzt bevorsteht, daß um keinen Preis
Ein Andern von der Fähigkeit sich fände,
Als Führer dieseszugs; in welcher Rücksicht
Obgleich ich ihn wie Höllequalen hasse,
Weil mich die gegenwärt'ge Lage zwingt,
Ich aufziehn muß der Liebe Flagg' und Zeichen,
Freilich als Zeichen nur. Daß ihr ihn sicher findet,
Führt jene Suchenden zum Schützen²⁾ hin:
Dort werd' ich bei ihm sein; und so lebt wohl! (Iago geht ab)

(Brabantio tritt auf mit Dienern und Fackeln.)

1) Die siebenzehn Verse von „Ist's euer Wunsch“ bis „Gleich überzeugt euch, Herr“, fehlen in der Quartausgabe von 1622, welche indeß als Abdruck eines Theatermanuscripts erscheint; sie gehören aber sicher Shakespeare und der ursprünglichen Fassung des Stückes.

2) Der „Schütze“ (Sagittary, ital. Sagittario) ein Theil des venetianischen Arsenal's, durch das steinerne Bild eines Bogenschützen über dem Eingange bezeichnet; hier befanden sich Amtswohnungen der höheren Kriegs- und Flottenbeamten.

Brabantio.

Zu wahr nur ist dieß Unglück! Sie ist fort,
Und was mir nachbleibt vom verhaßten Leben,
Ist nichts als Bitterkeit. — Nun sag, Rodrigo,
Wo hast du sie gesehn? — O, thöricht Kind! —
Der Mohr, sagst du? — Wer möchte Vater sein? —
Wie weißt du, daß sie's war? — O, unerhört
Betrügt sie mich! Was sprach sie? — Holt noch Fackeln!
Ruft alle meine Vettern! Sind sie wohl
Vermählt, was glaubst du? —

Rodrigo.

Nun, ich glaube, ja.

Brabantio.

O Gott! Wie kam sie fort? O Blutsverrath! —
Väter, hinfort traut euren Töchtern nie
Nach äußerlichem Thun! Giebts keinen Zauber,
Unschuld der Jugend und des Mädchenthums
Zu ködern? Laßt ihr nie von solchen Dingen,
Rodrigo?

Rodrigo.

Ja, Signor, ich las es wohl.

Brabantio.

Ruft meinen Bruder. — Wär sie euer doch! —
Ihr hier, die Andern dorthin! — Habt ihr Kundschaft.
Wo wir sie finden mögen mit dem Mohren?

Rodrigo.

Ich hoff' ihn auszuspähn, wenns euch gefällt,
Mit tüchtiger Bedeckung mir zu folgen.

Brabantio.

Wohl, führt den Zug. Vor jedem Hause ruf' ich;
Wenns gilt, kann ich befehlen. Waffen her!
Und holt ein Paar Hauptleute von der Wache¹⁾;
Vorán, Rodrigo! eure Müh vergelt' ich. (Sie gehen ab.)

1) „Hauptleute von der Wache“, wenn man mit der Folioausgabe officers of night liest; dagegen hat die Quartausgabe von 1622 officers of night „Nacht-officiere“, welche als stehende Sicherheitsbeamte für Venedig nachgewiesen werden können und hier besser passen.

Zweite Scene.

Straße.

(Es treten auf Othello, Iago und Gefolge mit Fackeln.)

Iago.

Im Kriegeshandwerk schlug ich manchen todt;
Doch halt' ichs für Gewissenssach' und Sünde,
Mit Absicht morden; traun, mir fehlts an Bosheit,
Und oft zu meinem Schaden. Zwanzigmal
Dacht' ich, ihm mit 'nem Rippenstoß zu dienen!

Othello.

's ist besser so.

Iago.

Doch schwagt' er solches Zeug,
Und sprach so schönöd', und gegen eure Ehre
So lästerlich,
Daß all mein bißchen Frömmigkeit mich kaum
Im Zügel hielt. Doch sagt mir, werther Herr,
Seid ihr auch recht vermählt? Denn glaubt mir nur,
Gar sehr beliebt ist der Magnifico¹⁾,
Und hat was durchzujehen kräft'ge Stimme,
Vollwichtig wie der Fürst. Er wird euch scheiden,
Zum mind'sten häuft er Hemmung und Verdruß,
Wie nur das Recht, durch seine Macht geschärft,
Ihm Spielraum giebt.

Othello.

Er mag sein Aergstes thun;
Der Dienst, den ich geleistet dem Senat,
Schreit seine Klage nieder. Kund soll werden
— Was, wenn mir kund, daß Prahlen Ehre bringt,
Ich offenbaren will — daß ich entsproß
Aus königlichem Stamm, und mein Gestirn
Darf ohne Scheu so stolzes Glück ansprechen,

1) „Magnifico“ hier wie im Kaufmann von Venedig Bezeichnung eines venetianischen Senators.

Als dieß, das ich erreicht. Denn wisse, Iago,
Liebt' ich die holde Desdemona nicht,
Nie zwäng' ich meinen sorglos freien Stand
In Band' und Schranken ein, nicht um die Schätze
Der tiefen See. Doch sieh! Was dort für Lichter?

(Cassio kommt mit Gefolge, mit Fackeln.)

Iago.

Der zorn'ge Vater ist es mit den Freunden —
Geht doch hinein!

Othello.

Ich nicht! man soll mich finden.
Mein Stand und Rang, und meine feste Seele,
Laut soll'n sie für mich zeugen! Sind es jene?

Iago.

Beim Janus¹⁾, nein! —

Othello.

Des Herzogs Diener sind es und mein Lieutenant. —
— Sei euch die Nacht gedeihlich, meine Freunde!
Was giebt's? —

Cassio.

Der Herzog grüßt euch, General,
Und fordert, daß ihr schnell, blitzschnell erscheint
Im Augenblick.

Othello.

Was, meint ihr, ist im Werk? —

Cassio.

Etwas aus Cypern, wenn ich recht vermuthe;
's ist ein Geschäft von heißer Eil: die Flotte
Verschickt' ein Duzend Boten nach einander,
Noch diesen Abend, die gedrängt sich folgten.
Viel Herrn vom Rath, geweckt, und schon versammelt,
Sind jetzt beim Herzog; eifrig sucht man euch,
Und da man euch verfehlt in eurer Wohnung,
Hat der Senat drei Haufen ausgesandt,
Euch zu erspähn.

1) Bethenerungen bei den antiken Göttern waren im Zeitalter der Renaissance auch in England modisch.

Othello.

's ist gut, daß ihr mich findet.
Ein Wort nur lass' ich hier zurück im Hause,
Und folg' euch nach. (Geht ab.)

Cassio.

Fähndrich, was schafft er hier? —

Iago.

Nun, eine Landgaleere ¹⁾ nahm er heut;
Er macht sein Glück, wenns gute Preise wird.

Cassio.

Wie meint ihr das? —

Iago.

Er ist vermählt.

Cassio.

Mit wem? —

(Othello kommt zurück.)

Iago.

Ei nun, mit, — — kommt! Wollt ihr, mein General? —

Othello.

Ich bin bereit.

Cassio.

Hier naht ein andrer Trupp, euch aufzusuchen.

(Brabantio, Rodrigo und Bewaffnete treten auf.)

Iago.

Es ist Brabantio — faßt euch, General! —
Er sinnt auf Böses!

Othello.

Holla! Stellt euch hier! —

Rodrigo.

Signor, es ist der Mohr!

Brabantio.

Dieb! Schlagt ihn nieder! —

(Von beiden Seiten werden die Schwertter gezogen.)

1) Im Original land-carack, vom spanischen carraca, reichbeladenes (daher gewöhnlich als schwerfällig gedachtes) Rauffahrteischiff. Iago bezeichnet in seiner Seemannssprache die Entführung Desdemona's als Preise eines solchen Fahrzeugs.

Iago.

Rodrigo, ihr? Kommt, Herr! Ich bin für euch.

Othello.

Die blanken Schwerter fort! Sie möchten rosten
Vom Thau der Nacht. — Das Alter hilft euch besser,
Als euer Degen, guter Herr!



Brabantio.

O schnöder Dieb! Was ward aus meiner Tochter?
Du hast, verdammter Frevler, sie bezaubert;
Denn alles, was Vernunft hegt, will ich fragen,
Wenn nicht ein magisch Band sie hält gefangen,
Ob eine Jungfrau, zart und schön und glücklich,
So abhold der Vermählung, daß sie floh
Den reichen Jünglings-Adel unsrer Stadt —
Ob sie, ein allgemein Gespött zu werden,
Häuslichem Glück entfloh an solches Unhold's
Pechschwarze Brust, die Grau'n, nicht Lust erregt?
Die Welt soll richten, obs nicht sonnenklar,
Daß du mit Höllenkunst auf sie gewirkt,

Mit Gift und Trank verlockt ihr zartes Alter,
Den Sinn zu schwächen: — untersuchen soll man's;
Denn glaubhaft ist's, handgreiflich dem Gedanken.
Drum nehm' ich dich in Haft, und zeihe dich
Als einen Volksbethörer, einen Zaubrer,
Der unerlaubte, böse Künste treibt. —
Legt Hand an ihn, und setzt er sich zur Wehr,
Zwingt ihn, und gält's sein Leben.

Othello.

Steht zurück,
Ihr, die für mich Partei nehmt, und ihr Andern! —
War Fechten meine Rolle, nun, die wußt' ich
Auch ohne Stichwort. — Wohin soll ich folgen,
Und curer Klage stehn?

Brabantio.

In Haft; bis Zeit und Form
Im Lauf des graden Rechtsverhörs dich ruft
Zur Antwort.

Othello.

Wie denn nun, wenn ich gehorchte? —
Wie käme das dem Herzog wohl erwünscht,
Deß Boten hier an meiner Seite stehn,
Mich wegen dringenden Geschäfts im Staat
Vor ihn zu führen?

Gerichtsdienner.

So ist's, ehrwürd'ger Herr;
Der Herzog sitzt zu Rath, und Euer Gnaden
Ward sicher auch bestellt.

Brabantio.

Im Rath der Herzog? —
Jetzt um die Mitternacht? — Führt ihn dahin;
Nicht schlecht ist mein Gesuch. Der Herzog selbst,
Und jeglicher von meinen Amtsgenossen,
Muß fühlen meine Kränkung wie sein eigen:
Denn läßt man solche Unthat straflos schalten,
Wird Heid' und Sklav bei uns als Herrscher walten.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Saal im herzoglichen Palaſt.

(Der Herzog und die Senatoren an einer Tafel ſitzend.)

Herzog.

In dieſen Briefen fehlt Zuſammenhang,
Der ſie beglaubigt.

Erſter Senator.

Ja wohl, ſie weichen von einander ab;
Mein Schreiben nennt mir hundert ſechs Galeeren.

Herzog.

Und meines hundert vierzig.

Zweiter Senator.

Meins, zweihundert.

Doch ſtimmt die Zahl auch nicht genau zuſammen —
Wie inſgemein, wenn ſie Gerüchte melden,
Der Inhalt abweicht — doch erwähnen alle
Der türkiſchen Flotte, die gen Cypern ſegelt.

Herzog.

Gewiß, erwägen wirs, ſo ſcheint es glaublich;
Ich will mich nicht im Irrthum ſicher ſchätzen,
Vielmehr den Hauptartikel halt' ich wahr,
Und Furcht ergreift mich.

Matroſe (draußen).

Ho! hallo! hallo! —

(Ein Beamter tritt auf, dem ein Matroſe folgt.)

Beamter.

Botschaft von den Galeeren!

Herzog.

Nun? Was giebt's? —

Matroſe.

Der Türken Kriegsbewegung geht auf Rhodus;
So ward mir Auftrag, dem Senat zu melden,
Vom Signor Angelo.

Herzog.

Wie dünkt der Wechſel euch? —

Erster Senator.

So kanns nicht sein,
Nach keinem Grund und Fug; es ist 'ne Maske,
Den Blick uns fehl zu leiten. Denken wir,
Wie wichtig Cypern für den Türken sei,
Und wiederum, gestehn wir selber ein,
Daß, wie's dem Türken mehr verlohnt als Rhodus,
Er auch mit leichterm Aufwand sichs erobert,
Dieweil es nicht so kriegsgerüstet steht,
Und aller Wehr und Festigkeit entbehrt,
Mit der sich Rhodus schirmt: wer dieß erwägt,
Der wird den Türken nicht so thöricht achten,
Das Nächstgelegne bis zuletzt zu sparen,
Und leichten Vortheil und Gewinn versäumend,
Nutzlos Gefahr zum Kampfe sich zu wecken.

Herzog.

Ja, seid gewiß, er denkt an Rhodus nicht.

Beunter.

Seht! Neue Botschaft! —

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Ottomanen, weise gnäd'ge Herrn,
In gradem Lauf zur Insel Rhodus steuernd,
Bereinten dort sich mit der Nebenflotte.

Erster Senator.

Nun ja, so dacht' ich mirs; — wie stark an Zahl?

Bote.

An dreißig Segel; und jetzt wenden sie
Rücklenkend ihren Lauf, und ohne Fehl
Gilt ihre Absicht Cypern. Herr Montano,
Eur sehr getreuer und beherzter Diener,
Entbeut, mit seiner Pflicht, euch diese Nachricht,
Und hofft, ihr schenkt ihm Glauben.

Herzog.

Nach Cypern dann gewiß. —

Marcus Lucchese, ist er in Venedig? —

Erster Senator.

Er reiste nach Florenz.

Herzog.

Schreibt ihm von uns; schnell, windschnell komm' er; eilt.

Erster Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapf're Mohr.

(Brabantio, Othello, Jago, Rodrigo und Gerichtsdiener treten auf.)

Herzog.

Tapf'rer Othello, ihr müßt gleich in's Feld
Wider den allgemeinen Feind, den Türken. —

(Zu Brabantio.)

Ich sah euch nicht; willkommen, edler Herr!
Uns fehlt' eur Rath und Beistand diese Nacht.

Brabantio.

Und eurer mir, mein güt'ger Fürst, verzeiht mir!
Nicht Amtsberuf noch Nachricht von Geschäften
Trieb mich vom Bett; nicht allgemeine Sorge
Erfüllt mich jetzt: denn mein besondrer Gram
Gleich einer Springfluth strömt so wild dahin,
Daß er verschluckt und einschlingt jede Sorge,
Nur seiner sich bewußt.

Herzog.

Nun, was geschah? —

Brabantio.

O Tochter! Tochter!

Erster Senator.

Starb sie? —

Brabantio.

Ja, für mich.

Sie ist beschimpft, entführt mir und verderbt
Durch Hexenkünste und Quacksalbertränke¹⁾;
Denn daß Natur so widersinnig irre,
Da sie nicht stumpf, noch blind, noch blöden Sinns
Geschah nicht ohne Zauberkraft —

1) Quacksalber handelten auch mit Giften.

Herzog.

Wer es auch sei, der auf so schnödem Wege
So eure Tochter um sich selbst betrog,
Und euch um sie, — das blut'ge Buch des Rechts,
Ihr sollt es selbst in herbster Strenge deuten,
Nach eignem Sinn, und wär es unser Sohn,
Den eure Klage trifft.

Brabantio.

Ich dank' in Demuth!
Hier dieser ist, der Mohr, den jetzt, so scheint's
Eur dringendes Gebot im Dienst des Staats
Hieher berief.

All.

Das thut uns herzlich leid.

Herzog (zu Othello).

Was, eurerseits, vermögt ihr zu erwiedern? —

Brabantio.

Nichts, als daß dieß die Wahrheit.

Othello.

Ehrwürd'ger, mächt'ger und erlauchter Rath,
Sehr edle, wohlerprobte gute Herrn —
Daß ich dem alten Mann die Tochter nahm,
Ist völlig wahr; wahr, sie ist mir vermählt.
Der Thatbestand und Umfang meiner Schuld
Reicht so weit, weiter nicht. Ich bin von rauhem Wort,
Und schlecht begabt mit milder Friedensrede.
Seit siebenjähr'ge Kraft mein Arm gewann,
Bis vor neun Monden etwa, übt' er stets
Nur Kriegesthat im Felde wie im Lager;
Und wenig lernt' ich von dem Lauf der Welt,
Als was zum Streit gehört und Werk der Schlacht;
Drum wenig Schmuck wohl leih' ich meiner Sache,
Red' ich für mich. Dennoch, mit eurer Gunst,
Erzähl' ich schlicht und ungefärbt den Hergang
Von meiner Liebe; was für Tränk' und Künste,
Was für Beschwörung, welches Zaubers Kraft

— Denn solcher Mittel steh' ich angeklagt —
Die Jungfrau mir gewann.

Brabantia.

Ein Mädchen, schüchtern,
Von Geist so still und sanft, daß jede Regung
Erröthend schwieg — die sollte, trotz Natur
Und Jugend, Vaterland und Stand, und allem,
Das lieben, was ihr Grauen schuf zu sehn? —
Ein krankes Urtheil wär's, ein unvollkommenes,
Das wähnt, es irre so Vollkommenheit,
Ganz der Natur entgegen: schwören muß man,
Daß nur des Teufels Kunst und List dieß alles
Zu thun vermocht. Noch einmal denn behaupt' ich,
Daß er mit Tränken, ihrem Blut verderblich,
Und Zauberjast, geweiht zu solchem Bann,
Auf sie gewirkt.

Herzog.

Behauptung, nicht Beweis:
Steht euch kein klarer Zeugniß zu Gebot,
Als solch unhaltbar Meinen, solch armsel'ger
Scheingrund ihn zu beschuldigen vermag?

Erster Senator.

Doch sagt, Othello:
Habt ihr durch Nebengeweg' und künstlich zwingend
Der Jungfrau Sinn erobert und vergiftet?
Oder durch Antrag und erlaubtes Werben,
Wie Herz an Herz sich wendet?

Othello.

Ich ersuch' euch,
Zum Schützen sendet, ruft das Fräulein her,
Und vor dem Vater mag sie von mir zeugen.
Und werd' ich falsch erfunden durch ihr Wort:
Nicht nur Vertrauen und Amt, das ihr mir gabt,
Mögt ihr mir nehmen, ja es treff' eur Spruch
Mein Leben selbst.

Herzog.

Holt Desdemona her.

(Einige vom Gefolge gehen hinaus.)

Othello.

Fähnrich, geht mit, ihr wißt den Ort am besten. (Jago ab.)
Und bis sie kommt, so wahr, wie ich dem Himmel
Bekenne meines Blutes sünd'ge Fehle,
So treulich meld' ich eurem crnsten Ohr,
Wie ich gewann der schönen Jungfrau Herz,
Und sie das meine.

Herzog.

Sprecht, Othello.

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Erforschte meines Lebens Lauf von Jahr
Zu Jahr: die Schlachten, Stürme, Schicksalswechsel,
So ich bestand.
Ich ging es durch, vom Knabenalter her,
Bis auf den Augenblick, wo er gefragt.
So sprach ich denn von manchem harten Fall,
Von schreckender Gefahr zu See und Land;
Wie ich ums Haar dem drohenden Tod entrann
Wie mich der stolze Feind gefangen nahm,
Und mich als Sklav verkauft; wie ich erlöst,
Und wunderbare Reiseabenteuer 1):
Wobei von weiten Höhlen, wüsten Steppen,
Steinbrüchen, Felsen, himmelhohen Bergen
Zu melden war im Fortgang der Geschichte;
Von Cannibalen, die einander schlachten,
Anthropophagen, Völkern, deren Kopf
Wächst unter ihrer Schulter: das zu hören
War Desdemona eifrig stets geneigt.
Oft aber rief ein Hausgeschäft sie ab;

1) Für jede der folgenden wunderbaren Angaben würden sich Quellen aus der Reiseliteratur des 16. Jahrhunderts nachweisen lassen.

Und immer, wenn sie eilig dieß vollbracht,
Gleich kam sie wieder, und mit durst'gem Ohr
Verschlang sie meine Rede. Dieß bemerkend,
Ersah ich einst die günst'ge Stund', und gab
Ihr Anlaß, daß sie mich recht herzlich bat,
Die ganze Pilgerschaft ihr zu erzählen,
Von der sie stückweis Einzelnes gehört,
Doch nicht in strenger Folge. Ich begann,
Und oftmals hatt' ich Thränen ihr entlockt,
Wenn ich ein leidvoll Abenteuer berichtet
Aus meiner Jugend. Als ich nun geendigt,
Gab sie zum Lohn mir eine Welt von Seufzern:
Sie schwur — in Wahrheit, seltsam! Wunderseltsam!
Und rührend wars! unendlich rührend wars! —
Sie wünschte, daß sie's nicht gehört; doch wünschte sie,
Der Himmel hätte sie als solchen Mann
Geschaffen, und sie dankte mir, und bat mich,
Wenn je ein Freund von mir sie lieben sollte,
Ich mög' ihn die Geschicht' erzählen lehren,
Das würde sie gewinnen. Auf den Wink
Erklärt' ich mich.
Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestand;
Ich liebte sie um ihres Mitleids willen:
Das ist der ganze Zauber, den ich brauchte;
Hier kommt das Fräulein, laßt sie dieß bezeugen.

(Desdemona, Iago und Gefolge treten auf.)

Herzog.

Nun, die Geschichte hätt' auch meine Tochter
Gewonnen. Würdiger Brabantio,
Nehmt, was verfehlt ward, von der besten Seite;
Man sicht doch lieber mit zerbrochnem Schwert,
Als mit der bloßen Hand.

Brabantio.

Hört sie, ich bitt' euch;
Bekannt sie, daß sie halb ihm kam entgegen,
Fluch auf mein Haupt, wenn meine bittere Klage

Den Mann verunglimpft! — Komm her, junge Dame ¹⁾,
Wen siehst du hier in diesem edlen Kreis,
Dem du zumeist Gehorsam schuldig bist?

Desdemona.

Mein edler Vater,
Ich sehe hier zwiefach getheilte Pflicht:
Euch muß ich Leben danken und Erziehung,
Und Leben und Erziehung lehren mich
Euch ehren; ihr seid Herrscher meiner Pflicht,
Wie ich euch Tochter. Doch hier steht mein Gatte,
Und so viel Pflicht, als meine Mutter euch
Gezeigt, da sie euch vorzog ihrem Vater,
So viel muß ich auch meinem Gatten widmen,
Dem Mohren, meinem Herrn.

Brabantio.

Gott sei mit dir!

Ich bin zu Ende.²⁾ —
Geliebts Eur Hoheit, jetzt zu Staatsgeschäften. —
O zeugt' ich nie ein Kind, und wählt' ein fremdes!³⁾ —
Tritt näher, Mohr! —
Hier geb' ich dir von ganzem Herzen hin,
Was, hättest du's nicht, ich dir von ganzem Herzen
Verweigerte. — Um deinetwillen, Kleinod,
Erfreut's mich, daß kein zweites Kind mir ward;
Durch deine Flucht wär ich tyrannisch worden,
Und legt' ihr Klöße an. — — Ich bin zu Ende

Herzog.

Ich red' an eurer Statt, und fäll' ein Urtheil,
Daß einer Staffel⁴⁾ gleich den Liebenden
Behülflich sei.

1) Brabantio redet seine Tochter so fremd an, weil sie sich dem Vater entfremdet hat.

2) Brabantio scheint rasch und bitter zu resigniren; aber dann bricht doch wieder das gekränkte Vaterherz durch.

3) Das fremde Kind ist nie ein Theil des eigentlichen Wesens der Eltern und kann daher nie so viel Herzeleid bereiten.

4) Zur Wiedergewinnung des Wohlwollens Brabantio's.

Wem nichts mehr hilft, der muß nicht Gram verschwenden,
Und wer das Schlimmste sah, die Hoffnung enden:
Unheil beklagen, das nicht mehr zu bessern,
Heißt um so mehr das Unheil nur vergrößern.
Was nicht zu retten, lass' dem falschen Glück,
Und gieb Geduld für Kränkung ihm zurück.
Zum Raube lächeln, heißt den Dieb bestehlen,
Doch selbst beraubst du dich durch nutzlos Quälen.

Brabantio.

So mögt ihr Cypern nur den Türken gönnen;
Wir habens noch, so lang wir lächeln können.
Leicht trägt den Spruch, wen andre Last nicht drückt,
Und wen der selbstgefunden Trost erquickt;
Doch fühlt er sein Gewicht bei wahren Sorgen,
Wenns gilt, von der Geduld die Zahlung borgen.
Bitter und süß sind all' derlei Sentenzen,
Die, so gebraucht, an Recht und Unrecht grenzen;
Doch Wort bleibt Wort — noch hab' ich nie gelesen,
Daß durch das Ohr ein krankes Herz genesen.¹⁾

— Ich bitt' euch inständig, geh'n wir an die Staatsgeschäfte.

Herzog. Der Türke segelt mit gewaltiger Kriegsrüstung gegen Cypern. Othello, euch ist die Festigkeit des Orts am besten bekannt, und obgleich wir dort einen Statthalter von unbestrittner Fähigkeit besitzen, so hegt doch die öffentliche Meinung, jene unbeschränkte Gebieterin des Erfolgs, eine größere Zuversicht zu euch. Ihr müßt euch deßhalb gefallen lassen, den Glanz eures neuen Glücks durch diese rauhe und stürmische Unternehmung zu verdunkeln.

Othello.

Die eiserne Gewohnheit, edle Herrn,
Schuf mir des Krieges Stahl- und Felsenbett
Zum allerweichsten Flaum; ich rühme mich
Natürlicher und rascher Munterkeit
Im schwersten Ungemach, und bin bereit
Zum jetz'gen Feldzug mit dem Muselman.

1) Brabantio ironisirt etwas den Ausspruch des Herzogs in ebenfalls gereimten Versen.

In Demuth drum mich neigend dem Senat,
Verlang' ich Sorg' und Schutz für mein Gemahl,
Anständ'ge Rücksicht ihrem Rang und Aufwand,
Und solche Wohnung, solche Dienerschaft,
Als ihrem Stand geziemt.

Herzog.

Wenns euch genehm,
Bei ihrem Vater.

Brabantio.

Nimmer geb' ichs zu.

Othello.

Noch ich.

Desdemona.

Noch ich; nicht gern verweilt' ich dort,
Und reizte meines Vaters Ungeduld,
Wär ich ihm stets vor Augen. — Güt'ger Fürst,
Leih' meinem Vortrag ein geneigtes Ohr,
Und laßt mir eure Gunst als Freibrief gelten,
Mein schüchtern Wort zu kräft'gen.

Herzog.

Was wünscht ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich den Mohren lieb', um ihm zu leben,
Mag meines Glücks gewaltsam jäher Sturm
Der Welt zurufen: ja, mein Herz ergab sich
Ganz unbedingt an meines Herrn Beruf.
Mir war Othello's Antlig sein Gemüth,
Und seinem Ruhm und seinem Heldensinn
Hab' ich die Seel' und irdisch Glück geweiht.
Drum, würd'ge Herrn, läßt man mich hier zurück,
Als Friedensmotte¹⁾, weil er zieht ins Feld,
So raubt man meiner Liebe theures Recht,
Und läßt mir eine schwere Zwischenzeit,
Dem Liebsten fern: drum läßt mich mit ihm ziehn.

1) So werthlos würde sie sich ohne Othello erscheinen.

Othello.

Stimmt bei, ihr Herrn: ich bitt' euch drum; gewährt
Ihr freie Willkür.
Der Himmel zeuge mirs, dieß bitt' ich nicht,
Den Gaum zu reizen meiner Sinnenlust,
Noch heißem Blut zu Liebe (jungen Trieben
Selbstsücht'ger Lüste, die jetzt schweigen müssen),
Nur ihrem Wunsch willfährig hold zu sein;
Und Gott verhüt', Eur Edlen möchten wähen,
Ich werd' eur ernst und groß Geschäft versäumen,
Weil sie mir folgt — nein, wenn der leere Tand
Des flücht'gen Amor mir mit üpp'ger Trägheit
Des Geistes und der Thatkraft Schärfe stumpft,
Und mich Genuß entnerot, und schwächt mein Wirken,
Mach' eine Hausfrau meinen Helm zum Kessel,
Und jedes niedre und unwürd'ge Zeugniß
Erstehe wider mich und meinen Ruhm!

Herzog.

Es sei, wie ihrs mitsammen festgesetzt:
Sie folg' euch, oder bleibe; das Geschäft
Heischt dringend Eil — zu Nacht noch müßt ihr fort.

Desdemona.

Heut Nacht, mein Fürst?

Herzog.

Heut Nacht.

Othello.

Von ganzem Herzen.

Herzog.

Um neun Uhr früh versammeln wir uns wieder.
Laßt einen Officier zurück, Othello,
Der eure Vollmacht euch kann überbringen,
Und was noch sonst eur Amt und Dienstverhältniß
Betrifft.

Othello.

Gefällts Eur Hoheit, hier mein Fähdrich;
Er ist ein Mann von Ehr' und Redlichkeit.
Und seiner Führung laß' ich meine Frau,

Und was Eur Hoheit sonst für nöthig achtet,
Mir nachzusenden.

Herzog.

So mag es sein. — Gut' Nacht jetzt insgesammt!
Und, würd'ger Herr,

(Zu Brabantio.)

Wenn man die Tugend muß als schön erkennen,
Dürft ihr nicht häßlich euren Eidam nennen.

Erster Senator.

Lebt wohl, Mohr! liebt und ehret Desdemona.

Brabantio.

Sei wachsam, Mohr! hast Augen du zu sehn:
Den Vater trog sie, so mag's dir geschehn.

(Herzog und Senatoren ab.)

Othello.

Mein Kopf für ihre Treu. Hör, wackrer Jago,
Ich muß dir meine Desdemona lassen;
Ich bitt' dich, gieb dein Weib ihr zur Gesellschaft,
Und bringe sie mir nach, sobald du kannst. —
Komm, Desdemona, nur ein Stündchen bleibt
Der Lieb' und unserm häuslichen Geschäft
Zu widmen uns; laß uns der Zeit gehorchen.

(Othello und Desdemona ab.)

Rodrigo. Jago, —

Jago. Was sagst du, edles Herz? —

Rodrigo. Was werd' ich jetzt thun, meinst du?

Jago. Nun, zu Bette gehn und schlafen.

Rodrigo. Auf der Stelle ersäufen werd' ich mich.

Jago. Nun, wenn du das thust, so ist's mit meiner Freundschaft auf ewig aus. Ei, du alberner junger Herr!

Rodrigo. Es ist Albernheit zu leben, wenn das Leben eine Qual wird; und wir haben die Vorschrift zu sterben, wenn Tod unser Arzt ist.

Jago. O über die Erbärmlichkeit! Ich habe der Welt an die viermal sieben Jahre zugehrt, und seit ich einen Unterschied zu finden wußte zwischen Wohlthat und Beleidigung, bin ich noch keinem

begegnet, ders verstanden hätte, sich selbst zu lieben. Eh ich sagte, ich wollte mich einem Puthühnchen zu Liebe ersäufen, eh tauscht' ich meine Menschheit mit einem Pavian.



Rodrigo. Was soll ich thun? Ich gestehe, es macht mir Schande, so sehr verliebt zu sein; aber meine Tugend reicht nicht hin, dem abzuhelpfen.

Jago. Tugend! Abgeschmact! — In uns selber liegts, ob wir so sind, oder anders. Unser Körper ist ein Garten, und unser Wille der Gärtner, so daß, ob wir Messeln drin pflanzen wollen oder Salat bauen, Ysop aufziehen, oder Thymian ausjäten; ihn dürftig mit einerlei Kraut besetzen, oder mit mancherlei Gewächs aussaugen; ihn müßig verwildern lassen, oder fleißig in Zucht halten — ei, das Vermögen dazu und die bessernde Macht liegt durchaus in unserm freien Willen. Hätte der Wagbalken unsres Lebens nicht eine Schale von Vernunft, um eine andre von Sinnlichkeit aufzuwiegen, so würde unser Blut und die Bösertigkeit unsrer Triebe uns zu den ausschweifendsten Verkehrtheiten führen; aber wir haben die Vernunft, um die tobenden Leidenschaften, die fleischlichen Triebe, die zügellosen Lüfte zu fühlen; und daraus schließe ich: was du Liebe nennst, sei ein Ppropfreis, ein Ableger.

Rodrigo. Das kann nicht sein.

Iago. Es ist nur ein Gelüst des Bluts, eine Nachgiebigkeit des Willens. Auf! sei ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und junge Hunde! Ich nenne mich deinen Freund, und erkläre mich an dein Verdienst geknüpft mit dem Anfertau der ausdauerndsten Festigkeit; nie konnte ich dir besser beistehn, als jetzt. Thu Geld in deinen Beutel; zieh mit in diesen Krieg, verstelle dein Gesicht durch einen falschen Bart; ich sage dir: thu Geld in deinen Beutel. Es ist undenkbar, daß Desdemona den Mohren auf die Dauer lieben sollte, — thu Geld in deinen Beutel! — noch der Mohr sie — es war ein gewaltjames Beginnen, und du wirst sehn, die Katastrophe wird eine ähnliche sein. Thu nur Geld in deinen Beutel: — so ein Mohr ist veränderlich in seinen Neigungen; fülle deinen Beutel mit Geld; — die Speise, die ihm jetzt so würzig schmeckt als Süßholz¹⁾, wird ihn bald bitterer dünken als Coloquinthen. Sie muß sich ändern, denn sie ist jung, und hat sie ihn erst satt, so wird sie den Irrthum ihrer Wahl einsehn. Sie muß Abwechslung haben, das muß sie; darum thu Geld in deinen Beutel. Wenn du durchaus zum Teufel fahren willst, so thu es auf angenehmerem Wege, als durch Ersäufen. Schaff dir Geld, so viel du kannst! Wenn des Priesters Segen und ein hohles Gelübde zwischen einem abenteuern- den Afrikaner und einer überlistigen Venetianerin für meinen Witz und die ganze Sippchaft der Hölle nicht zu hart sind, so sollst du sie besitzen; darum schaff dir Geld. Zum Henker mit dem Ersäufen! Das liegt weit ab von deinem Wege. Denke du lieber drauf, zu hängen, indem du deine Lust büßest, als dich zu ersäufen, und sie fahren zu lassen.

Rodrigo. Soll ich meine Hoffnung auf dich bauen, wenn ichs drauf wage? —

Iago. Auf mich kannst du zählen; — geh, schaffe dir Geld; — ich habe dir's oft gesagt, und wiederhole es aber und abermals, ich hasse den Mohren; mein Grund kommt von Herzen, der deinige liegt eben so tief: laß uns fest in unsrer Rache zusammen halten. Kannst du ihm Hörner aufsetzen, so machst du dir eine Lust, und

1) Im Original genau genommen Heuschrecken (locusts), womit Iago satyrisch auf den Berbergeschmack des Mohren hindeutet, der so etwas für eine Delicatesse halte.

mir einen Spaß. Es ruht noch manches im Schooß der Zeit, das zur Geburt will. Grade durch! — Fort! Treib dir Geld auf. Wir wollen es morgen weiter verhandeln. Leb wohl! —

Rodrigo. Wo treffen wir uns morgen früh?

Jago. In meiner Wohnung.

Rodrigo. Ich werde zeitig dort sein.

Jago. Gut, leb wohl! — Höre doch, Rodrigo!

Rodrigo. Was sagst du? —

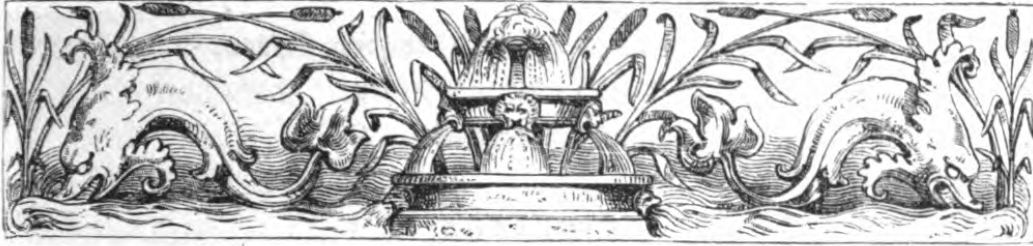
Jago. Nichts von Ersäufen! Hörst du? —

Rodrigo. Ich denke jetzt anders. Ich will alle meine Güter verkaufen.

Jago. Nur zu; leb wohl! thu nur Geld genug in deinen Beutel. (Rodrigo ab.)

So muß mein Narr mir stets zum Sackel werden:
Mein reifes Urtheil würd' ich ja entweihn,
Vertändelt' ich den Tag mit solchem Gimpel,
Mir ohne Nutz und Spaß. — Den Mohren hass' ich;
Die Rede geht, er hab' in meinem Bett
Mein Amt verwaltet — möglich, daß es falsch:
Doch ich, auf bloßen Argwohn in dem Fall,
Will thun, als wär's gewiß. Er hat mich gern,
Um so viel besser wird mein Plan gedeihn.
Der Cassio ist ein hübscher Mann — laßt sehn!
Sein Amt erhaschen, mein Gelüste küßen, —
Ein doppelt Schelmstück! Wie nur? Laßt mich sehn —
Nach ein'ger Zeit Othello's Ohr bethören,
Er sei mit seinem Weibe zu vertraut —
Der Bursch ist wohlgebaut, von schmeid'ger Art,
Recht für den Argwohn, recht den Fraun gefährlich.
Der Mohr nun hat ein grad und frei Gemüth,
Das ehrlich jeden hält, scheint er nur so;
Und läßt sich sänftlich an der Nase führen,
Wie Esel thun.
Ich hab's, es ist erzeugt; aus Höll' und Nacht
Sei diese Mißgeburt an's Licht gebracht. (Er geht ab.)





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Hauptstadt in Cypern. Platz am Hafen.

(Montano und zwei Edelleute treten auf.)

Montano.



Was unterscheidet man vom Damme zur See? —

Erster Edelmann.

Nichts, weit und breit — 's ist hochgeschwellte Fluth;
Und nirgend zwischen Meer und Hafen kann ich
Ein Schiff entdecken.

Montano.

Mir scheint, der Wind blies überlaut ans Ufer;
Nie traf so voller Sturm die Außenwerke.
Wenns eben so rumort hat auf der See,
Welch eichner Kiel, wenn Berge niederfluthen,
Bleibt festgefügt? Was werden wir noch hören?

Zweiter Edelmann.

Zerstreuung wohl des türkischen Geschwaders.
Denn, stellt euch nur an den beschäumten Strand,
Die zorn'ge Woge sprüht bis an die Wolken;
Die sturmgepeitschte Fluth will mächt'gen Schwall

Den Schaum hinwerfen auf den glühnden Bären,
Des ewig festen Poles Wacht zu löschen.
Nie sah ich so verderblichen Tumult
Des zorn'gen Meers.

Montano.

Wenn nicht die Türkenflotte
Sich barg in Bucht und Hafen, so versank sie;
Es ist unmöglich, daß sie's überstand.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Dritter Edelmann.

Botschaft, ihr Herrn! Der Krieg ist aus:
Der wüth'ge Sturm nahm so die Türken mit,
Daß ihre Landung hinkt — ein Kriegsschiff von Venedig
War Zeuge grauser Noth und Havarei
Des Haupttheils ihrer Flotte.

Montano.

Wie? Ist das wahr? —

Dritter Edelmann.

Das Schiff hat angelegt,
Die Veronessa ¹⁾; Michael Cassio,
Lieutenant des kriegerischen Mohrs Othello,
Stieg hier ans Land; der Mohr ist auf der See,
Mit höchster Vollmacht unterwegs nach Cypern.

Montano.

Mich freuts; er ist ein würd'ger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Doch dieser Cassio, — spricht er gleich so tröstlich
Vom türkischen Verlust, — scheint sehr besorgt,
Und betet für den Mohren: denn es trennte
Ein grauser, schwerer Sturm sie.

Montano.

Schütz' ihn Gott!

Ich diene unter ihm; der Mann ist ganz
Soldat und Feldherr. Kommt zum Strande, ho!

1) Vielleicht so genannt, weil es von Verona für den venetianischen Seebienst ausgerüstet war; die Femininform ist der anderen überlieferten vorzuziehen, weil „Schiff“ (ship) im Englischen weiblich ist.

Sowohl das eingelaufne Schiff zu sehn,
Als nach dem tapfern Mohren auszufaun,
Bis wo die Meerfluth und des Aethers Blau
In Eins verschmilzt.

Dritter Edelmann.

Das laßt uns thun;
Denn jeder Augenblick ist jetzt Erwartung
Von neuer Ankunft.

(Cassio tritt auf.)

Cassio.

Dank allen Tapfern dieses muth'gen Eilands,
Die so den Mohren lieben; möcht' ihn doch
Der Himmel schützen vor dem Element,
Dem ich verlor ihn auf der schlimmsten See!

Montano.

Hat er ein gutes Fahrzeug?

Cassio.

Sein Schiff ist stark gebaut, und sein Pilot
Von wohlgeprüfter, kund'ger Meisterschaft;
Drum harret mein Hoffen, noch nicht tödtlich krank,
Kühn auf Genesung.

(Mehrere Stimmen draußen.)

Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff! —

Cassio.

Was rufen sie? —

Erster Edelmann.

Die Stadt ist leer; am Meeresufer steht
Gedrängt das Volk, man ruft: ein Schiff! ein Schiff!

Cassio.

Mein Hoffen wähnt, es sei der Gouverneur.

(Man hört Schüsse.)

Zweiter Edelmann.

Mit Freudenschüssen salutiren sie;
Zum mind'sten Freunde finds.

Cassio.

Ich bitt' euch, Herr,
Geh, bringt uns sichere Nachricht, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Sogleich.

(Geht ab.)

Montano.

Sagt, Lieutenant, ist der General vermählt?

Cassio.

Ja, äußerst glücklich. Er gewann ein Fräulein,
Das jeden schwärmerischen Preis erreicht,
Kunstreicher Federn Lobspruch überbeut,
Und in der Schöpfung reichbegabter Fülle
Die Dichtung selbst ermattet. — Nun, wer wars?

(Der Edelmann kommt zurück.)

Zweiter Edelmann.

Des Feldherrn Fähndrich, ein gewisser Jago.

Cassio.

Er stand in eines guten Engels Schutz.¹⁾
Die Stürme selbst, die Strömung, wilde Wetter,
Gezackte Klippen, aufgehäufte Sand —
Unschuld'gen Kiel zu fährden leicht verhüllt, —
Als hätten sie für Schönheit Sinn, vergaßen
Ihr tödtlich Amt, und ließen ungekränkt
Die hohe Desdemona durch.

Montano.

Wer ist sie? —

Cassio.

Die ich genannt, die Herrin unsres Herrn,
Der Führung anvertraut des kühnen Jago;
Deß Landung unserm Hoffen vorgeeilt
Um eine Woche. — O Herr, beschütz Othello!
Sein Segel schwelle dein allmächt'ger Hauch,
Daß bald sein wackres Schiff den Hafen segne;
Dann eil' er liebend an der Gattin Brust,
Entflamme glühend unsern lauen Muth,
Und bringe Cypern Tröstung! — Seht, o seht! —

1) So ist nach Alexander Schmidt's trefflicher Deutung und mit ihm hier zu übersezen.





(Desdemona, Iago, Rodrigo und Emilia treten auf.)
Des Schiffes Reichthum ist ans Land gekommen!
Ihr, Cyperns Edle, neigt euch huldigend:
Heil dir, o Herrin! und des Himmels Gnade
Begleite dich auf allen Seiten stets,
Dich rings umschließend.

Desdemona.

Dank euch, wackerer Cassio!
Was wißt ihr mir von meinem Herrn zu sagen?

Cassio.

Noch kam er nicht; noch weiß ich irgend mehr,
Als daß er wohl, und bald hier landen muß.

Desdemona.

Ich fürchte nur, — wie habt ihr ihn verloren?

Cassio.

Der große Kampf des Himmels und des Meers
Trennt' unsern Lauf — doch horch! es naht ein Schiff!
(Draußen.) Ein Schiff! Ein Schiff!

(Man hört schießen.)

Zweiter Edelmann.

Der Citadelle bringt es seinen Gruß;
Auch dieß sind Freunde.

Cassio.

Geht, und schafft uns Nachricht.

(Der zweite Edelmann ab.)

Willkommen, Fährdrich; werthe Frau, willkommen!
Nicht reiz' es euren Unmuth, guter Iago,
Daß ich die Freiheit nahm; denn meine Heimath
Erlaubt so kühnen Brauch der Höflichkeit.

(Er küßt Emilien.)

Iago.

Herr, gäben ihre Lippen euch so viel,
Als sie mir oft bescheert mit ihrer Zunge,
Ihr hättet g'nug.

Desdemona.

Die Arme spricht ja kaum!

Iago.

Ei, viel zu viel!
Daß merk' ich immer, wenn ich schlafen möchte;
Vor Euer Gnaden freilich, glaub' ichs wohl,
Legt sie die Zung' ein wenig in ihr Herz,
Und keift nur in Gedanken.

Emilia.

Wie du schwagest! —

Iago.

Geht, geht! Ihr seid Gemälde außerm Haus,
Schellen im Zimmer, Drachen in der Küche;
Verlezt ihr, Heil'ge; Teufel, fränkt man euch;
Spielt mit dem Haushalt, haltet Haus im Bett.

Desdemona.

O schäme dich, Verläumder!

Iago.

Nein, das ist wahr! nicht irr' ich um ein Haar breit:
Ihr steht zum Spiel auf, geht ins Bett zur Arbeit.

Emilia.

Ihr sollt mein Lob nicht schreiben.

Iago.

Wills auch nicht.

Desdemona.

Was schriebst du wohl von mir, sollst du mich loben?

Iago.

O gnäd'ge Frau, nicht fordert so mich auf;
Denn ich bin nichts, wenn ich nicht lästern darf.

Desdemona.

So fang nur an. — Ging einer hin zum Hasen?

Iago.

Ja, edle Frau.

Desdemona.

Ich bin nicht fröhlich, doch verhüll' ich gern
Den innern Zustand durch erborgten Schein. —
Nun sag, wie lobst du mich?

Iago.

Ich sinne schon; doch leider, mein Erfinden
Geh't mir vom Kopf, wie Vogelleim vom Fries,
Reißt Hirn und alles mit. Doch freißt die Muße,
Und wird also entbunden:

Gelt' ich für schön und klug — weiß von Gesicht und witzig —
Die Schönheit nützt den Andern, durch Witz die Schönheit
nützt' ich.

Desdemona. Gut gelobt! Wenn sie nun aber braun und
witzig ist? —

Iago.

Nun: bin ich braun und sonst nur leidlich witzig,
Find' ich den weißen Freund, und was mir fehlt, besitz' ich.

Desdemona. Schlimm und schlimmer! —

Emilia. Wenn aber eine hübsch weiß und roth, und dumm ist?

Iago.

Hat sie ein weiß Gesicht, so ist sie dumm mit nichten;
Denn auf ein Kind weiß sich die Dümme selbst zu richten.

Desdemona. Das sind abgeschmackte alte Reime, um die
Narren im Bierhause zum Lachen zu bringen. Was für ein er-
bärmliches Lob hast du denn für eine, die häßlich und dumm ist?

Iago.

Kein Mädchen ist so dumm und häßlich auch zugleich,
Trog Hübschen und Gescheiten macht sie 'nen dummen Streich.

Desdemona. O grober Unverstand! Du preisest die Schlechteste
am besten. Aber welches Lob bleibt dir für eine wirklich verdienst-
volle Frau? für eine, die in dem Adel ihres Werths mit Recht den
Auspruch der Bosheit selbst herausfordern darf? —

Iago.

Die immer schön, doch nicht dem Stolz vertraut,
Von Zunge flink, doch niemals sprach zu laut;
Nicht arm an Gold, nie bunten Schmuck sich gönnte,
Den Wunsch erstickt, und dennoch weiß: ich könnte!
Die selbst im Zorn, wenn Rache nah zur Hand,
Die Kränkung trägt, und ihren Groll verbannt;

Die nie von Ueberwitz sich läßt berauschen,
Für derben Salm den Gründling einzutauschen;
Sie, die viel denkt, die Neigung doch verschweigt,
Und keinen Blick dem Schwarm der Werber zeigt;
Die nennt' ich gut, — wär sie nur aufzutreiben, —
Desdemona. Nun sag, wozu?

Iago.

Narrn aufzuziehn, und Dünnbier anzuschreiben.

Desdemona. O über solchen lahmen, hinkenden Schluß!
— Lerne nichts von ihm, Emilie, wenn er gleich dein Mann ist.
— Was meint ihr, Cassio? Ist er nicht ein recht heilloses, aus-
gelassener Schwäger?

Cassio. Er redet derb, gnäd'ge Frau; der Soldat wird euch
besser an ihm gefallen, als der Gelehrte.

Iago (beiseit). Er faßt sie bei der Hand: so recht! flüstert
nur! Mit solchem kleinen Gewebe will ich eine so große Fliege
umgarnen, als Cassio. — Ja, lächle du sie an! Nur zu! Deine
eigenen Scharrfüße sollen dir Weinschellen werden. — Ganz recht!
In der That, so ist's, — wenn solche Manieren dich um deine
Lieutnantschaft bringen, so wär's besser gewesen, du hättest deine
drei Finger nicht so oft geküßt, mit denen du jetzt wieder so stattlich
den Cavalier spielst. — Sehr gut! Wohl geküßt! Eine herrliche
Verbeugung! Ja, ja, so ist's! — Schon wieder die Finger an den
Mund? So wollt' ich doch, es wären Klystierspritzen um deinet-
willen! —

(Trompetenstoß.)

Der Mohr! Ich kenne sein Signal. —

Cassio.

Er ist's,

Desdemona.

Wir wollen ihm entgegen, ihn empfangen.

Cassio.

Da kommt er schon.

(Othello kommt mit Gefolge.)

Othello.

O meine holde Kriegsrin!

Desdemona.

Mein Othello!

Othello.

Ein Wunder dünkt michs, groß wie meine Freude,
Dich hier zu sehn vor mir. O mein Entzücken!
Wenn jedem Sturm so heitre Stille folgt,
Dann bläst, Orkane, bis den Tod ihr weckt!
Dann klimme, Schiff, die Wogenberg' hinan,
Hoch wie Olymp, und tauch hinunter tief
Zum Grund der Hölle! Gält' es jetzt zu sterben,
Jetzt wär mirs höchste Wonne; denn ich fürchte,
So volles Maß der Freude füllt mein Herz,
Daß nie ein andres Glück mir, diesem gleich,
Im Schooß der Zukunft harret.

Desdemona.

Verhüte Gott,

Daß unsre Lieb' und Glück nicht sollten wachsen,
Wie unsrer Tage Zahl!

Othello.

Amen, ihr holden Mächte! —

Nicht auszusprechen weiß ich diese Wonne,
Hier stoßt es; o es ist zu viel der Freude:

(Er umarmt sie.)

Und dieß, und dieß, der größte Mißklang sei's,
Den unser Herz je tönt.

Iago (beiseit).

Noch seid ihr wohlgestimmt,
Doch dieses Einklangs Wirbel spann' ich ab,
So wahr ich ehrlich bin.

Othello.

Geh'n wir aufs Schloß. —

Wißt ihrs? Der Krieg ist aus, der Türk ertrunken.
Wie gehts den alten Freunden hier auf Cypern? —
Liebchen, dich wird man hoch in Ehren halten,
Ich fand hier große Gunst. O süßes Herz,
Ich schwaze alles durch einander, schwärme

Im neuen Glück. — Ich bitt' dich, guter Jago,
Geh nach der Bucht, und schaff ans Land die Kisten;
Bring auch den Schiffsherrn mir zur Citadelle;
Es ist ein wackerer Seemann, deß Verdienst
Ich hoch belohnen muß. Komm, Desdemona,
Nochmals begrüßt in Cypern!

(Othello, Desdemona und Gefolge ab.)

Jago (zu einem Diener). Geh du sogleich zum Hafen, und erwarte mich dort. (Zu Rodrigo.) Komm näher. Wenn du ein Mann bist — denn man sagt, daß auch Feige, wenn sie verliebt sind, sich zu höherer Gesinnung erheben, als ihnen angeboren war — so höre mich an. Der Lieutenant hat diese Nacht die Wache auf dem Schloßhof — vorerst aber muß ich dir sagen: Desdemona ist richtig in ihn verliebt.

Rodrigo. In ihn? unmöglich.

Jago. Leg deinen Finger — so; und laß dich belehren, Freund: besinne dich nur, wie heftig sie zuerst den Mohren liebte, nur weil er prahlte, und ihr unerhörte Lügen aufsticht. Wird sie ihn immer für sein Schwätzen lieben? Das kann deine verständige Seele nicht glauben wollen. Ihr Auge verlangt Nahrung, und welches Wohlgefallen kann ihr's gewähren, den Teufel anzusehn? Wenn das Blut durch den Genuß abgekühlt ist, dann bedarf es — um sich aufs neue zu entflammen, und der Sättigung neue Begier zu wecken — Anmuth der Gestalt, Uebereinstimmung in Jahren, Gesittung und Schönheit; und an dem allen fehlt's dem Mohren. Nun, beim Mangel aller dieser ersehnten Annehmlichkeiten wird ihr feiner Sinn sich getäuscht fühlen; sie wird des Mohren erst satt, dann überdrüssig werden, und endlich ihn verabscheuen; die Natur selbst wird sie anleiten und sie zu einer neuen Wahl treiben. Nun, Freund, dieses eingeräumt — wie es denn eine ganz erwiesene und ungezwungene Voraussetzung ist — wer steht wohl so gewiß auf der Stufe dieses Glücks, als Cassio? Der Bube ist sehr gewandt, gewissenhaft nur so weit, als er die äußere Form eines sittsamen und gebildeten Betragens annimmt, um seine lockern, geheimen, wilden Neigungen um so leichter zu befriedigen. — Nein, keiner, keiner! ein glatter, geschmeidiger Bube; ein Gelegenheitshascher, dessen Blick Vortheile prägt, und falschmünzt, wenn selbst kein wirklicher Vortheil

sich ihm darbietet: ein Teufelsbube! überdem ist der Bube hübsch, jung, und hat alle die Erfordernisse, wonach Thorheit und grüner Verstand hinschielen: ein verdammter, ausgemachter Bube! und sie hat ihn schon ausgesunden.

Rodrigo. Das kann ich von ihr nicht glauben, sie ist von höchst sittsamer Gesinnung.

Iago. Schade was ums Sittsame! der Wein, den sie trinkt, ist aus Trauben gepreßt; wäre sie so sittsam, dann hätte sie nie den Mohnen lieben können: sittsam hin und her! Sahst du nicht, wie sie mit seiner flachen Hand tätschelte? Hast du das nicht bemerkt? —

Rodrigo. O ja; aber das war nur Höflichkeit.

Iago. Verbuhltheit, bei dieser Hand! — Eine Einleitung und dunkler Prologus zum Schauspiel der Lust und der schnöden Gedanken. Sie kamen sich so nah mit ihren Lippen, daß ihr Hauch sich liebkooste. Bübische Gedanken, Rodrigo! Wenn diese Vertraulichkeiten so den Weg bahnen, so kommt gleich hinterdrein der Zweck und die Ausübung, der fleischliche Beschluß; he? — Aber, Freund, laß dir rathen — ich habe dich von Venedig hergeführt. Steh heut Nacht mit Wache; ich nehme es auf mich, dir deinen Posten anzuweisen: Cassio kennt dich nicht; ich werde nicht weit sein; finde nur eine Gelegenheit, Cassio zum Born zu reizen, sei's durch lautes Reden, oder durch Spott über seine Mannszucht, oder welchen andern Anlaß du sonst wahrnimmst, den die günstige Zeit dir eben darbietet.

Rodrigo. Gut.

Iago. Er ist heftig und sehr jähzornig, und schlägt vielleicht mit seinem Stabe nach dir; reize ihn nur, daß ers thue, denn das genügt mir schon, um die Cyprier zum Aufruhr zu bringen, der nicht wieder beschwichtigt werden kann, als durch Cassio's Absehung. So findest du einen kürzern Weg zu deinem Ziel, durch die Mittel, die ich dann habe, dir Vorschub zu thun; und wir schaffen das Hinderniß aus dem Wege, ohne dessen Besiegung kein Erfolg erwartet werden darf.

Rodrigo. Das will ich thun, wenn du mir Gelegenheit giebst.

Iago. Dafür steh' ich dir. Komm nur sogleich auf die Citadelle, ich muß jetzt sein Gepäck ans Land schaffen. Leb wohl!

Rodrigo. Gott befohlen! —

(Ab.)

Iago.

Daß Cassio sie liebt, das glaub' ich wohl;
Daß sie ihn liebt, ist denkbar und natürlich.
Der Mohr (obchon ich ihm von Herzen gram)
Ist liebevoller, treuer, edler Art,
Und wird für Desdemona, denk' ich, sicher
Ein wackerer Ehemann. Jetzt lieb' ich sie auch;
Nicht zwar aus Lüsternheit — wiewohl vielleicht
Nicht kleinere Sünde mir zu Schulden kommt —
Nein, mehr um meine Rach' an ihm zu weiden,
Weil ich vermuthe, daß der üpp'ge Mohr
Mir ins Gehege kam: und der Gedanke
Magt wie ein fressend Gift an meinem Innern;
Nichts kann und soll mein Herz beruhigen,
Bis ich ihm wett geworden, Weib um Weib;
Oder, schlägt dieß mir fehl, bring' ich den Mohren
In Eifersucht so wilder Art, daß nie
Vernunft sie heilen kann. Dieß zu vollbringen —
Hält nur mein Köter von Venedig Stand,
Den ich mir ködre zu der schnellen Jagd —
Pack' ich den Michael Cassio bei der Hüfte,
Verschwärz' ihn dann dem Mohren als gefährlich;
Denn Cassio fürcht' ich auch für mein Gespons.
So dankt Othello mirs, liebt mich, belohnt mich,
Daß ich so stattlich ihn zum Eiel machte,
Und seine Ruh und Freud' ihm untergrub,
Zum Wahnsinn. — Ja, hier liegt's, noch nicht entfaltet;
Die Bosheit wird durch That erst ganz gestaltet.

(A6.)

Zweite Scene.

Straße.

(Ein Herald tritt auf.)

Herald. Es ist Othello's, unfres edlen und tapfern Generals,
Wunsch, daß auf die zuverlässige, jetzt eingegangene Nachricht von
der gänzlichen Vernichtung der türkischen Flotte jedermann seine

Freude kund thue; sei es durch Tanz oder Lustfeuer, oder wie ihn sonst seine Neigung zu Spiel und Kurzweil treibt; denn außer jenem erfreulichen Ereigniß feiert er heut seine Hochzeit: solches wird auf seinen Befehl ausgerufen. Alle Säle des Palastes sind geöffnet, und volle Freiheit zu Schmaus und Fest von jetzt fünf Uhr an, bis die elfte Stunde geschlagen. Der Himmel segne die Insel Cypern und unsern edlen General Othello. (ab.)

Dritte Scene.

Schloß.

(Othello, Desdemona, Cassio und Gefolge treten auf.)

Othello.

Mein lieber Michael,
Halt ja genaue Wache diese Nacht.
Wir müssen selbst auf ehrbar Maß bedacht sein,
Daß nicht die Lust unbändig werde.

Cassio.

Jago ward schon befehligt, was zu thun;
Doch außerdem noch soll mein eignes Auge
Auf alles sehn.

Othello.

Jago ist treu bewährt.

Gut Nacht! auf morgen mit dem frühesten
Hab' ich mit dir zu reden. — Komm, Geliebte:
Den Preis erringt sich, wer den Handel schloß;
Wir theilen ihn, mein holder Mitgenosß.
Gut Nacht!

(Othello und Desdemona ab.)

(Jago tritt auf.)

Cassio. Willkommen, Jago! wir müssen auf die Wache.

Jago. Jetzt noch nicht, Lieutenant, es ist noch nicht zehn Uhr. Unser General schickt uns so früh fort aus Liebe zu seiner Desdemona, und wir dürfen ihn drum nicht tadeln; es ist seine erste glückliche Nacht, und sie ist Jupiters würdig.

Cassio. Sie ist eine unvergleichliche Frau.

Iago. Und dafür steh' ich, sie hat Feuer.

Cassio. Gewiß, sie ist ein blühendes, süßes Geschöpf.

Iago. Welch ein Auge! Mir scheint es wie ein Aufruf zur Verführung.

Cassio. Ein einladendes Auge; und doch, wie mir scheint, ein höchst sittsames.

Iago. Und wenn sie spricht, ist's nicht eine Herausforderung zur Liebe?

Cassio. Sie ist in der That die Vollkommenheit selbst.

Iago. Nun, Heil ihrem Bette! Komm, Lieutenant, ich habe ein Stübchen Wein, und hier draußen sind ein paar muntre Jungen aus Cypern, die gern eine Flasche auf die Gesundheit des schwarzen Othello ausstechen möchten.

Cassio. Nicht heut Abend, lieber Iago; ich habe einen sehr schwachen, unglücklichen Kopf zum Trinken. Mir wär's lieb, wenn die Höflichkeit eine andre Sitte der Unterhaltung erfände.

Iago. O es sind gute Freunde; nur einen Becher; ich will für dich trinken.

Cassio. Ich habe heut Abend nur Einen Becher getrunken, der noch dazu stark mit Wasser gemischt war, und sieh nur, wie es mich verändert hat. Ich habe leider diese Schwachheit, und darf meinen Kräften nicht mehr zumuthen.

Iago. Ei, Lieber, es ist ja Fastnacht heut. Die jungen Leute wünschen es.

Cassio. Wo sind sie?

Iago. Hier vor der Thür; ich bitte dich, rufe sie herein.

Cassio. Ich will's thun, aber es geschieht ungern.

(Geht ab.)

Iago.

Wenn ich ihm nur Ein Glas aufdrängen kann,
Zu dem, was er an diesem Abend trank,
Wird er so voller Zanf und Aerger sein
Als einer Dame Schooßhund. — Rodrigo nun, mein Gimpel,
Den Liebe wie 'nen Handschuh umgewendet,
Hat Desdemonen manchen tiefen Humpen
Heut jubelnd schon geleert, und muß zur Wache.

Drei jungen Cyprern, hochgesinnt und rasch —
Im Punkt der Ehre feck und leicht gereizt,
Dem wahren Ausbund hier der muth'gen Jugend,
Hab' ich mit vollen Flaschen zugesetzt;
Die wachen auch. — Nun, in der trunkenen Schaar
Reiz' ich Herrn Cassio wohl zu solcher That,
Die alles hier empört. — Doch still, sie kommen. —
Hat nur Erfolg, was jetzt mein Kopf ersinnt,
Dann fährt mein Schiff mit vollem Strom und Wind.

(Es kommen Cassio, Montano und mehrere Edelleute.)

Cassio. Auf Ehre, haben sie mir nicht schon einen Hieb
beigebracht.

Montano. Ei, der wäre klein! Kaum eine Flasche, so wahr
ich ein Soldat bin!



Jago. Wein her!

(Singt.) Stoßt an mit dem Gläselein, klingt! klingt! —
Stoßt an mit dem Gläselein, klingt!

Der Soldat ist ein Mann,
Das Leben ein' Spann,
Drum lustig, Soldaten, und trinkt.

Wein her, Burschen! —

Cassio. Auf Ehre, ein allerliebstes Lied.

Jago. Ich hab's in England gelernt, wo sie, das muß man sagen, sich gewaltig auf das Bechern verstehn. Euer Däne, euer Deutscher, euer dickbäuchiger Holländer, — zu trinken, he! — sind alle nichts gegen den Engländer.

Cassio. Ist denn der Engländer so sehr ausbündig im Trinken?

Jago. Ei wohl! den Dänen trinkt er euch mit Gemächlichkeit untern Tisch; es wird ihn wenig angreifen, den Deutschen capott zu machen; und den Holländer zwingt er zur Uebergabe, eh der nächste Humpen gefüllt werden kann.

Cassio. Auf unsres Gouverneurs Gesundheit!

Montano. Da trink' ich mit, Lieutenant, und ich will euch Bescheid thun.

Jago. O das liebe England! —

(Singt.)¹⁾ König Stephan war ein wahrer Held,
Eine Krone kostet' ihm sein Ruck:
Das fand er um sechs Grot geprellt,
Und schalt den Schneider einen Bock.

Und war ein Fürst von großer Macht,
Und du bist solch geringer Mann:
Stolz hat manch Haus zu Fall gebracht,
Drum zieh den alten Kittel an.

Wein her, sag' ich! —

Cassio. Ei, das Lied ist noch viel herrlicher als das erste.

Jago. Wollt ihrs nochmals hören?

Cassio. Nein, denn ich glaube, der ist seiner Stelle unwürdig, der so was thut. — Wie gesagt, — der Himmel ist über uns allen; — und es sind Seelen, die müssen selig werden — und andre, die müssen nicht selig werden.

Jago. Sehr wahr, lieber Lieutenant.

1) Die komische Ballade ist vollständig in Percy's Sammlung erhalten.

Cassio. Ich meines Theils — ohne dem General oder sonst einer hohen Person vorzugreifen — ich hoffe, selig zu werden.

Iago. Und ich auch, Lieutnant.

Cassio. Aber, mit eurer Erlaubniß, nicht vor mir — der Lieutnant muß vor dem Fähndrich selig werden. Nun genug hievon; wir wollen auf unsre Posten. — Vergieb uns unsre Sünden! — Meine Herrn, wir wollen nach unserm Dienst sehn. — Ihr müßt nicht glauben, meine Herrn, daß ich betrunken sei — dieß ist mein Fähndrich, — dieß ist meine rechte Hand — dieß meine linke Hand — ich bin also nicht betrunken; ich stehe noch ziemlich gut, und spreche noch ziemlich gut.

Alle. Außerordentlich gut.

Cassio. Nun, recht gut also; ihr müßt also nicht meinen, daß ich betrunken sei. (Er geht ab.)

Montano.

Setzt zur Terrasse; laßt die Wachen stellen.

Iago.

Da seht den jungen Mann, der eben ging! —
Ein Krieger, werth, beim Cäsar selbst zu stehn,
Und zu befehlen; doch ihr seht sein Laster:
Es ist das Aequinoctium seiner Tugend,
Eins ganz dem andern gleich. 's ist Schad' um ihn!
Das Zutraun, fürcht' ich, das der Mohr ihm schenkt,
Bringt Cypern Unglück, trifft die Schwachheit ihn
Zu ungelegner Stunde.

Montano.

Ist er oft so?

Iago.

So ist er immer vor dem Schlafengehn:
Er wacht des Zeigers Umkreis zweimal durch,
Wiegt ihn der Trunk nicht ein.

Montano.

Dann wär es gut,
Man meldete den Fall dem General;
Vielleicht, daß ers nicht sieht; vielleicht gewahrt

Sein gutes Herz die Tugend nur am Cassio,
Und ihm entgehn die Fehler; ist's nicht so? —

(Rodrigo tritt auf.)

Iago.

Was soll's, Rodrigo?

Ich bitt' euch, folgt dem Lieutenant nach — so geht!

(Rodrigo ab.)

Montano.

Und wahrlich Schade, daß der edle Mohr
So wicht'gen Platz als seinem zweiten Selbst
Dem Mann vertraut, in dem die Schwachheit wuchert.
Der thät' ein gutes Werk, wer dieß dem Mohren
Entdeckte.

Iago.

Ich nimmermehr, nicht für ganz Cypern.
Ich liebe Cassio sehr, und gäbe viel,
Könnt' ich ihn heilen. Horch! Was für ein Lärm?

(Man ruft hinter der Scene: Hülfe! Hülfe!)

(Cassio kommt zurück und verfolgt den Rodrigo.)

Cassio.

Du Lump! Du Tölpel!

Montano.

Nun, was ist euch, Lieutenant?

Cassio.

Der Schurke! Pflicht mich lehren? Wart, in eine
Korbflasche prügl' ich ihn hinein, den Wicht! —

Rodrigo.

Mich prügeln?

Cassio.

Muckst du, Kerl?

Montano.

Still, lieber Lieutenant!

(Er hält den Cassio zurück.)

Ich bitt' euch, haltet ein!

Cassio.

Herr, laßt mich gehn,

Sonst zeichn' ich eure Frage, —

Montano.

Geht, ihr seid trunken! —

Cassio.

Trunken?

(Sie fechten.)

Iago.

Fort, sag' ich! (Reise zu Rodrigo.) Eil und rufe Meuterei!

(Rodrigo ab.)

Still doch, Herr Lieutenant! Still doch, liebe Herrn!

He, Hülfe! Lieutenant, — Herr, — Montano, — Herr! —

Helft, Nachbarn! — Nun, das ist 'ne saubre Wache!

Wer zieht die Glocke denn? O, Diavolo!

Die Stadt wird wach — Psui, psui doch, Lieutenant! halt!

Ihr macht euch ew'ge Schande.

(Othello kommt mit Gefolge.)

Othello.

Was giebt es hier? —

Montano.

Ich blute! Er traf mich tödtlich! Sterben soll er!

Othello.

Bei eurem Leben, halt! —

Iago.

Halt, Lieutenant! Herr! Montano, — liebe Herrn, —

Vergaßt ihr allen Sinn für Rang und Pflicht? —

Halt! hört den General! O schämt euch! halt! —

Othello.

Was giebt es hier? Woher entspann sich dieß?

Sind wir denn Türken? Thun uns selber das,

Was den Ungläubigen der Himmel wehrte?

Schämt euch als Christen! Laßt eur heidnisch Raufen;

Wer sich noch rührt, und zäumt nicht seine Wuth,

Der wagt sein Leben dran; ein Schritt ist Tod.

Still mit dem Sturmgeläut! Es schreckt die Insel

Mus ihrer Fassung. Was geschah, ihr Herrn?

Ehrlicher Iago, du siehst bleich vor Gram,

Sprich, wer hub an? Bei deiner Lieb', ich wills.

Iago.

Ich weiß nicht. Freunde jetzt noch, jetzt im Nu,
Liebreich und gut wie Bräutigam und Braut,
Wenn sie zu Bette gehn: und drauf im Nu
(Als ob sie plötzlich ein Planet verwirrt),
Das Schwert heraus, und auf einander stechend
Im blut'gen Widerstreit. Ich kann nicht sagen,
Wie dieser wunderliche Kampf begann,
Und hätt' in guter Schlacht die Beine lieber
Verloren, die dazu hieher mich trugen.

Othello.

Wie, Cassio, kam's, daß du dich so vergaßest?

Cassio.

Ich bitt' euch, Herr, verzeiht, ich kann nicht reden.

Othello.

Wüß'ger Montan, ihr schient mir sonst gesittet;
Die Ruh und edle Haltung eurer Jugend
Pries alle Welt, und euer Name prangte
Im Lob der Weisen: sagt mir denn, wie kam's,
Daß ihr so abgestreift den guten Ruf,
Und eures Leumunds Reichthum für den Namen
Des nächt'gen Kaufers hinwerft? gebt mir Antwort!

Montano.

Wüß'ger Othello, ich bin schwer verwundet;
Eur Fähdrich Iago kann euch Meldung thun —
Mir fällt das Reden schwer, ich spart' es gern —
Von allem, was ich weiß — doch wüß' ich nicht,
Worin ich mich in Wort noch That versündigt;
Wenn Selbsterhaltung nicht ein Frevel ist,
Und unser Leben schützen ein Bergehn,
Wann uns Gewalt bedrohte.

Othello.

Nun, beim Himmel,

Mein Blut beginnt zu meistern die Vernunft;
Und Leidenschaft, mein helles Urtheil trübend,
Maßt sich der Führung an. Reg' ich mich erst,
Erheb' ich nur den Arm, dann soll der Beste

Vor meinem Streiche fallen. Thut mir kund,
Wie kam der schnöde Bant? Wer bracht' ihn auf?
Wer immer hier verschuldet dieß Vergehn —
Wär er mir blutsverwandt, mein Zwillingsbruder —
Verliert mich. — . . . Was! In der Festung selbst —
Das Volk, noch ungewiß, von Angst betäubt —
Privatgezänk und Händel anzustiften,
Bei Nacht, und auf des Schlosses höchster Wache! —
's ist ungeheuer. — Jago, wer begann?

Montano.

Wer hier parteiisch oder dienstbefreundet
Mehr oder minder als die Wahrheit spricht,
Ist kein Soldat.

Jago.

Ha, legt mirs nicht so nah! —
Ich büßte ja die Zunge lieber ein,
Als daß sie gegen Michael Cassio zeugte;
Doch glaub' ich fest, die Wahrheit reden bringt
Ihm keinen Nachtheil. — So geschahs, mein Feldherr:
Ich und Montano waren im Gespräch,
Da kommt ein Mensch, der laut um Hülfe schreit;
Und Cassio folgt ihm mit gezücktem Schwert,
Ihn zu verwunden; drauf trat dieser Herr
Cassio entgegen, bat ihn, still zu sein;
Und ich derweil verfolgte jenen Schreier,
Damit sein Ruf nicht (wie es doch geschah)
Die Stadt erschrecke. Jener, leicht zu Fuß,
Entlief mir; und ich kehrte um so schneller,
Weil ich Geklirr und Waffelärm vernahm,
Und Cassio's lautes Fluchen, was bis heut
Ich nie von ihm gehört; als ich zurück kam —
Und dieß war gleich — fand ich sie hart zusammen,
Auf Hieb und Stoß: ganz, wie das zweitemal,
Als ihr sie selber trenntet.
Mehr von dem Vorfall ist mir nicht bekannt; —
Doch Mensch ist Mensch, der Beste fehlt einmal;
Und ob ihm Cassio gleich zu nah gethan —

Wie man in Wuth den besten Freund ja schlägt —
— Doch denk' ich, ward von dem, der floh, an Cassio
So große Kränkung wohl geübt, als kaum
Geduld ertragen mag.

Othello.

Ich weiß, Jago,
Aus Lieb' und Bravheit schmückst du diese Sache,
Und milderst sie für Cassio. — Cassio, ich liebe dich;
Allein mein Lieutenant bist du länger nicht. —

(Desdemona kommt mit Gefolge.)

Seht, ward mein liebes Weib nicht auch gewedt! —
— Du sollst ein Beispiel sein.

Desdemona.

Was ging hier vor, mein Theurer?

Othello.

's ist alles gut schon, Liebchen — komm zu Bett.
Ich selbst will Arzt sein, Herr, für eure Wunden. —
Führt ihn nach Haus.

(Montano wird weggeführt.)

Du, Jago, sieh mit Sorgfalt auf die Stadt,
Und schwicht'ge, wen der schnöde Lärm geängstet.
Komm, Desdemona; oft im Kriegerleben
Wird süßer Schlaf der Störung preisgegeben.

(Alle ab; es bleiben Jago und Cassio.)

Jago. Seid ihr verwundet, Lieutenant?

Cassio. O ja! so, daß kein Arzt mir hilft! —

Jago. Ei, das verhüte der Himmel! —

Cassio. Guter Name! Guter Name! Guter Name! O ich
habe meinen guten Namen verloren! Ich habe das unsterbliche
Theil von mir selbst verloren, und was übrig bleibt, ist thierisch. —
Mein guter Name, Jago, mein guter Name! —

Jago. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich dachte, du
hättest eine körperliche Wunde empfangen, und das bedeutet mehr,
als mit dem guten Namen. Der gute Name ist eine nichtige und
höchst trügliche Einbildung, oft ohne Verdienst erlangt, und ohne
Schuld verloren. Du hast überall gar keinen guten Namen verloren,
wenn du nicht an diesen Verlust glaubst. Wuth, Freund! es giebt

ja Mittel, den General wieder zu gewinnen: du bist jetzt nur in seiner Festigkeit cassirt; er straft mehr aus Klugheit, als aus böser Absicht, just als wenn einer seinen harmlosen Hund schläge, um einen dräuenden Löwen zu schrecken; gib ihm wieder ein gutes Wort, und er ist dein.

Cassio. Lieber will ich ein gutes Wort einlegen, daß er mich ganz verstoße, als einen so guten Feldherrn noch länger hintergehn mit einem so leichtsinnigen, trunkenen und unbesonnenen Officier. Trunken sein? und wie ein Papagei plappern? und renommiren und toben, fluchen und Bombast schwätzen mit unserm eignen Schatten? o du unsichtbarer Geist des Weins, wenn du noch keinen Namen hast, an dem man dich kennt: so heiße Teufel!

Iago. Wer wars, den du mit dem Degen verfolgst? Was hatte er dir gethan? —

Cassio. Ich weiß nicht.

Iago. Ist's möglich?

Cassio. Ich besinne mich auf einen Haufen Dinge, aber auf nichts deutlich; auf einen Zank, aber nicht weßwegen. — O daß wir einen bösen Feind in den Mund nehmen, damit er unser Gehirn stehle! — Daß wir durch Frohlocken, Schwärmen, Vergnügen und Aufregung uns in Vieh verwandeln! —

Iago. Nun, aber du scheinst mir jetzt recht wohl; wie hast du dich so schnell erholt? —

Cassio. Es hat dem Teufel Trunkenheit gefallen, dem Teufel Horn Platz zu machen. Eine Schwachheit enthüllt mir die andre, damit ich mich recht von Herzen verachten möge.

Iago. Geh, du bist ein zu strenger Moralist. Wie Zeit, Art und die Umstände des Landes beschaffen sind, wünschte ich von Herzen, dieß wäre nicht geschehn; da es aber nun einmal so ist, so richte es wieder ein zu deinem Besten.

Cassio. Ich will wieder um meine Stelle bei ihm nachsuchen; er wird mir antworten, ich sei ein Trunkenbold! hätte ich so viel Mäuler, als die Hydra, solch eine Antwort würde sie alle stopfen. Jetzt ein vernünftiges Wesen sein, bald darauf ein Narr, und plötzlich ein Vieh, — o furchtbar! — Jedes Glas zu viel ist verflucht und sein Inhalt ist ein Teufel! —

Iago. Geh, geh; guter Wein ist ein gutes geselliges Ding, wenn man mit ihm umzugehn weiß. Scheltet mir nicht mehr auf ihn — und, lieber Lieutenant, ich denke, du denkst, ich liebe dich.

Cassio. Ich habe Beweise davon, Freund. — Ich betrunken! —

Iago. Du oder jeder andre Erdensohn kann sich wohl einmal betrinken, Freund. Ich will dir sagen, was du zu thun hast. Unsres Generals Frau ist jetzt General — das darf ich in sofern sagen, als er sich ganz dem Anschauen, der Bewundrung und Auffassung ihrer Reize und Vollkommenheiten hingegeben und geweiht hat. Nun, beichte ihr alles frei heraus; bestürme sie; sie wird dir schon wieder zu deinem Amt verhelfen. Sie ist von so offener, gütiger, fügsamer und gnadenreicher Gesinnung, daß sie's für einen Flecken in ihrer Güte halten würde, nicht noch mehr zu thun, als um was sie gebeten wird. Dieß zerbrochne Glied zwischen dir und ihrem Manne bitte sie zu schienen; und, mein Vermögen gegen irgend etwas, das Namen hat, dieser Freundschaftsbruch wird die Liebe fester machen als zuvor.

Cassio. Du räthst mir gut.

Iago. Ich betheure es, mit aufrichtiger Liebe und redlichem Wohlwollen.

Cassio. Das glaube ich zuberichtlich; und gleich morgen früh will ich die tugendhafte Desdemona ersuchen, sich für mich zu verwenden. Ich verzweifle an meinem Glück, wenns mich hier zurück stößt.

Iago. Ganz recht. Gute Nacht, Lieutenant! ich muß auf die Wache.

Cassio. Gute Nacht, ehrlicher Iago. (Er geht ab.)

Iago.

Und wer ist nun, der sagt, ich sei ein Schurke?
Da dieser Rath aufrichtig ist und redlich,
Geprüft erscheint, und in der That der Weg,
Den Mohren umzustimmen? Denn sehr leicht
Wird Desdemona's mildes Herz bewegt
Für eine gute Sache; sie ist spendend
Wie Segen selbst; und ihr, wie leicht alsdann
Den Mohren zu gewinnen; gält's der Taufe
Und der Erlösung Siegel zu entsagen; —

Sein Herz ist so verstrickt von ihrer Liebe,
Daß sie ihn formt, umformt, thut, was sie will,
Wie's ihr gelüsten mag, den Gott zu spielen
Mit seiner Schwachheit. Bin ich denn ein Schurke,
Rath' ich dem Cassio solchen Richtweg an
Zu seinem Glück? — Theologie der Hölle! —
Wenn Teufel ärgste Sünde fördern wollen,
So locken sie zuerst durch frommen Schein,
Wie ich anjeh. Derweil der gute Tropf
In Desdemona dringt, ihm beizustehn,
Und sie mit Nachdruck sein Gesuch begünstigt,
Träuf' ich den Giftrank in Othello's Ohr:
Daß sie zu eigener Lust zurück ihn ruft;
Und um so mehr sie strebt, ihm wohlzuthun,
Vernichtet sie beim Mohren das Vertraun.
So wandl' ich ihre Tugend selbst zum Laster,
Und strick' ein Netz aus ihrer eignen Güte,
Das alle soll umgarnen. — Nun, Rodrigo?

(Rodrigo kommt.)

Rodrigo. Ich folge hier der Meute, nicht wie ein Hund,
der jagt, sondern wie einer, der nur mit anschlägt. Mein Geld ist
fast verthan; ich bin heut Nacht tüchtig durchgeprügelt; und ich
denke, das Ende wird sein, daß ich für meine Mühe doch etwas
Erfahrung gewinne, und so, ganz ohne Geld, und mit etwas mehr
Verstand, nach Venedig heimkehre.

Iago.

Wie arm sind die, die nicht Geduld besitzen! --
Wie heilten Wunden, als nur nach und nach?
Du weißt, man wirkt durch Wiß und nicht durch Zauber;
Und Wiß beruht auf Stund' und günst'ger Zeit.
Gehts denn nicht gut? Cassio hat dich geschlagen,
Und du, mit wenig Schmerz, cassirst den Cassio:
Gedeiht auch schlechtes Unkraut ohne Sonne,
Von Früchten reift zuerst, die erst geblüht —
Beruh'ge dich. — Beim Kreuz! Der Morgen graut,
Vergnügen und Geschäft verkürzt die Zeit. —
Entferne dich; geh jetzt in dein Quartier:

Fort, sag' ich, du erfährst in kurzem mehr. —

Nein, geh doch nur!

(Rodrigo ab.)

Zwei Dinge sind zu thun:

Mein Weib muß ihre Frau für Cassio bitten,

Ich stimme sie dazu;

Indeß nehm' ich den Mohren auf die Seite,

Und führ' ihn just hinein, wenn Cassio dringend

Sein Weib ersucht. Nun helfe mir der Trug!

So muß es gehn: fort Laubheit und Verzug! —

(Er geht ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

(Cassio tritt auf mit Musikanten.)

Cassio.

Ihr Herrn, spielt auf, ich zahl' euch eure Müh:
Ein kurzes Stück, als Morgengruß dem Feldherrn.

(Musik. Der Narr tritt auf.)

Narr. Nun, ihr Herren? Sind eure Pfeifen in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase schnarren? ¹⁾
— Aber hier ist Geld für euch, ihr Herren, und dem General gefällt eure Musik so ausnehmend, daß er euch um alles in der Welt bitten läßt, keinen Lärm mehr damit zu machen.

Musikanten. 's ist gut, Herr, das wollen wir auch nicht.

Narr. Wenn ihr eine Musik habt, die gar nicht zu hören ist, in Gottes Namen; aber was man sagt, Musik hören: danach fragt der General nicht viel.

1) Anspielung auf die von den Franzosen aus Neapel herübergebrachte Krankheit.

Musikanten. Solche haben wir nicht, Herr.

Narr. Dann steckt eure Pfeifen wieder in den Sack, denn ich will fort. Geht! — verschwindet in die Lüfte! husch!

(Die Musikanten gehn ab.)



Cassio. Hörst du, mein ehrliches Gemüth? —

Narr. Nein, eur ehrliches Gemüth hör' ich nicht; ich höre euch.

Cassio. Ich bitt' dich, laß deine Wiße. Hier hast du ein kleines Goldstückchen; wenn die Gesellschafts-Dame deiner Gebieterin schon munter ist, sag ihr, hier sei ein gewisser Cassio, der sie um die Vergünstigung eines kurzen Gesprächs bitte. Willst du das thun? —

Narr. Munter ist sie, Herr; wenn sie sich hieher ermuntern will, so werd' ich's ihr insinuiren.

(Narr ab. Sago tritt auf.)

Cassio.

Dank, lieber Freund! — Ei, Sago, grade recht!—

Iago.

So geht ihr nicht zu Bett?

Cassio.

Ich? Nein; der Morgen graute,
Eh wir uns trennten. Eben jetzt, mein Iago,
Schickt' ich zu deiner Frau, und ließ sie bitten,
Sie wolle bei der edlen Desdemona
Mir Zutritt schaffen.

Iago.

Ich will gleich sie rufen;
Und auf ein Mittel sinn' ich, wie der Mohr
Entfernt wird, daß ihr um so freier euch
Besprechen mögt. (26.)

Cassio.

Von Herzen dank' ich dir. — Ich kannte nie
'nen Florentiner, der so brav und freundlich.

(Emilia tritt auf.)

Emilia.

Guten Morgen, werther Lieutenant. Euer Unfall
Betäubt mich sehr, doch wird noch alles gut.
Der General und seine Frau besprechens,
Und warm vertritt sie euch; er wendet ein,
Der junge Mann sei hochgeschätzt in Cypern,
Von großem Anhang; und nach bestem Rath
Könn' er euch nicht vertheid'gen. Doch er liebt euch,
Und keines Fürworts brauchts, als seine Freundschaft,
Euch wieder einzusetzen.

Cassio.

Dennoch bitt' ich —
Wenn ihrs für rathsam haltet oder thunlich —
Schafft mir die Wohlthat einer Unterredung
Allein mit Desdemona.

Emilia.

Kommt mit mir.

Ich richt' es ein, daß ihr in günst'ger Muße
Euch frei erklären mögt.

Cassio.

Wie dank' ich euch! (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Othello, Jago und Edelleute treten auf.)

Othello.

Die Briefe, Jago, gieb dem Schiffspatron,
Und meinen Gruß entbiet' er dem Senat;
Ich will hernach die Außenwerke sehn,
Dort triffst du mich.

Jago.

Sehr wohl, mein General.

Othello.

Beliebt's, ihr Herrn, zur Festung mir zu folgen? —

Edelleute.

Wir sind bereit, mein gnäd'ger Herr. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Desdemona, Cassio und Emilia treten auf.)

Desdemona.

Nein, zweifle nicht, mein guter Cassio, alles,
Was mir nur möglich, biet' ich für dich auf.

Emilia.

Thuts, edle Frau; ich weiß, mein Mann betrübt sich,
Als wär es seine Sache.

Desdemona.

Er ist ein ehrlich Herz. Sei ruhig, Cassio,
Ich mache meinen Herrn und dich aufs neue
Zu Freunden, wie ihr wart.

Cassio.

O gü't'ge Frau,
Was auch aus Michael Cassio werden mag,
Auf immer bleibt er eurem Dienst ergeben.

Desdemona.

Ich dank' euch, Cassio. — Ihr liebt ja meinen Herrn,
Ihr kennt ihn lange schon; drum seid gewiß,
Er wendet sich nicht ferner von euch ab,
Als ihn die Klugheit zwingt.

Cassio.

Doch, gnäd'ge Frau,
Die Klugheit währt vielleicht so lange Zeit,
Lebt von so magrer, wassergleicher Kost,
Erneut vielleicht sich aus dem Zufall so,
Daß, wenn ich fern bin und mein Amt besetzt,
Der Feldherr meine Lieb' und Treu vergißt.

Desdemona.

Das fürchte nimmer; vor Emilien hier
Verbürg' ich dir dein Amt; und sei gewiß,
Versprach ich jemand einen Dienst, den leist' ich
Bis auf den letzten Punkt: ich lass' ihm keine Ruh;
Ich mach' ihn zahm, schwäch' ihn aus der Geduld¹⁾;
Sein Tisch und Bett soll Beicht' und Schule sein;
In alles, was er vornimmt, meng' ich ihm
Cassio's Gesuch: deßhalb sei fröhlich, Cassio!
Denn deine Mittlerin wird lieber sterben
Als dich versäumen.

(Othello und Iago treten in einiger Entfernung auf.)

Emilia.

Gnäd'ge Frau, hier kommt

Der General.

Cassio.

Ich nehme meinen Abschied.

1) Wie in der Abrihtung der damals bei der Jagd außerordentlich beliebter Falken.

Desdemona.

Ei, bleibt und hört mich reden!

Cassio.

Gnäd'ge Frau,

Setzt nicht; ich bin nicht unbefangen, wenig
Geschick für meine Absicht.

Desdemona.

Meinethalb;

Thut nach Belieben.

(Cassio geht.)

Iago.

Ha! — das gefällt mir nicht!

Othello.

Was sagst du da?

Iago.

Nichts, gnäd'ger Herr; doch wenn, — — — ich weiß nicht, was.

Othello.

War das nicht Cassio, der mein Weib verließ?

Iago.

Cassio, Gen'ral? Gewiß, ich dächt' es nicht,
Daß er wie schuldbewußt wegschleichen würde,
Da er euch kommen sieht.

Othello.

Ich glaub', er war's.

Desdemona.

Ei sieh, mein lieber Herr! —

So eben sprach ein Bittender mit mir,
Ein Mann, durch dein Mißfallen ganz entmuthigt.

Othello.

Wer ist es, den du meinst?

Desdemona.

Nun, deinen Lieutenant Cassio. Theurer Freund,
Hat meine Liebe Kraft, dich zu bewegen,
Dann augenblicks versöhne dich mit ihm —
Ist er nicht einer, der dich wahrhaft liebt,
Aus Uebereilung fehlt' und nicht aus Vorsatz,
Versteh' ich schlecht mich auf ein ehrlich Auge; —
Bitt' dich, ruf ihn zurück.

Othello.

Ging er jetzt fort?

Desdemona.

Ja wahrlich, so gebeugt,
Daß er ein Theil von seinem Gram mir ließ,
Mit ihm zu leiden. Liebster, ruf ihn wieder.

Othello.

Setzt nicht, geliebtes Herz, ein andermal.

Desdemona.

Doch bald?

Othello.

So bald als möglich, deinethalb.

Desdemona.

Zum Abendessen denn?

Othello.

Nein, heute nicht.

Desdemona.

Dann morgen Mittag?

Othello.

Ich speise nicht zu Haus;

Die Officiere luden mich zur Festung.

Desdemona.

Nun, morgen Abend? oder Dienstag-Morgen,
Zu Mittag oder Abend — Mittwoch früh? —
O nenne mir die Zeit, doch laß es höchstens
Drei Tage sein. Gewiß, es reut ihn sehr;
Und sein Vergehn, nach unsrer schlichten Einsicht —
Wiewohl der Krieg ein Beispiel fordert, sagt man,
Am Besten selbst — ist nur ein Fehl, geeignet
Für heimlichen Verweis. — Wann darf er kommen?
Sprich doch, Othello; ich begreife nicht,
Was ich dir weigerte, das du verlangtest,
Oder so zaudernd schwieg. Ei, Michael Cassio,
Der für dich warb, und manches liebe Mal,
Wenn ich von dir nicht immer günstig sprach,
Dich treu verfocht — den kostets so viel Müh
Dir zu verjöhnen? Traun, ich thäte viel — —

Othello.

Ich bitt' dich, laß — er komme, wann er will;
Ich will dir nichts versagen.

Desdemona.

Es ist ja nicht für mich:
Es ist, als hät' ich dich, Handschuh zu tragen,
Dich warm zu halten, kräft'ge Kost zu nehmen,
Oder als rieth' ich dir besond're Sorgfalt
Für deine Pflege — nein, hab' ich zu bitten,
Was deine Liebe recht in Anspruch nimmt,
Dann muß es schwierig sein und voll Gewicht,
Und mißlich die Gewährung.

Othello.

Ich will dir nichts versagen;
Dagegen bitt' ich dich, gewähre mir dieß —
Laß mich ein wenig nur mit mir allein.

Desdemona.

Soll ich's versagen? Nein, leb wohl, mein Gatte!

Othello.

Leb wohl, mein Herz! ich folge gleich dir nach.

Desdemona.

Emilia, komm. (Zu Othello.) Thu, wie dich Laune treibt;
Was es auch sei, gehorsam bin ich dir.

(Geht ab mit Emilien.)

Othello.

Holdselig Ding! Verdammniß meiner Seele,
Lieb' ich dich nicht! und wenn ich dich nicht liebe,
Dann kehrt das Chaos wieder.

Iago.

Mein edler General —

Othello.

Was sagst du, Iago?

Iago.

Hat Cassio, als ihr warbt um eure Gattin,
Gewußt um eure Liebe?

Othello.

Vom Anfang bis zu Ende: warum fragst du?

Iago.

Um nichts, als meine Neugier zu befried'gen;
Nichts Arges sonst.

Othello.

Warum die Neugier, Iago?

Iago.

Ich glaubte nicht, er habe sie gekannt.

Othello.

O ja, er ging von Einem oft zum Andern.

Iago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! ja, wirklich! — Findst du was darin?
Ist er nicht ehrlich?

Iago.

Ehrlich, gnäd'ger Herr?

Othello.

Ehrlich, ja ehrlich!

Iago.

So viel ich weiß, Gen'ral!

Othello.

Was denkst du, Iago?

Iago.

Denken, gnäd'ger Herr?

Othello.

Hm, denken, gnäd'ger Herr! Bei Gott, mein Echo!
Als läg' ein Ungeheur in seinem Sinn,
Zu gräßlich, es zu zeigen. — Etwas meinst du;
Jetzt eben riefst du: das gefällt mir nicht! —
Als Cassio fortging. Was gefällt dir nicht? —
Und als ich sagt', ihm hab' ich mich vertraut
Im Fortgang meiner Werbung, riefst du: wirklich?
Und zogst und faltetest die Stirn zusammen,
Als hieltst du einen greulichen Gedanken

Vergeschlossen im Gehirn — Wenn du mich liebst,
Sprich, was du denkst.

Iago.

Ihr wißt, ich lieb' euch, Herr!

Othello.

Das, denk' ich, thust du;

Und weil ich weiß, du bist mein Freund, und redlich,
Und wägst das Wort, eh du ihm Athem leihst,
So ängstet mich dieß Stocken um so mehr —
Denn derlei ist bei falsch treulosen Buben
Alltäglich Spiel; doch bei dem Biedermann
Heimlicher Wink, der aus dem Herzen dringt,
Im Zorn des Edelmuths.

Iago.

Nun, Michael Cassio —

Ich darf wohl schwören, ehrlich halt' ich ihn.

Othello.

Ich auch.

Iago.

Man sollte sein das, was man scheint;
Und die es nicht sind, solltens auch nicht scheinen.

Othello.

Ganz recht, man sollte sein das, was man scheint.

Iago.

Nun wohl, so halt' ich Cassio dann für ehrlich.

Othello.

Nein, damit meinst du mehr:

Ich bitt' dich, sprich mir ganz so wie du denkst,
Ganz wie du sinnst; und gieb dem schlimmsten Denken
Das schlimmste Wort.

Iago.

Mein General, verzeiht;

Obgleich zu jeder Dienstpflicht euch verbunden,
Nicht bin ichs da, wo Sklaven frei sich fühlen.

Aussprechen die Gedanken!

Gelegt, sie wären niedrig und verkehrt —

Wo ist der Palast, wo nicht auch einmal

Schändliches eindringt? Wessen Herz so rein,
Daß der und jener schmutz'ge Zweifel nicht
Einmal zu Rath sitzt und Gerichtstag hält
Mit rechtsgemäßer Forschung? ¹⁾

Othello.

Du übst Verrath an deinem Freunde, Iago!
Glaubst du, man kränk' ihn, und verhüllst ihm doch,
Was du nur irgend denken magst.

Iago.

Ich bitt' euch,
Wenn auch vielleicht falsch ist, was ich vermuthete
(Wie's, ich bekenn' es, stets mein Leben quält,
Fehlritten nachgehn; auch mein Argwohn oft
Aus nichts die Sünde schafft), daß eure Weisheit
Auf einen, der so unvollkommen wahrnimmt,
Nicht hören mag; noch Unruh euch erbaun
Aus seiner ungewiß zerstreuten Meinung; —
Nicht kanns bestehn mit eurer Ruh und Wohlfahrt,
Noch meiner Mannheit, Redlichkeit und Vorsicht,
Sag' ich euch, was ich denke.

Othello.

Sprich, was meinst du?

Iago.

Der gute Name ist bei Mann und Frau;
Mein bester Herr,
Das eigentliche Kleinod ihrer Seelen.
Wer meinen Beutel stiehlt, nimmt Tand; 's ist etwas
Und nichts; mein war es, ward das Seine nun,
Und ist der Sklav von Tausenden gewesen.
Doch, wer den guten Namen mir entwendet,
Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber bettelarm.

Othello.

Beim Himmel! ich will wissen, was du denkst.

¹⁾ Solche Gerichtstage wurden halbjährlich für die einzelnen Gaubezirke abgehalten.

Iago.

Ihr könnt's nicht, läg' in eurer Hand mein Herz,
Noch sollt ihr's, weil es meine Brust verschließt.

Othello.

Ha! —

Iago.

O, bewahrt euch, Herr, vor Eifersucht,
Dem grüngaugten Scheusal¹⁾, das bereitet
Die Speise, die es nährt — Heil dem Betrognen,
Der, seiner Schmach bewußt, die Falsche haßt!
Doch welche Qualminuten zählt der Mann,
Der liebt, verzweifelt; argwohnt und vergöttert!

Othello.

O Jammer! —

Iago.

Arm und vergnügt ist reich und überreich;
Doch Crösus Reichthum ist so arm als Winter
Für den, der immer fürchtet, er verarme —
O Himmel, schütz all meiner Freunde Herz
Vor Eifersucht! —

Othello.

Wie? Was ist das? Denkst du,
Mein Leben soll aus Eifersucht bestehen? —
Und wechseln, wie der Mond, in ew'gem Schwanken,
Mit neuer Furcht? Nein, einmal Zweifeln macht
Mit Eins entschlossen. Vertausch mich mit 'ner Weis,
Wenn ich das Wirken meiner Seele richte
Auf solch verblasnes, nichtiges Fantom,
Wahnspielend, so wie du. Nicht weckt mir's Eifersucht,
Sagt man, mein Weib ist schön, gedeiht, spricht scherzend,
Sie liebt Gesellschaft, singt, spielt, tanzt mit Reiz —
Wo Tugend ist, macht das noch tugendhafter —
Noch schöpf' ich je aus meinen eignen Mängeln
Die kleinste Furcht, noch Zweifel ihres Abfalls;

1) Die Eifersucht sieht alles im ekelhaften, grüngelben Lichte, unrein, beschmutzt.

Sie war nicht blind, und wählte mich. Mein, Iago,
Eh ich zweifle, will ich sehn; zweifl' ich, Beweis:
Und hab' ich den, so bleibt nichts andres übrig,
Als fort auf Eins mit Lieb' und Eifersucht.

Iago.

Das freut mich; denn nun darf ich ohne Scheu
Euch offenbaren meine Lieb' und Pflicht,
Mit freierm Herzen. Drum als Freundeswort
Hört so viel nur: noch schweig' ich von Beweisen. —
Beachtet eure Frau; prüft sie mit Cassio.
Das Auge klar, nicht blind, nicht eifersüchtig;
Wie traurig, würd' eur freies, edles Herz
Gekränkt durch innre Güte: drum gebt Acht!
Venedigs Art und Sitte kenn' ich wohl:
Dort lassen sie den Himmel Dinge sehn,
Die sie dem Mann verbergen — gut Gewissen
Sleißt dort nicht: unterlaß! nein: halt geheim!

Othello.

Meinst du? —

Iago.

Den Vater trog sie, da sie euch gechlacht —
Als sie vor eurem Blick zu beben schien,
War sie in euch verliebt.

Othello.

Ja wohl!

Iago.

Nun folglich:

Sie, die so jung sich so verstellen konnte,
Daß sie des Vaters Blick mit Nacht umhüllte,
Daß ers für Zauber hielt — doch scheltet mich, —
In Demuth bitt' ich euch, ihr wollt verzeihn,
Wenn ich zu sehr euch liebe.

Othello.

Ich bin dir ewig dankbar.

Iago.

Ich seh', dieß bracht' euch etwas aus der Fassung.

Othello.

O gar nicht! gar nicht! —

Iago.

Traun, ich fürcht' es doch.

Ich hoff', ihr wollt bedenken, was ich sprach,
Geschah aus Liebe: — doch ihr seid bewegt; —
Ich bitt' euch, Herr! dehnt meine Worte nicht
Zu größerm Raum und weitrer Richtung aus,
Als auf Vermuthung.

Othello.

Nein.

Iago.

Denn thätet ihrs,
So hätten meine Reden schlimmere Folgen,
Als ich jemals gedacht. Sehr lieb' ich Cassio —
Ich seh', ihr seid bewegt. —

Othello.

O nein! nicht sehr! —
Ich glaube, Desdemona ist mir treu.

Iago.

Lang bleibe sie's! Und lange mög't ihrs glauben! —

Othello.

Und dennoch — ob Natur, wenn sie verirrt —

Iago.

Ja, darin liegts: als — um es dreist zu sagen, —
So manchem Heirathsantrag widerstehn,
Von gleicher Heimath, Wohlgestalt und Rang,
Wonach, wir sehns, Natur doch immer strebt:
Um, darin spürt man Willen, allzu lüstern,
Maßlosen Sinn, Gedanken unnatürlich.
Jedoch verzeiht: ich hab' in diesem Fall
Nicht sie bestimmt gemeint: ob schon ich fürchte,
Ihr Wille, rückgekehrt zu besserem Urtheil,
Vergleicht euch einst mit ihren Landsgeossen,
Und dann vielleicht bereut sie.

Othello.

Leb wohl! Leb wohl!
Wenn du mehr wahrnimmst, laß mich mehr erfahren;
Dein Weib geb' auf sie Acht! — Verlaß mich, Iago. —

Iago.

Lebt wohl, mein gnäd'ger Herr! (Abgehend.)

Othello.

Warum vermählt' ich' mich? — Der brave Mensch
Sieht und weiß mehr, weit mehr, als er enthüllt! —

Iago (zurückkehrend).

Mein General, ich möcht' euch herzlich bitten,
Nicht weiter grübelt; überlaßt's der Zeit:
Und ist's gleich recht, Cassio im Dienst zu lassen,
(Denn allerdings steht er ihm trefflich vor),
Doch, wenns euch gut dünkt, haltet ihn noch hin;
Dadurch verräth er sich und seine Wege.
Habt Acht, ob eure Gattin seine Rückkehr
Mit dringend heft'gem Ungestüm begehrt;
Daraus ergiebt sich manches. Unterdeß
Denkt nur, ich war zu emsig in der Furcht,
(Und wirklich muß ich fürchten, daß ich's war —)
Und haltet sie für treu, mein edler Feldherr!

Othello.

Sorg nicht um meine Fassung.

Iago.

Noch einmal nehm' ich Abschied. (Ab.)

Othello.

Das ist ein Mensch von höchster Redlichkeit,
Und kennt mit wohlverfahrem Sinn das Treiben
Des Weltlaufs. Find' ich dich verwildert, Falk¹⁾,
Und sei dein Fußriem mir ums Herz geschlungen,
Los geb' ich dich, fleug hin in alle Lüfte,
Auf gutes Glück! — Vielleicht wohl, weil ich schwarz bin,
Und mir des leichten Umgangs Gabe fehlt,
Der Stutzer ziert; auch weil sich meine Jahre

1) Wieder eine Manipulation aus der Falkenzucht.

Schon abwärts senken; — doch das heißt nicht viel: —
Sie ist dahin! — Ich bin getäuscht! — Mein Trost
Sei bitterer Haß. O! Fluch des Ehestands,
Daß unser diese zarten Wesen sind,
Und nicht ihr Lüsten! Lieber Kröte sein
Und von den Dünsten eines Kerkers leben,
Als daß ein Winkel im geliebten Wesen
Für Andre sei. — Das ist der Großen Qual,
Sie haben minder Vorrecht als der Niedre:
's ist ihr Geschick, unwendbar wie der Tod;
Schon im Entstehn schwebt der gehörnte Fluch
Auf unsrer Scheitel. Siehe da, sie kommt: —

(Desdemona und Emilia treten auf.)

Ist diese falsch, so spottet sein der Himmel!
Ich wills nicht glauben!

Desdemona.

Nun, mein theurer Herr?
Dein Gastmahl und die edlen Cyprier,
Die du geladen, warten schon auf dich.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Was redest du so matt? Ist dir nicht wohl?

Othello.

Ich fühle Schmerz an meiner Stirne hier.

Desdemona.

Ei ja, das kommt vom Wachen, es vergeht:
Ich will sie fest dir binden, in 'ner Stunde
Ist's wieder gut.

Othello.

Dein Schnupftuch ist zu klein.

(Sie läßt ihr Schnupftuch fallen.)

Laß nur: komm mit, ich geh' hinein mit dir.

Desdemona.

Es quält mich sehr, daß du dich unwohl fühlst.

(Desdemona und Othello ab.)

Emilia.

Mich freut, daß ich das Tuch hier finde;
Dieß war des Mohren erstes Liebespfand.
Mein wunderlicher Mann hieß mich schon zehnmal
Das Tuch entwenden: doch sie liebts so sehr
(Denn er beschwor sie's sorglich stets zu hüten),
Daß sie's beständig bei sich trägt, es küßt
Und spricht damit. Das Stickwerk zeichn' ich nach,
Und geb' es Jago;
Wozu ers will, der Himmel weiß: gleichviel,
Ich füge mich in seiner Launen Spiel.

(Jago tritt auf.)

Jago.

Was giebts? Was machst du hier allein?

Emilia.

Nun, zank nur nicht, ich habe was für dich.

Jago.

Hast was für mich? Das ist nun wohl nichts Neues —

Emilia.

Ei! seht mir doch!

Jago.

Ein närrisch Weib zu haben.

Emilia.

So! weiter nichts? — Nun, sprich! was giebst du mir
Für dieses Taschentuch?

Jago.

Welch Taschentuch? —

Emilia.

Welch Taschentuch?

Ei nun, des Mohren erstes Brautgeschenk,
Das du so oft mir zu entwenden hießest.

Jago.

Hast du's gestohlen?

Emilia.

Das nicht, sie ließ es fallen aus Versehen;
Und ich zum Glück stand nah, und hob es auf.
Sieh da, hier ist's.

Jago.

Ein braves Weib! Gieb her! —

Emilia.

Was soll dir's nur, daß du so eifrig drängst,
Ihr's wegzumausen? —



Jago (reißt es ihr weg).

Ei! Was gehts dich an! —

Emilia.

Hats keinen wicht'gen Zweck, so gieb mir's wieder:
Die arme Frau! — Sie wird von Sinnen kommen,
Wenn sie's vermißt.

Iago.

Laß dir nichts merken: g'nug, daß ichs bedarf.
Geh, laß mich.

(Emilia ab.)

Ich will bei Cassio dieses Tuch verlieren,
Da soll ers finden; Dinge, leicht wie Luft,
Sind für die Eifersucht Beweis, so stark
Wie Bibelsprüche. Dieß kann Wirkung thun.
Der Mohr ist schon im Kampf mit meinem Gift: —
Gefährliche Gedanken sind gleich Giften,
Die man zuerst kaum wahrnimmt am Geschmack,
Allein nach kurzer Wirkung auf das Blut
Gleich Schwefelminen glühn. Ich sagt' es wohl! —

(Othello tritt auf.)

Da kommt er. Mohnsaft nicht noch Mandragora,
Noch alle Schlummerkräfte der Natur,
Verhelfen je dir zu dem süßen Schlaf,
Den du noch gestern hattest.

Othello.

Ha! Ha! mir treulos! Mir! —

Iago.

Nun, faßt euch, General! Nichts mehr davon.

Othello.

Fort! Heb dich weg! Du warfst mich auf die Folter: —
Ich schwör', 's ist besser, sehr betrogen sein,
Als nur ein wenig wissen.

Iago.

Wie, Gen'ral?

Othello.

Was ahnet' ich von ihren stillen Lüsten? —
Ich sah's nicht, dacht' es nicht, war ohne Harm;
Schief wohl die nächste Nacht, aß gut, war frei und froh;
Ich fand nicht Cassio's Küß' auf ihren Lippen:
Wenn der Bestohlene nicht vermißt den Raub,
Sagt ihrs ihm nicht, so ist er nicht bestohlen.

Iago.

Es schmerzt mich, dieß zu hören.

Othello.

Noch wär ich glücklich, wenn das ganze Lager,
Trosßbub und alles, ihren süßen Leib genoß,
Und ich erfuhr es nicht. O nun, auf immer
Fahr wohl, des Herzens Ruh! Fahr wohl, mein Friedel
Fahr wohl, du wallender Helmbusch, stolzer Krieg,
Der Ehrgeiz macht zur Tugend! O, fahr wohl!
Fahr wohl, mein wiehernd Roß und schmetternd Erz,
Muthschwellige Trommel, muntre Pfeifenklang,
Du königlich Panier, und aller Glanz,
Pracht, Pomp und Rüstung des glorreichen Kriegs! —
Und o du Mordgeschöß, deß rauher Schlund
Des ew'gen Jovis Donner wiederhallt,
Fahr wohl! Othello's Tagwerk ist gethan! —

Iago.

Sfts möglich? — Gnäd'ger Herr —

Othello.

Beweise, Schurf', mir, daß mein Weib verbuht,
Thu's ja, schaff mir den sichtslichen Beweis;
Sonst, bei dem Leben meiner ew'gen Seele,
Besser wär dir's, ein Hund geboren sein,
Als memem Grimm dich stellen.

Iago.

Dahin kam's?

Othello.

Sehn will ich, oder mindestens Beweis,
An dem kein Häkchen sei, den kleinsten Zweifel
Zu hängen dran, sonst wehe deiner Seele! —

Iago.

Mein edler Herr! —

Othello.

Wenn du sie frech verläumdst und folterst mich,
Dann bete nie mehr; schließ die Rechnung ab;
Auf höchsten Greuel häufe neuen Greu'l;
Mach, daß der Himmel weint, die Erde bebt,
Denn nichts zum ew'gen Fluche kannst du fügen,
Das größer sei.

Iago.

O! Gnad'! o Himmel! schüzt mich! —
Seid ihr ein Mann? habt ihr Vernunft und Sinn? —
Fahrt wohl denn! Nehmt mein Amt. — Ich blöder Thor,



Deß Lieb' und Redlichkeit als Laster gilt! —
O! schnöde Welt! merk auf, merk auf, o Welt!
Aufrechtig sein und redlich bringt Gefahr.
Dank für die Warnung; keinen Freund von jetzt
Lieb' ich hinfort, da Liebe so verlegt.

Othello.

Nein, bleib, du solltest doch wohl ehrlich sein.
Shakespeare VIII.

Iago.

Klug sollt' ich sein: denn Gradheit ist 'ne Thörin,
Die das verfehlt, wonach sie strebt.

Othello.

Bei Gott!

Ich denk', mein Weib ist treu, und ist es nicht;
Ich denke, du bist brav, und bist es nicht;
Ich will Beweis. Ihr Name, einst so hell
Wie Dianens Antlitz, ist nun wüst und schwarz
Wie mein Gesicht. — Wenns Messer giebt und Stricke,
Gift, Feuer, oder Ströme zum Ersäufen,
Ich duld' es nicht. — O wär ich überzeugt! —

Iago.

Ich sehe, wie euch Leidenschaft verzehrt;
Mich reut, daß ich euch Anlaß gab: so möchtet
Ihr überzeugt sein? —

Othello.

Möchte? Nein, ich wills.

Iago.

Und könnt. Doch wie? Wie überzeugt, o Herr?
Wollt ihr mit offnem Blick die Frechheit schaun?
Sie sehn gepaart?

Othello.

Ha, Tod und Teufel! o! —

Iago.

Ein schwierig Unternehmen, denk' ich mir,
Sie so zur Schau zu bringen: 's wär zu toll,
Wenn mehr noch als vier Augen Zutritt fänden
Bei solchem Lustspiel! Was denn also? Wie?
Was soll ich thun? Wo Ueberzeugung finden?
Unmöglich ist es, dieß mit anzusehn,
Und wären sie wie Geiß' und Affen wild,
Sitzig wie brünst'ge Wölfe, plump und sinnlos
Wie trunkne Dummheit. Dennoch sag' ich euch,
Wenn Schuldverdacht und Gründe trift'ger Art,
Die gradhin führen zu der Wahrheit Thor,
Euch Ueberzeugung schafften, solche hätt' ich.

Othello.

Gieb sprechende Beweise, daß sie falsch.

Iago.

Ich hasse dieß Geschäft:

Doch weil ich hierin schon so weit gegangen —
Verlockt durch Lieb' und dumme Redlichkeit, —
So fahr' ich fort. — Ich schlief mit Cassio jüngst,
Und da ein arger Schmerz im Zahn mich quälte,
Konnt' ich nicht ruhn.

Nun giebt es Menschen von so schlaffem Geist,
Daß sie im Traum ausschwäzen, was sie thun,
Und Cassio ist der Art.

Im Schlafe seufzt' er: süße Desdemona! —
Sei achtsam, unsre Liebe halt geheim! —
Und dann ergriff und drückt' er meine Hand,
Rief: süßes Kind! — und küßte mich mit Inbrunst,
Als wollt' er Küsse mit der Wurzel reißen
Aus meinen Lippen, legte dann das Bein
Auf meines, seufzt' und küßte mich und rief:
Bermünschtes Loos, das dich dem Mohren gab! —

Othello.

O greulich! greulich!

Iago.

Nun, dieß war nur Traum.

Othello.

Doch er bewies vorhergegangne That.

Iago.

Ein schlimm Bedenken ist's, sei's auch nur Traum;
Und dient vielleicht zur Stütze andrer Proben,
Die schwach beweisen.

Othello.

In Stücke reiß' ich sie!

Iago.

Nein, mäßigt euch; noch sehn wir nichts gethan;
Noch kann sie schuldlos sein. Doch sagt dieß Eine, —
Sah ihr nie jonst in eures Weibes Hand
Ein feines Tuch, mit Erdbeern bunt gestickt?

Othello.

So eines gab ich ihr, mein erst Geschenk.

Iago.

Das wußt' ich nicht. Allein mit solchem Tuch
(Gewiß war es das ihre) sah ich heut
Cassio den Bart sich wischen.

Othello.

Wär es das, —

Iago.

Das, oder sonst eins, kam's von ihr, so zeugt
Es gegen sie nebst jenen andern Zeichen.

Othello.

O! daß der Sklav zehntausend Leben hätte!
Eins ist zu arm, zu schwach für meine Rache!
Nun seh' ich, es ist wahr. Blick her, o Iago,
So blas' ich meine Lieb' in alle Winde: —
Hin ist sie. —

Auf, schwarze Rach'! aus deiner tiefen Hölle!
Gieb, Liebe, deine Kron' und Herzensmacht
Tyrann'schem Haß! Dich spreng' deine Last,
O Busen, angefüllt mit Ratterzungen!

Iago.

Ich bitt' euch, ruhig.

Othello.

Blut, o Iago, Blut!

Iago.

Geduld, vielleicht noch ändert ihr den Sinn.

Othello.

Nie, Iago, nie! So wie des Pontus Meer,
Deß eiß'ger Strom und fortgewälzte Fluth
Nie rückwärts ebb'n mag, nein, unaufhaltsam
In den Propontis rollt und Hellespont:
So soll mein blut'ger Sinn in wüth'gem Gang
Nie umschaun, noch zur sanften Liebe ebb'n,
Bis eine vollgenügend weite Rache

Ihn ganz verschlang. (Er kniet nieder.) Nun, beim krystallinen Aether,

Mit schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Eid,
Verpfänd' ich hier mein Wort.

Iago (kniet auch).

Steht noch nicht auf. —

Bezeugts, ihr ewig glühnden Lichter dort!
Ihr Elemente, die ihr uns umschließt!
Bezeugt, daß Iago hier sich weihet mit allem,
Was sein Verstand, was Herz und Hand vermag,
Othello's Schmach zu ahnden! Er gebiete,
Und zu gehorchen sei mir Liebespflicht,
Wie blutig auch die That. — —

Othello.

Ich grüße deine Liebe

Mit eitlen Dank nicht, nein, mit freud'gem Ja,
Und augenblicklich führ' ich dich ans Werk:
Laß in drei Tagen mich von dir vernehmen,
Daß Cassio nicht mehr lebt.

Iago.

Mein Freund ist todt; ihr wollts, es ist geschehn: —
Sie aber schont.

Othello.

Verdammt, verdammt sei sie, die hüß'sche Dirne!
Komm, folge heimlich mir, ich will im Stillen
Ein schnelles Todesmittel mir verschaffen
Für diesen schönen Teufel. — Nun bist du mein Lieutenant.

Iago.

Ich bin auf ewig euer. (Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst.

(Desdemona, Emilia, der Narr.)

Desdemona. He! Weißt du, in welcher Gegend Lieutenant
Cassio liegt?

Narr. Ich möchte nicht sagen, daß er irgendwo lüge.

Desdemona. Warum?

Narr. Er ist ein Soldat, und wollt' ich sagen, daß ein Soldat lüge, das ginge an Hals und Kragen.

Desdemona. Nicht doch, wo wohnt er?

Narr. Euch sagen, wo er wohnt, hieße euch sagen, wo ich lüge.

Desdemona. Ist daraus wohl klug zu werden? —

Narr. Ich weiß nicht, wo er wohnt, und sollt' ich eine Wohnung aus der Luft greifen und sagen, er liegt hier, oder liegt da, — das hieße in meinen Hals hineinlügen.

Desdemona. Kannst du ihn wohl ausfragen, und dich nach dem Bescheid mit Vernunft geberden?

Narr. Ich will die Welt hindurch katechisiren, das heißt, Fragen stellen und sie antworten lassen.

Desdemona. Suche ihn auf, und schicke ihn her: sage ihm, ich habe meinen Gemahl für ihn gestimmt, ich hoffe, alles werde noch gut.

Narr. Dies auszurichten reicht nicht über das Vermögen des menschlichen Geistes, und darum will ich das Abenteuer bestehen.

(Ab.)

Desdemona.

Wo hab' ich nur das Tuch verlegt, Emilia?

Emilia.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Glaub mir, viel lieber mißt' ich meine Börse,
Voll von Crusados¹⁾. Wär mein edler Mohr
Nicht großgesinnt und frei vom niedern Stoff
Der Eifersucht, dieß könnt auf schlimme Meinung
Ihn führen.

Emilia.

Weiß er nichts von Eifersucht?

Desdemona.

Wer? Er? — Die Sonn' in seinem Lande, glaub' ich,
Sog alle solche Dünst' ihm aus.

1) Crusado, eine portugiesische Goldmünze, nicht ganz drei Thaler werth.

Emilia.

Da kommt er.

Desdemona.

Ich will ihn jetzt nicht lassen, bis er Cassio
Zurückberief. Wie geht dir's, mein Othello? —

(Othello tritt auf.)

Othello.

Wohl, theure Frau! (Beiseit.) O Qual, sich zu verstellen! —
(Laut.) Wie geht dir's, Desdemona?

Desdemona.

Gut, mein Theurer.

Othello.

Gieb deine Hand mir. — Diese Hand ist warm.

Desdemona.

Sie hat auch Alter nicht noch Gram gefühlt.

Othello.

Dieß deutet Fruchtbarkeit, freigeb'gen Sinn; —
Heiß, heiß, und feucht! Solch einer Hand geziemt
Abtödtung von der Welt, Gebet und Fasten,
Viel Selbstkasteiung, Andacht, fromm geübt;
Denn jung und brennend wohnt ein Teufel hier,
Der leicht sich auflehnt. 's ist 'ne milde Hand,
Die gern verschenkt.

Desdemona.

Du kannst sie wohl so nennen:

Denn diese Hand wars, die mein Herz dir gab.

Othello.

Eine offne Hand: sonst gab das Herz die Hand;
Die neue Wappenkunst ist Hand, nicht Herz.

Desdemona.

Davon versteh' ich nichts. Nun, dein Versprechen.

Othello.

Welch ein Versprechen, Kind? —

Desdemona.

Ich ließ den Cassio rufen, dich zu sprechen.

Othello.

Mich plagt ein widerwärt'ger, böser Schnupfen;
Leih mir dein Taschentuch.

Desdemona.

Hier, mein Gemahl.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Wirklich nicht, mein Theurer.

Othello.

Das muß ich tadeln: dieses Tuch
Gab meiner Mutter ein Zigeunerweib:
'ne Zaubrin wars, die in den Herzen laß.
So lange sie's bewahrte, sprach das Weib,
Würd' es ihr Reiz verleihn, und meinen Vater
An ihre Liebe fesseln; doch verlöre
Oder verschenkte sie's, satt würde dann
Sein Blick sie scheun, sein lüftern Auge spähn
Nach neuem Reiz: sie, sterbend, gab es mir,
Und hieß mir's, wenn mein Schicksal mich vermählte,
Der Gattin geben. Dieß geschah: nun hüt es
Mit zarter Liebe, gleich dem Augenstern.
Verlörst du's, oder gäbst es fort, es wäre
Ein Unheil ohne Maß.

Desdemona.

Wie, ist es möglich?

Othello.

Ja wohl; in dem Gewebe steckt Magie;
Eine Sibylle, die den Sonnenlauf
Zweihundertmal die Bahn vollenden sah,
Hat im prophet'schen Wahnsinn es gewebt.
Geweihete Würmer spannen ihr die Seide,

Sie färbt's in Mumienfaß¹⁾, den sie mit Kunst
Aus Jungfrauenherzen zog.

Desdemona.

Wirklich? ist's wahr?

Othello.

Höchst zuverlässig; drum bewahr es wohl.

Desdemona.

Dann wollte Gott, ich hätt' es nie gesehn.

Othello.

Ha! und weshalb?

Desdemona.

Was sprichst du so auffahrend und so schnell?

Othello.

Ist's fort? verloren? Sprich! Ist's nicht vorhanden?

Desdemona.

Gott helf' mir!

Othello.

Nun?

Desdemona.

's ist nicht verloren; wenns nun aber wäre?

Othello.

Ha! —

Desdemona.

Ich sag', es ist noch da.

Othello.

Dann hol es, zeig mir's.

Desdemona.

Das könnt' ich, Herr, allein ich will es nicht.

Mit solchem Kunstgriff weichst du mir nicht aus —

Ich bitt' dich, nimm den Cassio wieder an.

Othello.

So hole mir das Tuch; mir ahnet Schlimmes.

Desdemona.

Sei gut;

Du findest nicht wieder solchen tücht'gen Mann.

1) Mumienharn u. s. w. galten als Wundermittel.

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Er ist ein Mann, der all sein Glück
Von je auf deine Freundschaft hat gebaut, —

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Fürwahr, du thust nicht Recht!

Othello.

Hinweg! (215.)

Emilia.

Ist der nicht eifersüchtig?

Desdemona.

So sah ich ihn noch nie! —

Gewiß, ein Zauber steckt in jenem Tuch:

Ein wahres Unglück, daß ich es verlor.

Emilia.

Man lernt den Mann nicht aus in Einem Jahr;

Sie alle sind nur Magen, wir nur Kost;

Sie schlingen uns hinab, und sind sie satt,

Spein sie uns aus. Seht! Cassio und mein Mann.

(Iago und Cassio treten auf.)

Iago.

Da ist kein andrer Weg, sie muß es thun;

Und sich, wie glücklich! geh, bestürme sie.

Desdemona.

Nun, lieber Cassio! sagt, wie geht es euch?

Cassio.

Mein alt Gesuch. Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau,

Laßt mich durch euer kräftig Fürwort wieder

Erstehn und Theil an seiner Freundschaft finden,

Den ich mit ganzer Liebe meines Herzens

Treulich verehere: — nicht verzög're sichs:

Ist mein Vergehn so tödtlich schwerer Art,

Daß weder vor'ger Dienst noch jetz'ge Reu,

Noch Vorsatz, künftig edlen Dienst zu thun,
Mir seine Neigung wieder kann gewinnen,
So wird mirs Wohlthat sein, es nur zu wissen;
Dann borg' ich mir erzwungne Freudigkeit,
Und such' auf einer neuen Lebensbahn
Des Glücks Almosen.

Desdemona.

Ach, mein edler Cassio,
Diesmal ist meine Anwaltschaft umsonst;
Mein Herr ist nicht mein Herr; ich känn't' ihn nicht,
Wär er im Antlitz wie im Geist verwandelt. —
So mag mir jeder fromme Engel helfen,
Wie ich für euch nach besten Kräften sprach;
Und selbst auf seinen Zorn hab' ichs gewagt,
Durch dreistes Wort! Ihr müßt euch noch gedulden:
Was ich vermag, das thu' ich; thu' noch mehr,
Als ich für mich je wagte; dieß genüg' euch.

Iago.

Ist er erzürnt?

Emilia.

Er ging nur eben fort,
Und wirklich ungewöhnlich aufgereggt.

Iago.

Kann er in Zorn sein? Die Kanone sah ich
Ihm seine Schlachtreihn sprengen in die Luft,
Und wie ein Teufel ihm den eignen Bruder
Von seiner Seite raffen; — er im Zorn? —
Dann muß es Großes sein; — ich geh' und such' ihn —
Gewiß, das hat was auf sich, wenn er zürnt. (216.)

Desdemona.

Ich bitt' dich, thu's. — Vielleicht ein Staatsgeschäft, —
Sei's von Venedig, sei's geheime Bosheit,
Der er in Cypern auf die Spur gerathen, —
Trübt seinen heitern Geist; in solchem Fall
Zanken die Männer leicht mit kleinern Wesen,
Sind größre auch der Grund. So ist es immer;
Denn, schmerzt uns nur der Finger, haben auch

Die übrigen gesunden Glieder etwas
Von Wehgefühl. Nein, Männer sind nicht Götter:
Wir müssen nicht des Bräut'gams zarte Rücksicht
Von ihnen fordern. Schilt mich nur, Emilia;
Ich dachte seiner Rauheit schon den Stab
Zu brechen, sieh, so kindisch war mein Kriegsrecht;
Den Zeugen, find' ich nun, bestach ich selbst,
Und er ist falsch verklagt.

Emilia.

Gott geb', es sei'n Staatsfachen, wie ihr glaubt;
Und nicht ein Wahn noch eifersücht'ge Grille,
Die euch betrifft.

Desdemona.

O liebe Zeit! — ich gab ihm niemals Anlaß.

Emilia.

Das ist den Eifersücht'gen einerlei:
Sie sind nicht stets aus Anlaß eifersüchtig,
Sie eifern, weil sie eifern; 's ist ein Scheusal,
Erzeugt von selbst, geboren aus sich selbst.

Desdemona.

Gott schütz' Othello vor dem Scheusal!

Emilia.

Amen.

Desdemona.

Ich will ihn suchen; Cassio, bleibt hier nah;
Ist er gestimmt, betreib' ich eure Bitte,
Und will es bis zum Aeußersten versuchen.

Cassio.

Ich dank' in Demuth, gnäd'ge Frau!

(Desdemona und Emilia ab.)

(Bianca tritt auf.)

Bianca.

Gott grüß' dich, Cassio!

Cassio.

Wie kommst du hieher?

Was treibst du, meine allerschönste Bianca?
Just wollt' ich zu dir kommen, liebes Herz.



Bianca.

Und ich war eben unterwegs zu dir.
Was? Eine Woche konntst du außen bleiben?
Sieben Tag' und Nächte? — Achtmal zwanzig Stunden,
Und acht noch? Und einsame Liebestunden,
Langweil'ger, als der Zeiger, hundertmal?
O läst'ge Rechnung!

Cassio.

Zürne nicht, mein Kind;
Mich drückte schwere Sorg' in all den Tagen;
Doch werd' ich dir zu ungestörter Zeit
Die lange Rechnung tilgen. — Liebste Bianca,

(Er giebt ihr Desdemona's Tuch.)

Zeichne dieß Muster ab.

Bianca.

Ei, woher kam dieß?

Das ist ein Pfand von einer neuen Freundin.
Dein Wegsein schmerzte, doch der Grund noch mehr:
Kam es so weit? Nun gut, schon gut! —

Cassio.

Geh, Mädchen,

Wirf den Verdacht dem Teufel ins Gesicht,
Von dem er kam. Nun, bist du eifersüchtig,
Dieß sei von einer Liebsten mir geschenkt? —
Nein, glaub mirs, Bianca! —

Bianca.

Nun, und woher kam's?

Cassio.

Ich weiß nicht, Kind, ich fand's auf meinem Zimmer;
Die Stickerie gefällt mir: eh' mans fordert
(Was bald geschehn kann), wünscht' ich's nachgezeichnet:
Da nimm's und thu's, und laß mich jetzt allein.

Bianca.

Allein dich lassen? und warum?

Cassio.

Ich muß hier warten auf den General;

Und nicht empfehlend wär mirs, noch erwünscht,
Fänd' er mich so begleitet.

Bianca.

Und warum nicht?

Cassio.

Nicht, daß ich dich nicht liebte.

Bianca.

Nur, daß du mich nicht liebst.

Ich bitt' dich, bring mich etwas auf den Weg;

Und sag mir, kommst du wohl heut Abend zeitig?

Cassio.

Ich kann ein kurzes Stück nur mit dir gehn,

Weil ich hier warte: doch ich seh' dich bald.

Bianca.

Schon gut; man muß sich fügen in die Zeit.

(Sie gehen ad.)





Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer auf dem Schlosse.

(Othello und Iago)



Wie dünkt euch das?

Iago.

Othello.

Was soll mich dünken?

Iago.

Was,

Sich heimlich küssen?

Othello.

Ein verbotner Kuß! —

Iago.

Ober nackt im Bett mit ihrem Freunde sein,
Wohl Stunden lang und mehr, in aller Unschuld? —

Othello.

Im Bette, Iago, und in aller Unschuld? —
Das hieße Heuchelei ja mit dem Teufel! —

Wer keusch sein will und solches thut, deß Tugend
Versucht der Teufel, und er selbst den Himmel.

Iago.

Wenn sie nichts thaten, war der Fehl nicht groß;
Doch, wenn ich meiner Frau ein Tuch verehrt —

Othello.

Nun dann? —

Iago.

Nun, dann gehört's ihr, gnäd'ger Herr: und folglich
Darf sie's verschenken, mein' ich, wem sie will.

Othello.

Sie ist Gebieterin auch ihrer Ehre;
Darf sie die auch verschenken? —

Iago.

Die Ehr' ist nur ein unsichtbares Wesen,
Und oft besitzt sie der, der sie nicht hat:
Allein das Tuch — —

Othello.

Bei Gott! mit Freuden hätt' ich das vergessen: —
Du sagtest, — o, es schwebt um mein Gedächtniß,
So wie ein Rab' um ein verpestet Haus,
Verderben dräu'nd, — er habe jenes Tuch.

Iago.

Nun, was denn?

Othello.

Das ist doch nicht gut, gewiß! —

Iago.

Sagt' ich noch gar, ich sah ihn euch beschimpfen,
Oder hört' ihn sagen, — wie's denn Schurken giebt,
Die, wenn sie durch ihr ungestümes Werben,
Oder durch frei Vergaffen eines Weibes,
Sie zwangen oder kirrten, nimmer ruhn,
Bis sie geschwaht, —

Othello.

Hat er so was gesagt?

Iago.

Das hat er, gnäd'ger Herr! Doch seid versichert,
Nicht mehr, als er abschwören wird.

Othello.

Was sagt' er?

Iago.

Daß er bei ihr, — ich weiß nicht, wie er sagte, —

Othello. Was? Was? —

Iago. Gelegen —

Othello. Bei ihr?

Iago. Bei ihr, auf ihr, wie ihr wollt.

Othello. Bei ihr gelegen! auf ihr! Das Tuch — diese
Geständnisse — das Tuch — Eingestehn, und dann für die Mühe
gehängt werden¹⁾; zuerst gehängt, dann eingestehn. — Ich zittere
davor! — Natur würde sich nicht in so verfinsternde Qualen ver-
hüllen, wäre es nicht Vorbedeutung. Nicht Wahnbilder, die mich
so erschüttern! — Hu! Nasen, Ohren und Lippen: ist es möglich?
Eingestehn, — Tuch, — — o Teufel! — (Er fällt in Ohnmacht.)

Iago.

Sei wirksam, Gift,

Sei wirksam! also fängt man gläub'ge Narren;

Manch wackre, keusche Frau kommt grade so

Ganz schuldlos ins Geschrei. — Auf, gnäd'ger Herr! —

Othello! — Gnäd'ger Herr! — Was wollt ihr, Cassio? —

(Cassio tritt auf.)

Cassio.

Was giebt's?

Iago.

Der Feldherr stürzte jetzt in Krämpfen hin;

Dies ist seit gestern schon sein zweiter Anfall.

Cassio.

So reib ihn um die Schläfe!

Iago.

Nein, laß ab:

Laß ihn in seiner Starrsucht ungestört;

1) Vergl. 1 Timoth. 2, 22.

Sonst schäumt er vor dem Mund, und rast alsbald
In wilder Tobsucht. Sieh, er rührt sich wieder;
Entferne dich auf einen Augenblick,
Er wird sich schnell erholen; wenn er fort ist,
Hätt' ich mit dir ein wichtig Wort zu reden. — (Cassio ab.)
Wie ist euch? Habt ihr nicht den Kopf verletzt?

Othello.

Sprichst du mir Hohn? —

Iago.

Euch höhnen? Nein, bei Gott! —
Ich wollt', ihr trügt eur Schicksal wie ein Mann.

Othello.

Gehörnter Mann ist nur ein Vieh, ein Unthier.

Iago.

So giebt es manches Vieh in großen Städten,
Und manch vornehmes Unthier.

Othello.

Gestand ers ein?

Iago.

Mein Feldherr! seid ein Mann:
Denkt, jeder härt'ge Mensch, ins Joch gespannt,
Zieht neben euch. Millionen leben rings,
Die nächtlich ruhn auf preisgegebenem Lager,
Das sie ihr eigen wähen: ihr steht besser.
O das ist Satansfest, Erzspäß der Hölle,
Ein üppig Weib im sichern Ehebett küssen,
Und keusch sie glauben! Nein, Gewißheit will ich:
Und hab' ich die, weiß ich, sie ist verloren.

Othello.

Du sprichst verständig! Ja, gewiß! —

Iago.

Geht auf die Seite, Herr;
Begebt euch in die Schranken der Geduld.
Indeß ihr ganz von eurem Gram vernichtet,
(Ein Ausbruch, wenig ziemend solchem Mann)
Kam Cassio her; ich wußt' ihn wegzuschaffen,

Und euren Anfall triftig zu entschuld'gen;
Dann lud ich ihn zurück auf ein Gespräch;
Was er verhielt. Nun bergt euch irgendwo,
Und merkt den Hohn, den Spott, die Schadenfreude
In jeder Miene seines Angesichts;
Denn beichten soll er mir aufs neu den Hergang,
Wo, wann, wie oft, wie lange schon und wie
Er euer Weib geherzt und herzen wird;
Merkt, sag' ich, sein Geberdenspiel. O still doch! —
Sonst denk' ich, ihr seid ganz und gar nur Wuth
Und nichts von einem Manne.

Othello.

Hörst du's, Iago?

Ich will höchst schlan jetzt den Geduld'gen spielen,
Doch, hörst du's? dann den Blut'gen.

Iago.

So ist's recht —

Jedes zu seiner Zeit. — Nun tretet seitwärts.

(Othello tritt bei Seite.)

Jetzt will ich Cassio nach Bianca fragen,
Ein gutes Ding, das, ihre Gunst verkaufend,
Sich Brot und Kleider anschafft: dieß Geschöpf
Läuft Cassio nach; und 's ist der Dirnen Fluch,
Nachdem sie zehn getäuscht, täuscht einer sie:
Er, wenn er von ihr hört, erwehrt sich kaum
Laut aufzulachen. Sieh, da kommt er her: —

(Cassio tritt auf.)

Und wie er lächelt, soll Othello wüthen;
Und seine ungelehr'ge Eifersucht
Wird Cassio's Lächeln, Scherz und leichtes Wesen
Ganz mißverstehn. — Nun, Lieutenant, wie geht's?

Cassio.

So schlimmer, weil du mir den Titel giebst,
Dessen Verlust mich tödtet.

Iago.

halt Desdemona fest, so kann's nicht fehlen.

(Beiseit.) Ja, läge dieß Gesuch in Bianca's Macht,
Wie schnell wärst du am Ziel!

Cassio.

Das arme Ding! —

Othello (beiseit).

Seht nur, wie er schon lacht!

Iago.

Nie hab' ich so verliebt ein Weib gesehn.

Cassio.

Das gute Märchen! Ja, sie liebt mich wirklich.

Othello (beiseit).

Jetzt läugnet er's nur schwach und lachts hinweg! —

Iago.

Hör einmal, Cassio, —

Othello (beiseit).

Jetzt bestürmt er ihn,

Es zu gestehn; nur fort; — recht gut, recht gut! —

Iago.

Sie rühmt sich schon, du nimmst sie bald zur Frau;
Ist das dein Ernst?

Cassio.

Ha, ha, ha, ha!

Othello (beiseit). Triumphirst du, Römer¹⁾? triumphirst du?

Cassio. Ich sie zur Frau nehmen? — Was! Eine Buhlschwester? Ich bitt' dich, habe doch etwas Mitleid mit meinem Witz; halt ihn doch nicht für so ganz ungesund. Ha, ha, ha! —

Othello (beiseit). So, so, so; wer gewinnt, der lacht.

Iago. Wahrhaftig, die Rede geht, du würdest sie heirathen.

Cassio. Nein, sag mir die Wahrheit.

Iago. Ich will ein Schelm sein! —

Othello (beiseit). Ich trage also dein Brandmal? — Gut! —

Cassio. Das hat der Affe selbst unter die Leute gebracht. Aus Eitelkeit hat sie sichs in den Kopf gesetzt, ich werde sie heirathen; nicht weil ichs versprochen habe.

1) Nach Römerart.

Othello (beiseit). Jago winkt mir: nun fängt er die Geschichte an.

Cassio. Eben war sie hier; sie verfolgt mich überall. Neulich stand ich am Strande und sprach mit einigen Venetianern, da kommt wahrhaftig der Grasaffe hin, und, so wahr ich lebe, fällt mir so um den Hals; —

Othello (beiseit). Und ruft: o lieber Cassio! oder etwas ähnliches; denn das deutet seine Geberde.

Cassio. Und hängt, und küßt, und weint an mir, und zerrt und zupft mich. Ha, ha, ha! —

Othello (beiseit). Jetzt erzählt er, wie sie ihn in meine Kammer zog. O, ich sehe deine Nase, aber noch nicht den Hund, dem ich sie vorwerfen will.

Cassio. In der That, ich muß sie aufgeben.

Jago. Mein Seel! — Sieh, da kommt sie.

(Bianca tritt auf.)

Cassio. Das ist eine rechte Bisamkatze¹⁾! Was willst du mir, daß du mir so nachläufst?

Bianca. Mag der Teufel und seine Großmutter dir nachlaufen! — Was hast du mit dem Taschentuch vor, das du mir jetzt eben gabst? Ich war eine rechte Märrin, daß ich's nahm. Ich soll die ganze Arbeit abzeichnen? Recht wahrscheinlich, daß du's in deinem Zimmer sollst gefunden haben, und nicht wissen, wer's da ließ. 's ist das Geschenk irgend eines Schätzchens, und ich soll die Arbeit abzeichnen? Da, giebs deinem Steckenpferde: woher du's auch hast, ich werde die Stickerei nicht abzeichnen.

Cassio. Still doch, meine süße Bianca! still doch, still! —

Othello (beiseit). Beim Himmel, ist das nicht mein Taschentuch?

Bianca. Willst du heut Abend zum Essen kommen, so thu's; willst du nicht, so komm ein andermal, wenn du Lust hast. (Ab.)

Jago. Geh ihr nach, geh ihr nach!

Cassio. Das muß ich wohl, sonst zankt sie noch in der Straße.

Jago. Willst du zu Abend bei ihr essen?

Cassio. Ich denke, ja.

1) Im Original steht Iltis, der als Bild der Geilheit gilt.

Iago. Vielleicht treff' ich dich dort, denn ich hätte in der That nothwendig mit dir zu reden.

Cassio. Bitt' dich, komm! Willst du? —

Iago. Gut, nichts mehr. (Cassio ab.)

Othello (vortretend). Wie mord' ich ihn? Iago!

Iago. Bemerket ihrs, wie er zu seiner Schandthat lachte?

Othello. O, Iago!

Iago. Und saht ihr das Tuch? —

Othello. Wars meines?

Iago. Eures, bei dieser Hand: und seht nur, wie er das thörichte Weib, eure Gattin, achtet! Sie schenkte es ihm und er schenkte es seiner Dirne. —

Othello. O! daß ich neun Jahre an ihm morden könnte. — Ein hübsches Weib, ein schönes Weib, ein süßes Weib! —

Iago. Das müßt ihr jetzt vergessen.

Othello. Mag sie verfaulen und verderben und zur Hölle fahren zu Nacht; denn sie soll nicht leben. Mein, mein Herz ist zu Stein geworden; ich schlage daran, und die Hand schmerzt mich. O die Welt besitzt kein süßeres Geschöpf; sie hätte an eines Kaisers Seite ruhen und ihm Sklavendienste gebieten können.

Iago. Mein, daran müßt ihr nicht denken.

Othello. Sei sie verdammt! Ich sage nur, was sie ist: — So geschickt mit ihrer Nadel! — Eine wunderwürdige Tonkünstlerin! — O! sie würde die Wildheit eines Bären zahm singen! — Von so feinem, herrlichem Witz, so geistreich! —

Iago. Und deßhalb so schlimmer.

Othello. O tausend, tausendmal! — Und dann von so holder Gefälligkeit! —

Iago. Freilich zu gefällig! —

Othello. Ja, ganz gewiß: aber, wie Schade dennoch, Iago — O, Iago! wie Schade, Iago! —

Iago. Wenn ihr verliebt in ihre Sünden seid, so gebt ihr einen Freibrief zu freveln; denn wenns euch nicht rührt, geht es keinen etwas an.

Othello. Ich will sie in Stücke hacken. Mir Hörner aufsetzen! —

Iago. O, es ist schändlich von ihr.

Othello. Mit meinem Lieutenant! —

Iago. Das ist noch schändlicher.

Othello. Schaff mir Gift, Iago; diese Nacht: — Ich will sie nicht zur Rede stellen, damit ihre Gestalt und Schönheit meinen Zorn nicht wieder entwaffnen. — — Diese Nacht, Iago.

Iago. Thut es nicht mit Gift; erdroffelt sie in ihrem Bett, oemselben Bett, das sie entehrt hat.

Othello. Gut! die Gerechtigkeit darin gefällt mir; sehr gut.

Iago.

Und Cassio, — diesen übernehm' ich selbst.
Um Mitternacht erfahrt ihr mehr.

(Man hört eine Trompete.)

Othello.

Vortrefflich! — Horch, was meldet die Trompete?

Iago.

Nachricht wohl von Venedig; 's ist Lodovico,
Gesandt vom Herzog, mit ihm kommt eur Weib.

(Lodovico, Desdemona und Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Heil, würd'ger General!

Othello.

Willkommen, Herr!

Lodovico.

Euch grüßt Venedigs Herzog und Senat.

(Er übergiebt ihm einen Brief.)

Othello.

Ich küsse seines Willens Document.

Desdemona.

Was bringt ihr Neues, Better Lodovico?

Iago.

Es freut mich höchlich, euch zu sehn, Signor!
Willkommen hier in Cypern.

Lodovico.

Ich dank' euch. Was macht Lieutenant Cassio, Herr?

Iago.

Er lebt, Signor.

Desdemona.

Mein Better, er ist schlimm mit meinem Gatten
Verfallen; doch ihr werdet sie versöhnen.

Othello.

Seid ihr doch so gewiß?

Desdemona.

Wie, Herr?

Othello (liest).

Dies zu vollbringen säumt nicht, wenn ihr wollt — —

Lodovico.

Er rief dich nicht; der Brief beschäft'get ihn.
Ist eine Feindschaft zwischen deinem Herrn und Cassio?

Desdemona.

Ja! recht betrübte. Ich gäbe viel darum,
Sie auszusöhnen, denn ich liebe Cassio.

Othello.

Feuer und Schwefel!

Desdemona.

Herr!

Othello.

Bist du bei Sinnen?

Desdemona.

Wie? zürnst du?

Lodovico.

's ist der Brief, der ihn bewegt;
Denn, wie ich glaube, ruft man ihn zurück,
Und Cassio wird statt seiner Gouverneur.

Desdemona.

Fürwahr! Das freut mich.

Othello.

In der That?

Desdemona.

Wie, Herr?

Othello.

Mich freuts, dich toll zu sehn.

Desdemona.

O mein Othello! —

Othello.

Teufel!

(Schlägt sie.)

Desdemona.

Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico.

Herr General,

Das würde keiner in Venedig glauben,
Und schwür' ich auch, ich sah's. Das geht zu weit.
Bittet ihr's ab, sie weint.

Othello.

O, Teufel! könnte

Die Erde sich von Weiberthränen schwängern,
Aus jedem Tropfen wüch's' ein Crocodil; —
Mir aus den Augen!

Desdemona.

Ich geh', euch nicht zu ärgern.

(Will abgehen.)

Lodovico.

In Wahrheit, ein gehorsam Weib! —
Ich bitt' euch, gnäd'ger Herr! ruft sie zurück.

Othello.

Frau — —

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Was wollt ihr mit ihr, Herr?

Lodovico.

Wer? ich, Herr?

Othello.

Ihr wünschtet ja, daß sie umkehren möchte:
Umkehren kann sie, und doch vorwärts gehn,
Und wieder drehn: und weinen kann sie, weinen, —
Und ist gehorsam, wie ihr sagt — gehorsam,
Ja, sehr gehorsam. Immer fort geweint! —
Was dieß betrifft, — o recht geschickt im Heucheln! —
Ich bin zurückberufen. — Geh du fort:

Ich schicke gleich nach dir. — Herr, dem Befehl gehorch' ich,
Und kehre nach Venedig; — fort! — hinaus. —

(Desdemona geht ab.)

Cassio bekommt mein Amt. Und, Herr, heut Abend
Ersuch' ich euch mit mir zu Nacht zu speisen.
Willkommen hier in Cypern. — Ziegen und Affen! — (Av.)

Lodovico.

Ist dieß der edle Mohr, den der Senat
Sein Eins und Alles nennt? Der edle Geist,
Den Leidenschaft nicht regt? deß feste Tugend
Kein Pfeil des Zufalls, kein Geschöß des Glücks
Streift und durchbohrt? —

Iago.

Er hat sich sehr geändert.

Lodovico.

Ist er nicht wohl? Hat sein Verstand gelitten?

Iago.

Er ist so, wie er ist; ich darf nicht schelten.
Gott geb', er wäre, was er könnte sein;
Jetzt ist er's nicht.

Lodovico.

Was? seine Frau zu schlagen!

Iago.

Gewiß, das war nicht sein; doch wünscht' ich, wär
Der Schlag sein ärgstes Thun.

Lodovico.

Ist er oft so?

Sagt, oder hat der Brief sein Blut erhitzt,
Daß er sich heut nur so verging?

Iago.

Ach leider!

Nicht wär's gewissenhaft von mir, erzählt' ich,
Was ich erfuhr und sah. Habt Acht auf ihn;
Sein eigener Wandel wird ihn so bezeichnen,

Daß ihr mein Wort entbehren könnt. Bemerk't ihn
Nur mehr, wenn ihr mit ihm zusammen seid.

Lodovico.

Es schmerzt mich, daß ich mich in ihm getäuscht.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

(Othello und Emilia treten auf.)

Othello.

So habt ihr nichts gesehen?

Emilia.

Nach nie gehört, noch Argwohn je geschöpft.

Othello.

Sa, du sahst Cassio und sie beisammen.

Emilia.

Doch sah ich dann kein Unrecht, und dann hört' ich
Jedwede Sylbe, die gewechselt ward.

Othello.

Was? flüster'ten sie nie?

Emilia.

Nein, gnäd'ger Herr!

Othello.

Und schick'ten nie dich fort?

Emilia.

Niemals.

Othello.

Um Fächer, Maske, Handschuh ihr zu holen?

Emilia.

Nein, gnäd'ger Herr!

Othello.

's ist seltsam.

Emilia.

Ich wollt' auf ihre Tugend meine Seele
Zum Pfande setzen: wenn ihr anders denkt,
Gebt nicht dem Argwohn Raum, der euch bethört.
Wenn dieß ein Schelm euch in den Kopf gesetzt,
Dem lohn's der Himmel mit dem Fluch der Schlange! —
Denn ist nicht diese redlich, keusch und treu,
Ist kein Mann glücklich, ist die reinste Frau
Schwarz wie Verläumdung.

Othello.

Laß sie kommen; geh! —

(Emilia geht.)

Sie sagt genug; doch jede Kupplerin
Erzählt dasselbe. Schlau ist diese Meze,
Ein heimlich Schloß und Riegel schnöder Sünden:
Doch kniet und betet sie; ich sah es selbst! —

(Emilia und Desdemona treten auf.)

Desdemona.

Was wollt ihr, mein Gemahl? —

Othello.

Komm, Täubchen, komm

Desdemona.

Was ist eur Wunsch?

Othello.

Laß dir ins Auge sehn;

Schau ins Gesicht mir!

Desdemona.

Welch fürchterlicher Einfall!

Othello.

Nun deine Künste, Weibsbild;
Laß Buhlschaft nun allein und schließ die Thür;
Hust oder rufe hem! wenn jemand kommt:
Dein Handwerk, an dein Handwerk! Mach dich fort! —

(Emilia geht ab.)

Desdemona.

Ich flehe knieend, sag mir, was du meinst?
Dein Wort versteh' ich nicht! doch aus dem Wort
Tönt wilde Furie.



Othello.

Ha, was bist du?

Desdemona.

Dein Weib, mein Gatte,
Dein pflichtgetreues Weib.

Othello.

Komm, schwör's, verdamme dich selbst, daß nicht die Teufel,
Geschreckt von deiner Engelbildung, zittern,
Dich zu ergreifen: drum verdamme dich doppelt,
Schwör, du seist treu.

Desdemona.

Der Himmel weiß, ich bins.

Othello.

Der Himmel weiß, falsch bist du wie die Hölle.

Desdemona.

Wem, mein Gemahl? mit wem? wie bin ich falsch? —

Othello.

O Desdemona! Hinweg, hinweg, hinweg! —

Desdemona.

O Tag des Jammers! — Wehe! warum weinst du?

Bin ich, mein Gatte, Ursach dieser Thränen?

Hast du vielleicht den Vater in Verdacht,

Er sei das Werkzeug deiner Heimberufung,

Gieb mir die Schuld nicht. Hast du ihn verloren,

Nun, ich verlor ihn auch.

Othello.

Gefiel es Gott,

Durch Trübsal mich zu prüfen, goß er Schmach

Und jede Kränkung auf mein nacktes Haupt,

Bersenkt' in Armuth mich bis an die Lippen,

Schlug sammt der letzten Hoffnung mich in Fesseln,

Doch fänd' ich wohl in einem Herzenswinkel

Ein Tröpfchen von Geduld. Doch mich zu machen

Zum festen Bilde für die Zeit des Hohns,

Mit langsam drehndem Finger drauf zu weisen, —

O! o! —

Und dieß auch könnt' ich tragen, sehr, sehr wohl:

Doch da, wo ich mein Herz als Schatz verwahrt, —

Wo ich muß leben oder gar nicht leben;

Der Quell, aus dem mein Leben strömen muß,

Sonst ganz versiegen — da vertrieben sein,

Oder ihn schaun als Sumpf für ecker Kröten

Begehn und Brüten, — da verfinstre dich,

Geduld, du junger rosenwangiger Cherub!

Ja, schau so grimmig als die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für treu.

Othello.

O ja, wie Sommerfliegen auf der Fleischbank,

Die im Entstehn schon buhlen. O du Unkraut,

So reizend lieblich und von Duft so süß,
Daß du den Sinn betäubst — o wärst du nie geboren! —

Desdemona.

Welch unbewußten Fehl konnt' ich begehen?

Othello.

Dieß reine Blatt, dieß schöne Buch nur dazu,
Um Meße drauf zu schreiben? Was begehn!
Begehn? O du ganz freche Buhlerin! —
Schmelzöfen müßt' ich machen aus den Wangen,
Und meine Sittsamkeit zu Asche brennen,
Nennt' ich nur deine Thaten. Was begehn?
Dem Himmel ekelt's und der Mond verbirgt sich:
Der Buhler Wind, der küßt, was ihm begegnet,
Versteckt sich in den Höhlungen der Erde
Und will nichts davon hören: was begehn?
Schamlose Meße! —

Desdemona.

Bei Gott, ihr thut mir Unrecht!

Othello.

Du keine Meße?

Desdemona.

Nein, so wahr ich Christin:

Wenn meinem Herrn bewahren dieß Gefäß
Vor jeder schändlichen, sträflichen Berührung,
Heißt keine Meße sein, so bin ich keine.

Othello.

Du keine Hure?

Desdemona.

Nein, so helfe Gott mir!

Othello.

Ist's möglich?

Desdemona.

O Himmel, sei uns gnädig!

Othello.

Dann verzeiht mir!

Ich nahm euch für die Dirne von Venedig,
Die den Othello freite. —

(Emilia kommt zurück.)

Und du, Weib,
Die von Sankt Peter just das Gegentheil,
Der Hölle Pforten sperrt: du, du, ja du! —
Wir sind zu Ende: nimm! Da ist dein Geld!
Nun schließ die Thür, und halte reinen Mund! (26.)

Emilia.

O Gott! was hat doch unser Herr im Sinn?
Wie gehts euch, theure Frau? Wie gehts euch, Gnäd'ge?

Desdemona.

Mir ist, als träumt' ich.

Emilia.

Sagt, werthe Frau! Was fehlt dem gnäd'gen Herrn?

Desdemona.

Wem?

Emilia.

Meinem gnäd'gen Herrn.

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilia.

Der auch der eure, liebste gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich habe keinen. Sag mir nichts, Emilia!
Ich kann nicht weinen, hab' auch keine Antwort,
Die nicht zu Wasser würde. Bitt' dich, diese Nacht
Leg auf mein Bett mein Brauttuch¹⁾ — denke dran;
Und ruf mir deinen Mann.

Emilia.

Wie hat sich hier geändert! —

(26.)

Desdemona.

's ist billig, daß mir so begegnet wird! sehr billig!
Wie war ich nur, daß auch sein kleinster Argwohn
Mein mindestes Versehen mißdeuten konnte?

1) So kann man die verlorene Liebe wieder herstellen.

(Iago und Emilia treten auf.)

Iago.

Was wünscht ihr, gnäd'ge Frau? wie geht es euch?

Desdemona.

Ich weiß es nicht. Wer Kinder unterrichtet,
Giebt ihnen freundlich leichte Arbeit auf:
So konnt' er mich ja schmälen; denn fürwahr,
Ich bin ein Kind fürs Schmälen.

Iago.

Was ist denn, gnäd'ge Frau?

Emilia.

Ach, Iago! Meke schimpfte sie der Herr.
Wie schändlich und verachtend er sie nannte,
Das trägt kein treues Herz.

Desdemona.

Iago, bin ich das Wort?

Iago.

Welch Wort, Verehrte?

Desdemona.

Das, wie sie sagt, mein Herr mir hat gegeben?

Emilia.

Er schalt sie Meke; nein, kein Bettler könnte
Im Rausch solch Wort von seiner Dirne brauchen.

Iago.

Warum denn das? —

Desdemona.

Ich weiß es nicht; gewiß, ich bin es nicht.

Iago.

O weint nicht, weint nur nicht; du liebe Zeit!

Emilia.

Wies sie so manchen edlen Antrag ab,
Verließ den Vater, Freunde, Vaterland,
Daß man sie Meke schimpfe? Ist's nicht zum Weinen?

Desdemona.

Das ist mein traurig Schicksal.

Iago.

Nun, Gott bessr' ihn!

Wie kommt ihm solcher Einfall?

Desdemona.

Weiß der Himmel!

Emilia.

Nein, hängt mich, wenn ein Erzverläumder nicht,
Irgend ein schmeichelnder, geschäft'ger Schuft,
Ein glatter Schurk', um sich ein Amt zu fischen,
Die Lügen ausgedacht; ja, darauf sterb' ich.

Iago.

Pfui, solchen Menschen giebt's nicht; 's ist unmöglich.

Desdemona.

Und giebt es einen, so vergeb' ihm Gott!

Emilia.

Ein Strick vergeb' ihm! Nag' an ihm die Hölle!
Sie Meze schimpfen! — Wer besucht sie je? —
Wo? Wann? Und wie? — Wo ist auch nur ein Schein?
Ein recht ausbünd'ger Schurk' belog den Mohren,
Ein niederträcht'ger Schurk', ein schäb'ger Bube.
O Himmel! Möchtest du solch Gezücht entlarven,
Und jeder wackren Hand 'ne Geißel geben,
Den Schurken nackt durch alle Welt zu peitschen,
Vom Ost zum fernen West!

Iago.

Schrei doch nicht so! —

Emilia.

Pfui über ihn! — Solch ein Geselle wars,
Der ehemals dir auch den Verstand verwirrte,
Mich mit dem Mohren in Verdacht zu haben! —

Iago.

Du bist nicht klug, sei still!

Desdemona.

O guter Iago!

Was soll ich thun, ihn wieder zu gewinnen? —
Geh zu ihm, Freund; denn, bei der Sonne Licht,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. — Hier knie' ich: —

Wenn je mein Herz sich seiner Lieb' empört,
In Worten, in Gedanken oder That;
Wenn je mein Aug, mein Ohr und sonst ein Sinn
An andrer Wohlgestalt Gefallen fand;
Wenn ich nicht jetzt ihn lieb', ihn stets geliebt,
Ihn immerdar — auch wenn er mich verstieße
Als Bettlerin — von Herzen lieben werde, —
Dann, Trost, verlaß mich! — Kalksinn bringt es weit;
Und rauben kann sein Kalksinn mir das Leben,
Doch nie die Liebe mindern. Ich kann nicht sagen: Meße,
Mir schaudert schon, da ich das Wort gesprochen;
Doch thun, was die Beschimpfung nach sich zieht —
Nicht um die ganze Eitelkeit der Welt! —

Iago.

Ich bitte, laßt euch, 's ist nur seine Laune.
Die Staatsgeschäfte machen ihm Verdruß;
Da zankt er nun mit euch.

Desdemona.

Wär es nur das —

Iago.

Glaubt mir, es ist nichts andres. (Man hört Trompeten.)
Hörcht, die Trompete ruft zur Abendtafel!
Und die Gesandtschaft von Venedig wartet;
Geht hin, und weint nicht, alles wird noch gut.

(Desdemona und Emilia ab.)

(Rodrigo tritt auf.)

Was giebt's, Rodrigo? —

Rodrigo. Ich finde nicht, daß du es redlich mit mir meinst.

Iago. Und warum das Gegentheil?

Rodrigo. Jeden Tag fertigst du mich mit einer Ausrede ab, Iago, und hältst mich vielmehr (wie mir's vorkommt) von aller guten Gelegenheit fern, als daß du meiner Hoffnung den geringsten Vortheil verschaffst. Ich ertrage das wahrhaftig nicht länger, und du sollst mich nicht dazu bringen, ruhig einzustecken, was ich bisher, wie ein Thor, mir habe gefallen lassen.

Iago. Wollt ihr mich anhören, Rodrigo?

Rodrigo. Auf Ehre, ich habe schon zu viel gehört, denn euer Versprechen und Thun halten nicht gleichen Schritt mit einander.

Iago. Ihr beschuldigt mich höchst ungerecht! —

Rodrigo. 's ist lauter Wahrheit. Ich habe mein ganzes Vermögen zugesezt. Die Juwelen, die ihr von mir empfangt, um sie Desdemona einzuhändigen — die Hälfte hätte eine Nonne verführt. Ihr sagtet mir, sie habe sie angenommen, und gabt mir Hoffnung und Aussicht auf baldige Gunst und Erwiederung, aber dabei bleibt's.

Iago. Gut, nur weiter, recht gut! —

Rodrigo. Recht gut, weiter! Ich kann nicht weiter, Freund! und hier ist nichts recht gut. Bei dieser Hand, ich sage, es ist spitzbübisch; und ich fange an zu merken, daß man mich soppt.

Iago. Recht gut!

Rodrigo. Ich sage dir, es ist nicht recht gut. Ich will mich Desdemona selbst entdecken; giebt sie mir meine Juwelen wieder zurück, so lass' ich ab von meiner Bewerbung, und bereue mein unerlaubtes Zumuthen; wo nicht, seid gewiß, daß ich Genugthuung von euch fordern werde.

Iago. Habt ihr jezt gesprochen?

Rodrigo. Na, und habe nichts gesprochen, als was ich ernstlich zu thun gesonnen bin.

Iago. Schön! Nun sehe ich doch, daß du Haare auf den Zähnen hast, und seit diesem Moment fasse ich eine bess're Meinung von dir, als je zuvor. Gieb mir deine Hand, Rodrigo, du hast sehr gegründete Einwendungen gegen mich vorgebracht, und dennoch, schwöre ich dir, bin ich in deiner Sache sehr grade zu Werke gegangen.

Rodrigo. Das hat sich wenig gezeigt.

Iago. Ich gebe zu, daß sichs nicht gezeigt hat, und dein Argwohn ist nicht ohne Verstand und Scharfsinn. Aber, Rodrigo, wenn das wirklich in dir steckt, was ich dir jezt mehr zutraue als je, — ich meine Willenskraft, Muth und Herz — so zeig es diese Nacht. Wenn du in der nächsten Nacht nicht zu Desdemona's Besiz gelangst, so schaff mich hinterlistig aus der Welt und stelle meinem Leben Fallstricke.

Rodrigo. Gut, was ist's? Liegt's im Gebiet der Vernunft und der Möglichkeit? —

Iago. Freund, es ist ein ausdrücklicher Befehl von Venedig da, daß Cassio in Othello's Stelle treten soll.

Rodrigo. Ist das wahr? Nun, so gehen Othello und Desdemona nach Venedig zurück.

Iago. O nein, er geht ins Mohrenland, und nimmt die schöne Desdemona mit sich, wenn nicht sein Aufenthalt hier durch einen Zufall verlängert wird; und darin kann nichts so entscheidend sein, als wenn Cassio bei Seite geschafft wird.

Rodrigo. Wie meinst du das — ihn bei Seite schaffen?

Iago. Nun, ihn für Othello's Amt untauglich machen, ihm das Gehirn ausschlagen.

Rodrigo. Und das, meinst du, soll ich thun? —

Iago. Ja, wenn du das Herz hast, dir Vortheil und Recht zu verschaffen. Er ist heute zum Abendessen bei einer Dirne, und dort will ich ihn treffen; noch weiß er nichts von seiner ehrenvollen Beförderung. Wenn du nun auf sein Weggehn lauern willst (und ich werde es einrichten, daß dieß zwischen zwölf und eins geschehe), — so kannst du nach deiner Bequemlichkeit über ihn herfallen; ich will in der Nähe sein, um deinen Angriff zu unterstützen, und er soll zwischen uns beiden fallen. Komm, steh nicht so verwundert, sondern folge mir; ich will dich so von der Nothwendigkeit seines Todes überzeugen, daß du's für Pflicht halten sollst, ihn aus der Welt zu schaffen. Es ist hohe Zeit zum Abendessen und die Nacht geht hin. Frisch daran.

Rodrigo. Ich muß noch mehr Gründe hören.

Iago. Das sollst du zur Genüge. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Vorfaal im Schlosse.

(Othello, Lodovico, Desdemona, Emilia und Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Ich bitt' euch, Herr, bemüht euch nun nicht weiter.

Othello.

O nein, erlaubt, das Ausgeh'n thut mir wohl.

Lodovico.

Schlaft, Gnäd'ge, wohl! ich sag' euch meinen Dank.

Desdemona.

Ihr wart uns sehr willkommen, Herr!

Othello.

Wollen wir geh'n, Signor? — O Desdemona! —

Desdemona.

Mein Gemahl? —

Othello. Geh sogleich zu Bett, ich werde augenblicklich wieder da sein. Entlaß deine Gesellschafterin; thu, wie ich dir sage.

(Othello, Lodovico und Gefolge ab.)

Desdemona.

Das werd' ich, mein Gemahl.

Emilia.

Wie geht's nun? Er scheint milder als zuvor.

Desdemona.

Er sagt, er werde hier sein ungesäumt;
Er gab mir den Befehl, zu Bett zu gehen,
Und hieß mir, dich entlassen.

Emilia.

Mich entlassen? —

Desdemona.

Er will es also; darum, gutes Kind,
Gieb mir mein Nachtgewand und lebe wohl! —
Wir dürfen jetzt ihn nicht erzürnen.

Emilia.

Hättet ihr ihn doch nie gesehn!

Desdemona.

Das wollt' ich nicht: mein Herz hängt so an ihm,
Daß selbst sein Born, sein Troß, sein Eigensinn —
Komm, steck mich los — mir lieb und reizend dünkt.

Emilia.

Die Tücher legt' ich auf, wie ihrs befahlt.

Desdemona.

's ist alles Eins. — Ach! was wir thöricht sind! —
Sterb' ich vor dir, so bitt' dich, hülle mich
In eins von diesen Tüchern.

Emilia.

Kommt, ihr schwagt! —

Desdemona.

Meine Mutter hatt' ein Mädchen, — Bärbel hieß sie —
Die war verliebt, und treulos ward ihr Schatz,
Und lief davon. Sie hatt' ein Lied von Weide,
Ein altes Ding, doch paßt' es für ihr Leid;
Sie starb, indem sie's sang. Das Lied heut Nacht
Komm mir nicht aus dem Sinn; ich hab' zu schaffen,
Daß ich nicht auch den Kopf so häng' und singe
Wie's arme Bärbel. Bitt' dich, mach geschwind.

Emilia.

Soll ich eur Nachtkleid holen? —

Desdemona.

Nein, steck mich hier nur los. —
Der Lodovico ist ein feiner Mann.

Emilia. Ein recht hübscher Mann.

Desdemona. Er spricht gut.

Emilia. Ich weiß eine Dame in Venedig, die wäre barfuß
nach Palästina gegangen um einen Druck von seiner Unterlippe.

Desdemona (singt).

Das Mägdelein saß singend am Feigenbaum früh,
Singt Weide, grüne Weide!
Die Hand auf dem Busen, das Haupt auf dem Knie,
Singt Weide, Weide, Weide!

Das Bächlein, es murmelt und stimmt mit ein;
Singt Weide, grüne Weide!
Heiß rollt ihr die Thrän' und erweicht das Gestein;
Leg dieß bei Seite —
Singt Weide, Weide, Weide!
Bitt' dich, mach schnell, er kommt sogleich —
Von Weiden all flecht' ich mir nun den Kranz —
D scheltet ihn nicht, sein Zorn ist mir recht, —
Nein, das kommt später, — horch! wer klopft da? —
Emilia. Es ist der Wind.

Desdemona.

Ich nannst' ihn du Falscher! was sagt' er dazu?
Singt Weide, grüne Weide!
Sch' ich nach den Mädeln, nach den Buben siehst du.
So geh nun fort; gute Nacht! Mein Auge jüct;
Bedeutet das wohl Thränen?

Emilia.

Ei, mit nichten!

Desdemona.

Ich hört' es so. — Die Männer, o die Männer
Glaubst du, auf dein Gewissen, sprich, Emilia,
Daß wirklich Weiber sind, die ihre Männer
So gröblich täuschen?

Emilia.

Solche giebt's, kein Zweifel.

Desdemona.

Thätst du dergleichen um die ganze Welt?

Emilia.

Nun, thätet ihr's nicht?

Desdemona.

Nein, beim Licht des Himmels! —

Emilia.

Ich thät' es auch nicht bei des Himmels Licht,
Ich könnt' es ja im Dunkeln.

Desdemona.

Thätst du dergleichen um die ganze Welt? —

Emilia.

Die Welt ist mächtig weit; der Lohn wär groß,
Klein der Verstoß.

Desdemona.

Gewiß, du thätst es nicht! —

Emilia. Gewiß, ich thäte es, und machte es wieder ungethan, wenn ichs gethan hätte. Nun freilich thäte ich so etwas nicht für einen Fingerring, noch für einige Ellen Battist, noch für Mäntel, Röcke und Hauben, oder solchen armsel'gen Kram; aber für die ganze Welt, — ei, wer hätte da nicht Lust, dem Manne Hörner aufzusetzen, und ihn zum Weltkaiser zu machen? Dafür wagte ich das Fegefeuer! —

Desdemona.

Ich will des Todes sein, thät' ich solch Unrecht
Auch um die ganze Welt.

Emilia. Ei nun, das Unrecht ist doch nur ein Unrecht in der Welt, und wenn euch die Welt für eure Mühe zu Theil wird, so ist's ein Unrecht in eurer eignen Welt. Ihr könnt es geschwind zu Recht machen.

Desdemona.

Ich glaube doch, es giebt kein solches Weib.

Emilia.

Ei, zehn für eins, und noch so viel in Kauf,
Die Welt, um die sie spielten, gleich zu füllen.
Allein mich dünkt, es ist der Männer Schuld,
Daß Weiber fallen. Wenn sie pflichtvergessen
In fremdem Schooß vergeuden unsern Schatz;
Wenn sie, verkehrt in laun'scher Eifersucht,
Uns Haus uns fesseln; wenn sie gar uns schlagen,
Wenn sie in Leichtsinn unser Gut verthun,
Dann schwillt auch uns die Galle; wir sind fromm,
Doch nicht von Rachsucht frei. Sie sollens wissen,
Wir haben Sinne auch, wir sehn und riechen,
Und haben einen Gaum für süß und herbe,
Wie unsre Männer. Was bezwecken sie,
Wenn sie uns andre vorziehn? Ist es Lust?

Ich denke, ja; treibt sie die Leidenschaft?
Ich denke, ja; ist's Schwachheit, die sie thört? —
Gewiß; und haben wir nicht Leidenschaft,
Nicht Hang zur Lust, und Schwachheit gleich den Männern?
Drum, wenn der Mann sich treulos von uns kehrte,
Wars seine Bosheit, die uns Böses lehrte.

Desdemon a.

Gut Nacht! — Und laß mich, Herr, in fremden Sünden
Nicht eigne Sünde, laß mich Bess' rung finden! —

(Sie gehen ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Iago und Rodrigo treten auf.)

Iago.

Hier steh am Pfeiler; gleich wird Cassio kommen:
Halt deine Klinge blank und führ sie gut.
Frisch, sei getrost; ich steh' dir nah zur Hand;
Dieß hebt uns oder stürzt uns, daran denke,
Und bleibe fest und standhaft beim Entschluß.

Rodrigo.

So steh hier nah, es könnte mir mißlingen.

Iago.

Hier neben dir; sei kühn und nimm dein Schwert.

Rodrigo.

Ich bin nicht sehr im Eifer für die That,
Und doch sinds trift'ge Gründe, die er gab.
Ein Mann, — was liegt dran? — Komm, mein Schwert!
Er sterbe! (Tritt beiseit.)

Iago.

Ich rieb die junge Beule, bis sie brennt,
Nun macht er Ernst. Seht, ob er Cassio mordet,

Ob Cassio ihn, — ob sie sich beide morden,
Mir ist das gleich gelegen. Lebt Rodrigo,
So dringt er auf den völligen Erjaß
Des Gelds und Schmucks, um die ich ihn geprellt
Für Desdemona;
Das darf nicht sein. Wenn Cassio übrig bleibt,
So zeigt sein Leben täglich eine Schönheit,
Die mich verhäßlicht; und der Mohr auch möchte
Mich ihm verrathen; das wär sehr bedenklich.
Nein, nein, er sterbe! — Still, ich hör' ihn kommen.

(Cassio tritt auf.)

Rodrigo.

Es ist sein Gang, er kommt. — So stirb, du Schurk! —

(Er läuft auf Cassio zu und verwundet ihn.)

Cassio.

Der Degenstoß war feindlich mir gemeint,
Doch ist mein Rock stichfester als du glaubst;
Nun prüf' ich deinen.

Rodrigo.

Weh! ich bin des Todes.

(Sie fechten; Cassio verwundet den Rodrigo, Jago schießt dem Cassio von hinten ins Bein und geht ab.)

Cassio.

Gelähmt auf immer! Hülfe! Mörder! Mörder!

(Othello zeigt sich oben.)

Othello.

's ist Cassio's Stimme; Jago hält sein Wort!

Rodrigo.

O ich Verruchter!

Othello.

Horch! — Ja wohl, so ist's.

Cassio.

O Hülfe! Licht! ein Wundarzt! —

Othello.

Er ist's! O wackerer Jago, brav und treu!

Der du so edel fühlst des Freundes Schmach!

Du lehrst mich: — Püppchen, dein Geliebter fiel,
Und deine Stunde naht. Ich komme, Dirne!
Dein Blick, dein Reiz soll mir im Herzen sterben,
Dein sündig Bett das Blut der Sünde färben! —

(Er geht ab.)

(Lodovico und Gratiano treten in einiger Entfernung auf.)

Cassio.

Kein Wächter da? Kommt niemand? Hülfe! Mord!

Gratiano.

Ein Unglück ganz gewiß, der Schrei war furchtbar.

Cassio.

O Hülfe!

Lodovico.

Horch!

Rodrigo.

O, niederträcht'ger Bube! —

Lodovico.

Zwei-, dreimal hört' ich ächzen. Grause Nacht!
Das kann Verstellung sein; ich halt's nicht sicher,
Dem Schrei zu folgen, eh uns Beistand wird.

Rodrigo.

Kommt niemand? so muß ich zu Tode bluten.

(Jago kommt mit einem Lichte.)

Lodovico.

Horch!

Gratiano.

Ein Mann hier ohne Wams mit Licht und Degen.

Jago.

Wer da? Was für ein Lärm? Wer rief hier Mord?

Lodovico.

Wir wissens nicht.

Jago.

Habt ihr nicht schrein gehört?

Cassio.

Hier, hier; um Gotteswillen, helft!

Jago.

Was giebt's?

Gratiano.

Das ist Othello's Fähdrich, wie ich glaube.

Lodovico.

Ganz recht, er ist's; ein sehr beherzter Mann.

Iago.

Wer seid ihr da, der so erbärmlich ruft?

Cassio.

Iago? Von Schurken tödtlich hier gelähmt —
Ach, schaff mir Hülfe! —

Iago.

Um Gott! Sagt, Lieutenant, welche Buben thatens?

Cassio.

Der eine, den' ich, liegt hier in der Nähe,
Und kann nicht fort.

Iago.

O die arglist'gen Schurken!

(Zu Lodovico und Gratiano.) Wer seid ihr da? Kommt doch heran
und helft!

Rodrigo.

O, helft mir hier!

Cassio.

Der war dabei.

Iago.

O Schurf! O Meuchelmörder!

(Iago ersticht den Rodrigo.)

Rodrigo.

Verdammtter Iago! Bluthund! O! o! o!

Iago.

Im Dunkeln morden! Wo sind die blut'gen Diebe?
Wie still sind diese Straßen! Mord! Mord! Mord!
Wer seid denn ihr? Schlimm' oder Gute?

Lodovico.

Rühmt uns, wie ihr uns findet.

Iago.

Signor Lodovico?

Lodovico.

Ja, Herr!

Iago.

Verzeihung; hier liegt Cassio, schwer verwundet
Von Schurken.

Gratiano.

Cassio?

Iago.

Sag, wie geht dir's, Bruder?

Cassio.

Ich bin durch's Bein gestochen.

Iago.

Gott verhüt' es!

Bringt Licht, Herrn! Mit dem Hemd will ich's verbinden.

(Bianca tritt auf.)

Bianca.

Was ist geschehn? Wer war es, der so schrie?

Iago.

Wer wars, der schrie?

Bianca.

O liebster Cassio! O mein süßer Cassio!

O Cassio! Cassio! Cassio!

Iago.

O du ausbünd'ge Meze! Cassio, wißt ihr,

Wer jene waren, die euch so gelähmt?

Cassio.

Nein.

Gratiano.

Mich schmerzt, euch so zu sehn: ich such' euch eben.

Iago.

Leih' mir ein Strumpfband. ¹⁾ So. — O eine Sänfte
Ihn leise hinzutragen.

Bianca.

Er fällt in Ohnmacht. Cassio! Cassio! Cassio!

Iago.

Ihr Herrn, mir ahnets, die Verworfenne hier

Sei mit verstrickt in dieser Greuelthat. —

1) Um die Wunde, für welche er ein Stück Hemd abgerissen, fester zu verbinden

Geduld ein wenig, lieber Cassio! Kommt,
Ein Licht her; — kenn' ich den da, oder nicht? —
Ach Gott! ist das mein Freund und werther Landsmann,
Rodrigo? — Nein; und doch: — o Gott! Rodrigo!

Gratiano.

Rodrigo von Venedig?

Iago.

Derjelbe; kennt ihr ihn?

Gratiano.

Ja, allerdings.

Iago.

Signor Gratiano? O Herr, ich bin beschämt;
Der blut'ge Fall entschuld'ge meine Raubheit,
Die euch mißkannt.

Gratiano.

Es freut mich, euch zu sehn.

Iago.

Cassio, wie gehts? Die Sänfte! He, die Sänfte!

Gratiano.

Rodrigo!

Iago.

Ja, ja, er ist's. — O schön, da kommt die Sänfte.
Tragt ihn mit Sorgfalt heim, ihr guten Leute;
Ich hol' Othello's Wundarzt.

(Zu Bianca.) Ihr da, Jungfer,

Spart eure Müh. — Cassio, der hier gelähmt ward,
Ist sehr mein Freund; was hattet ihr für Streit?

Cassio.

Nichts in der Welt, ich kenn' ihn nicht einmal.

Iago (zu Bianca).

Wie, seht ihr blaß? — O tragt ihn aus der Luft. —

(Cassio und Rodrigo werden weggetragen.)

Bleibt, werthe Herrn! Ihr, Jungfer, seht so blaß?

Bemerkt ihr, wie verstört ihr Auge starrt? —

Nun, bebt ihr gar, erfahren wir wohl mehr: —

Betrachtet sie, ich bitt' euch, seht sie an;

Nicht wahr, ihr Herrn? Ihr schlecht Gewissen spricht,
Wenn auch die Zungen gar nicht reden könnten.

(Emilia tritt auf.)

Emilia.

Was ist geschehn? Ach, Mann, was ist geschehn?

Iago.

Cassio ward hier im Dunkeln angefallen,
Rodrigo wars und andre, die entflohn;
Er ist halb todt und Roderigo starb.

Emilia.

Ach Gott, der arme Herr! Ach guter Cassio!

Iago.

Das ist der Unzucht Strafe. — Hör, Emilia,
Frag doch den Cassio, wo er Nachts gespeist;
(Zu Bianca.) Was? Zittert ihr davor?

Bianca.

Er aß bei mir. Doch davor zitt' ich nicht.

Iago.

Ha, that er das? Kommt, sag' ich, folgt mir nach!

Emilia.

Pfui, schlechtes Weib! —

Bianca.

Ich bin kein schlechtes Weib; ich bin so ehrlich
Als ihr, die so mich schimpft.

Emilia.

Als ich? O pfui!

Iago.

Kommt, Herrn, zu sehn, wie Cassio wird verbunden; —
Ihr, Jungfer, geht, euch zeigt mans bald noch anders. —
Emilie, lauf zur Citadell', und melde
Dem Herrn und seiner Frau, was hier geschah. —
Ich bitte, geht voran. (Für sich.) Dieß ist die Nacht,
Die mich vernichtet oder glücklich macht. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer.

(Desdemona schlafend, im Bett. Ein Licht brennt neben ihr.)
(Othello tritt herein.)

Othello.

Die Sache wills, die Sache wills, mein Herz!
Laßt sie mich euch nicht nennen, keusche Sterne! —
Die Sache wills. — Doch nicht ihr Blut vergieß' ich¹⁾;
Noch riß' ich diese Haut, so weiß wie Schnee,
Und sanft wie eines Denkmals Marmor. —

(Er legt seinen Degen ab.)

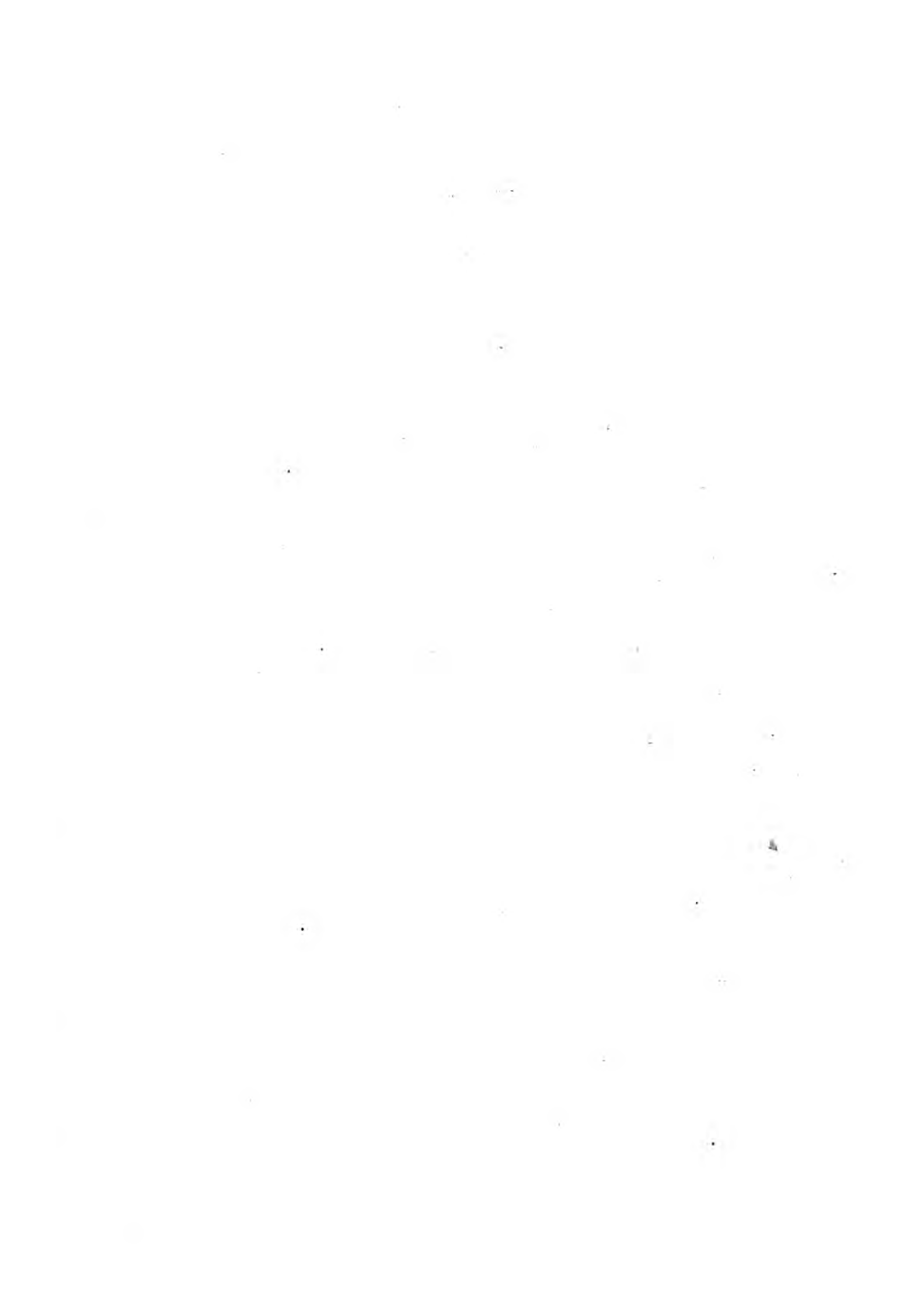
Doch sterben muß sie, sonst betrügt sie andre.
Thu aus das Licht, und dann — Thu aus das Licht; —
Ja, lösch' ich dich, du flammenheller Diener —
Kann ich dein vorig Licht dir wiedergeben,
Sollt' ichs bereun; — doch dein Licht ausgethan,
Du reizend Muster herrlichster Natur,
Nie find' ich den Prometheusfunken wieder,
Dein Licht zu zünden. Pflückt' ich deine Rose,
Nie kann ich ihr den Lebenswuchs erneun,
Sie muß, muß welken; dufte mir vom Stamm! —
(Küßt sie.) O würz'ger Hauch, der selbst Gerechtigkeit
Ihr Schwert zu brechen zwingt! — Noch einen! einen!
Sei wann du todt bist so, dann tödt' ich dich,
Und liebe dich nachher — noch einen und den letzten!
So süß war nie so tödtlich. Ich muß weinen.
Doch find's grausame Thränen; dieser Schmerz
Ist wie des Himmels, strafend, wo er liebt. —
Sie wacht. —

Desdemona.

Wer da? Othello?

1) Er hat es sich anders überlegt. In der ersten Scene dieses Aktes sollte noch das Blut der Sünde das sündige Bett färben.





Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

Wollt ihr zu Bett gehn, mein Gemahl?

Othello.

Hast du zu Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemahl!

Othello.

Kannst du dich einer Sünde noch erinnern,
Nicht ausgeöhnt dem Himmel und der Gnade,
So flehe jetzt alsbald.

Desdemona.

Ach, mein Gemahl! Was willst du damit sagen?

Othello.

Wohl, thu es, und sei kurz; ich geh' bei Seite;
Nicht möcht' ich deinen Geist in Sünden tödten,
Nein, Gott verhüt's! nicht deine Seele tödten.

Desdemona.

Sprichst du vom Tödten?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Dann, güt'ger Himmel,

Erbarm dich mein!

Othello.

Amen von ganzem Herzen!

Desdemona.

Wenn du so sprichst, dann wirfst du mich nicht tödten!

Othello.

Hum! —

Desdemona.

Und dennoch fürcht' ich dich, denn du bist schrecklich,
Wenn so dein Auge rollt.
Warum ich fürchten sollte, weiß ich nicht,
Da ich von Schuld nichts weiß; doch fühl' ich, daß ich fürchte.

Othello.

Denk deiner Sünde.

Desdemona.

Das ist zu dir die Herzensliebe.

Othello.

Und dafür stirbst du.

Desdemona.

Grausamer Tod, der nur um Liebe tödtet! —

Ach, warum nagst du so die Unterlippe?

Dein ganzer Bau erbebt in blut'ger Wuth.

Das sind Vorzeichen; doch ich hoff', ich hoffe,

Sie deuten nicht auf mich.

Othello.

Schweig und sei still! —

Desdemona.

Ich schweige; was begehrt du? —

Othello.

Das Tuch, das ich so werth hielt und dir schenkte,

Du gabst es Cassio.

Desdemona.

Nein, bei Seel' und Leben!

Ruf ihn herbei und frag ihn,

Othello.

Behüte, Kind, behüte dich vor Meineid,

Du liegst auf deinem Sterbebette.

Desdemona.

Ja, doch nicht jetzt zu sterben.

Othello.

Ja, alsbald.

Darum bekenn aufrichtig deine Sünde;

Denn jeden Punkt mit einem Eid verläugnen,

Nicht wälzt es ab, noch beugt's der Ueberzeugung Last,

Die mich zu Boden drückt. Du bist am Sterben!

Desdemona.

Dann, Gott, erbarm dich mein!

Othello.

Ich sage Amen!

Desdemona.

Nach du erbarm dich mein! Nie hab' ich dich
Jemals beleidigt, Cassio nie geliebt,
Als mit der Liebe, die der Himmel selbst
Gestattet; niemals gab ich ihm ein Pfand.

Othello.

Bei Gott, ich sah mein Tuch in seinen Händen;
Meineidig Weib! Ha! du versteinst mein Herz,
Und machst zum Mord, was ich beginnen will,
Was ich als Opfer meinte.
Ich sah das Tuch.

Desdemona.

So hat ers denn gefunden;
Nie hab' ichs ihm gegeben; ruf ihn her,
Daß er bekennet, wie's ist.

Othello.

Er hat bekannet.

Desdemona.

Was, theurer Herr?

Othello.

Daß er dein Freund gewesen --

Desdemona.

Wie? unerlaubt?

Othello.

Sa!

Desdemona.

Das kann er nicht sagen.

Othello.

O nein, sein Mund ist stumm;
Der treue Jago hat dafür gesorgt.

Desdemona.

O! meine Furcht erklärt mirs. Wie? Er todt?

Othello.

Ob jedes Haar ein Leben war, mein Grimm
Verschlang sie alle.

Desdemona.

O Gott! Er ist verrathen, ich verloren!

Othello.

Ha, Meze! Weinst um ihn vor meinen Augen? —

Desdemona.

Verstoße mich! O, tödte mich nur nicht. —

Othello.

Nieder mit dir, Meze!

Desdemona.

Tödte mich morgen, laß mich heut noch leben!

Othello.

Kein Sträuben!

Desdemona.

Nur ein Stündchen.

Othello.

Ist's gethan,

Brauchts keines Bögers.

Desdemona.

Nur, bis ich noch gebetet!

Othello.

's ist zu spät. (Er ersticht sie.)

Emilia (draußen).

Mein gnäd'ger Herr! He! Holla! Gnäd'ger Herr!

Othello.

Was für ein Lärm? Nicht todt? Noch nicht ganz todt? —

Ich bin zwar grausam, aber doch barmherzig;

Nicht möcht' ich dir verlängern deine Qual. —

(Ersticht sie mit dem Dolch.)¹⁾

So, so.

Emilia.

He, holla! Gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer da?

Emilia.

O bester Herr, nur auf ein Wort mit euch.

1) Diese Bühnenanweisung ist sehr unsicher und widerspricht Othello's im Anfang der Scene ausgesprochenem Vorsatze.

Othello.

Ja! 's ist Emilia. — Gleich! — Jetzt ist sie todt. —
Gewiß, sie kommt und meldet Cassio's Tod;
Der Lärm war groß. — Ha! Regst du dich nicht mehr?
Still, wie das Grab. — Darf sie herein? — Wärs gut? —
Mir dünkt, sie rührt sich. — Nein. — Was ist das Beste?
Kommt sie, wird sie nach meinem Weibe fragen —
Mein Weib! Mein Weib! — Welch Weib? Ich hab' kein Weib.
O unerträglich! O, furchtbare Stunde!
Nun, dünkt' ich müßt' ein groß Verfinstern sein,
An Sonn' und Mond, und die erschreckte Erde
Sich aufthun vor Entsetzen.

Emilia.

Ich bitt' euch dringend, gönnt mir nur ein Wort,
O bester Herr!

Othello.

O! ich vergaß dich. — Komm herein, Emilia!
Sacht, — gleich! Sogleich! — Ich zieh' den Vorhang zu.
Wo kommst du her? Was hast du mir zu sagen?

(Er schließt die Thür auf, Emilia tritt herein.)

Emilia.

O, lieber Herr! Ein sünd'ger Mord geschah.

Othello.

Wie, jetzt?

Emilia.

Jetzt eben, Herr!

Othello.

Das hat wahrhaftig nur der Mond verschuldet;
Er kommt der Erde näher, als er pflegt,
Und macht die Menschen rasend. ¹⁾

Emilia.

Cassio, Herr,

Bracht' einen jungen Venetianer um,
Genannt Rodrigo.

1) Der Mond erzeugt durch Abweichungen von seiner Bahn und Einwirkung auf die Erde Wahnsinn.

Othello.

Was! Rodrigo todt?

Und Cassio todt?

Emilia.

Nein, Cassio ist nicht todt.

Othello.

Cassio nicht todt? Dann klingt der Mord verstimmt,
Und rauh die süße Rache.

Desdemona.

O ungerechter Mord! —

Emilia.

Gott! Welch ein Schrei war das?

Othello.

Das? Was?

Emilia.

O heil'ger Gott! Die Stimme meiner Frau!
Helfst, helfst, o helft! O Theure, spricht noch einmal!
O Desdemona! süße Herrin, spricht! —

Desdemona.

Ich sterbe schuldlos.

Emilia.

O! Wer hat die That vollbracht?

Desdemona.

Niemand — ich selbst, — leb wohl!
Empfieh! mich meinem gut'gen Herrn, — leb wohl! —

(Sie stirbt.)

Othello.

Wie wär sie denn ermordet?

Emilia.

Gott! wer weiß es?

Othello.

Du hörst es von ihr selbst, ich that es nicht.

Emilia.

So sagte sie, so muß ichs treu berichten.

Othello.

Sie fuhr als Lügnerin zur Flammenhölle:
Ich war ihr Mörder.

Emilia.

So mehr Engel sie,
Und du so schwärzrer Teufel!

Othello.

Sie fiel der Sünd' anheim und ward zur Meze.

Emilia.

Nein, du belügst sie, und du bist ein Teufel.

Othello.

Sie war wie Wasser falsch.

Emilia.

Und du bist wild wie Feuer, wenn du sie
Der Falschheit zeihst; o sie war himmlischtreu! —

Othello.

Cassio verführte sie: frag deinen Mann;
Verdammt wär ich zum tiefsten Höllenabgrund,
Wenn ich nicht vorschritt auf gerechtem Grund
Zu diesem Neufßersten; — dein Mann weiß alles.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilia.

Daß sie die Ehe brach? —

Othello.

Ja doch, mit Cassio. Wär sie treu gewesen, —
Und schuf mir eine zweite Welt der Himmel
Aus einem fehllos reinen Chrysolith,
Ich gab sie nicht dafür.

Emilia.

Mein Mann! —

Othello.

Ja wohl, er wars, der mich zuerst gewarnt;
Er ist ein Ehrenmann und haßt den Schlamm
Schandbarer Greuelthat.

Emilia.

Mein Mann?

Othello.

Wozu die Wiederholung, Weib?
Ich sage dir, dein Mann.

Emilia.

O theure Frau, Bosheit trieb Spott mit Liebe!
Mein Mann sagt, daß sie falsch ist?

Othello.

Weib! er sagt's,
Dein Mann, dein Mann, verstehst du?
Mein Freund, dein Mann, der wackre, wackre Iago.

Emilia.

Sagt er's, mag ihm die gift'ge Seele täglich
Verfaulen um 'nen Gran! Er lügt als Schelm;
Sie liebte nur zu sehr ihr kläglich Bündniß.

Othello.

Ha!

Emilia.

Thu dein Aergstes;
So werth ist diese deine That des Himmels,
Als ihrer du.

Othello.

Am besten wohl, du schwiegst.

Emilia.

Du hast nicht halb die Kraft, mir weh zu thun,
Als ich's zu tragen. Dummkopf! blöder Thor! —
Hirnlos, wie Roth: die That, die du gethan —
Was kümmert mich dein Schwert? Ich mach' es kund,
Und gält' es zwanzig Leben. Helft, helft, helft!
Der Mohr hat meine Frau erwürgt: Mord! Mord!

(Montano, Gratiano und Iago treten auf.)

Montano.

Was geht hier vor? Was giebt es, General?

Emilia.

O kommst du, Iago? — Ei, du machst es schön,
Daß andre ihre Mordthat auf dich schieben.

Gratiano.

Was geht hier vor?

Emilia.

Straf diesen Böswicht Lügen, wenn du Mann bist.
Er spricht: Du sagtest ihm, sein Weib sei falsch;
Ich weiß, das thatst du nicht, du bist kein Schelm: —
Sprich, denn mein Herz ist voll.

Iago.

Ich sagt' ihm, was ich dachte; sagt' auch nichts,
Als was er selbst glaubwürdig fand und wahr.

Emilia.

So hast du je gesagt, sie sei nicht treu?

Iago.

Ich that's.

Emilia.

Das war 'ne Lüge; schnöde, höllische Lüge:
Bei Gott, 'ne Lüge, recht verdammte Lüge:
Sie falsch, mit Cassio? Sagtest du, mit Cassio?

Iago.

Mit Cassio, Weib; still! Bänd'ge deine Zunge.

Emilia.

Die Zunge bänd'gen? Reden will ich laut; —
In ihrem Bett liegt meine Frau ermordet.

Alle.

O Gott verhüt' es!

Emilia.

Und dein Verhegen stiftete den Mord.

Othello.

Nein, starrt nicht so, ihr Herrn, 's ist wirklich wahr.

Gratiano.

Unsel'ge Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That! —

Emilia.

O Büberei, verruchte Büberei! —

Ich denke dran, — ich denk' — ich merk's — o Büberei!

Ich dacht' es gleich — vor Gram möcht' ich mich tödten!
O Vüberei! —

Iago.

Was, bist du toll? Geh gleich nach Haus, befehl' ich.

Emilia.

Ihr edlen Herrn! Vergönnt mir, daß ich rede.
Ihm zu gehorchen ziemt mir, doch nicht jetzt.
Vielleicht geh' ich nie mehr nach Hause, Iago.

Othello (blickt auf Desdemona).

O, o, o, o!

Emilia.

Ja, wirf dich hin und brülle,
Weil du gemordet hast die holdste Unschuld,
Die je den Blick erhob.

Othello.

O, sie war schlecht —

Ich sah euch jetzt erst, Ohm: ja, diese Hand
Hat wirklich eure Nichte jetzt ermordet.
Ich weiß, die That sieht greulich aus und schwarz.

Gratiano.

Du armes Kind! — Gut, daß dein Vater starb;
Dein Bündniß ward ihm tödlich; — Gram allein
Zerschchnitt den alten Faden; lebt' er jetzt,
Der Anblick würd' ihn in Verzweiflung stürzen,
Daß er den guten Engel von sich fluchte,
Sein Seelenheil gefährdend.

Othello.

Ja, es ist jammervoll! Doch Iago weiß,
Daß sie die schnöde That mit diesem Cassio
Wohl hundertmal beging: Cassio gestand's,
Und sie vergalt ihm seine Liebesgluth
Mit dem Gedächtnißpfand und Brautgeschenk,
Das ich ihr gab; ich sah's in seiner Hand;
Es war ein Tuch, ein altes Andenken,
Das einst mein Vater meiner Mutter gab.

Emilia.

O all' ihr Himmelsmächte!

Iago.

Willst du schweigen?

Emilia.

Es muß heraus, heraus! Jetzt schweigen? Nein,
Nein, ich will reden, ungehemmt wie Nordwind.
Laß Himmel, Menschen, Teufel, alle, alle,
Schmach rufen über mich, ich rede doch! —

Iago.

Sei klug, und geh nach Haus.

Emilia.

Ich will nicht.

(Iago macht Miene, sie zu erstechen.)

Gratiano.

Psui!

Den' Degen auf ein Weib? —

Emilia.

O dummer Mohr! Das Tuch, von dem du sagst,
Fand ich durch Zufall und gabs meinem Manne;
Denn oft mit feierlichem Ernst und Nachdruck
(Mehr, als für solche Kleinigkeit sich ziemte)
Hiess ers mich stehlen.

Iago.

Du verdammte Meze!

Emilia.

Sie gab es Cassio? — Nein, ach nein! Ich fand's
Und gab es meinem Mann.

Iago.

Ausbund! du lügst.

Emilia.

Bei Gott, ich log nicht, nein, ihr edlen Herrn!
Blutdürst'ger Narr! Was sollt' auch dieser Tropf
Mit solcher guten Frau? —

(Iago ersticht seine Frau und läuft fort.)

Othello.

Giebt's keinen Keil im Himmel
Als nur zum Donner? — Auserlesner Schurke!

Gratiano.

Sie sinkt; wahrhaftig, er erstach sein Weib! —

Emilia.

Ja, ja, o legt mich neben meine Herrin! —



Gratiano.

Er lief davon, doch seine Frau ist hin.

Montano.

's ist ein Erzbösewicht. — Bewahrt dieß Schwert,
Das ich jetzt hier dem Mohren weggenommen.
Besetzt die äußre Thür, laßt ihn nicht durch;
Erstecht ihn eh — Ich will dem Buben nach,
Denn der ist ein verdammter Hund.

(Montano und Gratiano ab.)

Othello.

Ich bin auch nicht mehr tapfer:
Mein, jeder winz'ge Knab' entführt mein Schwert.
Was soll auch Ehre Tugend überleben? —
Fahr' alles hin.

Emilia.

Was deutete dein Lied?

Hörst du mich noch? Ich will dem Schwane gleich
In Wohl laut sterben. Weide, Weide, Weide! —
Mohr, sie war keusch; sie liebte dich, Barbar!
So werde Heil mir, als ich Wahrheit zeuge;
Und redend wie ich denke, sterb' ich — sterb' ich. (Sie stirbt.)

Othello.

Ich hab' noch einen Degen hier im Zimmer,
Es ist ein spanisch Schwert, in Eis gehärtet.¹⁾
Aha, hier ist's! — Oheim, ich muß hinaus.

Gratiano (draußen).

Wenn du's versuchst, wirst du es theuer büßen;
Du bist wehrlos und mußt dich unterwerfen.

Othello.

So komm denn hier herein, und sprich mit mir,
Sonst mit der nackten Faust fall' ich dich an.

Gratiano (im Hereintreten).

Was willst du mir?

Othello.

Sieh her, ich hab' ein Schwert!

Ein bess'res hat noch nie geschmückt die Hüfte
Eines Soldaten. Wohl war einst der Tag,
Wo mir der kleine Arm, dieß gute Schwert
Den Ausgang schaffte durch mehr Hinderniß,
Als zwanzigmal dein Zwang. Doch eitles Prahlen!
Wer lenkt sein Schicksal? Das ist jetzt vorbei. —
Seid nicht erschreckt, ob ihr bewehrt mich seht;
Hier ist mein Reiseziel, mein Ankerplatz,
Die fernste Seemark für mein ruhend Schiff.
Trittst du zurück in Furcht? Du bangst umsonst;
Zück nur ein Schilfrohr auf Othello's Brust,
Er weicht ihm. Wohin sollt' Othello gehn? —

1) Alte spanische Weise, den Stahl zu härten, und während der arabischen Zeit vervollkommenet.

(Zur Leiche Desdemona's gewendet.)

Ach, wie siehst du nun aus, o Kind des Jammers,
Bleich wie dein Tuch! Wenn wir am Thron erscheinen,
Wird dieß dein Bild mich fort vom Himmel schleudern,
Wo Furien mich ergreifen. Kalt, mein Mädchen?
Wie deine Keuschheit!
O du verfluchter Sklav! Peitscht mich, ihr Teufel,
Weg von dem Anblick dieser Himmelschönheit!
Stürmt mich in Wirbeln! Röstet mich in Schwefel,
Wascht mich in tiefen Schlünden flüss'ger Gluth!
O Desdemona, Desdemona, todt? —
Todt? O! o! o!

(Lodovico, Cassio, der geführt wird, Montano, Jago als Gefangener
und Officiere.)

Lodovico.

Wo ist der rasche, höchst unsel'ge Mann? —

Othello.

Hier steht, der einst Othello war: hier bin ich.

Lodovico.

Wo ist die Ratter? Führt den Buben vor!

Othello.

Ich seh' ihm auf den Fuß¹⁾; doch das ist Fabel —
Bist du ein Teufel, kann ich dich nicht tödten.

(Othello verwundet den Jago.)

Lodovico.

Nehmt ihm sein Schwert!

Jago.

Ich blute, doch ich lebe.

Othello.

Sonst thät' es mir auch leid. Du sollst noch leben;
Denn wie ich fühl', ist Tod Glückseligkeit.

Lodovico.

O du, Othello! sonst so groß und gut,
Umgarnt von Schlingen eines Böjewichts!
Was soll man von dir sagen?

1) Ob er Teufelsklauen habe.

Othello.

Was man will:

Daß ich ein ehrenvoller Mörder sei;
Denn nichts that ich aus Haß, für Ehre alles.

Lodovico.

Halb hat der Sklav sein Bubenstück bekant.
Habt ihr mit ihm in Cassio's Tod gewilligt?

Othello.

Ja.

Cassio.

Theurer Herr, ich gab euch niemals Grund.

Othello.

Ich glaub' es, und ich bitt' um dein Verzeihn.
Wollt ihr von diesem Teufel wohl erfragen,
Warum er Seel' und Leib mir so verstrickt? —

Iago.

Fragt mich um nichts mehr; was ihr wißt, das wißt ihr.
Von dieser Stund' an rede ich kein Wort.

Lodovico.

Was? Nicht zum Beten?

Gratiano.

Folter wird dichs lehren.

Othello.

Gut, du thust so am besten.

Lodovico.

Ihr sollt erfahren, Herr, was sich begab;
Noch glaub' ich, wißt ihrs nicht: hier ist ein Brief,
Der sich in Roderigo's Tasche fand.
Und hier ein zweiter. Jener dort enthält,
Wie Roderigo aufgefördert ward
Zu Cassio's Tod.

Othello.

Nichtswürdiger!

Cassio.

Höchst heidnisch, höchst verrucht!

Lodovico.

Ein andrer Brief, verstimmt und voller Zweifel
Gefunden auch bei ihm; und diesen, scheint's
Wollt' Roderigo an den Schurken senden;
Doch kam indeß wohl Iago selbst zu ihm,
Ihn zu beruh'gen.

Othello.

Meuchlerischer Hund! —

Wie kamst du, Cassio, denn zu jenem Tuch
Von meiner Frau? —

Cassio.

Ich fand's auf meinem Zimmer;
Und er gestand in diesem Augenblick,
Daß er's dort fallen ließ aus eigner Absicht,
Zu schlechtem Zweck.

Othello.

O Thor! O blöder Thor!

Cassio.

Dann ferner steht in Roderigo's Brief
Der Vorwurf, wie ihn Iago aufgeheßt,
Mir auf der Wacht zu trogen, was bewirkte,
Daß ich entsezt ward, und noch sagt' er eben
(Erwacht vom Scheintod), daß ihn Iago reizte,
Mich anzufallen, und ihn dann erstach.

Lodovico.

Ihr müßt jetzt mit uns dieses Haus verlassen,
Gewalt und Vollmacht sind euch abgenommen;
Cassio befiehlt in Cypern. Dieser Bube —
Giebt's irgend eine recht geschärfte Marter,
Die lang ihn hinhält und ersindriß quält,
Die sei für ihn. Ihr bleibt in strenger Haft,
Bis über eure That berichtet ward
Dem Staat Venedigs. Geht, und führt ihn weg.

Othello.

Gemach! — Nur noch zwei Worte, eh ihr geht.
Ich that Venedig manchen Dienst, man weiß es:
Nichts mehr davon. — In euren Briefen, bitt' ich,

Wenn ihr von diesem Unheil Kunde gebt,
Sprecht von mir, wie ich bin — verkleinert nichts,
Noch setzt in Bosheit zu. Dann müßt ihr melden
Von einem, der nicht klug, doch zu sehr liebte;
Nicht leicht argwöhnte, doch, einmal erregt,
Unendlich raste: von einem, dessen Hand,
Dem niedern Indier ¹⁾ gleich, die Perle wegwarf,
Mehr werth als all sein Volk; deß überwundnes Auge,
Sonst nicht gewöhnt zu schmelzen, sich ergeußt
In Thränen, wie Arabiens Bäume thau
Von heilungskräft'gem Balsam — schreibt das alles;
Und fügt hinzu, daß in Meppo, wo
Ein gift'ger Türk' in hohem Turban einst
'nen Venetianer schlug und schalt den Staat, —
Ich den beschnittenen Hund am Hals ergriff
Und traf ihn — so! (Er ersticht sich.)

Lodovico.

O blut'ges Ende!

Gratiano.

Umsonst nun unser Wort.

Othello.

Ich küßte dich,

Oh ich dir Tod gab — nun sei dieß der Schluß:
Mich selber tödtend sterb' ich so im Kuß.

Cassio.

Dieß fürchtet' ich — doch glaubt' ihn ohne Waffen —
Denn er war hochgesinnt.

Lodovico.

Spartan'scher Hund ²⁾,

Verderblicher als Hunger, Pest und Meer!

1) Die Lesart schwankt zwischen Indianer oder Indier und Juden. Auf den letzteren paßt das Wegwerfen der Perle sehr wenig; die Beziehung auf Herodes, der in Mariamne gleichsam eine Perle hinwarf, ist zu undeutlich; wohl aber konnte bei der Entdeckung der amerikanischen Reichthümer an edlen Metallen sich irgend eine uns nicht mehr erhaltene Sage gebildet haben, auf welche Shakespeare anspielt.

2) Der Hund als Schimpfwort; die spartanische Rasse galt als besonders wild.

Schau dort die trag'sche Bürde dieses Betts:
Das ist dein Werk. Das Aug erliegt dem Anblick;
Verhüllt ihn. Ihr, Gratiano, bleibt im Schloß,
Und nehmt des Mohren Güter in Beschlag,
Denn ihr beerbt ihn. (Zu Cassio.) Euch, Herr Gouverneur,
Liegt ob das Urtheil dieses höll'schen Buben;
Die Zeit, der Ort, die Marter, — schärft, o schärft sie ihm! —
Ich will sogleich an Bord, und dem Senat
Mit schwerem Herzen künden schwere That. (Alle gehn ab.)



Cymbeline.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Alexander Bick und A. Siezen
Mayer, ausgeführt von G. Dreißmann.

Personen:

- Cymbeline, König von Britannien.
Cloten, Sohn der Königin, von ihrem ersten Gemahl.
Leonatus Posthumus, ein Edelmann, Imogens Gemahl.
Bellarius, ein verbannter Lord, unter dem Namen Morgan.
Guiderius, | Cymbeline's Söhne, unter den Namen Polydor
Arviragus, | und Cadwall; für Bellarius Söhne gehalten.
Philario, Posthumus Freund.
Iachimo, Philario's Freund.
Ein französischer Edelmann, Philario's Freund.
Cajus Lucius, römischer Feldherr.
Ein römischer Hauptmann, zwei brittische Hauptleute.
Pisanio, Posthumus Diener.
Cornelius, ein Arzt.
Zwei Edelleute.
Zwei Kerkermeister.
Die Königin, Cymbeline's Gemahlin.
Imogen, Cymbeline's Tochter, von der vorigen Königin.
Helene, Imogen's Kammerfrau.
Jupiter.
Lords, Hofdamen, römische Senatoren, Tribunen, Geister, ein Wahr-
sager, ein Holländer, ein Spanier, Musiker, Anführer, Soldaten,
Boten; Gefolge.

Scene: abwechselnd in Britannien und Rom.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Britannien. Garten bei Cymbeline's Palast.

(Zwei Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann.



Ja, hier schaut jeder finster: unser Blut¹⁾
Folgt minder nicht dem Himmel, als der Hölbling
Stets wie der König scheinen will.

Zweiter Edelmann.

Der Grund?

Erster Edelmann.

Die Erbin dieses Reiches, seine Tochter,
Bestimmt' er seiner Frauen einz'gem Sohn,
Die er als Wittwe kürzlich sich vermählt.
Die Tochter wählte nun den Gatten selbst,
Der arm, doch edel ist: sie sind vermählt;

1) Das Blut folgt dem Himmel, weil die Temperamente, die nach der Ansicht der mittelalterlichen Medicin auf die Mischung der vier Elemente zurückgeführt werden, zugleich vom Einfluß der Gestirne abhängig sind. Selbst einzelne Körpertheile werden von entsprechenden Gestirnen beeinflusst.

Der Mann verbannt und sie — verhaftet. Alles
Ist äußrer Schmerz; obwohl der König, mein' ich,
Wahrhaft bekümmert ist.

Zweiter Edelmann.

Der König nur?

Erster Edelmann.

Auch er, der sie verlor; die Kön'gin gleichfalls,
Die jenes Bündniß wünschte. Doch kein Höfling
(Wenn alle auch ihr Antlitz stimmen nach
Des Königs Blick), deß Herz sich nicht erfreut
Ob dem, weshalb sie grollen.

Zweiter Edelmann.

Und warum?

Erster Edelmann.

Der die Prinzess verlor, ist ein Geschöpf,
Zu schlecht, ihn schlecht zu nennen; der sie hat
(Das heißt, dem sie vermählt, der Aermste, ach!
Deshalb verbannt) ist solch vollendet Wesen,
Daß, wenn man auch den Erdkreis rings durchsuchte
Nach einem, so wie er, stets blieb' ein Mangel
Dem, der sich ihm vergleicht: denn ich vermeine,
Mit so viel innerm Werth und äußrer Schönheit
Sei niemand sonst begabt.

Zweiter Edelmann.

Ihr übertreibt.

Erster Edelmann.

Ich mess' ihn nur weit unter seiner Größe,
Drück' ihn zusammen, statt ihn zu entfalten
In voller Macht.

Zweiter Edelmann.

Wie ist sein Nam' und Ursprung?

Erster Edelmann.

Ich kenne seinen Stammbaum nicht. Sicilius,
So hieß sein Vater, kämpft' einst ruhmbekränzt

Gegen die Römer, mit Cassibelan¹⁾;
Doch dem Tenantius²⁾ dankt' er seine Würden,
Dem er mit Glanz und seltnem Glück gedient:
So ward er Leonatus³⁾ zubenannt.
Er hatte, außer jenem edlen Sohn,
Zwei andre noch, die, in dem Krieg der Zeit,
Das Schwert in Händen, fielen, was des Greises
Zu heft'ge Vaterliebe so erschüttert,
Daß er sich todt gehärmt; sein edles Weib,
Schwanger mit dem, von dem wir sprechen, starb
Bei der Geburt. Da nimmt das Kind der König
In seinen Schutz, und nennt ihn Posthumus Leonatus;
Läßt ihn erziehen, macht ihn zu seinem Pagen,
Zu jeder Wissenschaft ihm Zugang bahnend,
Für die sein Alter reif. Das sog er ein,
Wie wir die Luft, es augenblicks begreifend;
Sein Frühling ward schon Ernt'; er lebt' am Hofe
(Ein seltn' Fall) in Lieb' und Lob der Erste;
Dem Jüngsten Musterbild, dem Reiferen
Ein Spiegel für des Schmucks Vollendung, und
Ein Kind den Ernstern, die zu Thoren wurden⁴⁾,
Um führen sich zu lassen; seiner Gattin⁵⁾,
Für die er jetzt verbannt, — ihr eigener Werth
Zeigt, wie sie ihn und seine Tugend schätzte;

1) Cassivellaun (Fürst der Cassier, ein celtischer Stamm) war ein tapferer Führer der Britten, dessen Ruhm durch das ehrende Zeugniß Julius Cäsar's auf uns gelangt ist. S. Bellum G. V, 11 ff. Er war der Großoheim Cunobellin's (d. i. Cymbelin's), von dem noch denkwürdige Münzen vorhanden sind, die den Beweis liefern, daß das römische Alphabet den Celten verständlich und römische Kunst im Lande geehrt war. S. Pegges essay on the coins of Cunobeline. London 1766.

2) Holinshed, dessen Chronik Shakespeare in diesem Bericht folgt, nennt ihn: Theomantius oder Tenantius. Er verlegt seine Thronbesteigung (nach dem Tode des Cassivellaunus) ins Jahr 45 v. Chr.

3) D. h. a leone natus, vom Löwen geboren.

4) D. h. obwohl er noch zarten Alters war, vermochte er doch in Folge seiner hohen Begabung bejahrte und ernste Leute zu leiten.

5) Vielleicht ist das Verlassen der begonnenen Construction hier nicht unabsichtlich.

In ihrer Wahl könnt ihr am besten lesen,
Was für ein Mann er ist.

Zweiter Edelmann.

Ich ehr' ihn schon
In eurer Schildrung. Doch, ich bitt' euch, sagt mir,
Ist sie des Königs einz'ges Kind?

Erster Edelmann.

Sein einz'ges.
Zwei Söhne hatt' er (dünkt's euch merkwürth,
So hört mir zu): der älteste drei Jahr,
Der zweit' in Windeln, wurden sie gestohlen
Aus ihrer Ammenstub', und niemand ahnet
Bis diese Stunde, was aus ihnen ward.

Zweiter Edelmann.

Wann fiel das vor?

Erster Edelmann.

Vor etwa zwanzig Jahren.

Zweiter Edelmann.

Daß Königskinder so entwendet wurden!
So schlecht bewacht! so schläfrig aufgesucht,
Daß keine Spur sich fand!

Erster Edelmann.

Mags seltsam sein,
Und fast zum Lachen solche Lässigkeit,
So ist es dennoch wahr.

Zweiter Edelmann.

Ich glaub' es euch.

Erster Edelmann.

Wir müssen uns zurückziehn, denn hier kommt
Der edle Herr, die Kön'gin und Prinzessin. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Es treten auf die Königin, Imogen und Posthumus.)

Königin.

Nein, Tochter, sei gewiß, nie findest du mich,
Nach der Stiefmütter allgemeinem Ruf,
Scheeläugig gegen dich: zwar als Gefangne
Bewahr' ich dich; doch giebt dein Wächter selbst
Den Kerker Schlüssel dir. Und, Posthumus,
Sobald ich kann den grimmen König sänft'gen,
Sollt ihr in mir den Anwalt sehn; doch jetzt
Entflammt ihn noch der Zorn, drum ist es besser,
Ihr neigt euch seinem Spruch, und so geduldig,
Wie euch die eigne Weisheit lehrt.

Posthumus.

Ja, Hoheit,

Ich reise heut.

Königin.

Wohl kennt ihr die Gefahr; —
Nur durch den Garten geh' ich, denn mich jammert
Die Qual gehemmter Lieb'; obwohl der König
Befahl, ihr sollt nicht mit einander sprechen. (Sie geht ab.)

Imogen.

O heuchlerische Güte! Schmeichelnd kitzelt
Die Schlange, wo sie sticht! — Geliebter Mann,
Wohl fürcht' ich etwas meines Vaters Zorn,
Doch nicht (mein heilig Bündniß ausgenommen),
Was seine Wuth mir thun kann. Du mußt fort;
Ich bleibe hier zurück, ein stündlich Ziel
Erzürnten Blicks; nichts tröstet mich im Leben,
Als daß die Welt mein Kleinod noch bewahrt,
Damit ichs wiederseh'.

Posthumus.

O meine Kön'gin!

Herrin, Geliebte, weint nicht mehr; daß mich

Verdacht nicht tresse weicher Zärtlichkeit,
Als sie dem Manne ziemt! Ich bleib' auf ewig
Der treueste Gatte, der je Treu gelobte.
In Rom nun wohn' ich, bei Philario dort,
Der meines Vaters Freund war, doch mit mir
Durch Briefe nur verbunden: dorthin schreibe,
Und mit den Augen trink' ich deine Worte,
Ist Galle gleich die Tinte.

(Die Königin kommt zurück.)

Königin.

Eilt, ich bitte!

Denn wenn der König kommt, so fällt auf mich
Wer weiß wie viel von seinem Zorn. (Beiseit.) Doch führ' ich
Ihn dieses Weges; kränk' ich ihn auch stets,
Mein Unrecht kauft er ab, versöhnt zu sein,
Zahlt mein Versünd'gen schwer. (Geht ab.)

Posthumus.

Nähmen wir Abschied

So lange Zeit, als wir noch leben sollen,
Der Schmerz der Trennung wüchse stets. Leb wohl!

Imogen.

O, nicht so rasch;
Nittst du nur aus, um frische Luft zu schöpfen,
Zu kurz wär solch ein Abschied. Sieh, Geliebter,
Der Demant ist von meiner Mutter: nimm ihn;
Bewahr ihn, bis ein andres Weib du freist,
Ist Imogen gestorben.

Posthumus.

Wie! ein andres? —

Ihr Götter, laßt mir die nur, die ich habe,
Und wehrt mir die Umarmung einer andern
Mit Todesbanden! — Bleib, o bleibe hier,
So lang hier Leben wohnt! (Er steckt den Ring an.) Und, Süße, Holde,
Wie ich mein armes Selbst für dich vertauschte,
Zu deinem schlimmsten Nachtheil, so gewinn' ich
Sogar bei diesem Tand: dieß trag von mir;

's ist eine Liebesfessel, die ich um
Die holdeste Gefangne lege. (Er legt ihr ein Armband an.)

Jungen.

Götter!

Ach! wann sehn wir uns wieder?

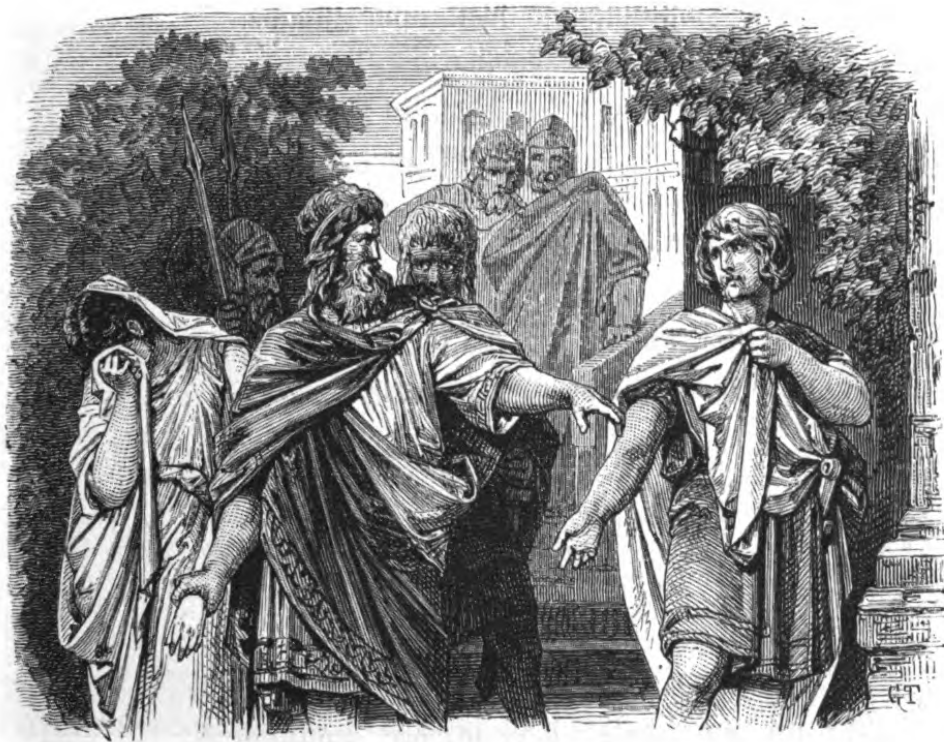
(Cymbeline tritt auf mit Gefolge.)

Posthumus.

Weh! der König!

Cymbeline.

Sintweg! Glender du, mir auß den Augen!
Belästigt du den Hof nach diesem Wort
Mit deinem Unwerth noch, so stirbst du; fort! —
Gift bist du meinem Blut.



Posthumus.

Die Götter schützen euch!

Und segnen alle Guten, die hier bleiben!

Ich gehe.

(Er geht ab.)

Imogen.

Keine Marter hat der Tod,
So scharf wie diese.

Cymbeline.

Pflichtvergeßnes Ding,
Du sollst die Jugend mir erneun, und häuffst
Mir nur der Jahre Last.

Imogen.

Ich bitt' Eur Hoheit,
Kränkt euch nicht selbst mit eurem Gram; ich bin
Gefühllos eurem Zorn, ein tiefres Leid
Tilgt Furcht und Angst.

Cymbeline.

So ohne Gnad' und Sitte?

Imogen.

Ja, ohne Hoffnung: so weit ohne Gnade.

Cymbeline.

Den einz'gen Sohn der Kön'gin auszuschlagen!

Imogen.

O! wohl mir, daß ichs that! Den Adler wählt' ich,
Und jagt' den Raben fort.

Cymbeline.

Den Bettler nahmst du, hättest meinen Thron
Zum Sitz der Niedrigkeit gemacht.

Imogen.

Ich gab ihm neuen Glanz. O nein;

Cymbeline.

Verworfen!

Imogen.

Vater,

Nur ihr seid schuld, lieb' ich den Posthumus:
Ihr zogt ihn auf als meinen Spielgefährten;
Er ist ein Mann, werth jeder Frau; und der
Fast um den ganzen Preis mich überzahlt.

Cymbeline.

Was! — bist du toll?

Imogen.

Beinah, der Himmel steh' mir bei! — O, wär ich
Doch eines Schäfers Tochter! mein Leonatus
Des Nachbar-Hirten Sohn!

(Die Königin tritt auf.)

Cymbeline.

Du thöricht Mädchen! —

Weisammen waren wieder sie; ihr thatet
Nicht, wie wir euch befahlen. Fort mit ihr,
Und schließt sie ein.

Königin.

Ich bitt' euch, ruhig — still,
Prinzessin Tochter, still — Geliebter Herr,
Laßt uns allein, und sucht euch zu erheitern,
Wie ihrs am besten könnt.

Cymbeline.

Mag sie verschmachten
Täglich um Einen Tropfen Bluts; und alt
An dieser Thorheit sterben! (Er geht mit Gefolge ab.)

(Pisanio tritt auf.)

Königin.

Pfui! — gebt nach!
Hier ist eur Diener. — Nun, was bringst du Neues?

Pisanio.

Der Prinz, eur Sohn, zog gegen meinen Herrn 1).

Königin.

Mein Leid ist doch geschehn?

Pisanio.

Es konnte treffen,
Nur spielte mehr mein Herr, anstatt zu fechten,
Und war durch Zorn nicht angereizt; es trennten
Sie ein'ge Herren in der Näh'.

Königin.

Das freut mich.

1) Beim Hinweggehen ist Posthumus dem Cloten begegnet, der ihn mit gezücktem Schwerte angegriffen.

Imogen.

Ja, meines Vaters Freund ist euer Sohn ¹⁾;
Er nimmt sich seiner an. —
Auf den Verbannten ziehn! — O tapfrer Held! —
Ich wünschte sie in Afrika beisammen,
Und mich mit Nadeln dort, um den zu stechen,
Der rückwärts geht. — Was liehest du den Herrn?

Pisania.

Weil er's befahl; zum Hafen ihn zu bringen,
Erlaubt' er nicht; er gab mir dieß Verzeichniß
Von Diensten, die ich euch zu leisten hätte,
Gefiel's euch, mich zu brauchen.

Königin.

Dieser war
Dein treuer Diener stets; mein Wort verpfänd' ich,
Daß er's auch bleiben wird.

Pisania.

Ich dank' Eur Hoheit.

Königin.

Komm! zum Spazierengehn.

Imogen.

Frag bei mir an
In einer halben Stunde — meinen Herrn
Mußt du an Bord noch sehn — für jetzt verlaß mich.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

F r e i e r P l a t z .

(Cloten tritt auf mit zwei Edelheuten.)

Erster Edelmann. Prinz, ich möchte euch doch rathen,
das Hemde zu wechseln; die Hestigkeit der Bewegung macht, daß
ihr wie ein Dpfer raucht: wo Luft ausströmt, zieht auch Luft ein,
und keine äußere Luft ist so gesund, als die ihr ausströmt.

1) Das Folgende beweist, daß die Worte ironisch zu verstehen sind.

Cloten. Wenn mein Hemd blutig wäre, dann sollt's gewechselt — Hab' ich ihn verwundet?

Zweiter Edelmann (für sich). Nein, wahrhaftig; nicht einmal seine Geduld.

Erster Edelmann. Ihn verwundet? sein Körper ist ein durchdringliches Weingerippe, wenn er nicht verwundet ist — er ist eine Durchfahrt für Stahl, wenn er nicht verwundet ist.

Zweiter Edelmann (für sich). Sein Degen hatte Schulden und schlich sich hinter der Stadtmauer herum¹⁾.

Cloten. Der Schurke wollte mir nicht stehn.

Zweiter Edelmann (für sich). Nein, er floh immer vorwärts, auf dein Gesicht zu.

Erster Edelmann. Euch stehn! Ihr habt selbst schon Land genug, aber er vergrößerte euren Besitz: er ließ euch noch das Feld dazu.

Zweiter Edelmann (für sich). Ja, so viel Zoll, als du Weltmeere hast; ihr Laffen!

Cloten. Ich wollte, sie wären nicht zwischen uns gekommen.

Zweiter Edelmann (für sich). Das wollte ich auch, bis du gemessen hättest, wie lang ein Narr ist, wenn er auf der Erde liegt.

Cloten. Und daß sie diesen Kerl lieben muß, und mich abweisen!

Zweiter Edelmann (für sich). Wenn es Sünde ist, eine richtige Wahl zu treffen, so ist sie verdammt.

Erster Edelmann. Prinz, ich sagte es euch immer, ihre Schönheit und ihr Verstand halten nicht gleichen Schritt; sie ist ein treffliches Gemälde, aber ich habe wenige Reflexe ihres Geistes gesehen.

Zweiter Edelmann (für sich). Sie scheint nicht auf Narren, der Reflex möchte ihr schaden.

Cloten. Kommt auf mein Zimmer; ich wollte, es wäre irgend ein Unglück geschehen.

Zweiter Edelmann (für sich). Das wollte ich nicht; es wäre denn der Fall eines Esels, was kein großes Unglück ist.

1) D. h. Posthumus hatte allen Grund, den Cloten zu schonen; darum glich sein Schwert einem Schuldner, der sich nicht in den Ort wagt, wo seine Gläubiger wohnen.

Cloten. Wollt ihr mit uns gehn?

Erster Edelmann. Ich folge euch, gnädiger Herr.

Cloten. Nein, kommt, geh'n wir zusammen.

Zweiter Edelmann. Wohl, mein Prinz. (Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Palaſt.

(Imogen und Pifanio treten auf.)

Imogen.

Ich wollt', am Hafen ſtändſt du eingewurzelt,
Und fragteſt jedes Schiff. Wenn er mir ſchriebe,
Und ich bekäm's nicht, ſolch ein Brief verloren,
Iſt wie Verluſt des Heils. Was war das letzte,
Was er ſprach?

Pifanio.

Es war: o meine Königin!

Imogen.

Dann winkt' er mit dem Tuch?

Pifanio.

Und küßt' es, Fürſtin.

Imogen.

Fühlloſe Leinwand, glücklicher als ich! —
Und das war alles?

Pifanio.

Nein, Prinzessin; denn
So lang er's machen konnte, daß ihn Auge
Und Ohr von andern unterſchied, blieb er
Auf dem Berdeck, mit Handschuh, Tuch und Hut
Stets winkend, wie der Sturm und Drang der Seele
Ausdrücken konnt' am beſten, wie ſo langſam
Sein Herz von hinnen zieh', wie ſchnell ſein Schiff.

Imogen.

Er mußte klein wie eine Kräh' dir werden,
Und kleiner, eh du aufgabſt, nachzuſchaun.

Pisano.

Das that ich, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Zerrissen hätt' ich mir die Augennerven,
Nur um nach ihm zu sehn, bis die Verkleinerung
Des Raums ihn zugespitzt wie meine Nadel;
Ihm schaut' ich nach, bis er verschmolzen wäre
Von Kleinheit einer Mück' in Luft; und dann
Hätt' ich mich abgewendet und geweint. —
Pisano, sprich, wann hören wir von ihm?

Pisano.

Gewiß mit nächster Schiffsgelegenheit.

Imogen.

Wir nahmen Abschied nicht, und noch viel Liebes
Wollt' ich ihm sagen — zu erzählen wünscht' ich,
Wie ich sein dächt' in der und jener Stunde,
Gedenkend dieß und das; und schwören sollt' er,
Italiens Liebchen möchten nicht verlocken
Mein Recht und seine Ehr'; ich wollt' ihn nöth'gen,
Um sechs Uhr Morgens, Mitternacht und Mittag
Mir betend zu begegnen¹⁾, weil ich dann
Für ihn im Himmel bin; ich wollt' ihm geben
Den Abschiedskuß, den in zwei Zauberworte²⁾
Ich eingefaßt: da tritt mein Vater ein,
Und wie der grimme Hauch des Nordens, schüttelt
Er unsre Knospen ab, eh sie erblüht.

(Eine Hofdame tritt auf.)

Hofdame.

Die Kön'gin wünscht Eur Hoheit Gegenwart.

1) Ich würde daher mit ihm im Himmel zusammentreffen, eine außerordentlich feine und geistvolle Wendung.

2) Diese Zauberworte sollten ihn, wie die Runen der nordischen Völker, gegen Gefahren in der Ferne schützen.

Imogen.

Was ich dir aufgetragen, das besorge. —
Der Kön'gin wart' ich auf.

Pisanio.

Wie ihr befehlt. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Rom, in Philario's Hause.

(Es treten auf Philario, Iachimo, ein Franzose, ein Holländer und ein Spanier.) ¹⁾

Iachimo. Glaubt mir, Herr, ich kannte ihn in Britannien: sein Ansehn war damals im Wachsen, und man erwartete die Vortrefflichkeit von ihm, die ihm später auch buchstäblich zugestanden wurde; aber ich hätte ihn damals ohne die Nachhülfe der Bewunderung ansehen können, wenn auch das Verzeichniß aller seiner Gaben neben ihm aufgestellt gewesen wäre, und ich ihn so artikelweise durchgelesen hätte.

Philario. Ihr sprecht von einer Zeit, da er noch weniger ausgestattet war, als er jetzt ist, mit allen den Gaben, die ihn geistig und leiblich so auszeichnen.

Franzose. Ich sah ihn in Frankreich, und dort hatten wir viele, die mit eben so festem Auge als er in die Sonne blicken konnten.

Iachimo. Der Umstand, daß er seines Königs Tochter geheirathet hat, (wobei er mehr nach ihrem als nach seinem eigenen Werthe gewogen werden muß), ist gewiß ein Hauptgrund, daß man ihn weit über die Wahrheit hinaus preist.

Franzose. Und dann seine Verbannung: —

1) Man beachte, daß Shakespeare das Costüm der Zeit unberücksichtigt läßt, und die Manieren der handelnden Personen, sowie ihre Denk- und Sprechweise seiner eignen Gegenwart und Umgebung angleicht. Die gewählten Redensarten sind euphuistisch, d. h. den Unterhaltungsregeln nachgebildet, die der in vornehmen Kreisen vielgelesene Schriftsteller Lili in seinem Buche: „Euphuus“ giebt. Das Gespräch ist außerdem sehr kennzeichnend für den Sittenzustand der damaligen vornehmen Welt.

Jachimo. Ja, und die Billigung derer, die diese klägliche Scheidung beweinen, und der Fürstin zugethan sind; alle diese erheben ihn wunderbar über sein Maß; geschähe es auch nur, um der Prinzessin Urtheil mehr zu befestigen, welches außerdem ein schwaches Geschick niederschmettern würde, wenn sie einen Bettler genommen hätte, den nicht die höchsten Gaben schmückten. Aber wie kommt es, daß er bei euch wohnen wird? Woher schreibt sich diese Bekanntschaft?

Philario. Sein Vater und ich waren Kriegskameraden, und ich hatte diesem oft nichts Geringeres als mein Leben zu danken.

(Posthumus tritt auf.)

Hier kommt der Britte; laßt seine Ausnahme unter euch so sein, wie sie Männern von eurem Verstand gegen einen Fremden von seinen Verdiensten ziemt. — Ich bitte euch alle, macht euch näher mit diesem Herrn bekannt, den ich euch als meinen edlen Freund empfehle; seine Vortrefflichkeit möge sich in Zukunft lieber selbst kund geben, als von mir vor seinem Ohr gepriesen werden.

Franzose. Herr, wir kannten uns in Orleans.

Posthumus. Seitdem war ich euer Schuldner für Artigkeiten, an denen ich stets abzuzahlen haben, und für die ich doch in eurer Schuld bleiben werde.

Franzose. Herr, ihr überschätzt meine geringen Freundschaftsdienste; es war mir lieb, daß ich euch und meinen Landsmann versöhnen konnte; es wäre Schade gewesen, wäret ihr mit so tödtlichen Vorsätzen zusammen gekommen, wie ihr sie damals beide hattet, und wegen einer Sache von so leichter, unbedeutender Art.

Posthumus. Verzeiht mir, ich war damals ein junger Reisender; etwas störrisch, dem, was ich hörte, beizustimmen, und wenig geneigt, mich in jeglicher Handlung durch die Erfahrung anderer leiten zu lassen; aber auch nach meinem reiferen Urtheil (wenn ich nicht prahle, es reifer zu nennen) war mein Zwist von damals doch nicht so ganz unbedeutend.

Franzose. Wahrhaftig doch zu unbedeutend, um der Entscheidung der Waffen unterworfen zu werden; und von zwei solchen Männern, wo, höchst wahrscheinlich, einer vom andern vernichtet oder beide gefallen wären.

Tadhimo. Darf man, ohne Unbescheidenheit, fragen, was der Streit war?

Franzose. Warum nicht? es wurde öffentlich verhandelt, und mag drum ohne Anstoß wieder erzählt werden. Es betraf einen Punkt, dem ähnlich, über den wir gestern Abend stritten, wo jeder von uns sich im Lob der Damen seines Landes ergoß; dieser Herr behauptete damals (und zwar auf die Gewähr, es mit seinem Blute zu beweisen), die seinige sei schöner, tugendhafter, weiser, keuscher, standhafter und unverführbarer, als irgend eine unsrer auserlesensten Damen in Frankreich.

Tadhimo. Diese Dame lebt nicht mehr; oder der Glaube dieses Herrn ist, was den Punkt betrifft, schwächer geworden.

Posthumus. Sie behauptet noch ihre Tugend, und ich meine Meinung.

Tadhimo. Ihr dürft sie nicht so sehr über unsere Italienerinnen erheben.

Posthumus. Wenn ich so gereizt würde, wie damals in Frankreich, so würde ich sie eben so wenig beeinträchtigen lassen; obwohl ich mich ihren Anbeter nenne, nicht ihren Geliebten.

Tadhimo. Eben so schön und gut (fast eine zu verschwiferte Vergleichung), wäre etwas zu schön und zu gut für irgend eine Dame in Britannien gewesen. Wenn sie andre, die ich gekannt habe, so sehr übertrifft, wie der Diamant, den ihr da tragt, manchen, den ich sah, überstrahlt, so muß ich wohl glauben, daß sie unter vielen die vorzüglichste ist; doch unter allen Kleinodien, die es giebt, sah ich wohl nicht das köstlichste, noch ihr die edelste unter den Weibern.

Posthumus. Ich pries sie, wie ich sie schätzte: und so auch meinen Stein.

Tadhimo. Wie hoch haltet ihr ihn?

Posthumus. Höher als alles, dessen die Welt sich rühmt.

Tadhimo. Entweder ist eure unvergleichliche Geliebte todt, oder sie wird um ein Unbedeutendes überboten.

Posthumus. Ihr seid im Irrthum; das eine mag verkauft oder verschenkt werden, wenn Reichthum genug für die Zahlung, oder Verdienst genug für die Gabe da wäre; das andere ist nicht feil, und nur einzig Gabe der Götter.

Tadhimo. Welche die Götter euch verliehen haben?

Posthumus. Welche, durch ihre Gnade, mein bleiben wird.

Tachimo. Ihr mögt sie, dem Namen nach, als die Curige haben; aber ihr wißt, fremde Vögel lassen sich auf den Leich des Nachbarn nieder. Euer Ring kann euch ebenfalls gestohlen werden: so ist von euren beiden unschätzbaren Gütern das eine nur schwach, und das andere zufällig; ein listiger Dieb oder ein in dem Punkt vollendeter Hofmann würden es unternehmen, euch das eine oder das andere abzugewinnen.

Posthumus. Euer Italien besitzt keinen so vollendeten Hösling, daß er die Ehre meiner Geliebten in Gefahr bringen könnte; wenn ihr sie im Bewahren oder Verlust derselben schwach nennen wollt. Ich zweifle nicht im mindesten, daß ihr einen Ueberfluß von Dieben habt; demungeachtet fürchte ich nichts für meinen Ring.

Philario. Laßt uns hier abbrechen, meine Freunde.

Posthumus. Von Herzen gern. Dieser würdige Signor, ich danke ihm dafür, behandelt mich nicht als Fremden; wir sind gleich bei erster Bekanntschaft Vertraute.

Tachimo. Mit fünfmal so viel Gespräch würde ich mir bei eurer schönen Gebieterin Bahn machen, sie rückwärts treiben, ja zum Wanken bringen, hätte ich Zutritt und Gelegenheit zu Freunden,

Posthumus. Nein, nein.

Tachimo. Ich wage es, darauf die Hälfte meines Vermögens gegen euren Ring zu verpfänden, die, nach meiner Schätzung, noch etwas mehr werth ist; aber ich unternehme meine Wette viel mehr gegen eure Zuversicht ¹⁾, als ihre Ehre: und, um hierin auch jede Beleidigung eurer auszuschließen, ich wage den Versuch gegen jede Dame in der Welt.

Posthumus. Ihr seid außerordentlich getäuscht in dieser zu dreisten Ueberzeugung, und ich zweifle nicht, euch wird das, was ihr durch solcherlei Versuch verdient.

1) Diese Erklärung ist höchst nothwendig, um das Frivole und Widerwärtige, das in dem Anerbieten der Wette liegt, zu mildern. Nur das unbedingte Vertrauen des Posthumus in die Unerbitterlichkeit seiner Gemahlin läßt ihn auf die unwürdige Wette eingehen, zumal da er, ob schon gereizt, dem Tachimo gegenüber das Gastrecht nicht verletzen darf. Daß er nach geschehener Prüfung den Zweikampf zur Bedingung macht, reinigt ihn von dem Vorwurf der Charakterlosigkeit und Beschränktheit.

Tachimo. Und das wäre?

Posthumus. Eine Abweisung; obwohl euer Versuch, wie ihr es nennt, mehr verdient: Züchtigung auch.

Philario. Ihr Herrn, genug davon: das kam zu plötzlich; laßt es sterben, wie es geboren ward, und — ich bitte — lernt euch besser kennen.

Tachimo. Ich wollte, ich hätte mein und meines Nachbars Vermögen auf die Beweisführung dessen gesetzt, was ich behauptete.

Posthumus. Welche Dame wähltet ihr zu eurem Angriff?

Tachimo. Die eure, deren Festigkeit ihr für so unerschütterlich haltet. Ich setze zehntausend Dukaten gegen euren Ring, mit dem Beding, ihr empfehlt mich an den Hof, wo eure Dame lebt, ohne mehr Begünstigung, als die Gelegenheit eines zweiten Gesprächs, und ich bringe von dort diese ihre Ehre mit, die ihr so sicher bewahrt glaubt.

Posthumus. Ich will Gold wetten gegen euer Gold: meinen Ring achte ich so theuer als meinen Finger; er ist ein Theil von ihm.

Tachimo. Ihr seid der Geliebte, und deshalb um so vorsichtiger. Wenn ihr Frauenfleisch auch das Quentchen für eine Million kauft, so könnt ihr es doch nicht vor Ansteckung bewahren; aber ich sehe, es ist etwas Religion in euch, daß ihr furchtsam seid.

Posthumus. Dieß ist nur eine Gewohnheit eurer Zunge; euer Vorsatz ist, hoffe ich, ehrbarer.

Tachimo. Ich bin Herr und Meister meiner Reden, und würde unternehmen, was ich sprach, das beschwör' ich.

Posthumus. Würdet ihr? — Ich werde euch meinen Diamant bis zu eurer Rückkehr nur leihen; — mag ein Vertrag zwischen uns aufgesetzt werden. Meine Geliebte übertrifft in Tugend die Unermeßlichkeit eurer unwürdigen Denkart. Ich fordre euch zu dieser Wette auf: hier ist mein Ring.

Philario. Es soll keine Wette sein.

Tachimo. Bei den Göttern, sie ist es; — wenn ich euch nicht hinlängliche Beweise bringe, daß ich das theuerste Kleinod eurer Geliebten genoß, so sind meine zehntausend Dukaten euer, und euer Diamant dazu. Wenn ich abgewiesen werde, und sie die Ehre bewahrt, auf welche ihr so fest vertraut, so ist sie, euer Juwel, dieß

euer Juwel und mein Gold euer, — doch, wie bedungen, ich habe eure Empfehlung, um ungehinderten Zutritt zu bekommen.

Posthumus. Ich nehme diese Bedingungen an; laßt die Artikel unter uns aufsetzen: — und nur insofern sollt ihr verantwortlich sein. Wenn ihr eure Unternehmung gegen sie richtet, und mir deutlich zu erkennen gebt, daß ihr gesiegt habt, so bin ich nicht ferner euer Feind; sie war unsres Streites nicht werth; wenn sie aber unverführt bleibt, und ihr das Gegentheil nicht beweisen könnt, so sollt ihr wegen eurer schlechten Gesinnung und für den Angriff auf ihre Keuschheit mir mit dem Schwerte Rede stehen.

Jachimo. Eure Hand, es gilt! Wir wollen diesen Vertrag gerichtlich festsetzen; dann fort nach Britannien, daß diese Unternehmung sich nicht erkälte und absterbe. Ich will mein Gold holen, und unsre gegenseitige Wette niederschreiben lassen.

Posthumus. Einverstanden. (Posthumus und Jachimo gehen ab.)

Franzose. Glaubt ihr, daß dieß durchgehn wird?

Philario. Signor Jachimo wird nicht davon abstehen. Kommt, laßt uns ihnen folgen. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Britannien, in Cymbeline's Palaß.

(Es treten auf die Königin, Hofdamen und Cornelius.)

Königin.

So lang der Thau am Boden, pflückt die Blumen;
Rasch: wer hat das Verzeichniß?

Erste Hofdame.

Ich.

Königin.

So geht! —

(Die Hofdamen gehn ab.)

Nun, Doctor, brachst du mir die Specereien?

Cornelius (ihr ein Fläschchen reichend).

Wie Eure Hoheit mir befohl; hier sind sie.

Doch ich ersuch' Eur Gnaden (zürnt mir nicht,

Denn mein Gewissen dringt auf diese Frage):
Weshalb verlangtet ihr die gift'gen Mittel,
Die, angewandt, langsamen Tod bewirken,
Nicht schnell, doch sicher sind?



Königin.

Mich wundert, Doctor,
Daß du mich also fragst; war ich nicht lange
Schon deine Schülerin? Lehrtst du mich nicht
Einmachen, destilliren, Düste mischen?
Daß unser großer König selbst mich oft
Um meine Früchte bat? So vorgeschritten
(Hältst du mich nicht für teuflisch), ist's ein Wunder,
Wenn ich mein Wissen zu erweitern trachte
Durch andre Proben? So will ich die Kräfte
Der Kunst an solchen Creaturen prüfen,
Die nicht des Hängens werth (an Menschen nicht);
Um ihre Wirkung zu erproben, wend' ich
Dann Gegenmittel an, und so erforsch' ich
Den mannigfachen Einfluß.

Cornelius.

Solche Uebung
Muß, hohe Fürstin, euer Herz verhärten;
Auch ist der Anblick dieser Wirkung schädlich
Sowohl als ekelhaft.

Königin.

O, sei ganz ruhig. —

(Pisano tritt auf.)

Königin (für sich).

Hier kommt ein schmeichlerischer Bub'; an ihm
Prüf' ichs zuerst: er ist für seinen Herrn
Und meinem Sohn entgegen. — Ei, Pisano. —
Doctor, für jetzt bedarf ich dein nicht mehr:
Du magst nun gehn.

Cornelius (für sich).

Ich trau' euch nicht; doch, Kön'gin,
Ihr sollt kein Unheil stiften.

Königin (zu Pisano).

Hör, ein Wort. —

Cornelius (für sich).

Verdächtig ist sie mir. Sie glaubt, sie habe
Ein zehrend Gift: doch kenn' ich ihren Sinn,
Und würde keinem, der ihr gleicht an Tücke,
So höll'schen Trank vertraun; das, was sie hat,
Betäubt und stumpft den Sinn auf kurze Zeit.
Vielleicht versucht sie's erst an Hunden, Katzen,
Dann immer höher auf; doch in dem Schein
Des Todes, den dieß giebt, ist nicht Gefahr:
Es fesselt nur auf kurze Zeit den Geist,
Der um so frischer dann erwacht. Gethört
Wird sie durch falschen Schein; ich, falsch an ihr,
Bin um so treuer.

Königin.

Doctor, du magst gehn,
Bis wir dich rufen lassen.

Cornelius.

Ich gehorche. (Er geht ab.)

Königin.

Du sagst, sie weint noch immer? Glaubst du nicht,
Daß mit der Zeit sie ruh'ger wird, und Rath
Einläßt, wo Thorheit herrscht? Thu, was du kannst.
Sagst du mir einst, sie liebe meinen Sohn,
Dann, glaube mir, stehst du im Augenblick
Hoch wie dein Herr, und höher; denn sein Glück
Liegt sprachlos da, sein Name selbst schöpft bald
Den letzten Hauch. Heimkehren kann er nicht,
Noch bleiben, wo er ist; den Ort verändern,
Heißt nur ein Elend mit dem andern tauschen,
Und jeder neue Tag zerstört ihm nur
Des vor'gen Tages Werk. Was kannst du hoffen,
Lehnst du dich an ein Ding, das im Verfall,
Und neu gebaut nicht werden kann? er hat
Nicht Freund', um ihn zu stützen. —

(Die Königin läßt das Fläschchen fallen, Pisanio hebt es auf.)

Du nimmst auf,

Und weißt nicht was; doch nimms für deine Müh.
Ich macht' es selbst, und fünfmal hats den König
Vom Tod gerettet; keine bess're Stärkung
Ist mir bekannt. — Behalts, ich bitte dich;
Es sei das Handgeld eines größern Lohns,
Den ich dir zugebracht. Sag deiner Herrin,
Wie ihre Sache steht; thu's, wie von selbst.
Bedenk, wie sich dein Glücksstand ändert; denk nur:
Die Fürstin bleibt dir, meinen Sohn gewinnst du,
Der dich auszeichnen wird; den König stimm' ich
Zu jeder Art Beförderung, wie du nur
Sie wünschen magst; zumeist bin ich verpflichtet,
Die dir den Weg zu dem Verdienst gezeigt,
Die Mühe glänzend zu belohnen. Sende
Mir meine Frau, und denke meiner Worte. —

(Pisanio geht ab.)

Ein standhaft, tück'scher Schelm: nicht zu erschüttern;

Der Anwalt seines Herrn, und ihr ein Mahner,
Um ihre Hand dem Gatten zu bewahren.

Ich gab ihm etwas, — wenn er es genießt,
So hat sie keinen mehr, der Botschaft läuft
Für ihren Schatz; und beugt sie nicht den Sinn,
Soll sie es wahrlich auch bald kosten müssen.

(Pisanio kommt mit den Hofdamen zurück.)

So, so; — recht gut, recht gut:
Die Veilchen, Schlüsselblumen und die Primeln
Bringt in mein Schlafgemach. Leb wohl, Pisanio!
Gedenke meines Worts.

(Die Königin und die Hofdamen gehn ab.)

Pisanio.

Das werd' ich thun:

Doch sollt' ich meine Treu am Herren brechen,
Würg' ich mich selbst; mehr will ich nicht versprechen.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Ein andres Zimmer im Palast.

(Imogen tritt auf.)

Imogen.

Der Vater grausam, — die Stiefmutter falsch, —
Ein thör'ger Freier der vermählten Frau,
Und deren Mann verbannt! — O, dieser Mann!
Die Krone meines Grams! und alle Drangsal
Um feinetwillen! — Wär ich auch geraubt,
Wie meine Brüder, wohl mir! Doch höchst elend
Ist Sehnsucht auf dem Thron: gesegnet, wem,
Wie niedrig auch, ehrbarer Wunsch erfüllt wird,
Durch Freud' erheitert. — Wer denn quält mich wieder?

(Pisanio und Iachimo treten auf.)

Pisanio.

Fürstin, dieß ist ein edler Herr aus Rom,
Mit Briefen meines Herrn.

Iachimo.

Erschreckt ihr, Fürstin?

Der würd'ge Leonatus ist ganz wohl,
Und grüßt Eur Hoheit herzlich. (Er giebt ihr einen Brief.)

Imogen.

Herr, ich dank' euch!

Ihr seid willkommen sehr.

Iachimo (für sich).

Alles an ihr, was äußerlich, wie reich!
Ist ihr Gemüth so herrlich ausgestattet,
Ist einzig sie Arabiens Phönix, und
Verloren hab' ich. Kühnheit, sei mein Freund!
Frechheit, bewaffne mich von Kopf zu Fuß!
Sonst muß ich, wie der Parther, fliehend fechten;
Ja, gradezu entfliehn.

Imogen (liest). „Er ist ein Mann von der edelsten Auszeichnung, dessen Freundschaft mich ihm unendlich verpflichtet hat. Beachte ihn in dem Maße, wie dir deine Pflicht theuer ist.

Leonatus.“

Nur so weit laß' ich laut:

Doch meines Herzens Innres wird durchglüht
Vom Uebrigen, und nimmt es dankbar an. —
Den Willkomm habt ihr, edler Herr, den ich
Mit Worten geben kann, und sollt ihn finden
In allem, was mein Thun vermag.

Iachimo.

Dank, schönste Frau. —

Ha! Wie? sind Menschen toll? Gab die Natur
Das Aug, um anzuschauen des Himmels Bogen,
Und diesen reichen Schatz von See und Land?
Das trennend unterscheidet Stern von Stern,
Und Stein von Stein am kieselreichen Ufer?
Und kann solch köstliches Organ nicht scheiden
Häßlich von schön?

Imogen.

Was macht euch so erstaunen?

Iadjimo.

Im Auge kanns nicht sein; denn Aff' und Pavian
Wird, bei zwei solchen Weibchen, dieser schmeicheln,
Und der Gesichter ziehn; auch nicht im Urtheil:
Der Blödsinn wird als weiser Richter Schönheit
Wohl unterscheiden; noch in Lüfternheit:
Schmutz, solchem reinen Glanz entgegen, zwänge
Selbst die Begier, die Leerheit auszubrechen,
Nicht lockt' er sie zur Speise.

Imogen.

Herr, was ist euch?

Iadjimo.

Der überfüllte Wille, die Begier,
(Satt und doch ungesättigt; dieses Faß,
Voll und doch leck,) frißt erst das Lamm, und lüstert
Dann noch nach dem Gedärm.

Imogen.

Was, theurer Herr,
Reißt euch so hin? seid ihr nicht wohl?

Iadjimo.

Dank, Fürstin, mir ist wohl. — Ich bitt' euch, Freund,
Sucht meinen Diener auf, wo ich ihn ließ;
Er ist hier fremd und blöde.

Pisano.

So eben wollt' ich gehn, ihn zu begrüßen. (Er geht ab.)

Imogen.

Wie geht es meinem Gatten? ist er wohl?

Iadjimo.

Prinzessin, er ist wohl.

Imogen.

Und ist er frohen Muths? Ich hoff', er ist es.

Iadjimo.

Ausnehmend aufgeweckt; kein Fremder dort
Ist so voll Scherz und Heiterkeit; man nennt ihn
Den ausgelassenen Britten.

Imogen.

Als er noch hier war,
Neigt' er sich oft zur Schwermuth; wußt' er gleich
Selbst nicht warum.

Jachimo.

Ich sah ihn niemals ernst.
Dort ist sein Kamrad ein Franzos, ein sehr
Ausbünd'ger Herr, der, scheint es, ist verliebt
In ein französisch Kind zu Haus; der dampft
Die schwersten Seufzer aus; der lust'ge Britte,
Für Gatte, lacht aus voller Brust und ruft:
O! meine Seiten springen, denk' ich, daß
Ein Mann, der durch Geschichte weiß und eigne Prüfung,
Was Frauen sind, ja, was sie müssen sein, —
In seinen freien Stunden schmachten kann
Nach sicherer Knechtschaft.

Imogen.

So spricht mein Gemahl?

Jachimo.

Ja, und die Augen thränen ihm vor Lachen.
Es ist ein wahres Fest, ihn anzuhören,
Wie er den Franzmann höhnt. Doch, weiß der Himmel,
Mancher ist sehr zu tadeln.

Imogen.

Er nicht, hoff' ich.

Jachimo.

Er nicht; doch hätte wohl des Himmels Huld
Mehr Dank verdient. — In ihm schon unbegreiflich;
In euch, die sein ward über sein Verdienst, —
Wie ich erstaunen muß, so muß ich auch
Tief Mitleid fühlen.

Imogen.

Und mit wem, mein Herr?

Jachimo.

Mit zweien Wesen.

Imogen.

Und bin ich das eine?

Ihr blickt mich an: was ist an mir zerstört,
Das euer Mitleid heischt?

Iachimo.

O, welch ein Jammer!

Dem Glanz der Sonn' entfliehn, und Tröstung suchen
Im Kerker, bei der Schnuppe Dampf?

Imogen.

Ich bitt' euch,

Laßt eure Antwort offen das erklären,
Was ich gefragt. Weshalb beklagt ihr mich?

Iachimo.

Daß von andern,
Fast wollt' ich sagen, euch geraubt wird — doch,
Es ist der Götter Amt, dieß zu bestrafen,
Nicht meins, davon zu sprechen.

Imogen.

Scheint ihr doch

Zu wissen, was mich nah betrifft. Ich bitte
(Da Ahnung eines Uebels oft mehr quält
Als Ueberzeugung: denn gewisses Unglück
Ist ohne Rettung, oder, früh erkannt,
Dadurch geheilt), entdeckt mir, was zugleich
Euch spornt und zügelt.

Iachimo.

Hätt' ich diese Wange,

Die Lippe drauf zu baden; diese Hand,
Die, nur berührt, des Fühlers Seele zwingt
Zum Eid der Treu; dieß Angesicht, das fesselt
Das wilde Schweifen meines Auges, einzig
Es an sich bannend: würd' ich geifern dann
Mit Lippen (Schmach!) gemein, so wie die Stufen
Zum Capitol; und Hände drücken, hart
Durch stete Falschheit (Falschheit ihre Arbeit),
Dann in ein Auge blinzeln, niederträchtig,
Und glanzlos wie das qualm'ge Licht, das sich

Vom ranz'gen Talge nährt? Gerecht wär's nur,
Wenn aller Höllenfluch auf solchen Abfall
Zugleich sich stürzte.

Imogen.

Mein Gemahl, ich fürchte,
Vergaß Britannien.

Iachimo.

Und ich selbst. Nicht gern
Gab ich aus freier Neigung diese Kunde
Von seinem Bettlertausch; nur euer Reiz
Beschwor, aus stummstem Gram, auf meine Zunge
Das herbe Wort.

Imogen.

Laßt mich kein zweites hören.

Iachimo.

O göttlich Wesen! Eure Schmach erschütteret
Krankhaft mein Herz. Ein Frauenbild, so schön,
Und Erbin eines Kaiserthums, erhöhte
Zu Doppelwerth den größten König! Dirnen
Nun zugesellt, bezahlt von Ausstattung,
Die ihr ihm schenkt! mit angesteckten Weibern,
Die um Gewinn mit jeder Krankheit kosen,
Durch die Natur verweset! Stoff, so durchsotten,
Daß er das Gift vergiften könnte! Rächt euch!
Sonst war, die euch gebar, nicht Königin,
Und ihr entartet eurem großen Stamm.

Imogen.

Mich rächen?

Wie könnt' ich wohl mich rächen? Ist dieß wahr
(Doch hab' ich solch ein Herz, das meine Ohren
So schnell nicht täuschen sollen), ist es wahr,
Wie könnt' ich wohl mich rächen?

Iachimo.

Er ließe mich
Im kalten Bett, wie Dianens Priestrin, leben?
Indeß er frevelt in den frechsten Lüsten,
Zur Kränkung euch, von eurem Golde? Rächt es!

Ich weihe selbst mich euren süßen Freuden,
Weit edler, als der Flüchtling eures Lagers;
Und werde fest an eurer Liebe halten,
So sicher wie geheim.

Imogen.

Heda, Pisanio!

Jachimo.

Laßt eurem Mund mich meinen Dienst verpfänden.



Imogen.

Hinweg! — Fluch meinen Ohren, die so lange
Dich angehört. — Wärest du ein Mann von Ehre,
Du hättest um Tugend dieß erzählt, und nicht
Für einen Zweck, so niedrig als befremdend.
Du schmähest 'nen edlen Mann, der so entfernt
Von deiner Schildrung ist, wie du von Ehre;
Und buhlst um eine Frau, die dich verabscheut,
Dich und den Teufel gleich. — Pisanio, he! —

Dem König, meinem Vater, wird gemeldet
Dein Angriff; und wenn er es schicklich findet,
Daß hier am Hof ein frecher Fremdling marktet,
Wie in dem röm'schen Bad, und viehisch darlegt
Den schnöden Sinn: so hat er einen Hof,
Für den er wenig sorgt, und eine Tochter,
Die er für gar nichts achtet. — He, Bisanio! —

Iachimo.

O sel'ger Leonatus! so nun sprach' ich;
Der feste Glaube deiner edlen Gattin
Verdient wohl deine Treu, und deiner Tugend
Vollendung ihren Glauben! — Lange lebt beglückt!
O Weib des Edelsten, den je ein Land
Den Seinen nannte! und ihr, seine Herrin,
Die nur der Edelste verdient! Verzeiht,
Ich sprach dieß prüfend nur, ob euer Zutraun
Tief Wurzel schlug; so wird nun euer Gatte
Das, was er ist, erneut: und er ist einer
Von reinsten Sitten; solch ein heil'ger Zauber,
Daß er in Schaaren alles zu sich bannt:
Der Herzen Hälfst' ist sein.

Imogen.

Ihr söhnt mich aus.

Iachimo.

Verehrt, ein Gott, sitzt er im Kreis der Menschen;
Die Huld'gung, die ihm wird, hebt ihn empor
Vor allen Sterblichen. Seid nicht erzürnt,
Erhabne Fürstin, daß ich es gewagt
Durch Lüge euch zu prüfen; eure Weisheit
Hat durch den festen Sinn sich neu bewährt,
Wie in der Wahl des einzig edlen Mannes,
Der fehllos ist; zu ihm die Herzensliebe
Gab mir die Sichtung ein; doch, allen ungleich,
Schuf euch der Himmel spreulos. Drum vergebt!

Imogen.

Jetzt ist es gut, mein Herr:
Was ich am Hof vermag, steht euch zu Dienst.

Jahimo.

Ich dank' in Demuth. Fast hätt' ich vergessen,
Um eure Huld zu flehn in kleiner Sache,
Und wichtig doch, denn euren Herrn betrifft es;
Ich selbst und ein'ge Freunde nehmen Theil
An dem Geschäft.

Imogen.

So sagt mir, was es ist.

Jahimo.

Ein Duzend von uns Römern und eur Gatte,
Die schönste Feder unsrer Schwinge, kauften
Gemeinsam für den Kaiser ein Geschenk;
Ich, der Agent der andern, thats in Frankreich;
's ist Silberzeug von seltner Arbeit, Steine
Mit reicher, edler Fassung, großen Werths;
Und etwas ängstlich bin ich hier, als Fremder,
Sie sicher zu verwahren: nähmet ihr
Sie wohl in gut'ge Obhut?

Imogen.

Herzlich gern;

Für ihre Sicherheit bürgt euch mein Wort:
Und da mein Gatte Theil dran hat, bewahrt sie
Mein Schlafgemach.

Jahimo.

Sie sind in einer Kiste

Bei meinen Leuten, und ich bin so dreist,
Sie euch zu senden, nur für diese Nacht;
Ich muß an Bord schon morgen.

Imogen.

O, nein, nein.

Jahimo.

Verzeiht, ich muß; sonst kommt mein Wort zu kurz,
Verlänger' ich meine Fahrt. Von Gallien
Kreuzt' ich die See: mein Wunsch wars und Versprechen,
Zu sehn Eur Hoheit.

Imogen.

Dank für eure Müh!

Doch morgen reist ihr nicht.

Iachimo.

Ich muß, Prinzessin;

Drum bitt' ich sehr, wenn ihr noch euren Herrn
Durch Briefe grüßen wollt, so thuts heut' Abend:
Ich blieb zu lange schon, und wichtig ist
Die Ueberreichung des Geschenks.

Imogen.

Ich schreibe.

Schickt eure Kiste, sie wird gut verwahrt,
Und sicher euch zurück gestellt. Lebt wohl!

(Sie gehn ab.)





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.



Britannien, ein Hof vor dem Palast.

(Cloten tritt auf mit zwei Edelknechten.)

Cloten. Hatte je ein Mensch solch Unglück! wenn meine Kugel schon die andre berührte, weggestoßen zu werden! ¹⁾ Ich hatte hundert Pfund darauf gesetzt — und dann muß solch ein verwünschter Maulaffe mir noch mein Fluchen vorwerfen; als wenn ich meine Flüche von ihm borgte, und sie nicht nach Gefallen ausgeben könnte.

Erster Edelmann. Was hat es ihm geholfen? Ihr habt ihm mit eurer Kugel den Kopf zerfchlagen.

Zweiter Edelmann (für sich). Wenn sein Verstand dem Verwundenden gleich wäre, so wäre er ganz ausgelaufen.

Cloten. Wenn ein vornehmer Herr Lust hat zu fluchen, so schießt sich nicht für irgend jemand, der dabei ist, ihm seine Flüche verschneiden zu wollen.

1) Cloten spricht vom Kugelspiel, bei dem, wie bei unserem Billard, nach einer am Ende der Bahn befindlichen Kugel geschoben wird. Sein Gegner hat durch einen glücklichen Schub seine Kugel gerade vor der Berührung des Ziels getroffen und so seinen Sieg vereitelt.

Zweiter Edelmann. Mein, mein Prinz; (für sich) oder ihnen die Ohren zu stützen.¹⁾

Cloten. Verwünschter Hund! — Ich ihm Genugthuung geben? Ich wollte, er wäre von meinem Range!

Zweiter Edelmann (für sich). Um auch solche Range zu sein wie du?

Cloten. Nichts auf der Welt kann mich so ärgern²⁾, — der Henker hol's! Ich möchte lieber nicht so vornehm sein, als ich bin; sie getrauen sich nicht mit mir zu fechten, wegen der Königin, meiner Mutter; jeder Hausnarr schlägt sich die Haut voll, und ich muß auf und ab gehen, wie ein Hahn, an den sich keiner traut.

Zweiter Edelmann (für sich). Und doch ist euch die Dummheit angetraut.

Cloten. Was sagst du?

Zweiter Edelmann. Es schickt sich nicht für Euer Gnaden, sich mit jedem Gesellen herum zu schlagen, den ihr beleidigt.

Cloten. Ja, das weiß ich wohl; aber es schickt sich für mich, die zu beleidigen, die weniger sind als ich.

Zweiter Edelmann. Ja, das schickt sich nur für Euer Gnaden allein.

Cloten. Nun, das mein' ich.

Erster Edelmann. Habt ihr von jenem Ausländer gehört, der heut Abend an den Hof gekommen ist?

Cloten. Ein Ausländer! und ich weiß nichts davon?

Zweiter Edelmann (für sich). Er ist selbst ein ausländisch Thier, und weiß es nicht.

Erster Edelmann. Ein Italiener ist angekommen; und wie man sagt, ein Freund des Leonatus.

Cloten. Leonatus? der verbannte Schuft; und dieser ist auch

1) Der Ausdruck bezieht sich auf das vorangehende „verschneiden“. Im Text steht: curtail, d. h. den Schwanz kürzen, wie bei Hunden, denen man außerdem auch noch die Ohren stutzt.

2) Nämlich: als daß ich ein Prinz bin. Zu dieser Stellung ist er erst durch die Heirath seiner Mutter gekommen, wie schon seine plebejischen Manieren hinreichend zeigen.

einer¹⁾, er mag sein wer er will. Wer sagte euch von diesem Ausländer?

Erster Edelmann. Einer von Euer Gnaden Pagen.

Cloten. Schickt es sich, daß ich gehe und ihn ansehe? Ist das keine Erniedrigung für mich?

Erster Edelmann. Ihr könnt euch gar nicht erniedrigen, Prinz.

Cloten. Nicht so leicht, das glaube ich auch.

Zweiter Edelmann (für sich). Ihr seid ein ausgemachter Narr, und dadurch so erniedrigt, daß nichts, was ihr thut, euch noch mehr erniedrigen kann.

Cloten. Kommt, ich will diesen Italiener ansehen; was ich im Kugelspiel verloren habe, will ich heut Abend von ihm wieder gewinnen. Kommt, geh'n wir.

Zweiter Edelmann. Zu Euer Gnaden Befehl.

(Cloten und der erste Edelmann gehn ab.)

Daß ein so list'ger Teufel, wie die Mutter,
Der Welt den Esel gab! Ein Weib, das alles
Mit ihrem Geist erdrückt; und er, ihr Sohn,
Kann, für sein Leben, nicht von zwanzig zwei
Abziehen, daß achtzehn bleiben. Arme Fürstin,
O edle Imogen, was mußt du dulden!
Der Vater hier, den die Stiefmutter lenkt;
Die Mutter dort, die stündlich Ränke spinnt;
Ein Freier, hassenswürd'ger als der Bann
Des theuren Gatten und der sünd'ge Vorsatz
Der Scheidung! Unerschütterte halte Gott
Die Mauer deiner Ehr', und unentweicht
Den Tempel, dein Gemüth; die Treu belohne
Rückkehr des Gatten, und die Herrscherkrone! (Er geht ab.)

1) Nämlich: ein Schuft.

Zweite Scene.

Schlafzimmer, in einer Ecke steht die Kiste.

(Imogen im Bett, lesend, eine Kammerfrau.)

Imogen.

Ist jemand da? wie, Helena?

Kammerfrau.

Hier bin ich.

Imogen.

Was ist die Uhr?

Kammerfrau.

Fast Mitternacht, Prinzessin.

Imogen.

Drei Stunden las ich denn; mein Aug ist matt —
Schlag hier das Blatt ein, wo ich blieb; zu Bett!
Nimm nicht die Kerze weg — nein, laß sie brennen;
Und könntest du um vier Uhr munter werden,
So, bitte, weck mich. Schlaf umfängt mich ganz.

(Die Kammerfrau geht ab.)

Ihr Götter, eurem Schutz befehl' ich mich!
Vor Elfen und den nächtlichen Versuchern
Schirmt mich, ich flehe!

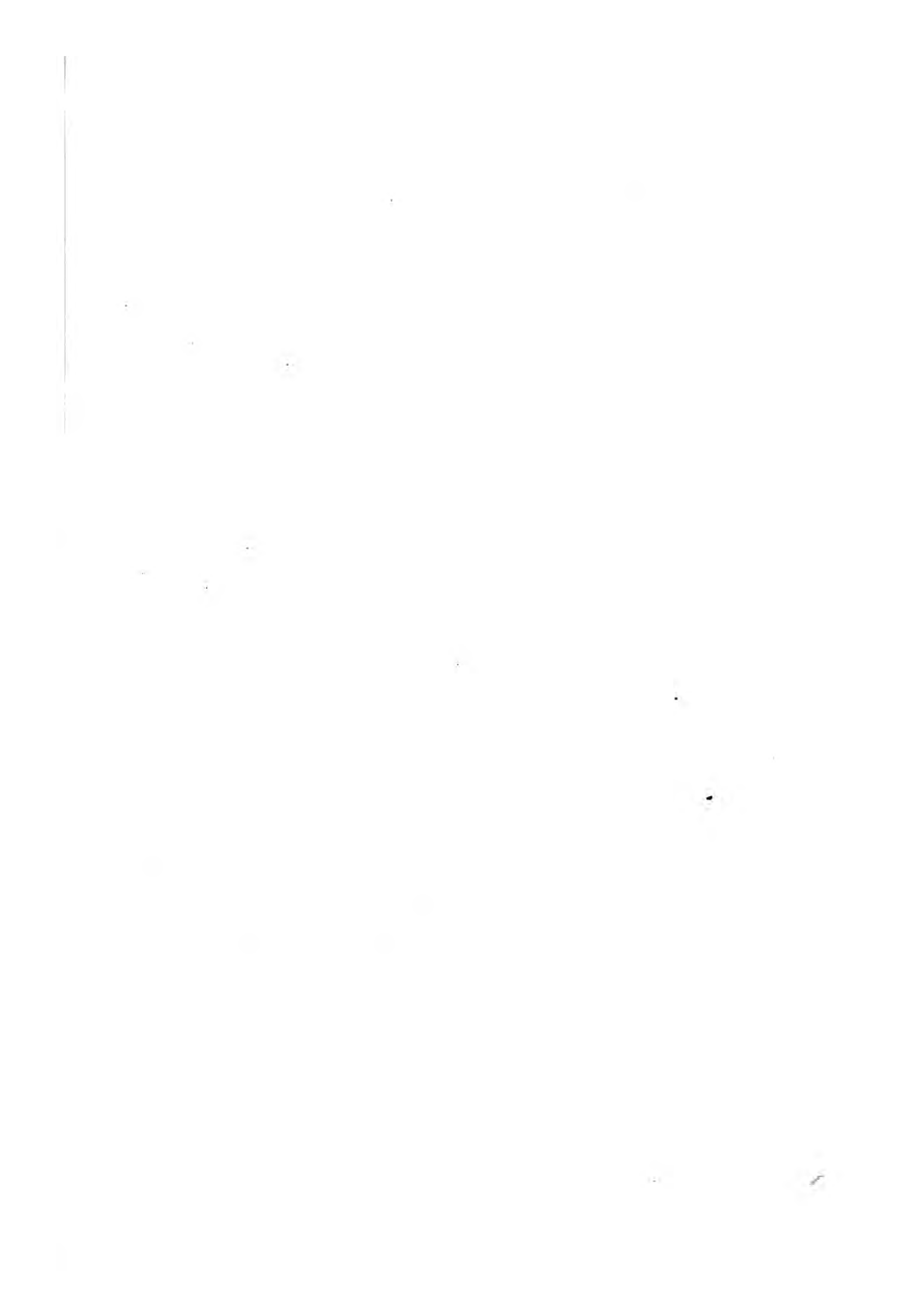
(Sie schläft ein. Iachimo steigt aus der Kiste.)

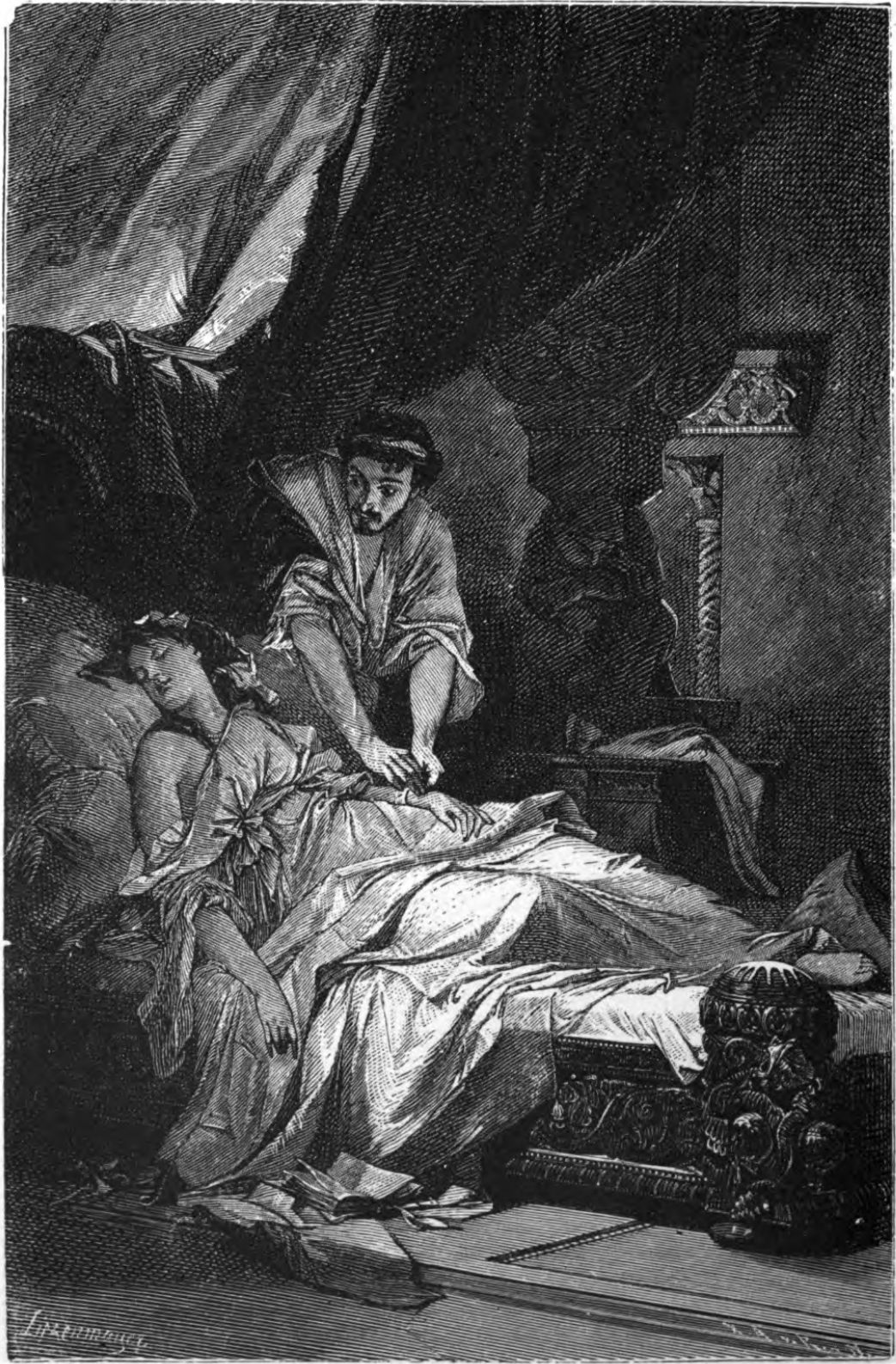
Iachimo.

Die Heimchen schrill'n, der Mensch, von Arbeit matt,
Gewinnt sich Kraft im Ruhn; so leiß' auf Binsen¹⁾
Schlich einst Tarquin, eh er die Keuschheit weckte,
Die er verwundete. — O Cytherea,

1) In vornehmen Häusern waren die Zimmer zu Shakespeare's Zeit mit Binsen belegt. In deutschen Ritterhallen streute man Lannenzweige. Die Binsen erwähnt Shakespeare auch in der 46. Strophe seines Epos: Tarquin und Lucretia:

Da zeigt das Licht ihm, das ihm scheint außs Neu,
Lucretiens Handschuh, ihre Nadel drin:
Er hebt sie beide von der Binsenstreu;
Da fühlt er sich gestochen zum Gewinn zc.





Wie hold schmückst du dein Bett! du frische Lilie!
Und weißer als das Linnen! Dürst' ich rühren!
Nur küssen; Einen Kuß! — Rubinen, himmlisch,
Wie zart sie schließen! — Ihre Athemzüge
Durchwürzen so den Raum: Das Licht der Kerze
Beugt sich ihr zu, und möchte lauschen unter
Das Augenlid, zu sehn verhüllte Sterne,
Jetzt von den Fenstergattern zugebedt:
Weiß und Azur umsäumt mit Himmelsdunkel.
Allein mein Vorsatz?

Das Zimmer merken — alles schreib' ich nieder; —
Gemälde, die und die — das Fenster dort —
Des Bettes Umhang so; — Teppich, Figuren,
Sind so: — dieß der Geschichte Stoff; — doch o!
Nur ein natürlich Merkmal ihres Leibes,
Mehr als zehntausend niedre Dinge würd' es
Bezeugen, mein Verzeichniß zu bekräft'gen.
Schlaf, Todesaffe, liege schwer auf ihr!
Und ihr Gefühl sei wie ein steinern Bild,
Daß in der Kirche ruht! — Komm, komm herab;

(Er nimmt ihr das Armband ab.)

So schlüpfrig, wie der gord'sche Knoten fest!
Mein ist's, und ist nunmehr ein äußerer Zeuge,
So kräftig, wie Bewußtsein innerlich,
Zur Raserei den Mann zu treiben. Auf
Der linken Brust ein Maal, fünfsprentlich, wie
Die rothen Tropfen in dem Schooß der Primel.
Beweis, hier gült'ger als Gerichtsausspruch:
Dieß Zeichen zwingt ihn, daß er glaubt, ich löste
Das Schloß, und raubte ihrer Ehre Schatz.
Genug. — Was solls?

Wozu noch schreiben, was geschmiedet mir,
Geschroben ins Gedächtniß? Sie las eben
Vom Tereus noch¹⁾; das Blatt ist eingelegt,

1) Die Lectüre des Ovid und anderer Classiker war zur Zeit der Elisabeth nichts Seltenes unter Edeldamen, und von der Königin selbst geübt und empfohlen. Tereus war König von Thracien, der die Schwester seiner Gemahlin Procne, die

Wo Philomele sich ergab; — genug!
Zurück zum Schrein, die Feder springe zu.
Schnell, Drachenzug der Nacht! ¹⁾ — Daß Dämmerung öffne
Des Raben Auge. Furcht umschließt die Stelle;
Ruht hier ein Engel gleich, ist dieß doch Hölle.

(Die Uhr schlägt.)

Eins, zwei, drei. — Nun ist es Zeit!

(Er geht wieder in die Kiste.)

Dritte Scene.

Vor Imogens Gemach.

(Cloten tritt auf und die Edelleute.)

Erster Edelmann. Euer Gnaden sind der geduldigste
Mann beim Verlust, der kaltblütigste, der je ein As würfelte ²⁾.

Cloten. Es muß jeden Menschen kalt machen, wenn er
verliert.

Erster Edelmann. Aber nicht jeden so geduldig, wie eure
edle Gemüthsart ist, mein Prinz: ihr seid nur hitzig und wüthig,
wenn ihr gewinnt.

Cloten. Gewinn macht den Menschen muthig. Könnte ich
nur diese alberne Imogen erlangen, so hätte ich Gold genug. Nicht
wahr, es ist fast Morgen?

Erster Edelmann. Schon Tag, gnädiger Herr.

Cloten. So wollte ich, daß die Musik käme; sie haben mir
gerathen, ihr des Morgens Musik zu bringen; sie sagen, das würde
durchdringen.

(Die Musiker kommen.)

schöne Philomela, entführte, wofür er in einen Riebiß verwandelt wurde. Siehe
Ovid. Metam. VI. 497. 635.

1) Der Wagen der Nacht wird mit Drachen bespannt gedacht. Den Raben denkt
sich der Dichter als den Vogel, der am frühesten munter wird. Sein Aufenthalt
im Koffer ist ihm unheimlich, deshalb sehnt er den Morgen herbei. Man beachte,
daß der Dichter dieser Sehnsucht entgegenkommt, denn die kurze Scene beginnt vor
Mitternacht und endet um drei Uhr Morgens.

2) Die Eins im Würfeln wird hier As (ace) genannt.

Na, kommt; stimmt! Wenn ihr mit eurer Fingerei bei ihr durchdringen könnt, gut; dann wollen wir es auch mit der Zunge versuchen; wenn nichts hilft, so mag sie laufen, doch aufgeben will ich es nicht. Erst ein vortreffliches, gut gespieltes Ding; nachher ein wunderbar süßer Gesang, mit erstaunlichen, übermäßigen Worten dazu. — Dann mag sie sichs überlegen.

L i e d.

Horch! Lerch' am Himmelsthor singt hell,
Und Phöbus steigt herauf,
Sein Rosßgespann trinkt süßen Quell
Von Blumenkelchen auf;
Die Ringelblum' erwacht vom Traum,
Thut güldne Neuglein auf;
Und Alles lacht im grünen Raum,
Drum, holdes Kind, steh auf:
Steh auf, steh auf!

Cloten. So, nun fort; wenn dieß durchdringt, werde ich eure Musik um so besser beachten: wo nicht, so ist es ein Fehler an ihren Ohren, den Rosßhaare, Darmsaiten und die Stimmen von Hämmlingen noch dazu nicht bessern können. (Die Musiker gehn ab.)

(Cymbeline und die Königin treten auf.)

Zweiter Edelmann. Hier kommt der König.

Cloten. Es ist mir lieb, daß ich so spät noch auf war, denn das ist Ursache, daß ich so früh schon wieder auf bin. Er muß diese Liebesbewerbung väterlich aufnehmen. — Ich wünsche Eurer Majestät und meiner gnädigen Mutter einen guten Morgen.

Cymbeline.

Harret ihr vor unsrer strengen Tochter Thür?
Und kommt sie nicht?

Cloten. Ich habe sie mit Musik bestürmt, aber sie geruht nicht darauf zu achten.

Cymbeline.

Zu neu ist die Verbannung ihres Lieblings:
Noch denkt sie fein; und eine längre Zeit
Muß erst sein Bild in ihrer Seele löschen,
Dann ist sie dein.

Königin.

Viel Guld zeigt dir der König;
Er nußt jedweden Anlaß, der dich fördert
Bei seiner Tochter; thu nun selbst das Beste
Durch angebracht Bewerben; mach zum Freunde
Dir Zeit und Stunde; die Verweigerung
Vermehre deinen Eifer, daß es schein,
Begeistrung treibe dich zu allen Diensten,
Die du ihr weihst; daß du ihr stets gehorchst,
Nur wenn sie dir befiehlt, dich zu entfernen,
Dann sei wie sinnlos.

Cloten.

Sinnlos? das fehlte noch!

(Ein Bote tritt auf).

Bote.

Gesandte sind von Rom da, hoher Herr;
Der ein' ist Cajus Lucius.

Cymbeline.

Ein wackerer Mann,
Kommt er auch jetzt auf bösen Anlaß; doch
Nicht schuld ist er. Wir müssen ihn empfangen,
Gemäß der Ehre dessen, der ihn sendet;
Und daß er einst uns Freundesdienste that,
Sei frisch in der Erinnerung. — Theurer Sohn,
Sobald ihr eure Herrin habt begrüßt,
Folgt uns und eurer Mutter; ihr seid nöthig
In Gegenwart des Römers. — Kommt, Gemahlin.

(Cymbeline, Königin, Bote und Edelleute gehn ab.)

Cloten.

Ist sie schon auf, so will ich mit ihr sprechen;
Wo nicht, so schlaf' und träume sie. — Heida! — (Er klopft an.)
Stets hat sie ihre Fraun um sich. Wie wär's
Salbt' ich die Hand der einen? Gold ist's ja,
Das Zutritt kauft, sehr oft; ja, es besticht
Dianens¹⁾ Förster, daß sie selbst das Wild

1) Diana ist hier als Göttin der Jagd und zugleich als Princip der Keuschheit zu fassen.

Dem Dieb entgegen treiben; Gold ist's ja,
Was Brave mordet, und den Räuber schützt;
Ja, manchmal Dieb' und Biedre bringt zum Galgen.
Was kanns nicht schaffen und vernichten? mir
Soll's eine ihrer Frauen zum Anwalt machen;
Ich selbst versteh' das Ding noch nicht so recht.
Ist niemand da? (Er klopft.)

(Eine Kammerfrau tritt auf.)

Kammerfrau.

Wer klopft?

Cloten.

Ein Edelmann.

Kammerfrau.

Nichts mehr?

Cloten.

Ja, einer Edelbame Sohn.

Kammerfrau.

Und das ist mehr, als mancher rühmen kann,
Deß Schneider ihm so hoch kommt, als der eure:
Was ist denn meinem gnäd'gen Herrn gefällig?

Cloten.

Eur gnäd'ges Fräulein da; ist sie bereit?

Kammerfrau.

O ja, aus ihrem Zimmer nicht zu gehn.

Cloten.

Da habt ihr Gold, verkauft mir eure Liebe.

Kammerfrau.

Wie! euch zu lieben? oder andern nur
Mit Liebe von euch sprechen? — Die Prinzess —

(Imogen tritt auf.)

Cloten.

Guten Morgen, schönste Schwester — eure Hand.

Imogen.

Guten Morgen, Prinz. Ihr kauft mit zu viel Mühe
Euch Unruh nur: der Dank, den ich euch gebe,

Ist das Geständniß, daß ich, arm an Dank,
Ihn nicht verschenken kann.

Cloten.

Stets, schwör' ich, lieb' ich euch

Imogen.

Sagt ihr es bloß, so gilt's mir minder nicht;
Doch schwört ihr stets, bleibt euer Lohn doch stets,
Daß ich's nicht achte.

Cloten.

Das ist keine Antwort.

Imogen.

Nur daß mein Schweigen nicht Nachgeben sei eine,
Sonst spräch' ich nichts. Ich bitte, laßt mir Ruhe:
Glaubt, eure beste Zärtlichkeit erweckt
Mißhöflichkeit, wie jetzt; ein Mann, so weise,
Lernt doch wohl, einen Vorsatz aufzugeben.

Cloten.

Euch in der Tollheit lassen? Sünde wär's.
Ich thu' es nimmer.

Imogen.

Narren sind nicht toll.

Cloten.

Nennt ihr mich Narr?

Imogen.

Ich thu' es, da ich toll bin.

Seid ihr vernünftig, bin ich nicht mehr toll;
Das heilt uns beide. Es thut mir leid, mein Prinz,
Ihr zwingt mich, daß ich, fremd der Frauensitte,
So gradezu bin. Ein= für allemal,
Ich, die mein Herz geprüft, bethheure hier
Bei meiner Treu, ich frage nichts nach euch;
Und bin fast so der Nächstenlieb' entfremdet
(Ich klage selbst mich an), daß ich euch hasse.
Fühltet ihr's lieber, braucht' ich mich nicht dessen
Zu rühmen.

Cloten.

Am Gehorsam sündigt ihr,
Den euer Vater fordern darf. Denn Ehe,
Die ihr vorshüht mit diesem niedern Wicht
(Den Almos', kalte Schüsseln aufgefüttert,
Abfall des Hofes), ist nicht Ehe, nein!
Und wenn man niedern Ständen auch vergönnt
(Doch wer ist niedriger?) ihr Herz zu binden
(Bei ihnen wird nichts mehr erzielt als Bälge
Und Bettelpack) in selbstgeschürzten Knoten,
Hält euch vor solchem Unfug doch gezügelt
Das Anrecht auf den Thron; deß Kostbarkeit
Dürft ihr nicht schmähn mit einem niedern Sklaven,
Dem Miethling für Livrée und Kutschertressen,
Gesindewart und noch dafür zu schlecht.

Imogen.

Berworfner Mensch!
Wärst du der Sohn des Zeus, und sonst so, wie
Du jetzt bist, wärst du doch zu niederträchtig,
Sein Knecht zu sein; hoch wärest du geehrt
(Selbst um den Neid zu wecken, schäzte man
Euch beide nach Verdienst), würdst du ernannt
In seinem Reich zum Knecht des Henkers; und
Gehaft für unverdiente Gunst.

Cloten.

Treff' ihn die Pest!

Imogen.

Kein größer Unheil kann ihn treffen, als
Von dir genannt zu sein. Das schlechteste Kleid,
Das je nur seinen Leib umschloß, ist theurer
Für mich als alle Haar' auf deinem Kopf,
Wär jedes solch ein Mann. — Heda, Pisanio!

(Pisanio tritt auf.)

Cloten.

Sein Kleid? Der Teufel hol's —

Imogen.

Geh schnell zu Dorothee, der Kammerfrau —

Cloten.

Sein Kleid?

Imogen.

Ein Narr verfolgt mich wie ein Spuk;
Macht Schreck und noch mehr Aerger. — Heiß das Mädchen
Nach einem Kleinod suchen, unversehens
Glitt mirs vom Arm: es war von meinem Gatten;
Wahrlich, nicht für den Schatz des größten Königs
In ganz Europa möcht' ichs missen. Heut
Am Morgen, dünkt mich, sah ichs noch, doch sicher
Wars gestern Abend noch an meinem Arm;
Da küßt' ichs: es entfloh, doch nicht dem Herrn
Zu sagen, daß ich außer ihm was küßte.

Pisanio.

Wohl findet sichs.

Imogen.

Das hoff' ich: geh, und such.

(Pisanio geht ab.)

Cloten.

Ihr habt mich schwer gekränkt — sein schlechtestes Kleid?

Imogen.

Ja wohl, das war mein Wort;
Wenn ihr mich drum verklagen wollt, ruft Zeugen.

Cloten.

Eur Vater hört es.

Imogen.

Eure Mutter auch.

Sie ist mir hold gesinnt, und wird das Schlimmste
Gern von mir denken. So empfehl' ich euch
Dem schlimmsten Unmuth. (Imogen geht ab.)

Cloten.

Rache muß ich haben —
Sein schlechtestes Kleid? — Schon gut. (Ab.)

Vierte Scene.

Rom, in Philario's Hause.

(Posthumus und Philario treten auf.)

Posthumus.

Freund, fürchtet nichts. Wär ich so sicher nur,
Den König zu gewinnen, wie ich weiß,
Daß ihre Ehre sicher ist.

Philario.

Welch Mittel

Gebraucht ihr, ihn zu sünnen?

Posthumus.

Keins; ich warte

Der Zeiten Wechsel ab, und zittre jetzt
Beim Winterfrost, in Hoffnung wärmrer Tage;
So kränkelnd kann ich nichts als Dank euch bieten:
Schlägt Hoffen fehl, so sterb' ich euer Schuldner.

Philario.

Schon eure Freundschaft, euer edler Umgang,
Zahlt übervoll, was ich gethan. Eur König
Hat jetzt Augustus Botschaft. Cajus Lucius
Wird streng, mit Nachdruck, sprechen; jener, denk' ich,
Bewilligt den Tribut, und zahlt den Rückstand,
Sonst schaut er unser Heer, des Ungedenken
Noch frisch in eurer Kränkung lebt.

Posthumus.

Ich glaube

(Bin ich kein Staatsmann gleich, und werd' es nie),
Dieß bringt uns Krieg; und ihr vernehmt wohl eher,
Daß eure gallischen Legionen landen
In unserm unerschrocknen Vaterland,
Als daß man Einen Deut zahlt. Kriegsgeübter
Ist unser Volk, als einst, da Julius Cäsar,
Ihr Ungeschick belächelnd, ihren Muth
Doch finst'rer Blicke werth fand; ihre Kriegszucht,

Nunmehr von Muth beschwingt, wird es beweisen
Dem, der sie prüft, sie seien wohl ein Volk,
Das fortschritt mit der Zeit.

(Sachimo tritt auf.)

Philario.

Seht! Sachimo!

Posthumus.

Die schnellsten Hirsche führten euch zu Lande,
Und alle Winde küßten eure Segel,
Um euer Schiff zu treiben.

Philario.

Seid willkommen!

Posthumus.

Die rasche Antwort, die euch wurde, hoff' ich,
Führt euch so bald zurück.

Sachimo.

Eure Gemahlin,

Sie ist die schönste, die ich je gesehn.

Posthumus.

Dazu die beste; sonst mag ihre Schönheit
Durchs Fenster schaun und falsche Herzen locken,
Und falsch mit ihnen sein.

Sachimo.

Da habt ihr Briefe.

Posthumus.

Ihr Inhalt ist doch gut?

Sachimo.

Das glaub' ich wohl.

Philario.

War Cajus Lucius an dem britt'schen Hof
Bei eurer Ankunft dort?

Sachimo.

Er wurd' erwartet,

Doch war noch nicht gelandet.

Posthumus.

Alles gut. —

Glänzt dieser Stein wie früher? oder ist er
Zu schlecht für eure Hand?

Tadhimo.

Verlor ich ihn,

So hätt' ich seinen Werth an Gold verloren.
Gern macht' ich einen Weg, noch mal so weit,
Für eine zweite Nacht, so süß und kurz,
Als mir Britannien gab; mein ist der Ring.

Posthumus.

Zu schwer ist es, dem Steine beizukommen.

Tadhimo.

Nicht, da sich eure Frau so leicht erfand.

Posthumus.

Macht nicht zum Spaß so den Verlust: ich hoffe,
Ihr wißt, daß wir nicht Freunde bleiben dürfen.

Tadhimo.

Doch, guter Herr, wenn den Vertrag ihr haltet.
Hätt' ich nicht die Ergebung eurer Frau
Mit mir gebracht, dann gäb' es freilich Kampf;
Nun nenn' ich mich Gewinner ihrer Ehre,
Und eures Rings dazu; und nicht Beleid'ger
Von ihr noch euch, da ich nach beider Willen
Gethan.

Posthumus.

Könnt ihr beweisen, daß ihr sie
Im Bett umarmt, ist euer Hand und Ring:
Wo nicht, so muß dafür, daß ihr so schändlich
Von ihr gedacht, mein oder euer Schwert
Verloren sein; vielleicht, daß herrenlos
Sie beide liegen für den nächsten Finder.

Tadhimo.

Was ich ausjagen kann, ist fast Beweis
Durch jeden Umstand, daß ihr glauben werdet;
Doch will ich alles noch durch Eid erhärten,

Was ihr mir, zweifl' ich nicht, erlassen werdet,
Wenn es euch selber überflüssig scheint.

Posthumus.

Fahrt fort.

Dachimo.

So hört denn: Erst ihr Schlafgemach
Wo ich nicht schlief, gesteh' ich, doch bekenne,
Erhielt, was Wachens werth) ist rund umhangen
Mit Teppichen von Seid' und Silber, schildernd
Cleopatra, die ihren Römer trifft,
Der Cydnus über seine Ufer schwellend,
Aus Drang der Fahrzeug' oder Stolz: ein Werk,
So reich, so schön gewebt, daß Kunst und Pracht
Ihr Aeußerstes gethan; mich macht' es staunen,
Wie es so fein und sorgsam ausgeführt,
Ganz wie das Leben selbst; — — —

Posthumus.

Nun freilich, ja;

Doch hörtet ihrs vielleicht von mir, wo nicht,
Von andern.

Dachimo.

Manch besondrer Umstand noch
Muß den Beweis verstärken.

Posthumus.

Ja, das muß er,
Sonst kränkt ihr eure Ehre.

Dachimo.

Der Kamin

Ist südwärts im Gemach, und das Kaminstück
Die keusche Dian' im Bad — nie sah ich Bilder
So durch sich selbst erklärt — der Künstler schuf
Stumm, wie Natur, und übertraf sie; ließ
Nur Athem und Bewegung aus.

Posthumus.

Dieß alles

Habt ihr wohl durch Erzählung euch gesammelt;
Da man viel drüber spricht.

Tachimo.

Des Zimmers Decke

Ist ausgelegt mit goldnen Cherubim;
Die Feuerböcke (ich vergaß) von Silber,
Zwei schlummernde Cupidos, jeder zierlich
Auf einem Fuß, gestützt auf seiner Fackel.

Posthumus.

Und dieß ist ihre Ehre! —
Mag sein, ihr saht dieß alles (und ich lobe
Eur gut Gedächtniß), die Beschreibung dessen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt noch lange
Die Wette nicht.

Tachimo.

Dann, wenn ihr könnt, erbleicht;

(Er zieht das Armband hervor.)

Erlaubt, das Kleinod nur zu lüften: seht! —
Nun ist es wieder fort; mit eurem Ring
Vermählt sich dieß: und mein sind beide.

Posthumus.

Zeus!

Laßt mich noch einmal sehn: ist es dasselbe,
Was ich ihr gab?

Tachimo.

Ja, Dank sei ihr, dasselbe;
Sie streift's von ihrem Arm; ich seh' sie noch;
Ihr lieblich Thun war mehr noch, als die Gabe,
Und machte doch sie reich; sie gab mirs, sagend:
Sie schätzt' es einst.

Posthumus.

Kann sein, sie nahm es ab,
Um mirs zu senden.

Tachimo.

Schreibt sie so? Seht nach.

Posthumus.

O, nein, nein, nein; 's ist wahr. Hier, nehmt das auch

(Er giebt ihm den Ring.)

Er ist jetzt meinem Aug ein Basilisk,

Und tödtet mich im Anschau — keine Ehre,
Wo Schönheit; keine Treu', wo Schein; noch Liebe,
Wo je ein andrer Mann: der Frauen Schwur
Hält fester nicht an dem, dem er geweiht,
Als Frau'n an ihrer Tugend; das ist — gar nicht. —
O ungeheure Falschheit!

Philario.

Faßt euch, Freund,
Nehmt euren Ring zurück; noch ist er euer:
Kann sein, daß sie's verlor; wer weiß, ob nicht
Ein' ihrer Frauen, die bestochen ward,
Es ihr entwendet hat.

Posthumus.

Gewiß;
Und so, denk' ich, erlangt' ers: — her den Ring!
Nennt mir an ihr ein körperliches Zeichen,
Von mehr Gewicht als dieß; dieß ward gestohlen.

Jachimo.

Beim Jupiter! von ihrem Arm bekam ichs.

Posthumus.

O hört, er schwört; er schwört beim Jupiter.
Wahr ist's; — hier, nehmt den Ring — wahr ist's: o sicher,
Sie konnt' es nicht verlieren: ihre Diener¹⁾
Sind treu, beeidigt all' — verführt zum Stehlen?
Und durch 'nen Fremden? — Nein; sie war die Seine.
Dieß ist das Wappen ihrer frechen Lust, —
So theuer kaufte sie den Namen Hure. —
Nimm deine Zahlung, da; und Höll' und Teufel
Mag unter euch sich theilen!

Philario.

Freund, seid ruhig:

1) Im Mittelalter fand in vornehmen Häusern eine Beeidigung der Diener statt, ehe sie im Hause aufgenommen wurden. Auch noch in neuester Zeit hatten die Lakaien der Könige von England sich dieser Sitte zu unterwerfen. Aus diesem Brauch sind dann oben die Worte Jachimo's zu erklären (Akt I, Scene 6): „Läßt eurem Mund mich meinen Dienst verpfänden.“

Denn dieß genügt zur Ueberzeugung nicht,
Da ihr des Glaubens —

Posthumus.

Ha! verliert kein Wort mehr:
Denn seine Buhle war sie.

Jachimo.

Wenn ihr fordert
Noch stärkere Proben, unter ihrer Brust
(So werth des Druckes) ist ein Maal, recht stolz
Auf diesen süßen Platz. Bei meinem Leben,
Ich küßt' es, und es gab mir neuen Hunger
Zu frischem Mahl, nach dem Genuß. **Erinnert**
Ihr euch des Maals?

Posthumus.

Und Zeuge ist's des Brandmals,
So ungeheuer wie der Raum der Hölle,
Umschloß' er nichts als diesen Greu'l.

Jachimo.

Hört noch mehr.

Posthumus.

Die Rechnung spart! Zählt das „wie oft“ nicht her.
Einmal, Millionenmal!

Jachimo.

Ich schwöre —

Posthumus.

Schwört nicht.

Schwört ihr, daß ihr's nicht habt gethan, so lügt ihr;
Und ich ermorde dich, wenn du es läugnest,
Daß du mich hast beschimpft.

Jachimo.

Ich läugne nichts.

Posthumus.

Hätt' ich sie hier, sie stückweis zu zerreißen!
Ja, ich geh' hin, und thu's am Hofe vor
Des Vaters Augen — Etwas will ich thun. —

(Er geht ab.)

Philario.

Der Fassung ganz beraubt! — Ihr habt gewonnen.
Laßt uns ihm nach, die rasche Wuth zu wenden,
Die auf sich selbst er kehrt.

Jachimo.

Von ganzem Herzen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Posthumus tritt auf.)

Posthumus.

Kann denn kein Mensch entstehen, wenn nicht das Weib
Zur Hälfte wirkt? Bastarde¹⁾ sind wir alle;
Und jener höchst ehrwürd'ge Mann, den ich stets Vater
Genannt, war, weiß der Himmel wo, als ich
Geformt ward; eines Münzers Werkzeug prägte
Als falsches Goldstück mich. Doch meine Mutter
Galt für die Diana ihrer Zeit: so steht
Mein Weib heut unverglichen. — Rache, Rache!
Rechtmäß'ges Glück verweigerte sie mir,
Und bat mich oft um Mäß'gung: that es mit
So roßger Sittsamkeit; dieß süße Bild
Hätt' auch Saturn erwärmt; mir schien sie rein
Wie ungesonnter Schnee — o, all' ihr Teufel! —
Der gelbe Jachimo, in einer Stunde, —
Nicht wahr? — Nein, schneller, — gleich: er sprach wohl kaum
Wie ein gemäst'ter deutscher Eber schrie er
Nur O! und thats: fand solch Entgegnen nur,
Daß, was ihn hemmen sollte, sie ihm schnell
Als Sieger gab. O, fänd' ich doch nur aus

1) Daß er die ihm von Jachimo zugesügte Schmach und Demüthigung ertragen muß, scheint ihm ein Beweis, daß er nicht von Silicius gezeugt sei.

Des Weibes Theil in mir! Denn keine Regung,
Die sich zum Laster neigt im Mann, ich schwör' es,
Die nicht des Weibes Theil: sei's Lügen, merkt,
Es ist des Weibes; Schmeicheln, ihr's; Trug, ihr's;
Wollüst'ger Sinn: ihr's, ihr's; die Rachsucht, ihr's;
Geiz, Ehrjucht, Hohn, Hoffarth im steten Wechsel,
Verläumdung, seltsam Lüsten, Wankelmuth,
Was Laster heißt, was nur die Hölle kennt,
Ist ihr's, zum Theil, wenn ganz nicht; ja, doch ganz:
Denn selbst im Laster
Sind sie nicht fest, nein, tauschen immer Laster,
Das nur Minuten alt, mit einem andern,
Nur halb so alt. Ich schreibe gegen sie,
Verfluche sie — Mein, Rache mehr zu stillen,
Bet' ich aus Haß, es geh' nach ihrem Willen:
Mehr quälen kann sie nicht der schlimmste Teufel.

(Er geht ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Britannien, im Palaſt.

(Es treten auf von einer Seite Cymbeline, die Königin, Cloten und Gefolge; von der andern Seite Cajus Lucius und ſeine Begleiter.)



Cymbeline.

un ſprich, was uns Auguſtus Cäſar will?

Lucius.

Als Julius Cäſar (deß Gedächtniß noch
Lebt in der Menſchen Blick; für Ohr und Zunge
Ein ew'ger Gegenſtand) im Reich hier war
Und es beſiegt, verſprach Caſſibelan,
Dein Ohm ¹⁾, berühmt durch Cäſars Lob, nicht minder
Als es ſein Thun verdient, für ſich und ſein
Geſchlecht Tribut an Rom, dreitauſend Pfund
Jedwedez Jahr; ſeit kurzem haſt du dieſen
Nicht eingeliefert.

1) S. Seite 265, Num. 1. Tenantius war der Neffe deß Caſſibellanus.

Königin.

Und nie wirds geschehn,
Das Staunen gleich zu tödten.

Cloten.

's giebt viel Cäsars,
Oh solch ein Julius kommt. Britannien ist
'ne Welt für sich; und wir bezahlen nichts
Für unsre eignen Nasen.

Königin.

Zeit und Glück,
Die ihnen günstig waren, uns zu drücken,
Stehn jetzt uns bei zu weigern. — Denkt, mein Herrscher,
Der Kön'ge, eurer Ahnen; und zugleich,
Wie die Natur umbollwerkt unsre Insel;
Sie steht, ein Park Neptuns, umpfählt, verzüunt ¹⁾
Mit unersteigbarn Felsen, brüll'nden Fluthen,
Sandbänken, die kein feindlich Fahrzeug tragen,
Nein, es verschlucken bis zum Wimpel.
Wohl ward hier Cäsarn eine Art Erobrung;
Doch ward ihm hier sein Prahlen nicht erfüllt,
Von kam, und sah, und siegte: nein, mit Schmach
(Der ersten, die ihn je berührte) floh
Zweimal geschlagen er von unserm Strand:
Sein Schiffgezeug, arm, unbehülflich Spielwerk
Auf unsrer Schreckenssee, wie Eierschaalen
Hob es die Brandung, und zerschellt' es leicht
An unsern Klippen. Freudig des Erfolgs,
Cassibelan, ruhmreich, einst Meister fast
(O ungetreues Glück!) von Cäsars Schwert,
Erleuchtete Luds ²⁾ Stadt mit Freudenfeuern,
Und jeder Britt' erhob sich siegesstolz.

1) Man vergleiche mit dieser Stelle Richard II., Akt II, Scene 1 die Worte John of Gaunt's: „Ich bin ein neu begeisterter Prophet“ u. s. w.

2) Lud ist der alte celtische Name des Erbauers oder Wiederherstellers von London, eines Königs der Trinobanten.

Cloten. Was da! es wird kein Tribut mehr gezahlt; unser Reich ist jetzt stärker als damals, und, wie gesagt, es giebt nicht solche Cäsars mehr; manche mögen noch krumme Nasen haben, aber so stämmige Arme hat keiner.

Cymbeline.

Sohn, laß die Mutter reden.

Cloten. Wir haben noch manchen unter uns, der eben so tüchtig zugreifen kann wie Cassibelan; ich will nicht sagen, daß ich einer bin, aber eine Faust hab' ich auch. — Warum Tribut? warum sollen wir Tribut bezahlen? Wenn Cäsar uns die Sonne mit einem Laken zudecken kann, oder den Mond in die Tasche stecken, so wollen wir ihm für das Licht Tribut zahlen; sonst, Herr, kein Tribut mehr: kurz und gut!

Cymbeline.

Erinnert euch,

Bis Rom anmaßend den Tribut uns abzwang,
War frei dieß Volk. Der Ehrgeiz dieses Cäsar
(So angeschwollen, daß er fast zersprengte
Den Bau der Welt) warf ohne Schein und Vorwand
Dieß Joch auf uns; es wieder abzuschütteln,
Zient einem tapfern Volk, wie wir zu sein
Uns rühmen. Also sprechen wir zu Cäsar:
Mulumtius ¹⁾, unser Ahnherr, wars, der unser
Gesetz uns schuf (deß Kraft der Degen Cäsars
Zu sehr verstümmelt hat; es herzustellen
Und zu befreien durch uns verliehne Macht,
Sei unsre Tugend, wenn auch Rom drum zürnt);
Mulumtius schuf unser Gesetz, der erste,
Der Britten, der mit einer goldnen Krone
Die Stirne sich umgab, sich König nannte.

Lucius.

So muß ich denn mit Kummer, Cymbeline,
Verkünden öffentlich, Augustus Cäsar
(Cäsar, dem Kön'ge mehr als Diener folgen,

1) Dieser Mulumtius ist wohl ein König von Shakespeare's Gnaden. Cäsar erwähnt ihn nicht; ebenso wenig Renniüs und Gildas.

Als Hausbediente dir), als deinen Feind.
So hör' es denn von mir: — Krieg und Zerstörung
Ruf' ich in Cäsar's Namen aus; dich trifft
Sein Zorn vernichtend. — So herausgefordert,
Nimm Dank, was mich betrifft.

Cymbeline.

Du bist willkommen, Cajus.
Dein Cäsar schlug zum Ritter mich ¹⁾, und unter ihm
That ich als Jüngling viel; er schuf mir Ehre,
Jetzt will er sie mir rauben; und ich muß
Auf Tod nun kämpfen. Auch weiß ich gewiß,
Daß die Pannonier und Dalmatier wacker
Für ihre Freiheit rüsten; uns ein Vorgang,
Der, nicht erkannt, den Britten furchtsam zeigte:
So wird ihn Cäsar nimmer finden.

Lucius.

Die That entscheide.

Cloten. Seine Majestät heißt euch willkommen. Thut euch
hier gütlich mit uns einen Tag, oder zwei, oder länger; wenn ihr
uns nachher auf andre Art sucht, so werdet ihr uns in unserm
Gürtel von Salzwasser finden: wenn ihr uns heraus schlagen könnt,
so ist er euer; wenn ihr in der Unternehmung untkommt, so finden
die Krähen an euch um so bessere Mahlzeit; und damit gut.

Lucius. Ja, Prinz.

Cymbeline.

Ich weiß den Willen eures Herrn, er meinen;
Für alles Uebrige seid mir willkommen. (Alle ab.)

1) Uebertragung modernen Costüms auf antike Verhältnisse ist bei Shakespeare
gewöhnlich.

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Palast.

(Pisano tritt auf mit Briefen.)

Pisano.

Wie? Ehebruch? Weshalb denn schreibst du nicht,
Welch Scheusal sie beschuldigt? — Leonatus!
O, Herr! was für ein fremder Pesthauch goß
Sich in dein Ohr? Welch falscher Italiener
(Mit Zung' und Hand vergiften sie) besiegte
Den allzu leichten Sinn dir? — Treulos? Nein!
Für ihre Treu wird sie gestraft, und duldet,
Mehr einer Göttin gleich als einer Frau,
Andrang, dem wohl der meisten Kraft erläge. —
O, mein Herr!

So tief steht dein Gemüth jetzt unter ihr,
Als sonst dein Glück stand! — Wie? ich sie ermorden?
Bei Lieb' und Treu und Pflicht, die deinem Dienst
Ich angelobt? — Ich, sie? — ihr Blut vergießen?
Kennst du dieß guten Dienst, nie heiße man
Mich guten Diener. Wie denn seh' ich aus,
Daß ich so baar von Menschlichkeit erscheine,
So sehr, wie diese That es fordert? (Er liest.) „Thu es,
Gelegenheit wird ihr Befehl dir geben,
Auf meinen Brief an sie.“ Verdammtes Blatt!
Schwarz wie die Tint' auf dir! Fühlloser Felsen,
Bist Mitverschworner dieser That, und scheinst
So jungfräulich von außen? Ach! sie kommt.

(Imogen tritt auf.)

Ich thu', als wüßt' ich nichts von dem Befehl.

Imogen.

Was giebt's, Pisano?

Pisano.

Hier ist ein Brief von meinem Herrn, Prinzessin.

Imogen.

Wer? dein Herr? das ist mein Herr: Leonatus.
O, weise wär der Astronom, der so
Die Sterne kannte, wie ich diese Schrift;
Ihm wär die Zukunft klar. — Ihr gut'gen Götter,
Laßt, was dieß Blatt enthält, von Liebe sprechen,
Vom Wohlsein, der Zufriedenheit des Gatten, —
Doch nicht mit unsrer Trennung, nein, die schmerz' ihn;
Denn mancher Schmerz ist heilsam: so ist dieser,
Er stärkt die Liebe; — drum Zufriedenheit,
Nur damit nicht! — Erlaube, liebes Wachs —
Gesegnet seid, ihr Bienen, die ihr knetet
Der Heimlichkeiten Schloß! Der Liebende
Und Schuldbedrängte betet sehr verschieden;
Den Ausgeklagten werft ihr ins Gefängniß¹⁾,
Hold riegelt ihr das Wort Cupido's ein! —
Gebt gute Nachricht, Götter! (Sie liest.)

Die Gerechtigkeit, und der Born deines Vaters, wenn er mich
auf seinem Gebiete ergriffe, könnten nicht so grausam gegen mich
sein, daß dein Blick, Geliebteste, mich nicht in das Leben zurück
riefe. Wisse, daß ich in Cambria, in Milford Hafen bin. Was
deine Liebe dir auf diese Nachricht rathen wird, dem folge. Hiermit
wünscht dir alles Glück, der seinem Eide getreu und der Deinige
bleibt in stets wachsender Liebe,

Leonatus Posthumus.

O, ein geflügelt Roß! — Hörst du, Pisanio?
Er ist in Milford Hafen: lies, und sprich,
Wie weit von hier? Quält mancher sich um Nicht'ges
In einer Woche hin, könnt' ich denn nicht
In einem Tag hingeleiten? — Drum, du Treuer,
(Der, so wie ich, sich sehnt, den Herrn zu schaun:
Sich sehnt, — doch minder, — nicht, nicht so, wie ich: —
Dennoch sich sehnt, — doch schwächer: — nicht wie ich;
Denn meins ist endlos, endlos), sprich, und schnell
(Amors Vertrauter müßte des Gehörs

1) Weil das Gerichtssiegel dem Verhaftsbefehle beigefügt ist.
Shakespeare VIII.

Eingänge rasch, bis zum Ersticken füllen),
Wie weit es ist, dieß hochbeglückte Milford;
Und nebenher, wie Wales so glücklich wurde,
Solch einen Hafen zu besitzen. Doch, vor allem,
Wie stehen wir uns weg? und wie den Riß
Der Zeit, von unserm Fortgehn bis zur Rückkehr,
Entschuldigen? — Doch erst, wie komm' ich fort?
Warum vor dem Erzeugen schon gebären
Entschuldigung? Das sprechen wir nachher.
O bitte, sprich,
Wievielmals zwanzig Meilen reiten wir
In einer Stunde?

Pisanio.

Zwanzig an einem Tag
Ist euch genug, Prinzess, und viel zu viel.

Imogen.

O, der zum Nichtplatz ritle, Freund, er könnte
So säumen nicht: von Pferdewetten hört' ich,
Wo Rosse schneller liefen als der Sand
Im Stundenglas. — Doch dieß ist Kinderei: —
Geh, meine Kammerfrau soll krank sich stellen
Und heim zu ihrem Vater wollen. Du
Schaff mir ein Reitkleid, besser nicht als ziemlich
Der Pächterfrau.

Pisanio.

Fürstin, bedenkt doch lieber —

Imogen.

Nur vorwärts blick' ich, weder rechts noch links,
Noch rückwärts; dort ist Nebel überall,
Der mir die Augen schließt. Ich bitte, fort;
Thu, was ich sage. — Laß so Furcht wie Hoffen,
Nach Milford einzig ist der Weg mir offen. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Wales, eine waldige Berggegend mit einer Höhle.

(Es treten auf Bellarius, Guiderius und Arviragus.)

Bellarius.

Ein heitrer Tag, nicht drin zu sitzen, wenn man
So niedres Dach wie wir hat! Bückt euch, Knaben!
Dieß Thor lehrt euch, wie man zum Himmel betet:
Es beugt euch zu des Morgens heil'gem Dienst.
Der Kön'ge Thore sind so hoch gewölbt,
Daß Riesen durchstolziren können, ohne
Zu lüften ihren freveln Turban, um
Den Morgen zu begrüßen. — Heil, du schöner Himmel!
Wir Felsbewohner sind dir wen'ger hart
Als Stolzbegüterte.

Guiderius.

Heil, Himmel!

Arviragus.

Himmel, Heil!

Bellarius.

Nun an die Bergjagd: ihr zum Hügel auf,
Jung ist eur Fuß; ich bleib' im Thal. Betrachtet,
Wenn ihr von dort mich klein als Krähe seht,
Daß nur der Platz verkleinert und vergrößert:
Und so durchdenkt, was ich euch viel erzählte,
Von Höfen, Fürsten und des Krieges Tücken;
Der Dienst ist Dienst nicht, weil man ihn gethan,
Nur wenn er so erkannt. Solch Ueberlegen
Zieht Vorthheil uns aus allem, was wir sehn:
Und oft, zu unserm Troste, finden wir
In bess'rer Hut den hartbeschaalten Käfer
Als hochbeschwingten Adler. O, dieß Leben
Ist edler, als aufwarten und geschmäht sein;
Reicher, als nichts thun für ein nichtig Spielwerk;
Stolzer, als rauschen in geborgter Seide:

Solchen begrüßt zwar der, der ihn so puzte,
Doch wird dadurch die Rechnung nicht bezahlt.
Kein Leben gleich dem unsern.

Guidarius.

Aus Erfahrung
Sprecht ihr; wir armen Flügellosen schwangen
Uns nie noch weit vom Nest, und wissen nicht,
Was draußen weht für Luft. Dieß Leben mag
Das beste sein, ist Ruh das beste Leben;
Süßer für euch, weil ihr ein schärfres kanntet,
Für euer steifes Alter passend; doch
Für uns ein Käfig der Unwissenheit,
Reisen im Bett, ein Kerker, oder Schuldbann,
Der nicht die Hausmark überschreiten läßt. ¹⁾

Arviragus.

Wobon

Doch sprechen wir, sind wir in eurem Alter?
Wenn draußen Wind und Regen peitscht den trüben
December²⁾, wie, geklemmt in unsre Höhle,
Verschwagen wir alsdann die frost'gen Stunden?
Wir sahen nichts, wir sind nur wie das Vieh,
Schlau, wie der Fuchs, um Beute; wie der Wolf
Kriegrüch um unsre Nahrung; unsre Kühnheit
Ist jagen das, was fliehet; unser Käfig
Wird uns zum Chor, wie dem gefangnen Vogel,
Mit Freimuth unsre Knechtschaft zu besingen.

Bellarus.

Wie ihr nun sprecht!
Kenntet ihr nur die Wucherei der Städte,
Und hättet sie gefühlt; des Hofes Kunst,
Gleich schwer zu wahren, als zu lassen; wo
Den Gipfel zu erklimmen sichrer Fall ist,
Der Gipfel selbst so schlüpfrig, daß die Furcht

1) Der wegen Schulden Verklagte konnte nur auf freier Straße verhaftet werden, ein Rechtsgebrauch, auf den Shakespeare oft anspielt.

2) Der Monat ist hier als Person gedacht.

So schlimm ist wie der Fall; — des Kriegs Beschwer,
Ein Mühn, das nur Gefahr zu suchen scheint
Um Glanz und Ruhm, der dann im Suchen stirbt,
Und das ein schmachvoll Epitaph so oft,
Für edler That Gedächtniß lohnt; ja, selbst
Durch wackres Thun verhaßt wird, und noch schlimmer,
Sich beugen muß der Bosheit. — O, ihr Kinder!
Vergleichen mag die Welt an mir erkennen:
Gezeichnet ist mein Leib von Römerschwertern;
Mein Ruf stand einst den Besten obenan:
Mich liebte Cymbeline; kam auf Soldaten
Die Rede, war mein Nam' in jedes Mund;
Damals glich ich dem Baum, der seine Nester
Fruchtschwer herabsenkt: doch in Einer Nacht
Ward — wie ihr's nennen wollt — durch Sturm, durch Raub
Mein reifes Obst, ja Laub selbst, abgeschüttelt,
Und kahl blieb ich dem Frost.

Guiderius.

Unsichre Gunst!

Bellarus.

Mein Fehl war nichts (wie ich euch oft erzählte),
Als daß zwei Buben, deren Meineid mehr
Als meine Ehre galt, dem König schwuren,
Ich sei verbunden mit den Römern: so
Ward ich verbannt; und diese zwanzig Jahr
War dieser Fels, die Waldung meine Welt.
In edler Freiheit lebt' ich hier, und zahlte
Mehr fromme Schuld dem Himmel, als vorher
Die ganze Lebenszeit. — Doch, auf zum Bergwald!
Dieß ist nicht Jägersprache. — Wer zuerst
Ein Wild erlegt, der sei der Herr des Festes;
Die beiden andern sollen ihn bedienen,
Und wir besorgen nichts von Gift, das lauert
In glanzvoll prächt'gen Räumen. Hier im Thal
Treff' ich euch wieder.

(Guiderius und Arviragus gehn ab.)

Wie schwer, die Funken der Natur zu bergen!
Den Kindern träumt nicht, daß sie Königsöhne;
Und Cymbeline denkt nicht, daß sie noch leben.
Sie glauben, daß sie mein; und, wenn gleich niedrig
Erwachsen in der engen Höhle, reicht
Ihr Sinn doch an die Dächer der Paläste,
Und die Natur lehrt sie bei schlechten Dingen
Ein fürstlich Thun, weit mehr als andr' erkünsteln.
Der Polydor, — Britanniens Erb' und Cymbeline's,
Guiderius genannt von seinem Vater, — Zeus!
Wenn auf dreibein'gem Stuhl ich sitz', erzählend
Von Kriegerthat, durch mich vollbracht, fliegt seine
Begeißrung in mein Reden — Sprech' ich: —
So fiel mein Feind, so setzt' ich meinen Fuß
Auf seinen Nacken! alsbald steigt dann
Sein Fürstenblut ihm in die Wang', er schwitzt,
Und spannt die jungen Muskeln in der Stellung,
Die meine Schildbrung malt. Der jüngre, Cadwall
(Arviragus sonst), gleich heftig in Geberden,
Leibt Leben meinem Wort, mehr selbst erregt
Als hörend. Horch! das Wild ist aufgescheucht! —
O Cymbeline! Gott weiß und mein Gewissen,
Wie ungerecht du mich verbanntest: damals
Stahl ich, zwei und drei Jahr alt, diese Kinder;
Nachkommen wollt' ich dir entziehen, wie du
Die Güter mir geraubt. Du säugtest sie,
Euriphile, du galtst als Mutter ihnen,
Und täglich ehren sie dein Grab; mich selbst,
Bellarius (Morgan jetzt geheißten) halten
Für ihren Vater sie. Die Jagd beginnt. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

In der Nähe von Milford Hafen.

(Imogen und Pisanio treten auf.)

Imogen.

Als wir vom Pferde stiegen, sagtest du,
Wir wären gleich zur Stelle. — Niemals sehnte
Sich meine Mutter so nach mir, als ich jetzt —
Pisanio! Mann! wo ist nun Posthumus?
Was ist dir im Gemüth, daß du so starrst?
Warum aus deiner innern Brust dieß Aechzen?
Ein Mensch, so nur gemalt, ihn kannte jeder
Als Bildniß des Entsetzens, sprach' er nichts:
Zeig dich in minder schrecklicher Gestalt,
Oh' Wahnwitz meinen festern Sinn bewältigt.
Was giebt es? Warum reichst du mir dieß Blatt
Mit diesem wilden Blick? Ist's Frühlingskunde,
So lächle erst: ist's winterlich, so paßt
Die Miene gut dazu. — Des Gatten Hand!
Italiens Gifthauch hat ihn angesteckt,
Er ist in schwerer Drangsal. — Sprich! dein Mund
Mildert vielleicht den Greuel, der gelesen
Mir tödtlich werden kann.

Pisanio.

Ich bitte, lest;

Dann seht ihr, daß mich armen Mann das Schicksal
Ins tiefste Elend stürzte.

Imogen (liest). „Deine Gebieterin, Pisanio, hat als Meze
mein Bett entehrt: die Beweise davon liegen blutend in mir. Ich
spreche nicht aus schwacher Voraussetzung, sondern aus einem Zeugniß,
so stark wie mein Gram, und so gewiß, wie ich Rache erwarte.
Diese Rolle, Pisanio, mußt du an meiner Statt spielen, wenn deine
Treue nicht durch den Bruch der ihrigen besleckt ist. Mit eigener
Hand nimm ihr das Leben¹⁾, ich verschaffe dir Gelegenheit dazu

1) Dieser Passus stimmt nicht ganz genau zu den Worten des Briefes, den
Pisanio in der zweiten Scene desselben Aktes liest: „Thu es; Gelegenheit wird ihr

bei Milford Hafen. Sie bekommt deshalb einen Brief von mir; wenn du dich fürchtest, sie zu tödten, und mir nicht gewisse Nachricht davon giebst, so bist du der Kuppeler ihrer Schmach, und im Verrath gegen mich verbunden.“



Pisano.

Was brauch' ich noch mein Schwert zu ziehn? Der Brief
Durchstach ihr schon das Herz. — Nein, 's ist Verläumdung;
Sie schneidet schärfer als das Schwert; ihr Mund
Vergiftet mehr, als alles Milgwurm:
Ihr Wort fährt auf dem Sturmwind, und belügt
Jedweden Erdstrich: Kaiser, Königinnen,
Fürsten, Matronen, Jungfrau, ja in Grabes
Geheimniß wühlt das Matterngift Verläumdung. —
Wie ist euch, Fürstin?

Befehl dir geben, Auf einen Brief an sie!“ Der Dichter, der nur für die Auf-
führung, nicht für die Lectüre schrieb, durfte sich diese Ungenauigkeit erlauben.

Imogen.

Falsch seinem Bett? Was heißt das, falsch ihm sein?
Wachend drin liegen, und an ihn nur denken?
Weinend von Stund' zu Stund'? Erliegt Natur
Dem Schlaf, auffahren mit furchtbarem Traum
Von ihm; erwachen gleich in Schreckensthänen?
Heißt das nun falsch sein seinem Bette? heißt es?

Pisanio.

Ach, gute Fürstin!

Imogen.

Ich falsch! Ha, eigne Schuld nur — Iachimo,
Als du der Unenthaltbarkeit ihn zeihdest,
Da glichst du einem Schuft; doch scheint mir jetzt
Dein Aussehn leidlich gut. — 'ne röm'sche Dohle¹⁾,
Die Tochter ihrer Schminke, hat ihn verführt:
Ich Ärmste bin unschmuck, ein Kleid, nicht modisch;
Und weil zu reich ich bin, im Schrank zu hängen,
Muß ich zerschnitten sein: — in Stücke mit mir! — O!
Der Männer Schwüre sind der Fraun Verräther!
Durch deinen Abfall, o Gemahl, gilt selbst
Der beste Schein für Bosheit; heimisch nicht
Da, wo er glänzt, nur angelegt als Köder
Für Fraun.

Pisanio.

O, hört mich, theuerste Prinzessin.

Imogen.

Des bravsten Manns Erzählung galt für falsch²⁾,
In jener Zeit, weil falsch Aeneas war;
Die frommsten Thränen schmähete Sinons Weinen³⁾,
Das wahrste Elend fand Erbarmen nicht:

1) D. h. Buhldirne, die ihre ganze Existenz ihrer Schminke verdankt.

2) Aeneas hatte mit ehrlichen und scheinbar biederen Worten die Dido hintergangen, weshalb man später aufrichtigen Leuten ebenfalls nicht traute, da ein Mann wie Aeneas solcher Falschheit fähig war.

3) Der aus dem Falle Trojas bekannte Sinon brachte es durch seine verstellten Klagen dahin, daß man auch die Thränen des wahrhaft Gottesfürchtigen für verstellt hielt.

So wirfst du, Posthumus,
Vergiften alle Männer schöner Bildung!
Edel und ritterlich scheint falsch, meineidig,
Seit deinem großen Fall. — Komm, sei du redlich,
Thu deines Herrn Geheiß: wenn du ihn siehst,
Meinen Gehorjam rühm ein wenig. Sieh!
Ich ziehe selbst das Schwert; nimm es, und triff
Der Liebe schuldlos Wohnhaus, dieses Herz;
Nicht zage: alles wick dort, Gram nur blieb;
Dein Herr wohnt nicht mehr dort; sonst war er freilich
Sein einz'ger Schatz; thu sein Gebot: stoß zu! —
Du bist vielleicht bei besserem Anlaß tapfer,
Jetzt bist du feige nur.

Pisanio.

Fort, schändlich Werkzeug!
Nie werde meine Hand durch dich verflucht.

Imogen.

Nun, sterben muß ich. Thut's nicht deine Hand,
So bist du nicht ein Diener deines Herrn.
Selbstmord verbeut so göttlich hehre Satzung,
Daß meine schwache Hand erbebt. Hier ist
Mein Herz: was find' ich¹⁾? — Still, nein, keine Schutzwehr, —
Gehorsam, wie die Scheide. — Was ist hier?
Die Schriften des rechtgläub'gen Leonatus,
All' Ketzerei geworden? Fort mit euch,
Verfälscher meines Glaubens! nicht mehr sollt ihr
Mein Herz umgürten! So traut falschen Lehrern
Manch armes Kind. Fühlen Betrogne auch
Den Stachel des Verraths, lebt der Verräther
Doch für noch schlimmes Weh.
Und Posthumus, der du zum Ungehorsam
Mich gegen meinen Vater hast verleitet,
Daß manch Gesuch von fürstlichen Bewerbern

1) Theuere Briefe und andere Angebenken bargen die Frauen früherer Zeit in ihrem Busen, eine Sitte, die sich in manchen Gegenden Deutschlands noch heute erhalten hat. Die Blätter würden den Todesstoß aufgehalten haben.

Ich höhnisch abwies, — dieß erkennst du einst
Als eine That nicht von gemeiner Art,
Nein, hoher Seltenheit; und es betrübt mich,
Zu denken, wenn du ihrer satt nun bist,
Die deine Bier jetzt nährt, wie dein Gedächtniß
Durch mich dann wird gequält sein. — Bitt' dich, schnell!
Das Lamm ermuthiget den Schlächter. Wo
Hast du dein Messer? Allzu träge thust du
Des Herrn Geheiß, zumal, wenn ichs begehre.

Pisania.

O, gnäd'ge Frau, seit ich Befehl empfang,
Die That zu thun, schloß ich kein Auge mehr.

Imogen.

So thu's, und dann zu Bett.

Pisania.

Ich soll vor Wachen

Die Sehkraft mir erblinden.

Imogen.

Warum denn

Gingst du es ein? und maßest so viel Meilen
Unnütz, mit diesem Vorwand? kamst hieher?
Wozu dieß Thun von dir und mir? Ermüdung
Der Rosse? Zeit, dir günstig? Angst am Hofe
Um meine Flucht, wohin ich nie zurück
Zu kehren denke? Was gingst du so weit,
Und zielst jetzt nicht, da du den Stand genommen,
Auf das von dir erlesne Wild?

Pisania.

Zeit wollt' ich

Gewinnen, und dieß böse Amt verlieren:
Indeß ersann ich einen Plan; Prinzessin,
Hört mich geduldig.

Imogen.

Rede! sprich dich müde:

Ich hört', ich sei 'ne Meze; nach dem Schlag,
Dem lügenhaften, giebt's nicht größere Wunde;

Sie traf so tief, daß ich sie nicht ergründe.
Sprich!

Pisanio.

Nun, ich dacht', ihr ginget nicht zurück.

Imogen.

Natürlich, denn du brachtest mich hieher,
Um mich zu tödten.

Pisanio.

Nein, gewiß, auch das nicht:

Wär ich so klug als ehrlich, führte wohl
Zum Glück mein Vorschlag; 's kann nicht anders sein,
Mein Herr ist schändlich hintergangen worden:
Ein Schelm, ja, und ein Meister seiner Kunst,
That an euch beiden dieß verdammte Werk.

Imogen.

'ne röm'sche Buhlin.

Pisanio.

Nein! bei meinem Leben.

Ich geb' ihm Nachricht, ihr seid todt, und send' ihm
Davon ein blutig Zeichen; denn befohlen
Ward mir auch dieß; am Hof vermißt man euch,
Und dadurch scheint's gewiß.

Imogen.

Doch was, du Treuer,

Thu' ich indeß? Wo berg' ich mich? Wie leb' ich?
Und was für Trost im Leben, bin ich todt
Für meinen Mann?

Pisanio.

Wollt ihr zurück zum Hof —

Imogen.

Kein Hof, kein Vater, und nicht längre Qual
Mit jenem rohen, thör'gen, stolzen Nichts,
Dem Cloten, dessen Liebeswerben furchtbar
Mir wie Belagerung war.

Pisanio.

Wenn nicht am Hof,
So bleibt auch in Britannien nicht.

Imogen.

Wo denn? —

Hat nur Britannien Sonne? Tag und Nacht,
Sind sie nur hier? Im großen All der Welt
Scheint abseits nur Britannien Nebenwerk;
Im großen Reich ein Schwanennest; auch außer
Britannien leben Menschen.

Pisano.

Mich erfreuts,

Daß ihr auf andre Derter denkt. Der Römer
Lucius, der Abgesandte, kommt nach Milford
Schon morgen: könnt ihr euren Sinn verdunkeln¹⁾,
Wie euer Glück ist; wollt ihr das verbergen²⁾,
Was, wenns erschiene, immer nur Gefahr
Euch bringen würde, — steht ein Pfad euch offen,
Recht wegsam und voll Aussicht: ja, vielleicht
Führt er zu Posthumus — so nah ihm mind'stens,
Daß, wenn ihr auch sein Thun nicht sehn könnt, doch
Der Ruf es stündlich eurem Ohr erzählt,
Der Wahrheit treu.

Imogen.

O, nenne mir dieß Mittel!

Verleßt es Sittsamkeit nur nicht zum Tode,
So wag' ichs gern.

Pisania.

Gut denn, dieß ist die Sache:

Ihr müßt die Frau vergessen, und Befehl
In Dienst verwandeln; Scheu und Zierlichkeit
(Der Frau'n Begleiterinnen, ja vielmehr
Der Frauen zartes Selbst) in fecken Muth;
Gewandt im Spotten, trozig, schnell von Zunge,
Und zänkisch wie das Wiesel: ja, ihr müßt
Vergessen diese Kleinod' eurer Wangen³⁾,

1) Die vornehme Gesinnung des Fürstenkindeß in euch zur Demuth herabstimmen.

2) Nämlich: die königliche Abkunft.

3) Die Frauen der damaligen Zeit trugen Masken zum Schutz gegen die Sonne.

Und sie (o hartes Herz! doch muß es sein),
Der gierigen Berührung Titans bieten,
Der alles küßt; vergessen eure schmucken,
Mühsam geflochtenen Locken, die den Reid
Der großen Juno weckten.

Juogen.

Nun, sei kurz:

Ich merke deinen Zweck, und bin fast schon
Zum Mann geworden.

Pisanio.

Schafft euch erst den Schein.

Dieß vorbedenkend, hab' ich schon bereit
In meinem Mantelsack Wams, Hose, Hut,
Und allen Zubehör: so ausgestattet,
Und im erborgten Anstand eines Jünglings
So zarten Alters, stellt dem edlen Lucius
Euch vor, daß er in Dienst euch nehme; sagt ihm,
Worin ihr seid geschickt: das merkt er bald,
Wenn für Musik er Sinn hat; ohne Zweifel
Nimmt er euch gern. Er ist ein Mann von Ehre,
Und, was noch mehr ist, fromm. Auswärts zu leben¹⁾,
Gebraucht, was mein ist; und es fehlt euch nicht
Für jetzt und künftig.

Juogen.

Du bist aller Trost,

Den mir die Götter gönnen. Bitte, fort:
Noch mehr ist zu bedenken; schlichten wirs,
Wie's uns die Zeit erlaubt. Dem Unternehmen
Werb' ich mich an, und will es auch bestehn
Mit Fürstenmuth. Ich bitte dich, hinweg.

Pisanio.

Prinzessin, laßt uns kurzen Abschied nehmen,
Damit, werd' ich vermist, man eure Flucht
Vom Hof mir nicht zur Last legt. Edle Fürstin,
Dieß Fläschchen nehmt: mir gabs die Königin;

1) Er bietet ihr seine Ersparnisse, von denen sie in der Fremde zehren soll.

Was drin, ist kostbar; seid ihr krank zur See,
Wohl auch zu Lande schwach, ein wenig hievon
Vertreibt die Uebelkeit. — Geht dort ins Dickicht
Und schafft euch um zum Mann. Die Götter leiten
Zum Besten alles!

Inogen.

Amen! habe Dank.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbeline's Palast.

(Es treten auf Cymbeline, die Königin, Cloten, Lucius und Gefolge.)

Cymbeline.

So weit; und nun lebt wohl!

Lucius.

Dank, großer König!

Mein Kaiser schrieb, und ich muß eilig fort,
Und bin betrübt, daß ich euch melden muß
Als meines Herren Feind.

Cymbeline.

Es will mein Volk

Sein Joch nicht länger tragen, und ich selbst
Erschiene, zeigt' ich wen'ger Herrscherstolz,
Unköniglich.

Lucius.

Herr, so vergönt mir denn
Geleit nach Milford Hafen, durch das Land. —
Kön'gin, euch wünsch' ich alles Heil, und euch!

Cymbeline.

Mylords, ihr seid zu diesem Dienst erlesen;
Verjäumt der Ehre Pflicht in keinem Punkt. —
Lebt, edler Lucius, wohl!

Lucius.

Prinz, eure Hand.

Cloten.

Empfangt sie freundschaftlich; doch von jetzt an
Gebrauch' ich sie als Feind.

Lucius.

Der Ausgang, Prinz,
Nennt erst des Siegers Namen. Lebt denn wohl!

Cymbeline.

Last nicht den würd'gen Lucius, edle Herrn,
Bis er jenseit des Severn. — Glück mit euch!

(Lucius geht ab mit Gefolge.)

Königin.

Im Zorne geht er fort; doch ehrt es uns,
Daß wir ihm Ursach gaben.

Cloten.

Um so besser;
Der tapfern Britten Wunsch wird nun erfüllt.

Cymbeline.

Lucius hat seinem Kaiser schon geschrieben,
Wie es hier steht. Drum ist's die höchste Zeit,
Daß unsre Ross' und Wagen wir bereiten;
Die Truppen, die er schon in Gallien hat,
Sind schnell versammelt; von dort kommt sein Kriegsheer
Nach unserm Land.

Königin.

Nicht frommt Saumseligkeit;
Mit Kraft und Schnelle müssen wir uns rüsten.

Cymbeline.

Erwartung, daß dieß kommen werde, trieb uns
Zur Vorbereitung. Doch wo, theure Kön'gin,
Mag unsre Tochter sein? Nicht vor dem Römer
Erschien sie, und versagt' auch uns die Pflicht
Des Morgengrußes: ein Geschöpf, mich dünkt,
Aus Bosheit mehr geschaffen als Gehorsam —
Wir merkten wohl. — Ruft sie herbei; wir waren
Zu lässig im Erdulden. (Ein Diener geht ab.)

Königin.

Großer König,

Seit Posthumus Verbannung führte sie
Ein einsam Leben; solcher Wunden Arzt
Ist nur die Zeit. Geruh' Eur Majestät
Nicht hart mit ihr zu reden: tief empfindet
Verweise sie, so daß ihr Worte Streiche,
Und Streiche Tod sind.

(Der Diener kommt zurück.)

Cymbeline.

Nun, wo bleibt sie? Was
Entschuldigt ihren Starrsinn?

Diener.

Herr, vergebt,
Ihr Zimmer ist verschlossen, und es folgt
Auf unser lautstes Klopfen keine Antwort.

Königin.

Sie bat mich, da ich sie zuletzt besuchte,
Bei euch ihr einsam Leben zu entschuld'gen;
Ihr Kränkeln, sprach sie, nöth'ge sie dazu,
Daß sie so unerfüllt die Pflichten lasse,
Die sie euch täglich schuldig: und sie bat mich,
Euch dieß zu sagen; doch des Hofes Unruh
Macht' mein Gedächtniß tadeluswerth.

Cymbeline.

Vergeschlossen
Die Thür? sie unsichtbar? Der Himmel gebe,
Daß meine Ahnung falsch. (Er geht ab.)

Königin.

Sohn, folg dem König.

Cloten.

Den alten Knecht, Pisanio, ihren Diener,
Sah ich zwei Tage nicht.

Königin.

Geh, forsche nach. —

(Cloten geht ab.)

Pisanio, du, des Posthumus Vertrauter! —

Er hat Arznei von mir: käm' sein Verschwinden
Daher, daß er sie trank! er glaubt, es sei
Ein kostbar Mittel. Doch, wo ist sie nur?
Vielleicht, daß sie Verzweiflung hat ergriffen;
Vielleicht, beschwingt von Liebesandacht, floh sie
Zu ihrem theuren Posthumus. Fort ist sie,
In Tod, in Schmach gestürzt; und meinem Zweck
Kann beides dienen: sie nicht mehr am Leben,
Hab' ich die Brittenkrone zu vergeben.

(Cloten kommt zurück.)

Wie nun, mein Sohn?

Cloten.

's ist richtig, sie entfloh.

Geht, spricht dem König zu, er wüthet; keiner
Wagt ihm zu nah.

Königin.

So besser: daß der Schlag

Ihn schon entseelte vor dem nächsten Tag!

(Die Königin geht ab.)

Cloten.

Ich hass' und lieb' sie: sie ist schön und Fürstin;
Ausbünd'ger hat sie alle Zier des Hofes
Als eine Dam', als alle Damen, alle Frau;
Von jeder hat sie 's Beste: so zusammen
Gesezt aus allen, sticht sie alle aus:
Drum lieb' ich sie; doch mich verhöhnen, wog
An jenen Knecht sich werfen, das besleckt
Ihr Urtheil so, daß alles, noch so herrlich,
Daran verdirbt; und dieß in ihr beschließ' ich
Zu hassen, ja, und mich an ihr zu rächen.
Denn wenn Dummköpfe so —

(Pisano tritt auf.)

Wer ist da? Was!

Kabalen machst du, Kerl? Hieher gekommen!
Kostbarer Kuppler du! Spigbube, wo
Ist deine Fürstin? Schnell, sonst schick' ich dich
Zu allen Teufeln hin.

Pisanio.

O, bester Prinz —

Cloten.

Wo ist die Fürstin? sonst, beim Jupiter! —
Ich frage nicht nochmal. Verschwiegener Schelm,
'raus dein Geheimniß aus dem Herzen, sonst
Spalt' ichs und such's. Ist sie bei Posthumus?
Aus dessen Centner Niederträchtigkeit
Auch nicht ein Gran von Adel ist zu schmelzen.

Pisanio.

Ach, gnäd'ger Herr, wie kann sie bei ihm sein?
Wann wurde sie vermißt? Er ist in Rom.

Cloten.

Wo ist sie? 'raus damit, kein Stottern mehr;
Gieb gründlichen Bescheid, was ward aus ihr?

Pisanio.

Ach, mein sehr würd'ger Prinz!

Cloten.

Sehr würd'ger Schuft!

Sprich, wo ist deine Herrin? gleich sprichs aus,
Mit einem Wort, — nichts mehr von würd'gem Prinzen;
Sprichs aus, sonst ist dein Schweigen augenblicklich
Dein Todesurtheil und dein Tod.

Pisanio.

So nehmt

Dieß Blatt; darauf steht alles, was ich weiß
Von ihrer Flucht.

(Er giebt ihm einen Brief.)

Cloten.

Laß sehn! ich lauf' ihr nach

Bis vor Augustus Thron.

Pisanio (für sich).

Ich muß, sonst sterb' ich.

Sie ist schon fern genug; was er da liest,
Bringt Mühe ihm, doch ihr Gefahr nicht.

Cloten.

Ha!

Pisanio (für sich).

Dem Herrn meld' ich sie todt. O, Imogen,
Glück dir, du magst nach Rom, zur Heimath gehn!

Cloten.

Du, ist der Brief auch echt?

Pisanio.

So viel ich weiß.

Cloten. Es ist Posthumus Hand, ich kenne sie. — Kerl, wenn du kein Spitzbube sein wolltest, und mir treu dienen, die Geschäfte besorgen, zu denen ich Gelegenheit hätte, dich zu brauchen; mit einem wahren Eifer, — das heißt, jede Schurkerei, die ich dir zu thun befehle, ausführen, geradezu und gewissenhaft — so würde ich dich für einen ehrlichen Mann halten: da solltest du auf meine ganze Hülse zu deinem Besten rechnen können, und auf meine Stimme zu deiner Beförderung.

Pisanio. Gut, mein edler Prinz.

Cloten. Willst du mir dienen? Denn da du so geduldig und standhaft bei dem kahlen Glück des bettelhaften Posthumus ausgehalten hast, so mußt du nach den Regeln der Dankbarkeit auch getreuer Anhänger des meinigen sein. Willst du mir dienen?

Pisanio. Ja, ich will.

Cloten. Gib mir deine Hand, hier hast du meinen Beutel. Hast du von deinem vorigen Herrn Kleider in deiner Verwahrung?

Pisanio. Ich habe eins in meiner Wohnung, Prinz, dasselbe Kleid, das er trug, als er von meiner Herrin und Gebieterin Abschied nahm.

Cloten. Der erste Dienst, den du mir thun sollst, ist, daß du mir das Kleid holst. Das soll dein erster Dienst sein. Geh!

Pisanio. Sogleich, Prinz. (Er geht ab.)

Cloten. Dich in Milford Hafen treffen! — Ein Ding vergaß ich noch zu fragen, ich will gleich daran denken. — Gerade da, du Schurke Posthumus, will ich dich umbringen. Ich wollte, die Kleider wären erst da. Sie sagte mal (die Bitterkeit davon stößt mir noch immer im Herzen auf), daß sie das bloße Kleid des Posthumus höher achte, als meine eigne, edle, natürliche Person, mit sammt dem Schmuck meiner Eigenschaften. In demselben Kleide will ich ihr Gewalt anthun — erst ihn umbringen, und vor ihren

Augen; da soll sie meine Tapferkeit sehn, und das wird eine Marter für ihren Hochmuth sein. Er auf dem Boden, meine Rede voll Hohn auf seinem todten Leichnam beendigt, — und wenn ich meine Lust gebüßt habe (was ich, wie ich sagte, sie zu quälen, alles in den Kleidern thun will, die sie lobte), will ich sie nach Hofe zurück schlagen, sie mit den Füßen wieder nach Hause stoßen. Es machte ihr eine rechte Freude, mich zu verhöhnen nun will ich auch in meiner Rache ausgelassen sein.

(Pisano kommt mit den Kleidern.)

Sind das die Kleider?

Pisano. Ja, mein edler Herr.

Cloten. Wie lange ist's, daß sie nach Milford Hafen ging?

Pisano. Sie kann kaum dort sein.

Cloten. Trage diesen Anzug auf mein Zimmer: das ist das zweite Ding, das ich dir befohlen habe; das dritte ist, daß du von Herzen gern von meiner Absicht schweigst. Sei nur dienstbeflissen, und hohe Beförderung wird dir selbst entgegen kommen. — Meine Rache wohnt jetzt zu Milford: ich wollte, ich hätte Flügel, um sie zu verfolgen! Komm, und sei treu. (Cloten geht ab.)

Pisano.

Du räthst mir schlecht: dir treu, das sei mir fern,
Das wäre Falschheit an dem treuesten Herrn.
Nach Milford geh, doch wirst du nimmer schauen,
Die du dort suchst. O, möge niederthauen
Auf sie des Himmels Segen! Diesen Thoren
Halt' Säumniß auf, sein Mühen sei verloren. (Er geht ab.)

Sechste Scene.

B o r B e l l a r i u s H ö h l e.

(Imogen tritt auf in Mannskleidern.)

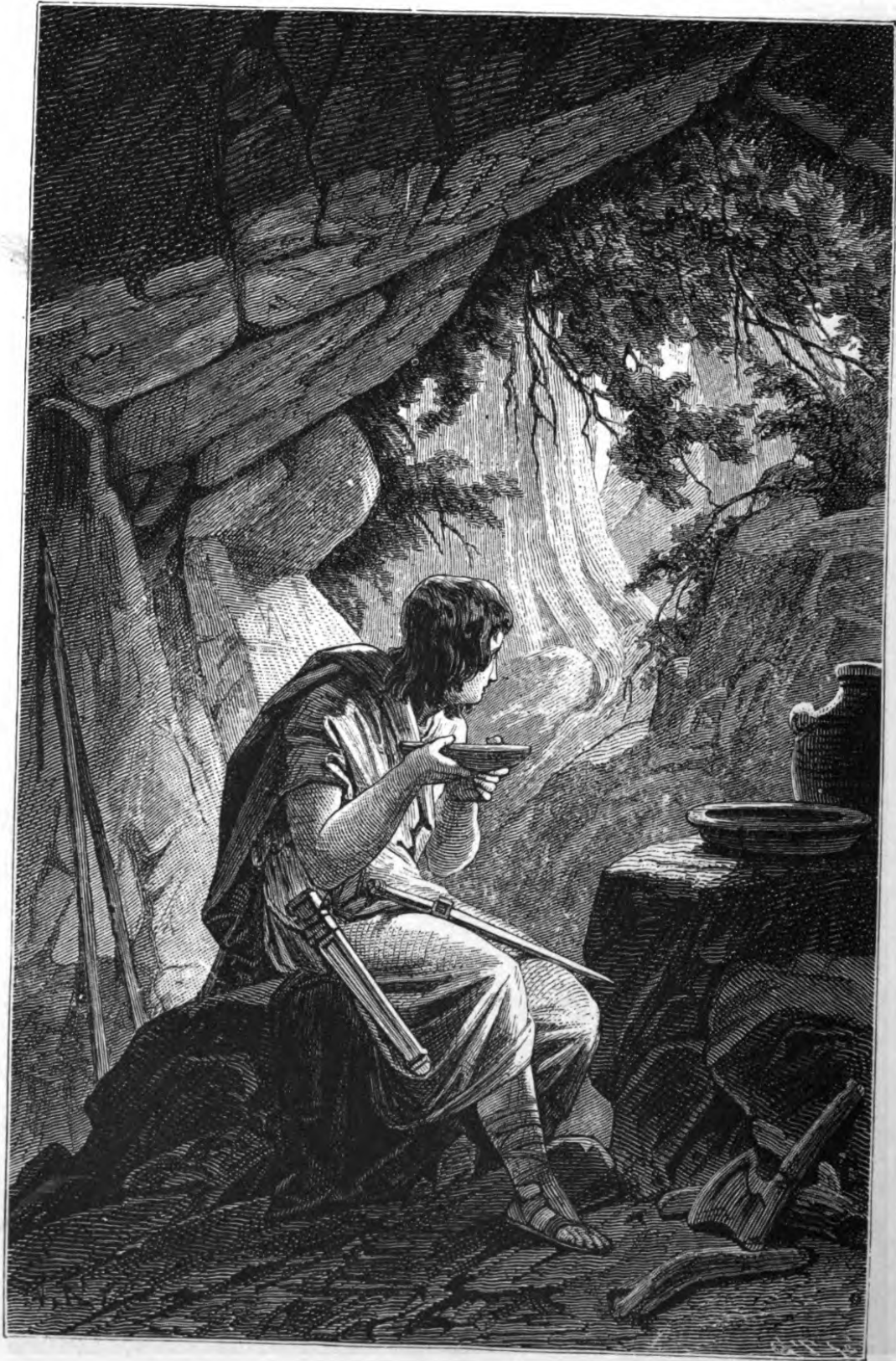
Imogen.

Ich seh', als Mann zu leben ist beschwerlich:
Ich bin ermattet. Schon zwei Nächte war
Mein Bett die Erde, und ich würd' erkranken,

Hielt' mein Entschluß mich aufrecht nicht. — Milford,
Als dich Pisanio mir vom Berge zeigte,
Schienst du nicht fern. O Jupiter! ich glaube,
Gebäude fliehn den Unglücksel'gen, solche,
Wo er Erquickung sucht. Zwei Bettler sagten,
Ich könnte fehl nicht gehn — lügt armes Volk,
Das Leiden trägt, und selber weiß, wie schwer sie



Als Zücht'gung oder Prüfung auf ihm lasten?
Kein Wunder, da kaum wahr der Reiche spricht.
Im Ueberfluß zu sündigen ist schlimmer,
Als Lüg' aus Noth; und Falschheit zeigt sich böser
Im Kön'ge als im Bettler. — Theurer Gatte!
Du bist der Falschen einer: dein gedenkend,
Vergeht der Hunger; eben wollt' ich noch
Verschmachtend nieder sinken. — Was ist das?
Es führt ein Pfad hinein: welch Haus der Wildniß?



Um besten wohl nicht rufen; nein, ich wag's nicht;
Doch macht Verhungern tapfer die Natur,
Eh es sie aufreibt ganz. Der Ueberfluß
Und Friede zeugen Memmen, Drangsal ist
Der Redheit Mutter. — Heda! wer ist hier?
Bist ein gesittet Wesen, sprich; bist wild,
Nimm oder gieb! — Ganz still? So tret' ich ein.
Doch zieh ich erst mein Schwert, und wenn mein Feind
Das Schwert nur fürchtet so wie ich, dann wagt er's
Raum anzusehn. O, solchen Feind, ihr Götter!

(Sie geht in die Höhle.)

(Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Bellarius.

Du warst der beste Waidmann, Polydor,
Und bist des Festes König; ich und Cadwall
Sind Koch und Diener: so ist unsre Ordnung;
Verderben würd' und sterben Fleiß und Kunst,
Errängen sie nicht Vorzug. Kommt, der Hunger
Würzt die geringe Mahlzeit. Müdigkeit
Schnarcht auf dem Stein, und Trägheit findet hart
Das Daunenbett. — Heil dir, du armes Haus,
Das selbst sich hütet.

Guiderius.

Ich bin tüchtig müde.

Arviragus.

Ich schwach an Kräften, doch im Hunger stark.

Guiderius.

Im Fels ist kalte Kost, wir nagen dran,
Bis unser Wildpret gar.

Bellarius (in die Höhle schauend).

Halt, nicht hinein!

Neß' es von unsern Speisen nicht, so dächt' ich,
Eine Elfe wär's.

Guiderius.

Was giebt es, theurer Vater?

Bellarus.

Bei Jupiter, ein Engel! wenn nicht das,
Ein irdisch Wunderbild! Seht, Gottheit selbst
In eines Knaben Alter.

(Imogen kommt aus der Höhle.)

Imogen.

Ihr guten Herrn, o thut mir nichts zu Leide.
Eh ich hinein ging, rief ich, und ich dachte
Zu betteln oder kaufen, was ich nahm.
Weiß Gott, ich habe nichts gestohlen; thats nicht,
Fand ich den Boden auch mit Gold bestreut.
Dieß Geld hier für mein Essen, legen wollt' ichs
Da auf den Tisch, so wie ich nur gesättigt,
Im Scheiden betend für den Wirth.

Guiderius.

Geld, Kind?

Arviragus.

Eh werde alles Gold und Silber Roth,
Wie's denn auch ist, und dem nur kostbar scheint,
Der Roth als Gott verehrt.

Imogen.

Ich seh', ihr zürnt.
Wißt, wenn ihr mich um mein Vergehen tödtet,
Ich wär gestorben, wenn ichs nicht beging.

Bellarus.

Wo willst du hin?

Imogen.

Nach Milford.

Bellarus.

Wie dein Name?

Imogen.

Fidelio. Einen Anverwandten hab' ich,
Der sich in Milford einschiffet nach Stalien;
Ich reise zu ihm; fast vor Hunger todt,
Fiel ich in diese Sünde.

Bellarus.

Schöner Jüngling,
Halt uns für Wilde nicht; miß unsern Sinn
Nicht nach dem rauhen Wohnort. Sei willkommen!
Fast ist es Nacht; du sollst ein bess'res Mahl
Erhalten, eh du gehst; und Dank, wenn du
Verweilst und speisest. Grüßt ihn herzlich, Jungen!

Guiderus.

Wärst du ein Mädchen, würb' ich stark um dich,
Doch ehrlich, dir zu dienen. — So viel biet' ich,
Als wollt' ich dich erkaufen.

Arviragus.

Mir sei's Freude,
Daß er Mann ist; so lieb' ich ihn als Bruder: —
Und wie nach langer Trennung man den Bruder
Begrüßt, so grüß' ich dich — herzlich willkommen!
Sei froh, du kamst zu Freunden.

Imogen.

Ja, zu Freunden!
(Für sich.) Warum nicht Brüder? — Wär's doch so, dann hießen
Sie meines Vaters Söhn', ich sänt' im Preis,
Und wöge gleich mit dir, mein Posthumus.

Bellarus.

Ihn drückt ein Kummer.

Guiderus.

Könnt' ich ihm doch helfen.

Arviragus.

Und ich; was es auch sei, und was es koste,
Gefahr und Müh, ihr Götter!

Bellarus.

Hört, ihr Kinder!

(Sie sprechen heimlich.)

Imogen.

Die höchsten Herrn,
Von einem Hof umgeben, räum'ger nicht
Als diese Höhle, die sich selbst bedienten,

Von solcher Tugend, die versiegelt würde
Durch eigenes Gewissen, ganz vergessend
Den nicht'gen Prunk der urtheilsleeren Menge —
Sie überstrahlten nicht die zwei. Ihr Götter!
Vertauschen möcht' ich mein Geschlecht, als ihr
Genoß, da Leonatus falsch.

Bellarus.

So sei's!

Laßt uns das Wild bereiten. — Komm, mein Knabe,
Es spricht sich hungrig schwer; wenn wir gespeist,
Befragen wir dich höflich um dein Leben,
So viel du sagen magst.

Guidarius.

O, komm herein.

Arviragus.

Die Nacht ist nicht der Gul', und nicht der Morgen
Der Lerche so willkommen.

Imogen.

Dank!

Arviragus.

Tritt ein. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Rom.

(Es treten zwei Senatoren und Tribunen auf.)

Erster Senator.

Dieß ist der Inhalt von des Kaisers Schreiben:
Weil die Gemeinen jetzt im Felde stehn ¹⁾,
Pannonien und Dalmatien zu bekämpfen,
Und die Legionen, die in Gallien liegen,
Zu schwach sind, um den Krieg zu führen gegen
Die abgefallnen Britten, wird der Adel

1) Unter den Gemeinen sind die Plebejer zu verstehen. Auch hier gleicht Shakespeare antike Verhältnisse zum Theil heimatlichen Einrichtungen an.

Für diesen Feldzug aufgerufen. Lucius
Ernennt er zum Proconsul; euch, Tribunen,
Ertheilt er unumschränkte Vollmacht, schnell
Die Truppen auszuheben. Heil dem Cäsar!

Tribun.

Ist Lucius Führer dieses Zuges?

Zweiter Senator.

Ja.

Tribun.

Ist er in Gallien noch?

Erster Senator.

Mit den Legionen,
Die ich genannt, die eure Aushebung
Ergänzen muß; die Vollmacht nennt euch noch
Die Zahl, die euch bestimmt, so wie die Zeit
Des Aufbruchs.

Tribun.

Schnell sei unsre Pflicht erfüllt.

(Alle ab.)





Vierter Aufzug.

Erste Scene.



Der Wald bei der Höhle.

(Cloten tritt auf.)

Cloten. Der Platz, wo sie sich treffen sollten, muß hier in der Nähe sein, wenns Pisanio richtig bezeichnet hat. Wie gut mir seine Kleider passen! Warum sollte seine Geliebte, die von dem gemacht wurde, der den Schneider machte, mir nicht auch passen? um so mehr, weil man zu sagen pflegt, ein Weib kommt einem zu Passe, wenn man ihr aufzupassen weiß, und das ist jetzt meine Sache. Ich mag es mir selbst wohl gestehen (denn es ist keine Eitelkeit für einen Mann, mit seinem Spiegel zu Rathe zu gehn; in seinem eignen Zimmer, mein' ich), die Fugen meines Körpers sind so richtig, wie die seinigen; eben so jung bin ich, stärker, stehe nicht unter ihm im Glück, und über ihm in allen Vortheilen der Zeit; bin höher von Geburt, eben so bewandert im allgemeinen Dienst, und preiswürdiger im einzelnen Gefecht: und doch liebt ihn dieß eigensinnige Ding mir zum Troß. Was ist doch der sterbliche Mensch! Dein Kopf, Posthumus, der jetzt noch auf deinen Schultern steht, muß noch diese Stunde herunter; deiner Geliebten wird Gewalt angethan; deine Kleider vor deinen

Augen in Stücke gerissen, und wenn das vorbei ist, treibe ich sie mit Fußstößen zu ihrem Vater zurück, der vielleicht etwas böse über mein zu hartes Verfahren sein wird; aber meine Mutter, die seine wunderlichen Launen ganz beherrscht, wird alles zu meinem Besten kehren. Mein Pferd hab' ich angebunden. Heraus, Schwert, zu deinem tödtlichen Werk! Fortuna, gib sie in meine Hand! Dieß muß gerade der Platz sein, wo sie sich treffen wollten; und der Kerl wagt wohl nicht, mich zu hintergehen. (Er geht ab.)



Zweite Scene.

V o r d e r H ö h l e.

(Bellarius, Guiderius, Arviragus und Smogen kommen aus der Höhle.)

Bellarius.

Du bist nicht wohl: drum bleib hier in der Höhle;
Wir kommen zu dir nach der Jagd.

Arviragus.

Bleib, Bruder!

Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Das sollte Mensch dem Menschen immer sein;
Doch giebt sich Staub vor Staub der Hoheit Schein,
Ist beider Staub auch gleich. Ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht ihr zum Jagen, ich will bei ihm bleiben.

Imogen.

Nein, so krank bin ich nicht! — und doch nicht wohl;
Doch solch verwöhnter Städter nicht, der glaubt
Zu sterben, eh er krankt: drum geht, und laßt mich;
Folgt eurem Tagsgeschäft; Gewohnheit stören,
Heißt alles stören. Ich bin krank; doch hilft mir
Eur Bleiben nicht: Gesellschaft ist kein Trost
Dem Ungefell'gen; ich bin nicht sehr krank,
Ich kann noch drüber reden. Laßt das Haus
Mich hüten! nur mich selbst werd' ich berauben,
Und wenn ich sterb', ist's nur ein kleiner Diebstahl.

Guiderius.

Ich liebe dich, ich hab's gesagt, so innig,
Wie selbst den Vater nur.

Bellarus.

Wie! Was ist das?

Arviragus.

Ist's Sünde, das zu sagen, trag' ich auch
Des Bruders Schuld: ich weiß es nicht, warum
Ich diesen Jüngling lieb'; ihr sagtet einst,
Der Liebe Grund sei grundlos; wenn die Wahre
Hier ständ', und einer müßte sterben, sprach' ich:
Mein Vater, nicht der Jüngling.

Bellarus (für sich).

Hohes Streben!

O Adel der Natur, und großer Ursprung!
Schlecht stammt von schlecht, niedrig von niedrig nur,
Mehl hat und Kleie, Huld und Schmach Natur:
Ich bin ihr Vater nicht, doch wundervoll,
Daß mehr als mich man diesen lieben soll! —
Es ist des Morgens neunte Stunde.

Arviragus.

Bruder,

Leb wohl!

Imogen.

Euch Glück.

Arviragus.

Dir Bess'ring. — Woll'n wir gehn!

Imogen (für sich).

Wie freundliche Geschöpfe! Gott, wie lügt man!

Der Hofmann sagt, was nicht am Hof, sei wild:

Erfahrung, ach, du zeigst ein andres Bild!

Das tiefe Meer zeugt Ungeheur, indessen

Der Bach manch süßen Fisch uns giebt zum Essen.

Ich bin wohl krank, recht herzensmatt — Pisanio

Dein Mittel kost' ich jetzt. (Sie trinkt aus dem Fläschchen.)

Guiderius.

Nichts bracht' ich 'raus:

Er sprach, er sei von Adel, doch im Elend;

Unredlich zwar gekränkt, doch redlich selbst.

Arviragus.

Die Antwort gab er mir; doch sagte dann,

Einst würd' ich mehr erfahren.

Bellarus.

Fort, zum Wald: —

Wir lassen euch indeß; ruht in der Höhle.

Arviragus.

Wir bleiben lang nicht aus.

Bellarus.

Und sei nicht krank,

Du bist ja unsre Hausfrau.

Imogen.

Wohl und übel,

Euch stets verbunden.

Bellarus.

Und das sollst du bleiben.

(Imogen geht ab.)

Wie kummervoll der Knab' auch ist, so scheint er
Doch edlen Bluts.

Arviragus.

Wie engelgleich er singt!

Guiderius.

Und seine Hochkunst —

Arviragus.

Wurzeln schnitt er zierlich,
Und würzt die Brühn, als wäre Juno krank,
Und er ihr Pfleger. Und wie lieblich paart er
Seufzer mit Lächeln, gleich als wenn der Seufzer
Beseufzte, daß er nicht solch Lächeln sei;
Als spottete das Lächeln jenes Seufzers,
Der aus so holdem Tempel flieht, um sich
Mit Sturm zu mischen, den der Seemann schilt.

Guiderius.

Ich seh' Geduld und Kummer, so verwachsen,
Daß sie die Wurzeln in einander schlingen.

Arviragus.

O wachse du, Geduld!
Und möchte vom Hollunder¹⁾ Gram, dem bösen,
Des süßen Weinstocks Wurzel ab sich lösen.

Bellarus.

's ist hoch am Tage. Fort! — Doch wer kommt da?

(Cloten tritt auf.)

Cloten.

Ich finde die Landstreicher nicht: gehöhnt
Hat mich der Schuft — nun bin ich matt.

Bellarus.

Landstreicher?

Meint er nicht uns? Kenn' ich ihn nicht! — Es ist
Cloten, der Kön'gin Sohn. Verrath besorg' ich.

1) Der Hollunder, elder-tree (sambucus). war unter den Pflanzen das symbolische Zeichen des Kummers. S. Benno Tschischwitz, Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's, Halle 1868, Seite 42.

Ich sah ihn manches Jahr nicht, und weiß doch,
Er ist's. — Da vogelfrei wir sind: hinweg!

Guiderius.

Es ist nur Einer; sucht ihr mit dem Bruder,
Was für Gesellen in der Nähe; geht
Mit ihm, laßt mich nur machen.

(Bellarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Halt! wer seid ihr,
Die vor mir fliehn? wohl tückische Waldräuber?
Man spricht von solchen. — Welch ein Sklav bist du?

Guiderius.

Nicht so sehr Sklave, daß ich solchen Gruß
Erwiedert' ohne Schlag.

Cloten.

Du bist ein Räuber,
Ein Spitzbub' und ein Schuft: ergieb dich, Dieb!

Guiderius.

Wem? dir? Wer bist du? Ist mein Arm so stark
Wie deiner nicht? mein Herz nicht ganz so stark?
In Worten bist du freilich stärker, denn
Ich trage nicht den Dolch im Mund. Wer bist du?
Weshalb mich dir ergeben?

Cloten.

Niedrer Schuft,
Kennst mich an meinen Kleidern nicht?

Guiderius.

Nein, Schurke,
Noch deinen Schneider, deinen Großpapa:
Er machte dir das Kleid, das, wie es scheint,
Dich macht.

Cloten.

Wie, auserlesner Schelm! mein Schneider
Hatz nicht gemacht.

Guiderius.

Fort denn, und danke dem,
Der dir's geschenkt. Du bist ein rechter Narr.
Mich ekelt's, dich zu schlagen.

Cloten.

Bösewicht,
Hör meinen Namen nur, und zittere.

Guiderius.

Nun?

Wie ist dein Name denn?

Cloten.

Cloten, du Schurke.

Guiderius.

Du Doppelschurke! sei Cloten dein Name,
Ich zittere nicht davor; wär's Kröte, Spinne,
Das rührte eh mich.

Cloten.

Mehr dich noch zu schrecken,
Ja, völlig zu vernichten, sollst du wissen,
Ich bin der Kön'gin Sohn.

Guiderius.

Das thut mir leid;
Du scheinst nicht edel wie dein Stamm.

Cloten.

Und noch
Fürchtst du dich nicht?

Guiderius.

Die ich verehere, fürcht' ich:
Die Klugen; über Narren lach' ich nur,
Die fürcht' ich nicht.

Cloten.

So stirb des Todes denn!
Wenn ich mit eignen Händen dich erschlagen,
So folg' ich jenen nach, die erst geflohn,
Und auf Lud's Thore pflanz' ich eure Köpfe.
Ergieb dich, wilder Räuber des Gebirges!

(Sie gehen fechtend ab.)

(Bellarius und Arviragus treten auf.)

Bellarus.

Kein Mensch ist weiter dort.

Arviragus.

Nichts in der Welt: ihr irrtet euch in ihm.

Bellarus.

Ich weiß nicht: lang ist's her, seit ich ihn sah,
Doch keinen Zug des Angesichts von damals
Hat Zeit verwischt; dieß Stottern seiner Stimme,
Dieß Sprudeln, wenn er spricht, ist seins: ich bin
Gewiß, es ist Cloten.

Arviragus.

Hier blieben sie:

Wird nur mein Bruder nicht von ihm beschädigt;
Ihr sagt, er ist so schlimm.

Bellarus.

Nur dürstig ausgebildet
Zum Menschen, mein' ich, nahm er auch nicht wahr,
Was Graus und Schrecken sei: so macht der Mangel
An Urtheil furchtbar oft. Doch sieh! dein Bruder.

(Guiderius kommt, mit Clotens Kopf.)

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr, ein leerer Beutel,
Kein Geld darin. Nicht Herkules konnt' ihm
Das Hirn ausschlagen, denn er hatte keines;
Hätt' ich dieß nicht gethan, so trug der Narr
Jetzt meinen Kopf, wie seinen ich.

Bellarus.

Was thatst du?

Guiderius.

Ich weiß wohl, was: ich schlug ab Clotens Kopf,
Der Kön'gin Sohn, wie er mir selbst gesagt;
Der mich Verräther, Räuber nannt', und schwur,
Daß er allein uns all' hier fangen wolle,
Abnehmen unsre Köpfe, wo, Gottlob,
Sie stehn, und über Lud's Stadt hengen.

Bellarinus.

Weh!

Wir alle sind verloren.

Guidarius.

Würd'ger Vater,
Was können wir verlieren, als was er
Zu nehmen schwur: das Leben? Das Gesetz
Beschützt uns nicht: drum, weshalb schwächlich zagen,
Wenn ein hochmüth'ger Fleischkloß uns bedroht,
Der Richter spielt und Henker, alles selbst,
Weil das Gesetz wir fürchten? Von Genossen
Wie viele saht ihr?

Bellarinus.

Keine Seele weiter
Kann man erseh'n; doch muß, vernünft'ger Weise,
Gefolge bei ihm sein. Sucht' er auch Ehre
Zumeist in stetem Wechsel, ja, und das
Vom Schlechten nur zum Schlimmern, konnte doch
Verrücktheit, Überwitz so rasen nicht,
Allein hieher zu kommen. Möglich wohl,
Wie man am Hof gehört, daß unsres Gleichen,
Felswohner jagen hier, als vogelfrei,
Und mit der Zeit zur Bande werden könnten:
Er hört' es wohl, brach auf (es sieht ihm gleich),
Und schwur, uns einzufangen — doch nicht glaublich,
Daß er allein kam: weder wagt' er das,
Noch litten sie's; drum fürchten wir mit Grund,
Wenn wir den Schweif von diesem Leib für schlimmer
Noch halten, als das Haupt.

Arviragus.

Das Unheil komme,
Wie Gott es sendet; aber dennoch that
Mein Bruder Recht.

Bellarinus.

Ich hatte keine Lust
Zu jagen heut; Fidelio's Krankheit machte
Den Weg mir lang.

Guiderius.

Mit seinem eignen Schwert,
Daß gegen meinen Hals er zuckte, schlug ich
Den Kopf ihm ab; ich werf' ihn in die Bucht
An unserm Fels: er schwimm' ins Meer, und sage
Den Fischen, er sei Cloten, Sohn der Kön'gin;
Was kümmerts mich! (Er geht ab.)

Bellarus.

Ich fürcht', es wird gerächt.
O Polhdor, hättest du's doch nicht gethan!
Wie sehr dein Muth dich ziert. —

Arviragus.

That ich es lieber,
Wenn mich allein die Rache träfe! — Polhdor,
Dich lieb' ich brüderlich, doch neid' ich dir
Die That, die du mir nahmst: Vergeltung mag,
Kann Menschenkraft ihr widerstehn, uns nur
Hier suchen, zur Verantwortung uns ziehn.

Bellarus.

Nun wohl, es ist geschehn!
Heut keine Jagd; laßt uns Gefahr nicht suchen,
Wo uns kein Vortheil winkt. Geh in den Fels,
Du und Fidelio sind die Köch'; ich warte
Hier auf den raschen Polhdor, und bring' ihn
Zur Mahlzeit gleich.

Arviragus.

Du armer, kranker Knabe!
Gern geh' ich hin. Die Wangen ihm zu röthen,
Ließ' ich ein ganzes Dorf voll Clotens bluten,
Und rühmte mich der Menschlichkeit. (Er geht ab.)

Bellarus.

O göttliche
Natur, wie herrlich du dich selbst verkündigst
In diesen Fürstenkindern! Sie sind sanft,
Wie Zephyr, dessen Hauch das Weilchen küßt,
Sein süßes Haupt nicht schaukelnd; doch so rauh,
Wird heiß ihr Königsblut, wie grauser Sturm,

Der an dem Wipfel faßt die Bergestanne,
Und sie zum Thal beugt. Es ist wundervoll,
Wie unsichtbar Instinkt in ihnen bildet
Königsgesinnung, ohne Unterricht;
Ehr', ungelehrt; Anstand, gesehn von keinem;
Muth, welcher wild in ihnen wächst, und Ernte
Gewährt, als wär er ausgesät! — Doch seltsam,
Was Clotens Kommen uns bedeuten mag,
Und was sein Tod uns bringt.

(Guiderius kommt zurück.)

Guiderius.

Wo ist mein Bruder?

Den Strom hinab mag Clotens Kloßkopf treiben,
Als Bot' an seine Mutter; Geißel bleibt
Sein Leichnam bis zur Wiederkehr.

(Feierliche Musik in der Höhle.)

Bellarus.

Mein kunstreich Instrument! Horch, Polydor,
Es tönt! Doch weshalb spielt es Cadwall jetzt?
Horch!

Guiderius.

Ist er drin?

Bellarus.

Er ging erst jetzt hinein.

Guiderius.

Was meint er? seit der theuren Mutter Tode
Erklang es nicht. Nur feierlichem Anlaß
Entspricht ein feierliches Thun. Was deutets?
Triumph um nichts und Klag' um Kleinigkeit
Ist Affenlust, und eitler Knaben Leid.
Ist Cadwall toll?

(Arviragus tritt auf und trägt Imogen wie todt in seinen Armen.)

Bellarus.

O sieh! da kommt er her,
Und trägt der Klage bittern Grund im Arm,
Um die wir ihn geschmäht.

Arviragus.

Todt ist das Vöglein,
Das wir so zärtlich pfliegen. Lieber wollt' ich
Von sechzehn Jahr zu sechzig überspringen,
Und kräft'gen Schritt mit matter Krücke tauschen,
Als dieß erblicken.

Guidarius.

O du süße Lilie,
Nicht halb so schön ruhst du in Bruders Arm,
Als da du selbst dich trugst.

Bellarus.

Melancholie,
Wer maß je deine Tiefe? fand den Boden,
Zu rathen, welche Küst' am leichtesten
Der schwer beladnen Sorg' als Hafen dient? —
O du gesegnet Kind! die Götter wissen,
Welch edler Mann du wurdest. Seltner Knabe!
Die Schwermuth führte dich schon früh zum Grabe.
Wie fandst du ihn?

Arviragus.

Starr todt wie jetzt; so lächelnd,
Als hätt' ihn eine Flieg' in Schlaf gekitzelt,
Nicht wie des Todes Pfeil, den er verlachte,
Die rechte Wang' auf einem Kissen ruhend.

Guidarius.

Wo?

Arviragus.

Auf dem Grund, die Arme so verschränkt.
Ich dacht', er schlief; und zog die Nägelschuh
Mir ab, die, schwer, zu laut die Tritte stampften.

Guidarius.

Er schläft auch nur: ist er verschieden, macht er
Sein Grab zum Bett; weibliche Elfen tanzen
Um seine Gruft, und Würmer nahn dir nicht.

Arviragus.

Die schönsten Blumen,
So lange Sommer währt, und ich hier lebe,

Streu' ich auf deine Gruft; dir soll nicht fehlen
Die Blume, deinem Antlitz gleich, die blasse Primel,
Die Hyacinthe, blau wie deine Adern;
Noch Rosenblätter, die, um sie zu preisen,
Süß wie dein Athem sind. Rothkehlchen¹⁾ werden
Mit frommem Schnabel alles dieß dir bringen,
(O Schande jenem reich gewordenen Erben,
Der ohne Denkmal läßt des Vaters Grab!)
Auch weiches Moos, wenn Blumen nicht mehr sind,
Für deines Leichnams Winterschmuck.



Guidarius.

Hör auf,
Und spiele nicht in mädchenhaften Worten
Mit dem, was ernst ist. Laß uns ihn bestatten,

1) Das Rothkehlchen meint es gut mit den in der Wildniß Umgekommenen.
S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 138. J. Grimm berichtet in seiner

Und nicht verzögern mit Bewundrung so
Die Pflicht. — Zum Grab!

Arviragus.

Wo legen wir ihn hin?

Guiderius.

Zur guten Mutter Euriphile.

Arviragus.

Wohlan!

Und laß uns, Polydor, sind unsre Stimmen
Gleich männlich rauh schon, ihm das Grablied singen,
Wie einst der Mutter; gleiche Wort' und Weise,
Nur statt Euriphile Fidelio.

Guiderius.

Cadwall!

Ich kann nicht singen, weinend sprech' ichs mit;
Denn Töne, die durch Schmerz verstimmt, sind schlimmer
Als Priesterlug im Tempel.

Arviragus.

Nun, so sprich es.

Bellarus.

Ein großer Schmerz heilt kleinern: ihr vergeßt
Cloten. Er war doch einer Kön'gin Sohn;
Und kam er auch als unser Feind, bedenkt,
Er hats gebüßt; verweist gleich Hoch und Niedrig
Vereint, im selben Staub, so trennt doch Ehrfurcht,
Der Engel dieser Welt, den Platz des Mächt'gen
Vom Niedern. Unser Feind war Prinz, und nahmt
Ihr ihm das Leben gleich als unserm Feind,
Bestattet ihn als Fürsten.

Guiderius.

Holt ihn her;

Thersites Leichnam ist so gut wie Ajax,
Sind beide todt.

Mythologie II. 647: „Man sagt, das Rothkehlchen trage Blumen und Blätter auf das Gesicht eines Erschlagenen, den es im Walde findet.“

Arviragus.

Gehet ihr und bringt ihn her,
So sprechen wir das Lied indeß. — Fang an.

(Bellarius geht ab.)

Guiderius.

Nach Osten, Cadwall, muß sein Antlitz liegen;
Der Vater hat 'nen Grund dafür.

Arviragus.

's ist wahr.

Guiderius.

Komm, hilf, hier leg ihn hin.

Arviragus.

So; nun fang an.

L i e d.

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Sonnengluth,
Noch des Winters grimmen Hohn!
Jetzt dein irdisch Treiben ruht,
Bist daheim und hast den Lohn:
Jüngling und Maid im güldnen Schein,
Kuhn bei dem Knecht im Todtenhain.

Arviragus.

Fürstenzorn macht dir nicht Noth,
Fürchte nicht Tyrannenstreich;
Sorge nicht um Kleid und Brot,
Eich' und Bins' ist dir nun gleich:
König, Arzt und Großwardein
Kuhn bei dem Knecht im Todtenhain.

Guiderius.

Fürchte nicht mehr Flammenblike,

Arviragus.

Bittre nicht beim Donnerschlage;

Guiderius.

Stumpf ist der Verläumdung Spitze;

Arviragus.

Dir verstummt jetzt Lust und Klage:

Beide.

Jung Liebchen, Liebster im güldnen Schein,
Sie ruhn beim Knecht im Todtenhain.

Guiderius.

Kein Zauberspruch verstör' dich!

Arviragus.

Nicht Hexenkunst beschwör' dich!

Guiderius.

Kein irr Gespenst umschwärm' dich!

Arviragus.

Und nie was Böses härm' dich!

Beide.

Ruhiges Verwesen hier;
Ehre, nach dem Tod, sei dir!

(Bellarius kommt mit Clotens Leiche.)

Guiderius.

Die Feier ist vollbracht: legt den hier nieder.

Bellarius.

Hier sind auch Blumen — mehr um Mitternacht;
Die Kräuter, die der kalte Nachtthau feuchtet,
Trägt als des Grabes besten Schmuck ihr Antlitz. --
Wie diese Blumen welktest du; wie diese,
Welkt dieses Kraut auch, jetzt entpflückt der Wieje. —
Kommt nun, und fern dort werft euch auf die Anie.
Die Erde, die sie gab, nahm sie zurück:
Hier ist ihr Leid geendet wie ihr Glück.

(Bellarius, Guiderius und Arviragus gehn ab.)

Imogen (indem sie erwacht).

Sa, Herr, nach Milford Hafen: dieß der Weg? —
Ich dank' euch. — Bei dem Busch? — Wie weit ist's noch? —
O Gemine! — Kanns noch sechs Meilen sein? —
Ich ging die ganze Nacht: nun, ich will schlafen.

Doch still! kein Schlafkamrad! 1) O, all' ihr Götter!

(Sie sieht den Leichnam.)

Die Blumen sind nun wie die Luft der Welt,
Der blut'ge Mann, er spürt sie nicht 2). — Ich träume —
Das hoff' ich. Denn ein Höhlenwächter glaubt' ich
Und biedrer Leute Koch zu sein; doch nein!
Es ist ein Pfeil, von nichts auf nichts geschossen,
Den unser Hirn aus Dünsten formt. Selbst Augen
Sind manchmal, wie das Urtheil, blind. Fürwahr,
Ich zittere noch aus Furcht; doch blieb im Himmel
Ein kleiner Tropfen Mitleid, winzig, wie
Ein Hänflingsaug, ihr furchtbarn Götter, davon
Ein Theilchen mir! Der Traum bleibt immer noch:
Selbst wachend ist er außer mir wie in mir;
Nicht vorgestellt, gefühlt. Hauptlos ein Mann! —
Das Kleid des Posthumus! o, ich erkenne
Des Beins Gestalt: und dieß ist seine Hand;
Der Fuß Merkurs; des Kriegesgottes Schenkel;
Herkules Arm, — doch ach, sein Jovis-Antlitz —
Im Himmel Mord? — Wie? — Dieses fehlt. — Pisanio,
Die Flüche all', die rasend Hekuba
Den Griechen schrie, zermalmen dich mit meinen!
Du, mit Cloten vereint, dem wilden Teufel,
Erschlugst hier meinen Mann! — Sei Schreiben, Lesen
Verrath hinfort! — Du höllischer Pisanio!
Mit falschen Briefen — höllischer Pisanio!
Schlugst du vom schönsten Fahrzeug in der Welt
Den Hauptmast ab! — O Posthumus! weh mir!
Wo ist dein Haupt? wo ist es? ach! wo ist es?
Pisanio konnte ja dein Herz durchbohren,
Ließ er dir nur das Haupt! — Wie war es möglich?
Er und Cloten, Bosheit und Habsucht legten
Dieß Weh hierher. O, zu, nur zu gewiß!

1) Dieß spricht sie, als sie den neben ihr liegenden Körper Clotens erblickt.

2) Im Text steht bisher unverständlich: „This bloody man, the care on't.“ — Wir lesen „he cares not“ — und verstehen: „Der Todte kümmert sich so wenig um die Freuden der Welt, wie um die Blumen, die ihn bedecken.“

Der Trank, den er mir gab, und köstlich nannte
Und herzerquickend, ward er mir nicht mörderisch,
Betäubend? Das bestätigt's noch:

Dieß ist Pisanio's That und Clotens. Ach! —
Mit deinem Blut schmink mir die bleichen Wangen,
Daß wir so schrecklicher uns denen zeigen,
Die uns hier finden. O, Gemahl! Gemahl!

(Sinkt auf den Leichnam.)



(Es treten auf Lucius, ein Hauptmann, mehrere Anführer
und ein Wahrsager.)

Hauptmann.

Die gallischen Legionen kreuzten schon
Das Meer, wie ihr befehlt, und harren euer
In Milford Hafen, wo die Schiffe liegen:
Sie sind bereit.

Lucius.

Was hören wir von Rom?

Hauptmann.

Die Edelleute und die Grenzbewohner
Hat der Senat entboten — rasche Geister,

Die edlen Dienst verheißen: und sie kommen,
Der kühne Sachimo befehligt sie,
Sienna's Bruder.

Lucius.

Doch wann landen sie?

Hauptmann.

Mit nächstem günst'gen Wind.

Lucius.

Dieß Eilen schafft
Uns schöne Hoffnung. Laßt die Truppen mustern,
Die hier sind; jeder Führer achte drauf. —
Nun, Freund, was träumtest du von diesem Krieg?

Wahrsager.

Die Götter sandten mir die Nacht ein Zeichen,
Ich fastete, und betet' um Erleuchtung:
Roms' Har, der Vogel Jupiters, entschwebte
Vom feuchten Süd zu diesem Theil des West,
Wo er im Sonnenlicht verschwand: dieß deutet,
Ist nicht durch Sündlichkeit mein Schaan getrübt,
Den röm'schen Waffen Glück.

Lucius.

Träum immer so,
Und nimmer falsch. — Still, welcher Stamm ist dieß,
(den Körper Clotens erblickend)

Beraubt des Gipfels? Diese Trümmer sprechen,
Dieß war ein edler Bau einst. — Seht, ein Page! —
Todt oder schlafend auf ihm? Doch wohl todt:
Denn die Natur verabscheut solch ein Bette,
Bei Abgeschiednen, auf des Todes Stätte. —
Laßt mich des Knaben Antlitz sehn.

Hauptmann.

Er lebt.

Lucius.

Dann giebt er Kunde von dem Leichnam. — Jüngling,
Erzähl dein Schicksal uns; denn, wie mich dünkt,
Ist es des Forschens werth: wer ist's, den du
Zu deinem blut'gen Rissen machst? Wer wars,

Der, was Natur mit edler Hand gebildet,
Zerstören durste? Wie viel ging dir unter
In diesem Schiffbruch? wie geschahs? wer ist dieß?
Wer du?

Imogen.

Ein Nichts bin ich, und besser wär mir,
Ein Nichts zu sein. Mein Herr war dieser Mann,
Er war ein tapftrer Britt', und liebevoll,
Und ist durch Bergbewohner hier erschlagen —
Ach! solchen Herrn giebt's nicht mehr; wandert' ich
Von Ost nach West, und weinte laut um Dienst,
Fänd' manchen, alle gut, und diente treu,
Nie träf' ich solchen Herrn.

Lucius.

Ach, guter Jüngling!
Du rührst mich minder nicht durch deine Klagen,
Als durch sein Blut dein Herr: wie war sein Name?

Imogen.

Richard de Campo.¹⁾ (Für sich.) Schad' ich lügend Keinem,
Wenns auch die Götter hören, hoff' ich doch,
Verzeihn sie's. — Wie?

Lucius.

Dein Name?

Imogen.

Herr, Fidelio.

Lucius.

Als solchen hast du wahrlich dich bewährt,
So treu gesinnt bist du des Namens werth.
Willst du's mit mir versuchen? Findst du gleich
So guten Herrn nicht mehr, doch sicher einen,
Der dich nicht minder liebt. Ein Brief des Kaisers,
Mir vom Senat gesandt, empfähle dich
Nicht besser als dein eigener Werth. Komm mit mir.

1) Im Text steht Richard du Champ, was wir uns gestatten zu ändern, um den Anachronismus zu mildern, der in der modernen französischen Form liegt.

Imogen.

Ich folg' euch, Herr. Doch erst, gefällts den Göttern,
Berg' ich vor Fliegen meinen Herrn, so tief,
Wie diese armen Schaufeln graben können.
Hab' ich mit Blum und Laub die Gruft bestreut,
Und hergesagt ein Hundert von Gebeten,
Zweimal, wie ich sie weiß, mit Seufzern, Thränen,
Verlass' ich seinen Dienst, um euch zu folgen,
Wenn ihr mich nehmen wollt.

Lucius.

Ich will, mein Knabe,
Und mehr dein Vater als Gebieter sein. —
Dieß Kind, ihr Freunde, lehrt uns Männerpflicht.
Laßt uns den schönsten Nasenfleck erkiesen
Und ihm mit Lauz' und Speer die Gruft bereiten.
Um deinethalb ist er mir lieb, o Knabe: —
Kommt, hebt ihn auf, bestattet ihn zum Grabe
Auf Kriegerart. — Erheitre deinen Blick:
Ein tiefer Fall führt oft zu höherm Glück. (Alle ab.)

Dritte Scene.

In Cymbeline's Palast.

(Es treten auf Cymbeline, Lords, Pisanio.)

Cymbeline.

Fort! bringt mir Nachricht, wie es mit ihr steht.
Ein Fieber um des Sohns Abwesenheit,
Ein Wahnsinn, der dem Leben droht — O Himmel,
Wie hart schlägst du mich plötzlich! Imogen,
Mein größter Trost, dahin; die Königin
Liegt auf dem Todesbett, zu einer Zeit,
Da Krieg mir schrecklich droht; ihr Sohn verschwunden,
So unentbehrlich jetzt: es trifft mich schwer
Und hoffnungslos. — Doch du, Gesell, der sicher
Um ihre Flucht gewußt, und jetzt dich stellst

Wie einer, der nichts weiß, dir wirds erpreßt
Durch Folterqual.

Pisanio.

Mein Leben, Herr, ist euer,
Demüthig leg' ichs euch zu Füßen — doch,
Wo meine Herrin ist, ich weiß es nicht,
Weshalb sie floh, noch wann sie wiederkehrt;
Ich bitt' Eur Hoheit, haltet mich für treu.

Erster Lord.

Mein König,
Den Tag, als sie vermißt ward, war er hier;
Ich steh' für seine Treu, und weiß, er thut,
Was Unterthanen ziemt. Nach Cloten wird
Mit Fleiß und Eifer emsiglich gesucht,
Man findet ihn gewiß.

Cymbeline.

Die Zeit ist stürmisch:
Für dießmal schlüpfe durch, doch schwebt Verdacht
Noch über deinem Haupt.

Erster Lord.

Eur Majestät,
Die röm'schen Legionen sind gelandet
Von Gallien aus, und werden noch ergänzt
Durch röm'schen Adel, vom Senat gesandt.

Cymbeline.

O, jeßt den Rath der Kön'gin und des Sohnes!
Zu viel bricht auf mich ein.

Erster Lord.

Mein edler Fürst,
Eur Heer ist minder stark nicht als der Feind:
Und kommt auch mehr, seid ihr für mehr gerüstet.
Man braucht nur die Armee ins Feld zu stellen,
Die eifrig dieß begehrt.

Cymbeline.

Ich dank' euch! kommt.
Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht.

Wir fürchten nicht, was von Italien dräut:
Uns quält der nächste Kummer nur. Hinweg!

(Cymbeline und Lords ab.)

Pisanio.

Kein Wort von meinem Herrn, seit ich ihm schrieb,
Daß Imogen erschlagen: das ist seltsam!
Auch hör' ich nichts von ihr, die doch mir Nachricht
Versprach zu geben; kann auch nicht erfahren,
Was aus Cloten geworden: Alles dieß
Macht mich verwirrt. Die Götter mögen helfen.
Durch Falschheit bin ich ehrlich, treu durch Untreu.
Im Krieg zeig' ich, wie ich Britannien liebe:
Der König rühme selbst mich, fall' ich nicht.
Die Zeit mag, was noch dunkel ist, erhellen;
Seim bringen steuerlos manch Boot die Wellen.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

V o r d e r H ö h l e.

(Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Guiderius.

Der Lärm ist ringsum.

Bellarius.

Zieh'n wir uns zurück.

Arviragus.

Wo ist des Lebens Lust, verschließen wirs
Vor That und vor Gefahr?

Guiderius.

Ja, welche Hoffnung
Bringt uns die Flucht? die Römer morden doch
Als Britten uns; wo nicht, so nehmen sie
Uns auf als unnatürliche Rebellen,
Gebrauchen uns, und morden uns nachher.

Bellarus.

Kommt höher außs Gebirg, da sind wir sicher.
Wir dürfen nicht zum Königsheer; die Neuheit
Von Clotens Tod (wir unbekannt, gemustert
Nicht mit dem Volk) bringt uns in Unterjuchung,
Wo wir gelebt: so zwingt man uns denn ab,
Was wir gethan, und Eingestehn wird Tod,
Verlängt durch Dual.

Guiderius.

Dies, Vater, ist Befürchtung,
Die euch in solchen Zeiten nicht geziemt,
Noch uns genügt.

Arviragus.

Es ist wohl nicht zu glauben,
Daß, hören sie die röm'schen Rosse wiehern,
Sehn ihre Lagerfeuer, Aug und Ohr
Geblendet und betäubt durchs Wichtigste,
Daß ihnen Zeit noch bleibt, uns zu bemerken,
Zu fragen, wer wir sind.

Bellarus.

Ich bin gekannt
Im Heer von manchem dort; so manches Jahr,
War Cloten jung auch damals, löscht' ihn nicht
Aus dem Gedächtniß mir. Auch ist der König
Nicht meines Diensts und eurer Liebe werth;
Mein Bann war schuld, daß euch Erziehung fehlte,
Daß ihr als Wilde lebtet; alles Glück,
Das eure Wiege euch verhieß, verschwand,
Daß euch der heiße Sommer bräunt, als Sklaven
Ihr schaudern müßt dem Winter.

Guiderius.

Besser sterben
Als so zu leben. Bitte, kommt zum Heer;
Mich und den Bruder kennt kein Mensch, ihr selbst
Seid längst vergessen, drum aus aller Sinn,
Und niemand fragt nach euch.

Arviragus.

Beim Licht der Sonne,

Ich muß dahin! Was ist's, daß ich noch nie
Sah sterben einen Mann? kein Blut erblickte,
Als feiger Hasen, hiz'ger Gemsen, Hirsche?
Daß ich kein Roß bestieg, als eins, das Reiter
Nur trug, wie ich bin, solche, deren Ferse
Nie Sporn und Eisen ziert? Ich schäme mich
Die heil'ge Sonne anzuschauen, die Wohlthat
Des sel'gen Strahls zu haben, und zu bleiben
Ein armes Nichts.

Guiderius.

Beim Himmel, ich will gehn!

Wollt ihr mich segnen, freundlich mich entlassen,
So geh' ich froher; wollt ihr aber nicht,
So falle die Gefahr nur dreist auf mich,
Durch Römerschwerter!

Arviragus.

So sag' ich, und Amen!

Bellarus.

Da ihr so wenig euer Leben achtet,
Was soll mit größrer Sorg' ich mein verfallnes
Noch schonen? Söhne, auf! ich geh' mit euch;
Und opfert ihr fürs Vaterland das Leben,
So sei auch mir solch Todesbett gegeben: —
(Für sich.) Die Zeit scheint lang; Zorn jagt ihr Blut in Flammen,
Bis es entströmt und zeugt, woher sie stammen. (Alle ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Feld zwischen dem römischen und brittischen Lager.

(Posthumus kommt mit einem blutigen Tuche.)



Posthumus.

Ja, blutig Tuch, dich heb' ich auf: denn so
Verlangt' ich dich gefärbt. Ihr Ehemänner,
Verführt ihr alle so, wie würde mancher
Ein Weib erschlagen, besser, als er selbst,
Weil sie ein wenig fehlte! — O Pisanio!
Ein guter Diener thut nicht jeden Dienst;
Nur was gerecht, ist Pflicht. — Ihr Götter! straftet
Ihr meine Sünden so, dann lebt' ich nicht,
Dieß anzuregen: zu bereuen, ward
Geschont die edle Imogen, und mich
Verworfenen traf gerechte Rach'. Aus Liebe
Entrafft ihr manchen schon um kleine Schuld,
Daß er nicht tiefer falle: andre dürfen
Auf Sünde Sünde häufen, schlimmer stets,
Und Furcht erregend selbst gesichert bleiben.
Doch euch gesellt ist Imogen: thut, wie ihr wollt.

Und laßt mein Heil mich im Gehorchen finden.
Ich kam mit röm'schen Rittern, zu bekämpfen
Der Gattin Reich; doch ist's genug, Britannien,
Daß deine Fürstin ich erschlug; sei ruhig!
Dir geb' ich keine Wunde. Drum, ihr Götter,
Hört meinen Vorsatz gnädig an: hier leg' ich
Italiens Kleider ab, und hülle mich
In britt'sche Bauertracht: so fecht' ich gegen
Das Volk, mit dem ich kam; so will ich sterben
Für dich, o Imogen, für die mein Leben
Ein Todeshauch nur ist; so unbekannt,
Gehaft nicht, noch beklagt, weih' ich mich selbst
Dem Untergang. Erkenne kühnern Geist
Jedweder Feind, als mein Gewand verheißt.
Schenkt, Götter, mir der Leonate Kraft!
Die Welt beschämend, will ich jetzt beginnen
Den neuen Brauch: schlecht außen, kostbar innen. (Geht ab.)

Zweite Scene.

E b e n d a j e l b s t.

(Von einer Seite kommen Lucius, Jachimo und das römische Heer; von der andern Seite das brittische Heer, Leonatus Posthumus darunter, als gemeiner Krieger. Sie marschiren vorüber und gehn ab. Kriegsgetümmel. Im Gefecht kommen Jachimo und Posthumus zurück; dieser besiegt und entwaffnet den Jachimo, und geht dann ab.)

J a c h i m o.

Der Sünden Last in der gequälten Brust
Lähmt meine Mannheit; eine Frau belog ich,
Die Fürstin dieses Reichs, zur Strafe raubt
Die Lust mir alle Kraft: wie konnte sonst
Der Kerl, der Ackerknecht, mich so bezwingen
Im Ritterkampf? Geerbte Ehr' und Würde
Trag' ich nur als der Schmach und Schande Bürde.
Britannien, steht dein Adel diesem Lump

Boran, wie er uns Große macht zum Spott,
Sind wir kaum Männer, jeder hier ein Gott. (Er geht ab.)

(Die Schlacht dauert fort: die Britten fliehen; Cymbeline wird gefangen;
Bellarius, Guiderius und Arviragus kommen ihm zu Hülfe.)

Bellarius.

Steht, steht! Des Bodens Vortheil haben wir;
Der Paß ist wohlbesetzt: nichts macht uns wanken,
Als unsrer Feigheit Schmach.

Guiderius und Arviragus.

Steht, steht und kämpft!

(Posthumus kommt und hilft den Britten; sie befreien Cymbeline und
gehn ab; dann kommen Lucius, Jachimo und Imogen.)

Lucius.

Fort, aus dem Haufen, Knab', und rette dich;
Denn Freund schlägt Freund, Verwirrung wächst, als wäre
Krieg blind und taub.

Jachimo.

Das macht die frische Hülfe.

Lucius.

Das Glück hat seltsam sich gewandt; bei Zeiten
Laßt uns Verstärkung suchen oder fliehn. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

(Posthumus tritt auf und ein brittischer Lord.)

Lord.

Kommst du von dort, wo Stand sie hielten?

Posthumus.

Ja.

Doch ihr, so scheint's, kommt von den Flücht'gen.

Lord.

Ja.

Posthumus.

Kein Tadel drum, denn alles war verloren:
Nur Hoffnung auf den Himmel. Der König selbst
Fern von den Flügeln, ganz sein Heer durchbrochen,
Und nur der Britten Rücken sichtbar, alle
In Flucht durch engen Paß; der Feind voll Siegeslust,
Nach Blut die Zunge lechzend, mehr zur Schlachtung
In Vorrath, als er Messer hatte, fällt
Die tödtlich wund, die leicht berührt, die stürzend
Aus bloßem Schreck; so ward der Paß gedämmt
Mit Todten, wund im Rücken, Feigen, lebend,
Um mit verlängerter Schmach zu sterben.

Lord.

Wo

War dieser enge Paß?

Posthumus.

Beim Schlachtfeld dicht, im aufgeworfnen Rasen,
Was sich zu Nutz ein alter Krieger machte, —
Ein Ehrenmann, das schwör' ich — wohl verdient
Er langes Leben und sein Silberhaar
Durch diese That fürs Vaterland — im Paß,
Er mit zwei Knaben (Kindern, mehr geeignet
Zu munterm Tanze als zu solchem Morden;
Mit Angesichtern wie für Masken¹⁾, schöner
Als die verhüllt Scham oder Reiz bewahren),
Schützt' nun den Weg und rief den Flücht'gen zu:
Der britt'sche Hirsch stirbt auf der Flucht, kein Krieger
Zur Hölle rennt, ihr rückwärts Fliehnden! Steht,
Sonst macht ihr uns zu Römern und wir schlachten
Wie Vieh euch, die ihr viehisch lauft; euch rettet
Ein zornig Rückwärtschauen; steht, o steht! —
Die drei, dreitausend durch Vertraun²⁾, und wahrlich,
Nicht minder waren sie's durch Kraft und That

1) D. h. die Knaben hatten so zarte Gesichter wie Edeltrauen, die ihr Antlitz vor der Sonne und zudringlichen Blicken mit schwarzen Masken zu schützen pflegten, ja sie waren sogar noch schöner als solche.

2) Die Drei waren durch ihre Zuversicht so viel werth als Dreitausend.

(Drei Helden sind das Heer, wenn alle andern
 Ein Nichts sind), mit dem Worte: Steht, o steht!
 Begünstigt durch den Pfaß, doch mehr noch zaubernd
 Durch eignen Adel (der wohl wandeln konnte
 Zum Speer die Kunkel), entflammten matte Blicke,
 Halb Scham, halb mutherneut; und manche, feige
 Durchs Beispiel nur (o, eine Sünd' im Kriege,
 Verdammt im ersten Sünder!), wandten um
 Auf ihrem Weg, und schäumten, Löwen gleich,
 Dem Jägerspieß entgegen. Da entstand
 Ein Anhalt der Verfolgung, Rückzug; schnell
 Verwirrung, Niederlage — die als Adler
 Daher gestürmt, entfliehn als Tauben; Sklaven,
 Wo sie als Sieger prangten; unsre Memmen
 (Wie Brocken auf bedrängter Seefahrt) wurden
 Nun Lebensrettung in der Noth; die Hinterthür
 Der Unbehüteten ¹⁾ nun offen findend,
 O Himmel, wie nun hieben sie! auf schon
 Erschlagne, Sterbende, auf Freunde, die
 Die vor'ge Woge überwälzte: zehn,
 Die Einer jagte, jeder ist nun jetzt
 Von zwanzigen der Schlächter: die ehr sterben
 Als kämpfen wollten, sind des Felds Entsetzen.

Lord.

Wie sonderbar:

Ein enger Paß! zwei Knaben und ein Greis!

Posthumus.

Nicht wundert euch. Ihr staunt wohl lieber, hört ihr
 Von Thaten, als ihr selber welche thut.

Wollt ihrs im Reim, als Spottgedicht? So klingt:

Zwei Knaben und ein Greis, zweimal ein Knabe ²⁾,

Ein Paß, ward uns zum Hort, dem Feind zum Grabe.

1) D. h. zu den fliehenden Schaaren der Feinde, die sich nicht decken konnten und die Streiche nicht parirten. Es hat sich hier ein sinnloses hearts hinter un-guarded in den Text eingeschlichen, was wir bei der Uebersetzung gestrichen haben.

2) Die Worte sind mit Beziehung auf das auch im Hamlet citirte Sprichwort gebraucht: „Ein Greis ist zwiefach ein Kind“, d. h. körperlich und geistig.

Lord.

Nun, seid nicht böse.

Posthumus.

So wars nicht gemeint.

Wer seinem Feind nicht steht, dem bin ich Freund:
Denn, thut er seiner Art nach, sicherlich
Läßt er' auch meine Freundschaft bald im Stich.
Ich komm' ins Reimen schon.

Lord.

Geht, ihr seid böse. (Geht ab.)

Posthumus.

Doch gehn? Das heißt ein Lord! O Adelsheld!
Fragt in der Schlacht, wie's um die Schlacht bestellt!
Wie mancher heut gab seine Ehre preis,
Den Leichnam nur zu retten! lief davon,
Und starb doch! Ich, durch Schmerzen fest gemacht,
Fand nicht den Tod, wo ich ihn ächzen hörte;
Fühlt' ihn nicht, wo er schlug; ein Unthier, scheußlich,
Seltsam! verbirgt er sich im lust'gen Becher,
Im sanften Bett und süßen Wort; hat mehr
Bedient', als uns, die seine Klingen zücken.
Sei's, dennoch find' ich ihn;
Denn, wie ich jetzt den Britten beigestanden,
Bin ich nicht Britte mehr, und nehme wieder
Das Kleid, in dem ich kam. (Er wechselt die Kleider.)

Nicht fecht' ich mehr,

Ich gebe mich dem schlechtesten Bauer, der
Mich nur berührt. Groß ist der Mord, den hier
Der Römer angestellt; schwer muß sich rächen
Der Britte. Ich — mein Lösegeld sei Sterben,
Um Tod wollt' ich auf beiden Seiten werben;
Denn länger soll er mir nicht widerstehn,
Und so vollend' ichs denn für Smogen.

(Es kommen zwei brittische Hauptleute und Soldaten.)

Erster Hauptmann.

Dank allen Göttern! Lucius ist gefangen.
Man hält die Knaben und den Greis für Engel.

Zweiter Hauptmann.

Ein vierter Mann war noch, im schlechten Rock,
Der auch den Feind zurücktrieb.

Erster Hauptmann.

So erzählt man;
Doch alle sind verschwunden. — Halt! wer bist du?

Posthumus.

Ein Römer,
Der nicht verweilen würde, hätten andre
Wie er gethan.

Zweiter Hauptmann.

Legt Hand an ihn; ein Hund!
Es soll kein Bein zurück nach Rom und sagen,
Wie hier die Krähn sie hackten. Er stolziert,
Als wär er Großes; bringt ihn hin zum König!

(Cymbeline tritt auf mit Gefolge; Bellarius, Guiderius, Arviragus,
Bisano und römische Gefangne. Die Hauptleute führen Posthumus vor
Cymbeline, welcher ihn einem Kerkermeister übergiebt; darauf gehn alle ab.)

Vierte Scene.

Gefängniß.

(Posthumus tritt auf mit zwei Kerkermeistern.)

Erster Kerkermeister.

Jetzt stiehlt euch keiner, ihr seid angeschlossen;
Graft, wenn ihr Weide habt.

Zweiter Kerkermeister.

Ja, oder Hunger.

(Sie gehn beide ab.)

Posthumus.

O seid willkommen, Ketten! denn ihr führt,
Hoff' ich, zur Freiheit: ich bin weit beglückter
Als einer, den die Gicht plagt; weil der lieber
Möcht' ewig seufzen, als geheilt sich sehn
Durch Tod, den sichern Arzt; er ist der Schlüssel,

Der diese Eijen löst. O, mein Gewissen!
Du bist gefesselt mehr als Fuß und Hand.
Schenkt, gü't'ge Götter, mir der Büssung Mittel,
Den Kiegel aufzuthun, dann, ew'ge Freiheit!
Genügte, daß es mir leid thut?
So sänst'gen ird'sche Väter ihre Kinder;
Gnäd'ger sind Götter. Soll ich denn bereun?
Nicht besser kanns geschehen als in Ketten,
Erwünscht, nicht aufgezwängt: — Erjaß zu geben,
Ist das der Freiheit Hauptbeding? So schreibt
Nicht härtere Pfändung vor, nehmt mir mein Alles.
Ihr habt mehr Mild' als gier'ge Menschen, weiß ich,
Die 'n Drittel vom bankrutten Schuldner nehmen,
Ein Sechstel, Zehntel, daß am Abzug wieder
Er sich erhole; das begehrt' ich nicht:
Fürs theure Leben Imogens nehmt meins,
Und gilt's auch nicht so viel, ist's doch ein Leben.
Ihr prägtet es; man wägt nicht jede Münze,
Man nimmt auch leichtes Stück des Bildes wegen;
Ihr um so eher mich, als euren Stempel:
So, ihr urew'gen Mächte,
Nehmt ihr den Rechnungsschluß, so nehmt mein Leben
Und reißt entzwei den Schuldbrief. Imogen!
Ich spreche jetzt zu dir im Schweigen. (Er schläft ein.)

(Feierliche Musik. Als Geistererscheinung treten auf Sicilius Leonatus, der Vater des Posthumus, ein Greis in kriegerischem Schmutz; er führt eine Matrone an der Hand, seine Gattin, die Mutter des Posthumus. Ihnen folgen die jungen Leonate, des Posthumus Brüder, mit offenen Wunden, wie sie in der Schlacht fielen. Sie stellen sich rings um den schlafenden Posthumus.)

Sicilius.

Du Donnerschleudrer, fühle nicht
Am schwachen Wurm den Muth:
Den Mars bedräu, und Juno schilt,
Die eifersücht'ge Wuth
Zur Rache treibt.
War nicht mein Sohn stets fromm und rein,
Deß Blick mir nie gelacht?

Denn als ich starb, hatt' ihn Natur
Noch nicht ans Licht gebracht.
Als Vater (sagt man doch, du sollst
Der Waisen Vater sein)
Warum nicht schirmst und rettst du ihn
Von dieser ird'schen Pein?

Mutter.

Lucina half mir nicht, ich starb
Schmerzvoll, noch im Gebären:
Entschnitten ward mir Posthumus,
Zu Feinden kam mit Zähren
Das arme Kind.

Sicilius.

Ihn schuf Natur, den Ahnen gleich,
So männlich, stark und groß,
Und er erwarb den Preis der Welt,
Als des Sicilius Sproß.

Erster Bruder.

Und als er nun zum Mann gereift
Im mächt'gen Brittenland,
War keiner ihm an Tugend gleich,
Weshalb er Gnade fand
Vor Imogen, die seinen Werth,
Sein edles Herz erkannt.

Mutter.

Was ward durch Ehglück er gehöhnt,
Verbannt zu sein mit Schmerz,
Geraubt ihm Leonatus Gut
Und der Geliebten Herz,
Der süßen Imogen?

Sicilius.

Was littst du, daß ihn Jachimo,
Italiens eitler Thor,
In eifersücht'gen Wahn verstrickt,
Daß er den Sinn verlor;

Daß fremdes Vubenstück ihm Hohn
Und Thörung aufbeschwor?

Zweiter Bruder.

Drum kommen Vater, Mutter aus
Der Sel'gen Heiligthum,
Und wir, die für das Vaterland
Gefallen sind mit Ruhm;
Verfechtend des Tenantius Recht
Im echten Ritterthum.

Erster Bruder.

Mit gleichem Muth zog Posthumus
Für Cymbeline das Schwert:
Was hast du, Götterfürst, ihm nicht
Verdienten Lohn gewährt?
Und was er würdiglich erwarb
In Leid und Schmerz verkehrt?

Sicilius.

Thu dein krystall'nes Fenster auf;
Schau her; hör unser Flehn:
Daß nicht so alten, edlen Stamm
Durch deinen Grimm vergehn!

Mutter.

O Jupiter, mein Sohn ist fromm,
Drum lös ihm diese Wehn.

Sicilius.

Schau aus dem Marmorhaus und hilf —
Wir armen Geister schrein
Sonst gegen dich zum Götterrath,
Daß sie uns Hülfe leihn.

Zweiter Bruder.

Hilf, wir verflagen sonst dich selbst,
Willst du gerecht nicht sein.

(Jupiter steigt mit Donner und Blitz herab, auf einem Adler sitzend; er schleudert einen Blitzstrahl. Die Geister fallen auf die Knie.)

Jupiter.

Schweigt, schwache Schatten ihr vom niedern Sitz,
Betäubt mein Ohr nicht, still! — Wie wagt ihr, Geister,
Den Donnerer zu verklagen, dessen Blick,
Rebell'n zerschmetternd, kenntlich macht den Meister?
Elysiums leichte Schatten, fort, und ruht
Auf eurer nie verwelkten Blumenflur!
Kein irdisches Geschick trüb' euren Muth;
Ihr wißt, nicht eure Sorg' ist's, meine nur.
Den hemm' ich, den ich lieb'; es wird sein Lohn,
Verspätet, süßer nur. Traut meiner Macht;
Mein Arm hebt auf den tief gefallnen Sohn,
Sein Glück erblüht, die Prüfung ist vollbracht.
Mein Sternlicht schien, als er zur Welt geboren,
Mein Tempel sah den Ehbund. — Auf und schwindet! —
Ihm ist nicht Fürstin Imogen verloren,
Und durch dieß Leid wird mehr sein Glück begründet.
Dieß Täfelin legt auf seine Brust; aus Huld
Spricht hier sein Schicksal unser Wohlgefallen;
Und so hinweg, daß meine Ungeduld
Nicht aufwacht, hör' ich solche Klagen schallen. —
Auf, Nar, zu meinen krySTALLIN'nen Hallen.

(Er steigt wieder hinauf.)

Sirilius.

Er kam im Donner; und sein Götterhauch
War Schwefeldampf; der heil'ge Adler stieg
Mit Dräun hernieder; doch sein Aufschwung ist
Süß wie Elysiums Flur: der Königsvogel
Spreizt seine ew'gen Schwingen, weßt den Schnabel,
Als wär sein Gott vergnügt.

Alle.

Dank, Jupiter!

Sirilius.

Die Marmorwölbung schließt sich, er erreicht
Sein strahlend Götterhaus: — Fort! uns zum Heil
Vollbringt sein großes Nachtgebot in Eil!

(Die Geister verschwinden.)

(Posthumus erwacht.)

Posthumus.

O Schlaf, du warst mein Ahnherr, und erzeugtest
Den Vater mir — auch meine Mutter schufst du,
Mein Brüderpaar: doch höhrend nur, verloren!
Schon abgeschieden, als sie kaum geboren,
So wach' ich auf. — Armsel'ge, die sich stützen
Auf Gunst der Großen, träumen, wie ich träumte;
Erwachen, finden nichts. — Jedoch ich schwärme!
Gar mancher träumt sichs weder, noch verdient ers,
Und wird bedeckt mit Lohn; so wird mir hie,
Ich finde goldnes Glück und weiß nicht wie.
Was hausen hier für Feen? Ein Buch? O, Kleinod!
Sei nicht, wie unsre Stuzerwelt, ein Kleid,
Edler, als der es trägt: laß deinen Inhalt
Nuch golden sein, ganz ungleich jek'gem Hofmann,
Halte, was du versprichst. (Er liest.)

„Wenn eines Löwen Junges, sich selbst unbekannt, ohne Suchen
findet, und unarmt wird von einem Stück zarter Lust; und wenn
von einer stattlichen Ceder Nester abgehauen sind, die, nachdem sie
manches Jahr todt gelegen haben, sich wieder neu beleben, mit dem
alten Stamm vereinen und frisch emporkwachsen: dann wird Post-
humus Leiden geendigt, Britannien beglückt, und in Frieden und
Fülle blühend.“

Noch immer Traum, wo nicht solch Zeug, wie's Tolle
Verstandlos plaudern: beides, oder nichts:
Entweder sinnlos Reden, oder solch' Gerede,
Das Sinn nicht kann enträthseln. Sei's, was immer,
Dem Irrsal meines Lebens ist es gleich:
Der Sympathie halb will ich es bewahren.

(Erster Kerkermeister kommt zurück.)

Kerkermeister. Kommt, Herr, seid ihr für den Tod gar
gemacht?

Posthumus. Beinah schon zu hart gebraten: gar schon
lange.

Kerkermeister. Hängen ist die Losung; wenn ihr dafür
gar seid, so seid ihr gut gekocht.

Posthumus. Wenn mich also die Zuschauer wohlschmeckend finden, so zahlt das Gericht die Zechen.

Herkermeister. Eine schwere Rechnung für euch, Herr; aber der Trost ist, ihr werdet nun nicht mehr zu Zahlungen gefordert werden, keine Wirthshausrechnung mehr zu fürchten haben, die oft das Scheiden betrübt macht, wie sie erst die Lust erweckte. Ihr kommt schwach an, weil ihr der Speise bedürft, und geht taumelnd fort, weil ihr ein Glas zu viel getrunken habt: traurig, weil ihr zu viel ausgegeben: traurig, weil ihr zu viel eingenommen habt: Kopf und Beutel leer: der Kopf um so schwerer, weil er zu leicht ist, der Beutel um so leichter, weil ihm seine Schwere abgezapft ist. O! aller dieser Widersprüche werdet ihr nun los. — O über die Menschenliebe eines Pfennigstricks! Tausende macht er in Einem Augenblicke richtig: es giebt kein besseres Debet und Credit als ihn; er quittirt alles Vergangene, Jetztige und Zukünftige — euer Hals ist Feder, Buch und Rechenpfennig; und so folgt der völlige Abschluß.

Posthumus. Ich bin freudiger zu sterben, als du zu leben.

Herkermeister. Wahrhaftig, Herr, wer schläft, fühlt kein Zahnweh; aber einer, der euren Schlaf schlafen sollte, wobei der Senker ihm ins Bett steigen hilft, ich denke, der tauschte gern seinen Platz mit seinem Aufwärter: denn seht, ihr wißt noch nicht, welches Weges ihr gehen werdet.

Posthumus. O ja, Freund, ich weiß es wohl.

Herkermeister. Nun, dann hat euer Tod Augen im Kopf; so habe ich ihn noch nicht gemalt gesehen: ihr müßt euch entweder von denen führen lassen, die behaupten den Weg zu kennen, oder ihr müßt euer eigener Führer sein, da ich doch weiß, ihr kennt den Weg nicht: oder euch auf eigne Gefahr über alle diese Untersuchungen hinwegsetzen: und wie es euch am Schluß geräth, — nun, ich denke, ihr kehrt niemals zurück, um irgend einem das zu erzählen.

Posthumus. Ich sage dir, keinem fehlen die Augen, ihn auf dem Wege zu leiten, den ich jetzt gehen werde, als solchen, die die Augen zudrücken und sie nicht gebrauchen wollen.

Herkermeister. Welch ein Hauptspasß wäre das, daß ein Mensch den besten Gebrauch seiner Augen hätte, um den Weg

der Blindheit zu sehen! Ich bin gewiß, Hängen ist der Weg, die Augen zuzudrücken.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Nehmt ihm die Fesseln ab, und führt euren Gefangenen zum König.

Posthumus. Du bringst gute Botschaft; — ich werde zur Freiheit gerufen.

Kerkermeister. Dann will ich mich hängen lassen.

Posthumus. Dann wirst du freier sein als ein Schließer; für den Todten giebt es keine Riegel.

(Posthumus geht mit dem Boten ab.)

Kerkermeister. Wenn einer einen Galgen heirathen wollte, um junge Kniegalgen zu erzeugen, könnte er nicht veressener darauf sein wie der. Doch auf mein Gewissen, es giebt noch größere Schurken, die zu leben wünschen, mag dieser auch ein Römer sein — und unter ihnen giebt es auch welche, die gegen ihren Willen sterben; wie ich thun würde, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle Einer Gesinnung, und die Eine Gesinnung wäre gut; o! dann würden alle Kerkermeister und Galgen aussterben! Ich spreche gegen meinen jetzigen Vortheil; aber mein Wunsch schließt eine Beförderung ein.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbeline's Palast.

(Es treten auf Cymbeline, Bellarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio, Lords, Krieger und Gefolge.)

Cymbeline.

Steht mir zur Seit', ihr, die die Götter sandten
Als Stützen meines Throns. Es quält mein Herz,
Daß jener Arme, der so herrlich focht,
Des Mittel goldne Rüstungen beschämte,
Des nackte Brust sich vordrang erzuen Panzern,
Nicht kann gefunden werden: der sei glücklich,
Der ihn entdeckt — kann unsre Schuld beglücken.

Bellarus.

Wie sah ich solchen Heldenzorn in so
Armsel'gem Bild; solch fürstlich Thun in einem,
Der nur geboren schien für Bettlerangst.

Cymbeline.

Und weiß man nichts von ihm?

Pisano.

Man sucht' ihn unter Lebenden und Todten,
Doch fand man keine Spur.

Cymbeline.

Zu meinem Kummer
Bin ich der Erbe seines Lohns; und füge
Ihn euch, Herz, Leber, Hirn Britanniens, noch zu:
Durch euch ja lebt es nur. Jetzt ist es Zeit
Zu fragen, wo ihr herkommt: — spricht.

Bellarus.

Mein König,

Aus Cambria gebürtig sind wir, adlich:
Unschicklich wär und unwahr mehr zu rühmen;
Nur daß wir ehrlich, sag' ich noch.

Cymbeline.

Kniet nieder!

Steht auf als meine Ritter von der Schlacht:
Ihr seid hiermit die Nächsten im Gefolge,
Und Würden geb' ich, eurem Stand geziemend.

(Cornelius kommt mit den Hofdamen.)

Eil spricht aus aller Blick: — Warum so traurig
Begrüßt ihr unsern Sieg? Ihr blickt gleich Römern,
Nicht, wie vom britt'schen Hof.

Cornelius.

Heil, großer König!

Dein Glück zu trüben, muß ich dir den Tod
Der Kön'gin melden.

Cymbeline.

Wem steht solche Botschaft
Wohl schlechter als dem Arzt? Doch wissen wir,

Arznei verlängt das Leben wohl, doch rafft
Der Tod zuletzt den Arzt auch hin. — Wie starb sie?

Cornelius.

Im Wahnsinn, schauerhaft, wie sie gelebt;
Grausam der Welt im Leben, starb sie auch
Grausamen Todes. Was sie hat bekannt,
Meld' ich, wenn ihr befehlt; und diese Frauen,
Sie mögen, irr' ich, mich der Lüge zeihen;
Sie sahen, feuchten Blicks, ihr Ende.

Cymbeline.

Sprich.

Cornelius.

Zuerst bekannte sie, sie liebt' euch nie;
Durch euch erhöht sein war ihr Ziel, nicht ihr;
Nur eurem Thron war sie vermählt als Gattin,
Euch selber hassend.

Cymbeline.

Sie nur konnt' es wissen:
Und sprach sie's sterbend nicht, so glaubt' ichs nimmer
Selbst ihren eignen Lippen. Fahre fort!

Cornelius.

Und eure Tochter, der sie trügerisch
So große Liebe zeigte, sie bekannt' es,
War ein Scorpion im Aug ihr; und sie wollte —
Nur daß die Flucht sie hinderte — mit Gift
Ihr Leben tilgen.

Cymbeline.

O du list'ger Teufel!

Wer kann ein Weib durchschaun? — Weißt du noch mehr?

Cornelius.

Und Schlimmes. Sie gestand, daß sie für euch
Ein tödtlich Mittel habe, das, genommen,
Minutenweis am Leben zehrt, und langsam
Euch zollweis tödten sollt', indessen sie,
Durch Wachen, Weinen, Pflieg' und Zärtlichkeit,
Durch falschen Schein euch täuschte — ja die Zeit,

Indem ihr Mittel auf euch wirkte, nützte,
Um ihrem Sohn die Krone zu versichern.
Da nun ihr Zweck durch sein Verschwinden fehl schlug,
Erfasste sie schamlos Verzweifeln; Menschen
Und Gott zum Troß, gestand sie ihre Absicht;
Vereute, daß das Unheil nicht gereift,
Und starb in Wuth.

Cymbeline.

Ihr Frau vernahmt dieß auch?

Hofdame.

So ist es, hoher König.

Cymbeline.

Meine Augen

Sind ohne Schuld, denn sie war schön; mein Ohr,
Das sie mit Schmeichelei erfüllt; mein Herz,
Das ihrem falschen Schein getraut; nur Laster
Konnt' Argwohn fassen — aber, o mein Kind!
Daß ich ein Thor gewesen, darfst du sagen,
Dein Unglück hats bestätigt. Hilf uns, Himmel!

(Es treten auf Lucius, Jachimo, der Wahrsager und mehrere römische
Gefangene mit Wachen; Posthumus und Imogen zuletzt.)

Jetzt kommst du nicht, Tribut zu fordern, Cajus;
Den hat Britannien ausgetilgt, wenn auch
Durch manches Tapfern Tod; und deren Freunde
Verlangen Sühnung ihrer Geister durch
Die Tödtung der Gefangnen, was ich ihnen
Bewilligt: So erwäge dein Geschick.

Lucius.

Bedenk des Krieges Wechsel! nur durch Zufall
War dein der Sieg; und wär er uns geworden,
Bedräuten wir mit kaltem Blute nicht
Die Kriegsgefangenen. Doch da die Götter
Es also wollten, daß nur unser Leben
Als Zahlung gilt, so mag es sein — man weiß,
Ein Römer kann mit Römerherzen dulden —
Augustus lebt, und rächt es einst — so viel,

Was mich betrifft. Dieß Eine nur will ich
Von euch erbitten: Nehmet Lösung an
Für meinen Knaben, dieses Landes Sohn;
Kein Herr hatt' einen Page je, so sanft,
So pflichtergeben, aufmerksam und fleißig,
So allerwege treu, so weiblich pflegsam:
Mag sein Verdienst mit meiner Bitte sprechen,
Ihr könnt sie, edler König, nicht versagen;
Er kränkte keinen Dritten, war er Diener
Auch eines Römers — ihn verschont, und spart
Kein Blut sonst.

Cymbeline.

Sicher hab' ich ihn gesehen;
Sein Antlitz ist mir wohlbekannt. — Mein Knabe,
Es hat dein Blick sich mir ins Herz gesenkt,
Und du bist mein. — Mich treibts, ich weiß nicht wie,
Zu sagen, lebe — dank nicht deinem Herrn —
Und fordre, was du willst von Cymbeline:
Ziemts meiner Güt' und deinem Stand, gewähr' ichs;
Ja, wenn du auch von den Gefangnen forderst
Den edelsten.

Imogen.

In Demuth dank' ich euch.

Lucius.

Nicht bitt' ich, daß du sollst mein Leben fordern;
Doch weiß ich, liebes Kind, du wirst.

Imogen.

Ach nein:

Um ganz was andres handelt sichs; da seh' ich
Mir Schlimmes noch als Tod: dein Leben, guter Herr,
Muß selbst sich umthun.

Lucius.

Mich verschmäht der Knabe,
Berläßt, verspottet mich — wie schnell verschwindet
Ein Glück, das sich auf Knab' und Mädchen gründet. —
Was steht er so betäubt?

Cymbeline.

Was willst du, Knabe?

Mehr lieb' ich dich und mehr; denk' mehr und mehr,
Was du gern hättest. Kennst du, den du anschaust?
Willst du sein Leben? Ist's dein Freund? Verwandter?

Imogen.

Er ist ein Römer, mir nicht mehr verwandt,
Als ich Eur Hoheit; doch ich steh' euch näher
Als Unterthan.

Cymbeline.

Was schaust du ihn so an?

Imogen.

Ich sag's euch im geheim, wenn ihr geruht,
Mich anzuhören.

Cymbeline.

Ja, von ganzem Herzen,
Und bin für dich ganz Ohr. Wie ist dein Name?

Imogen.

Fidelio, Herr.

Cymbeline.

Du bist ein wahrer Knabe;
Mein Page, ich dein Herr: komm, und sprich frei.

(Cymbeline und Imogen sprechen heimlich.)

Bellarus.

Ist er vom Tod erstanden, dieser Knabe?

Arviragus.

Ein Sandkorn sieht dem andern nicht so gleich:
Das roß'ge Kind, Fidelio, welches starb —
Was meint ihr?

Guiderius.

Ganz dasselbe Wesen lebend

Bellarus.

Still! Er sieht uns nicht an; seid ruhig, wartet!
Wohl gleichen Menschen sich, und wenn ers wäre,
So spräch' er auch mit uns.

Guiderius.

Wir sahn ihn todt.

Bellarus.

Schweigt, warten wir es ab.

Pisano (für sich).

's ist meine Herrin!

Nun, da sie lebt, mag kommen, was da will,
Gut oder schlimm.

Cymbeline (mit Imogen wieder vortretend).

Komm, stell dich neben mich,

Thu deine Fragen laut. — (Zu Iachimo.) Du da, tritt vor,
Gieb Antwort diesem Knaben und sprich frei;
Sonst, bei der Majestät und ihrer Gnade,
Der wir uns rühmen, sollen schwere Foltern
Wahrheit und Lüge scheiden. — Sprich zu ihm.

Imogen.

Ich bitte, daß der Edelmann uns sage,
Wer ihm den Ring gab.

Posthumus (für sich).

Was kann ihn das kümmern?

Cymbeline.

Der Diamant an deinem Finger, sprich,
Wie ward er dein?

Iachimo.

Du wirst mich foltern, daß ich das nicht sage,
Was ausgesprochen selbst dich foltert.

Cymbeline.

Mich?

Iachimo.

Erwünscht ist mir der Zwang, das auszusprechen,
Was mich im Schweigen quält. Durch Schurferei
Ward mir der Ring, einst Leonatus Kleinod,
Den du verbanntest; und (dieß pein'ge dich
Mehr als mich selbst) nie lebt' ein bess'rer Mann
Auf weiter Erde. Willst du mehr noch hören?

Cymbeline.

Das Nöthige.

Iachimo.

Der Engel, deine Tochter,
Um die mein Herz Blut weint, und, an sie denkend,
Mir Pein die Kraft raubt — Weh! ich sinke nieder —

Cymbeline.

Mein Kind! was ist mit ihr? Ermanne dich:
Es sei dir Leben, bis Natur es endet,
Als daß du schweigend stirbst: frisch auf, und rede!

Iachimo.

Zu einer Zeit (unselig war die Glocke,
Die jene Stunde schlug!) in Rom (verflucht
Das Haus!) bei einem Fest (o, waren Gift
Die Speisen! mindestens die ich genoß!)
Der gute Posthumus — (gut, sag' ich? freilich,
Zu gut, mit bösen Menschen zu verkehren;
War er doch selbst bei Auserwählten, Höchsten,
Der Beste aller!) ernsthaft saß er, hörte,
Wie die Geliebten unsres Lands wir priesen,
Um Schönheit, die den höchsten Schwung erlahmte
Deß, der am besten sprach; und um Vollendung,
Daß Venus und Minerva ward verdunkelt,
Bildwerke, die Natur beschämen; und
Um Geistesadel; alle Wundergaben,
Um die man Weiber liebt (der Reiz beseitigt,
Des Herzens Angel, der die Augen trifft) —

Cymbeline.

Es brennt der Boden mir. Laß michs erfahren.

Iachimo.

Zu bald, wenn du nicht bald dir Kummer wünschest. —
Er, Posthumus, in Liebe hochgesinnt,
Fürstlich geliebt, sprach nun in solcher Würde,
Und nicht mißpreisend die wir priesen (darin
Wie Tugend mild), begann er seiner Herrin
Gemälde, das, wie seine Zung' es schuf,
Und ihm dann Seele gab, uns prahlen hieß
Von Küchenmägden, oder seine Schildrung
Zeigt' uns als Blöde, denen Rede fehlt.

Cymbeline.

Zur Sache; schnell!

Iachimo.

Die Keuschheit eurer Tochter — hier beginnts —
Er sprach, als hätte Diana üpp'ge Träume,
Und sie allein sei kalt: worauf ich, Bube,
Sein Lob verhöhnt', und mit ihm Wette spielte,
Goldsummen gegen das, was damals trug
Sein ehrenvoller Finger, durch Verführung
Und seine Schmach den Ring hier zu gewinnen,
Durch Ehebruch mit ihr; er, echter Ritter,
Der ihrer Ehre minder nicht vertraute,
Als ich sie wahrhaft fand, setzt' diesen Ring,
Und hätt's gethan, wars ein Karfunkel auch
An Phöbus Rad; und konnt' es sicher, galt's
Den Werth ganz des Gespanns. Fort nach Britannien
eil' ich deshalb — ihr mögt euch wohl erinnern
Am Hofe mein, wo eure keusche Tochter
Den großen Unterschied von Lieb' und Unzucht
Mir lehrte. So, im Hoffen, nicht im Wünschen
Erstickt, fing an mein wälches Hirn zu wirken
In eurer schweren Luft, höchst niederträchtig,
Doch herrlich meinem Nutzen. Und, in Kürze:
Durchaus gelang mein Kunststück, daß ich lehrte
Mit Scheinbeweisen, g'nug, um toll zu machen
Den edlen Leonatus, schwer verwundend
Sein fest Vertraun in ihrer Tugend Ruhm,
Durch die und jene Zeichen: ich beschrieb
Gemälde, Tepp'che, zeigt' ihr Armband ihm
(O List, die mir's gewann!), und nannt' ein heimlich
Merkmal an ihrem Leib. Er mußte glauben,
Bernichtet sei'n die Pflichten ihrer Keuschheit,
Und ich Besüßergreifer. Nun hierauf —
Mich dünkt, ich seh' ihn jetzt —

Posthumus (hervortretend).

Ja, also ist's,

Du wälcher Teufel! — Weh! weh mir leichtgläub'gem Thoren!

Ausbünd'gem Mörder, Dieb! ja, alles, was
Nur Bösewichter schimpft der Vorzeit, Gegenwart
Und Zukunft! — Gebe Strick mir, Messer, Gift
Ein biederer Richter! König, sende fort
Nach ausgesuchten Foltern: ich bin der,
Der alles, was die Welt verabscheut, adelt,
Da weit verworfener ich! Ich bin der Posthumus,
Der dir dein Kind erschlug! — O nein, ich lüge bübisch:
Der einem schuft'gern Buben als ich selbst,
'nem kirchenräuberischen Dieb den Mord befahl; —
Der Tugend Tempel war sie, nein, die Tugend selbst.
Wirf Stein' und Noth auf mich, und spei mich an;
Laß hegend auf mich los der Straßen Hunde,
Geschimpft sei jeder Bube Posthumus,
Und jede andre Büberei sei Ruhm! —
O Imogen!

Mein Weib, mein Leben, meine Königin!

O Imogen! Imogen! Imogen!

Imogen.

Still, Herr, hört —

Posthumus.

Ist hier ein Schauspiel? Du vorwitz'ger Page,

Da liege deine Rolle. (Er schlägt sie, sie fällt hin.)

Pisano.

Helst, ihr Herrn,

Helst mein und eurer Fürstin! — Posthumus!

Erst jetzt erschlugst du Imogen: — helst, helst!

O theure Fürstin!

Cymbeline.

Dreht die Welt sich um?

Posthumus.

Wie kommt der Schwindel mir?

Pisano.

Erwacht, Prinzessin!

Cymbeline.

Ist dieß, so wollen mich die Götter tödten

Mit Todesfreuden!

Pisano.

Wie geht es, Fürstin?

Imogen.

Geh mir aus den Augen,
Du gabst mir Gift. Fort, du heimtück'scher Mensch!
Und athme nicht, wo Fürsten sind.

Cymbeline.

Es ist

Die Stimme Imogens.

Pisano.

Gebierterin,
Zerschmettern mich der Götter Donnerkeil',
Wenn ich das Fläschchen nicht, das ich euch gab,
Für heilsam hielt; mir gabs die Königin.

Cymbeline.

Noch etwas Neues?

Imogen.

Mir wars Gift.

Cornelius.

O Himmel!

Eins, was die Kön'gin noch gestand, vergaß ich,
Das rettet deine Ehre. Gab Pisano,
Sprach sie, das Fläschchen seiner Herrin, das
Ich als Arznei ihm schenkt', ist sie bedient,
Wie Ratten man bedient.

Cymbeline.

Wie das, Cornelius?

Cornelius.

Die Königin, mein Fürst, drang oft in mich,
Ihr Gift zu mischen; Trieb nach Wissenschaft
Gab sie stets vor, und sprach, sie wolle tödten
Nur niedrige Geschöpf', als Katzen, Hunde,
Die man nicht schont; ich, fürchtend, daß ihr Anschlag
Auf Großes ziele, mischt' ihr einen Trank,
Der, eingenommen, augenblicklich hemmt
Die Lebensgeister; doch nach kurzer Zeit

Erwachen alle Kräfte der Natur
Zum vor'gen Dienst. — Habt ihr davon genommen?

Imogen.

Gewiß; denn ich war todt.

Bellarus.

Seht, meine Söhne,

Daher der Irrthum.

Guiderius.

Ja, es ist Fidelio.

Imogen.

Warfst du so weg dein angetrautes Weib?

Denk, daß du auf 'nem Felsen stehst, und wirf

Mich wieder fort. (Sie umarmt Posthumus.)

Posthumus.

Häng hier als Frucht, mein Leben,

Bis der Baum stirbt.

Cymbeline.

Wie nun, mein Fleisch, mein Kind,

Machst du zum Gaffer mich in diesem Spiel?

Hast du kein Wort für mich?

Imogen (vor ihm knieend).

Herr, euren Segen!

Bellarus (zu Guiderius und Arviragus).

Daß ihr den Jüngling liebtet, tadl' ich nicht;

Ihr hattet Grund.

Cymbeline.

Sei dieser Thränenguß

Geweihetes Wasser dir! O Imogen,

Todt ist die Mutter.

Imogen:

Es thut mir weh, mein Vater.

Cymbeline.

O, sie war böß, und ihre Schuld allein

Ist, daß wir so uns wiedersehn. Ihr Sohn

Ist fort, wir wissen nicht, wohin.

Pisano.

Mein König,
Setz, frei von Furcht, verhehl' ich nichts. Prinz Cloten
kam, als die Fürstin man vermist, zu mir
Mit bloßem Schwert, und schäumt' vor Wuth und Schwur,
Entdeckt' ich ihm nicht gleich, wohin sie floh,
So wär's im Augenblick mein Tod. Durch Zufall
Hatt' ich 'nen falschen Brief von meinem Herrn
In meiner Tasche: dieser gab ihm an,
Bei Milford in den Bergen sie zu suchen;
Dahin, voll Wuth, in meines Herren Kleidern,
Die er von mir erzwang, ging er in Eil,
Mit bösem Vorsatz; meiner Herrin Ehre
Schwur er zu rauben. Was aus ihm geworden,
Erfuhr ich nicht.

Guiderius.

So schließ' ich die Erzählung:
Ich hab' ihn dort erschlagen.

Cymbeline.

Gott verhüt' es,
Daß deinen edlen Thaten meine Zunge
Ein hartes Urtheil sprechen soll; ich bitte,
Verläugn' es, tapfrer Jüngling.

Guiderius.

Ich sagt' es, und ich that's.

Cymbeline.

Er war ein Prinz.

Guiderius.

Ein sehr unhöflicher: wie er mich schmähete,
Das war nicht prinzlich, denn er reizte mich
Mit Worten; brüllte so das Meer mich an,
Ich böt' ihm Troß; den Kopf schlug ich ihm ab,
Und freue mich, daß er nicht hier kann stehn,
Von meinem dieß erzählen.

Cymbeline.

Ich klag' um dich:

Dein eignes Wort verdammt dich, das Gesetz
Heißt Tod: du stirbst.

Imogen.

Den Leichnam ohne Haupt
Spielt ich für meinen Gatten.

Cymbeline.

Bindet ihn,

Führt den Verbrecher fort.

Bellarius.

Halt ein, Herr König:

Weit besser ist der Mann als der Erschlagne,
Er ist so viel als du; und hat um dich
Wohl mehr verdient als eine Bande Clotens,
Die keine Narbe wagten. Laßt die Arm' ihm frei,
Sie sind für Bande nicht.

Cymbeline.

Ha! alter Krieger,

Willst du noch ungelohnt Verdienst dir rauben,
Und unsern Zorn erregen? So viel wär er,
Als selber wir?

Arviragus.

Darin ging er zu weit.

Cymbeline.

Er stirbt dafür.

Bellarius.

Wir sterben alle drei:

Erst zeig' ichs, zwei von uns sind ganz so vornehm,
Wie ich gesagt. — Geliebte Söhn', ich muß
Ein Wort enträthseln, das gefährlich mir,
Doch glücklich ist für euch.

Arviragus.

Was euch gefährlich,

Ist uns.

Guiderius.

Und unsres, euer Glück.

Bellarus.

Wohlan! —

Du hattst, o König, einen Unterthan,
Er hieß Bellarius.

Cymbeline.

Was von ihm? verbannt
Ward der Verräther.

Bellarus.

Er ist's, der dieß Alter
Erreicht hat; freilich, ein verbann er Mann:
Weshalb Verräther, weiß ich nicht.

Cymbeline.

Fort mit ihm,

Die ganze Welt soll ihn nicht retten.

Bellarus.

Nicht zu hitzig:

Erst zahle mir die Kost für deine Söhne;
Und alles sei verfallen gleich, wie ich's
Empfangen habe.

Cymbeline.

Kost für meine Söhne?

Bellarus.

Ich bin zu kühn und dreist. Hier knie' ich nieder,
Und steh' nicht auf, - eh ich die Söhn' erhoben;
Dann schone nicht den Alten. Großer König,
Die beiden edlen Knaben, die mich Vater
Genannt, sich meine Söhne, sind nicht mein;
Sie sind die Sprossen deines Stamms, mein Lehnherr,
Und Blut von deinem Blut.

Cymbeline.

Wie, mir entsprossen?

Bellarus.

Wie deinem Vater du. Ich, alter Morgan,
Bin der Bellarius, den du einst verbannt:
Dein Will' allein war meine Sünd' und Strafe;
Dieß mein Verrath: daß ich so dulden mußte,
War mein Verbrechen. Diese edlen Prinzen,

Sie sind es wahrlich, hab' ich auferzogen
Seit zwanzig Jahren: und ihr Wissen ist,
Wie ich es lehren konnte; meine Bildung
Kennt ihr. Euriphile, die Wärterin,
Die für den Raub ich freite, stahl die Kinder
Nach meinem Bann; ich reizte sie dazu,
Da ich vorher die Straf' empfing für das,
Was ich nachher verübt; für Treu geschlagen,
Ward ich dadurch Verräther; ihr Verlust,
Je mehr von euch gefühlt, entsprach so mehr
Der Absicht meines Raubs. Guldreicher Herr,
Nimm deine Söhne hier, verlier' ich auch
Die holdesten Gefährten von der Welt: —
Des Himmels vollster Segen thau' herab
Auf ihre Häupter! denn sie sind es werth,
Den Himmel auszuschnücken mit Gestirnen.

Cymbeline.

Du weinst und redest. Was ihr drei im Kriege
Vollbracht, ist Wunder mehr als dein Erzählen;
Geraubt sind meine Kinder: sind es diese,
Kann ich mir nicht zwei bess're Söhne wünschen.

Bellarus.

Geduld ein Weilschen. —

Der Jüngling, den ich Polydor genannt,
Ist Prinz Guiderius, euer edler Sohn;
Mein Cadwall, dieser Jüngling, Arviragus,
Eur jüngster Prinz; er war in einen Mantel
Gehüllt, künstlich gewebt von eigener Hand
Der Kön'gin, seiner Mutter, den, als Merkmal,
Ich leicht dir zeigen kann.

Cymbeline.

Guiderius hatte

Ein Maal am Hals, so wie ein blut'ger Stern:
Es war ein seltsam Zeichen.

Bellarus.

Dieser trägt

Noch jenen Stempel der Natur an sich;

Sie gab ihm dieß aus weiser Vorsicht mit,
Sein Zeugniß jetzt zu sein.

Cymbeline.

Bin ich so Mutter
Von dreien Kindern? Nie war eine Mutter
So froh nach der Geburt — O seid gesegnet,
Daß, wie ihr seltsam eurem Kreis entwich,
Ihr jetzt drin herrschen mögt! — O Imogen!
Dadurch hast du ein Königreich verloren.

Imogen.

Mein Vater, nein; zwei Welten so gewonnen. —
O, liebste Brüder, trafen wir uns so?
Sagt künftig nie, daß ich nicht wahrer spreche:
Ihr hießt mich Bruder, und ich war nur Schwester;
Ich nannt' euch Brüder, die ihr wirklich waret.

Cymbeline.

Habt ihr euch schon gesehn?

Arviragus.

Ja, theurer König.

Guiderius.

Und liebten uns beim ersten Blick, beharrten
Im Lieben, bis wir ihn gestorben wähten.

Cornelius.

Vom Trank der Königin.

Cymbeline.

O Wunder des Instinkts!

Wann fass' ichs ganz? Die rohe Abkürzung
Ist so seltsam verzweigt, daß jedes einzeln
Sich glänzend hebt. — Wie, wo habt ihr gelebt?
Und wie kamst in den Dienst des Römers du?
Wie sandst du, wie verließest du die Brüder?
Weshalb entflohest vom Hof du, und wohin?
Auch was euch alle drei zur Schlacht getrieben,
Und wie viel andres noch muß ich erfragen;
Die Nebensachen all', wie sichs begeben,
Glücklich und seltsam; doch nicht Zeit noch Ort

Paßt für so lange Fragartikel. Seht,
Es ankert Posthumus auf Imogen;
Und sie, wie Wetterleuchten, wirft ihr Auge
Auf ihn, die Brüder, mich, den Römer, schießend
Auf jeglichen den Freudenblitz; in jedem spricht
Entzücken anders. Geh'n wir denn von hier,
Und fülle Weihrauchdust die Tempelhallen. —
(Zu Bellarius.) Du bist mein Bruder; der sollst du mir bleiben.

Imogen.

Ihr seid mein Vater auch, erquicktet mich,
Um dieses Heil zu sehn.

Cymbeline.

Es jauchzt nun alles,
Nur die in Ketten nicht; sie mögen auch
Sich freuen unsrer Milde.

Imogen.

Euch, Gebieter,
Will ich doch helfen noch.

Lucius.

Seid denn beglückt.

Cymbeline.

Der tapf're Krieger, den wir noch vermissen,
Er hätte diesen Kreis geziert: dann wäre
Die Dankbarkeit des Königs nicht verkürzt.

Posthumus.

Mein Fürst,
Der Krieger, der mit diesen dreien kämpfte
In armer Tracht, wie sie der Absicht ziemte,
Die damals ich verfolgte, — der bin ich.
Sprich, Iachimo, du lagst vor mir am Boden,
Erschlagen konnt' ich dich.

Iachimo (vor ihm knieend).

Hier lieg' ich wieder,
Doch des Gewissens Druck beugt jetzt mein Knie,
Wie damals deine Kraft. Nimm hin mein Leben,
Das ich so oft verwirkt: doch erst den Ring,

Und hier das Armband der getreuesten Fürstin,
Die jemals Liebe schwur.

Posthumus.

Knie nicht vor mir:
Die Macht, die ich besitz', ist, dich verschonen;
Und meine Rache, dir verzeihen. Lebe,
Sei besser gegen andre.

Cymbeline.

Edler Spruch!

Es soll uns Großmuth unser Eidam lehren:
Verzeihung allen!

Arviragus.

Herr, ihr helfet uns,
Als wenn ihr wirklich unser Bruder wäret;
Wir freun uns, daß ihrs seid.

Posthumus.

Eur Knecht, ihr Prinzen. — Edler Herr von Rom,
Ruft euren Zeichendeuter. Als ich schlief,
Schien mirs, daß Jupiter auf seinem Adler
Sich mir genahet mit andern Geistgestalten
Von meinem Haus; als ich erwachte, fand ich
Dieß Täfelchen auf meiner Brust; die Schrift
Ist dunkeln Sinnes, so daß ich sie nicht
Mir deuten kann; laßt seine Kunst ihn zeigen.

Lucius.

Philharmonus —

Wahrsager.

Hier, Herr.

Lucius.

Dies und erkläre.

Wahrsager (liest). Wenn eines Löwen Junges, sich selbst unbekannt, ohne Suchen findet, und umarmt wird von einem Stück zarter Luft; und wenn von einer stattlichen Ceder Nester abgehauen sind, die, nachdem sie manches Jahr todt gelegen haben, sich wieder neu beleben, mit dem alten Stamm vereinen und frisch empor wachsen: dann wird Posthumus Leiden geendigt, Britannien beglückt, und in Frieden und Fülle blühend.

Du, Leonatus, bist des Löwen Junges;
So wird dein Name treu und recht erklärt,
Da Leo-natus ganz dasselbe deutet;
Das Stück der zarten Lust, (zu Cymbeline) dein edles Kind,
Wir nennens mollis aer; mollis aer
Bedeutet mulier: mulier nun, erklär' ich,
Ist dieß standhafte Weib, die eben jetzt,
Buchstäblich nach den Worten des Orakels,
Euch unerkannt und ungesucht umschloß
Als zarte Lust.

Cymbeline.

Ein Schein, doch von Bedeutung.

Wahrsager.

Die Ceder, königlicher Cymbeline,
Bist du, und deine abgehaunten Zweige
Sind deine Söhne, die Bellarius stahl:
Seit lange todt geglaubt, und neu belebt,
Vereint der mächt'gen Ceder, deren Zweige
Britannien Fried' und Ueberfluß verheißen.

Cymbeline.

Wohl!

Beginnen wir mit Frieden. — Cajus Lucius,
Zwar Sieger, unterwerfen wir uns Cäsarn,
So wie dem röm'schen Reiche, und versprechen
Tribut zu zahlen, wie bisher, wovon
Die böse Königin uns abgerathen;
Die Rache der gerechten Götter fiel
Mit schwerer Hand auf sie und ihren Sohn.

Wahrsager.

Der Himmelsmächte Finger stimmt die Saiten
Zur Harmonie des Friedens. Das Gesicht,
Das ich dem Lucius offenbart', eh noch
Die kaum erkühlte Schlacht begann, erfüllt
Sich diesen Augenblick. Der röm'sche Adler,
Der, hohen Flugs, von Süd nach Westen schwebte,
Ward kleiner stets, bis er im Sonnenstrahl
Verschwand: dieß zeigt, daß unser Fürstenadler,

Der große Cäsar, sich in Liebe wieder
Mit Cymbeline, dem strahlenden, vereint,
Der hier im Westen glänzt.

Cymbeline.

Preis sei den Göttern!

Es wirble Rauch empor zu ihrem Sitz
Aus heil'gen Tempeln! Rufft den Frieden aus
All unsern Unterthanen. Zieh'n wir heim,
Ein römisch und ein brittisch Banner wehe
Freundlich vereint: so gehn wir durch Luds Stadt;
Und in dem Tempel Jupiters beschwören
Den Frieden wir, besiegeln ihn mit Festen.
Brecht auf! — Nie hatt' ein Krieg, eh noch die Hände
Vom Blut sich wuschen, solch ein schönes Ende.

(Alle gehn mit Musik und in einem feierlichen Marsche ab.)



Macbeth.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Knackfuß, ausgeführt von
C. Herm. Schulze.

Personen:

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, }
Donalbain, } seine Söhne.

Macbeth, }
Banquo, } Anführer des königlichen Heeres.

Macduff, }
Lenox, }
Ross, } schottische Edelleute.
Menteth, }
Angus, }
Cathness, }

Fleance, Banquo's Sohn.

Siward, Graf von Northumberland, Führer der englischen Truppen.

Der junge Siward, sein Sohn.

Seyton, ein Officier in Macbeth's Gefolge.

Macduff's kleiner Sohn.

Ein englischer Arzt und ein schottischer Arzt.

Ein Soldat, ein Pförtner, ein alter Mann.

Lady Macbeth.

Lady Macduff.

Eine Kammerfrau der Lady Macbeth.

Hekate und drei Hexen.

Lords, Edelleute, Anführer, Krieger, Mörder, Gefolge, Boten.

Banquo's Geist und andere Erscheinungen.

Scene: Schottland. Zu Ende des vierten Aufzugs: England.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Haide. Donner und Bliß.

(Drei Hexen treten auf.)¹⁾

Erste Hexe.

Sagt, wann ich euch treffen muß
In Donner, Bliß oder Regenguß?

Zweite Hexe.

Wenn der Wirrwarr ist zerronnen,
Schlacht verloren und gewonnen.

Dritte Hexe.

Noch vor Untergang der Sonnen.

Erste Hexe.

Wo der Platz?

Zweite Hexe.

Der Haide Plan.

1) Unter den Hexen sind hier nicht sterbliche, der Zauberei kundige Weiber, sondern Wesen einer höheren Gattung, die sogenannten Schicksalschwester zu verstehen, wie sie sich lange Zeit als Tradition aus dem Heidenthum in der Volksvorstellung erhalten haben. S. Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's von W. Tischschwitz, Halle 1868, S. 58—69 und Nachträge S. 126; Neue Nachträge S. 132 f.

Dritte Hexe.

Da woll'n wir dem Macbeth nah'n.

Erste Hexe. (Eine Rabe schreit.)

Ich komme, Murner! ¹⁾

Zweite Hexe.

Unke ²⁾ ruft!



Alle.

Sogleich!

Schön ist wüßt, und wüßt ist schön. ³⁾

Wirbelt durch Nebel und dunstige Höhn.

(Sie verschwinden.)

1) Im Text steht: Graymalkin = Graumiezchen. Nach einem kleinen Black-Letter-Druck (Druck in deutschen Buchstaben, die bei Einführung der Buchdruckerkunst in England zuerst üblich waren) vom Jahre 1584 mit dem Titel: „Hüte dich vor der Rabe“, durfte sich eine Hexe neun Mal in eine Rabe verwandeln. Die Vorstellung ist keltischen Ursprungs.

2) Paddock ist eine Deminutivform für Frosch (niederdeutsch: Padde). Auch für unser Volk hat der Unkenruf eine mit der Geisterwelt zusammenhängende Bedeutung. Er ruft die Hexen in den sumpfigen Moorgrund, dem sie entstiegen sind, zurück.

3) Wie für Unken, Kröten und ähnliche Amphibien das feuchte Wetter und der sumpfige Aufenthalt der angenehme ist, so auch für die Hexen.

Zweite Scene.

Freies Feld bei Fores.

(Kriegsgeschrei. Es treten auf der König Duncan, Malcolm, Donaldbain, Lenox, Gefolge; ein blutender Krieger kommt ihnen entgegen.)

Duncan.

Wer ist der blut'ge Mann? Er kann berichten,
So scheint's nach seinem Aussehn, wie's zuletzt
Um die Empörung stand.

Malcolm.

Dieß ist der Hauptmann,
Der, kühn und mannhaft, mich zu lösen focht
Aus der Gefangenschaft. Heil, tapftrer Freund!
Sag was du weißt dem König vom Gefecht,
Wie du's verließest.

Krieger.

Zweifelhaft noch stand es,
Wie ein erschöpftes Schwimmerpaar, sich packend,
Die Kunst erdrückt ¹⁾. Der grausame Macdonald
(Werth ein Rebell zu sein; denn um ihn schwärmen
Die wucherhaften Tücken der Natur
Zu solchem Thun) hatt' aus den Inseln westwärts
Der Kern' und Galowgasse ²⁾ Schaar geworben;
Fortuna, lächelnd diesem schnöden Kampf,
Schien eines Meuters Hure. Doch umsonst!
Der tapfre Macbeth — er verdient den Namen —
Fortunen höhrend, mit gezücktem Stahl,
Der in des Blutgerichts Vollziehung dampfte,
Als Busenfreund der Ehre, schlug sich durch,

1) Zwei feindliche Schwimmer, die sich im Wasser packen, hindern sich gegenseitig, die Kunst des Schwimmens auszuüben; ähnlich kommen zwei kämpfende Heere nicht von der Stelle, weil eins das andere am Vormarsch hindert.

2) Die Kernen waren ein leichtbewaffnetes aber wildes Fußvolk, an Bewaffnung den alten Galliern ähnlich; die Galloglassen (gallische oder gaelische Männer) waren schwerbewaffnet und trugen Panzer und Streitart. Die Namen sind irischen Ursprungs.

Bis er den Schurken traf:
Bot keinen Handdruck, sprach kein Lebewohl,
Bis er vom Nacken bis zum Kinn¹⁾ ihn durchhieb,
Und seinen Kopf auf unsre Zinnen steckte.

Duncan.

O tapfrer Vetter! würdiger Vasall!

Krieger.

Wie dorthier, wo der Sonne Lauf beginnt²⁾,
Wohl Sturm und Wetter, schiffzertrümmernd, losbricht,
So aus dem Brunnquell, der uns Heil verhieß,
Schwillt Unheil an. Merk, Schottenkönig, merk!
Raum zwang das Recht, mit Tapferkeit bewehrt,
Die hurt'gen Kerne, Fersengeld zu zahlen,
Als der Norweger Fürst, den Vortheil spähend,
Mit blanken Waffen, frisch geworbener Schaar
Aufs neue Kampf begann.

Duncan.

Entmuthigte

Das unsre Feldherrn nicht, Macbeth und Banquo?

Krieger.

Ja wohl! wie Späßen Adler, Hasen Löwen.
Grad aus gesagt, muß ich von ihnen melden,
Sie waren wie Kanonen, überladen
Mit doppeltem Gefrach; so stürzten sie,
Die Doppelstreiche doppelnd, auf den Feind:
Ob sie in heißem Blute baden wollten,
Ob auferbaun ein zweites Golgatha,
Ich weiß es nicht —
Doch ich bin matt, die Wunden schrein nach Hülfe.

1) Vom Nacken bis zum Kinn; der Gegner hatte sich bereits zur Flucht gewandt, aber Macbeth erreicht ihn und schlägt ihm auf einen Hieb das Haupt vom Kumpfe.

2) Der Sinn ist: Wie die Himmelsgegend, von welcher das segenbringende Tageslicht emporsteigt, uns bisweilen, durch einen plötzlichen Umschlag des Wetters, unheilvolle Stürme und Ungewitter sendet, so folgte dem ruhmvollen Siege Macbeth's die schreckliche Nachricht von dem Einfalle der Norweger.

Duncan.

Wie deine Worte zieren dich die Wunden
Und Ehre strömt aus beiden. Schafft ihm Nerzte.

(Der Krieger wird fortgeführt.)

(Rosse tritt auf.)

Wer nahet hier?

Malcolm.

Der würd'ge Than¹⁾ von Rosse.

Lenox.

Welch Eilen deutet uns sein Blick! So müßte
Der blicken, der von Wundern melden will.

Rosse.

Gott schütz' den König!

Duncan.

Von wannen, edler Than?

Rosse.

Von Fife, mein König,
Wo Norweg's Banner schlägt die Luft, und fächelt
Kalt unser Volk.
Norwegen selbst, mit fürchterlichen Schaaren,
Verstärkt durch den abtrünnigen Verräther,
Den Than von Cawdor, begann den grausen Kampf;
Bis ihm Bellona's²⁾ Bräut'gam, kampfgeseit,
Entgegenstürmt mit gleicher Ueberkraft,
Schwert gegen Schwert, Arm gegen dräunden Arm,
Und beugt den wilden Troß: mit einem Wort,
Der Sieg blieb unser; —

Duncan.

Großes Glück!

1) Die englischen Erklärer bringen das Wort Thane mit angelsächsischem *thegn*, deutsch: Degen, d. i. tapferer Mann, zusammen.

2) Bellona's (altrömisch: Duellona's) Bräutigam ist Macbeth, der sich gewissermaßen mit der Kriegsgöttin vermählt zu haben scheint. Englische Erklärer, die den Sinn nicht verstehen, werfen hier dem Dichter Unkenntniß der Mythologie vor, weil sie voraussetzen, es sei Mars gemeint.

Rosse.

So daß

Nun Sweno, Norweg's König, Frieden fleht;
Doch wir gestatteten ihm nicht Begräbniß
Der Seinen, bis er auf Sankt Columban¹⁾
Zehntausend Thaler in den Schatz gezahlt.

Duncan.

Nicht freble länger dieser Than von Camdor
An unsrer Krone Heil. — Fort, künde Tod ihm an;
Mit seiner Würde grüße Macbeth dann.

Rosse.

Ich eile, Herr, von hinnen.

Duncan.

Held Macbeth soll, was der verliert, gewinnen. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Die Haide; Gewitter.

(Die drei Hexen treten auf.)

Erste Hexe.

Wo warst du, Schwester?

Zweite Hexe.

Schweine gewürgt.

Dritte Hexe.

Schwester, wo du?

Erste Hexe.

Rastanien hatt' ein Schifferweib im Schooß,
Und schmaßt', und schmaßt', und schmaßt' — Gieb mir, sprach ich:
Pack dich, du Hexe! schrie die garst'ge Bettel.
Ihr Mann ist nach Aleppo, führt den Tiger²⁾;

1) Im Text steht Colmes-Inch, eine kleine Insel, die jetzt Inchcomb heißt, im Firth von Edinburgh, auf der eine Abtei steht, die dem heiligen Columban geweiht ist. Inseln wurden vorzugsweise als Orte für Verträge und Friedensschlüsse gewählt.

2) Name eines Schiffes.

Doch schwimm' ich nach im Sieb¹⁾, ich kanns,
Wie eine Ratte ohne Schwanz²⁾;
Ich thu's, ich thu's, ich thu's.

Zweite Hexe.

Geb' dir 'nen Wind³⁾.

Erste Hexe.

Bist gut gesinnt.

Dritte Hexe.

Ich den zweiten obendrein.

Erste Hexe.

Al' die andern sind schon mein.
Wo sie wehn, die Küsten kenn' ich.
Jeden Punkt und Cirkel nenn' ich
Auf des Seemanns Karte.
Dürr wie Heu soll er verdorr'n⁴⁾,
Und kein Schlaf, durch meinen Zorn,
Tag und Nacht sein Aug erquickt;
Leb' er wie vom Fluch gedrückt:
Sieben Nächte, neunmal neun,
Siech und elend schrumpf' er ein:
Kann ich nicht sein Schiff zerschmettern,
Sei es doch umstürmt von Wettern.
Schau, was ich hab'.

Zweite Hexe.

Weis her, weis her.

Erste Hexe.

Daum 'nes Lootsen⁵⁾; sinken sah
Ich sein Schiff, dem Land schon nah.

(Trommeln hinter der Scene.)

1) Das von Hexen ausgeführte Fahren in einem Siebe kommt auch im deutschen Volksaberglauben vor. S. Nachklänge germanischer Mythie, S. 66 u. 67.

2) Wenn eine Hexe sich in ein Thier verwandelte, gingen alle Theile ihres Körpers in die entsprechenden des Thieres über; daher fehlte der Schwanz stets.

3) Die Hexen faßten die Winde in Säcke, und ließen sie heraus, wenn sie Unheil stiften wollten. S. Nachklänge germanischer Mythie, Seite 65 f.

4) Die Hexen konnten Menschen oder auch Gliedmaßen derselben austrocknen und hinschwinden machen. So klagt Richard III. Frau Shore als Hexe an, die ihm den Arm vertrocknet und gelähmt habe.

5) Der Daumen Verstorbener (namentlich Erhängter) wurde zum Zaubern verwendet. S. Nachklänge germanischer Mythie, Seite 67.

Dritte Hexe.

Trommeln, — Ha!
Macbeth ist da.

Alle.

Schicksalschwestern¹⁾, Hand in Hand
Zieh'n wir über Meer und Land.
Rundum dreht euch so, rundum:
Dreimal dein und dreimal mein,
Und dreimal noch, so macht es neun —
Halt! — Der Zauber ist gezogen.

(Macbeth und Banquo treten auf.)

Macbeth.

So schön und häßlich sah ich nie 'nen Tag.²⁾

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Fores? — Wer sind diese?
So eingeschrumpft, so wild in ihrer Tracht?
Die nicht Bewohnern unsrer Erde gleichen,
Und doch drauf stehn? Lebt ihr? Wie? seid ihr was,
Das man darf fragen? Ihr scheint mich zu verstehn,
Denn jede legt zugleich den stumpfen Finger
Auf ihren falt'gen Mund: — Ihr solltet Weiber sein,
Und doch verbieten eure Härte mir
Euch so zu deuten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr könnt: — Wer seid ihr?

Erste Hexe.

Heil dir, Macbeth, Heil, Heil dir, Than von Glamis!

Zweite Hexe.

Heil dir, Macbeth, Heil, Heil dir, Than von Cawdor!

Dritte Hexe.

Heil dir, Macbeth, dir, künft'gem König, Heil!

1) Im Text steht weird-sisters, vom angelsächsischen: vyrd, Parca, nord.:
Urda. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 61, auch Seite 59 ff.

2) Schön ist der Tag, weil Macbeth gesiegt, häßlich, weil die Hexen das
Wetter getrübt haben.



Banquo.

Was schreckst du, Mann? erregt dir Furcht, was doch
So lieblich lautet? — In der Wahrheit Namen,
Seid ihr Wahnbilder, oder wirklich das,
Was körperlich ihr scheint? Den edlen Kampffreund
Grüßt ihr mit neuem Erb' und Prophezeiung
Von hoher Würd' und königlicher Hoffnung,
Daß er verzückt da steht; mir sagt ihr nichts.
Wenn ihr durchschauen könnt die Saat der Zeit,
Und sagen: dieß Korn sproßt und jenes nicht,
So sprecht zu mir, der nicht ersehnt noch fürchtet
Gunst oder Haß von euch.

Erste Hexe.

Heil!

Zweite Hexe.

Heil!

Dritte Hexe.

Heil!

Erste Hexe.

Kleiner als Macbeth, und größer.

Zweite Hexe.

Nicht so beglückt, und doch weit glücklicher.

Dritte Hexe.

Kön'ge erzeugst du, bist du selbst auch keiner¹⁾.

So, Heil, Macbeth und Banquo.

Erste Hexe.

Banquo und Macbeth Heil!

1) Dem Hause Banquo's entstammte später die königliche Linie der Stuarts, die mit Jacob VI. auch den Thron von England bestieg. Die Erscheinung der Hexen berichtet Holinshed, dessen Chronik der Dichter benutzt hat, folgendermaßen: „Es ereignete sich, als Macbeth und Banquo auf Fores zumarschirten, wo der König damals übernachtete (Fores ist eine Stadt in Murray, nicht weit von Inverness), daß sie nebenbei jagten, ohne jede andere Begleitung, als plötzlich mitten in der Heide ihnen drei Weiber in auffallender und wilder Tracht begegneten, die Geschöpfen einer früheren Welt glichen.“

Macbeth.

Bleibt, ihr einhylb'gen Sprecher, sagt mir mehr!
Mich macht, so hör' ich, Sinels¹⁾ Tod zum Glamis;
Doch wie zum Cawdor? Der Than von Cawdor lebt
Als ein beglückter Mann; und König sein,
Das steht so wenig im Bereich des Glaubens,
Als Than von Cawdor. Sagt, von wannen euch
Die wunderbare Kunde ward? weshalb
Auf dürrer Haid' ihr unsre Schritte hemmt
Mit so prophet'schem Gruß? — Sprecht, ich beschwör' euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banquo.

Die Erd' hat Blasen, wie das Wasser hat:
So waren diese — wohin schwanden sie?

Macbeth.

In Luft, und, was uns Körper schien, zerschmolz
Wie Hauch im Wind. O, wären sie noch da!

Banquo.

War so was wirklich hier, wovon wir sprechen?
Oder aßen wir von jener gift'gen Wurzel²⁾,
Die die Vernunft bewältigt?

Macbeth.

Eure Kinder,

Sie werden Kön'ge.

Banquo.

Ihr sollt König werden.

Macbeth.

Und Than von Cawdor auch; hieß es nicht so?

1) Sinel, der Vater Macbeth's. Der alte Name ist jedoch Finleg, was in Finlay überging. Sowohl Macbeath wie Finlay sind in Schottland noch jetzt gebräuchliche Vornamen.

2) Es scheint mit dieser Wurzel die des Bilfenkrautes (Henbane, *Hyoscyamus niger*) gemeint zu sein, die auch deutsch: Rasewurz, Banckraut, Schlafkraut genannt wird. Aus einem älteren englischen Buche wird von dieser Pflanze berichtet: „Das Bilfenkraut heißt Insana, das tolle, weil dessen Gebrauch gefährlich ist. Denn ißt oder trinkt man es, so erzeugt es Wahnsinn, oder einen schlafähnlichen Zustand.“

Banquo.

Ganz so in Weis' und Worten. Wer kommt da?

(Rosse und Angus treten auf.)

Rosse.

Der König hörte hoch erfreut, Macbeth,
Die Kunde deines Siegs; und wenn er liest,
Wie im Rebellenkampf du selbst dich preis gabst,
So streiten in ihm Staunen und Bewundrung,
Was dir, was ihm gehört. Doch überschauend,
Was noch am selb'gen Tag geschehn, verstummt er;
In Norwega's kühnen Schlachtreihn sieht er dich,
Vor dem nicht bebend, was du selber schufest,
Abbilder grausen Tod's. Wie Wort auf Wort
In schneller Rede, so kam Bot' auf Bote,
Und jeder trug dein Lob, im großen Kampf
Für seinen Thron, und schüttet's vor ihm aus.

Angus.

Wir sind gesandt vom königlichen Herrn,
Dir Dank zu bringen; vor sein Angesicht
Dich zu geleiten nur, nicht dir zu lohnen.

Rosse.

Und als das Handgeld einer größern Ehre,
Hieß er, als Than von Catdor dich zu grüßen:
Heil dir in diesem Titel, würd'ger Than!
Denn er ist dein.

Banquo.

Wie! spricht der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Than von Catdor lebt: was kleidet ihr
Mich in erborgten Schmuck?

Angus.

Der Than war, lebt noch;
Doch unter schwerem Urtheil schwebt das Leben,
Das er verwirkt. Ob er im Bund mit Norweg;
Ob als Rückhalt der Rebellen, er geheim
Sie unterstützte; ob vielleicht mit beiden

Er half zu seines Lands Verderb — ich weiß nicht;
Doch Hochverrath, gestanden und erwiesen,
Hat ihn gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Than von Cawdor:
Das Höchste ist noch zurück. — Dank eurer Mühe! —
Hofft ihr nicht euren Stamm gekrönt zu sehen,
Da jene, die mich Than von Cawdor nannten,
Nichts minderes prophezeit?

Banquo.

Darauf gefuht,
Möcht' es wohl auch zur Krone euch entflammen,
Jenseits dem Than von Cawdor. Aber seltsam!
Oft, uns in eignes Elend zu verlocken,
Erzählen Wahrheit uns des Dunkels Schergen,
Verlocken uns durch schuldlos Spielwerk, uns
Dem tiefsten Abgrund zu verrathen. — Bettern, (zu Rosse und Angus)
Bergönnt ein Wort.

Macbeth (für sich).

Zweimal gesprochne Wahrheit,
Als Glücksprologen zum erhabnen Schauspiel
Von kaiserlichem Inhalt. — Freund', ich dank' euch! —
Die Annahmung von jenseits der Natur
Kann schlimm nicht sein, — kann gut nicht sein: — wenn schlimm, —
Was giebt sie mir ein Handgeld des Erfolgs,
Wahrhaft beginnend? — Ich bin Than von Cawdor: —
Wenn gut, — warum befängt mich die Versuchung?
Deren entsetzlich Bild aufsträubt mein Haar,
So daß mein festes Herz ganz unnatürlich
An meine Rippen schlägt. — Erlebte Greuel
Sind schwächer als das Graun der Einbildung.
Mein Traum, daß Mord nur noch ein Hirngespinnst¹⁾,
Erschüttert meine schwache Menschheit so,

1) Der Mordgedanke steigt hier bereits als Versuchung in ihm auf.

Daß jede Lebenskraft in Ahnung schwindet,
Und nichts ist, als was nicht ist. ¹⁾

Banquo.

Seht den Freund,

Wie er verzückt ist.

Macbeth.

Will das Schicksal mich

Als König, nun, mag mich das Schicksal krönen
Thu' ich auch nichts.

Banquo.

Die neue Würde engt ihn,

Wie fremd Gewand sich auch nur durch Gewohnheit
Dem Körper fligt.

Macbeth.

Komme, was kommen mag;

Die Stund' und Zeit durchläuft den rauhesten Tag.

Banquo.

Edler Macbeth, wir harren eurer Muße.

Macbeth.

Habt Nachsicht — in vergessnen Dingen wühlte
Mein dumpfes Hirn. Ihr güt'gen Herrn, eur Mühn
Ist eingeschrieben, wo das Blatt ich täglich
Umschlag' und les'. — Entgegen jetzt dem König. —
Denkt dessen, was geschah, und bei mehr Muße,
Wenn ein'ge Zeit es reife, laßt uns frei
Aus offner Seele reden.

Banquo.

Herzlich gern.

Macbeth.

Bis dahin still. — Kommt, Freunde.

(Alle ab.)

1) Die dunkle Ahnung von einem zu begehenden Verbrechen, das ihn auf den Thron führen könnte, meint Macbeth, hat keine Realität, folglich ist sie etwas, was in Wirklichkeit nicht ist.

Vierte Scene.

F o r e s s, im P a l a s t.

(Trompeten. Es treten auf Duncan, Malcolm, Donalbain, Lenox,
Gefolge.)

Duncan.

Ist Cawdor hingerichtet? oder jene,
Die wir beauftragt, noch nicht wieder da?

Malcolm.

Sie sind noch nicht zurück, mein Oberherr;
Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah:
Der sagte mir, er habe den Verrath
Freimüthig eingestanden, um Euer Hoheit
Verzeihn gefleht und tiefe Reu gezeigt;
Nichts stand in seinem Leben ihm so gut,
Als wie er es verlassen hat; er starb
Wie einer, der sich auf den Tod geübt,
Und warf das Liebste, was er hatte, von sich,
Als wär's unnützer Tand.

Duncan.

Kein Wissen giebt's,
Der Seele Bildung im Gesicht zu lesen;
Er war ein Mann, auf den ich gründete
Ein unbedingt Vertraun. — Würdigster Better!

(Es treten auf Macbeth, Banquo, Ross und Angus.)
Die Sünde meines Undanks drückte schwer
Mich eben jetzt. Du bist so weit voraus,
Daß der Belohnung schnellste Schwing' erlahmt,
Dich einzuholen. Hättst du wen'ger doch verdient,
Daß ich ausgleichen könnte das Verhältniß
Von Dank und Lohn! Nimm das Geständniß an:
Mehr schuld' ich, als mein Alles zahlen kann.

Macbeth.

Dienst, so wie Lehnspflicht, lohnt sich selbst im Thun.
Genug, wenn Eure Hoheit unsre Pflichten

Annehmen will: und unsre Pflichten sind
Die Söhn' und Diener eures Throns und Staates,
Und thun nur, was sie müssen, thun sie alles,
Was Lieb' und Ehrfurcht heißt.

Duncan.

Willkommen hier!

Ich habe dich gepflanzt, und will dich pflegen,
Um dein Gedeihn zu fördern. — Edler Banquo,
Nicht minder ist dein Werth, und wird von uns
Nicht minder anerkannt. Laß dich umschließen,
Und an mein Herz dich drücken.

Banquo.

Wach' ich da,

So ist die Ernte euer.

Duncan.

Meine Wonne,

Ueppig im Uebermaß, will sich verbergen
In Schmerzenstropfen. — Söhne, Vettern, Thaus,
Und ihr, die Nächsten unserm Thron, vernehmt,
An Malcolm, unserm Aeltsten, übertragen
Wir unser Thronrecht: Prinz von Cumberland
Heißt er demnach; und solche Ehre soll
Nicht unbegleitet ihm verliehen sein;
Denn Adelszeichen sollen, Sternen gleich ¹⁾,
Auf jeden Würd'gen strahlen. — Fort von hier
Nach Inverneß, und stets verpflichtet mehr uns.

Macbeth.

Arbeit ist jede Ruh, die euch nicht dient.

Ich selbst bin euer Bote, und beglücke
Durch eures Nahens Kunde meine Hausfrau:
So scheid' ich demuthsvoll.

1) Mit der Erhöhung seines Sohnes sollen auch Andere, die es durch Auszeichnung im Kampfe verdient haben, erhöht und mit Land und Würden belohnt werden. Der König will sich darauf nach Macbeth's Schloß Inverneß begeben, und fordert seine Vasallen auf, sich auch ferner noch um die Krone und ihn selbst (den Duncan) verdient zu machen.

Duncan.

Mein würd'ger Camdor!

Macbeth (für sich).

Ha! Prinz von Cumberland! — Das ist ein Stein,
Der muß, sonst fall' ich, übersprungen sein,
Weil er mich hemmt. Verbirg dich, Sternenlicht!
Schau meine schwarzen, tiefen Wünsche nicht!
Sieh, Auge, nicht die Hand; doch laß geschehen,
Was, wenns geschah, das Auge scheut zu sehen.

(Er geht ab.)

Duncan.

Ja, theurer Banquo, er ist ganz so edel,
Und ihn zu preisen ist mir eine Labung;
Es ist ein Fest für mich. Laßt uns ihm nach,
Des Lieb' uns vorgeeilt, uns zu begrüßen.
Wer gleicht dem theuren Vetter?

(Trompeten. Alle gehn ab.)

Fünfte Scene.

Inverness; Zimmer in Macbeths Schloß.

(Lady Macbeth tritt auf mit einem Brief.)

Lady Macbeth (liest). „Sie begegneten mir am Tage des Sieges; und ich erfuhr aus den sichersten Proben, daß sie mehr als menschliches Wissen besitzen. Als ich vor Verlangen brannte, sie weiter zu befragen, verschwanden sie und zerflossen in Luft. Indem ich noch, von Erstaunen betäubt, da stand, kamen die Abgesandten des Königs, die mich als Thron von Camdor begrüßten; mit welchem Titel mich kurz vorher diese Zauberschwestern angeredet, und mich durch den Gruß: Heil dir, dem künft'gen König, auf die Zukunft verwiesen hatten. Ich habe es für gut gehalten, dir dieß zu vertrauen, meine geliebteste Theilnehmerin der Hoheit, auf daß dein Mitgenuß an der Freude dir nicht entzogen werde, wenn du nicht erfahren hättest, welche Hoheit dir verheißten ist. Leg es an dein Herz und lebe wohl.“

Glamis bist du, und Cowdor; und sollst werden,
Was dir verheißen ward: — Doch fürcht' ich dein Gemüth;
Es ist zu voll von Milch der Menschenliebe,
Das Nächste zu erfassen. Groß möchtest du sein,
Bist ohne Ehrgeiz nicht; doch fehlt die Bosheit,
Die ihn begleiten muß. Was recht du möchtest,
Das möchtest du rechtlich; möchtest falsch nicht spielen,
Und unrecht doch gewinnen; möchtest gern
Das haben, großer Glamis, was dir zuruft:
„Dieß mußt du thun, wenn du es haben willst!“ —
Und was du mehr dich scheust zu thun, als daß
Du ungethan es wünschest. Eil hieher,
Auf daß ich meinen Muth ins Ohr dir gieße
Und alles weg mit tapfrer Zunge geißle,
Was von dem goldnen Cirkel dich zurückdrängt,
Womit Verhängniß dich und Zaubermacht
Im voraus schon gekrönt zu haben scheint. — —

(Ein Diener tritt auf.)

Was giebt es Neues?

Diener.

Noch vor Abend kommt

Hierher der König.

Lady Macbeth.

Tolle Rede sprichst du;

Ist nicht dein Herr bei ihm? der, wär es so,
Der Anstalt wegen es gemeldet hätte.

Diener.

Verzeiht; es ist doch wahr. Der Thau kommt gleich,
Denn ein Kamrad von mir ritt ihm voraus;
Fast todt von großer Eil, hatt' er kaum Athem
Die Botschaft zu bestellen.

Lady Macbeth.

Sorgt für ihn,

Er bringt uns große Zeitung. (Der Diener geht ab.)

Selbst der Rab' ist heiser ¹⁾,

1) Der Rabe, der schicksalsverkündende Bote Odin's. Hier wird der athemlose, unheilverkündende Bote darunter verstanden.

Der Duncans schicksalsvollen Eingang krächzt
Unter mein Dach. — Kommt, Geister, die ihr lauscht
Auf Mordgedanken, und entweicht mich hier;
Füllt mich vom Wirbel bis zur Zeh', randvoll,
Mit wilder Grausamkeit! verdickt mein Blut;
Sperret jeden Weg und Eingang dem Erbarmen,
Daß kein anklopfend Mahnen der Natur
Den grimmen Vorsatz lähmt; noch friedlich hemmt
Vom Mord die Hand! Kommt an die Weibesbrust,
Trinkt Galle statt der Milch, ihr Morddämonen!
Wo ihr auch harret in unsichtbarer Kraft
Auf Unheil der Natur! Komm, schwarze Nacht,
Umwölke dich mit dem dicksten Dampf der Hölle,
Daß nicht mein scharfes Messer sieht die Wunde,
Die es geschlagen; noch der Himmel,
Durchschauend aus des Dunkels Vorhang, rufe:
Halt! halt!

(Macbeth tritt auf.)

O großer Glamis! edler Catador!
Größer als beides durch das künft'ge Heil!
Dein Brief hat über das armsel'ge Heut
Mich weit verzücht, und ich empfinde nun
Das Künftige im Jetzt.

Macbeth.

Mein theures Leben,
Duncan kommt heut noch.

Lady Macbeth.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, so denkt er — ¹⁾

Lady Macbeth.

O, nie soll die Sonne
Solch Morgen sehn! Dein Angesicht, mein Thau,

1) Dieß: „so denkt er“, ist von großer dramatischer Bedeutung und Wirkung, es läßt auch in Macbeth die Annahme einer Möglichkeit ahnen, daß er nicht gehen könne.

Ist wie ein Buch, wo wunderbare Dinge
Geschrieben stehn. — Die Zeit ¹⁾ zu täuschen, scheine
So wie die Zeit; den Willkomm trag im Auge,
In Zung' und Hand; blick harmlos wie die Blume,
Doch sei die Schlange drunter. Wohl versorgt
Muß der sein, der uns naht; und meiner Hand
Vertrau das große Werk der Nacht zu enden.
Daß alle künft'gen Tag' und Nächt' uns lohne
Allein'ge Königsmacht und Herrscherkrone.

Macbeth.

Wir sprechen noch davon.

Lady Macbeth.

Blick hell und licht;

Mißtraun erregt verändert Angesicht:

Daß alles andre mir.

(Sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Eben daselbst; vor dem Schloß.

(Es treten auf Duncan, Malcolm, Donaldbain, Banquo, Lenox,
Macduff, Ross, Angus, Gefolge.)

Duncan.

Dies Schloß hat eine angenehme Lage ²⁾;
Gastlich umfängt die leichte, milde Luft
Die heitern Sinne.

Banquo.

Dieser Sommergast,
Die Schwalbe, die an Tempeln nistet, zeigt
Durch ihren fleiß'gen Bau, daß Himmelsathem

1) Zeit ist hier wie unser „Welt“ gebraucht. Mach ein Gesicht wie alle Welt, um alle Welt zu täuschen. S. den Schluß des ersten Aktes.

2) Der Gegenstand dieser ruhigen und arglosen Unterhaltung stellt die notwendige Ruhe wieder her, die das Gemüth des Zuschauers bedarf, nach der Aufregung und Beängstigung durch die vorangehenden Scenen, wie sie auch in vollkommenem Contrast mit der schaudervollen Scene steht, die unmittelbar folgt.

Hier lieblich haucht; kein Vorsprung, Fries, noch Pfeiler,
Kein Winkel, wo der Vogel nicht gebaut
Sein hängend Bett und Wiege für die Brut:
Wo er am liebsten heckt und wohnt, da fand ich
Am reinsten stets die Luft.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Duncan.

Seht! unsre edle Wirthin!
Die Liebe, die uns folgt, wird oft uns lästig;
Doch dankt man ihr als Liebe. Lernt daraus
Noch Gottes Lohn für eure Müh uns geben,
Und Dank für eure Last.

Lady Macbeth.

Al' unsre Dienste
Zwiefach in jedem Punkt, und dann verdoppelt,
Wär nur ein arm und schwaches Thun, verglichen
Der hohen Gunst, womit Eur Majestät
Verherrlicht unser Haus. Für frühere Würden,
Wie für die letzte, die die andern krönt,
Bleiben wir im Gebet euch Knecht und Diener.

Duncan.

Wo ist der Than von Cawdor?
Wir folgten auf dem Fuß ihm, denn wir meinten
Ihn anzumelden; doch er reitet schnell;
Und seine Liebe, schärfer als sein Sporn,
Bracht' ihn vor uns hieher. Höchste edle Wirthin,
Wir sind zu Nacht eur Gast.

Lady Macbeth.

Für allezeit
Besitzen eure Diener nur das Ihre,
Sich selbst und was sie haben, als Verwalter,
Und legen Rechnung ab, nach Eurer Hoheit
Befehl; und geben euch zurück, was euer.

Duncan.

Reicht mir die Hand; führt mich zu meinem Wirth.
Wir lieben herzlich ihn, und unsre Schuld
Wird seiner stets gedenken. Theure Wirthin,
Erlaubt —

(Er nimmt ihre Hand und führt sie in das Schloß, die Uebrigen folgen.)

Siebente Scene.

Ebendasselbst, Schloßhof.

(Hoboer und Fackeln. Ein Vorschneider und mehrere Diener mit Schüsseln
gehn über die Bühne; dann kommt Macbeth.)

Macbeth.

Wär's abgethan, sobald's gethan ist, dann wär's gut,
Man thät' es eilig: — Wenn der Meuchelmord
Ausperren könnt' aus seinem Neg die Folgen,
Und nur Gelingen aus der Tiefe zöge:
Daß mit dem Stoß, einmal für immer, alles
Sich abgeschlossen hätte — hier, nur hier —
Auf dieser Schülerbank der Gegenwart —
So setz' ich weg mich übers künft'ge Leben. —

Doch immer wird bei solcher That uns schon
Vergeltung hier: daß, wie wir ihn gegeben,
Den blut'gen Unterricht, er, kaum gelernt,
Zurück schlägt, zu bestrafen den Erfinder ¹⁾.
Dieß Recht, mit unabweislich fester Hand,
Setzt unsern selbstgemischten, gift'gen Kelch
An unsre eignen Lippen. —

Er kommt hieher, zwiefach geschirmt: — zuerst,
Weil ich sein Better bin und Unterthan,
Beides hemmt stark die That; dann, ich — sein Wirth,

1) Die Stelle erinnert an Schiller's Ausspruch im Wallenstein: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Macbeth meint: wäre dem nicht so, dann wäre es am besten, man beginge das Verbrechen so schnell als möglich.

Der gegen seinen Mörder schließen müßte
Das Thor, nicht selbst das Messer führen. —

Dann hat auch dieser Duncan seine Würde
So mild getragen, blieb im großen Amt
So rein, daß seine Tugenden, wie Engel,
Posaunenzüchtig, werden Rache schrein
Dem tiefen Höllengreuel seines Mords;
Und Mitleid, wie ein nacktes, neugebornes Kind,
Auf Sturmwind reitend, oder Himmels Cherubin,
Zu Ross' auf unsichtbaren, lust'gen Rennern,
Blasen die Schreckensthat in jedes Auge,
Bis Thränenfluth den Wind ertränkt. —

Ich habe keinen Stachel,
Die Seiten meines Wollens anzuspornen,
Als einzig Ehrgeiz, der, zum Aufschwung eilend,
Sich überspringt und jenseis niederfällt. —

(Lady Macbeth tritt auf.)

Wie nun, was giebt's?

Lady Macbeth.

Er hat fast abg gespeist.

Warum hast du den Saal verlassen?

Macbeth.

Hat er

Nach mir gefragt?

Lady Macbeth.

Weißt du nicht, daß er's that?

Macbeth.

Wir woll'n nicht weiter gehn in dieser Sache;
Er hat mich jüngst belohnt, und goldne Achtung
Hab' ich von Leuten aller Art gekauft,
Die will getragen sein im neusten Glanz,
Und nicht so plötzlich weggeworfen.

Lady Macbeth.

War

Die Hoffnung trunken, worin du dich hülltest?
Schief sie seitdem, und ist sie nun erwacht,

So bleich und krank das anzuschau'n, was sie
So fröhlich that? — Von jetzt an denk' ich
Von deiner Liebe so ¹⁾. Bist du zu feige,
Der selbe Mann zu sein in That und Muth,
Der du in Wünschen bist? Möchtest du erlangen,
Was du als Schmuck des Lebens schätzen mußt,
Und Memme sein in deiner eignen Schätzung?
Muß dir „Ich fürchte“ folgen dem „Ich möchte“,
Der armen Katz' im Sprichwort gleich ²⁾?

Macbeth.

Sei ruhig!

Ich wage alles, was dem Menschen ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner.

Lady Macbeth.

Welch ein Thier

Hieß dich von deinem Vorsatz mit mir reden?
Als du es wagtest, da warst du ein Mann;
Und mehr sein ³⁾, als du warst, das machte dich
Nur um so mehr zum Mann. Nicht Zeit, nicht Ort
Traß damals zu, du wolltest beide machen ⁴⁾:
Sie machen selbst sich, und ihr hurt'ger Dienst
Macht dich zu nichts. Ich hab' gesäugt, und weiß,
Wie süß, das Kind zu lieben, das ich tränke;
Ich hätt', indem es mir entgegen lächelte,
Die Brust gerissen aus den weichen Kiefeln,
Und ihm den Kopf geschmettert an die Wand,
Hätt' ichs geschworen, wie du dieses schwurst.

Macbeth.

Wenns uns mißlänge, —

1) Deine Liebe zu mir ist eben so wenig ernst gemeint, wie deine Hoffnung es war, König zu werden.

2) Das Sprichwort lautet: „Die Katze möchte gerne Fische fressen, will sich aber die Füße nicht naß machen.“

3) Mehr, d. h. König sein.

4) D. h., du wolltest unabhängig über Zeit und Ort selbst bestimmen; nun paßt Zeit und Gelegenheit vortrefflich, aber du bist zu feig um Vortheil daraus zu ziehen.

Lady Macbeth.

Uns mißlingen! —
Schraub deinen Muth empor zum Haltepunkt¹⁾,



Und es mißlingt uns nicht. Wenn Duncan schläft,
Wozu so mehr des Tages starke Reife
Ihn einlädt — seine beiden Kämmerlinge
Will ich mit würz'gem Weine so betäuben,
Daß des Gehirnes Wächter, das Gedächtniß,
Ein Dunst sein wird, und der Vernunft Behältniß
Ein Dampfhelm²⁾ nur: — wenn nun im vieh'schen Schlaf
Ertränkt ihr Dasein liegt, so wie im Tode,
Was können du und ich dann nicht vollbringen
Am unbewachten Duncan? was nicht schieben

1) Ein Ausdruck in der Mechanik. Der Haltepunkt tritt ein, wenn eine Kraft, Schraube, Feder u. s. w. bis auf die Höhe ihrer Leistungsfähigkeit gebracht ist.

2) Im Text steht limbeck, aus alembick, arab. für Retorte, corrumpt.

Auf die berauschten Diener, die die Schuld
Des großen Mordes trifft?

Macbeth.

Gebär mir Söhne nur!

Aus deinem unbezwungenen Stoffe können
Nur Männer sprossen. Wird man es nicht glauben,
Wenn wir mit Blut die zwei Schlafrunknen färben,
Die Kämmerling', und ihre Dolche brauchen,
Daß sie's gethan?

Lady Macbeth.

Wer darf was anders glauben,
Wenn unfres Grames lauter Schrei ertönt
Bei seinem Tode?

Macbeth.

Ich bin fest; gespannt
Zu dieser Schreckensthat ist jeder Nerv.
Komm, täuschen wir mit heiterm Blick die Stunde¹⁾:
Birg, falscher Schein, des falschen Herzens Kunde!

(Sie gehn ab.)

1) S. Seite 427, Anm. 1.





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendasselbst, Schloßhof.¹⁾

(Es treten auf Banquo, Fleance, ein Diener mit einer Fackel voran.)

W

ie spät, mein Sohn?

Banquo.

Fleance.

Der Mond ging unter, schlagen hört' ichs nicht.

Banquo.

Um zwölf Uhr geht er unter.

Fleance.

's ist wohl später.

Banquo.

Da, nimm mein Schwert — 's ist Sparfamkeit im Himmel,
Aus thaten sie die Kerzen. — Nimm das auch.

1) Der Dichter stellt sich vor, daß Banquo und Fleance Zimmer in einem anderen Gebäude zum Schlafen erhielten, als das, in welchem Duncan ruht, weshalb sie nach dem Banquett über den Schloßhof müssen, wozu ihnen ein Diener leuchtet. Auch Duncan ruht in einem andern Flügel, so daß Macbeth über den Schloßhof gehen muß.

Ein schwerer Schlaftrieb liegt wie Blei auf mir,
Und doch möcht' ich nicht schlafen. Gnäd'ge Mächte!
Hemmt in mir böses Denken, dem Natur
Im Schlummer Raum giebt. — Gieb mein Schwert.

(Macbeth tritt auf, und ein Diener mit einer Fackel.)

Wer da?

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, Herr, noch auf? Der König ist zu Bett.
Er war ausnehmend froh, und sandte noch
All euren Hausbedienten reiche Gaben;
Doch eure Frau soll dieser Demant grüßen,
Als seine gü't'ge Wirthin. Höchst zufrieden
Begab er sich zur Ruh.

Macbeth.

Unvorbereitet,

Ward nur des Mangels Diener unser Wille¹⁾,
Der sonst sich frei enthüllt.

Banquo.

Alles war gut.

Mir träumte jüngst von den drei Zauberschwestern:
Euch haben sie was Wahres doch gesagt.

Macbeth.

Ich denke nicht an sie;
Doch ließe sich gelegne Stunde finden,
So sprächen wir wohl ein'ges in der Sache,
Gewährtet ihr die Zeit.

Banquo.

Wie's euch beliebt.

Macbeth.

Schließt ihr euch meinem Sinn an, — wenn es ist —
Wirds Ehr' euch bringen.

1) Da wir nicht vorbereitet waren, konnte unser guter Wille den König nur mangelhaft bewirthen.

Banquo.

Büß' ich sie nicht ein,
Indem ich sie zu mehren streb', und bleibt
Mein Busen frei, und meine Lehnspflicht rein,
Gern nehm' ich Rath an.

Macbeth.

Gute Nacht indeß.

Banquo.

Dank, Herr; euch ebenfalls.

(Banquo, Fleance und Diener ab.)

Macbeth.

Sag deiner Herrin, wenn mein Trank bereit ¹⁾,
Soll sie die Glocke ziehn. Geh du zu Bett.

(Der Diener geht ab.)

Ist das ein Dolch, was ich vor mir erblicke,
Der Griff mir zugekehrt? Komm, laß dich packen —
Ich fass' dich nicht, und doch seh' ich dich immer.
Bist du, Unglücksgebild, so fühlbar nicht
Der Hand, gleich wie dem Aug? oder bist du nur
Ein Dolch der Einbildung, ein nichtig Blendwerk,
Das aus dem heiß gequälten Hirn erwächst?
Ich seh' dich noch, so greifbar von Gestalt
Wie der, den jetzt ich zücke.
Du gehst voran den Weg, den ich will schreiten,
Und eben solche Waffe wollt' ich brauchen.
Mein Auge ward der Narr der andern Sinne,
Oder mehr als alle werth. — Ich seh' dich stets,
Und dir an Griff und Klinge Tropfen Bluts,
Was erst nicht war. — Es ist nicht wirklich da:
Es ist die blut'ge Arbeit, die mein Auge
So in die Lehre nimmt. — Jetzt auf der halben Erde
Scheint todt Natur, und den verhangnen Schlaf ²⁾

1) Der Schlastrunk, den man unmittelbar vor dem Zubettgehen noch zu sich zu nehmen pflegte. Das Anschlagen an die Glocke war das Zeichen zur Ausführung der That.

2) Im Text steht curtain'd; eigentlich den mit Bettvorhängen versehenen Schlaf.

Quälen Versucherträume; Hegenkunst
Begeht den Dienst der bleichen Hekate;
Und dürerer Mord,
Durch seine Schildwacht aufgeschreckt, den Wolf,
Der ihm das Wachtwort heult, — so dieb'schen Schrittes,
Wie wild entbrannt Tarquin ¹⁾, dem Ziel entgegen
Schreitet gespenstisch. —
Du festgefugte Erde, leicht verwundbar,
Hör meine Schritte nicht, wo sie auch wandeln,
Daß nicht ausschwaizen selber deine Steine
Mein Wohinaus, und von der Stunde nehmen
Den jeß'gen Grauß der Stummheit, der ihr ziemt. —
So lang ich drohe, lebt er. Drum sei's bald!
Für heiße That ist müß'ges Wort zu kalt.

(Die Glocke wird angeschlagen.)

Ich geh', und 's ist gethan; die Glocke mahnt.
Hör sie nicht, Duncan; 's ist ein Grabgeläut,
Das dich zu Himmel oder Höll' entbeut. (Er steigt hinauf.)

(Lady Macbeth tritt unten auf.)

Lady Macbeth.

Was sie betäubte, hat mich stark gemacht,
Und was sie dämpft', hat mich entflammt. — Still, horch! —
Die Gule wars, die schrie ²⁾, der traur'ge Wächter,
Der gräßlich gute Nacht wünscht. — Er ist dran: —
Die Thüren sind geöffnet, schnarchend spotten
Die überladnen Diener ihres Amtes;
Ich würzte ihren Schlastrunk, daß Natur
Und Tod sich streiten, wem sie angehören.

Macbeth (erscheint auf dem Söller oder Balcon).

Ha! wie? wer ist da?

(Er geht wieder hinein.)

1) Den zum Lager der Lucretia schleichenden Tarquin nimmt Shakespeare auch sonst zum Bilde für Verbrecher, die heimliche Frevel verüben. So Jachimo in Cymbeline. Der Mord ist personificirt. Seine Schildwacht ist der Wolf, der auch sonst: dead-boding, tobverheißend genannt wird, weil sein Geheul des Nachts Tod ankündigt.

2) Wie der Wolf, so kündigt auch die Gule Tod an. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 30.

Lady Macbeth.

O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht,
Und es ist nicht geschehn: — der Anschlag, nicht die That
Verdirbt uns — Horch! — ich legt' ihm ihre Dolche
Bereit, die muß' er finden. — Hätt' er nicht
Geglichen meinem Vater, wie er schlief,
So hätt' ichs selbst gethan. — Nun, mein Gemahl!

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Ich hab' die That gethan — hörst du nicht was?

Lady Macbeth.

Die Eule hört' ich schrein, und Heimchen zirpen.
Sprachst du nichts?

Macbeth.

Wann?

Lady Macbeth.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich 'runter kam?

Lady Macbeth.

Ja.

Macbeth.

Horch! wer schläft im zweiten Zimmer?

Lady Macbeth.

Donalbain.

Macbeth.

Dort siehts erbärmlich aus.

Lady Macbeth.

Wie wunderbarlich,

Erbärmlich das zu nennen! —

Macbeth.

Der eine lacht' im Schlaf — und Mord! schrie einer,
Daß sie einander weckten; ich stand und hört' es;
Sie aber sprachen ihr Gebet, und legten
Zum Schlaf sich nieder.

Lady Macbeth.

Dort wohnen zwei beisammen.

Macbeth.

Der schrie, Gott sei uns gnädig! jener, Amen!
Als sähn sie mich mit diesen Henkershänden.
Behorchend ihre Angst, konnt' ich nicht sagen
Amen, als jener sprach: Gott sei uns gnädig!

Lady Macbeth.

Denkt nicht so tief darüber.

Macbeth.

Doch warum
Konnt' ich nicht Amen sprechen? War mir doch
Die Gnad' am meisten noth, und Amen stockte
Mir in der Kehle.

Lady Macbeth.

Dieser Thaten muß
Man so nicht denken; so macht es uns toll.

Macbeth.

Mir war, als rief' es: „Schlaf nicht mehr, Macbeth
Mordet den Schlaf!“ Ihn, den unschuld'gen Schlaf;
Schlaf, der des Grams verworr'n Gespinnst entwirrt,
Den Tod von jedem Lebenstag¹⁾, das Bad
Der wunden Müh, den Balsam kranker Seelen,
Den zweiten Gang im Gastmahl der Natur,
Das nährendste Gericht beim Fest des Lebens.

Lady Macbeth.

Was meinst du?

Macbeth.

Stets rief es: „Schlaf nicht mehr!“ durchs ganze Haus;
„Glamis mordet den Schlaf!“ und drum wird Candor
Nicht schlafen mehr, Macbeth nicht schlafen mehr.

Lady Macbeth.

Wer war es, der so rief? Mein würd'ger Thun,
Du läßt den edlen Muth erschlaffen, denkst du
So hirnkrank drüber nach. Nimm etwas Wasser
Und wasch von deiner Hand das garst'ge Zeugniß. —

1) Der Schlaf des Nachts ist gewissermaßen der Tod jedes einzelnen Tages.

Was brachtest du die Dolche mit herunter?
Dort liegen müssen sie; geh, bring sie hin,
Und färb mit Blut die Kämmerer, wie sie schlafen.

Macbeth.

Ich gehe nicht mehr hin; ich bin entsetzt,
Denk' ich, was ich gethan: es wieder schaun —
Ich wag' es nicht!

Lady Macbeth.

O schwache Willenskraft!
Gieb mir die Dolche. Schlafende und Todte
Sind Bilder nur; der Kindheit Aug allein
Scheut den gemalten Teufel. Wenn er ¹⁾ blutet,
Färb' ich damit der Diener Kleider roth;
So tragen sie des Mords Livrei.

(Sie geht ab. Man hört Klopfen.)



Macbeth.

Woher das Klopfen?
Wie ist's mit mir, daß jeder Ton mich schreckt?

1) Er, nämlich Duncan.

Was sind das hier für Hände? ¹⁾ Ha, sie reißen
Mir meine Augen aus —
Kann wohl des großen Meergotts Ocean
Dieß Blut von meiner Hand rein waschen? Nein;
Weit ehr kann diese meine Hand mit Purpur
Die unermesslichen Gewässer färben,
Und Grün in Roth verwandeln. —

(Lady Macbeth kommt zurück.)

Lady Macbeth.

Meine Hände
Sind blutig, wie die deinen; doch ich schäme
Mich, daß mein Herz so weiß ist. ²⁾ (Es wird geklopft.)
Klopfen hör' ich
Am Südthor: — Eilen wir in unsre Kammer;
Ein wenig Wasser reint uns von der That:
Wie leicht dann ist sie! Deine Festigkeit
Berließ dich ganz und gar. (Es wird geklopft.)

Horch, wieder Klopfen.

Thu an dein Nachtkleid, müssen wir uns zeigen,
Daß man nicht sieht, wir wachten. — Verlier dich nicht
So ärmlich in Gedanken.

Macbeth.

Meine That

Zu wissen! — besser von mir selbst nichts wissen.
Klopf Duncan aus dem Schlaf! o könntest du's! ³⁾ —

(Sie gehn ab.)

1) Er muß mit unwiderstehlicher Gewalt immerfort auf seine blutenden Hände starren, so daß diese ihm die Augen aus dem Kopfe zu reißen scheinen.

2) D. h., daß ich das Bewußtsein, Theilnehmerin an der Ausführung gewesen zu sein, nicht habe.

3) Diese Worte sind an den noch unbekanntem Klopfen gerichtet.

Zweite Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Der Pfortner ¹⁾ kommt, es wird geklopft.)

Pfortner. Das ist ein Klopfen! Wahrhaftig, wenn einer Höllenpfortner wäre, da hätte er was zu schließen. Poch, poch, poch: Wer da, in Beelzebubs Namen? Ein Pächter, der sich in Erwartung einer reichen Ernte aufhing ²⁾. Zur rechten Zeit gekommen; habt ihr auch Schnupstücher genug bei euch? denn hier werdet ihr dafür schwitzen müssen! — Poch, poch: Wer da, in des andern Teufels Namen? Mein Treu, ein Zweideutler, der in beide Schalen gegen jede Schale schwören konnte, der um Gotteswillen Verrätherceien genug beging, und sich doch nicht zum Himmel hinein zweideuteln konnte ³⁾. Herein, Zweideutler. — Poch, poch, poch: Wer da? Mein Treu, ein englischer Schneider, hier angekommen, weil er etwas aus einer französischen Hose gestohlen. Herein, Schneider; hier kannst du deine Bügelgans braten ⁴⁾. Poch, poch — Keine Ruhe! Wer seid ihr? Aber hier ist es zu kalt für die Hölle; ich mag nicht länger Teufelspfortner sein. Ich dachte, ich wollte von jedem Gewerbe einige herein lassen, die den breiten Rosenpfad zum ewigen Freudenfeuer ⁵⁾ wandeln. — Gleich,

1) Nach den Schrecken der vorangehenden Scene bedarf das Gemüth des Zuschauers eines Ruhepunktes, um sich zu entlasten. Der Dichter benutzt dazu die Figur des ahnungslosen Pfortners, der in seiner drolligen Alltagsstimmung ungemein komisch wirkt. Zwischen der ersten und zweiten Scene sind einige Stunden verfloßen.

2) Ergänze: der sich aber in seiner Erwartung getäuscht sah. In Beelzebubs, in Teufels Namen u. s. w. spricht der Pfortner, weil er sich in Gedanken mit dem Pfortner der Hölle identificirt.

3) Nach Warburton ist hiermit ein Jesuit gemeint, was er aus dem Ausdruck equivocator, der im Text steht, schließt. Der Jesuitenorden hatte die fluchwürdige Doctrin von der equivocatio zur Zeit des Dichters eingeführt, nach welcher ein Christ sein Seelenheil durch eine doppel sinnige Aussage retten konnte.

4) Die Schneider nannten ihr Glätteisen goose, Gans. To roast the tailor's goose, heißt scherzhaft: Des Schneiders Gans braten, also sein Glätteisen heiß machen.

5) Das Freudenfeuer, bonfire, war ein zu Shakespeare's Zeit noch allgemeiner Gebrauch. Zur Zeit des Hochsommers, ums Johannisfest, wurden vor den Häusern auf offener Straße Feuer angezündet, um welche herum sich die Jugend

gleich! Ich bitt' euch, bedenkt doch, daß der Pförtner auch ein Mensch ist.

(Er öffnet das Thor; Macduff und Lenox kommen herein.)

Macduff.

Kamst du so spät zu Bett, Freund, daß du nun
So spät aufstehst?

Pförtner. Mein Seel, Herr, wir zechten, bis der zweite
Sahn krächte; und der Trunk ist ein großer Beförderer von drei
Dingen.

Macduff. Was sind denn das für drei Dinge, die der Trunk
vorzüglich befördert?

Pförtner. Ei, Herr, rothe Nasen, Schlaf und Urin. Buhlerei
befördert und dämpft er zugleich; er befördert das Verlangen, und
dämpft das Thun. Darum kann man sagen, daß vieles Trinken
ein Zweideutler gegen die Buhlerei ist: es schafft sie, und vernichtet
sie; treibt sie an, und hält sie zurück; macht ihr Muth, und schreckt
sie ab; heißt sie, sich brav halten, und nicht brav halten; zweideutelt
sie zuletzt in Schlaf, straft sie Lügen, und geht davon.

Macduff. Ich glaube, der Trunk strafte dich die Nacht
Lügen.

Pförtner. Ja, Herr, das that er, in meinen Hals hinein;
aber ich vergalt ihm seine Lügen, und ich denke, ich war ihm doch
zu stark: denn obgleich er mir die Beine ein paarmal unten weg
zog, so fand ich doch einen Kniff, ihn hinaus zu schmeißen.

Macduff. Ist dein Herr schon aufgestanden?

Geweckt hat unser Klopfen ihn; hier kommt er.

(Macbeth tritt auf.)

Lenox.

Guten Morgen, edler Herr.

Macbeth.

Guten Morgen, beide!

Macduff.

Wacht schon der König, würd'ger Than?

erlustigte. Bei diesen Feuern bewirtheten sich die Nachbarn freundschaftlich, alte
Zwiste wurden geschlichtet, neue Freundschaften geknüpft u. s. w. Wer über
die Feuer hinwegsprang, sicherte sich vor Krankheiten u. s. w.

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Mir gab er den Befehl, ihn früh zu wecken;
Die Zeit versäumt' ich fast.

Macbeth.

Ich führ' euch hin.

Macduff.

Ich weiß, es ist 'ne Müh, die euch erfreut;
Doch es ist eine Müh.

Macbeth.

Die Arbeit, die uns freut, wird zum Ergehen.
Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich bin so kühn, zu rufen;
Nur dieß ward mir befohlen, (Er geht ab.)

Lenox.

Reist der König
Heut ab?

Macbeth.

So ist's; er hat es so bestimmt.

Lenox.

Die Nacht war stürmisch ¹⁾; wo wir schliefen, heult' es
Den Schlot herab; und wie man sagt, erscholl
Ein Wimmern in der Luft, ein Todesstöhnen,
Ein Prophezein in fürchterlichem Laut
Von wildem Brand und gräßlichen Geschichten,
Neu ausgebrütet einer Zeit des Leidens.
Der dunkle Vogel schrie die ganze Nacht durch:
Man sagt, die Erde bebte fieberkrank.

Macbeth.

Es war 'ne rauhe Nacht.

1) Den Tod gekrönter Häupter läßt Shakespeare stets nach der Volksanschauung von unheilverkündenden Zeichen in der Natur begleitet sein. S. Nachklänge germanischer Mythe in den Werken Shakespeare's, Seite 7 ff.

Lenox.

Mein jugendlich Gedächtniß sucht umsonst
Nach ihres Gleichen.

(Macduff kommt von oben herunter.)

Macduff.

O Grausen! Grausen! Grausen! Zung' und Herz
Faßt es nicht, nennt es nicht!

Macbeth und Lenox.

Was ist geschehn?

Macduff.

Jetzt hat die Höll' ihr Meisterstück gemacht!
Der kirchenräuberische Mord brach auf
Des Herrn geweihten Tempel, und stahl weg
Das Leben aus dem Heiligthum.

Macbeth.

Was sagt ihr?

Das Leben?

Lenox.

Meint ihr Seine Majestät?

Macduff.

Geht ein zur Kammer und zerstört die Schrank
Durch eine neue Gorgo! Verlangt nicht, daß ich spreche;
Seht! und dann redet selbst! Erwacht! erwacht!

(Macbeth und Lenox gehn ab.)

Die Sturmglock' angeschlagen! Mord! Verrath!
Banquo und Donalbain! Malcolm! erwacht!
Werft ab den flaum'gen Schlaf, des Todes Abbild,
Und seht ihn selbst, den Tod! — Auf, auf, und schaut
Des Weltgerichtes Vorspiel¹⁾! — Malcolm! Banquo!
Steigt wie aus eurem Grab! wie Geister schreitet,
Als Graungefolge diesen Mord zu schaun!
Die Glocken stürmt! (Die Värmglocke läutet.)

1) Die Zeichen des Weltunterganges sind mit denen, die staatliche Zertrümmerung ankündigen, für den Germanen identisch. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 6.

(Lady Macbeth tritt auf.)

Lady Macbeth.

Was ist denn vorgefallen,
Daß solche schreckliche Trompete ruft
Zum Rath die Schläfer dieses Hauses? Sprecht!

Macduff.

O zarte Frau,
Ihr dürft nicht hören, was ich sagen könnte.
Vor eines Weibes Ohr es nennen, wäre
Ein Mord, wie ihr's vernähmt¹⁾.

(Banquo tritt auf.)

O Banquo! Banquo!

Der König, unser Herr, ermordet!

Lady Macbeth.

Wehe!

In unserm Haus?

Banquo.

Zu grausam, wo auch immer. —
O, lieber Macduff, widersprich dir selber,
Und sag, es sei nicht so.

(Macbeth und Lenox kommen zurück.)

Macbeth.

Wär ich gestorben, eine Stunde nur,
Eh' dieß geschah, gesegnet war mein Dasein!
Von jetzt giebt es nichts Ernstes mehr im Leben:
Alles ist Tand, gestorben Ruhm und Gnade!
Der Lebenswein ist ausgeschenkt, nur Gese
Blieb dem Gewölbe noch darob zu prahlen²⁾.

(Malcolm und Donalbain treten auf.)

Donalbain.

Wem

Geschah ein Leid?

1) Die Nachricht würde Lady Macbeth tödten.

2) Dem Gewölbe, das sich über dem Leben erhebt, also: Erd' und Himmel hat keine Freude mehr — nur Trauer und Leid ist übrig.

Macbeth.

Euch selbst, und wißt es nicht:
Der Born, der Ursprung eures Blutes ist
Versiegt, die Lebensquelle selbst versiegt.

Macduff.

Eur königlicher Vater ist ermordet.

Malcolm.

Ha, von wem?

Lenox.

Die Kämmerlinge, scheint es, sind die Thäter;
Denn Händ' und Antlitz trugen blut'ge Zeichen,
Auch ihre Dolche, die unabgewischt
Auf ihren Polstern lagen. Wie im Wahnsinn,
So starrt' ihr Auge, und es war gefährlich,
Nur ihnen nah zu kommen.

Macbeth.

O! jetzt bereu' ich meine Wuth, daß ich
Sie niederstieß.

Macduff.

Warum habt ihrs gethan?

Macbeth.

Wer ist weis' und entsetzt, gefaßt und wüthig,
Pflichttreu und kalt in Einem Augenblick?
Kein Mensch. Die Raschheit meiner heft'gen Liebe
Dief schneller als die zögernde Vernunft —
Duncan lag hier, die Silberhaut verbrämt
Mit seinem goldnen Blut — die offenen Wunden,
Sie waren wie ein Riß in der Natur,
Wo Untergang vernichtend einzieht; dort die Mörder,
Getaucht in ihres Handwerks Farb', die Dolche
Abscheulich von geronn'nem Blute schwarz.
Wer konnte sich da zügeln, der ein Herz
Voll Liebe hatt', und in dem Herzen Muth,
Die Liebe zu beweisen?

Lady Macbeth.

Helft mir fort! —

Macduff.

Seht nach der Lady!

Malcolm.

Weshalb schweigen wir,
Da unser Anspruch an dieß Weh der nächste?

Donalbain.

Was soll'n wir sprechen, hier, wo unser Schickal
Herstürzen kann aus irgend einem Winkel,
Uns zu ergreifen? Fort; denn unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

Malcolm.

Noch unser heft'ger Gram
Zum Fliehn geschickt.

Banquo.

Seht nach der Lady! —

(Lady Macbeth wird fortgeführt.)

Und haben wir verhüllt der Schwäche Blößen,
Die Fassung jetzt entbehrt, treffen wir uns,
Und forschen dieser blut'gen Unthat nach,
Den Grund zu sehn. Uns schütteln Furcht und Zweifel;
Ich steh' in Gottes großer Hand¹⁾, und so
Kämpf' ich der ungesprochenen Anmuthung
Bösen Verraths entgegen.

Macduff.

So auch ich.

Alle.

Wir alle.

Macbeth.

Laßt uns, gerüstet mit Entschlossenheit,
Dann in der Halle treffen.

Alle.

Wohl, so sei's!

(Malcolm und Donalbain bleiben; die Uebrigen gehn ab.)

1) Der Sinn der Worte ist: Indem ich mich auf Gottes Beistand verlasse, erkläre ich mich zum Feinde dieses Hochverraths und aller späteren Pläne desselben, die noch nicht ans Licht gekommen sind. Die dunklen Worte drücken bereits den in Banquo's Brust aufsteigenden Argwohn aus.

Malcolm.

Was thust du? Laß uns nicht zu ihnen halten.
Erlagnen Schmerz zu zeigen ist 'ne Kunst,
Die leicht dem Falschen wird. Ich geh' nach England.

Donalbain.

Nach Irland ich; unser getrenntes Glück
Bewahrt uns besser. Wo wir sind, drohn Dolche
In Jedes Lächeln: um so blutsverwandter ¹⁾,
So mehr verwandt dem Tode.

Malcolm.

Der mörderische Pfeil ist abgeschossen,
Und fliegt noch; Sicherheit ist nur für uns,
Vermeiden wir das Ziel. Drum schnell zu Pferde,
Sei'n wir nicht allzu zart mit Abschied nehmen!
Nein, heimlich fort! nicht strafbar ist der Dieb,
Der selbst sich stiehlt, wo keine Gnad' ihm blieb.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Schloß.

(Rosse tritt auf mit einem alten Manne.)

Alter.

Auf siebzig Jahr kann ich mich gut erinnern;
In diesem Zeitraum sah ich Schreckenstage
Und wunderbare Ding'; doch diese böse Nacht
Macht alles Vor'ge klein.

Rosse.

O, guter Vater,
Der Himmel, sieh, als zürn' er Menschenthaten,
Dräut dieser blut'gen Bühn'. Die Uhr zeigt Tag,
Doch dunkle Nacht erstickt die Wander-Lampe:
Ist's Sieg der Nacht, ist es die Scham des Tages,

1) D. h., je näher wir als seine Söhne dem ermordeten Duncan stehen.
Shakespeare VIII.

Daß Finsterniß der Erd' Antlitz begräbt,
Wenn lebend Licht es küssen sollte?

Alter.

Unnatürlich,

Wie die geschehne That. Am letzten Dienstag
Sah ich, wie stolzen Flugs ein Falke schwebte,
Und eine Gul' ihm nachjagt' und ihn würgte.

Rosse.

Und Duncans Rosse, seltsam ist's, doch sicher,
So rasch und schön, die Kleinod' ihres Bluts,
Brachen, verwildert ganz, aus ihren Ställen,
Und stürzten fort, sich sträubend dem Gehorsam,
Als wollten Krieg sie mit den Menschen führen.')

Alter.

Man sagt, daß sie einander fraßen.

Rosse.

Ja;

Entsetzlich wars, ich hab' es selbst gesehn.
Da kommt der edle Macduff —

(Macduff tritt auf.)

Nun, Herr, wie geht die Welt?

Macduff.

Ei, seht ihrs nicht?

Rosse.

Weiß man, wer that die mehr als blut'ge That?

Macduff.

Jene, die Macbeth tödtete.

Rosse.

O Jammer!

Was hofften sie davon?

1) Das Pferd spielt überhaupt eine unheimliche Rolle in der germanischen Sage. Auch heute glaubt das Volk noch, es sehe Geister. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 132.

Macduff.

Sie waren angestiftet.
Malcolm und Donalbain, des Königs Söhne,
Sind heimlich fort, entflohn: dieß wälzt auf sie
Der That Verdacht.

Rosse.

Stets gegen die Natur:
Verschwenderischer Ehrgeiz, so verschlingst du
Des eignen Lebens Unterhalt! — So wird
Die Königswürde wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

Er ist ernannt schon, und zu seiner Krönung
Nach Scone gegangen.

Rosse.

Wo ist Duncans Leichnam?

Macduff.

Nach Colmes-Kill¹⁾ führt man ihn zur heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Ahnen alle
Versammelt ruhn.

Rosse.

Geht ihr nach Scone?

Macduff.

Nein, Vetter!

Ich geh' nach Tife.²⁾

Rosse.

So will ich hin.

1) Colmes-Kill oder Jona, wo die bereits oben erwähnte Kirche des heil. Columban stand. Im Irischen heißt kill Begräbnißplatz. Scone ist die alte Krönungsstadt der schottischen Könige. Was die Naturerscheinungen betrifft, die in dieser Scene erwähnt werden, so berichtet Holinshed an der entsprechenden Stelle: „Während eines Zeitraums von sechs vollen Monaten zeigte sich kein Sonnenstrahl bei Tage noch der Mond bei Nacht in irgend einem Theile des Königreichs, sondern der Himmel war beständig mit Wolken bedeckt.“ Ebenso wird erwähnt, daß ein Sperber (sparhawk) von einer Gule gewürgt ward und die edlen Rosse ihr eignes Fleisch verzehrt hätten.

2) Durch diesen Schritt erklärt Macduff geradezu seinen Verdacht gegen Macbeth und fordert seine Rache heraus.

Macduff.

Lebt wohl!

Mag alles so geschehn, daß wir nicht sagen:

Bequemer war der alte Rock zu tragen! (Er geht ab.)

Rosse.

Vater, lebt wohl!

Alter.

Gott segne euch und den, der redlich denkt,
Unheil zum Heil, Zwietracht zum Frieden lenkt!

(Sie gehn ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Fores, Saal im Schlosse.

(Banquo tritt auf.)

Banquo.

Du hast's nun, König, Cawdor, Glamis, alles,
Wie dir's die Zauberfrau versprochen; und ich fürchte,
Du spieltest schändlich drum. Doch ward gesagt,
Es solle nicht bei deinem Stamme bleiben;
Ich aber sollte Wurzel sein und Vater
Von vielen Kön'gen. Kommt von ihnen Wahrheit
(Wie, Macbeth, ihre Wort' an dich bestät'gen),
Warum, bei der Erfüllung, die dir ward,
Soll'n sie nicht mein Drakel gleichfalls sein,
Und meine Hoffnung kräft'gen? Still, nichts weiter. —

(Trompeten; es treten auf Macbeth als König und Lady Macbeth als Königin; Lenox, Kofse, Lords, Ladys und Gefolge.)

Macbeth.

Hier unser höchster Gast.

Lady Macbeth.

Ward er vergessen,
Was wie ein Riß in unserm großen Fest,
Und alles ungeziemend.

Macbeth.

Herr, wir halten
Ein feierliches Mahl heut Abend, und
Ich bitt' um eure Gegenwart.

Banquo.

Eur Hoheit
Hat zu befehlen; unauflöslich bleibt
Für immer meine Pflicht an euch gebunden.

Macbeth.

Verreist ihr noch den Nachmittag?

Banquo.

Ja, Herr.

Macbeth.

Sonst hätten wir wohl euren Rath gewünscht,
Der stets voll Einsicht und ersprießlich war,
Im Staatsrath heut; doch gönnt ihn morgen uns.
Geht eure Reise weit?

Banquo.

So weit, mein König,
Daß sie die Zeit von jetzt bis Abend ausfüllt;
Hält nicht mein Pferd sich gut, so muß ich wohl
Noch von der Nacht 'ne dunkle Stunde borgen.

Macbeth.

Fehlt nicht bei unserm Fest.

Banquo.

Mein Fürst, ich komme.

Macbeth.

Wir hören, unsre blut'gen Vettern weilen
In England und in Irland; nicht bekennend
Den grausen Watermord, mit seltnen Märchen
Die Hörer täuschend. Doch das sei für morgen,
Da außerdem das Staatsgeschäft uns alle

Zusammen ruft. Säumt länger nicht: lebt wohl,
Bis wir zu Nacht uns sehn. Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, theurer Herr; die Zeit mahnt uns zur Eil.

Macbeth.

Den Rossen wünsch' ich schnellen, sichern Lauf;
Besteigt sie alsobald und reiset glücklich. —

(Banquo geht ab.)

Ein jeder sei nun Herr von seinen Stunden
Bis sieben Uhr; uns die Geselligkeit
Zu würzen, sind wir bis zum Abendessen
Mit uns allein. Bis dahin, Gott befohlen!

(Alle gehn ab, Macbeth bleibt.)

Du da! ein Wort: sind jene Männer hier?

(Der Diener tritt ein.)

Diener.

Sie harren vor dem Schloßthor, mein Gebieter.

Macbeth.

Führ sie uns vor. — (Diener geht ab.)

Das so zu sein, ist nichts:

Doch sicher so zu sein. — In Banquo wurzelt
Tief unsre Furcht; in seinem Königssinn
Herrscht was, das will gefürchtet sein. Viel wagt er:
Und außer diesem unerschrocknen Geist
Hat Weisheit er, die Führerin des Muths
Zum sichern Wirken. Außer ihm ist keiner,
Vor dem ich zittern muß; und unter ihm
Beugt sich mein Genius scheu, wie, nach der Sage,
Vor Cäsar Mark Antonius Geist. Er schalt die Schwestern
Gleich, als sie mir den Namen König gaben,
Und hieß sie zu ihm sprechen; dann prophetisch
Begrüßten sie ihn Vater vieler Kön'ge.
Mein Haupt empfing die unfruchtbare Krone;
Den dürren Scepter reichten sie der Faust,
Daß eine fremde Hand ihn mir entwinde,
Kein Sohn von mir ihn erbe. Ist es so: —

Hab' ich für Banquo's Stamm mein Herz besleckt,
Für sie erwürgt den gnadenreichen Duncan,
In meinen Friedensbecher Gift gegossen,
Einzig für sie; und mein unsterblich Kleinod
Dem Erbfeind aller Menschen preis gegeben,
Zu krönen sie! zu krönen Banquo's Brut! —
Oh das geschieht, komm, Schickjal, in die Schranken,
Und fordre mich auf Tod und Leben! — Holla!

(Der Diener kommt mit zwei Mördern.)

Geh vor die Thür, und warte, bis wir rufen.

(Der Diener geht ab.)

Was gestern nicht, da wir einander sprachen?

Erster Mörder.

So war es, Majestät.

Macbeth.

Gut denn, habt ihr
Nun meinen Reden nachgedacht? So wißt,
Daß er es ehemals war, der euch so schwer
Gedrückt; was, wie ihr wähntet, ich gethan,
Der völlig schuldlos. Dieß bewies ich euch
In unsrer letzten Unterredung; macht' euch klar,
Wie man euch hinterging und kreuzte; nannt' euch
Die Werkzeug' auch, und wer mit ihnen wirkte;
Und alles sonst, was selbst 'ner halben Seele
Und blöðstem Sinne zurief: Das that Banquo!

Erster Mörder.

So habt ihrs uns erklärt.

Macbeth.

Ich that es, und ging weiter; deshalb nun
Hab' ich euch wieder her beschieden. Fühlt ihr
Geduld vorherrschend so in eurem Wesen,
Daß ihr dieß hingehn laßt? Seid ihr so fromm,
Zu beten für den guten Mann und sein
Geschlecht, deß schwere Hand zum Grab euch beugte,
Und euch zu Bettlern macht' und eure Kinder?

Erster Mörder.

Mein König, wir sind Männer.

Macbeth.

Ja, im Verzeichniß lauft ihr mit als Männer;
Wie Jagd- und Windhund, Blendling, Wachtelhund,
Spitz, Pudel, Schäferhund und Halbwolf, alle
Der Name Hund benennt: das Rangregister
Bezeichnet erst den schnellen, trägen, klugen,
Den Hausbewacher und den Jäger, jeden
Nach seiner Eigenschaft, die ihm Natur
Liebreich geschenkt; wodurch ihm wird besondere
Bezeichnung aus der Schaar, die alle gleich
Benamt: und so ist's mit den Menschen auch.
Habt ihr nun einen Platz im Rangregister,
Und nicht den schlechtesten in der Mannheit, sprecht;
Und solches Werk vertrau' ich eurem Busen,
Dessen Vollstreckung euren Feind entrafst,
Herzinnig fest an unsre Lieb' euch schmiedet;
Da unser Wohlsein kränfelt, weil er lebt,
Das nur in seinem Tod gesundet.

Zweiter Mörder.

Herr,

Mit hartem Stoß und Schlag hat mich die Welt
So aufgereizt, daß michs nicht kümmert, was
Der Welt zum Troß ich thu'.

Erster Mörder.

Und ich bin einer,

So matt von Glend, so zerzaust vom Unglück,
Daß ich mein Leben setz' auf jeden Wurf,
Es zu verbessern, oder los zu werden.

Macbeth.

Ihr wißt es beide, Banquo war eur Feind.

Zweiter Mörder.

Gewiß, mein Fürst.

Macbeth.

So ist er meiner auch,
Und in so blut'ger Näh, daß jeder Pulsschlag
Von ihm nach meinem Herzensleben zielt.
Und obgleich meine Macht mit offnem Antlitz

Ihn löschen könnt' aus meinem Blick, und frei
Mein Wort die That gestehn; doch darf ichs nicht,
Um manchen, der mir Freund ist so wie ihm,
Deß Lieb' ich nicht kann missen; seinen Fall
Muß ich beklagen, den ich selbst erschlug:
Und darum sprech' ich euch um Beistand an,
Dem Pöbelauge das Geschäft verlarvend
Aus manchen wicht'gen Gründen.

Zweiter Mörder.

Wir vollziehn,

Was ihr befehlt.

Erster Mörder.

Wenn unser Leben auch —

Macbeth.

Aus euren Augen leuchtet euer Muth.
In dieser Stunde spätestens meld' ich euch,
Wo ihr euch stellt; bericht' euch aufs genaueste
Den Augenblick; denn heut Nacht muß es sein:
Und etwas ab vom Schloß; stets dran gedacht,
Daß ich muß rein erscheinen: Und mit ihm,
Um nichts nur halb und obenhin zu thun,
Muß Fleance, sein Sohn, der ihm Gesellschaft leistet,
Deß Wegthun mir nicht minder wichtig ist
Als seines Vaters, das Geschick mit ihm
Der dunkeln Stunde theilen.
Entschließt euch nun für euch; gleich komm' ich wieder.

Zweiter Mörder.

Wir sind entschlossen, Herr.

Macbeth.

So ruf' ich euch

Als bald; verweilt da drin.

(Die Mörder ab.)

Es ist entschieden.

Denkst, Banquo, du den Himmel zu gewinnen,

Muß deine Seel' heut Nacht den Flug beginnen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendasselbst, ein andres Zimmer.

(Lady Macbeth tritt auf mit einem Diener.)

Lady Macbeth.

Ist Banquo fort vom Hof?

Diener.

Ja, Kön'gin, doch er kommt zurück heut Abend.

Lady Macbeth.

Dem König meld, ich lasse ihn ersuchen
Um wen'ge Augenblicke.

Diener.

Ich gehorche. (Er geht ab.)

Lady Macbeth.

Nichts ist gewonnen, alles ist dahin,
Stehn wir am Ziel mit unzufriednem Sinn:
Viel sichrer, das zu sein, was wir zerstört¹⁾,
Als daß uns Mord ein schwankend Glück gewährt.

(Macbeth tritt auf.)

Nun, theurer Freund, was bist du so allein,
Und wählst nur trübe Bilder zu Gefährten,
Gedanken hegend, die doch todt sein sollten,
Wie jen', an die sie denken? Was unheilbar,
Vergessen sei's. Geschehn ist, was geschehn.

Macbeth.

Zerhackt ward nur die Schlange, nicht getödtet²⁾;
Sie heilt und bleibt dieselb', indeß ihr Zahn
Wie sonst gefährdet unsre arme Bosheit.
Doch ehe soll der Dinge Bau zertrümmern,
Die beiden Welten schaudern, eh wir länger
In Angst verzehren unser Mahl, und schlafen
In der Bedrängniß solcher grausen Träume,

1) Es ist sichrer und besser selbst todt zu sein (wie der, den wir ermorden ließen), als durch den Mord nur ein unsicheres Glück genießen.

2) Die Schlange ist der in den Gemüthern auftauchende Argwohn.

Die uns allnächtlich schütteln. Lieber bei
Dem Todten sein, den, Frieden uns zu schaffen,
Zum Frieden wir gesandt, als auf der Folter
Der Seel' in ruheloser Qual zu zucken.
Duncan ging in sein Grab,
Sanft schäft er nach des Lebens Fieberschauern;
Verrath, du thatst dein Aergstes: Gift, noch Doldh,
Einheim'sche Bosheit, fremder Anfall, nichts
Kann ferner ihn berühren.

Lady Macbeth.

D, laß gut sein!
Mein liebster Mann, die Runzeln glätte weg;
Sei froh und munter heut mit deinen Gästen.

Macbeth.

Das will ich, Lieb'; und, bitte, sei es auch:
Vor allen wend auf Banquo deine Sorgfalt,
Und schenk ihm Auszeichnung mit Wort und Blick.
Unsicher noch, sind wir genöthigt, so
Zu baden unsre Würd' in Schmeichelströmen,
Daß unser Antliß Larve wird des Herzens,
Verbergend, was es ist.

Lady Macbeth.

Du mußt das lassen.

Macbeth.

O! von Scorpionen voll ist mein Gemüth:
Du weißt, Geliebte, Banquo lebt und Fleance.

Lady Macbeth.

Doch schuf Natur sie nicht für ew'ge Dauer.

Macbeth.

Ja, das ist Trost; man kann noch an sie kommen:
Drum sei du fröhlich. Eh die Fledermaus
Geendet ihren klösterlichen Flug;
Eh, auf den Ruf der dunkeln Hefate,
Der hornbeschwingte Käfer, schläfrig summend,
Die nächt'ge Schlummerglocke hat geläutet,
Ist eine That geschehn furchtbarer Art.

Lady Macbeth.

Was hast du vor?

Macbeth.

Unschuldig bleibe, Kind, und wisse nichts,
Bis du der That kannst Beifall rufen. Komm
Mit deiner dunkeln Binde, Nacht; verschließe
Des mitleidvollen Tages zartes Auge;
Durchstreich mit unsichtbarer blut'ger Hand,
Und reiß in Stücke jenen großen Schuldbrief,
Der meine Wangen bleicht! — Das Licht wird trübe;
Zum dampfenden Wald erhebt die Kräh' den Flug;
Die Tagsgeschöpfe schläfrig niederfauern,
Und schwarze Nachtunhold' auf Beute lauern.
Du staunst mich an? Still! — Sündensproßne Werke
Erlangen nur durch Sünden Kraft und Stärke.
So, bitte, geh mit mir. (Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Ebendasselbst, ein Park im Schloß.

(Drei Mörder treten auf.)

Erster Mörder.

Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

Dritter Mörder.

Macbeth.

Zweiter Mörder.

Man braucht ihm nicht zu mißtraun; denn er kennt
Unser Geschäft, das man uns aufgetragen,
Und weiß genau Bescheid.

Erster Mörder.

So bleib bei uns.

Der West glimmt noch von schwachen Tagesstreifen:
Der Reiter spornt nun eil'ger durch die Dämmerung,
Zur Schenke noch zu kommen; und schon naht
Der, den wir hier erwarten.

Dritter Mörder.

Pferde! — Horcht!

Banquo (hinter der Scene.)

Heda! bringt Licht.

Zweiter Mörder.

Er muß es sein; die andern,
Die noch erwartet wurden, sind schon alle
Im Schloß.

Erster Mörder.

Die Pferde machen einen Umweg.

Dritter Mörder.

Fast eine Meile; und er geht gewöhnlich,
Wie jeder thut, von hier bis an das Schloßthor
Zu Fuß.

(Banquo und Fleance treten auf, ein Diener mit einer Fadel voran.)



Zweiter Mörder.

Ein Licht!

Dritter Mörder.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch dran!

Banquo.

's kommt Regen noch zu Nacht.

Erster Mörder.

So mag er fallen! ¹⁾

(Ersticht Banquo.)

Banquo.

Weh mir! Verrath! Flich,
guter Fleance, flich, flich! —

Du kannst mein Rächer sein. — O Slave!

(Banquo stirbt. Fleance und der Diener fliehen.)

Dritter Mörder.

Wer schlug das Licht aus?

1) Banquo's Worte sind doppelstimmig, da sie auch bedeuten können: es wird noch Blut fließen. Der Mörder faßt diesen Doppelsinn auf.

Erster Mörder.

Was nicht wohl gethan?

Dritter Mörder.

Nur Einer liegt; der Sohn entfloh.

Zweiter Mörder.

So ist

Die beste Hälfte unsrer Müh verloren.

Erster Mörder.

Gut, geh'n wir denn, und melden, was gethan.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Brunksaal im Schloß, gedeckte Tafel.

(Es treten auf Macbeth, Lady Macbeth, Koffe, Lenox, Lords,
Gefolge.)

Macbeth.

Ihr kennt selbst euren Rang: nehmt Platz! Willkommen
Seid ein= für allemal!

Lords.

Dank Eurer Hoheit.

Macbeth.

Wir wollen uns in die Gesellschaft mischen,
Als aufmerkamer Wirth. Die Wirthin nahm
Schon ihren Sitz; doch mit Vergünstigung
Ersuchen wir um ihren Gruß und Willkomm.

Lady Macbeth.

Sprich ihn für mich zu allen unsern Freunden;
Denn herzlich heiß' ich alle sie willkommen.

(Der erste Mörder tritt zur Seitenthür ein.)

Macbeth.

Sieh, ihres Herzens Dank kommt dir entgegen.
Gleich voll sind beide Seiten. Hier will ich
Mich in die Mitte setzen. Ungehemmt

Sei nun die Lust; gleich soll der Becher kreisen. —
(Zum Mörder.) Auf deiner Stirn ist Blut —

Mörder.

So ist es Banquo's.

Macbeth.

Viel besser draußen an dir, als er hier drinnen.
So ist er abgethan?

Mörder.

Herr, seine Kehle

Ist durchgeschnitten; — das that ich für ihn.

Macbeth.

Du bist der beste Kehlabschneider; doch
Auch der ist gut, der das für Fleance gethan;
Warst du's, so hast du deines Gleichen nicht.

Mörder.

Mein königlicher Herr, Fleance ist entwischt.

Macbeth.

So bin ich wieder krank; sonst wär ich stark,
Gesund wie Marmor, fest wie Fels gegründet,
Weit, allgemein, wie Luft und Windeshauch;
Doch jetzt bin ich umschränkt, gepfercht, umpfählt,
Geflemmt von niederträcht'ger Furcht und Zweifel'n.
Doch Banquo ist uns sicher?

Mörder.

Ja, theurer Herr! im Graben liegt er sicher:
In seinem Kopfe zwanzig tiefe Wunden,
Die kleinst' ein Lebenstodt.

Macbeth.

Nun, dafür Dank!

Da liegt
Die ausgewachsne Schlange; das entflohne
Gewürm ist giftig einst, nach seiner Art;
Doch zahnlos jetzt. — Nun mach dich fort; auf morgen.
Vernehm' ich mehr. (Mörder geht ab.)

Lady Macbeth.

Mein königlicher Herr,

Ihr seid kein heitrer Wirth. Das Fest ist feil,

Wird nicht das Mahl durch Freundlichkeit gewürzt,
Durch Willkomm erst geschenkt. Man speist am besten
Daheim; doch auswärts macht die Höflichkeit
Den Wohlgeschmack der Speisen; nüchtern wäre
Gesellschaft sonst.

Macbeth.

Du holde Mahnerin! —
Nun, auf die Ekstase folg' ein gut Verdauen,
Gesundheit beiden!

Lenox.

Gefällt es Eurer Hoheit sich zu setzen?

(Banquo's Geist kommt und setzt sich auf Macbeth's Platz.)

Macbeth.

Beisammen wär uns hier des Landes Adel,
Wenn unser Freund nicht, unser Banquo, fehlte;
Doch möcht' ich lieber ihn unfreundlich schelten,
Als eines Unfalls wegen ihn bedauern.

Rosse.

Da er nicht kommt, verletzt er sein Versprechen.
Gefällts Eur Majestät, uns zu beglücken,
Indem ihr Platz in unsrer Mitte nehmt.

Macbeth.

Die Tafel ist voll.

Lenox.

Hier ist ein Platz noch.

Macbeth.

Wo?

Lenox.

Hier, theurer König. — Was erschreckt Eur Hoheit?

Macbeth.

Wer von euch that das?

Lords.

Was, mein guter Herr?

Macbeth.

Du kannst nicht sagen, daß ich's that. O, schüttle
Nicht deine blut'gen Locken gegen mich.

Rosse.

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady Macbeth.

Bleibt sitzen, Herrn, der König ist oft so,
Und wars von Jugend an — o, steht nicht auf!
Schnell geht der Anfall über; augenblicks
Ist er dann wohl. Beachtet ihr ihn viel,
So reizt ihr ihn, und länger währt das Uebel.
Eßt, seht ihn gar nicht an. — (Leise zu ihm.) Bist du ein Mann?

Macbeth.

Ja, und ein kühner, der das wagt zu schauen,
Wovor der Teufel blaß wird.

Lady Macbeth.

Schönes Zeug!

Das sind die wahren Bilder deiner Furcht;
Das ist der lust'ge Dolch, der, wie du sagtest,
Zu Duncan dich geführt! — Ha! dieses Zucken,
Dieß Starr'n, Nachäffung wahren Schrecks, sie paßten
Zu einem Weibermährchen am Kamin,
Bestätigt von Großmütterchen. — O, schäme dich!
Was machst du für Gesichter? denn am Ende
Schaust du nur auf 'nen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitt' dich, sieh! blick auf! schau an! Was sagst du? —
Ha! meinethalb! wenn du kannst nicken, sprich auch.
Wenn Grab und Beingewölb' uns wieder schickt,
Die wir begruben, sei der Schlund der Geier
Uns Todtengruft! (Der Geist geht fort.)

Lady Macbeth.

Was! ganz entmannt von Thorheit?

Macbeth.

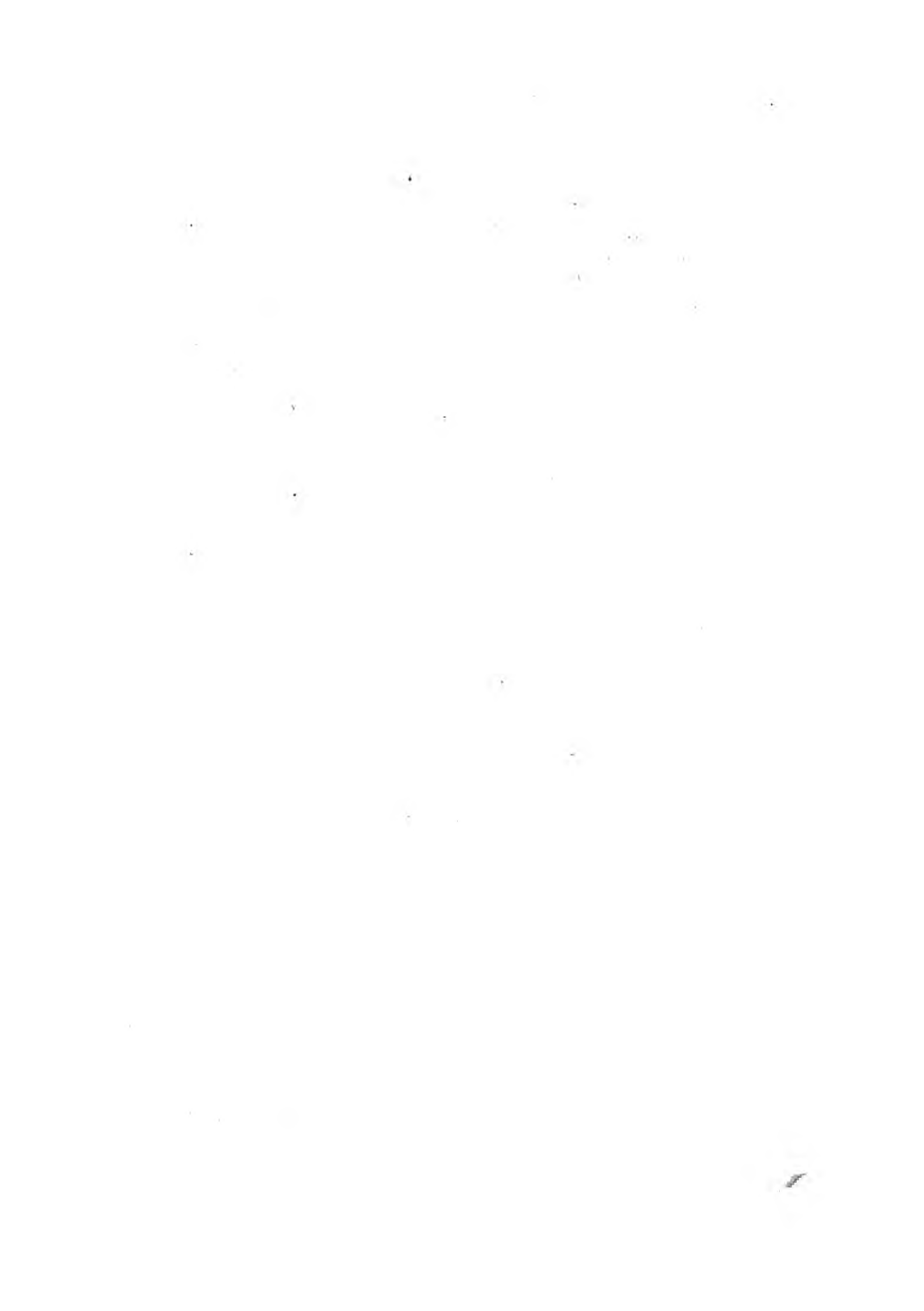
So wahr ich leb', ich sah ihn!

Lady Macbeth.

O der Schmach!

Macbeth.

Blut ward auch sonst vergossen, schon vor Alters,
Oh menschlich Recht den frommen Staat verklärte;





Ja, auch seitdem geschah so mancher Mord,
Zu schrecklich für das Ohr: da wars Gebrauch,
Daß, war das Hirn heraus, der Mann auch starb,
Und damit gut.

Doch heut zu Tage stehn sie wieder auf,
Mit zwanzig Todeswunden an den Köpfen,
Und stoßen uns von unsern Stühlen: Das
Ist wohl seltsamer noch, als solch ein Mord.

Lady Macbeth.

Mein König, ihr entzieht euch euren Freunden.

Macbeth.

Ha! ich vergaß; —

Staunt über mich nicht, meine würd'gen Freunde;
Ich hab' ein seltsam Uebel, das nichts ist
Für jene, die mich kennen.

Wohlan! Lieb' und Gesundheit trink' ich allen,
Dann setz' ich mich. Ha! Wein her! voll den Becher!

(Der Geist kommt.)

So trink' ich auf das Wohl der ganzen Tafel,
Und Banquo's, unsres Friends, den wir vermessen.
Wär er doch hier! sein Wohlergehn, wie aller
Trink' ich: Ihm, euch!

Lords.

Wir danken pflichtergeben.

Macbeth.

Sinweg! — Aus meinen Augen! — Laß
Die Erde dich verbergen!

Marklos ist dein Gebein, dein Blut ist kalt;
Du hast kein Anschau mehr in diesen Augen,
Mit denen du so stierst.

Lady Macbeth.

Nehmt dieß, ihr Herrn,

Als was Alltägliches, nichts weiter ist's!
Nur daß es uns des Abends Lust verdirbt.

Macbeth.

Was einer wagt, wag' ich:

Komm du mir nah als zott'ger russ'scher Bär,

Geharn'scht Rhinoceros, hyrfan'scher Tiger —
Nimm jegliche Gestalt, nur diese nicht —
Nie werden meine festen Nerven beben.
Oder sei lebend wieder; fordre mich
In eine Wüst' aufs Schwert; verkriech' ich mich
Dann zitternd, ruf mich aus als Mädchenpuppe.
Hinweg! gräßlicher Schatten!
Unförperliches Blendwerk, fort! — Ha! so. —

(Geist entweicht.)

Du nicht mehr da, nun bin ich wieder Mann.
Ich bitte, steht nicht auf.

Lady Macbeth.

Ihr habt die Lust
Verscheucht, und die Geselligkeit gestört
Durch höchst fremdart'ge Grillen.

Macbeth.

Kann solch Wesen
An uns vorüberziehn wie Sommerwolken,
Ohn' unser mächtig Staunen? Ihr entfremdet
Mich meinem eignen Selbst, bedenk' ich jetzt,
Daß ihr anschaut Gesichte solcher Art,
Und doch die Röthe eurer Wangen bleibt,
Wenn Schreck die meinen bleicht.

Rosse.

Was für Gesichte?

Lady Macbeth.

Ich bitt' euch, sprecht nicht; er wird schlimm und schlimmer;
Fragen bringt ihn in Wuth. Gut Nacht mit Eins!
Beim Weggehn haltet nicht auf euren Rang,
Geht all' zugleich.

Lenox.

Wir wünschen Eurer Hoheit
Gut Nacht, und bess'res Wohl.

Lady Macbeth.

Gut Nacht euch allen!

(Alle Lords nebst Gefolge gehn ab.)

Macbeth.

Es fordert Blut, sagt man: Blut fordert Blut.
Man sah, daß Fels sich regt', und Bäume sprachen;
Auguren haben durch Geheimniß-Deutung
Von Elstern, Kräh'n und Dohlen ausgesunden
Den tief verborgnen Mörder. — Wie weit ist die Nacht?

Lady Macbeth.

Im Kampf fast mit dem Tag: ob Nacht, ob Tag.

Macbeth.

Was sagst du, daß Macduff zu kommen weigert
Auf unsre Ladung?

Lady Macbeth.

Sandtest du nach ihm?

Macbeth.

Ich hör't's von ungefähr; doch will ich senden:
Kein einz'ger, in deß Haus mir nicht bezahlt
Ein Diener lebte. Morgen will ich hin,
Und in der Frühe, zu den Zauber-schwestern:
Sie sollen mehr mir sagen; denn gespannt
Bin ich, das Schlimmst' auf schlimmstem Weg zu wissen.
Zu meinem Vorthail muß sich alles fügen;
Ich bin einmal so tief in Blut gestiegen,
Daß, wollt' ich nun im Waten stille stehn,
Rückkehr so schwierig wär, als durch zu gehn.
Seltsames glüht im Kopf, es will zur Hand,
Und muß gethan sein, eh noch recht erkannt.

Lady Macbeth.

Dir fehlt die Würze aller Wesen, Schlaf.

Macbeth.

Zu Bett! — Daß selbstgeschaffnes Graun mich quält,
Ist Furcht des Neulings, dem die Uebung fehlt: —
Wahrlich, wir sind zu jung nur. — (Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Die H a i d e. D o n n e r.

(Hekate kommt, die drei Hexen ihr entgegen.)

Erste Hexe.

Was giebt es, Hekate¹⁾? warum so zornig?

Hekate.

Ihr garst'gen Betteln, hab' ich denn nicht Recht?
Da ihr euch, dreist und unverschämt, erfrecht,
Und treibt mit Macbeth euren Spuk,
In Räthseltram, in Mord und Trug?
Und ich, die Meistrin eurer Kraft,
Die jedes Unheil wirkt und schafft,
Mich hat man nicht um meine Gunst,
Zu Ehr' und Vorthail unsrer Kunst?
Und, schlimmer noch, uns wird kein Lohn:
Ihr dientet dem verkehrten Sohn,
Der, trotzig und voll Uebermuth,
Sein Werk nur, nicht das eure, thut.
Auf! besserts noch; macht euch davon,
Treffs mich am Pfuhl des Acheron:
Dahin wird er am Morgen gehn,
Von uns sein Schickjal zu erspahn.
Mit Hexenspuh und Sprüchen seid
Und jedem Zaubertram bereit.
Ich muß zur Luft hinauf; die Nacht
Wird auf ein Unheilswerk verbracht:
Vor Mittag viel geschehn noch soll.
Ein Tropfen²⁾, gift'ger Dünste voll,

1) Die Einführung der Hecate darf nicht bestreben. Schon die Römer wandten auf germanische Gottheiten die Namen ihrer eignen an, und mittelalterliche Schriftsteller gingen noch weiter, indem sie griechische Vorstellungen mit rein germanischen zusammenbrachten. S. Nachklänge germanischer Mythe, S. 62.

2) Der Mond wird im Hamlet der „feuchte Stern“ genannt. S. Nachklänge germanischer Mythe, Seite 13 f. Feuchte Tropfen in gewissen Pflanzen hießen virus lunare.

An einem Horn des Mondes blinkt,
Den fang' ich, eh er niedersinkt;
Der, destillirt mit Zauberflüchen,
Ruft Geister, die mit list'gen Sprüchen
Ihn mächtig täuschen, daß Beschwörung
Ihn treibt in Wahnwiz, in Zerstörung.
Dem Tod und Schicksal sprech' er Hohn,
Nicht Gnad' und Furcht soll ihn bedrohn;
Denn, wie ihr wißt, war Sicherheit
Des Menschen Erbfeind jederzeit.

(Musik hinter der Scene.)

Hinweg, dort sitzt mein kleiner Geist¹⁾, o schaut!
In einer dunkeln Wolf' und ruft mich laut.

(Gesang hinter der Scene.)

Komm heran, komm heran!
Hekate, o komm heran!

Hekate.

Ich komm', ich komm', ich komme!
So schnell ich immer kann!
So schnell ich immer kann!

(Sie geht ab.)

Erste Hexe.

Fort, laßt uns eilen; bald kommt sie zurück.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

F o r e s t , i m S c h l o ß .

(Lenox und ein Lord treten auf.)

Lenox.

Mein Wort berührt nur leicht, was ihr gedacht;
Sinn ferner drüber nach. Ich sage nur,
Seltsam geht manches zu: der gnadenreiche Duncan
Ward von Macbeth beklagt — Nun, er war todt —

1) Schon in der ersten Scene werden die Hexen von ihren spiritus familiares, Graymalkin und Paddock, abgerufen.

Der wackre Banquo ging zu spät noch aus —
Wollt ihr, so könnt ihr sagen: Fleance erschlug ihn,
Denn Fleance entfloh. — Man muß so spät nicht ausgehn.
Wer kann wohl anders, als es schändlich finden,
Daß Donalbain und Malcolm tödteten
Den gnadenreichen Vater? Höll'sche Unthat!
Wie grämte Macbeth sich! erschlug er nicht
In frommer Wuth die beiden Thäter gleich,
Die weinbetäubt und schlafversunken waren?
Wars edel nicht gethan? Ja, klüglich auch;
Denn jedes Menschen Seel' hätt' es empört,
Ihr Lügner anzuheören. Also sag' ich,
Alles verfügt' er wohl: so denk' ich auch,
Daß, hätt' er Duncans Söhne unterm Schloß
(Was, mit des Himmels Hülfe, nie geschehn soll),
Sie würden fühlen, was es sagen will,
Den Vater zu ermorden; so auch Fleance.
Doch still! für dreiste Wort', und weil er ausblieb
Beim Feste des Tyrannen, fiel Macduff
In Ungunst. ¹⁾

Lord.

Sendte er zu Macduff hin?

Lenox.

Ja; doch mit einem kurzen „Herr, nicht ich!“
Schickt er den finstern Boten heim; der murmelt,
Als woll' er sagen: ihr bereut die Stunde,
Die mich beschwert mit dieser Antwort.

Lord.

Dien' ihm

Als Warnung das, so fern zu bleiben, wie
Ihm seine Weisheit räth. Wißt ihr, wo Malcolm
Sich aufhält?

1) Die Uebersetzung läßt die folgenden Reden in anderer Ordnung gesprochen werden, als der englische Text sie überliefert. Wir halten die von Schlegel herrührende Aenderung für sehr empfehlenswerth, trotzdem daß die revidirte Ausgabe wiederum der gebräuchlichen Anordnung folgt.

Lenox.

Duncans Sohn, durch den Tyrannen
Beraubt des Erbrechts, lebt an Englands Hof,
Wo ihn der fromme Eduard aufgenommen
So huldreich, daß des Glückes Bosheit nichts
Ihm raubt an Achtung. Dorthin will auch Macduff,
Des heil'gen Königs Hülfe zu erbitten,
Daß er Northumberland und Siward sende:
Damit durch ihren Beistand, nächst dem Schutz
Des Himmels, wir von neuem schaffen mögen
Den Tafeln Speis' und unsern Nächten Schlaf,
Fest und Bankett befrein von blut'gen Messern,
Mit Treuen huld'gen, freie Ehr' empfangen,
Was alles uns jetzt fehlt: und diese Nachricht
Hat so den König aufgeregt, daß er
Zum Kriege rüstet.

Lord.

Flieg' ein heil'ger Engel
Voran zum Hof nach England, und verkünde
Die Botschaft, eh er kommt, daß Segen schnell
Dieß Land erfreue, von verfluchter Hand
So hart gedrückt!

Lenox.

Auch mein Gebet mit ihm. (Sie gehn ab.)





Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine finstere Höhle, in der Mitte ein Kessel.

(Donner; die drei Hexen kommen.)

Die gelbe Katz' hat dreimal miaut.¹⁾

Zweite Hexe.

Zweimal und eins der Igel quiekt.²⁾

Dritte Hexe.

Harfner ruft: — 's ist Zeit.³⁾

1) Daß die Kaze eine wichtige Rolle bei den Hexen spielt, geht aus vielen mittelalterlichen Ueberlieferungen hervor. Die spiritus familiares verkehrten mit ihnen in der Gestalt von Katzen. Auch der Igel, hedgehog (Heckenschweinchen) oder urchin vom lat. erinaceus, wie andere einsam lebende Thiere, die Eule, die Fledermaus (mit klösterlichem Fluge), stehen mit dem Zauberwesen in Verbindung.

2) Im Text steht: thrice and once, dreimal und einmal. Die Dreizahl ist aber wesentlich, so daß wir vermuthen, es habe ursprünglich gestanden: thrice and once, dreimal hat zugleich (mit dem Schrei der Kaze) der Igel gequiekt, oder, wie auch von andern vorgeschlagen wird: twice and once, zweimal und einmal. Letztere Formel findet sich auch in Henry VI., p. 11. „I have been merry twice and once: Ich bin zweimal und eins lustig gewesen.“

3) Der Harfner, wofür im Text verdruckt: harpier steht, ist jener Geist, der oben schon mit Musik die Hekate abruft: „Komm heran“ u. s. w.

Erste Hexe.

Um den Kessel dreht euch rund,
Werft das Gift in seinen Schlund:
Kröte¹⁾, die im kalten Stein
Tag' und Nächte, dreimal neun,
Zähen Schleim im Schlaf gegohren,
Sollst zuerst im Kessel schmoren!

Alle.

Mischt ihr alle, mischt am Schwall!e!
Feuer, brenn, und Kessel, walle!

Zweite Hexe.

Sumpf'ger Schlange Schweiß und Kopf
Brat' und koch' im Zaubertopf:
Molchesaug' und Unkenzehe,
Hundemaul und Hirn der Krähe;
Zäher Saft des Bilfenkrauts,
Eidechßbein und Flaum vom Kauz:
Mächt'ger Zauber würzt die Brühe,
Höllensbrei im Kessel glühe!

Alle.

Mischt ihr alle, mischt am Schwall!e!
Feuer, brenn, und Kessel, walle!

Dritte Hexe.

Wolfeszahn und Kamm des Drachen,
Hexenmumie, Gaum und Rachen
Aus des Haifisch scharfem Schlund;
Schierlingswurz aus finstern Grund;
Auch des Lasterjuden Lunge,
Türkennas' und Tartarzung;e;
Eibenreis, vom Stamm gerissen
In des Mondes Finsternissen;
Hand des neugebornen Knaben,
Den die Mox' erwürgt im Graben,

1) Auch die unheimliche Kröte war der Theilnahme an Zauber- und Hexen-
spuk verdächtig. S. Nachtlänge germanischer Mythie, S. 22.

Dich soll nun der Kessel haben.
Eigereingeweid' hinein,
Und der Brei wird fertig sein.

Alle.

Mischt ihr alle, mischt am Schwall!e!
Feuer, brenn, und Kessel, walle!

Zweite Hexe.

Abgekühlt mit Paviansblut,
Wird der Zauber stark und gut.

(Hekate kommt mit drei andern Hexen.)

Hekate.

So recht! ich lobe euer Walten;
Jede soll auch Lohn erhalten.
Um den Kessel tanzt und springt,
Elfen gleich den Reih'n schlingt,
Und den Zaubersegen singt.



G e s a n g .

Geister weiß und grau¹⁾,
Geister roth und blau:
Rührt, rührt, rührt,
Rührt aus aller Kraft!

1) Von farbigen Geistern berichtet auch sonst die germanische Sage. Erhalten hat sich das Graumännchen, doch kennen die Celten bunte die in die englische

Zweite Hexe.

Ha! mir juckt der Daumen¹⁾ schon,
Sicher naht ein Sündensohn: —
Laßt ihn ein, wer's mag sein.

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Nun, ihr geheimen, schwarzen Nachtunholde!
Was macht ihr da?

Alle.

Ein namenloses Werk.

Macbeth.

Bei dem, was ihr da treibt, beschwör' ich euch
(Wie ihr zur Kund' auch kommt), antwortet mir:
Wenn ihr den Sturm auch loslaßt, daß er kämpft
Gegen die Kirchen, und die schäum'gen Wogen
Bernichten und verschlingen alle Schifffahrt,
Daß reifes Korn sich legt und Wälder brechen;
Daß Burgen auf den Schloßwart nieder prasseln,
Daß Pyramiden und Paläste beugen
Bis zu dem Grund die Häupter. Müßte selbst
Der Doppellichter Pracht und Ordnung wild²⁾
Zusammen taumeln, ja, bis zur Vernichtung
Erkranken: Antwort gebt auf meine Fragen!

Erste Hexe.

Sprich!

Zweite Hexe.

Frag!

Dritte Hexe.

Wir geben Antwort.

Sage übergangen. So heißt es in den Lustigen Weibern von Windsor: „Feen, schwarz, grau, grün und weiß.“

1) Es ist ein allgemeiner Aberglaube, daß Ereignisse, die in Kürze eintreten sollen oder eben stattfinden, durch irgend eine Nervenaffection (Ohrenklingen, Nasen- oder Handtellerjucken u. s. w.) angekündigt werden.

2) D. h., Sonne und Mond sich verdunkeln, also die Zeichen des Weltunterganges eintreten. S. Nachklänge germanischer Mythe, S. 5 f.

Erste Hexe.

Hörst du's aus unserm Munde lieber, oder
Von unsern Meistern?

Macbeth.

Ruft sie, ich will sie sehn.

Erste Hexe.

Blut der Sau, die neun der Jungen
Fraß, gebt zu; werft Fett, gedrungen
Aus des Mörders Rabenstein,
In die Gluth.

Alle.

Kommt, Groß und Klein!

Seid dienstbehend und stellt euch ein!

(Donner. Ein bewaffnetes Haupt steigt aus dem Kessel.)¹⁾

Macbeth.

Sprich, unbekante Macht —

Erste Hexe.

Er weiß dein Fragen:

Hören mußt du, selbst nichts sagen.

Die Erscheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth! scheu den Macduff,
Scheue den Than von Fife. — Laßt mich — genug.

(Versinkt.)

Macbeth.

Wer du auch seist, für deine Warnung Dank;
Du triffst den wunden Fleck — Doch noch ein Wort —

Erste Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen. Hier ein andrer,
Mächt'ger als jener.

(Donner. Ein blutiges Kind steigt aus dem Kessel.)

Die Erscheinung.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

1) Wenn die Erscheinungen Ereignissen der Wirklichkeit entsprechen sollen, so kann das bewaffnete Haupt sich nur auf Macbeth's eignen Kopf beziehen, der ihm später von Macduff abgeschlagen wird, während das blutige Kind den aus dem Leibe seiner Mutter geschnittenen Macduff und das zweite, einen grünen Baum tragende, den Prinzen Malcolm bezeichnen würde, der mit Hülfe von Baumzweigen des Birnamwaldes siegt.

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, hört' ich dich.

Die Erscheinung.

Sei blutig, kühn und frech; spott' aller Thoren,
Dir schadet keiner, den ein Weib geboren:
Kein solcher kränkt Macbeth.

(Versinkt.)

Macbeth.

Dann leb, Macduff; was brauch' ich dich zu fürchten?
Doch mach' ich doppelt sicher Sicherheit,
Und nehm' ein Pfand vom Schicksal — du sollst sterben;
Dann sag' ich zu der bleichen Furcht: du lügst!
Und schlafe trotz dem Donner —

(Donner. Ein gekröntes Kind steigt aus dem Kessel, mit einem Baum
in der Hand.)

Was ist das,

Das aufsteigt wie der Sprößling eines Königs,
Und um die Kindesstirn geflochten hat
Den Kranz der Majestät?

Alle.

Horch, sprichs nicht an.

Die Erscheinung.

Sei löwenkühn und stolz; nichts darfst du scheuen,
Wer tobt, wer knirscht, und ob Verräther dräuen:
Macbeth wird nie besiegt, bis einst hinan
Der große Birnam's-Wald zum Dunsinan
Feindlich emporsteigt.

(Versinkt.)

Macbeth.

Das kann nimmer werden —

Wer wirbt den Wald? heißt Bäume von der Erden
Die Wurzeln lösen? Wie der Spruch entzündt!
Aufruhr ist todt, bis Birnam's Waldung rückt
Bergan, und unser Macbeth hochgemuth
Lebt bis ans Ziel der Tage, zahlt Tribut
Nur der Natur und Zeit. —
Doch klopft mein Herz, nur eins noch zu erfahren;
Sprecht, kann mir eure Kraft dieß offenbaren:
Wird Banquo's Same je dieß Reich regieren?

Alle.

Frag weiter nichts.

Macbeth.

Ich will befriedigt sein: versagt mir das,
Und seid verflucht auf ewig! Laßt mich wissen —
(Hoboen.) Warum versinkt der Kessel? Welch Getön?

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle.

Erscheint dem Aug und quält den Sinn:
Wie Schatten kommt und fährt dahin.

(Acht Könige erscheinen und gehen über die Bühne, der letzte trägt
einen Spiegel; Banquo folgt.)

Macbeth.

Du bist zu ähnlich Banquo's Geist! Hinab! —
Dein Diadem brennt mir die Augen — Und du
Mit goldumwundner Stirne gleichst dem ersten: —
Ein dritter wie der zweite — Garst'ge Hexen!
Warum zeigt ihr mir das? Ein vierter! — Blick, erstarre!
Wie! dehnt die Reih' sich bis zum jüngsten Tag?
Und noch! — Ein siebenter! — Ich will nichts mehr sehn. —
Da kommt der achte noch, und hält 'nen Spiegel,
Der mir viel andre zeigt, und manche seh' ich,
Die zwei Reichsäpfel und drei Scepter tragen —
Furchtbarer Anblick! Ja, ich seh', 's ist wahr;
Denn lächelnd winkt der blutdurchsiebte Banquo,
Und deutet auf sie hin, als auf die Seinen. —
Was, ist es so?

Erste Hexe.

Ja, alles ist so. — Doch warum
Steht Macbeth da so starr und stumm?
Auf! zu ermuntern seinen Geist,
Ihm unsre schönsten Künste weist.

Durch Zauber tönen lust'ge Weisen;
Auf! tanzt in vielverschlungenen Kreisen.
Der König soll uns Lob gewähren:
Sein Kommen wußten wir zu ehren.

(Musik; die Hexen tanzen und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? Fort? — Mag diese Unglücksstunde
Verflucht auf ewig im Kalender stehn! —
Herein, du draußen! —

(Lenox tritt auf.)

Lenox.

Was befiehlt Eur Hoheit?

Macbeth.

Sahst du die Zauberchwestern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht vorbei?

Lenox.

Gewiß nicht, Herr.

Macbeth.

Verpestet sei die Luft, auf der sie fahren,
Und alle die verdammt, so ihnen trauen!
Ich hörte Pferd'galopp — wer kam vorbei?

Lenox.

Zwei oder drei, Herr, die euch Nachricht brachten,
Daß Macduff floh nach England.

Macbeth.

Floh nach England?

Lenox.

Ja, gnäd'ger Herr.

Macbeth.

O Zeit! vor eilst du meinem grausen Thun!
Nie wird der flücht'ge Vorsatz eingeholt,
Geht nicht die That gleich mit. Von Stund' an nun
Sei immer meines Herzens Erstling auch
Erstling der Hand. Und den Gedanken gleich
Zu krönen, sei's gethan, so wie gedacht.

Die Burg Macduff's will ich jetzt überfallen;
Fife wird erobert, und dem Schwert geopfert
Sein Weib und Kind, und alle armen Seelen
Aus seinem Stamm. Das ist nicht Thorenwuth;
Es ist gethan, eh sich erkühlt mein Blut. —
Nur keine Geister mehr! — Wo sind die Herrn?
Komm, führ mich hin zu ihnen. (Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Fife, Zimmer in Macduff's Schloß.

(Es treten auf Lady Macduff, ihr kleiner Sohn und Kofse.)

Lady Macduff.

Was that er denn, landflüchtig so zu werden?

Kofse.

Geduldig müßt ihr sein.

Lady Macduff.

Er war es nicht.

Die Flucht ist Wahnsinn. Wenn nicht unsre Thaten,
Macht Furcht uns zu Verräthern.

Kofse.

Wenig wißt ihr,

Ob er der Weisheit oder Furcht gehorchte.

Lady Macduff.

Weisheit! Sein Weib, die kleinen Kinder lassen,
Sein Recht und seinen Hausstand an dem Ort,
Von dem er selbst entflieht? Er liebt uns nicht;
Ihm fehlt Naturgefühl. Bekämpft der schwache
Zaunkönig, dieses kleinste Vögelchen ¹⁾,
Die Eule doch für seine Brut im Nest.
Bei ihm ist alles Furcht, und Liebe nichts;
Nicht größer ist die Weisheit, wo die Flucht
So gegen die Vernunft rennt.

1) So klein der Zaunkönig auch ist, ein ebenso muthiges Vögelchen ist er.

Rosse.

Theure Muhme,

Ich bitte, mäßigt euch; denn euer Gatte
Ist edel, klug, vorsichtig, kennt am besten
Der Zeiten Drang. — Nicht weiter darf ich sprechen: —
Doch harte Zeit, wenn wir Verräther sind
Uns unbewußt, wenn uns Gerüchte ängsten,
Aus Furcht nur, doch nicht wissend, was wir fürchten;
Getrieben auf empörtem, wildem Meer,
Nach allen Seiten hin. — So lebt denn wohl!
Nicht lang, und wieder frag' ich vor bei euch.
Was so tief sank, geht unter, oder klimmt
Zur alten Höh' empor. Mein Betterchen,
Gott segne dich!

Lady Macduff.

Er hat 'nen Vater und ist vaterlos.

Rosse.

Ich bin so kindisch, daß ein längres Bleiben
Mich nur beschämen würd' und euch entmuth'gen:
Lebt wohl mit Eins! (Er geht ab.)

Lady Macduff.

Nun, Freund, todt ist dein Vater;
Und was fängst du nun an? wie willst du leben?

Sohn.

Wie Vögel, Mutter.

Lady Macduff.

Was, von Würmern? Fliegen?

Sohn.

Nein, was ich kriegen kann; so machen sie's.

Lady Macduff.

Du armer Vogel, würdest nicht das Netz,
Leimruthe, Schling' und Falle fürchten.

Sohn.

Wie doch?

Den armen Vögeln stellt man gar nicht nach. —
Mein Vater ist nicht todt, was du auch sagst.

Lady Macduff.

Ja, doch; wo kriegst du nun 'nen Vater her?

Sohn.

Nun, wo kriegst du 'nen Mann her?

Lady Macduff.

Ei, zwanzig kauf' ich mir auf jedem Markt.



Sohn.

So kaufst du sie, sie wieder zu verkaufen.

Lady Macduff.

Du sprichst so klug du kannst,
und für dein Alter
Doch wahrlich klug genug.

Sohn. War mein Vater
ein Verräther, Mutter?

Lady Macduff. Ja,
das war er.

Sohn. Was ist ein Ver-
räther?

Lady Macduff. Nun,
einer, der schwört, und es nicht
hält.

Sohn. Und sind alle Verräther, die das thun?

Lady Macduff. Jeder, der das thut, ist ein Verräther
und muß aufgehängt werden.

Sohn. Müssen denn alle aufgehängt werden, die schwören
und es nicht halten?

Lady Macduff. Ja wohl.

Sohn. Wer muß sie denn aufhängen?

Lady Macduff. Nun, die ehrlichen Leute.

Sohn. Dann sind die, welche schwören und es nicht halten,
rechte Narren; denn ihrer sind so viele, daß sie die ehrlichen Leute
schlagen könnten und aufhängen dazu.

Lady Macduff. Nun, Gott stehe dir bei, armes Meffchen!
Aber was willst du nun anfangen, um einen Vater zu bekommen?

Sohn. Wenn er todt wäre, so würdest du um ihn weinen;

und thätetest du das nicht, so wäre es ein gutes Zeichen, daß ich bald einen neuen Vater bekomme.

Lady Macduff. Armes Märchen, wie du plauderst!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gott mit euch, schöne Frau! Ihr kennt mich nicht,
Doch weiß ich euren Stand und edlen Namen.
Ich fürchte, daß Gefahr euch nah bedroht;
Verschmäht ihr nicht den Rath 'nes schlichten Mannes,
So bleibt nicht hier: schnell fort mit eurem Kleinen!
Euch so zu schrecken, bin ich grausam zwar;
Doch wär's Unmenschlichkeit, es nicht zu thun,
Da die Gefahr so nah. Der Himmel schük' euch!
Ich darf nicht weilen. (Er geht ab.)

Lady Macduff.

Wohin sollt' ich fliehn?

Ich that nichts Böses: doch jetzt denk' ich dran,
Dieß ist die ird'sche Welt, wo Böses thun
Oft löblich ist, und Gutes thun zuweilen
Schädliche Thorheit heißt. Warum denn, ach,
Verlass' ich mich auf diese Frauenwaffe,
Und sag', ich that nichts Böses? —

(Die Mörder kommen.)

Was für Gesichter?

Mörder.

Wo ist euer Mann?

Lady Macduff.

Nicht, hoff' ich, an so ungeweihtem Platz,
Wo deines Gleichen ihn kann finden.

Mörder.

Er

Ist ein Verräther.

Sohn.

Du lügst, struppköpf'ger Schurke!

Mörder.

Was! du Ei,

Verrätherbrut!

(Ersticht das Kind.)

Sohn.

Er hat mich umgebracht!

Mutter, ich bitte dich, lauf fort!

(Lady Macduff entflieht und schreit: Mord! Die Mörder verfolgen sie.) ¹⁾

Dritte Scene.

England. Park beim königlichen Schloß.

(Malcolm und Macduff treten auf.)

Malcolm.

Laß uns 'nen stillen Schatten suchen, und
Durch Thränen unser Herz erleichtern.

Macduff.

Lieber

Laß uns, das Todesschwert ergreifend, wacker
Aufstehn für unser hingestürztes Recht.
An jedem Morgen heulen neue Wittwen,
Und neue Waisen wimmern; neuer Jammer
Schlägt an des Himmels Wölbung, daß er tönt,
Als fühlt' er Schottlands Schmerz, und hallte gellend
Den Klagelaut zurück.

Malcolm.

Das, was ich glaube,
Will ich betrauern; glauben, was ihr sagt,
Und helfen will ich, wo ich kann, wenn Zeit
Und Freund' ich finde. Was ihr mir erzählt,
Kann wohl sich so verhalten. Der Tyrann,
Deß Name schon die Zung' uns schwären macht,
Galt einst für ehrlich: ihr habt ihn geliebt,
Noch kränkt' er euch nicht. Ich bin jung, doch näher
Könnt ihr durch mich ihn prüfen; Weisheit ist's,

1) Nach Sir Walter Scott's: Tales of a Grandfather vertheidigt Lady Macduff ihr Schloß mit großer Energie und Tapferkeit gegen Macbeth, bis sie entsetzt wird. Dieß ist auch das Wahrscheinlichere.

Ein arm, unschuldig, schwaches Lamm zu opfern,
Um einen zorn'gen Gott zu sühnen.

Marduff.

Ich

Bin kein Verräther.

Malcolm.

Aber Macbeth ist's.

Nach strenge Tugend kann sich schrecken lassen
Durch königliches Machtwort — doch verzeiht!
Mein Denken kann das, was ihr seid, nicht wandeln —
Stets sind die Engel hell, fiel auch der hellste;
Borgt' alles Schlechte auch den Schein der Gnade,
Doch müßte Gnade wie sie selbst erscheinen.

Marduff.

So hab' ich meine Hoffnung denn verloren!

Malcolm.

Vielleicht da, wo ich meinen Zweifel fand.
Wie! in der Hast verließt ihr Weib und Kind,
So theure Pfänder, mächt'ge Liebesknoten,
Selbst ohne Abschiednehmen? — Ich ersuch' euch —
Mein Mißtraun spricht nicht so, euch zu entehren,
Nur, mich zu sichern. Ihr könnt rein und treu sein,
Was ich von euch auch denke.

Marduff.

Blute, blute,

Du armes Vaterland!
So lege festen Grund denn, Tyrannei,
Rechtmäßigkeit wagt nicht, dich anzugreifen!
Trage dein Leid, dein echter Herrscher zittert!
Prinz, lebe wohl! nicht möchl' ich sein der Schurke,
Den du mich achtest, für den weiten Raum,
Den der Tyrann in seinen Klauen hält,
Zusammt dem reichen Ost.

Malcolm.

Sei nicht beleidigt!

Nicht unbedingter Argwohn sprach aus mir.
Ich glaub' es, unser Land erliegt dem Joch;

Es weint und blutet; jeder neue Tag
Schlägt neue Wunden ihm; auch glaub' ich wohl,
Daß Hände sich erheben für mein Recht;
So bietet der huldreiche England mir
Manch wackres Tausend. Doch, bei alle dem,
Wenn ich nun tret' auf des Tyrannen Haupt,
Es trag' auf meinem Schwert, wird größte Laster
Mein armes Land noch tragen, als zuvor,
Mehr dulden und auf schlimme Art als je,
Durch den, der folgen wird.

Marduff.

Wer wäre dieser?

Malcolm.

Mich selber mein' ich, in dem, wie ich weiß,
Die Keime aller Laster so geimpft sind,
Daß, brechen sie nun auf, der schwarze Macbeth
Kein scheint wie Schnee, und er dem armen Staat
Lammartig dünkt, vergleicht er ihn mit meiner
Maßlosen Sündlichkeit.

Marduff.

Nicht in Legionen

Der grausen Höll' ist ein verruchtrer Teufel,
Der Macbeth überragt.

Malcolm.

Wohl ist er blutig,

Wollüstig, geizig, falsch, betrügerisch,
Zähzornig, hämisch; schmeckt nach jeder Sünde,
Die Namen hat. Doch völlig bodenlos
Ist meine Wollust: eure Weiber, Töchter,
Jungfrau, Matronen könnten aus nicht füllen
Den Abgrund meiner Lust; und meine Gier
Würd' überspringen jede feste Schranke,
Die meine Willkür hemmte. Besser Macbeth,
Als daß ein solcher herrscht.

Marduff.

Unmäß'ge Wollust

Ist wohl auch Tyrannei, und hat schon oft

Manchen beglückten Thron zu früh verwaist,
Viel Könige gestürzt. Allein deshalb
Sagt nicht, zu nehmen, was eur eigen ist.
Ihr mögt der Lust ein weites Feld gewähren,
Und kalt erscheinen, euch der Welt verhüllend:
Der will'gen Frauen giebt's genug; unmöglich
Kann solch ein Geier in euch sein, der alle
Verschlänge, die der Hoheit gern sich opfern,
Zeigt sie ein solch Gelüst.

Malcolm.

Daneben wuchert
In meinem tief verderbten Sinn der Geiz,
So unersättlich, daß, wär ich der König,
Räumt' ich die Edlen weg um ihre Güter;
Dem raubt' ich die Juwelen, dem das Haus;
Mehr haben wäre mir die Würzung nur,
Den Hunger mehr zu reizen; Neze strickt' ich,
Mit bösem Streit den Redlichen zu fangen,
Um Reichthum ihn vernichtend.

Macduff.

Dieser Geiz
Steckt tiefer, schlingt verderblicher die Wurzeln,
Als sommerliche Lust: er war das Schwert,
Das unsre Kön'ge schlug. Doch fürchtet nichts;
Schottland hat Reichthum g'nug, euch zu befried'gen,
Der euch mit Recht gehört. Dieß alles ist
Erträglich, ausgehöhnt durch Tugenden.

Malcolm.

Die hab' ich nicht — die Königstugenden,
Wahrheit, Gerechtigkeit, Starkmuth, Geduld,
Ausdauer, Milde, Andacht, Gnade, Kraft,
Mäßigkeit, Demuth, Tapferkeit: von allen
Ist keine Spur in mir — nein, Ueberfluß
An jeglichem Verbrechen, ausgeübt
In jeder Art. Ja, hätt' ich Macht, ich würde
Der Eintracht süße Milch zur Hölle gießen,

Verwandeln allen Frieden in Empörung,
Vernichten alle Einigkeit auf Erden.

Macduff.

O! Schottland! Schottland!

Malcolm.

Darf nun ein solcher wohl regieren? Sprich!
Ich bin, wie ich gesagt.

Macduff.

Regieren? Nein,
Nicht leben darf er! O, unsel'ges Volk,
Vom blut'gen Usurpator hingeschlachtet,
Wann doch erlebst du wieder frohe Tage?
Nie! denn der echtste Erbe deines Throns
Hat sich durch selbstgesprochenen Bann verflucht,
Und brandmarkt seinen Stamm. Dein frommer Vater
War ein höchst heil'ger Fürst; die dich gebar,
Weit öfter auf den Knien, als auf den Füßen,
Starb jeden Tag des Lebens. Fahre wohl!
Die Sünden, die du selbst dir zugesprochen,
Verbannten mich aus Schottland. — O mein Herz,
Dein Hoffen endet hier!

Malcolm.

Macduff, dein edler Born,
Das Kind der Redlichkeit, tilgt aus der Seele
Mir jeden schwarzen Argwohn, und versöhnt
Mit deiner Treu und Ehre mein Gemüth.
Der teuflische Macbeth hat oft versucht,
Durch solche Künste mich ins Garn zu locken;
Drum schirmt vor allzu gläub'ger Hast mich Vorsicht —
Doch Gott mag richten zwischen dir und mir!
Denn jetzt geb' ich mich ganz in deine Hände;
Die Selbstverläumdung widerruf' ich, schwöre
Die Laster ab, durch die ich mich geschmäh't,
Als meinem Wesen fremd. Noch weiß ich nichts
Vom Weibe, habe nimmer falsch geschworen,
Verlangte kaum nach dem, was mir gehört;
Stets hielt ich treu mein Wort, verriethe selbst

Den Satan nicht den Teufeln; Wahrheit gilt
Mir mehr als Leben, meine erste Lüge
War diese gegen mich. Mein wahres Selbst
Ist dir und meinem armen Land geweiht;
Wohin auch schon, noch eh du her gekommen,
Der alte Siward mit zehntausend Kriegern
Bereit stand aufzubrechen, und wir gehn
Mitsammen nun. Sei uns das Glück gewogen,
Wie unser Streit gerecht ist! — Warum schweigst du?

Marduff.

Schwer läßt sich so Willkommnes, und zugleich
So Unwillkommnes ein'gen.

Malcolm.

Gut! mehr nachher.

(Ein Arzt tritt auf.)

Geht heut der König aus?

Arzt.

Ja, Prinz; denn viele Arme sind versammelt,
Die seine Hülf' erwarten; ihre Krankheit
Trotzt jeder Heilkunst; doch rührt er sie an,
Hat so der Himmel seine Hand gesegnet¹⁾,
Daß sie sogleich genesen.

Malcolm.

Dank euch, Doctor. (Der Arzt geht ab.)

Marduff.

Was für 'ne Krankheit ist's?

Malcolm.

Sie heißt das Uebel;

Ein wunderthätig Werk vom guten König,
Das ich ihn oft, seit ich in England bin,
Vollbringen sah. Wie er zum Himmel fleht,

1) Ein Schriftsteller aus der Zeit Heinrich's VIII. erzählt: „Die Könige von England, in Folge der Kraft, die Gott ihnen verliehen hat, machen Kranke von einem Siechthum gesund, welches man ‚Königsübel‘ nennt.“ Es war dieß die schmerzhafteste Anschwellung und Entzündung der Mandeln. Die Heilung geschah wie bei den französischen Königen durch bloße Berührung. Königin Elisabeth soll bei einem Aufenthalt in Kenilworth neun Kranke dieser Art geheilt haben.

Weiß er am besten; — seltsam Heimgesuchte,
Voll Schwulst und Ausfah, kläglich anzuschauen,
An denen alle Kunst verzweifelt, heilt er,
'ne goldne Münz' um ihren Nacken hängend,
Mit heiligem Gebet — und nach Verheißung ¹⁾
Wird er vererben auf die künft'gen Herrscher
Die Wundergabe. Zu der heil'gen Kraft
Hat er auch himmlischen Prophetengeist;
So steht um seinen Thron vielfacher Segen,
Ihn gottbegabt verkündend.

(Rosse tritt auf.)

Marduff.

Wer kommt da?

Malcolm.

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Marduff.

Mein hochgeliebter Vetter, sei willkommen!

Malcolm.

Jetzt kenn' ich ihn — O Gott! entferne bald,
Was uns einander fremd macht.

Rosse.

Amen, Herr!

Marduff.

Stehstz noch um Schottland so?

Rosse.

Ach! armes Land,
Das fast vor sich erschrickt! Nicht unsre Mutter
Kann es mehr heißen, sondern unser Grab:
Wo nur, wer von nichts weiß, noch etwa lächelt;
Wo Seufzen, Stöhnen, Schrein die Luft zerreißt,
Und keiner achtet drauf; Verzweifeln gilt
Für thöricht Uebertreiben; keiner fragt:
Um wen? beim Grabgeläut; der Wackern Leben

1) Dieß ist ein sogenannter Periapt. Vergl. Nachklänge germanischer Mythe,
Seite 132.

Welkt schneller als der Strauß auf ihrem Hut:
Sie sterben, eh sie krank sind.

Macduff.

O Erzählung,

Zu herb und doch zu wahr!

Malcolm.

Was ist die neueste Kränkung?

Rosse.

Wer die erzählt, die eine Stunde alt,
Wird ausgezischt; jedweder Augenblick
Zeugt eine neue.

Macduff.

Wie stehts um mein Weib?

Rosse.

Nun, — wohl.

Macduff.

Und meine Kinder alle?

Rosse.

Auch wohl.

Macduff.

Nicht stürmte der Tyrann in ihren Frieden?

Rosse.

Sie waren all' in Frieden, als ich schied.

Macduff.

Sei nicht mit Worten geizig; sprich, wie stehts?

Rosse.

Als ich fort ging, die Nachricht her zu bringen,
An der ich schwer trug, lief dort ein Gerücht,
Daß manche wackre Leute weg geräumt;
Und diesen Glauben fand ich auch bestätigt,
Weil ich im Feld sah des Tyrannen Truppen.
Nun ist zu helfen Zeit; eur Muth in Schottland
Erschüße Krieger, trieb' in Kampf die Frauen,
Ihr Elend abzuschütteln.

Malcolm.

Sei's ihr Trost,

Daß wir schon nahen. Der güt'ge England leiht uns

Den wackern Siward und zehntausend Mann;
Ein alter Krieger, keinen bessern giebt's
In aller Christenheit.

Rosse.

Könnst' ich den Trost
Mit Trost vergelten! Doch ich habe Worte, —
O, würden sie in leere Luft geheult,
Wo nie ein Ohr sie faßte!

Macduff.

Wen betrifft's?
Ist's allgemeines Weh? ist's eigener Schmerz,
Der Einem nur gehört?

Rosse.

Kein redlich Herz,
Das nicht mit leidet; doch der größte Theil
Ist nur für dich allein.

Macduff.

Gehört es mir,
Enthalte mir's nicht vor; schnell laß mich's haben.

Rosse.

Dein Ohr wird meine Zunge ewig hassen,
Die's mit dem jammervollsten Ton betäubt,
Den jemals du gehört.

Macduff.

Ha! ich errath' es.

Rosse.

Dein Schloß ist überfallen; Weib und Kinder
Grausam gewürgt — die Art erzählen, hieße
Das Trauerspiel von deines Hauses Fall
Mit deinem Tod beschließen.

Malcolm.

Gnäd'ger Gott! —
Nein, Mann! drück nicht den Hut so in die Augen,
Gieb Worte deinem Schmerz: Gram, der nicht spricht,
Preßt das beladne Herz, bis daß es bricht.

Macduff.

Auch meine Kinder?

Rosse.

Gattin, Kinder, Diener;

Was man nur fand.

Macduff.

Und ich muß ferne sein!

Mein Weib gemordet auch?

Rosse.

Ich sagt' es.

Malcolm.

Sagt euch:

Laßt uns Arznei aus mächt'ger Rache mischen,
Um dieses Todesweh zu heilen.

Macduff.

Er

Hat keine Kinder! All' die süßen Kleinen?
Alle, sagst du? — O Höllengeier! — Alle!
Was! all' die holden Küchlein, sammt der Mutter,
Mit Einem wilden Griff?

Malcolm.

Ertragt es wie ein Mann.

Macduff.

Das will ich auch;

Doch eben so muß wie ein Mann ichs fühlen;
Vergessen kann ich nicht, daß das gewesen,
Was mir das Liebste war. Konnte der Himmel
Es anschau'n, und nicht helfen? Sünd'ger Macduff!
Für dich sind sie erschlagen! Ich Verworfenner;
Für ihre Sünden nicht, nein, für die meinen
Sind sie gewürgt. Schenk ihnen Frieden, Gott!

Malcolm.

Dieß weße scharf dein Schwert: verwandle Gram
In Zorn; erschlasse nicht dein Herz, entflamm es.

Macduff.

Ich will das Weib nicht mit den Augen spielen,
Und prahlen mit der Zunge! — Doch, gü't'ger Himmel,
Verkürze die Entfernung! Stirn an Stirn

Führ diesen Teufel Schottlands mir entgegen;
Stell ihn in meines Schwerts Bereich; entrinnt er,
Himmel, vergieb ihm auch!

Malcolm.

So klingt es männlich.
Jetzt kommt zum König; fertig steht das Heer.
Es mangelt nur noch, daß wir Abschied nehmen.
Macbeth ist reif zur Ernte, und dort oben
Bereiten ew'ge Mächte schon das Messer.
Faßt frischen Muth; so lang ist keine Nacht,
Daß endlich nicht der helle Morgen lacht. (Sie gehn ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Dunstan, Zimmer im Schloß.

(Es treten auf ein Arzt und eine Kammerfrau.)

Arzt. Zwei Nächte habe ich nun mit euch gewacht, aber keine Bestätigung eurer Aussage gesehen. Wann ist sie zuletzt umher gewandelt?

Kammerfrau. Seitdem Seine Majestät in den Krieg zogen, habe ich gesehen, wie sie aus ihrem Bett aufstand, ihr Nachtgewand umwarf, ihren Schreibtisch aufschloß, Papier nahm, es zusammenlegte, schrieb, das Geschriebene las, es versiegelte, und dann wieder zu Bette ging: und die ganze Zeit im tiefen Schlafe.

Arzt. Eine große Zerrüttung der Natur! die Wohlthat des Schlafes genießen, und zugleich die Geschäfte des Wachens verrichten. — In dieser schlafenden Aufregung, außer dem Umherwandeln und anderm Thun, was, irgend einmal, habt ihr sie sprechen hören?

Kammerfrau. Dinge, die ich ihr nicht nachsprechen werde.

Arzt. Mir könnt ihrs vertrauen; und es ist nothwendig, daß ihr es thut.

Kammerfrau. Weder euch, noch irgend jemand, da ich keine Zeugen habe, meine Aussage zu bekräftigen.

(Lady Macbeth kommt, eine Kerze in der Hand.)

Seht, da kommt sie! So ist ihre Art und Weise! und, bei meinem Leben, fest im Schlaf. Beobachtet sie; steht ruhig!

Arzt. Wie kam sie zu dem Licht?

Kammerfrau. Das brennt neben ihrem Bett; sie hat immer Licht; es ist ihr Befehl.

Arzt. Seht, ihre Augen sind offen.

Kammerfrau. Ja, aber ihre Sinne geschlossen.

Arzt. Was macht sie nun? Schaut, wie sie sich die Hände reibt.

Kammerfrau. Das ist ihre gewöhnliche Geberde, daß sie thut, als wüsche sie sich die Hände; ich habe wohl gesehen, daß sie es eine Viertelstunde hinter einander that.



Lady Macbeth. Da ist noch ein Fleck.

Arzt. Horch, sie spricht! Ich will aufschreiben, was sie sagt, um hernach meine Erinnerung daraus zu ergänzen.

Lady Macbeth. Fort, verdammter Fleck! fort, sag' ich! — Eins, zwei! Nun, dann ist es Zeit, es zu thun. — Die Hölle ist finster! — Pfui, mein Gemahl, pfui! ein Soldat und furchtsam! Was haben wir zu fürchten, wer es weiß, da niemand unsre Gewalt zur Rechenschaft ziehen darf? — Aber wer hätte gedacht, daß der alte Mann noch so viel Blut in sich hätte?

Arzt. Hört ihr wohl?

Lady Macbeth. Der Than von Fife hatte ein Weib: Wo ist sie nun? — Wie, wollen diese Hände denn nie rein werden? — Nichts mehr davon, mein Gemahl, nichts mehr davon; du verdorbst alles mit diesem Auffahren.

Arzt. Ei, ei! ihr habt erfahren, was ihr nicht solltet!

Kammerfrau. Gesprochen hat sie, was sie nicht sollte, das ist gewiß. Gott weiß, was sie erfahren hat.

Lady Macbeth. Noch immer riecht es hier nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens würden diese kleine Hand nicht wohlriechend machen. Oh! oh! oh!

Arzt. Was das für ein Seufzer war! Ihr Herz ist schmerzlich beladen.

Kammerfrau. Ich möchte nicht ein solches Herz im Busen tragen, nicht für den Königsschmuck des ganzen Leibes.

Arzt. Gut, gut! —

Kammerfrau. Gebe Gott, daß es gut sei!

Arzt. Diese Krankheit liegt außer dem Gebiete meiner Kunst; aber ich habe Menschen gekannt, die im Schlafe umher wandelten, und doch fromm in ihrem Bett starben.

Lady Macbeth. Wasch deine Hände, leg dein Nachtkleid an; sieh doch nicht so blaß aus. — Ich sage es dir noch einmal, Banquo ist begraben, er kann aus seiner Gruft nicht heraus kommen.

Arzt. Wirklich?

Lady Macbeth. Zu Bett, zu Bett! Es wird aus Thor geklopft. Komm, komm, komm, komm, gieb mir die Hand! — Was geschehn ist, kann man nicht ungeschehn machen: — Zu Bett, zu Bett, zu Bett! (Sie geht ab.)

Arzt. Geht sie nun zu Bett?

Kammerfrau. Unverzüglich.

Arzt.

Von Greueln flüstert man, — und Thaten unnatürlich
Erzeugen unnatürliche Zerrüttung:
Die franke Seele will ins taube Rissen
Entladen ihr Geheimniß. Sie bedarf
Des Beicht'gers mehr noch als des Arztes. — Gott,
Vergieb uns allen! Seht nach ihr; entfernt,
Womit sie sich verlegen könnt', und habt
Ein Auge stets auf sie. — So, gute Nacht!

Der Anblick hat mir Schreck und Graun gemacht.
Ich denk', und darf nichts sagen.

Kammerfrau.

Nun, schlaft wohl!

(Sie geht ab.)

Zweite Scene.

Feld, in der Nähe von Dunfinan.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Menteth, Cathness, Angus,
Lenox, Soldaten.)

Menteth.

Das Heer von England naht, geführt von Malcolm,
Seinem Ohm Siward und dem guten Macduff:
Von Rache glühn sie; denn ihr herbes Leid
Erregte wohl den abgestorbenen Greis
Zu blutig grimmem Kampf.

Angus.

Bei Birnam's Wald,

Von dort her nah'n sie, treffen wir sie wohl.

Cathness.

Ob Donalbain bei seinem Bruder ist?

Lenox.

Gewiß nicht, Herr; denn eine Liste hab' ich
Vom ganzen Adel. Dort ist Siwards Sohn,
Und mancher glatte Jüngling, der zuerst
Die Mannheit prüft.

Menteth.

Und was thut der Tyrann?

Cathness.

Das mächt'ge Dunfinan besetzt er.
Toll heißt ihn mancher; wer ihn minder haßt,
Nennt's tapfre Wuth; doch ist's gewiß, er kann
Den wild empörten Zustand nicht mehr schnallen
In den Gurt der Ordnung.

Angus.

Jetzt empfindet er
Geheimen Mord, an seinen Händen klebend;
Jetzt straft Empörung stündlich seinen Treubruch;
Die er befehligt, handeln auf Befehl,
Mus Liebe nicht. Jetzt fühlt er seine Würde
Zu weit und lose, wie des Riesen Rock
Hängt um den dieb'schen Zwerg.

Menteth.

 Ist es ein Wunder,
Wenn sein gequälter Sinn auffährt und schaudert?
Muß all sein Fühlen sich doch selbst verdammen,
Weils seiner Seele eignet.

Cathness.

 Zieh'n wir weiter,
Da Dienst zu weihen, wo es Lehnspflicht fordert:
Suchen wir auf das Heil des kranken Staates;
Mit ihm vergießen wir, zum Wohl des Landes,
All unser Blut.

Lenox.

 So viel, daß es bethaut
Die Herrscherblum', ertränkt das gift'ge Kraut.
So geh' der Zug nach Birnam. (Sie marschiren vorüber.)

Dritte Scene.

Dunjnan, im Schloß.

(Macbeth tritt auf; der Arzt, Gefolge.)

Macbeth.

Bringt keine Nachricht mehr! laßt alle fliehn;
Bis Birnams Wald anrückt auf Dunjnan,
Ist Furcht mir nichts. Was ist der Knabe Malcolm?
Gehar ihn nicht ein Weib? Die Geister, welche
All irdisch Walten kennen, prophezeiten so:

Sei kühn, Macbeth, kein Mann vom Weib geboren
Soll je dir was anhaben — Flicht denn immer,
Ihr falschen Thans, zu Englands Weichlingen —
Dieß Herz und meinen Herrschergeist verwegen,
Dämpft Zweifel nicht und soll die Furcht nie regen.

(Ein Diener tritt auf.)

Der Teufel brenn' dich schwarz, milchbleicher Lump!
Wie kommst du an den Gänseblick?

Diener.

Da sind zehntausend —

Macbeth.

Gänse, Schuft?

Diener.

Soldaten, Herr.

Macbeth.

Reib dein Gesicht, die Furcht zu überrotthen,
Weißlebriger Hund. Was für Soldaten, Hansnarr?
Hol' dich der Teufel! deine Kreidewangen
Verführen all' zur Furcht. Was für Soldaten,
Molkengesicht?

Diener.

Erlaubt! das Heer von England.

Macbeth.

Weg dein Gesicht! — (Diener ab.) Seyton! — Mir wird ganz übel,
Sey' ich so — Seyton! Heda! — Dieser Ruck
Curirt auf immer oder liefert jezt mich.
Ich lebte lang genug: mein Lebensweg
Geriech ins Dürre, ins verwelkte Laub:
Und was das hohe Alter soll begleiten,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestrost,
Danach darf ich nicht aussehn; doch, statt dessen,
Flüche, nicht laut, doch tief, Munddienst und Hauch,
Was gern das arme Herz mir weigern möchte,
Und wagt's nicht. Seyton! —

(Seyton kommt.)

Seyton.

Was befiehlt mein Herrscher?

Macbeth.

Was giebt es Neues?

Seyton.

Alles wird bestätigt,

Was das Gerücht verkündet.

Macbeth.

Ich will fechten,

Bis mir das Fleisch gehackt ist von den Knochen.

Gebt meine Rüstung mir!

Seyton.

Noch thuts nicht Noth.

Macbeth.

Ich leg' sie an.

Mehr Reiter sendet aus, durchstreift das Land;

Wer Furcht nennt, wird gehängt! — Bringt mir die Rüstung. —

Was macht die Kranke, Arzt?

Arzt.

Nicht krank jowohl,

Als durch gedrängte Phantasiegebilde

Gestört, der Ruh beraubt.

Macbeth.

Heil sie davon.

Kannst nichts ersinnen für ein krank Gemüth?

Tief wurzelnd Leid aus dem Gedächtniß reuten?

Die Qualen löschen, die ins Hirn geschrieben?

Und mit Vergessens süßem Gegengift

Die Brust entled'gen jener gift'gen Last,

Die schwer das Herz bedrückt?

Arzt.

Hier muß der Kranke selbst das Mittel finden.

Macbeth.

Wirf deine Kunst den Hunden vor, ich mag sie nicht. —
Legt mir die Rüstung an; den Stab her!¹⁾ — Seyton,
Schick aus. — Doctor, die Thans verlassen mich: —
Nun, mach geschwind! — Arzt, könntst du meinem Land
Beschauen das Wasser, seine Krankheit finden,
Und es zum kräft'gen frühern Wohlsein rein'gen,
Wollt' ich mit deinem Lob das Echo wecken,
Daß es dein Lob weit hallte. — Weg den Riemen!²⁾ —
Welche Purganz, Rhabarber, Senna führte
Wohl ab die Englischen? — Hörst du von ihnen?

Arzt.

Ja, hoher König; eure Kriegesrüstung
Macht, daß wir davon hören.

Macbeth.

Bringts mir nach.³⁾ —

Nicht Tod und nicht Verderben sicht mich an,
Kommt Birnams Wald nicht her zum Dunsinan!⁴⁾

(Er geht ab.)

Arzt.

Wär ich von Dunsinan mit Heil und Glück,
So brächte mich kein Vortheil je zurück.

(Alle ab.)

1) Die Befehlshaber führten in alten Zeiten einen Stab (warder, truncheon), wie heute noch die Marschälle Frankreichs.

2) Er spricht die Worte, während er sich rüstet, wobei Seyton ihm behüllich ist, den er anfährt, weil ihm ein Riemen, eine Schnur oder sonst etwas Aehnliches unbequem ist. Senna ist der Sennebaum, dessen Blätter blutreinigende Eigenschaften besitzen.

3) Macbeth rüstet sich nicht ganz, sondern läßt sich einen Theil der Rüstung, vielleicht Helm und Schild, nachtragen.

4) Die Betonung ist: Dun Sinan, d. i. Berg Sinan. Wir behalten die gewohnte und eingebürgerte Accentuirung bei.

Vierte Scene.

Feld in der Nähe von Dunsinan, ein Wald in
der Ferne.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Malcolm, der alte Siward, sein
Sohn, Macduff, Menteth, Cathness, Angus, Lenox, Rossie,
Soldaten.)

Malcolm.

Wettern, die Tage, hoff' ich, sind uns nah,
Wo Kammern sicher sind.¹⁾

Menteth.

Wir zweifeln nicht.



Siward.

Wie heißt der Wald da vor uns?

Menteth.

Birnam's Wald.

1) Er denkt an die Schlafkammer des ermordeten Vaters.

Malcolm.

Ein jeder Krieger hau' sich ab 'nen Zweig,
Und trag' ihn vor sich; so verbergen wir
Die Truppenzahl, und irrig wird der Feind
In seiner Schätzung.

Ein Soldat.

Es soll gleich geschehn.

(Die Soldaten gehn ab.)

Siward.

Wir hören nichts, als daß mit Zuversicht
Sich der Tyrann auf Dunfinan befestigt,
Und die Belagerung ausstehn will.

Malcolm.

Darauf
Vertraut er einzig. Wo's nur möglich ist,
Empört sich Hoch und Niedrig gegen ihn,
Und niemand folgt ihm, als erzwungnes Volk,
Das nicht von Herzen dient.

Marduff.

Laßt bis zum Siege
Gerechten Tadel schweigen, daß wir weise
Den Kriegszug lenken.

Siward.

Ja, es naht die Zeit,
Wo richt'ges Unterscheiden läßt erkennen
Das, was wir schulden, was wir unser nennen.
Von schwacher Hoffnung müß'ges Grübeln spricht,
Die Schlacht sitzt ob dem Ausgang zu Gericht;
Und ihr entgegen führt den Kriegeszug.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Dunfinan, im Schloß.

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Macbeth, Seyton, Soldaten.)

Macbeth.

Pflanzt unsre Banner auf die äußre Mauer;
Stets heißt's: sie kommen. Unser festes Schloß
Lacht der Belagrung, mögen sie hier liegen,
Bis Hunger sie und Krankheit aufgezehrt.
Verstärkten die sie nicht, die uns gehören,
Wir hätten, Bart an Bart, sie kühn getroffen,
Und sie nach Haus geißelt. Welch Geschrei?

(Weibergeschrei hinter der Scene.)

Seyton.

Wehklage ist's von Weibern, gnäd'ger Herr. (Ab.)

Macbeth.

Verloren hab' ich fast den Sinn der Furcht.
Es gab 'ne Zeit, wo kalter Schau'r mich faßte,
Wenn der Nachtvogel schrie; das ganze Haupthaar
Bei einer schrecklichen Geschicht' empor
Sich richtete, als wäre Leben drin.
Ich habe mit dem Graun zu Nacht gespeist;
Entsetzt, meines Mordsinns Hausgenosß,
Schreckt nun mich nimmermehr. — (Seyton kommt zurück.)

Weshalb das Wehschrein?

Seyton.

Die Kön'gin, Herr, ist todt.

Macbeth.

Sie hätte später sterben können; — es hätte
Die Zeit sich für ein solches Wort gefunden. —
Morgen, und morgen, und dann wieder morgen,
Kriecht so mit kleinem Schritt von Tag zu Tag.
Zur letzten Sylb' auf unserm Lebensblatt;
Und alle unsre Gestern führten Narrn
Den Pfad des stäub'gen Tods. — Aus! kleines Licht! —

Leben ist nur ein wandelnd Schattenbild;
Ein armer Comödiant, der spreizt und knirscht
Sein Stündchen auf der Bühn', und dann nicht mehr
Vernommen wird; ein Märchen ist's, erzählt
Von einem Dummkopf, voller Klang und Wuth,
Das nichts bedeutet. —

(Ein Bote kommt.)

Du hast was auf der Zunge: schnell heraus!

Bote.

Mein königlicher Herr, —
Ich sollte melden das, was, wie ich glaube,
Ich sah; — doch wie ich's thun soll, weiß ich nicht.

Macbeth.

Nun, sag's nur, Mensch.

Bote.

Als ich den Wachtdienst auf dem Hügel that, —
Ich schau' nach Birnam zu, und, sieh, mir dünkt,
Der Wald fängt an zu gehn.

Macbeth.

Lügner und Sklav!

(Er schlägt ihn.)

Bote.

Last euren Zorn mich fühlen, ist's nicht so:
Drei Meilen weit könnt ihr ihn kommen sehn;
Ein gehnder Wald, — wahrhaftig!

Macbeth.

Sprichst du falsch,

Sollst du am nächsten Baum lebendig hangen,
Bis Hunger dich verschrumpft hat; sprichst du wahr,
Magst du mir meinethalb dasselbe thun. —
Einzieh' ich die Entschlossenheit, beginne
Den Doppelsinn des bösen Feinds zu merken,
Der Lüge spricht wie Wahrheit: Fürchte nichts,
Bis Birnams Wald anrückt auf Dunfinan; —
Und nunmehr kommt ein Wald nach Dunfinan.
Waffen nun, Waffen! und hinaus! —

Ist Wahrheit das, was seine Meldung spricht,
So ist kein Fliehn von hier, kein Bleiben nicht.
Das Sonnenlicht will schon verhaßt mir werden;
O! fiel' in Trümmern jetzt der Bau der Erden!
Auf! läutet Sturm! Wind, blas! heran, Verderben!
Den Harnisch auf dem Rücken will ich sterben. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Feld vor dem Schloß.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Malcolm, Siward,
die übrigen Anführer, das Heer mit Zweigen.)

Malcolm.

Jetzt nah genug! Werft ab die laub'gen Schirme,
Und zeigt euch, wie ihr seid. Ihr, würd'ger Dheinn,
Führt mit dem Vetter, eurem edlen Sohn,
Die erste Schaar; ich und der würd'ge Macduff
Besorgen, was noch übrig ist zu thun,
Wie wir es angeordnet.

Siward.

Lebt denn wohl! —
Zieht uns nur heut entgegen der Tyrann,
Mag er den schlagen, der nicht fechten kann!

Macduff.

Trompeten, blast, befeuert kühnen Muth,
Laut kündigt euer Mund uns Tod und Blut.
(Alle ab. Schlachtgetümmel hinter der Scene.)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Feldes.

(Macbeth tritt auf.)

Macbeth.

Sie banden mich an den Pfahl; fliehn kann ich nicht,
Muß, wie der Bär, der Hag' entgegen kämpfen.¹⁾
Wo ist er, der nicht ward vom Weib geboren?
Den fürcht' ich, keinen sonst.

(Der junge Siward kommt.)

Der junge Siward.

Wie ist dein Name?

Macbeth.

Du wirst erschrecken, ihn zu hören.

Der junge Siward.

Nein!

Nennst du dich auch mit einem grimn'ren Namen
Als einer in der Höll'.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth.

Der junge Siward.

Der Teufel selber könnte nichts verkünden,
Verhaßter meinem Ohr.

Macbeth.

Und nichts so furchtbar.

Der junge Siward.

Abscheulicher Tyrann, du lügst! das soll
Mein Schwert dir zeigen.

(Gefecht, der junge Siward fällt.)

Macbeth.

Wardst vom Weib geboren. —

1) Man richtete Hunde zur Bärenhege ab, indem man sie gegen einen an einen Pfahl gebundenen Bären losließ.

Der Schwerter lach' ich, spotte der Gefahr,
Womit ein Mann dräut, den ein Weib gebar. (Er geht ab.)

(Getümmel, Macduff kommt.)

Macduff.

Dort ist der Lärm: — Zeig dein Gesicht, Tyrann! ¹⁾
Fällst du, und nicht von meinem Schwert, so werden
Mich meines Weibs, der Kinder Geister quälen;
Ich kann auf armes Kernenvolk nicht schlagen,
Die in gedungner Hand die Lanze führen.
Du bist, Macbeth, wo nicht, kehrt scharfenlos
Und ohne That mein Schwert zurück zur Scheide.
Dort mußt du sein; dieß mächt'ge Tosen kündet,
Daß dort vom ersten Range einer kämpft.
O Glück! eins bitt' ich nur, laß mich ihn finden.

(Er geht ab.)

(Getümmel. Malcolm und Siward kommen.)

Siward.

Hieher, mein Prinz! — das Schloß ergab sich willig.
Auf beiden Seiten kämpft des Wüthrichs Volk;
Die edlen Thans thun wackre Kriegesdienste;
Der Tag hat sich fast schon für euch entschieden,
Nur wenig ist zu thun.

Malcolm.

Wir trafen Feinde,
Die uns vorbei haun.

Siward.

Kommt, Prinz, in die Festung.

(Sie gehn ab.)

(Getümmel. Macbeth kommt.)

Macbeth.

Weshalb sollt' ich den röm'schen Narren spielen
Sterbend durchs eigne Schwert? So lange Leben
Noch vor mir sind, stehn denen Wunden besser.

1) Macbeth's Gesicht ist vom Helme bedeckt, dessen Visir niedergeschlagen ist.

(Macduff kommt zurück.)

Macduff.

Zu mir, du Höllenhund, zu mir!

Macbeth.

Von allen Menschen mied ich dich allein;
Du, mach dich nur zurück: mit Blut der Deinen
Ist meine Seele schon zu sehr beladen.

Macduff.

Ich habe keine Worte, meine Stimme
Ist nur in meinem Schwert. Du Schurke, blut'ger
Als Sprache Worte hat! (Sie sechten.)

Macbeth.

Verlorne Müh!

So leicht magst du die unheilbare Luft
Mit scharfem Schwert durchhaun, als mich verlegen:
Auf Schädel, die verwundbar, schwing den Stahl;
Mein Leben ist gefeit, kann nicht erliegen
Einem vom Weib Gebornen.

Macduff.

So verzweifle.

An deiner Kunst; und sage dir der Engel,
Dem du von je gedient, daß vor der Zeit
Macduff geschnitten ward aus Mutterleib.

Macbeth.

Verflucht die Zunge, die mir dieß verkündet,
Denn meine beste Mannheit schlägt sie nieder!
Und keiner traue dem Gaukelspiel der Hölle,
Die uns mit doppelsinn'ger Rede äfft,
Die Wort nur hält dem Ohr mit Glückverheißung
Und es der Wahrheit bricht. — Mit der nicht kämpf' ich.

Macduff.

Nun, so ergieb dich, Memme!
Und leb als Wunderschauspiel für die Welt.
Wir wollen dich als seltnes Ungeheuer
Im Bild auf Stangen führen, mit der Schrift:
Hier zeigt man den Tyrannen.



Macbeth.

Ich will mich nicht ergeben, um zu küssen
Den Boden vor des Knaben Malcolm Fuß,
Gehezt zu werden von des Pöbels Flüchen.
Ob Birnams Wald auch kam nach Dunsinan;
Ob meinen Gegner auch kein Weib gebar,
Doch wag' ich noch das Letzte: Vor die Brust
Werf ich den mächt'gen Schild: Nun magst dich wahren;
Wer Halt! zuerst ruft, soll zur Hölle fahren!

(Sie gehen kämpfend ab.)

(Rückzug. Trompeten. Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Malcolm, Siward, Roffe, Lenox, Angus, Cathness, Menteth und Soldaten.)

Malcolm.

O, wären lebend die vermißten Freunde!

Siward.

Mancher muß drauf gehn; doch, so viel ich sehe,
Ist dieser große Tag wohlfeil erkauf't.

Malcolm.

Vermißt wird Macduff und eur edler Sohn.

Roffe.

Eur Sohn, Mylord, hat Kriegerschuld gezahlt:
Er lebte nur, bis er ein Mann geworden;
In seiner Kühnheit war dieß kaum bewährt,
Durch unberzagten Kampf in blut'ger Schlacht,
Als er starb wie ein Mann.

Siward.

So ist er todt?

Roffe.

Ja, und getragen aus dem Feld. Eur Schmerz
Muß nicht nach seinem Werth gemessen werden,
Sonst wär er endlos.

Siward.

Hat er vorn die Wunden?

Roffe.

Ja, auf der Stirn.

Siward.

Wohl: sei er Gottes Kriegermann!
Hätt' ich so viele Söhn', als Haar' ich habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod:
Das ist sein Grabgeläut.

Malcolm.

Mehr Leid verdient er,
Und das vergelt' ich ihm.

Siward.

Mehr thun ist Schwäche.
Er schied geehrt und zahlte seine Beche;
So, Gott sei mit ihm! — Seht, den neusten Trost.
(Macduff kommt mit Macbeth's Kopf auf einer Stange.)



Macduff.

Heil, König! denn das bist du. Schau, — hier steht
Des Usurpators Haupt; die Zeit ist frei.
Ich seh' umringt dich von des Reiches Perlen,

Die meinen Gruß im Herzen mit mir sprechen,
Und deren lautes Wort ich jetzt erheische, —
Dem König Schottlands Heil!

Alle.

Heil, Schottlands König!

(Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen nicht vergeblich Zeit verschwenden,
Mit eurer Liebe einzeln abzurechnen,
Und quitt mit euch zu werden. Thans¹⁾ und Bettern,
Hinfort seid Grafen, die zuerst in Schottland
Mit dieser Ehre prangen. Was zu thun noch,
Was nun gepflanzt muß werden mit der Zeit: —
Als Rückberufung der verbannten Freunde,
Die des Tyrannen list'ger Schling' entflohn;
Einziehn der blut'gen Schergen dieses todtten
Bluthunds und seiner höll'schen Königin,
Die, wie man glaubt, gewaltfam selbst ihr Leben
Geendet; — alles, was uns sonst noch obliegt,
Das, mit der ew'gen Gnade Gnadenhort,
Vollenden wir nach Maß und Zeit und Ort.
Euch allen werd' und jedem Dank und Lohn,
Und jetzt zur Krönung lad' ich euch nach Scone.

(Trompeten. Alle ab.)

1) Die Einführung von Earls, Grafen unter den gaelischen Geschlechtern, war eine von England herübergekommene Neuerung. Der Titel verdrängte allmählich den der Thans ganz.



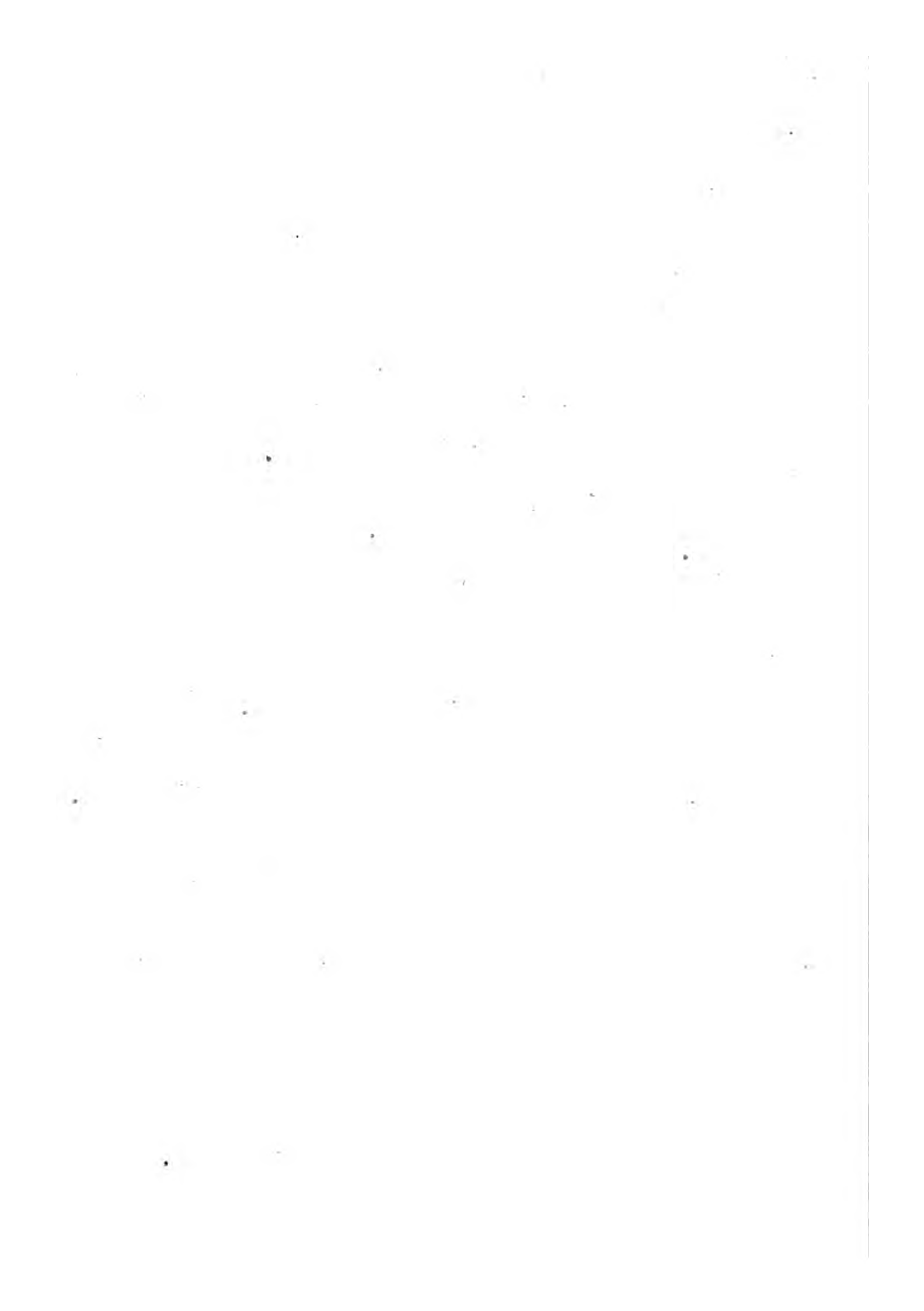


Citaten- und Sentenzen-Register.

Bearbeitet

von

Ernst Hermann.



A.

- Acht' es nicht für heilig, Durch Rechtthun Schaden zc.** VII. Band, Seite 496. Troilus und Cressida. V. Act, 3. Scene.
- Rechter Adel weiß von keiner Furcht.** II. Band, Seite 205. Heinrich der Sechste, 2. Theil. IV. Act, 1. Scene.
- Merger gleicht Dem überhiß'gen Pferd, Das, gebt ihr Freiheit, Am eig'nen Feuer ermüdet.** III. Band, Seite 11. Heinrich der Achte. I. Act, 1. Scene.
- Ahnung eines Nebels quält oft mehr als Ueberzeugung.** VIII. Band, Seite 289. Cymbeline. I. Act, 7. Scene.
- Albernheit des Narren ist der Schleiffstein des Witzigen.** IV. Band, Seite 371. Wie es euch gefällt. I. Act, 2. Scene.
- Alter wie ein frischer Winter, kalt doch erquicklich.** IV. Band, Seite 393. Wie es euch gefällt. II. Act, 3. Scene.
- Am meisten Unkraut trägt der fett'ste Boden.** I. Band, Seite 438. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 4. Scene.
- Amor ist ein mächt'ger Fürst zc.** V. Band, Seite 224. Die beiden Veroneser. II. Act, 4. Scene.
- Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen.** VIII. Band, Seite 102. Ende gut, Alles gut. V. Act, 3. Scene.
- An sich ist nichts weder gut noch böse, Das Denken macht es erst dazu.** IV. Band, Seite 147. Hamlet. II. Act, 2. Scene.
- Armsel'ge, die sich stützen Auf Gunst der Großen zc.** VIII. Band, Seite 384. Cymbeline. V. Act, 4. Scene.
- Aus der Kessel Gefahr pflücken wir die Blume Sicherheit.** I. Band, Seite 263. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 3. Scene.

B.

- Bastarde und eheliche Kinder.** VII. Band, Seite 240. König Lear. I. Act, 2. Scene.
- Bastarde und eheliche Kinder.** I. Band, Seite 10 ff. König Johann. I. Act, 1. Scene.
- Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst und wer ist vor Schlägen sicher?** IV. Band, Seite 157. Hamlet. II. Act, 2. Scene.
- Beharren Im Unrechtthun vermindert Unrecht nicht, Nein, macht es schwerer.** VII. Band, Seite 414. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.
- Beharrlichkeit Hält Ehr' im Glanz; was man gethan hat, hängt Ganz aus der Mode zc.** VII. Band, Seite 444. Troilus und Cressida. III. Act, 3. Scene.
- Beschäft'ge stets die schwindlichten Gemüther Mit fremdem Zwist zc.** I. Band, Seite 448. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 4. Scene.
- Der Beschränktheit Glüd gegenüber dem Glanz der Krone.** II. Band, Seite 294. Heinrich der Sechste, 3. Theil. II. Act, 5. Scene.
- Set' ich und denk' ich, geht Gedank' und Beten Verschiedene Weg' zc.** VII. Band, Seite 42. Maß für Maß. II. Act, 4. Scene.
- Betrachtet, Wenn ihr von dort mich klein als Krähe seht, Daß nur der Platz verkleinert und vergrößert.** VIII. Band, Seite 323. Cymbeline. III. Act, 3. Scene.
- Bildende Kunst meistert die Natur.** VII. Band, Seite 124 und 129. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.
- Bis zur Vollführung einer furchtbarn That Vom ersten Antrieh, ist die Zwischenzeit, Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.** III. Band, S. 379. Julius Cäjar. II. Act, 1. Scene.
- Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.** IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.
- Brutus ist ein ehrentwerther Mann.** III. Band, Seite 421. Julius Cäjar. III. Act, 2. Scene.

Buben, die nicht weiter vorwärts dachten Als, solch ein Tag wie heut' sei morgen auch, Und daß wir ewig Knaben bleiben würden. VI. Band, Seite 221. Wintermärchen. I. Act, 1. Scene.

D.

Das bessere Theil der Tapferkeit ist Vorsicht. I. Band, Seite 343. Heinrich der Vierte, 1. Theil. V. Act, 4. Scene.

Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft. III. Band, Seite 205. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Das gift'ge Schrein der eifersücht'gen Frau Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn. V. Band, Seite 173. Komödie der Irrungen. V. Act, 1. Scene.

Das ist der Humor davon. I. Band, Seite 499 ff. Heinrich der Fünfte. II. Act, 1. Scene. — VI. Band, Seite 34. Die lustigen Weiber von Windsor. II. Act, 1. Scene.

Das ist ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt. IV. Band, Seite 281. Kaufmann von Venedig. II. Act, 1. Scene.

Das Recht darf nicht zur Vogelscheuche werden. VII. Band, Seite 22. Maß für Maß. II. Act, 1. Scene.

Demagogenkünste (des John Gade). II. Band, Seite 408. Heinrich der Sechste, 2. Theil. IV. Act, 2. Scene.

Dem edleren Gemüthe Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte. IV. Band, Seite 165. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Dem Hund im Amt gehorcht man. VII. Band, Seite 338. König Lear. IV. Act, 6. Scene.

Dem schlechtesten Ding an Art und an Gehalt Leihet Liebe dennoch Ansehn und Gestalt. III. Band, Seite 138. Sommernachtstraum. I. Act, 1. Scene.

Dem traue nie, der einmal Treue brach. II. Band, Seite 339. Heinrich der Sechste, 3. Theil. IV. Act, 4. Scene.

Denn noch bis jetzt gab's keinen Philosophen, Der mit Geduld das Zahnweh konnt ertragen. V. Band, Seite 82. Viel Lärmen um Nichts. V. Act, 1. Scene.

- Der alte Glödner Zeit, der lahle Küster.** I. Band, Seite 50.
König Johann. III. Act, 1. Scene.
- Der angeborenen Farbe der Entschließung Wird des Gedankens
Blässe angekränfelt.** IV. Band, Seite 164. Hamlet. III. Act,
1. Scene.
- Der glatte Herr, der Schmeichler Eigennuß ꝛ.** I. Band, Seite 36.
König Johann. II. Act, 2. Scene.
- Der Himmel legt in alles Zweede.** III. Band, Seite 38. Heinrich
der Achte. I. Act, 2. Scene.
- Der Mann, der nur 'ne Zung hat, ist kein Mann, Des Wort
nicht jedes Weib gewinnen kann.** V. Band, Seite 238. Die
beiden Veroneser. III. Act, 1. Scene.
- Des Menschen Tugend schreiben wir in Wasser, Ihr böses Treiben
lebt in Erz.** III. Band, Seite 95. Heinrich der Achte. IV. Act,
2. Scene.
- Der Rest ist Schweigen.** IV. Band, S. 252. Hamlet. V. Act, 2. Scene.
- Der Tugend Uebung ist höher als der Rache.** IV. Band, Seite 77.
Sturm. V. Act, 1. Scene.
- Des Dichters Aug', in holdem Wahnsinn rollend, Bliß auf zum
Himmel, bliß zur Erd' herab.** III. Band, Seite 198.
Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.
- Die ganze Welt ist Bühne ꝛ.** IV. Band, Seite 406. Wie es
euch gefällt. II. Act, 7. Scene.
- Dienst ist Dienst nicht, weil man ihn gethan, Nur wenn er so
erkannt.** VIII. Band, Seite 323. Cymbeline. III. Act, 3. Scene.
- Dienst, sowie Lehnspflicht, lohnt sich selbst im Thun.** VIII. Ba..d,
Seite 422. Macbeth. I. Act, 4. Scene.
- Dieß England lag noch nie und wird auch nie Zu eines Siegers
stolzen Füßen liegen, Als wenn es erst sich selbst verwunden
hals.** I. Band, Seite 108. König Johann. V. Act, 7. Scene.
- Dieß über Alles: sei Dir selber treu.** IV. Band, Seite 115.
Hamlet. I. Act, 3. Scene.
- Die Welt wird immerdar durch Bier berüdt.** IV. Band, Seite 310.
Kaufmann von Venedig. III. Act, 2. Scene.
- Die Zeit ist aus den Fugen.** IV. Band, Seite 131. Hamlet.
I. Act, 5. Scene.
- Du bist ein gesegneter Mensch, daß du denkst, wie Jedermann**

- denkt. I. Band, Seite 381. Heinrich der Vierte. 2. Theil.
II. Act, 1. Scene.
- Du jüngste, nicht geringste. VII. Band, Seite 230. König Lear.
I. Act, 1. Scene.
- Dulden muß der Mensch Sein Scheiden aus der Welt wie seine
Ankunft: Reif sein ist Alles. VII. Band, Seite 353.
König Lear. V. Act, 3. Scene.

E.

- Ehre. Kann Ehre ein Bein ansetzen zc. Falstaff's Monolog.
I. Band, S. 330. Heinrich der Vierte, 2. Th. V. Act, 1. Scene.
- Ehre, äußere zerfällt mit dem Glück. VII. Band, Seite 442.
Troilus und Cressida. III. Act, 3. Scene.
- Ehre, unbefleckte, ist der reinste Schatz. I. Band, Seite 117.
Richard der Zweite. I. Act, 1. Scene.
- Ehre und Mannheit gegenüber willkürlicher Schätzung eines Ein-
zelnen. VII. Band, Seite 410. Troilus und Cressida. II. Act,
2. Scene.
- Ehre und Würde eines Königs ist nicht nach dem Maß gemeiner
Unzen zu wägen. VII. Band, Seite 409. Troilus und Cressida.
II. Act, 2. Scene.
- Ehrlich sein heißt, wie es in dieser Welt zugeht, ein Ausertwählter
unter Zehntausenden sein. IV. Band, Seite 145. Hamlet.
II. Act, 2. Scene.
- Eid bedarf's nicht unter Ehrenmännern. III. Band, Seite 382.
Julius Cäsar. II. Act, 2. Scene.
- Eifersucht, das grüngaugte Scheusal, Das besudelt, Die Speise,
die es nährt. VIII. Band, S. 184. Othello. III. Act, 1. Scene.
- Eifersucht; für sie sind Dinge, leicht wie Luft, so stark wie Bibel-
sprüche. VIII. Band, Seite 191. Othello. III. Act, 1. Scene.
- Einbildung des Guten giebt Nur desto stärkeres Gefühl des
Schlimmern. I. Band, Seite 134. Richard der Zweite.
I. Act, 3. Scene.
- Eine lose Rede schläft in dummen Ohren. IV. Band, Seite 199
Hamlet. IV. Act, 2 Scene.

- Einen Hund zu schlagen, find't sich bald ein Stod.** II. Band, Seite 175. Heinrich der Sechste, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.
- Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feister Die Rippen, um so eh'r bankrott die Geister.** V. Band, Seite 444. Liebes Leid und Lust. I. Act, 1. Scene.
- Ein Feuer brennt das andre nieder.** III. Band, Seite 229. Romeo und Julia. I. Act, 2. Scene.
- Ein fleckenloses Herz jagt nicht so leicht.** II. Band, Seite 172. Heinrich der Sechste, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.
- Ein Freund am Hofe ist besser, denn ein Pfennig im Beutel.** I. Band, S. 451. Heinrich der Vierte, 2. Th. V. Act, 1. Scene.
- Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels, Ist Glückes Hafen einem weisen Mann.** I. Band, Seite 133. Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.
- Einmal besser als keinmal und besser spät als nie.** IV. Band, Seite 576. Der Widerspenstigen Zähmung. V. Act, 1. Scene.
- Ein Pferd, ein Pferd! Ein Königreich für'n Pferd.** II. Band, Seite 525. Richard der Dritte. V. Act, 4. Scene.
- Eitelkeit, der nimmersatte Geier, Fällt nach verzehrtem Vorrath selbst sich an.** I. Band, Seite 139. Richard der Zweite. II. Act, 1. Scene.
- Glende sind auf kleine Dinge stolz.** II. Band, Seite 204. Heinrich der Sechste, 2. Theil. IV. Act, 1. Scene.
- Glend liebt es, über sich zu spotten.** I. Band, Seite 141. Richard der Zweite. II. Act, 1. Scene.
- Englands Preis.** I. Band, Seite 139. Richard der Zweite. II. Act, 1. Scene.
- Er denkt zu viel: Die Leute sind gefährlich.** III. Band, Seite 362. Julius Cäsar. I. Act, 2. Scene.
- Erfolg darf nicht der Maßstab sein für die Güte einer That.** VII. Band, S. 412. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.
- Erlebte Gräuel Sind schwächer als das Grau'n der Einbildung.** VIII. Band, Seite 420. Macbeth. I. Act, 3. Scene.
- Er wär' kein Wolf, Wenn er nicht säh', die Römer sind nur Schafe.** III. Band, S. 373. Julius Cäsar. I. Act, 3. Scene.
- Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem, Ich werde nimmer seines Gleichen sehn.** IV. Band, Seite 109. Hamlet.

- I. Act, 2. Scene. Vgl.: **Dieß war ein Mann.** III. Band, Seite 476. Julius Cäsar. V. Act, 5 Scene.
- Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, Als eure Schulweisheit sich träumt,** Horatio. IV. Band, Seite 131. Hamlet. I. Act, 5. Scene.
- Es ist der Könige Fluch, bedient von Sklaven zu sein.** I. Band, Seite 78. König Johann. IV. Act, 2. Scene.
- Es ist der Männer Schuld, daß Weiber fallen.** VIII. Band, Seite 233. Othello. IV. Act, 3. Scene.
- 'S ist mißlich, wenn die schlechtere Natur Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen Von mächt'gen Gegnern stellt.** IV. Band, Seite 239. Hamlet. V. Act, 2. Scene.
- Es wird niemals aus diesen bedächtigen Burschen etwas Rechtes.** I. Band, Seite 435. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 3. Scene.
- Etwas ist faul im Staate Dänemark.** IV. Band, Seite 122. Hamlet. I. Act, 4. Scene.

F.

- Falschheit heilet Falschheit.** I. Band, Seite 49. König Johann III. Act, 1. Scene.
- (Der) Feige stirbt schon vielmal, eh' er stirbt.** III. Band, Seite 394. Julius Cäsar. II. Act, 2. Scene.
- Feldherrnrang und Amt.** VII. Band, Seite 391 ff. Troilus und Cressida. I. Act, 3. Scene.
- Fortuna's Ritter, der nie sieht, als wenn Die launenhafte Dame bei ihm steht.** I. Band, Seite 43. König Johann. III. Act, 1. Scene.
- (Die) Frau, die ihr Vergehen nicht ihrem Manne zuzuschreiben versteht, die laßt nie ein Kind säugen: sie würde es albern groß ziehen.** IV. Band, Seite 442. Wie es euch gefällt. IV. Act, 1. Scene.
- Frauenaugen, die hohe Schule für das wahre Wissen.** V. Band, Seite 511. Liebes Leid und Lust. IV. Act, 3. Scene.
- Frauen sind Engel stets, geworben: Ahnung ist Lust, doch im Genuß erstorben.** VII. Band, Seite 388. Troilus und Cressida. I. Act, 2. Scene.

- Frauenpflicht.** IV. Band, Seite 584. Der Widerspenstigen Zähmung.
V. Act, 2. Scene.
- (Je mehr) Freunde, desto schlimmer; je mehr Feinde, desto besser.** III. Band, S. 561. Was ihr wollt. V. Act, 1. Scene.
- Freunde wären die unnützeſten Geſchöpfe, wenn wir ſie nicht gebrauchten.** VII. Band, Seite 139. Timon von Athen. I. Act, 2. Scene.
- Freundschaft hält Stand in allen andern Dingen, Nur in der Liebe Dienſt und Werbung nicht.** V. Band, Seite 25. Viel Lärmen um Nichts. II. Act, 1. Scene.
- (Wahre) Freundschaft kann Ceremonie ganz entbehren.** VII. Band, Seite 136. Timon von Athen. I. Act, 2. Scene.
- Freundschaft, welche Weiſheit nicht knüpfte, kann Thorheit leicht auflösen.** VII. Band, Seite 419. Troilus und Cressida. IV. Act, 3. Scene.
- Futter für Pulver.** I. Band, Seite 318. Heinrich der Vierte, 1. Theil. IV. Act, 2. Scene.

G.

- Gefährliche Gedanken ſind gleich Giften, Die man zuerſt kaum wahrnimmt am Geſchmack ꝛc.** VIII. Band, Seite 191. Othello III. Act, 1. Scene.
- Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten, Iſt ſtolz auf ſeinen Werth und nicht auf Schmuck.** III. Band, Seite 275. Romeo und Julia. II. Act, 6. Scene.
- Geh' in ein Kloſter! Warum wollteſt du Sünder zur Welt bringen?** IV. Band, Seite 165. Hamlet. III. Act, 1. Scene.
- Gehorchen mag, wer nicht zu herrſchen weiß!** II. Band, Seite 231. Heinrich der Sechſte, 2. Theil. V. Act, 1. Scene.
- Gemäßigte Klage iſt das Recht des Todten, übertriebener Gram der Feind des Lebenden.** VIII. Band, Seite 5. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.
- Gefellſchaft, ſagt die Schrift, iſt die Glückſeligkeit des Lebens.** V. Band, Seite 497. Liebes Leid und Luſt. IV. Act, 2. Scene.
- Gefunde Beeren reifen und gedeihen Am beſten neben Früchten**

- schlecht'rer Art.** I. Band, Seite 480. Heinrich der Fünfte
I. Act, 1. Scene.
- Gewissen, ein gefährlich Ding; es macht einen voller Schwierig-
keiten.** II. Band, Seite 413. Richard der Dritte. I. Act,
4. Scene.
- O feig Gewissen, wie du mich bedrängst.** II. Band, Seite 518.
Richard der Dritte. V. Act, 3. Scene.
- So macht Gewissen Feige aus uns allen.** IV. Band, Seite 164.
Hamlet. III. Act, 1. Scene.
- Gezierte Poesie ist wie der Paßgang eines steifen Gauls.** I. Band,
Seite 292. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 1. Scene.
- Gleich, Herr, gleich!** I. Band, Seite 268. Heinrich der Vierte,
1. Theil. II. Act, 4. Scene.
- (Die Art der) Gnade weiß von keinem Zwang, Sie träufelt
wie des Himmels milder Regen zc.** IV. Band, Seite 336.
Kaufmann von Venedig. IV. Act, 1. Scene.
- Kein Attribut — — schmückt halb mit solchem Glanz, Als Gnade
thut.** VII. Band, S. 34. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.
- Ach, wenn uns erst erlösch der Gnade Licht, Nichts geht dann
recht.** VII. Band, S. 92. Maß für Maß. IV. Act, 4. Scene.
- (Die) Götter sind gerecht: aus unseren Lüften Erschaffen sie
das Werkzeug, uns zu geißeln.** VII. Band, Seite 361. König
Lear. V. Act, 3. Scene.
- Gold, ein schlimmes Gift den Seelen als arme Tränkchen.**
III. Band, Seite 332. Romeo und Julia. V. Act, 1. Scene.
- Goldes Macht.** VII. Band, Seite 188, 203, 211, 212. Timon
von Athen. IV. Act, 3. Scene.
- Hüll in Gold die Sünde, Der starke Speer des Rechts Bricht
harmlos ab zc.** VII. Band, Seite 338. König Lear. IV. Act,
6. Scene.
- Gold kommt immer recht.** II. Band, Seite 133. Heinrich der
Sechste, 2. Theil. I. Act, 2. Scene.
- Gram ist stolz.** I. Band, Seite 40. König Johann. III. Act,
1. Scene.
- Großes Herz, leb wohl! zc.** (Prinz Heinrich's Nachruf an Percy.)
I. Band, Seite 342. Heinrich der Vierte, 1. Theil. V. Act,
4. Scene.

- Guter Name — das eigentliche Kleinod.** VIII. Band, Seite 183.
Othello. III. Act, 1. Scene.
- Guter Name — eine trügliche Einbildung.** VIII. Band, Seite 168.
Othello. II. Act, 3. Scene.
- Gute That, die ungepriesen stirbt, Würgt tausend andre, die sie zeugen könnte.** VI. Band, Seite 223. Wintermärchen.
I. Act, 1. Scene.
- Gut gebrüllt, Löwe!** III. Band, Seite 207. Sommernachtsstraum.
V. Act, 1. Scene.

H.

- Häng ein Kalbsfell um die schönsten Glieder!** I. Band, Seite 43.
König Johann. III. Act, 1. Scene.
- Hinab, du flammenhufiges Gespann etc.** III. Band, Seite 285.
Romeo und Julia. III. Act, 2. Scene.
- Hoffnung auf Genuß ist fast so viel Als schon genoss'ne Hoffnung.**
I. Band, Seite 157. Richard der Zweite. II. Act, 3. Scene.
- Hol' die Pest alle feigen Memmen!** I. Band, Seite 271. Heinrich
der Vierte. 1. Theil. II. Act, 4. Scene.
- Hol die Pest Kummer und Seufzen! Es bläst einen Menschen
auf, wie einen Schlauch.** I. Band, Seite 279. Heinrich der
Vierte. 1. Theil. II. Act, 4. Scene.
- Homo ist ein Name, der allen Menschen gemein ist.** I. Band,
Seite 258. Heinrich der Vierte. 1. Theil. II. Act, 1. Scene.
- Hüll' in Gold die Sünde, siehe: Gold.**
- Hüte dich In Händel zu gerathen; bist du drin, Führ sie, daß
sich dein Feind vor dir mag hüten!** IV. Band, Seite 115.
Hamlet. I. Act, 3. Scene.

I.

- Ich bin einmal so tief in Blut gestiegen, Daß, wollt ich nun im
Waten stille stehn, Rückkehr so schwierig wär als durch zu
geh'n.** VIII. Band, Seite 469. Macbeth. III. Act, 4. Scene.
- Ich bin ein Mann, an dem Man mehr gesündigt als er sündigte.**
VII. Band, Seite 293. König Lear. III. Act, 2. Scene.

**Ich kenn' euch all' und unterstütz ein Weilchen Das wilde Wesen
eures Müßiggangs** zc. I. Band, Seite 241. Heinrich der
Vierte, 1. Theil. I. Act, 2. Scene.

**Ich mag nicht leben, Wenn's meiner Flamm' an Del gebracht,
als Schnuppe Der jungen Welt** zc. VIII. Band, Seite 14
Ende gut, Alles gut. I. Act, 2. Scene.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut. (Gut ist nur ein relativer
Begriff.) IV. Band, Seite 354. Kaufmann von Venedig,
V. Act, 1. Scene.

Ich steh' hier auf meinen Schein. IV. Band, Seite 338. Kauf-
mann von Venedig. IV. Act, 1. Scene.

Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, Heinz, und Alles gut. I. Band
Seite 330. Heinrich der Vierte, 1. Theil. V. Act, 1. Scene.

**Im hohlen Cirkel, Der eines Königs sterblich Haupt umgiebt,
Hält seinen Hof der Tod.** I. Band, Seite 173. Richard der
Zweite. III. Act, 3. Scene.

**Im Stande der Unschuld ist Adam gefallen, was soll der arme
Hans in den Tagen der Verderbniß thun!** I. Band, Seite 309.
Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 3. Scene.

Instinkt ist eine große Sache, ich war eine Memme aus Instinkt.
I. Band, Seite 277. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act,
4. Scene.

**In uns selber liegt's, ob wir so sind oder anders. Unser Kör-
per ist ein Garten und unser Wille der Gärtner** zc. VIII. Band.
Seite 144. Othello. I. Act, 3. Scene.

Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode. IV. Band, Seite 146,
Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Ja, da hilft nun kein Beten mehr. I. Band, Seite 274. Heinrich
der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.

Ja, gnäd'ge Frau, es (das Sterben) ist gemein. IV. Band,
Seite 105. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Ja und Nein zugleich, das war keine gute Theologie. VII. Band,
Seite 335. König Lear. II. Act, 6. Scene.

**Jeder Mensch hat angebor'ne Schwächen, Die Gnade nur, nicht
Kraft kann überwinden.** V. Band, Seite 449. Liebes Leid
und Lust. I. Act, 1. Scene.

- Jeder Zoll ein König.** VII. Band, Seite 337. König Lear. IV. Act, 6. Scene.
- Jemand, der sich selbst gern reden hört und der in einer Minute mehr spricht, als er in einem Monat beantworten kann.** III. Band, Seite 268. Romeo und Julia. II. Act, 4. Scene.
- Junge Leute müssen auch leben.** I. Band, Seite 261. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 2. Scene.
- Jungfrauenthum, eine Waare, die durch's Liegen allen Glanz verliert.** VIII. Band, Seite 9. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.
- Zuwelen sprechen oft mit stummer Kunst, Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.** V. Band, Seite 238. Die beiden Veroneser. III. Act, 1. Scene.

K.

- Kabiar für das Volk.** IV. Band, Seite 154. Hamlet. II. Act, 2. Scene.
- Keiner trau dem Gaukelspiel der Hölle, Die uns mit doppel-sinn'ger Rede äfft!** VIII. Band, Seite 512. Macbeth. V. Act, 7. Scene.
- Kein Weiser jammert um Verlust.** II. Band, Seite 361. Heinrich der Sechste, 3. Theil. V. Act, 4. Scene.
- Kein Wesen giebt's, Das nicht gebunden wär zc.** V. Band, Seite 121. Komödie der Irrungen. II. Act, 1. Scene.
- (Kein) König seufzte je Allein und ohne allgemeines Weh.** IV. Band, Seite 183. Hamlet. III. Act, 3. Scene.
- Nur auf den König. Regen wir dem König zc. — Wie viel Behagen muß ein König missen, Deß sich der Einzle freut? Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt, Als allgemeine Cäremonie nur? zc.** I. Band, Seite 554. Heinrich der Fünfte. IV. Act, 1. Scene.
- Der Könige Fluch, bedient von Sklaven zu sein. Siehe: Es ist der Könige Fluch. Nicht alle Fluth im wüsten Meere kann Den Balsam vom gesalbten König waschen.** I. Band, Seite 169. Richard der Zweite. III. Act, 3. Scene.

- Könnten die Großen donnern Wie Jupiter, sie machten taub den Gott** zc. VII. Band, Seite 36. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.
- Krieg übertrifft den Frieden wie der Tag die Nacht** zc. V. Band, Seite 403. Coriolan. IV. Act, 5. Scene.
- Krone. Welch schönes Ding es ist die Krone tragen** zc. II. Band, Seite 263. Heinrich der Sechste. 3. Theil. I. Act, 2. Scene.
- Eine Krone, sonst ein ruhmvoll Grab!** II. Band, Seite 268. Heinrich der Sechste, 3. Theil. I. Act, 4. Scene.
- Kunst, die höchste, erscheint wieder wie von der Natur erschaffen, ist selbst Natur.** VI. Band, Seite 289. Wintermärchen. IV. Act, 3. Scene.
- Kürze, des Wises Seele.** IV. Band, Seite 141. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

L.

- Langsam im Reden zu sein, ist eines Weibes einzige Tugend.** V. Band, Seite 247. Die beiden Veroneser. III. Act, 1. Scene.
- Last wohlbeleibte Männer um mich sein** zc. III. Band, Seite 362. Julius Cäsar. I. Act, 2. Scene.
- Leben birgt tausend Tode und ist voll von Widersprüchen.** VII. Band, Seite 52. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.
- Leben ist nur ein wandelnd Schattenbild, Ein armer Komödiant** zc. VIII. Band, Seite 398. Macbeth. V. Act, 5. Scene.
- Dieß kleine Leben umfaßt ein Schlaf.** IV. Band, Seite 71. Sturm. IV. Act, 1. Scene.
- Leichenpredigt eines frommen Mannes.** III. Band, Seite 325. Romeo und Julia. IV. Act, 5. Scene.
- Leichtes Herz lebt lang.** V. Band, Seite 519. Liebes Leid und Lust. V. Act, 2. Scene.
- Leid sitzt um so schwerer, Wo es bemerkt, daß man nur schwach es trägt.** I. Band, Seite 133. Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.
- Leutselig sei, doch keineswegs gemein.** IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.
- Lieb' alle, wen'gen traue, beleid'ge keinen** zc. VIII. Band, Seite 5. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.

- Liebe — eine bloße Tollheit** ꝛ. IV. Band, Seite 424. Wie es euch gefällt. III. Act, 2. Scene.
- Verliebte und Verrückte Sind beide von so brausendem Gehirn** ꝛ. III. Band, Seite 198. Sturm. V. Act, 1. Scene.
- Neußere Kennzeichen der Verliebtheit.** V. Band, Seite 210. Die beiden Veroneser. II. Act, 1. Scene.
- Was lieben heißt.** IV. Band, Seite 457. Wie es euch gefällt. V. Act, 2. Scene.
- Liebe find't zuletzt ihr Stündlein, Das weiß jeder Mutter Sohn.** III. Band, Seite 506. Was ihr wollt. II. Act, 3. Scene.
- Liebe ist tief wie das Meer. Je mehr ich gebe, je mehr auch hab' ich** ꝛ. III. Band, Seite 258. Romeo und Julia. II. Act, 2. Scene.
- Liebe sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen.** III. Band, Seite 138. Sommernachtstraum. I. Act, 1. Scene.
- Liebe stets mit Leid verschwifert.** III. Band, Seite 134. Sommernachtstraum. I. Act, 1. Scene.
- Das ist das Ungeheure in der Liebe, daß der Wille unendlich ist und die Ausführung beschränkt, das Verlangen grenzenlos und die That ein Sklav der Beschränkung.** VII. Band, Seite 434. Troilus und Cressida. III. Act, 2. Scene.
- Lied, ein altes schlichtes, einfältiges, wie's Spinnerinnen und junge Mägde singen: Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr, Mehr als gesuchte Wort' und lust'ge Weisen Aus dieser raschen, wirbelsüß'gen Zeit.** III. Band, Seite 512. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.

M.

- Frau Mab.** III. Band, Seite 240. Romeo und Julia. I. Act, 4. Scene.
- Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.** III. Band, Seite 513. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.
- Männchen, nach dem Essen aus einer Käserinde verfertigt.** I. Band, Seite 416. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 2. Scene.

- Magie des Reichthums.** VII. Band, Seite 121. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.
- Man muß das Volk nicht vom Gesetz losreißen Und an die Willkür fetten.** III. Band, Seite 18. Heinrich der Achte. I. Act, 2. Scene.
- Mehr Inhalt, wen'ger Kunst.** IV. Band, Seite 141. Hamlet. II. Act, 2. Scene.
- (Dein Gemüth; Es ist zu voll von) Milch der Menschenliebe.** VIII. Band, Seite 425. Macbeth. I. Act, 5. Scene.
- Miß nicht den Nächsten nach dem eigenen Maß.** VII. Band, Seite 37. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.
- Mit der Andacht Mienen Und frommem Wesen überzudern wir Den Teufel selbst.** IV. Band, S. 162. Hamlet. III. Act, 1. Scene.
- Sind neue Moden noch so lächerlich, Ja selbst unmännlich, doch befolgt man sie.** III. Band, Seite 23. Heinrich der Achte. I. Act, 3. Scene.
- Mühlsteine weinen.** II. Band, Seite 417. Richard der Dritte. I. Act, 4. Scene.
- Musik verwandelt Alles. — Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst, Laugt zu Verrath ꝛc.** IV. Band, Seite 353. Kaufmann von Venedig. V. Act, 1. Scene.
- Musik, der Liebe Nahrung.** III. Band, Seite 479. Was ihr wollt. I. Act, 1. Scene.
- Musik, schwermüth'ge Nahrung Für uns verliebtes Volk.** VI. Band, Seite 384. Antonius und Cleopatra. II. Act, 5. Scene.
- Ein feierliches Lied, der beste Tröster Zur Heilung irrer Phantasie.** IV. Band, Seite 78. Sturm. V. Act, 1. Scene.
- Töne üben Zauberkraft.** VII. Band, Seite 73. Maß für Maß. IV. Act, 1. Scene. Vergl. auch: Orpheus' Laute und Lied.
- Muß ich sterben, Grüß ich die Finsterniß als meine Braut Und drüde sie an's Herz.** VII. Band, Seite 55. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

N.

- Narren verhalten sich zu Ehemännern, wie Sardellen zu Häringen; der Ehemann ist der größte von beiden.** III. Band, Seite 526. Was ihr wollt. III. Act, 1. Scene.

Der Narr muß Freiheit haben, soll er die angestechte Welt säubern. IV. Band, Seite 403. Wie es euch gefällt. II. Act, 7. Scene.

Ein privilegirter Narr verleumdet nicht, wenn er auch nichts thut als spotten. III. Band, Seite 494. Was ihr wollt. I. Act, 5. Scene.

Den Narren zu spielen, ist ein Handwerk, so voll von Arbeit als des Weisen Kunst. III. Band, Seite 527. Was ihr wollt. III. Act, 1. Scene.

Natur, du meine Göttin! Deiner Sakung Gehorch' ich einzig u. VII. Band, Seite 239. König Lear. I. Act, 2. Scene.

O göttliche Natur, wie herrlich du dich selbst verkündigst. VIII. Band, Seite 357. Cymbeline. IV. Act, 2. Scene.

Natur wird durch keine Art gebessert, Schafft nicht Natur die Art. VI. Band, S. 289. Wintermärchen. IV. Act, 3. Scene. Vergl. **Sind diese Wälder Nicht sorgenfreier als der falsche Hof u.** IV. Band, Seite 387. Wie es euch gefällt. II. Act, 1. Scene. Ferner die Lieder: **Unter des Laubdachs Hut, ebendasselbst.** II. Act, 5. Scene. Seite 398 und: **Stürm', stürm', du Winterwind!** II. Act, 7. Scene. Seite 408.

Neue Schuld wird durch's Verzeih'n genährt. VII. Band, Seite 31. Maß für Maß. II. Act, 1. Scene.

Neu geschaffner Rang vergißt die Namen. I. Band, Seite 11. König Johann. I. Act, 1. Scene.

Nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen, Auch stützen muß man ihn. VII. Band, Seite 121. Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.

Nichts ist gewonnen, Alles ist dahin, Steh'n wir am Ziel mit unzufried'nem Sinn. VIII. Band, Seite 459. Macbeth. III. Act, 2. Scene.

Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis sie weiß, Allein das Unerreichte steh' im Preis u. VII. Band, Seite 388. Troilus und Cressida. I. Act, 2. Scene.

Nie kann etwas mir zuwider sein, Was Einfalt darbringt und

- Ergebenheit.** III. Band, Seite 200. Sommernachtstraum.
V. Act, 1. Scene.
- Niemand ist sein eigen. Was sein soll, muß geschehn.** III. Band,
Seite 501. Was ihr wollt. I. Act, 5. Scene.

O.

- Ob schon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch
sehr unmelodisch.** IV. Band, Seite 460. Wie es euch gefällt.
V. Act, 3. Scene.
- O Glend, das der Glanz dem Menschen bringt ꝛc.** VII. Band,
Seite 186. Timon von Athen. IV. Act, 2. Scene.
- O flücht'ge Gnade sterblicher Geschöpfe.** II. Band, Seite 457.
Richard der Dritte. III. Act, 4. Scene.
- Oft ist's der eig'ne Geist, der Rettung schafft, Die wir bei'm
Himmel suchen.** VIII. Band, Seite 11. Ende gut, Alles gut.
I. Act, 1. Scene.
- O Himmel, könnte man im Buch' des Schicksals doch lesen!**
I. Band, Seite 404. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act,
1. Scene.
- O mein prophetisches Gemüth!** IV. Band, Seite 125. Hamlet.
I. Act, 5. Scene.
- Orpheus' Laute ꝛc.** siehe Poesie.
- O Schande jenem reich geword'nen Erben, Der ohne Denkmal
läßt des Vaters Grab.** VIII. Band, Seite 360. Cymbeline.
IV. Act, 2. Scene.
- O schmelze doch dieß allzu feste Fleisch ꝛc.** IV. Band, Seite 107.
Hamlet. I. Act, 2. Scene.
- O traurig Loos des Armen, der an Königs Gunst gebunden ꝛc.**
III. Band, Seite 82. Heinrich der Achte. III. Act, 2. Scene.
- O welch' ein edler Geist ist hier zerstört.** IV. Band, Seite 166.
Hamlet. III. Act, 1. Scene.
- O welch' ein Schurk' und niedrer Sklav' bin ich ꝛc.** IV. Band,
Seite 157. Hamlet. II. Act, 2. Scene.
- O Welt, du rollend Rad ꝛc.** V. Band, Seite 394. Coriolan.
IV. Act, 4. Scene.

O wer kann Feu'r dadurch in Händen halten Daß er den
frost'gen Kaukasus sich denkt ꝛ. I. Band, Seite 134.
Richard der Zweite. I. Act, 3. Scene.

P.

(Phantasie.) So voll von Phantasien Ist Liebe, daß nur sie phan-
tastisch ist. III. Band, Seite 480. Was ihr wollt. I. Act,
1. Scene.

Bergl. Wahntwizige, Poeten und Verliebte Bestehn aus Einbildung.
III. Band, Seite 198. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.

Philosophie, der Trübsal süße Milch. III. Band, Seite 292.
Romeo und Julia. III. Act, 3. Scene.

Unsre Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und uner-
gründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. VIII.
Band, Seite 36. Ende gut, Alles gut. II. Act, 3. Scene.

Denn noch bis jetzt gab's keinen Philosophen ꝛ. V. Band,
Seite 82. Viel Lärmen um Nichts. V. Act, 1. Scene.

Poesie, eine Flamme, die sich selbst erregt, aber gleich dem
Strome vor jeder Hemmung zurückflieht. VII. Band, Seite 123.
Timon von Athen. I. Act, 1. Scene.

Viel kann Poesie, das Himmelskind. V. Band, Seite 251. Die
beiden Veroneser. III. Act, 2. Scene.

Orpheus' Laute ließ die Wipfel. III. Band, Seite 61. Heinrich
der Achte. III. Act, 1. Scene.

Bergl. Des Dichters Aug', in holdem Wahnsinn rollend.

Pracht des Lebens nur Wahnsinn und Hohn auf die Wirklichkeit.
VII. Band, Seite 140. Timon von Athen. I. Act, 2. Scene.

Puritaner und Papist, wie verschieden ihre Herzen auch in der
Religion sind, läuft's doch mit ihren Köpfen auf Eins hinaus.
VIII. Band, Seite 16. Ende gut, Alles gut. I. Act, 3. Scene.

R.

Rach' und Wollust Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
Wahrhaften Urtheils. VII. Band, Seite 414. Troilus und
Cressida. II. Act, 2. Scene.

Rausch. Es ist schwere Arbeit mein Gehirn zu waschen Und es wird schmutz'ger. VI. Band, Seite 401. Antonius und Cleopatra. II. Act, 7. Scene.

Redet wahr und lacht des Teufels. I. Band, Seite 269. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 1. Scene.

S.

Schlaf, o holder Schlaf! — Was liegst du lieber in rauchigen Hütten, Als in der Großen duftenden Palästen! I. Band, Seite 402. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 1. Scene.

Schlaf, der des Grams verworr'n Gespinnst entwirrt, Der Tod von jedem Lebenstag. VIII. Band, Seite 439. Macbeth. II. Act, 1. Scene.

Schöne Thaten, Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verrathen. IV. Band, Seite 112. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Schönheit, die der Luft sich streng enthält, Bringt um ihr Erb' die ungeborne Welt. III. Band, Seite 227. Romeo und Julia. I. Act, 1. Scene.

Schreibtafel her: ich muß mir's niederschreiben, Daß einer lächeln kann und immer lächeln, Und doch ein Schurke sein. IV. Band, Seite 127. Hamlet. I. Act, 5. Scene.

Schwachheit, dein Nam' ist Weib. IV. Band, Seite 107. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Schweigen ist bloß zu empfehlen An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen. IV. Band, Seite 262. Kaufmann von Venedig. 1. Act, 1. Scene.

Leute, deren Angesicht Sich überzieht gleich einem stehenden Sumpf Und die ein eigensinnig Schweigen halten Aus Absicht, sich in einen Schein zu kleiden. IV. Band, Seite 261. Kaufmann von Venedig. I. Act, 1. Scene.

Seh'n wir den Größern tragen unsern Schmerz, Kaum rührt das eigne Leid noch unser Herz. VII. Band, Seite 310. König Lear. III. Act, 6. Scene.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage. IV. Band, Seite 163. Hamlet. III. Act, 1. Scene.

Sekt, von Falstaff gepriesen. I. Band, Seite 435. Heinrich der Vierte, 2. Theil. IV. Act, 3. Scene.

- Sicherheit, des Menschen Erbfeind!** VIII. Band, Seite 471.
Macbeth. III. Act, 5. Scene.
- Sich umgeben mit zwiefachem Prunk, — — Ist lächerlich und unnütz Uebermaß.** I. Band, Seite 71. König Johann. IV. Act, 2. Scene.
- Sich und den Freund verliert das Darlehn oft.** IV. Band, Seite 115. Hamlet. I. Act, 3. Scene.
- (Kunstvolles) Singen führt auch gerades Weges dazu, Schneider zu werden oder Rothkehlchen abzurichten.** I. Band, Seite 207. Heinrich der Vierte. 1. Theil. III. Act, 1. Scene.
- Sittsamkeit erhält immer schön.** VII. Band, Seite 59. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.
- Sittsamkeit ist verführerischer als Leichtfinn.** VII. Band, Seite 39. Maß für Maß. II. Act, 2. Scene.
- So ist des Menschen Treiben: Heute sprechen Der Hoffnung zarte Knospen zc.** III. Band, Seite 82. Heinrich der Achte. III. Act, 2. Scene.
- So lag ich und so führt' ich meine Klinge.** I. Band, Seite 275. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.
- So schießt das Studium immer über's Ziel zc.** V. Band, Seite 448. Liebes Leid und Lust. I. Act, 1. Scene.
- So treiben wir Possen mit der Zeit und die Geister der Weisen sitzen in den Wolken und spotten unser.** I. Band, Seite 384. Heinrich der Vierte, 2. Theil. II. Act, 2. Scene.
- Sterben ist entseßlich. Geh'n, wer weiß, wohin zc.** VII. Band, Seite 56. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.
- Der Stolze verzehrt sich selbst.** VII. Band, Seite 420. Troilus und Cressida. II. Act, 3. Scene.
- Stolz hat manch Haus zu Fall gebracht, Drum zieh' den alten Mittel an.** VIII. Band, Seite 162. Othello. II. Act, 3. Scene.
- Sündentsproß'ne Werke Erlangen nur durch Sünden Kraft und Stärke.** VIII. Band, Seite 461. Macbeth. III. Act, 2. Scene.

T.

- (Der) Teufel kann sich auf die Schrift berufen.** IV. Band, Seite 272. Kaufmann von Venedig. I. Act, 3. Scene.

- Thaten unnatürlich Erzeugen unnatürliche Zerrüttung.** VIII. Band, Seite 499. Macbeth. V. Act, 1. Scene.
- Thorheit, weislich angebracht, ist Wiß.** III. Band, Seite 527. Was ihr wollt. III. Act, 1. Scene.
- Des Todes Schmerz liegt in der Vorstellung.** VII. Band, Seite 54. Maß für Maß. III. Act, 1. Scene.

U.

- Unglück, ein Prüfstein der Gemüther.** V. Band, Seite 386. Coriolan. IV. Act, 1. Scene.
- Unheil beklagen, das nicht mehr zu bessern, heißt um so mehr nur das Unheil vergrößern.** VIII. Band, Seite 140. Othello. I. Act, 3. Scene.
- Unserer Kraft Verschafft das Schicksal Spielraum; nur dem Trägen, Dem Willenlosen stellt es sich entgegen.** VIII. Band, Seite 11. Ende gut, Alles gut. I. Act, 1. Scene.
- Ein Untergebener glänzt leicht zu hell. Besser nichts thun als zu viel Ruhm erwerben, Wenn unsere Obern fern.** VI. Band, Seite 404. Antonius und Cleopatra. III. Act, 1. Scene.
- Untergebene copiren ihre Vorgesetzten.** I. Band, Seite 452. Heinrich der Vierte. 2. Theil. V. Act, 1. Scene.
- Das bejammern oder fürchten, Was unvermeidlich ist, wär kind'sche Schwäche.** II. Band, Seite 362. Heinrich der Sechste, 3. Theil. V. Act, 4. Scene.

V.

- Verläumdung begleitet unfehlbar Macht und Größe, auch bei der reinsten Unschuld.** VII. Band, Seite 68. Maß für Maß. III. Act, 2. Scene.
- Verlassen sei, was selber sich verläßt.** VI. Band, Seite 426. Antonius und Cleopatra. III. Act, 9. Scene.
- (Dem) Verrath traut man nur wie dem Fuchs.** I. Band, Seite 332. Heinrich der Vierte. 1. Theil. V. Act, 2. Scene.

- Versprechen ist Sitte der Zeit, Hofmännisch und guter Ton zc.** VII. Band, Seite 211. Simon von Athen. V. Act, 1. Scene.
- Viel besser ist's niedrig geboren sein Und mit geringem Volk zufrieden leben, Als aufgepuzt im Flitterstaat des Glücks Und goldner Sorgen.** III. Band, Seite 47. Heinrich der Achte. II. Act, 3. Scene.
- Volksgunst, der leichten Feder gleich.** II. Band, Seite 306. Heinrich der Sechste, 3. Theil. III. Act, 1. Scene.
- Wer sich auf Volksgunst verläßt, schwimmt mit bleiernen Flossen.** V. Band, Seite 294. Coriolan. I. Act, 1. Scene.
- Vor Tische schmolten wir dem Morgen, sind unwillig zu geben und vergeben zc.** V. Band, Seite 417. Coriolan. V. Act, 1. Scene.

W.

- Wähle doch das Weib Sich einen Aeltern stets zc.** III. Band, Seite 513. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.
- Wär's abgethan, so wie's gethen ist, dann wär's gut zc.** VIII. Band, Seite 429. Macbeth. I. Act, 7. Scene.
- Wahn und Tollheit ist's, Den Dienst zu machen größer als den Gott.** VII. Band, Seite 410. Troilus und Cressida. II. Act, 2. Scene.
- Wahnwitzige, Poeten und Verliebte Beflehn aus Einbildung.** III. Band, Seite 198. Sommernachtstraum. V. Act, 1. Scene.
- Wahrhaft groß sein heißt: Nicht ohne großen Gegenstand sich regen; Doch einen Strohalm selber groß verachten, Steht Ehre auf dem Spiel.** IV. Band, Seite 204. Hamlet. IV. Act, 4. Scene.
- Wahrheit ist ein Hund, der in's Loch muß und hinausgepeitscht wird, während Madame Schokhündin am Feuer stehn und sinken darf.** VII. Band, Seite 251. König Lear. I. Act, 4. Scene.
- Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreissen, Dann, dünkt mich, sagen sie im wenigsten am meisten.** III. Band, Seite 201. Sommernachtstraum. V. Act 1. Scene.

Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit &c. II. Band, Seite 393.
Richard der Dritte. I. Act, 2. Scene.

Was Fliegen sind Den müß'gen Knaben, das sind wir den Göttern: Sie tödten uns zum Spaß. VII. Band, Seite 319.
König Lear. IV. Act, 1. Scene.

Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt, Als allgemeine Cäremonie nur. Siehe König.

Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, Wie es auch hieße, würde lieblich duften. III. Band, Seite 255. Romeo und Julia. II. Act, 2. Scene.

Was ist ihm Hecuba, was ist er ihr, Daß er um sie soll weinen? IV. Band, Seite 157. Hamlet. II. Act, 2. Scene.

Was kümmerts das Geseß, ob Dieb den Dieb verurtheilt? VII. Bd., Seite 23. Maß für Maß. II. Act, 1. Scene.

Was lebt muß sterben Und Etw'ges nach der Zeitlichkeit erwerben. IV. Band, Seite 105. Hamlet. I. Act, 2. Scene.

Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht, Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt. III. Band, Seite 262. Romeo und Julia. II. Act, 3. Scene.

Ein Weib kann lustig und doch ehrlich sein. VI. Band, Seite 83. Die lustigen Weiber von Windsor. IV. Act, 2. Scene.

Ein Weiberherz, das immer noch Nach Hoheit geizte, Reichthum, Herrschermacht. III. Band, Seite 48. Heinrich der Achte. II. Act, 3. Scene.

Ein zornig Weib ist gleich getrübtter Quelle, Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit. IV. Band, Seite 584. Der Widerspenstigen Zähmung. V. Act, 2. Scene.

Das Weib schwach; wie der Spiegel, drin sie sich beschaut, So leicht zerbricht, als er Gestalten prägt. Das Weib! Hilf Gott! Der Mann, mißbraucht er es, Stört den Naturzweck. VII. Band, Seite 48. Maß für Maß. II. Act, 4. Scene.

Schwachheit, dein Nam' ist Weib. Siehe: Schwachheit. Vergl. die Citate unter Frau.

Weise jammern nie vorhandenes Weh. I. Band, Seite 174. Richard der Zweite. III. Act, 4. Scene.

- Weise sein und lieben Vermag kein Mensch; nur Götter können's üben. VII. Band, Seite 437. Troilus und Cressida. III. Act, 2. Scene.
- Welch' ein Meisterstück ist der Mensch ꝛc. IV. Band, Seite 149. Hamlet. II. Act, 2. Scene.
- Wem Gott vertraut des Himmels Schwert ꝛc. VII. Band, Seite 71. Maß für Maß. III. Act, 2. Scene.
- Wenn der Schurke mir nicht Tränke gegeben hat, daß ich ihn lieb haben muß. I. Band, Seite 258. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 2. Scene.
- Wenn Gründe so gemein wären wie Brombeeren, so sollte mir doch keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen. I. Band, Seite 276. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.
- Wenn ich zu Pferde bin, so will ich schwören: Ich liebe dich unendlich. I. Band, Seite 267. Heinrich der Vierte, 1. Theil II. Act, 3. Scene.
- Wenn sich Alles vor Gebräuchen schmiegt, Wird nie der Staub des Alters abgestreift. V. Band, Seite 346. Coriolan II. Act, 3. Scene.
- Wenn wir in der Sünde uns verhärten, O Jammer! dann verblenden unsre Augen Mit eig'nem Schmutz die Götter, trüben uns Das klare Urtheil. VI. Band, Seite 436. Antonius und Cleopatra. III. Act, 11. Scene.
- Wer euch dient für Gut und Geld Und nur gehorcht zum Schein, Pakt ein, sobald ein Regen fällt, Läßt euch im Sturm allein. VII. Band, Seite 278. König Lear. II. Act, 4. Scene.
- Wer stets zu Haus' bleibt, Bleibt im Wiß zurück. V. Band, Seite 191. Die beiden Veroneser. I. Act, 1. Scene.
- Wer sucht, und greift nicht was ihm einmal zuläuft, Findets nie wieder. VI. Band, Seite 400. Antonius und Cleopatra. II. Act, 7. Scene.
- Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh. III. Band, Seite 228. Romeo und Julia. I. Act, 2. Scene.
- Wer weint, vermindert seines Grames Tiefe. Drum Thränen

- für die Kinder, Rache mir! II. Band, Seite 478. Heinrich der Sechste, 3. Theil. II. Act, 1. Scene.
- Wie arm sind die, die nicht Geduld besitzen! VIII. Band, Seite 171. Othello. II. Act, 3. Scene.
- Wie oft bewirkt die Wahrnehmung der Mittel Zu böser That, daß man sie bösl'ich thut! I. Band, Seite 79. König Johann. IV. Act, 2. Scene.
- Wie oft sind Menschen, schon des Todes Raub, Noch fröhlich worden! III. Band, Seite 338. Romeo und Julia. V. Act, 3. Scene.
- Wie wir den Rücken wenden Von dem Gefährten, den das Grab verschlang, So schleichen vom begrab'nen Glück sich alle Die Freunde. VII. Band, Seite 185. Timon von Athen. IV. Act, 2. Scene.
- Wiewohl die Kamille, je mehr sie getreten wird, um so schneller wächst, so wird doch die Jugend, je mehr man sie verschwendet, um so schneller abgenützt. I. Band, Seite 281. Heinrich der Vierte, 1. Theil. II. Act, 4. Scene.
- Wilde Freude nimmt ein wildes Ende Und stirbt im höchsten Glanz, wie Feu'r und Pulver Im Ruffe sich verzehrt. III. Band, Seite 274. Romeo und Julia. II. Act, 6. Scene.
- Willst du schon geh'n? Der Tag ist ja noch fern. Es war die Nachtigall und nicht die Lerche. III. Band, Seite 299. Romeo und Julia. III. Act, 5. Scene.
- Wir Blinden bitten Oft unser eig'nes Leid, das weise Mächte Zu unserm Wohl versagen. VI. Band, Seite 368. Antonius und Cleopatra. II. Act, 1. Scene.
- Wir sind Gott einen Tod schuldig. I. Band, Seite 414. Heinrich der Vierte, 2. Theil. III. Act, 2. Scene.
- Wir (Männer) sind in Schwüren stark, Doch in der Liebe schwach. III. Band, Seite 516. Was ihr wollt. II. Act, 4. Scene.
- Wiß, schnell geboren, wächst und welkt geschwind. V. Band, Seite 463. Liebes Leid und Lust. II. Act, 1. Scene.
- Wo ich nicht vergessen habe, wie das Innere einer Kirche aussieht, so bin ich ein Pfefferkorn, ein Brauerpferd. I. Band, Seite 303. Heinrich der Vierte, 1. Theil. III. Act, 3. Scene.

Wort ohne Sinn kann nie zum Himmel dringen. IV. Band,
Seite 185. Hamlet. III. Act, 3. Scene.

**Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Heerd, Wird ihre
Heimath durch die That verflärt.** VIII. Band, Seite 40.
Ende gut, Alles gut. III. Act, 3. Scene.

Register zu den Anmerkungen.

(Die erste **fett gedruckte** Zahl nach dem Titel des Stückes bezeichnet den Band, die folgende die Seite desselben; in der alphabetischen Reihenfolge gelten **ä** und **ö** so viel als **ae** und **oe**, **ü** wird gleich **u** gerechnet.)

- | | |
|--|---|
| <p>ABC-Buch, König Johann, 1, 11.
 Abel, vgl. Damaskus.
 Accedence, 1. Heinrich IV., 1, 258.
 Achatpelschaft, 2. Heinrich IV., 1, 361; Liebes Leid u. Lust, 5, 471.
 Achitophel, 2. Heindr. IV., 1, 361.
 Adam der Gärtner, Richard II., 1, 187; — als Gründer des ersten Hausstandes, 1. Heinrich IV., 1, 271; Adam statt Kain, Liebes Leid und Lust, 5, 492.
 Adam (Bel?) Bogenschütze, Viel Lärmen um Nichts, 5, 12.
 Aderlaß, Richard II., 1, 116.
 Adonisgarten, 1. Heindr. VI., 2, 28.
 Aeolus-Grotte, 2. Heinrich VI., 2, 186.
 Affe, Liebesosungswort, 1. Heinrich IV., 1, 266; 2. Heinrich IV., 1, 395.
 Affen zur Hölle führen, Widerspänstigen Zähmung, 4, 509.
 Aglet-Babn, Widerspänstigen Zähmung, 4, 498.
 Aglen, Hamlet, 4, 213.
 Agnus castus, Sommernachtstr., 3, 189.
 Ajax, Liebes Leid u. Lust, 5, 497; Ant. u. Cleop., 6, 458; Ajax u. Hector, Troil. u. Cress., 7, 379.
 Shakespeare VIII.</p> | <p>Akte (Sieben) des Lebens, Wie es euch gefällt, 4, 407.
 Albaner, Lear, 7, 227.
 Albertus Lasco von Polen, Kaufmann von Venedig, 4, 265.
 Alcides, vgl. Herkules.
 Alexander's d. Großen Kopfhaltung, Liebes Leid und Lust, 5, 546; sein Wappen, ebendas.; Schatzkästchen des Darius, 1. Heinrich VI., 2, 29.
 Allerheiligentag, Beide Veroneser, 5, 210; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 11.
 Almosenantheil, 1. Heinrich IV., 1, 261.
 Alraunwurzel, 2. Heinrich IV., 1, 360. 416; Heinrich V., 1, 430; Romeo und Julia, 3, 320; Titus Andronicus, 6, 144; 2. Heinrich VI., 2, 194; Antonius und Cleopatra, 6, 363.
 Althäa, 2. Heinrich IV., 1, 382; 2. Heinrich VI., 2, 129.
 Alter und Jugend, Maß für Maß, 7, 52.
 Altweibersommer, vergl. Fadensommer.
 Amalmon, 1. Heinrich IV., 1, 279; Lust. Weiber v. Windsor, 6, 48.</p> |
|--|---|

- Amazone als unbärtig, Coriolanus,** 5, 338.
- Ambra, Hamlet,** 4, 145.
- Amerika, Fahrten dahin, Beide Veroneser,** 5, 205.
- Amurath, 2. Heinrich IV.,** 1, 455.
- Anker, der tief und festliegende, Lust. Weiber v. Windsor,** 6, 18.
- Antipoden, Kaufmann v. Venedig,** 4, 355.
- Apfel in Bier geschmort, Liebes Leid und Lust,** 5, 560; **Apfel des Auges, Liebes Leid und Lust,** 5, 542.
- Apfelkrämer verachtet, 2. Hein. IV.,** 1, 366.
- Apotheker wohnen in Sncklersburg, Lust. Weiber v. Windsor,** 6, 61.
- April, regnerisch, Troilus und Cressida,** 7, 384.
- Arabien als Wüste, Corolianus,** 5, 390.
- Ardenner Wald, Wie es euch gefällt,** 4, 368.
- Armada, König Johann,** 1, 56.
- Artemidorus, Jul. Cäsar,** 3, 399.
- Arthur, Lear,** 7, 271; **Arthur-Spiel, 2. Heinrich IV.,** 1, 415.
- Ascapart, 2. Heinrich VI.,** 2, 163.
- Aspekt, astrologisch, 1. Heinr. IV.,** 1, 234.
- Aspis, Anton. u. Cleop.,** 6, 491.
- Asträa, 1. Heinrich VI.,** 2, 28.
- Atalante, Wie es euch gefällt,** 4, 415.
- Ate, Liebes Leid u. Lust,** 5, 551.
- Augen (Kind in den), Timon von Athen,** 7, 139.
- Augenbrauen, buschige, Wintermärchen,** 6, 241.
- Backpflanzen, 2. Heinrich IV.,** 1, 393.
- Bader, vgl. Barbierstube.**
- Bäckerfrau und Christus, Hamlet,** 4, 207.
- Bärenjunges als Klump geboren, 3. Heinrich VI.,** 2, 315.
- Bärenheken, Lustigen Weiber von Windsor,** 6, 14; **2. Heinr. VI.,** 2, 237; **Macbeth,** 8, 510.
- Bajazet, Ende gut, Alles gut,** 8, 74.
- Balladen, Volkslieder u., darauf angespielt: Richard II.,** 1, 217; **Hamlet,** 4, 213. 227; **Kaufmann von Venedig,** 4, 333; **1. Heinrich IV.,** 1, 235; **2. Heinrich IV.,** 1, 389. 390. 395. 433. 459. 460. 462. 463. 464; **Wie es euch gefällt,** 4, 428. 442; **Widerspänstigen Zählung,** 4, 524. 533. 542. 546; **Ende gut, Alles gut,** 8, 17; **Othello,** 8, 162; **Romeo und Julia,** 3, 252, 327; **Beide Veroneser,** 5, 201; **Maß für Maß** 7, 72; **Lear,** 7, 305. 307; **Lustigen Weiber von Windsor,** 6, 7. 24. 31; **Liebes Leid und Lust,** 5, 457. 474; **Wintermärchen,** 6, 285.
- Balsamkraut, damit die Sessel reiben, Lustigen Weiber von Windsor,** 6, 103.
- Banbury-Käse, Lustigen Weiber von Windsor,** 6, 8.
- Bankett, s. v. a. Nachtsch, Widerspänstigen Zählung,** 4, 577.
- Barbason, Heinrich V.,** 1, 499; **Lustigen Weiber von Windsor,** 6, 48; vgl. überhaupt **Wintermärchen,** 6, 293 f.
- Barbierstube, Lear,** 7, 269; **Maß für Maß,** 7, 109; **Widersp. Zählung,** 4, 558.
- Bargulus, 2. Heinrich VI.,** 2, 204.
- Barson, Barston, 2. Heinrich IV.,** 1, 462.
- Barthaar absengen, Comödie der Irrungen,** 5, 177.
- Bartholomäitag, Heinr. V.,** 1, 597.
- Basan, Ant. u. Cleop.,** 6, 437.

- Basilisco**, König Johann, 1, 13.
Basilisk, fabelhaftes Thier, Heinrich V., 1, 588; 2. Heinrich VI., 2, 185; Richard III., 2, 390; Wintermärchen, 6, 236.
Basilisken (Kanonenart), 1. Heinrich IV., 1, 264.
Basingstoke, 2. Heinrich IV., 1, 378.
Bastard, ein Wein, Maß für Maß, 7, 62.
Bauern (Herzog von), Kaufmann von Venedig, 4, 267.
Beadsmen, Richard II., 1, 171.
Becher des Schicksals, 2. Heinrich IV., 1, 404.
Bellona als Braut, Macbeth, 8, 413.
Benevolen, Richard II., 1, 147.
Ben venuto, Widerspänstigen Zählung, 4, 506; Liebes Leid und Lust, 5, 497.
Berberhengste, Hamlet, 4, 242.
Berenice, 1. Heinrich VI., 2, 5.
Bergomaskertanz, Sommernachts-
 traum, 3, 210.
Bernstein, Wintermärchen, 6, 294.
Beschwörungen der Geister lateinisch,
 Hamlet, 4, 130.
Betkoralle, s. v. a. Rosenkranz,
 2. Heinrich VI., 2, 122; vgl.
 Koralle.
Bett auf Rollen, Lustigen Weiber
 von Windsor, 6, 91.
Bettgenoß, Heinrich V., 1, 502.
Bettler, Repräsentant der Wirk-
 lichkeit, Hamlet, 4, 148.
Bettlermädchen, vgl. Kophetua.
Bier (dünnés) gegen Katzenjammer,
 Widersp. Zählung, 4, 477.
Bilbo, Lust. Weiber v. W., 6, 74.
Bilsenkraut, Hamlet, 4, 125; Mac-
 beth, 8, 418.
Binsen gestreut, 1. Heinrich IV.,
 1, 295; 2. Heinrich IV., 1, 466;
 Richard II., 1, 133; Romeo u.
 Julia, 3, 239; Widersp. Zähl-
 ung, 4, 543; Cymbel., 8, 298.
Bisfenringe als Trauringe, Ende
 gut, Alles gut, 8, 33.
Blaumücke (Schotte), 1. Hein-
 rich IV., 1, 279.
Blaurock, Bediententracht, Wider-
 spänstigen Zählung, 4, 544.
Blinde Harfner, Liebes Leid und
 Lust, 5, 539.
Bloch, vgl. Holzklotz.
Blödsinnige betteln, Lear, 7, 309;
 werden geschoren, Comödie der
 Irrungen, 5, 177.
Blut durch die Gestirne bestimmt,
 Cymbeline, 8, 263; Nahrung
 böser Geister, 1. Heinrich VI.,
 2, 100. 191; Blut (Rothés),
 Kaufmann v. Venedig, 4, 276.
Blutsverwandtschaft, Troilus und
 Cressida, 7, 473.
Bogenschiße, König Lear, 7, 335;
 Richard III., 2, 524.
Bolingbroke, Schwarzkünstler,
 2. Heinrich VI., 2, 243.
Bolzen, Waffe des Narren, Wie
 es euch gefällt, 4, 463.
Bordell, 1. Heinrich VI., 2, 19.
Borracho, Viel Lärmen um Nichts,
 5, 56.
Brainsford, s. v. a. Brentford.
Braune Tracht der Gerichtsdiener,
 1. Heinrich VI., 2, 19.
Brautführer, Wie es euch gefällt,
 4, 426.
Brauttuch wirkt magisch, Othello,
 8, 224.
Brennspiegel, 2. Heinrich VI.,
 2, 195.
Brentford, Lustigen Weiber von
 Windsor, 6, 82.
Brownist, Was ihr wollt, 3, 532.
Brüder (Geschworene), Heinrich V.,
 1, 497; Viel Lärmen um
 Nichts, 5, 6.
Bruno (Giordano), Hamlet, 4, 142.
 145. 147. 163. 200. 232; Coriol.
 5, 325.

Buch, Bild des Kostbaren, Wintermärchen, 6, 286.
Bucklersburn, die Apothekerstraße, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 61.
Büffelwamms, 1. Heinrich IV., 1, 236; Comödie der Irrungen, 5, 156.
Bully-rook, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 16.
Burtonhaide, Widersp. Zählung, 4, 477.
Busen: Darin Briefe u. s. w. verborgen, Cymbeline, 8, 330.

C vgl. auch **R.**
Cäsar erbaut den Tower, Rich. II., 1, 203; als besonders ruhmwürdig, 2. Heinrich IV., 1, 384; ruhmredig, Wie es euch gefällt, 4, 455.
Cajus (Joh.), Lustigen Weiber von Windsor, 6, 22.
Calchas, Troilus u. Cressida, 7, 374.
Caliver (Hakenbüchse), 2. Heinrich IV., 1, 415.
Camelot, Lear, 7, 271.
Camera regia, so viel als London, Richard III., 2, 438.
Canarin, Ende gut, Alles gut, 8, 27 (Gaillarde); Lustigen Weiber von Windsor, 6, 40; Liebes Leid und Lust, 5, 474.
Candidatus, Titus Andronicus, 6, 120.
Canterbury, 1. Heintr. IV., 1, 239.
Cardobenedictenkraut, Viel Lärmen um Nichts, 5, 61.
Carkanet, Comödie der Irrungen, 5, 134.
Carrako, Othello, 8, 129.
Cassibelan, Cymbeline, 8, 265.
Cataian, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 35.
Cavalero, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 36.

Centrum der Hand oder Erde, Hamlet, 4, 144.
Centurie, Coriolanus, 5, 315.
Chamälcon, Hamlet, 4, 171.
Charbon, Ende gut, Alles gut, 8, 16.
Charing-Croß, 1. Heinrich IV., 1, 255.
Charitas, Hamlet, 4, 208.
Charnbdis, Kaufmann v. Venedig, 4, 325.
Cherub, Hamlet, 4, 201; Cherubim, Kaufmann von Venedig, 4, 352.
Chinesse, gaunerisch, Lust. Weiber von Windsor, 6, 35.
Chorus, Heinrich V., 1, 476.
Chrisome, Heinrich V., 1, 510.
Christmarkttanz, Widerspänstigen Zählung, 4, 482.
Cibetkake, Lear, 7, 301.
Cicero, Titus Andronicus, 6, 172; 2. Heinrich VI., 2, 205.
Cimmerter, Titus Andronicus, 6, 143.
Cokram, Coriolanus, 5, 334.
Colbrand, König Johann, 1, 12.
Colms-Ind, Macbeth, 8, 414. 451 (auch Jona).
Columbans-Insel, Macbeth 8, 414. 451.
Comödianten, englische, Ende gut, Alles gut, 8, 89.
Conjunction (Astrolog.), 2. Heintr. IV., 1, 397.
Coranto so viel als Courante.
Cornelia (Mutter der Gracchen), Titus Andronicus, 6, 172.
Cornuto, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 73.
Correggio, Widersp. Zählung, 4, 479.
Cospetto, Widersp. Zählung, 4, 511.
Cotswold (Cotfall, Cotfale), 2. Heinrich IV., 1, 407; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 7.

Courante (Coranto), Ende gut, Alles gut, 8, 37; Heinrich V., 1, 531; Viel Lärmen um Nichts, 5, 21.

Courtisanen tragen bunte Caffetkoffe, Ende gut, Alles gut, 8, 33.

Crecy (Schlacht von), Heintr. V., 1, 487. 574.

Cressida, Kaufmann von Venedig, 4, 349.

Cretische Hunde, Heintr. V., 1, 499.

Crosby-Hof, Richard III., 2, 392.

Crusado, Othello, 8, 198.

Cynthia, Romeo und Julia, 3, 300.

Dadalus, 1. Heinrich VI., 2, 90; 3. Heinrich VI., 2, 369.

Dänen als Trinker bekannt, Hamlet, 4, 119.

Dagonet, 2. Heinrich IV., 1, 415.

Dainty, 1. Heinrich IV., 1, 317.

Damaskus, hier tödtet Kain den Abel, 1. Heinrich VI., 2, 20.

Damaskusrosen, Liebes Leid und Lust, 5, 534.

Dante, Comödie der Irrungen, 5, 156; Maß für Maß, 7, 56.

Darius' Schakkästchen, 1. Heinrich VI., 2, 29.

Datchetwiese, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 59.

Daumen in den Mund stecken, Romeo und Julia, 3, 218; zum Zaubern dienend, Macbeth, 8, 415.

Daumennagel, Temperaturmesser, 3. Heinrich VI., 2, 293.

Decius, Julius Cäsar, 3, 354.

Delphi (für Delos?), Wintermärchen, 6, 261.

Dennys (St.), Liebes Leid und Lust, 5, 523.

Deutsche als Betrüger, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 87.

Diamant, Sommernachtsstraum, 3, 150.

Diana als Göttin der Jagd und Keuschheit, Cymbeline, 8, 302; als Brunnenfigur, Wie es euch gefällt, 4, 441; dreikönig, Wie es euch gefällt, 4, 411.

Dictynna, Liebes Leid und Lust, 5, 492.

Dido, Kaufmann von Venedig, 4, 350; Widerspänst. Zählung, 4, 490.

Diener werden vereidigt, Cymbel., 8, 312; den eigenen nimmt man mit in fremde Häuser, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 14. — Diener s. v. a. Geliebter, Beide Veroneser, 5, 212.

Diener, vgl. Courtisane.

Dohle bedeutet Sühlerin, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 60.

Dolche als Costümstück getragen, Romeo und Julia, 3, 343.

Domingo, 2. Heinrich IV., 1, 462.

Doncaster, 1. Heinrich IV., 1, 328.

Doppeln, Was ihr wollt, 3, 561.

Doricles, Wintermärchen, 6, 291.

Drama, Hamlet, 4, 150. 152. 168.

Drei beim Bauber, Macbeth, 8, 474.

Dreihellerstück, König Johann 1, 9.

Dreiröckig, Lear, 7, 268.

Drossel, Bild der Thorheit, Hamlet, 4, 117.

Drum (John oder Tom), Ende gut, Alles gut, 8, 67.

Dudelsäcke aus Lincoln, 1. Heinrich IV., 1, 237.

Earls im Gaelischen eingeführt, Macbeth, 8, 515.

Eastcheap, 1. Heinrich IV., 1, 239.

2. Heinrich IV., 1, 384.

Eglamour, Beide Veroneser, 5, 198.

Egyptens Erstgeburt, Wie es euch gefällt, 4, 400; Eegypterin und

- Zigeunerin, Antonius u. Cleopatra**, 6, 343. 457; **Ägypter tödtet sein Liebste**, Was ihr wollt, 3, 564.
- Eibenbaum giftig**, Hamlet, 4, 125; **Richard II.**, 1, 172; **Titus Andronicus**, 6, 144.
- Eidechsen giftig**, 3. **Heinrich VI.**, 2, 288.
- Einhorn, Julius Cäsar**, 3, 386; **Timon von Athen**, 7, 201.
- Eisen essen lassen**, 2. **Heinrich VI.**, 2, 228.
- Eisvogel, Halcyon, Lear**, 7, 271. Vgl. auch **Halcyon**.
- Elemente machen den Menschen**, **Julius Cäsar**, 3, 475; mit besondern Geistern, **König Johann**, 1, 52.
- Elfen, ihre Schnelligkeit**, **Sommer-nachtstraum**, 3, 153.
- Encladus, Titus Andronicus**, 6, 181.
- Enge See, Kaufmann v. Venedig**, 4, 298.
- Engel s. v. a. Hilfebringer**, **Wider-spänst. Zählung**, 4, 552; seinen Engel sieht der Mensch vor seinem Tode, **Hamlet**, 4, 201.
- Engel, eine Münze**, 1. **Heinrich IV.**, 1, 316; 2. **Heinrich IV.**, 1, 365; **König Johann**, 1, 37; **Kaufmann v. Venedig**, 4, 295; **Lustigen Weiber von Windsor**, 6, 18. 41.
- Englische Comödianten**, vgl. **Comö-dianten**.
- Envoi, Liebes Leid und Lust**, 5, 474.
- Ephesier als lustige Lebemänner**, 2. **Heinr. IV.**, 1, 384; **Lustigen Weiber von Windsor**, 6, 91.
- Ephesus als Stadt der Baubereien u. Wunder**, **Comödie d. Irrungen**, 5, 119.
- Epitaphe, Heinrich V.**, 1, 490.
- Erpingham (Thomas), Heinrich V.**, 1, 546.
- Eselbohren, Romeo und Julia**, 3, 218.
- Eselwolfsmilch, Hamlet**, 4, 236.
- Esperance (Wahlspruch)**, 1. **Heinrich IV.**, 1, 265.
- Eule kündigt Tod**, **Macbeth**, 8, 437.
- Eunuchen, Was ihr wollt**, 3, 483.
- Euphuismus, Hamlet**, 4, 241; **Richard II.**, 1, 133; **Hamlet**, 4, 141; **Was ihr wollt**, 3, 526. 528. 551.
- Europa (Raub der), Widerspänst. Zählung**, 4, 490.
- Excommunication, König Johann**, 1, 53.
- Fackeln bei Maskenzügen, Kaufmann von Venedig**, 4, 287; **Romeo und Julia**, 3, 238.
- Fadensommer, Altweibersommer**, **Lear**, 7, 333.
- Fächer, Lustigen Weiber v. Windsor**, 6, 38.
- Fählein an Trompeten, Heinrich V.**, 1, 559.
- Fairings, Liebes Leid und Lust**, 5, 519.
- Falk, Bilder von ihm entlehnt: Hamlet**, 4, 127; **Romeo und Julia**, 3, 260. 285. 298; **Heinrich V.**, 1, 542; 2. **Heinrich VI.**, 2, 147; **Viel Lärmen um Nichts**, 5, 48; **Wie es euch gef.**, 4, 428; **Wider-sp. Zähl.**, 4, 548; **Ende gut, Alles gut**, 8, 10; **Othello**, 8, 177. 187; **Richard II.**, 1, 115. 149; **Troilus und Creysida**, 7, 432.
- Falstaffe**, 1. **Heinrich VI.**, 2, 9.
- Fama**, vgl. **Gerücht**.
- Farbige Geister, Macbeth**, 8, 476.
- Farrnsamen macht unsichtbar**, 1. **Heinrich IV.**, 1, 257.

Fasan an Advokaten geschenkt, Wintermärchen, **6**, 313.
Fastenordnung, 2. Heinrich IV., **1**, 400.
Faustus, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 94.
Fechtkünste verspottet, Wie es euch gefällt, **4**, 463.
Fechtkämpfer, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 14.
Federhut des Schauspielers, Hamlet, **4**, 178.
Feculantze, Sommernachtstraum, **3**, 144.
Fegeseuer, Hamlet, **4**, 123.
Feiertagsworte, Viel Lärmen um Nichts, **5**, 96.
Feigen (Figo) geben, 2. Heintr. IV., **1**, 463; Heinrich V., **1**, 534. 548; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 17.
Feigenbaum (Wilder), Romeo u. Julia, **3**, 222.
Fenchel, Hamlet, **4**, 213; 2. Heinrich IV., **1**, 397.
Fettigkeit Hamlet's, Hamlet, **4**, 247. 248.
Feueressen, Julius Cäsar, **3**, 353.
Figo, vgl. Feigen.
Finkenei, Troil. u. Cress., **7**, 482.
Finsburn, 1. Heinrich IV., **1**, 296.
Flämisch, vgl. Niederländer.
Flap dragon (brennende Kerzenstückchen z. Hinunterschlucken), 2. Heinrich IV., **1**, 397; Wintermärchen, **6**, 276.
Fleisch aus dem Reibe schneiden, Kaufmann v. Venedig, **4**, 274.
Fleischgemengsel (Fricassée) von Tanzgewühl, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 33; Wintermärchen, **6**, 298.
Fliegen beim Fleischer, Coriolanus, **5**, 409.
Florentius, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 497.

Florio, Liebes Leid und Lust, **5**, 494. 514.
Fortuna, Timon von Athen, **7**, 125; als Hausfrau, Wie es euch gefällt, **4**, 371; Antonius und Cleopatra, **6**, 468. Vgl. Glück.
Freetown, Romeo u. Jul., **3**, 222.
Fremdwörter verdreht, Hamlet **4**, 225; Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 25; Sommernachtstraum **3**, 162. 187. 204; Widerspänstigen Zähmung, **4**, 499. So auch Lateinisch, Lustigen Weiber v. Windsor, **6**, 377.
French crown, Maß f. Maß **7**, 9.
Frettchen, Julius Cäsar, **3**, 362.
Freudenfeuer, Macbeth, **8**, 442.
Fricassée, vgl. Fleischgemengsel.
Friedensrichter, neben seinem Hause eine Säule, Was ihr w., **3**, 495.
Froissard, 1. Heinrich VI., **2**, 12.
Fullam, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 21.
Fürbitter, Richard II., **1**, 171.
Furcht als allegorische Figur (?), Ant. u. Cleopatra, **6**, 382.
Gadshill, 1. Heintr. IV., **1**, 239.
Gärtner, der erste war Adam, Richard II., **1**, 187.
Gaillarde, vgl. Gallarda.
Galathée und Pygmalion, Maß f. Maß **7**, 63.
Galenus, Coriolanus, **5**, 327.
Gallarda, Was ihr wollt, **3**, 488.
Gallasse, Widerspänstigen Zähmung, **4**, 524.
Gallimansry, Lustigen Weiber von Windsor, **6**, 33.
Galloglassen, Macbeth, **8**, 411; 2. Heinrich VI., **2**, 180.
Gans, s. v. a. Glätteisen, Macbeth, **8**, 442.
Gargantua, Wie es euch gefällt, **4**, 419.

- Gartenbeete**, geometrisch abgegrenzt, Richard II., 1, 186.
- Gasthaus**, vgl. Wirthshaus.
- Gaunt**, Richard II., 1, 111.
- Geber**, s. Indier.
- Geister haben bestimmte Aufenthaltsorte**, Hamlet, 4, 101; kommen, wenn etwas Außerordentl. geschehen soll, Hamlet, 4, 100. — Geister Unbegrabener erscheinen, Titus Andr., 6, 117.
- Gelb**, Farbe der Eifersucht, Viel Lärmen um Nichts, 5, 29; Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 22.
- Gelöbniße zu Ehren der Damen**, Troilus und Cressida, 7, 434. Vgl. Verlöbniße.
- Gelübde für Verstorbene**, Hamlet, 4, 235.
- Gerichtsdener trägt Büffelwamms**, 1. Heinrich IV., 1, 236.
- St. Georg**, König Johann, 1, 26; sein Bild von engl. Königen getragen, Richard III., 2, 498.
- Gerichtstage**, Othello, 8, 183.
- Gernutus**, Kaufm. v. Ven. 4, 333.
- Gerücht personificirt**, 2. Heintr. IV., 1, 349.
- Gesellschaftlicher Verkehr**, Romeo und Julia, 3, 237.
- Gesichtsfarbe ein Herold**, König Johann 1, 73.
- Gestirne als Schuß-Biele**, Titus Andronicus, 6, 187; beziehen sich auf einzelne Körpertheile, Was ihr wollt, 3, 488; auf das Temperament, Cymbeline, 8, 263; beeinflussen das Schicksal, Lear, 7, 232; Coriol., 5, 339; 1. Heinrich IV., 1, 234; nicht schuldig, sondern der Mensch selbst, Julius Cäsar, 3, 360.
- Gillau (Syl)**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 82. 85.
- Ginevra**, Liebes Leid und Lust, 5, 489.
- Gis**, Hamlet, 4, 208.
- Gitterfenster (Rothe)**, Abzeichen der Gasthäuser, 2. Heinrich IV., 1, 382; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 39.
- Giulio Romano**, vgl. Romano.
- Glasange der Pferde**, Kön. Johann, 1, 82.
- Glendower**, 1. Heintr. IV., 1, 245.
- Gliedmaßen durch Feuer vertrocknet**, Macbeth, 8, 415; vertrocknen überhaupt, Richard III., 2, 456.
- Globe-Theater**, Hamlet, 4, 151; Heintr. V., 1, 475; vgl. Herkules; sein Motto, Wie es euch gefällt, 4, 406.
- Glocken um Mitternacht spielen hören**, 2. Heinrich IV., 1, 413.
- Glockenhans**, Richard II., 1, 222; Richard III., 2, 481.
- Gloster (Stadt)**, Lear, 7, 259.
- Glück verblendet**, Wie es euch gefällt, 4, 402.
- Gnade**, Kaufmann von Venedig, 4, 336; Maß für Maß, 7, 34.
- Gnadenwahl**, Maß f. Maß, 7, 8. 11.
- Goldmacherei**, König Johann, 1, 41.
- Goodwins**, Kaufm. v. Ven., 4, 303.
- Goodwin-Strand**, Kön. Joh., 1, 98.
- Gorboduc**, Was ihr wollt, 3, 554.
- Grab ein gefräßiges Ungeheuer**, Romeo und Julia, 3, 336.
- Gratias**, vgl. Tischgebet.
- Graumännchen**, Macbeth, 8, 476.
- Greene (Rob.)**, Liebes Leid und Lust, 5, 474.
- Gregor (VII.?) als Türke**, 1. Heinrich IV., 1, 337.
- Greis zwiefach Kind**, Cymbeline, 8, 377.
- Grifeldis**, Widerspänstigen Zähmung, 4, 520.
- Grot**, Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 9.

Guiana, Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 20.

Gut in verschiedenem Sinne, Coriolanus, 5, 288.

Haar (falsches), Beide Veroneser, 5, 271. Viel Lärm. u. N., 5, 59.

Haare fallen aus bei ausschweifendem Leben, Comödie der Irrungen, 5, 128; Maß für Maß, 7, 8.

Häringe, Lear, 7, 307.

Hager's Stamm, Kaufmann von Venedig, 4, 290.

Hahn und Pasteten (Schwur), Lust. Weiber von Windsor, 6, 15.

Hahn vom Fasse, Romeo u. Julia, 3, 246.

Hahnschrei vertreibt Geister, Hamlet, 4, 100.

Hakenbüchse, 2. Heintr. IV., 1, 415.

Halali, Wintermärchen, 6, 224.

Halcyon, vgl. Eisvogel; Halcyontage, 1. Heintr. VI., 2, 16.

Hals, (Zurück in den), den Hohn schlingen, Tit. Andr., 6, 133.

Haltepunkt, Macbeth, 8, 432.

Hand (Trockene und feuchte), Viel Lärmen um Nichts, 5, 23; Was ihr wollt, 3, 486; Antonius und Cleopatra, 6, 349. — Auf der Hand tragen, Widerpäntigen Zählung, 4, 549.

Handförmige Ketteneschlößchen, Liebes Leid und Lust, 5, 521.

Handschuh der Dame am Helm, Richard II., 1, 214; bei Handschuhen geschworen, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 9; Handschuh werfen, Coriolanus, 5, 335.

Hans, Scheltwort, Lust. Weiber von Windsor, 6, 24. 26; als gewöhnlicher Name, Liebes Leid und Lust, 5, 558.

Hans (Kumpan Robin Hood's), Lust. Weiber v. Windsor, 6, 10.

Hans (der spottende), Viel Lärmen um Nichts, 5, 10.

Hans Schilderhaus, Coriolanus, 5, 421.

Hans der Träumer, Hamlet, 4, 158.

Hansa, Troil. und Cress., 7, 392.

Hase melancholisch, 1. Heintr. IV., 1, 237.

Häuser nach ihrem Abzeichen genannt, 2. Heinrich IV., 1, 368.

Haushofmeister trägt einen Stab, 1. Heinrich IV., 1, 327.

Havoc, Coriolanus, 5, 368.

Hechte im Wappen der Kuch's, Lust. Weiber von Windsor, 6, 4.

Heerführer-Namen ausgerufen, 1. Heinrich VI., 2, 8.

Heilige segnen durch bloße Berührung, Coriolanus, 5, 402.

Hekate, Macbeth, 8, 470.

Hektor (vgl. Ulyx), 3. Heintr. VI., 2, 277.

Hekuba, 2. Heinrich IV., 1, 382; Titus Andronicus, 6, 118.

Heldenfiguren (Neun), 2. Heinrich IV., 1, 396; Liebes Leid und Lust, 5, 517.

Helena, Widersp. Zählung, 4, 505.

Helenus, Troil. u. Cress., 7, 409.

Helmzier, König Johann, 1, 82.

Hem Boys, 2. Heintr. IV., 1, 413.

Hemden durch Kirchenbuße verboten, Viel Lärmen um Nichts, 5, 20; von Wolle als Buße, Liebes Leid und Lust, 5, 551.

Herkules im Hesperidengarten, Coriolanus, 5, 409; Herkules, Krafstrolche, Sommernachtstr., 3, 140; Löwenhaut, König Johann, 1, 20; mit Weltkugel am Globe-Theater, Hamlet, 4, 151; der geschorene H., Viel Lärmen um Nichts, 5, 57.

Herkules und Hesione, Kaufmann v. Venedig, 4, 309; Herkules und Lichas, Kaufm. v. V., 4, 278.

- Herne** (Horne), Lust. Weiber von Windsor, 6, 88.
Herodes Theaterfigur, Hamlet, 4, 168; Lust. Weib. v. W., 6, 30; Antonius u. Cleopatra, 6, 347.
Herold beim Begräbnis, Coriolanus, 5, 440.
Herrenloses Vieh, Heinr. V., 1, 487.
Herzog von Ephesus, Com. der Irr., 5, 108.
Hesione, Kaufm. v. Ven., 4, 309.
Heuschrecken als afrikanische Speise, Othello, 8, 145.
Hexen, 1. Heinrich VI., 2, 65; Macbeth, 8, 409 f. 415; haben Würte, Lust. W. v. W., 6, 85.
Himmelszeichen bei Verbrechen, Hamlet, 4, 189, vgl. Naturerschein.
Hinkeln, 2. Heinr. IV., 1, 451.
Hirsch, Anspielung auf einen Hahnrei, Viel Lärmen um N., 5, 11.
Hirten schnitzen Sonnenuhren, 3. Heinrich VI., 2, 294.
Ho ho, Geisterrufe, Sommernachtstraum, 3, 183.
Hölle, s. v. a. Gefängnis, Com. der Irr., 5, 156.
Hofmeister mit weißem Stabe, Richard II., 1, 152.
Hofweihwasser, Lear, 7, 292.
Holunderbaum, daran hängt sich Judas Ischarioth, Liebes Leid und Lust, 5, 547.
Holzklöß, Block (als Fessel), Maß für Maß, 7, 86; 2. Heinr. IV., 1, 364.
Hopfer, Hamlet, 4, 119.
Horn der Schnecke prüfend ausgestreckt, Coriolanus, 5, 406.
Horn doppelsinnig, 2. Heinrich IV., 1, 362.
Horne, vgl. Herne.
Horn toll, Lust. W. v. W., 6, 75.
Hosen, Heinrich V., 1, 540; die der Deutschen und Niederländer weit, König Johann 1, 46.
Hosenband, sich damit hängen, 1. Heinrich IV., 1, 260.
Hüste, (an der), fassen, Kaufmann von Venedig, 4, 270.
Hummel Bild bunten Costüms, Ende gut, Alles gut, 8, 93.
Humor, Heinrich V., 1, 501. 539; Timon von Athen, 7, 158; Lust. Weiber von Windsor, 6, 10. 21.
Humour of forty fancies, Widerspänstigen Zähmung, 4, 533.
Hund, Schimpfwort, Othello, 8, 259; Hunde auf Bellen dressirt, Sommernachtstraum, 3, 190; ohne Schwanz, Lust. Weib. v. Windsf., 6, 33; Chymbel., 8, 296; von Creta, Heinrich V., 1, 499.
Hut, dabei geschworen, Lust. Weib. von Windsor, 6, 9. Hüte der Römer, Julius Cäsar, 3, 380.
Hüne lacht, Wie es euch gefällt, 4, 441.
Hybla, 1. Heinrich IV., 1, 236; Julius Cäsar, 3, 457.
Hydra, Bild des Volkes, Coriolanus, 5, 386.
Jack verächtlich, Antonius und Cleopatra, 6, 435.
Jack a lent, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 60.
Jägerruf und Verwandtes, Romeo und Julia, 3, 301; Titus Andronicus, 6, 139.
Jakob, der h., der ältere, Ende gut, Alles gut, 8, 60.
Jdus, Julius Cäsar, 3, 378.
Jephtha, Ballade, Hamlet, 4, 152.
Jig, Was ihr wollt, 3, 575; Liebes Leid und Lust, 5, 558.
Ilium und Troja verschieden, Troilus und Cressida, 7, 377.
Illis, Bild der Geilheit, Othello, 8, 213.
Inchcomb, Macbeth, 8, 414.

Indien reich an Edelsteinen, Wie es euch gefällt, 4, 413; Othello, 8, 259.

Indier für Geber, Ende gut, Alles gut, 8, 21; Liebes Leid und Lust, 5, 507. 528.

Indisch als fremdartig, Kaufmann von Venedig, 4, 311.

Ingwer kauen, Kaufmann von Venedig, 4, 303.

Initialen, Liebes Leid und Lust, 5, 521.

Inn of Court (Rechtshof), 2. Heintr. IV., 1, 407.

Interludes, s. Zwischenspiele.

Io, Widersp. Zählung, 4, 479.

Johanne, König Johann, 1, 11.

Johannisfest, 1. Heinrich VI., 2, 9.

John Drum, vgl. Drum.

John Kapps of Greece, Widersp. Zählung, 4, 480.

Jona, vgl. Colms-Zuch.

Jordan (Grete), 2. Heinrich VI., 2, 243.

Irene, 2. Heinrich IV., 1, 394.

Isländische Spitze, Heinrich V., 1, 498.

Italien, Heimat der Woden, Rich. II., 1, 139.

Indas rothhaarig, Wie es euch gefällt, 4, 429; hängt sich an einen Holunderbaum, Liebes Leid und Lust, 5, 547; verflucht, Wintermärchen, 6, 237.

Inden sind verdammt, Kaufmann von Venedig, 4, 325.

Jugend und Alter, Maß für Maß, 7, 52.

Jungherrnapsel, Königsapsel, Lieb. Leid und Lust, 5, 490.

Juno, als streng, Ende gut, Alles gut, 8, 60; ihre Schwäne, Wie es euch gefällt, 4, 363.

Jupiter, Tit. Andronicus, 6, 116.

Juristenscholastik verspottet, Hamlet, 4, 225. 229.

Juvenal, Hamlet, 4, 145.

Jnl, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 82. 85.

Käse bei Wallisern beliebt, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 16.

Kain, 2. Heinrich IV., 1, 358. Vgl. Damaskus.

Kainsbart, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 23.

Kalbsfell, Narrentracht, König Johann, 1, 43.

Kalk im Wein, 1. Heinrich IV., 1, 272; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 16.

Kalte Bissen für Diener, Coriolanus, 5, 396.

Kam, Coriolanus, 5, 370.

Kambyses, 1. Heintr. IV., 1, 280.

Kaninchen fangen, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 17.

Kanonen, Hamlet, 4, 209; Kanonenkugeln von Stein, Heinrich V., 1, 493.

Kartenspiel, Anspielung darauf, Widersp. Zählung, 4, 496.

Kartoffel, Troilus und Cressida, 7, 489; verjüngt, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 102.

Kastilianisch, Was ihr wollt, 3, 483; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 49.

Katharina, Käthchen, Lieblingsname Shakespeare's, Widersp. Zählung, 4, 500.

Katholische Casuistik verspottet, St. Johann, 1, 48.

Käse als Erscheinungsform d. Hexen, Macbeth, 8, 410; beim Zauber, ebendasselbst; im Rauchfaß, Viel Lärmen um Nichts, 5, 12; sterben vor Gram, Viel Lärmen um Nichts, 5, 87.

Kaufmann (Königlicher), Kaufm. von Venedig, 4, 316.

Kane (John), vgl. Cajus.

- Regelspiel**, Hamlet, 4, 228; **Sommernachtstraum**, 3, 147.
Rendal-Grün, 1. Heinv. IV., 1, 275.
Rennen, Macbeth, 8, 411; 2. Heinv. VI., 2, 180.
Keuschheitsgelübde bei Wittwern und Wittwen, Beide Veron., 5, 263.
Ren (John) vgl. Cajus.
Ribik, Hamlet, 4, 243; **Maß für Maß**, 7, 19.
Kind in den Augen, Timon von Athen, 7, 139; **Kinder der Kapelle**, Hamlet, 4, 150.
Kindereien, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 80.
Kinderschauspiele, Hamlet, 4, 150.
King's Council, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 5.
King's English, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 22.
Klee schadet im Uebermaß, Titus Andronicus, 6, 192.
Kloster als Herberge, Ende gut, Alles gut, 8, 63.
Knaben spielen weibliche Rollen, Hamlet, 4, 153; Coriol., 5, 339; Ant. u. Cleop., 6, 485.
Knabenkraut, Hamlet, 4, 223.
Kniebänder, Beide Veron., 5, 211.
Knixen bei Männern, Richard II., 1, 136.
Knoblauch, gemeine Speise, Sommernachtstraum, 3, 196; Coriolanus, 5, 409; Wintermärchen, 6, 292.
Knopfloch tiefer nehmen, Liebes Leid und Lust, 5, 551.
Köche in großer Zahl, Romeo und Julia, 3, 316.
König von England Vormund adliger Waisen, Ende gut, Alles gut, 8, 3.
Königlicher Kaufmann, vgl. Kaufm.
Königsapfel, vgl. Jungherrnapfel.
Körper, Schranke der Seele, Hamlet, 4, 145.
Kohlenschlepper, Heinv. V., 1, 522; Romeo u. Julia, 3, 217.
Koloß von Rhodus, Antonius und Cleopatra, 6, 478.
Kometen Unheil verkündend, 1. Heinv. VI., 2, 3; Julius Cäsar, 3, 394; vgl. Naturerscheinungen, Gestirne, Sonnenfinsterniß.
Kopfsuß, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 61.
Kophetua u. Bettlermädchen (Penelophon, Zenelophon), 2. Heinv. IV., 1, 463; Romeo und Julia, 3, 252; Richard II., 1, 217; Liebes Leid und Lust, 5, 457. 486.
Koralle am Rosenkranz, Bild des Kleinen, Sommernachtstraum, 3, 180; vgl. Bettkoralle.
Korb, Prinz od. Liebhaber darin, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 82.
Korinth, s. v. a. verrufenes Haus, Timon von Athen, 7, 152.
Korinthier (Lebemann), 1. Heinv. IV., 1, 268.
Krankheit durch Zaubersprüche erzeugt, 1. Heinv. VI., 2, 4.
Kreuzer (Münze), Wortspiel damit, Liebes Leid und Lust, 5, 455.
Kröte beim Zauber, Macbeth, 8, 475; hat schöne Augen, Romeo und Julia, 3, 300.
Krötenstein, Wie es euch gefällt, 4, 388.
Krokodil weint, 2. Heinv. VI., 2, 177; ausgestopft, Romeo und Julia, 3, 331.
Krone (Münze), Ende gut, Alles gut, 8, 33; 2. Heinv. IV., 1, 361; Heinv. V., 1, 553.
Krüge haben Ohren, Richard III., 2, 436.
Kuchen ist noch zäh, Widerspänst. Zähmung, 4, 488.

- Kuckuck**, Anspielung auf einen Hahnrei, Sommernachtstraum, 3, 164; Liebes Leid u. Lust, 5, 559; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 34; Lear, 7, 254.
- Kugelspiel**, Cymbeline, 8, 295; Wintermärchen, 6, 284.
- Kunst**, Timon v. Athen, 7, 123.
- Künste** (die sieben freien), Liebes Leid und Lust, 5, 463. 516.
- Kuß im Trauungszeremoniell**, Was ihr wollt, 3, 566; auf die Finger, 1. Heintr. VI., 2, 102.
- Küssen im geselligen Verkehr**, Romeo und Julia, 3, 247; Troilus und Cressida, 7, 468; beim Tanzen, Liebes Leid u. Lust, 5, 473.
- Knd**, Widerspänstigen Zähmung, 4, 471.
- Lächeln macht Falten**, Troilus u. Cressida, 7, 374.
- Lachen kommt von den Lungen**, Coriolanus, 5, 291.
- Landhäuser mit besonderen Namen**, Comödie d. Irrungen, 5, 118.
- Landkarte im bildlichen Sinne**, Coriolanus, 5, 325.
- Langstäbe**, 1. Heintr. IV., 1, 257.
- Langzeilen als dramatischer Vers**, Liebes Leid und Lust, 5, 469.
- Lanzelot vom See**, 2. Heintr. IV., 1, 389.
- Laomedon**, Troilus und Cressida, 7, 476.
- Laster**, komische Theaterfigur, Hamlet, 4, 191.
- Lateinisch beschwört man Geister**, Hamlet, 4, 130; verkehrt, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 3.
- Lauch**, am Kopf getragen, Heinrich V., 1, 548. 575.
- Launige (der)**, verschieden v. Narren, Hamlet, 4, 149.
- Lavendel**, Wintermärchen, 6, 290.
- Lavolta**, Heinrich V., 1, 531.
- Leber**, Sitz der Leidenschaft, Wie es euch gefällt, 4, 425; Sitz der Liebe, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 33; Liebes Leid und Lust, 5, 500; Antonius und Cleopatra, 6, 347; die weiße, ist Zeichen der Feigheit, 2. Heinrich IV., 1, 435.
- Leckerbissen als Nachtisch**, Rich. II., 1, 124.
- Legion**, ein Dämon, Was ihr wollt, 3, 539.
- Leuchter in menschlichen Formen**, Heinrich V., 1, 559.
- Lichas**, Kaufmann von Venedig, 4, 278.
- Liebe im Müßiggang**, s. v. a. Stiefmütterchen.
- Ligarius**, Julius Cäsar, 3, 386.
- Lincoln's Dudsäcke**, 1. Heintr. IV., 1, 237; Lincolnshire's Moräste, König Johann, 1, 104.
- Lippen mit einem Weideland verglichen**, Liebes Leid und Lust, 5, 471.
- Lippenburg's Gehege**, Lear, 7, 268.
- Locken (falsche)**, Kaufmann von Venedig, 4, 311.
- Löwe als Wappen**, Richard II., 1, 117; Löwen im Tower, Beide Veroneser, 5, 210.
- Loggats**, Hamlet, 4, 228.
- Lucy's Wappen**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 4.
- Lud**, Cymbeline, 8, 317.
- Lustgeister**, König Johann, 1, 52.
- Lüge zurückschleudern**, Lear, 7, 359.
- Lupercal**, Julius Cäsar, 3, 354. 355.
- Lustfeuer**, 1. Heinrich VI., 2, 9.
- Lustigmacher**, vgl. Narr.
- Lustik**, Ende gut, Alles gut, 8, 37.

- Mal** (Königin), Romeo u. Julia, 3, 240.
- Mäuse** sieht man im Delirium, Lear, 7, 335.
- Mager**, vgl. Wohlbeleibt.
- Magnet**, Sommernachtstr., 3, 150.
- Magnifico**, Othello, 8, 127.
- Mahomet**, 1. Heinrich VI., 2, 17.
- Maibaum**, Sommernachtstraum, 3, 178.
- Maisest**, Hamlet, 4, 173; Sommernachtstraum, 3, 135; Liebes Leid und Lust, 5, 474.
- Major**, 1. Heinrich IV., 1, 284.
- Mandragora**, vgl. Uraun.
- Mann im Monde**, Liebes Leid u. Lust, 5, 529.
- Manningtree**, 1. Heinrich IV., 1, 282.
- Mantel ablegen**, Viel Lärmen um Nichts, 5, 89.
- Mantuanus**, Liebes Leid u. Lust, 5, 494.
- Mariane**, die Mohrentänzerin, 1. Heinrich IV., 1, 307.
- Marlowe**, Wie es euch gefällt, 4, 433; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 53.
- Marocco** (Wunderpferd), Liebes Leid und Lust, 5, 455.
- Mars**, s. v. a. Kriegsheld, Coriol., 5, 400; doppelsinnig (zugleich Planet), 1. Heintr. VI., 2, 11.
- Martinsommer**, 1. Heinrich VI., 2, 16.
- Martinstag**, 2. Heintr. IV., 1, 382.
- Masken**, Damenracht, Romeo und Julia, 3, 227; Cymbeline, 8, 376; Troilus und Cressida, 7, 387; Liebes Leid und Lust, 5, 464. **M.** s. v. a. Personen, 3. Heinrich VI., 2, 325.
- Maß vom Tanz**, Liebes Leid und Lust, 5, 527.
- Maunderville** (J.), 1. Heinrich VI., 2, 20.
- Medea**, Kaufm. v. Venedig, 4, 350.
- Meeraal**, 2. Heinrich IV., 1, 397.
- Meeradler**, Coriolanus, 5, 413.
- Melcager**, 2. Heintr. VI., 2, 129; Antonius u. Cleopatra, 6, 458.
- Mehlpaste**, Ende gut, 8, 50.
- Menclaus**, s. v. a. Hahnrei, 3. Heinrich VI., 2, 288.
- Mennett**, Viel Lärmen um Nichts, 5, 21.
- Mephistophilus**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 8.
- Mercur**, Schutzgott d. Diebe, Wintermärchen, 6, 282.
- Merry Riddles**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 11.
- Merry Tales**, Viel Lärmen um Nichts, 5, 23.
- Messen vom Tanz**, Liebes Leid und Lust, 5, 527.
- Messer**, Timon von Athen, 7, 137.
- Messerklingen mit Sprüchen**, Kaufmann von Venedig, 4, 356.
- Metelin** (Seb. v.), Was ihr wollt, 3, 503.
- Methode im Unsinne**, Maß f. Maß, 7, 98.
- Midas**, Kaufm. v. Ven., 4, 311.
- Mikrokosmos der menschliche Körper**, Coriolanus, 5, 325.
- Mile-End**, Ende gut, Alles gut, 8, 89; 2. Heintr. IV., 1, 415.
- Mill-sixpences**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 9.
- Milo von Croton**, Troilus und Cressida, 7, 424.
- Minim**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 17.
- Minutenrest**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 17.
- Mispel**, Wie es euch gef., 4, 415.
- Mitleid löscht Mitleid**, wie Feuer Feuer, Julius Cäsar, 3, 412.
- Mittelpunkt**, vgl. Centrum.
- Moden kommen aus Italien**, Rich. II., 1, 139.

Mohrenpike, Comöd. d. Irrungen, 5, 159.

Mohrentanz (eigentl. Morristanz), Heintr. V., 1, 512; 2. Heintr. VI., 2, 182; Hamlet, 4, 173; Ende gut, Alles gut, 8, 33.

Mohrentänzerin Mariane, 1. Heinrich IV., 1, 307.

Monarchie, die letzte, Ende gut, Alles gut, 8, 25.

Monarcho, Ende gut, 8, 7; Liebes Leid und Lust, 5, 487.

Monat als Person gedacht, Cymbel., 8, 324.

Mond, vgl. Mann im Monde; Mond hat Einfluß auf's Meer, Hamlet, 4, 99; auf Ebbe und Flut, 1. Heintr. IV., 1, 236; Wintermärchen, 6, 237; auf Wasser und Gesundheit, Maß für Maß, 7, 52; Lear, 7, 282; auf den Geist, Othello, 8, 247; läßt Tropfen fallen, ist feucht, Timon von Athen, 7, 205; Lear, 7, 264; Macbeth, 8, 470; Richard III., 2, 428; Wintermärchen, 6, 219; wirkt auf Wachsthum der Pflanzen, Troilus und Cressida, 7, 437.

Mondschein, eine Speise, Lear, 7, 269.

Monopole, Lear, 7, 252.

Montante, Viel Lärmen um Nichts, 5, 4.

Mord in Familien, Zeichen d. Weltuntergangs, Lear, 7, 365.

Morgengrauen verjagt Gespenster, Sommernachts Traum, 3, 182.

Morristanz, vgl. Mohrentanz.

Mortimer, 1. Heintr. IV., 1, 245.

Moskau, Liebes Leid und Lust, 5, 558.

Muffler, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 81.

Mühlen, Coriolanus, 5, 322.

Mumienharz, Othello, 8, 201 (wo Mumienharn verdrückt ist).

Münzen, angebrochen, werthlos, 1. Heintr. IV., 1, 266; Coriol., 5, 310; Profilbild darauf, König Johann, 1, 7.

Mulmutius, Cymbeline, 8, 318.

Muschelhut, Hamlet, 4, 206.

Muskatnuß als Gewürz verschenkt, Liebes Leid und Lust, 5, 549.

Musik, Wesen und Wirkung, Kaufmann v. Venedig, 4, 353; Maß für Maß, 7, 73.

Mühen werfen, Coriolanus, 5, 327.

Mühen tracht geschlich geregelt, Liebes Leid und Lust, 5, 533.

Anthologie, man schwört bei alten Göttern, Kaufm. v. Ven., 4, 259; Othello, 8, 128.

Nacht als Herr, Heinrich V., 1, 544; mit Drachenzug, Cymbeline, 8, 300.

Nachtisch im andern Zimmer genommen, 2. Heinrich IV., 1, 388; Antonius und Cleopatra, 6, 396.

Nachttrunk, (Poffet), Lust. Weib. von Windsor, 6, 23.

Nägel (Auf die) blasen, Widersp. Zähmung, 4, 488.

Napless, Coriolanus, 5, 333.

Napps, vgl. John.

Narr, Hausnarr springt in die Mehlpastete, Ende gut, Alles gut, 8, 50; erhält Peitschenhiebe, Ende gut, Alles gut, 8, 35; Wie es euch gefällt, 4, 374; Narren kommen aus der Mode, Wie es euch gefällt, 4, 373.

Narrenkleidung, Was ihr wollt, 3, 492; ein Kalbsfell, König Johann, 1, 43.

Nasenschnarren, Othello, 8, 173.

Naturerscheinungen verkünden merkwürdige Schicksale, Jul. Cäsar,

- 3**, 368. 371. 373; *Macbeth*, 8, 444 f., 477; *Richard II.*, 1, 164; vgl. *Kometen*, *Sonnenfinsterniß*.
Neapolitanische Krankheit, *Othello*, 8, 173.
Neoptolemus, *Troilus u. Cressida*, 7, 473.
Nero, *Lear*, 7, 306.
Nessus, *Ende gut, Alles gut*, 8, 88.
Nest wird von der Henne nicht besudelt, 2. *Heinrich VI.*, 2, 155.
Neun Helden, 2. *Heinrich IV.*, 1, 396; *Liebes Leid und Lust*, 5, 517.
Neuils, 2. *Heinrich VI.*, 2, 129.
Niederländische Völlerei, *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 30; braucht viel Butter, ebenda-selbst, 48.
Nikolaus d. h., 1. *Heinrich IV.*, 1, 257; *Beide Veroneser*, 5, 246.
Nil austrinken, *Hamlet*, 4, 236.
Nix, 3. *Heinrich VI.*, 2, 315.
Nob, *König Johann*, 1, 9.
Nobel, *Rosennobel*, 1. *Heinr. IV.*, 1, 277; *Richard II.*, 1, 114.
Nordpol, *Siß böser Geister*, 1. *Heinrich VI.*, 2, 99.
Novem, *Novum*, ein Würfelspiel, *Liebes Leid und Lust*, 5, 545.
Nußknacker, *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 10.
Anthook, *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 10.
O, Bild alles Runden, *Sommer-nachtstraum*, 3, 174; von der Erde, *Antonius u. Cleopatra*, 6, 478; von *Pockennarben*, *Liebes Leid und Lust*, 5, 521.
Oberkammerherr begleitet in's Schlafgemach, *Richard III.*, 2, 425.
Oberon, *Sommernachtstr.*, 3, 182.
Obsthändler verachtet, 2. *Heinr. IV.*, 1, 366.
Ocher zum Färben des Gesichts ge-braucht, 4, 438.
Ochsfengalle zur Dinte gebraucht, *Was ihr wollt*, 3, 533.
Oedipus, *Timon von Athen*, 7, 192.
Ohren brennen, *Viel Lärmen um Nichts*, 5, 48.
Oldcastle (John), 2. *Heinrich IV.*, 1, 407. 472.
Oliver, *Olcrot*, 1. *Heinrich VI.*, 2, 12.
Orpheus, *Kaufmann von Venedig*, 4, 353.
Ortolan, *Ende gut, Alles gut*, 8, 49.
Ovid, 3. *Heinrich VI.*, 2, 267; *Widerspänstigen Zählung*, 4, 527; *Titus Andronicus*, 6, 184. 206; *Wintermärchen*, 6, 296; *Cymbeline*, 8, 299.
Paddock, *Macbeth*, 8, 410.
Padua, *Kaufmann von Venedig*, 4, 322; *Widersp. Zählung*, 4, 484. 569 (die Anmerkung ist ganz zu streichen).
Pächter der Steuern, *Richard II.*, 1, 136.
Palabras, *Widersp. Zählung*, 4, 471; *Viel Lärmen um Nichts*, 5, 62.
Pandarus (als Kuppler), *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 20; *Troilus und Cressida*, 7, 373; *Ende gut, Alles gut*, 8, 28.
Pantalon, *Wie es euch gef.*, 4, 407.
Pantherkopf als Verzierung, *Liebes Leid und Lust*, 5, 545.
Pantomimen, *Hamlet*, 4, 168.
Pardel als Wappen, *Richard II.*, 1, 117.
Parisgarten, *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 14.

Partlet (Frau), 1. Heinrich IV., 1, 305.
St. Patrik anrufen, Hamlet, 4, 129; befreit Irland von giftigem Gewürm, Richard II., 1, 144.
Paulskirche als Verkehrsort, 2. Heinrich IV., 1, 362.
Pavana, Was ihr wollt, 3, 488; Viel Lärmen um Nichts, 5, 21.
Pedascalle, Widersp. Zählung, 4, 529.
Pedell, Liebes Leid u. Lust, 5, 481.
Peele, 2. Heinrich IV., 1, 394.
Peilkenthaler, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 9.
Peitschen der Narren, Wie es euch gefällt, 4, 374; Ende gut, Alles gut, 8, 35.
Pelikan, Richard II., 1, 143; Lear, 7, 299.
Pendragon, 1. Heinrich VI., 2, 64.
Penelophon, vgl. Kophetua.
Penker, Richard III., 2, 461.
Perdita, Wintermärchen, 6, 273.
Periapt, Macbeth, 8, 492; 1. Heinrich VI., 2, 92.
Perigune, Sommernachtstraum, 3, 146.
Perspectivbild, Richard II., 1, 150.
Pesthäuser, Liebes Leid und Lust, 5, 539.
Pfänder der Damen am Helm getragen, Troil. u. Cress., 7, 491.
Pfalzgraf, Kaufmann v. Venedig, 4, 265.
Pferd, Macbeth, 8, 450; sich dahinter vor dem Wild zu verbergen, Wie es euch gef., 4, 464.
Pferdehaare, erzeugen Würmer, Anton. u. Cleopatra, 6, 354.
Pfingstspiel Winterm., 6, 291.
Pflaumen (Geschmorte), Lustigen Weiber von Windsor, 6, 14.
Pflockspiel, Sommernachtstraum, 3, 147; Hamlet, 4, 228.

Shakespeare VIII.

Phaeton, Beide Veroneser, 5, 241.
Philemon und Baucis, Wie es euch gefällt, 4, 426.
Philippus' Töchter, 1. Heinrich VI., 2, 17.
Philomela, Titus Andr., 6, 153.
Phöbus, 1. Heinrich IV., 1, 235.
Phrygischer Türke, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 21.
Pia mater, Was ihr wollt, 3, 494; Liebes Leid und Lust, 5, 493; Troilus und Cressida, 7, 406.
Picthatch, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 38.
Pikes, 1. Heinrich VI., 2, 8.
Pinnace, Lust. Weiber v. Windsor, 6, 20.
Pitnward, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 52.
Planeten, Schicksal bedeutend, Troilus u. Cressida, 7, 392.
Plashy, Richard II., 1, 154.
Plinius, 1. Heinrich VI., 2, 29.
Pol, dabei geschworen, Liebes Leid und Lust, 5, 551.
Polack, Hamlet, 4, 97.
Poor John, Romeo u. Jul., 3, 218.
Portia, Julius Cäsar, 3, 387.
Portugal (Sucht von), Wie es euch gefällt, 4, 443.
Posset, vgl. Nachtrunk.
Posteriora des Tages, Liebes Leid und Lust, 5, 516.
Poulet, Liebes Leid u. Lust, 5, 485.
Ponsam, Ende gut, Alles gut, 8, 16.
Pranger, Widersp. Zähl., 4, 489.
Precisian, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 29.
Preiskämpfe, Viel Lärmen um Nichts, 5, 4.
Presbyterianer verspottet, Kaufmann von Venedig, 4, 261.
Primel zur Bezeichnung bunter Pracht, Sommernachtstraum, 3, 144.
Primero, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 95.

- Prücor**, Romeo u. Julia, **3**, 246.
Prolog, seine Versmaake, Sommer-
 nachtstraum, **3**, 161.
Propheet s. v. a. Zauberer, Maß
 für Maß, **7**, 36.
Provius, von dort künstliche Rosen,
 Hamlet, **4**, 178.
Psalmensingen der Reformirten,
 1. Heinrich IV., **1**, 272.
Psammetich, 1. Heintr. VI., **2**, 29.
Puck, seine Schnelligkeit, Sommer-
 nachtstraum, **3**, 153; desgl.
3, XI.
Pulverflasche, Rom. u. Jul., **3**, 296.
Puritaner, indirekt verspottet, 2.
 Heintr. VI., **2**, 207; gradezu,
 Ende gut, Alles gut, **8**, 17. 36.
Purpurblume, Hamlet, **4**, 223.
Pygmalion und Galathea, Maß für
 Maß, **7**, 63.
Pyramiden, 1. Heintr. VI., **2**, 29.
Pyramus und Thisbe, Sommer-
 nachtstraum, **3**, Akt 2, Sc. 1;
 Akt 5, Sc. 1—2; Titus An-
 dronicus, **6**, 149.
Pythagoras, Wie es euch gefällt,
4, 417.
Quacksalber handeln mit Giften,
 Othello, **8**, 134.
Rabato, Viel Lärmen um Nichts,
5, 59.
Rabe, Macbeth, **8**, 425.
Rabelais, Wie es euch gefällt, **4**,
 419; Lear, **7**, 306; Ende gut,
 Alles gut, **8**, 16; Othello, **8**, 124.
Rad, Hamlet, **4**, 213; Rad der
 Fortuna, Wie es euch gefällt,
4, 371.
Rädern, Coriolanus, **5**, 371.
Räthselbuch, Lustigen Weiber von
 Windsor, **6**, 11.
Raket, 2. Heinrich IV., **1**, 380;
 Heinrich V., **1**, 491.
Raleigh (W.), 1. Heinrich VI.,
2, 17.
Randglosse, Rom. u. Jul., **3**, 236.
Raquette, vgl. Raket.
Rauchfaß, Widersp. Bähm., **4**, 558.
Raute, Hamlet, **4**, 213; Winter-
 märchen, **6**, 288; Antonius
 und Cleopatra, **6**, 443.
Rechtshof, 2. Heintr. IV., **1**, 407.
Reisen der Gaukler, Liebes Leid
 und Lust, **5**, 481.
Rheinwein, Hamlet, **4**, 119.
Rhodope, 1. Heinrich VI., **2**, 29.
Rhodus (Koloß von), Antonius u.
 Cleopatra, **6**, 478.
Rialto, Kaufmann von Benedig,
4, 269.
Richard de Coninsburg (York),
 Heinrich V., **1**, 496.
Richard Löwenherz, König Johann,
1, 14. 20. 43.
Richmond (Gräfin), Richard III.,
2, 395.
Riesen, Maß für Maß, **7**, 36.
Rindfleisch macht dumm, Was ihr
 wollt, **3**, 487.
Ringe von Binsen als Trauringe,
 Ende gut, Alles gut, **8**, 33;
 Ringe von Feentänzen, Som-
 mernachtstraum, **3**, 144.
Rippen einer Stadt, Richard II.,
1, 177.
Ritterromane, Heintr. V., **1**, 594.
Ritterthum getadelt, Lear, **7**, 300.
Rivo (Trinkruf), 1. Heinrich IV.,
1, 271.
Robin Hood, 1. Heinrich IV., **1**,
 307; Wie es euch gefällt, **4**,
 368; Beide Veroneser, **5**, 255;
 Lust. Weiber v. Windsor, **6**, 10.
Röhrbrunnen, Rom. u. Jul., **3**, 305.
Römer stammen von Trojanern,
 Coriolanus, **5**, 316.
Rohrpfeife, Kaufm. von Benedig,
4, 324.
Roland, 1. Heinrich VI., **2**, 12.
Romano (Giulio), Liebes Leid und
 Lust, **5**, 481; Winterm., **6**, 330.

Rosen (Damaskus-), Liebes Leid und Lust, 5, 534; Künstliche, Hamlet, 4, 178.
Rosenkranzstein, Bild des Kleinen, Sommernachtstraum, 3, 180.
Rosennobel, vgl. Nobel.
Rosmarin, 2. Heinrich IV., 1, 388; Wintermärchen, 6, 288.
Rothe Gitterfenster, Abzeichen der Gasthäuser, 2. Heinrich IV., 1, 382; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 39.
Rothkehlchen, Cymbeline, 8, 360.
Rüben, damit todts werfen, Lust. Weiber von Windsor, 6, 70.
Sacaron, Sackerson (ein Bär), Lust. Weiber v. Windsor, 6, 14.
Sack voll Fehler, Coriolanus, 5, 324; Säcke zur Mühle, Liebes Leid und Lust, 5, 500.
Säule, Bild des Machthabers, Antonius u. Cleopatra, 6, 344.
Safran als Färbemittel, Ende gut, Alles gut, 8, 93.
Salz für Thränen, Was ihr wollt, 3, 503.
Samingo, 2. Heintr. IV., 1, 462.
Samtene Freunde, Wie es euch gefällt, 4, 389.
Sanct-Albans, 2. Heinrich VI., 2, 243.
Sanctuarium, wen es schütze, Richard III., 2, 440.
Sandelschuh, Hamlet, 4, 206.
Saturn als Gestirn, Titus Andronicus, 6, 141.
Saviolo, Wie es euch gefällt, 4, 463.
Savonisches Palais, 2. Heintr. VI., 2, 218.
Schäfer, Wetterbeobachter, Titus Andronicus, 6, 219.
Schah von Persien, Kaufmann v. Venedig, 4, 277.
Scharfrichter, Maß f. Maß, 7, 77.

Scharlach, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 10.
Scharneco, 2. Heintr. VI., 2, 162.
Schallenspiel, Sommernachtstr., 3, 205.
Schauspiel, Hamlet, 4, 150. 152. 168; Anspielungen a. Schauspiele, 2. Heintr. IV., 1, 393. 394.
Schicksalsbeder, 2. Heinrich IV., 1, 404.
Schießen nach Gestirnen als Völler, Titus Andronicus, 6, 187.
Schild bei Leichenbestattung, 1. Heinrich IV., 1, 331; der Häuser, 2. Heintr. IV., 1, 368.
Schlafgemach, dahin begleitet der Oberkammerherr, Richard III., 2, 425.
Schlaftrunk, Macbeth, 8, 436.
Schlitten der Polen, Haml., 4, 97.
Schmerz zehrt Blut auf, Romeo u. Julia, 3, 302.
Schmetterlinge, dämonisch, Liebes Leid und Lust, 5, 539.
Schnalle, nach hinten drehn, Viel Lärmen um Nichts, 5, 87.
Schnecke im Kinderreim, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 80.
Schneckenhörner, Coriol., 5, 406.
Schneepfe, Bild der Thorheit, Hamlet, 4, 117. 250.
Schönheit, ihre Macht, Viel Lärmen um Nichts, 5, 25.
Schottland, Erbfeind Englands, 1. Heinrich VI., 2, 78.
Schuh, Kennzeichen des Bauern, 2. Heinrich VI., 2, 213.
Schuldner, Timon von Athen, 7, 167; auf der Straße verhaftet, Cymbeline, 8, 324.
Schurzfellmänner, Coriol., 5, 409.
Schüsseln, verdeckt, Timon von Athen, 7, 180.
Schütze (der), Arsenal in Venedig, Othello, 8, 125.
Schutzgeist, Jul. Cäsar, 3, 379.

- Schwäne ziehen Juno's Wagen, Wie es euch gefällt, 4, 383.**
Schwein als Schimpfwort, Rich. III., 2, 403.
Schweinskopf als Wirthshauszeichen, 2. Heinrich IV., 1, 384.
Schwelle, Coriolanus, 5, 400.
Schwert als Schmuck, Antonius und Cleopatra, 6, 427; beim Schwur, Hamlet, 4, 129; darf im Palast nicht gezogen werden, Titus Andronicus, 6, 133; den niedrigen Ständen verboten, 2. Heintr. VI., 2, 162.
Schwurcur, Troilus und Cressida, 7, 511; Maß f. Maß, 7, 10. 64; Timon von Athen, 7, 191.
Schwur auf's Schwert, Hamlet, 4, 129; bei alten Göttern, Kaufm. v. Venedig, 4, 259; vgl. Mythologie; bei Handschuh, Hut, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 9.
Schwurformel verspottet, Wie es euch gefällt, 4, 372.
Scogan, 2. Heintr. IV., 1, 407.
Scroop (Lord) von Masham, Heinrich V., 1, 496.
Scrupel doppeltinnig, 2. Heintr. IV., 1, 364.
Scylla, Kaufm. von Ven., 4, 325.
Seelenwanderung, Was ihr wollt, 3, 555; Kaufm. v. Venedig, 4, 334; Wie es euch gef., 4, 417.
Seife zum Schäumen des Bieres, Lust. Weiber v. Windsor, 6, 16.
Sekt, 1. Heintr. IV., 1, 239.
Seneca, Tit. Andr., 6, 138, 174.
Sessa, Widersp. Zähm., 4, 471.
Sessel mit Balsamkraut einreiben, Lust. Weib. v. Windf., 6, 103.
Senfer werden Wolken, Romeo und Julia, 3, 223; Tit. Andr., 6, 163; Liebes L. u. L., 5, 474.
Shaw, Richard III., 2, 461.
Sherry, 1. Heintr. IV., 1, 239.
Shoinghorn, Troil. u. Cress., 7, 483.
Sibylla, Kaufmann von Venedig, 4, 268; ihrer neun, 1. Heinrich VI., 2, 13; zur Bezeichnung hohen Alters, Wider-spänstigen Zähmung, 4, 498.
Sidney, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 60.
Sieb, darin fahren Hexen, Macbeth, 8, 415.
Sieben Sterne, Lear, 7, 261.
Signum, 1. Heinrich IV., 1, 273.
Silberbecken und Kamm, Timon von Athen, 7, 160.
Silbergroschen mit Profilbild, König Johann, 1, 7.
Simson, Viel Lärmen u. N., 5, 57.
Sincklo, Widersp. Zähm., 4, 475.
Sinel, Macbeth, 8, 418.
Sinon, Titus Andronicus, 6, 210; sein Weinen, Cymbel., 8, 329.
Sir von Geistlichen, 2. Heintr. VI., 2, 132; Lustigen Weiber von Windsor, 6, 3.
Skogan, 2. Heintr. IV., 1, 407.
Smithfield, 2. Heintr. IV., 1, 362.
Sohn, vgl. Verlorner Sohn.
Soliman, Kaufm. v. Ven., 4, 278.
Solon, Titus Andronicus, 6, 120.
Sommerset, 2. Heintr. VI., 2, 243.
Sonne anbeten, Liebes Leid und Lust, 5, 528; sie brütet Maden im Nas, Haml., 4, 145.
Sonnensfinsterniß böses Zeichen, Lear, 7, 243, vgl. Naturerscheinungen.
Sonnenuhren von Hirten geschnitten, 3. Heintr. VI., 2, 294.
Soto, Widersp. Zähmung, 4, 475.
Spagnolus (Bapt.), Liebes Leid und Lust, 5, 494.
Spenser, Sommernachtstr., 3, 199.
Sphären der Sonne und der Planeten, Antonius u. Cleopatra, 6, 466.
Spieße und Stangen, Romeo und Julia, 3, 220.
Spinnen giftig, Winterm., 6, 242.

- Spitze von Island**, *Heinr. V.*, 1, 498.
Sprecher, 1. *Heinrich VI.*, 2, 63.
Sprüche auf Messerklingen, *Kaufm. von Benedig*, 4, 356.
Stab, *Hamlet*, 4, 206; tragen *Gerichtsdieners*, *Com. der Jrr.*, 5, 159; *der Haushofmeister*, 1. *Heinrich IV.*, 1, 327.
Stahl in Eis gehärtet, *Oth.*, 8, 255.
Stahl-Chore, *Troil. u. Cress.*, 7, 443.
Stangen brauchen die niedrigen Stände statt der Schwerter, 2. *Heinrich VI.*, 2, 162.
Steckpferd, *Hamlet*, 4, 173; bei den *Maifesten*, *Liebes Leid und Lust*, 5, 474.
Stein, *Bild des Stummen*, *Anton. und Cleopatra*, 6, 375; *Stein v. London*, 2. *Heinr. VI.*, 2, 217.
Sterne (Sieben), *Lear*, 7, 261.
Sternkammer, *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 3. 5.
Steuerpächter, *Richard II.*, 1, 136.
Stiefelzieher, *Troil. u. Cress.*, 7, 483.
Stiefmütterchen, *Sommernachtstr.*, 3, 149. 171. 189.
Stirn niedrig, *Ant. u. Cleop.*, 6, 411.
Stirnwunden sehn gut, *Coriolanus*, 5, 328.
Stoccata, *Romeo und Julia*, 3, 279; *Liebes Leid u. Lust*, 5, 515.
Stockfisch, *Romeo u. Julia*, 3, 218.
Stoische Philosophie, *Wiel Lärmen um Nichts*, 5, 82.
Stolpern böses Zeichen, *Romeo und Julia*, 3, 339.
Straußenmagen, 2. *Heinrich VI.*, 2, 228.
Strohwißch zänkischen Weibern vorgehalten, 3. *Heinr. VI.*, 2, 288.
Stumme (des Sultans), *Was ihr wollt*, 3, 483.
Südwind bringt Krankheit, *Coriol.*, 5, 307; *feucht*, *Wie es euch gefällt*, 4, 432; *ungünstig*, 1. *Heinrich IV.*, 1, 326.
Sühneversuche, *Lit. Andr.*, 6, 131.
Sumpf, *Aufenthalt der Hegen u. s. w.*, *Macbeth*, 8, 410.
Surrey (Graf), *Lustigen Weiber von Windsor*, 6, 11.
Swineshead, *Swinstead*, *König Johann*, 1, 97.
Synode (himmlische) vom alten Olymp, *Wie es euch gef.*, 4, 416.
Tafel für Handfläche, *Kaufmann von Benedig*, 4, 284.
Taffetstoffe, *bunte*, als *Tracht der Courtisanen*, *Ende gut, Alles gut*, 8, 33.
Tanz messen, *Liebes Leid u. L.*, 5, 527; *am Schluß des Schauspiels*, 2. *Heinr. IV.*, 1, 472.
Tanzen vom frohen Gemüth, *Rich. II.*, 1, 125.
Tapeten-Schmuck, *Richard II.*, 1, 121; *an den Wänden*, 2. *Heinrich IV.*, 1, 377; *Hamlet*, 4, 144; *Richard II.*, 1, 209; 1. *Heinrich IV.*, 1, 284; *Lust. Weiber von Windsor*, 6, 62.
Tapetenfiguren, *Wie es euch gefällt*, 4, 420.
Tarquin, *Macbeth*, 8, 437.
Tartarushöhle, *Comödie der Jrr.*, 5, 156.
Taube Mahomet's, 1. *Heinrich VI.*, 2, 17.
Telamon, *Ant. u. Cleop.*, 6, 458.
Temperamente, *Heinrich V.*, 1, 501. 539; *Timon v. Athen*, 7, 158; *Lear*, 7, 278; *durch Gestirne bestimmt*, *Cymbeline*, 8, 263; vgl. *Elemente*.
Tenantius, *Cymbeline*, 8, 265
Teppiche, vgl. *Tapeten*.
Trentius, *Widerspänstigen Zähmung*, 4, 490.
Terens, *Titus Andronicus*, 6, 153.
Termagant, 1. *Heinrich IV.*, 1, 343; *Hamlet*, 4, 168.

- Censel im Atrakelspiel**, Heintr. V., 1, 568; als Spaßmacher, Kaufmann von Venedig, 4, 286.
- Cewksbury**, 2. Heinrich IV., 1, 396.
- Chan**, Macbeth, 8, 413.
- Theaterverhältnisse**, Hamlet, 4, 149.
- Cherites**, Troil. u. Cress., 7, 395.
- Cheseus**, Sommernachtstr., 3, XI.
- Chetis**, Ant. u. Cleop., 6, 421.
- Chisbe**, Kaufm. v. Ven., 4, 350.
- Thränenkrüge**, Antonius u. Cleop., 6, 358.
- Thraso**, Wie es euch gef., 4, 455.
- Thurmuhren mit Figuren**, 1. Heintr. VI., 2, 12.
- Tinktur zum Goldmachen**, Antonius und Cleopatra, 6, 365.
- Tischgebet (Gratias)**, Titus Andr., 6, 188; vom Geistlichen zu sprechen, Lust. Weib. v. W., 6, 13.
- Titania**, Sommernachtstr., 3, XI.
- Titinius**, Julius Cäsar, 3, 360.
- Tod als Narr**, Richard II., 1, 173; 1. Heinrich VI., 2, 91.
- Todien (Eines) Gelübde lösen**, Hamlet, 4, 100.
- Toga**, Coriolanus, 5, 346.
- Toledaner Klängen**, Romeo und Julia, 3, 241.
- Tom Drum**, vgl. Drum.
- Tonleiter (Italienische)**, Widersp. Zählung, 4, 495. 530.
- Tower von Cäsar erbaut**, Rich. II., 1, 203.
- Tragemantel**, 1. Heinrich VI., 2, 20.
- Tranchiren**, vgl. Vorschneiden.
- Traunung**, Maß für Maß, 7, 12; Ceremoniell, Widersp. Zählung., 4, 537; durch Procurator, 2. Heintr. VI., 2, 121.
- Tressenkleid**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 21.
- Trinken**: dabei Bescheid thun, Viel Lärm. u. N., 5, 87; selbst vor ernstesten Dingen, Coriol. 5, 430; um die Wette, Hamlet, 4, 119.
- Triton**, Coriolanus, 5, 358.
- Triumph**, Antonius u. Cleopatra, 6, 460; s. v. a. Festlichkeit etc., Beide Veroneser, 5, 283.
- Troja**, vgl. Ilium.
- Trojaner**, Ahnen der Römer, Coriolanus, 5, 316; Vorfahren der Walliser, Heinrich V., 1, 584; s. v. a. Landstreicher, Liebes Leid und Lust, 5, 549; 1. Heinrich IV., 1, 257.
- Trojanischer Krieg**, Ende gut, Alles gut, 8, 17.
- Troilus**, 3. Heinrich VI., 2, 277; Kaufmann v. Venedig, 4, 349; Troilus und Cressida, 7, 377.
- Trommelhaus**, Ende gut, Alles gut, 8, 67.
- Trompeten mit Fähnlein**, Heintr. V., 1, 559.
- Trunk als Zeichen des Friedens**, 2. Heinrich IV., 1, 428.
- Türke**, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 21; Groß-Türke, 2. Heinrich IV., 1, 416; Türke Gregor, 1. Heinrich IV., 1, 337.
- Türkis**, Kaufm. v. Ven., 4, 307.
- Turbullstraße**, 2. Heintr. IV., 1, 416.
- Turteltauben**, Winterm., 6, 339.
- Tybert**, Tybalt, Romeo u. Julia, 3, 266. 279.
- Tyburn**, Liebes L. u. L., 5, 499.
- Typhon**, Typhorus, Titus Andr., 6, 181.
- Uhren**, Liebes Leid und Lust, 5, 481; der Römer, Julius Cäsar, 3, 385.
- Ungarisch mit üblem Lebenssinn**, Lust. Weiber von Windsor, 6, 17.
- Ungeheuer für Hahnelei**, Hamlet, 4, 162.
- Unrecht Gut läßt nicht Ruhe im Grabe**, Hamlet, 4, 100.
- Unsinn mit Methode**, Maß f. Maß, 7, 98.

Urn als zur Diagnose dienend, 2. Heinrich IV., 1, 360.
 Urinal, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 49.
 Valentinstag, Paarungszeit der Vögel, Sommernachtstraum, 3, 191; Festtag, Hamlet, 4, 207.
 Veit (Sankt), Com. d. Irr., 5, 132.
 Venedig viel besucht, Wie es euch gefällt, 4, 437; von da Kopfpuzmoden, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 61.
 Venus als Gestirn, Tit. Andronicus, 6, 141.
 Verlöbniß, Maß f. Maß, 7, 75. 104.
 Verlorner Sohn, Kaufmann von Venedig, 4, 291; Wie es euch gef., 4, 366; Winterm., 6, 284.
 Veronessa, Othello, 8, 148.
 Versmaße des Prologs, Sommernachtstraum, 3, 161.
 Vertrocknen der Glieder, Rich. III., 2, 456.
 Verwalter im Steuerwesen, Rich. II., 1, 136.
 Vestalin der Küche, Comödie der Irrungen, 5, 165.
 Vetter, Maß für Maß, 7, 102.
 Via (Ausruf), Heinrich V., 1, 557; Lust. Weiber v. Windsf., 6, 43.
 Vich (herrenloses), Heinrich V., 1, 487.
 Viger, Troilus u. Cressida, 7, 430.
 Virgilius benützt, Heinr. V., 1, 489 f.
 Vitalis (St.), Withold, Lear, 7, 302.
 Volksweisen, vgl. Balladen.
 Volquessen, König Johann, 1, 35.
 Volte, Heinrich V., 1, 531.
 Vorschneiden, Lustigen Weiber v. Windsor, 6, 18.
 Vulcan's Schmuck, Titus Andronicus, 6, 137.
 Wachs, ein Mann von, Romeo und Julia, 3, 235.

Wachs als Siegellack, 2. Heinr. VI., 2, 209; Liebes Leid u. Lust, 5, 486. 519.
 Wachsbilder zum Baubern, König Johann, 1, 99.
 Wachsfigur zum Baubern, Beide Veroneser, 5, 227.
 Wachtelschlagen, Antonius und Cleopatra, 6, 383.
 Wälschland, Oberital., Ende gut, Alles gut, 8, 24.
 Waffen! Waffen! Coriol., 5, 362.
 Wagen (Großer Bär), 1. Heinrich IV., 1, 254.
 Walker (Kaufmann), Rich. III., 2, 461.
 Wales als bergig, 1. Heinr. IV., 1, 245.
 Walliser auf ihr Alterthum stolz, Heinrich V., 1, 572; stammen aus Troja, Heinr. V., 1, 584.
 Walrath, 1. Heinr. IV., 1, 244.
 Walroßzahn, Bild der Weiße, Liebes Leid und Lust, 5, 535.
 Walzer, Hamlet, 4, 119.
 Wappen in Glasfenstern, Rich. II., 1, 166.
 Warwick (Graf), 1. Heinr. VI., 2, 3.
 Wasser für Thränen, Was ihr wollt, 3, 503.
 Wasserfarben, 1. Heinrich IV., 1, 329.
 Weber musikalisch, Was ihr wollt, 3, 507.
 Wechselbalg, 1. Heinrich IV., 1, 234; Wintermärchen, 6, 276.
 Wegerich, Wegebreit, Romeo und Julia, 3, 229; heilt, Liebes Leid und Lust, 5, 477.
 Weibliche Rollen von Knaben gespielt, Hamlet, 4, 153.
 Weichselkopf, Romeo und Julia, 3, 242; Lear, 7, 276.
 Weidenkranz als Sinnbild, 3. Heinrich VI., 2, 325; Viel Lärmen um Nichts, 5, 25.

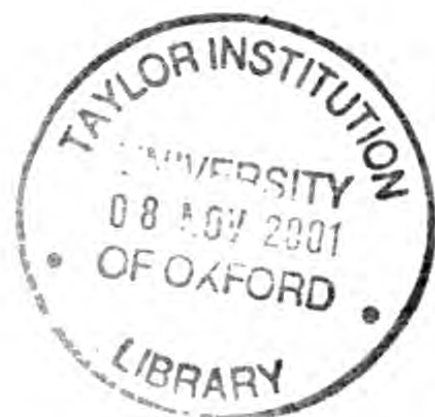
- Weihwasser**, Tit. Andr., 6, 125.
Wein in Gasthäusern an Mitbewohner geschenkt, Lustigen Weiber von Windsor, 6, 43.
Weiß ausspucken, 2. Heinrich IV., 1, 367.
Weß müde, 2. Heinrich IV., 1, 349.
Wetterzeichen, vgl. Naturerschein.
Wilmcote, Widersp. Bähm., 4, 478.
Wilnecot, 2. Heinrich IV., 1, 451.
Winchester, 1. Heinrich VI., 2, 97; Winchestergans, 1. Heinrich VI., 2, 20.
Wincot, Widersp. Bähm., 4, 478.
Winde reinigen die Luft, Antonius und Cleopatra, 6, 351; von Hexen in Säcken gefangen, Macbeth, 8, 415.
Winterlöwe, 2. Heinrich VI., 2, 244.
Wirthszimmer haben besondere Namen, 1. Heinrich IV., 1, 268; 2. Heinrich IV., 1, 376; Maß für Maß, 7, 26.
Wilhold, vgl. Vitalis.
Wittenberg, Hamlet, 4, 106.
Wolf, Macbeth, 8, 437; heult gegen den Mond, Wie es euch gefällt, 4, 458.
Wohlbeleibte Männer sind besser als magere, Julius Cäsar, 3, 362.
Wolke, s. v. a. schwarzer Fleck beim Pferde, Antonius und Cleopatra, 6, 407; Wolken entstehen aus Seufzern, Titus Andronicus, 6, 163; Liebes Leid und Lust, 5, 477; Romeo und Julia, 3, 223.
Wollenhemden zur Ruße, Liebes Leid und Lust, 5, 551.
Woncot, 2. Heinrich IV., 1, 451.
Worte als Erben und Sachwalter, Richard III., 2, 489.
Wucherer, Timon v. Athen, 7, 162.
Wunden bluten, Richard III., 2, 385; klaffen auf wie Lippen, 1. Heinrich IV., 1, 245.
Wunder währt neun Tage, Wie es euch gefällt, 4, 417; 3. Heinrich VI., 2, 313.
Würfel falsch spielen, Liebes Leid und Lust, 5, 530; 2. Heinrich IV., 1, 391; Würfelspiel, Liebes Leid und Lust, 5, 545; Cymbeline, 8, 300.
Wurfsziel beim Turnier, Wie es euch gefällt, 4, 378.
Würmer aus Pferdehaaren, Ant. und Cleopatra, 6, 354.
Yeoman, Hamlet, 4, 238.
Bahnsocher, König Johann, 1, 11; Wintermärchen, 6, 314.
Bauberei mit Tode bestraft, Wie es euch gefällt, 4, 456.
Bauberspruch, Lear, 7, 299; Baubersprüche machen krank, 1. Heinrich VI., 2, 4.
Bauberworte schützen, Cymbeline, 8, 275.
Behn höchste Karte nach dem König, 3. Heinrich VI., 2, 355.
Beichen, Liebes Leid u. Lust, 5, 539.
Beit s. v. a. Welt, Macbeth, 8, 427.
Benclophon, vgl. Prophetua.
Beugung (uneheliche) wirksamer, Lear, 7, 240.
Bigeunerin und Egyptianerin, Antonius u. Cleopatra, 6, 343. 457.
Binn etwas Kostbares, Widersp. Bähmung, 4, 523.
Binsen nehmen, Maß für Maß, 7, 84.
Bobel, Hamlet, 4, 112. 172.
Brini-mar, 1. Heinrich VI., 2, 99.
Bunge ausschneiden, Heinrich V., 1, 490; Was ihr wollt, 3, 483.
Bwetkampf im Rechtsverfahren, Viel Lärmen um Nichts, 5, 105.
Bwiebel macht Thränen, Antonius und Cleopatra, 6, 354.
Bzwischenspiele, Sommernachtstr., 3, 139.

Inhalts - Uebersicht.

Biographie	Band	I.	Seite	I
König Johann	"	"	"	1
König Richard der Zweite	"	"	"	109
König Heinrich der Vierte. Erster Theil	"	"	"	229
König Heinrich der Vierte. Zweiter Theil	"	"	"	347
König Heinrich der Fünfte	"	"	"	473
König Heinrich der Sechste. Erster Theil.	"	II.	"	1
König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil	"	"	"	119
König Heinrich der Sechste. Dritter Theil	"	"	"	347
König Richard der Dritte	"	"	"	375
König Heinrich der Achte	"	III.	"	1
Ein Sommernachtstraum	"	"	"	127
Romeo und Julia	"	"	"	213
Julius Cäsar	"	"	"	349
Was ihr wollt	"	"	"	477
Der Sturm	"	IV.	"	1
Hamlet, Prinz von Dänemark	"	"	"	91
Der Kaufmann von Venedig	"	"	"	255
Wie es euch gefällt	"	"	"	363
Der Widerspenstigen Zähmung	"	"	"	469
Viel Lärmen um nichts	"	V.	"	1
Die Comödie der Irrungen	"	"	"	107
Die beiden Veroneser	"	"	"	189
Coriolanus	"	"	"	285
Liebes Leid und Lust	"	"	"	441

Die lustigen Weiber von Windsor	Band VI.	Seite	1
Titus Andronicus	" "	"	111
Das Wintermärchen	" "	"	215
Antonius und Cleopatra	" "	"	341
Maß für Maß	" VII.	"	1
Timon von Athen	" "	"	119
König Lear	" "	"	225
Troilus und Cressida	" "	"	369
Ende gut, Alles gut	" VIII.	"	1
Othello	" "	"	117
Cymbeline	" "	"	261
Macbeth	" "	"	407
Citaten- und Sentenzen-Register	" "	"	517





010700



